3 1761 05341112 0

Goethe

Goethes sämtliche Werke.

1. Biographie. Gedichte I.
2. Gedichte II.
3. An Personen. Gelegenheits-Gedichte.
4. Sprüche in Reimen und Prosa. Ethisches.
5. West-östlicher Diwan. Hermann und Dorothea. Achilleis. Reineke Fuchs.
6. Götz. Egmont. Clavigo. Stella. Geschwister.
7. Faust I u. II.
8. Iphigenie. Tasso. Die natürliche Tochter. Elpenor.
9. Lustspiele und Farcen. Dramatische Fragmente.
10. Singspiele.
11. Zeitstücke, damatische Gelegenheitsdichtungen.
12. Jugenddramen. Entwürfe. Fragmente. Anhang.
13. Götz (f. d. Bühne). Mahomet. Tankred. Wette. Theater und dramatische Poesie.
14. Theaterreden. Maskenzüge. Palaeophron. Annette. Ossian. Urfaust. Hohes Lied. Aus Goethes Brieftasche. Physiognomische Fragmente.
15. Werther. Briefe aus der Schweiz. Zwo bibl. Fragen. Judenpredigt. Anekdote. Der Hausball.
16. Die Wahlverwandtschaften.
17—19. Wilhelm Meisters Lehrjahre.
20—21. Wilhelm Meisters Wanderjahre. Novellen.
22—24. Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit.
25. Italienische Reise.
26. Neapel. 2. Aufenthalt in Rom. Italien.
27. Kampagne in Frankreich. Belagerung von Mainz.
28. Reise in die Schweiz. Rheinreise.
29. Annalen. Biographische Einzelheiten. Chronologie 1749—1809. Aristeia d. Mutter. Ritter Begrienz.
30. Deutsche Litteratur.
31. Auswärtige Litteratur. Ilias im Auszuge.
32. Rameaus Neffe. Diderots Versuch über Malerei.
33—34. Benvenuto Cellini.
35. Winckelmann. Hakert. Reden.
36—37. Schriften über Kunst I-II.
38 Morphologie.
39. Mineralogie. Meteorologie.
40. Zur Naturwissenschaft. Einzelheiten. Optik.
41. Farbenlehre. Didaktischer Teil.
42. Farbenlehre. Polemischer Teil.
43—44. Geschichte der Farbenlehre.
45. Registerband.

Presented to the
LIBRARY *of the*
UNIVERSITY OF TORONTO
by

Peter Kaye

Goethes

sämtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in 44 Bänden.

Mit Einleitung

von

Ludwig Geiger.

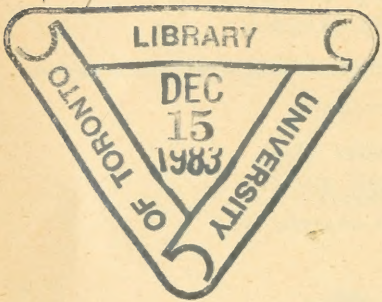
Mit zwei Bildnissen Goethes, einem Gedicht in Faksimile und einem Registerband.

Siebenter Band.

Inhalt:
Faust, erster und zweiter Teil.

Leipzig.
Max Hesses Verlag.

PT
1891
C01
1901
v.7-9



Faust.

Erster Teil.

Zueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl, euch diesmal festzuhalten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! Nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf:
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage,
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Wiederklang.
Mein Leid ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang;
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich;
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Aolsharfe gleich;
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh' ich wie im weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Vorspiel auf dem Theater.

Direktor. Theaterdichter. Lustige Person.

Direktor. Ihr beiden, die ihr mir so oft
In Not und Trübsal beigestanden,
Sagt, was ihr wohl in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft!
Ich wünschte sehr, der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,
Und jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon mit hohen Augenbraunen
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt;
Doch so verlegen bin ich nie gewesen:
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht
Und, wie in Hungersnot um Brot an Bäckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
Dies Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o thu es heute!

Dichter. O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht!
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Mißraten jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft, wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt.

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Lustige Person. Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte!
Gesetzt, daß ich von Nachwelt reden wollte,
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt' ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzuteilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft;
Laßt Phantasie mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl, nicht ohne Narrheit hören!

Direktor. Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt, zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht,
Das Publikum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter. Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei,
Wie wenig das dem echten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.

Direktor. Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt;
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin, für wen ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das Allerschlimmste bleibt,

Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum besten
Und spielen ohne Gage mit.
Was träumet ihr auf eurer Dichterhöhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel
Zu solchem Zweck die holden Musen?
Ich sag' euch, gebt nur mehr und immer, immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren.
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen, ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Dichter. Geh hin und such' dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durcheinander klingt,
Wer teilt die fließend immer gleiche Reihe
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüten?
Das Abendrot im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüten
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz, Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart.

Lustige Person. So braucht sie denn, die schönen Kräfte,

Und treibt die dichtrischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt!
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt,
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh' man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüte
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüte
Aus eurem Werk sich melancholische Nahrung,
Dann wird bald dies, bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.
Noch sind sie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Dichter. So gieb mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts, und doch genug:
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gieb ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe, schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gieb meine Jugend mir zurück!

Lustige Person. Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,

Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.
Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Mut und Anmut einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Direktor. Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Thaten sehn!
Indes ihr Komplimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es, viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So kommandiert die Poesie!
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpassen;
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen
Und wirket weiter, weil er muß.
Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probiert ein jeder, was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospekte nicht und nicht Maschinen!
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Tier' und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!

Prolog im Himmel.

Der Herr, die himmlischen Heerscharen, nachher Mephistopheles
Die drei Erzengel treten vor.

Raphael. Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick giebt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Gabriel. Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer, schauervoller Nacht!
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael. Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer
Und bilden, wütend, eine Kette
Der tiefsten Wirkung ringsumher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu drei. Der Anblick giebt den Engeln Stärke,
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Mephistopheles. Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag

Und ist so wunderlich, als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben,
Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von Euer Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cikaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr. Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.
Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

Der Herr. Kennst du den Faust?

Mephistopheles. Den Doktor?

Der Herr. Meinen Knecht.

Mephistopheles. Fürwahr! er dient Euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gärung in die Ferne;
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt:
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr. Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüt' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles.
Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch verlieren!
Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt,
Ihn meine Straße sacht zu führen.

Der Herr. So lang er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.

Mephistopheles. Da dank' ich Euch; denn mit den Toten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen, frischen Wangen.

Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es, wie der Katze mit der Maus.

Der Herr. Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab
Und steh beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Mephistopheles. Schon gut! nur dauert es nicht lange
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt Ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Der Herr. Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deinesgleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.
Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfaß' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken!
(Der Himmel schließt, die Erzengel verteilen sich.)

Mephistopheles (allein). Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Der Tragödie erster Teil.

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gotischen Zimmer Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust. Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin
Und, leider! auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn

Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug, als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doktor gar
Und ziehe schon an die zehen Jahr'
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund,
Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Tau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch!

Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb durch gemalte Scheiben bricht!
Beschränkt mit diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis ans hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrat drein gestopft —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgiebt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp und Totenbein.

Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dies geheimnisvolle Buch
Von Nostradamus' eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt:
Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

(Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen
Und mit geheimnisvollem Trieb
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen

Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenrot!"

(Er beschaut das Zeichen.)

Wie alles sich zum Ganzen webt!
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

Welch Schauspiel! aber, ach! ein Schauspiel nur!
Wo fass' ich dich, unendliche Natur?
Euch, Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?

(Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie vom neuen Wein;
Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rote Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist!
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen sich erwühlen!

Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet' es mein Leben!

(Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnisvoll aus. Es zuckt eine rötliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.)

Geist. Wer ruft mir?

Faust (abgewendet). Schreckliches Gesicht!

Geist. Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang' gesogen,
Und nun —

Faust. Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist. Du flehst, eratmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf
Und trug und hegte? Die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, des Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es? der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm!

Faust. Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!

Geist. In Lebensfluten, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Wehe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust. Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

Geist. Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir! (Verschwindet.)

Faust (zusammenstürzend). Nicht dir?
Wem denn?
Ich, Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir! (Es klopft.)
O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —

Es wird mein schönstes Glück zunichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand
Faust wendet sich unwillig.

Wagner. Verzeiht! ich hör' Euch deklamieren;
Ihr last gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitieren,
Denn heutzutage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust. Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie es denn wohl zuzeiten kommen mag.

Wagner. Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Überredung leiten?

Faust. Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt Ihr nur immer! leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!
Bewundrung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht;
Doch werdet Ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es Euch nicht von Herzen geht.

Wagner. Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust. Such' Er den redlichen Gewinn!
Sei Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's Euch ernst ist, was zu sagen,
Ist's nötig, Worten nachzujagen?
Ja, Eure Reden, die so blinkend sind,
In denen Ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Wagner. Ach Gott! die Kunst ist lang,
Und kurz ist unser Leben.

Mir wird bei meinem kritischen Bestreben
Doch oft um Kopf und Busen bang.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Faust. Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner. Verzeiht! es ist ein groß Ergötzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust. O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln,
Was Ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaktion
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagner. Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Faust. Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht gnug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' Euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's diesmal unterbrechen.

Wagner. Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit Euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen. (Ab.)

Faust (allein). Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet

Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch, ach! für diesmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß in Himmelsglanz und -Klarheit
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen.
Hab' ich die Kraft, dich anzuziehn, besessen,
So hatt' ich, dich zu halten, keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke
Ins ungewisse Menschenlos.
Wer lehret mich? Was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd- und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Beßre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.

Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand
Aus hundert Fächern mir verenget;
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret!
Ihr Instrumente freilich spottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel.
Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel sein;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnisvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben
Du alt Geräte, das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
Solang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,
Als, mit dem Wenigen belastet, hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole!
Die ich mit Andacht nun herunterhole,
In dir verehr' ich Menschenwitz und -Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen
An mich heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dies hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüber schleicht!
Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunklen Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen
Und, wär' es mit Gefahr, in Nichts dahin zu fließen.

Nun komm herab, krystallne reine Schale!
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht,
Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,

Auf einen Zug die Höhlung auszuleeren
Erinnert mich an manche Jugendnacht.
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;
Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Flut erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sei nun mit ganzer Seele
Als festlich hoher Gruß dem Morgen zugebracht!
(Er setzt die Schale an den Mund.)

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel. Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Faust. Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst um Grabes Nacht von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber. Mit Spezereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir, seine Treuen,
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir,
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel. Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Faust. Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind!
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;

Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbatstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.
Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnrung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger.

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah:
Ach! an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen,
Meister, dein Glück!

Chor der Engel.

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schoß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn Preisenden,
Liebe Beweisenden,
Brüderlich Speisenden,
Predigend Reisenden,
Wonne Verheißenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksbursche. Warum denn dort hinaus?
Andre. Wir gehn hinaus aufs Jägerhaus.
Die ersten. Wir aber wollen nach der Mühle wandern.
Ein Handwerksbursch. Ich rat' euch, nach dem Wasserhof zu gehn.
Zweiter. Der Weg dahin ist gar nicht schön.
Die zweiten. Was thust denn du?
Ein dritter. Ich gehe mit den andern
Vierter. Nach Burgdorf kommt herauf! gewiß, dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier
Und Händel von der ersten Sorte.
Fünfter. Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum drittenmal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.
Dienstmädchen. Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.
Andre. Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.
Erste. Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!
Andre. Heut ist er sicher nicht allein,
Der Krauskopf, sagt' er, würde bei ihm sein.
Schüler. Blitz! wie die wackern Dirnen schreiten!
Herr Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.
Ein starkes Bier, ein beizender Toback
Und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmack.
Bürgermädchen. Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach;
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben
Und laufen diesen Mägden nach!
Zweiter Schüler (zum ersten).
Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwei,
Sie sind gar niedlich angezogen,
's ist meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.
Erster. Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern geniert.
Geschwind! daß wir das Wildbret nicht verlieren.
Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am besten karessieren.

Bürger. Nein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

Bettler (singt). Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und backenrot,
Belieb' es euch, mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Not!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag, den alle Menschen feiern,
Er sei für mich ein Erntetag.

Anderer Bürger.
Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei
Die Völker aufeinander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man abends froh nach Haus
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Dritter Bürger. Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn:
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durcheinander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's beim alten.

Alte (zu den Bürgermädchen). Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut'
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht, das wüßt' ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen. Agathe, fort! ich nehme mich in acht,
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar in Sankt Andreas' Nacht
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen.

Die andere. Mir zeigte sie ihn im Krystall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten. Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen,
Höhnenden Sinnen

Mächt' ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

Faust. Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungs-Glück;
Der alte Winter in seiner Schwäche
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er fliehend nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen, finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn;
Denn sie sind selber auferstanden:
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.

Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß in Breit' und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt;
Und bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel;
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Wagner. Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren,
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz
Mit bunter Jacke, Band und Kranz:
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll,
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt' sich um
Und sagte: Nun, das sind' ich dumm
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seid nicht so ungezogen!

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links,
Und alle Röcke flogen.

Sie wurden rot, sie wurden warm
Und ruhten atmend Arm in Arm.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu mir doch nicht so vertraut!
Wie mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch beiseit',
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer. Herr Doktor, das ist schön von Euch,
Daß Ihr uns heute nicht verschmäht
Und unter dieses Volksgedräng'
Als ein so Hochgelahrter geht.
So nehmet auch den schönsten Krug,
Den wir mit frischem Trunk gefüllt.
Ich bring' ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst Euch stillt;
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sei Euren Tagen zugelegt.

Faust. Ich nehme den Erquickungstrank,
Erwidr' euch allen Heil und Dank.

Das Volk sammelt sich im Kreis umher.

Alter Bauer. Fürwahr! es ist sehr wohlgethan,
Daß Ihr am frohen Tag erscheint;
Habt Ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint!
Gar mancher steht lebendig hier,
Den Euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwut entriß,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals Ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus;
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus,
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle. Gesundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!

Faust. Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hilfe schickt!

(Er geht mit Wagner weiter.)

Wagner. Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vorteil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh',
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Faust. Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein!
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes wert gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann;
Der in Gesellschaft von Adepten
Sich in die schwarze Küche schloß
Und nach unendlichen Rezepten
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad der Lilie vermählt
Und beide dann mit offnem Flammenfeuer
Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzenei, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir mit höllischen Latwergen

In diesen Thälern, diesen Bergen
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;
Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner. Wie könnt Ihr Euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

Faust. O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonne-Glut
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O, daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,

Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Wagner. Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Fittich werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und, ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust. Du bist dir nur des einen Triebs bewußt,
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält in derber Liebeslust
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O giebt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Dust
Und führt mich weg zu neuem, buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein,
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Wagner. Berufe nicht die wohlbekannte Schar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr
Von allen Enden her bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn vertrocknend sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Glut auf Glut um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,

Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

Faust. Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner. Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

Faust. Betracht' ihn recht! Für was hältst du das Tier?

Wagner. Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust. Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Wagner. Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei Euch wohl Augentäuschung sein.

Faust. Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner. Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er statt seines Herrn zwei Unbekannte sieht.

Faust. Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner. Du siehst, ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
Er wedelt. Alles Hunde Brauch.

Faust. Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner. Es ist ein pudelnärrisch Tier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Wasser springen.

Faust. Du hast wohl recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.

Wagner. Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er, der Studenten trefflicher Scolar.

(Sie gehen in das Stadtthor.)

Studierzimmer.

Faust mit dem Pudel hereintretend.

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem, heil'gem Grauen
In uns die beßre Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle was schnoperst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb' ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergötzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner stiller Gast.

Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der tierische Laut nicht passen,
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, knurren?

Aber, ach! schon fühl' ich bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung,
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen:

Wir lernen das Überirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt
Als in dem Neuen Testament.
Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

(Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.)

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!"
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rat
Und schreibe getrost: Im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer teilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb' ich das Gastrecht auf,
Die Thür ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!

Für solche Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister (auf dem Gange). Drinnen gefangen ist einer!
Bleibet haußen, folg' ihm keiner!
Wie im Eisen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt acht!
Schwebet hin, schwebet wider,
Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen!
Denn er that uns allen
Schon viel zu Gefallen.

Faust. Erst zu begegnen dem Tiere,
Brauch ich den Spruch der Viere:

Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen.

Wer sie nicht kennte,
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Über die Geister.

Verschwind in Flammen,
Salamander!
Rauschend fließe zusammen,
Undene!
Leucht' in Meteoren-Schöne,
Sylphe!
Bring häusliche Hilfe.
Incubus! Incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß:

Keines der Viere
Steckt in dem Tiere.
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an;
Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.
Du sollst mich hören
Stärker beschwören.

Bist du, Geselle,
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dies Zeichen,
Dem sie sich beugen,
Die schwarzen Scharen!

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen?
Den nie Entsproßnen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel Gegoßnen,
Freventlich Durchstochnen?

Hinter den Ofen gebannt,
Schwillt es wie ein Elefant,
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles (tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholastikus hinter dem Ofen hervor).
Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust. Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scolast? Der Casus macht mich lachen.

Mephistopheles. Ich salutiere den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

Faust. Wie nennst du dich?

Mephistopheles. Die Frage scheint mir klein
Für einen, der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

Faust. Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzu deutlich weist,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?

Mephistopheles. Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.
Faust. Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?
Mephistopheles. Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz, das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.
Faust.
Du nennst dich einen Teil und stehst doch ganz vor mir?
Mephistopheles. Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt
Gewöhnlich für ein Ganzes hält;
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht;
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, soviel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange;
So, hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.
Faust. Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im großen nichts vernichten
Und fängst es nun im kleinen an.
Mephistopheles. Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
Soviel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand;
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Tier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!

Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Apparts für mich.

Faust. So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was anders suche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephistopheles. Wir wollen wirklich uns besinnen!
Die nächsten Male mehr davon!
Dürft' ich wohl diesmal mich entfernen?

Faust. Ich sehe nicht, warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen;
Besuche nun mich, wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles. Gesteh' ich's nur! Daß ich hinausspaziere,
Verbietet mir ein kleines Hindernis,
Der Drudenfuß auf Eurer Schwelle —

Faust. Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei, sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles. Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

Faust. Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner wärst denn du?
Das ist von ungefähr gelungen!

Mephistopheles. Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen,
Die Sache sieht jetzt anders aus;
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.

Faust. Doch warum gehst du nicht durchs Fenster?

Mephistopheles. 's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.

Faust. Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find' ich gut, da ließe sich ein Pakt,
Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?

Mephistopheles. Was man verspricht, das sollst du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;

Doch jetzo bitt' ich hoch und höchst,
Für dieses Mal mich zu entlassen.

Faust. So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mär zu sagen.

Mephistopheles. Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;
Dann magst du nach Belieben fragen.

Faust. Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.
Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht so bald zum zweiten Male fangen.

Mephistopheles. Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingnis, dir die Zeit
Durch meine Künste würdig zu vertreiben.

Faust. Ich seh' es gern, das steht dir frei;
Nur daß die Kunst gefällig sei!

Mephistopheles. Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei,
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergötzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran;
Beisammen sind wir, fanget an!

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schaue,
Freundlich der blaue
Äther herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber;

Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich fürs Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt ins Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Rieseln durch reine,
Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich ums Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet sich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inseln entgegen,
Die sich auf Wellen
Gaukelnd bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Über den Auen
Tanzende schauen,
Die sich im Freien
Alle zerstreuen.
Einige klimmen
Über die Höhen,
Andere schwimmen
Über die Seen,
Andere schweben;
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne,
Seliger Huld.

Mephistopheles. Er schläft! So recht, ihr luft'gen, zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dies Konzert bin ich in eurer Schuld.
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten!
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns;
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerspalten,
Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch' ich zu beschwören,
Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.
Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse
Befiehlt dir, dich hervor zu wagen
Und diese Schwelle zu benagen,
So wie er sie mit Öl betupft —
Da kommst du schon hervorgehupft!
Nur frisch ans Werk! Die Spitze, die mich bannte,
Sie sitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biß, so ist's geschehn! —.
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

Faust (erwachend). Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen
Und daß ein Pudel mir entsprang?

Studierzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?
Mephistopheles. Ich bin's.
Faust. Herein!
Mephistopheles. Du mußt es dreimal sagen.
Faust. Herein denn!
Mephistopheles. So gefällst du mir.
Wir werden, hoff' ich, uns vertragen;
Denn dir die Grillen zu verjagen,
Bin ich als edler Junker hier,
In rotem, goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen,
Und rate nun dir kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen,

Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sei.

Faust. In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den unser ganzes Leben lang
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach' ich morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht einen Wunsch erfüllen wird, nicht einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen.
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

Mephistopheles. Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust. O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchrastem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet!
O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!

Mephistopheles. Und doch hat jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.

Faust. Das Spionieren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles. Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

Faust. Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,

Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog;
So fluch' ich allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müßigem Ergötzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben!
Und Fluch vor allen der Geduld!

Geister-Chor (unsichtbar).

Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern ins Nichts hinüber
Und klagen
Über die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Mephistopheles. Dies sind die Kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie raten!
In die Welt weit
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.
Hör' auf, mit deinem Gram zu spielen,
Der wie ein Geier dir am Leben frißt;
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du mit mir vereint
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu sein, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle,
Und mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust. Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles. Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust. Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes willen,
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

Mephistopheles.
Ich will mich *hier* zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns *drüben* wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

Faust. Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag danach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt

Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten giebt.

Mephistopheles. In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich; du sollst in diesen Tagen
Mit Freuden meine Künste sehn:
Ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.

Faust. Was willst du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geist in seinem hohen Streben
Von deinesgleichen je gefaßt?
Doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast
Du rotes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Äuglein schon dem Nachbar sich verbindet,
Der Ehre schöne Götterlust,
Die, wie ein Meteor, verschwindet?
Zeig' mir die Frucht, die fault, eh' man sie bricht,
Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!

Mephistopheles. Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen.

Faust. Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich gethan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen:
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

Mephistopheles. Top!

Faust. Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Totenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, die Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!

Mephistopheles. Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen.

Faust. Dazu hast du ein volles Recht;
Ich habe mich nicht freventlich vermessen.

Wie ich beharre, bin ich Knecht.
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.
Mephistopheles. Ich werde heute gleich beim Doktorschmaus
Als Diener meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt' ich mir ein paar Zeilen aus.
Faust. Auch was Geschriebnes forderst du, Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manneswort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt;
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du, böser Geist, von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.
Mephistopheles. Wie magst du deine Redneret
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.
Faust. Wenn dies dir völlig Gnüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.
Mephistopheles. Blut ist ein ganz besondrer Saft.
Faust. Nur keine Furcht, daß ich dies Bündnis breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das, was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht;
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen

Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß
Miteinander wechseln, wie es kann;
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Mephistopheles. Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's Euch, überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm' Euch wohl, was Euch ergötzt.
Nur greift mir zu und seid nicht blöde!

Faust. Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.

Mephistopheles. O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unsereinem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht;
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsternis gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust. Allein ich will!

Mephistopheles. Das läßt sich hören!
Doch nur vor einem ist mir bang;
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', Ihr ließet Euch belehren.
Assoziiert Euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen
Und alle edlen Qualitäten
Auf Euren Ehrenscheitel häufen,
Des Löwen Mut,
Des Hirsches Schnelligkeit,

Des Italieners feurig Blut,
Des Nordens Daurbarkeit.
Laßt ihn Euch das Geheimnis finden,
Großmut und Arglist zu verbinden
Und Euch mit warmen Jugendtrieben
Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen.

Faust. Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephistopheles. Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist.

Faust. Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haarbreit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles. Mein guter Herr, Ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,
Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ' und Füße
Und Kopf und H — —, die sind dein;
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und grad' mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: ein Kerl, der spekuliert,
Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und ringsumher liegt schöne grüne Weide.

Faust. Wie fangen wir das an?

Mephistopheles. Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,

Sich und die Jungens ennuyieren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

Faust. Mir ist's nicht möglich, ihn zu sehn.

Mephistopheles. Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gieb mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köstlich stehn. (Er kleidet sich um.)
Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit! (Faust ab.)

Mephistopheles (in Fausts langem Kleide).
Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn;
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler. Ich bin allhier erst kurze Zeit
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles. Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann, wie andre mehr.
Habt Ihr Euch sonst schon umgethan?

Schüler. Ich bitt' Euch, nehmt Euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Mut,
Leidlichem Geld und frischem Blut;

Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern was Rechts hierauß̈en lernen.

Mephistopheles. Da seid Ihr eben recht am Ort.

Schüler. Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephistopheles. Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's Euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler. An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles. Erklärt Euch, eh' Ihr weiter geht,
Was wählt Ihr für eine Fakultät?

Schüler. Ich wünsche recht gelehrt zu werden
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles. Da seid Ihr auf der rechten Spur!
Doch müßt Ihr Euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler. Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles. Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Mein teurer Freund, ich rat' Euch drum
Zuerst Collegium Logicum.
Da wird der Geist Euch wohl dressiert,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn
Und nicht etwa, die Kreuz und Quer,
Irrlichteliere hin und her.
Dann lehret man Euch manchen Tag,
Daß, was Ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,

Eins! zwei! drei! dazu nötig sei.
Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein herüber, hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist Euch, es müßt' so sein:
Das erst' wär' so, das zweite so
Und drum das dritt' und vierte so;
Und wenn das erst' und zweit' nicht wär',
Das dritt' und viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler allerorten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Teile in seiner Hand,
Fehlt, leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß nicht, wie.

Schüler. Kann Euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles. Das wird nächstens besser gehen,
Wenn Ihr lernt alles reduzieren,
Und gehörig klassifizieren.

Schüler. Mir wird von alledem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles. Nachher, vor allen andern Sachen,
Müßt Ihr Euch an die Metaphysik machen!
Da seht, daß Ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für, was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt Ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt Euch vorher wohl präpariert,
Paragraphos wohl einstudiert,
Damit Ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch Euch des Schreibens ja befleißt,
Als diktiert' Euch der Heilig' Geist!

Schüler. Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wieviel es nützt:
Denn was man Schwarz auf Weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.
Mephistopheles. Doch wählt mir eine Fakultät!
Schüler. Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.
Mephistopheles. Ich kann es Euch so sehr nicht übelnehmen:
Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort!
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist, leider! nie die Frage.
Schüler. Mein Abscheu wird durch Euch vermehrt.
O glücklich der, den Ihr belehrt!
Fast möcht' ich nun Theologie studieren.
Mephistopheles. Ich wünschte nicht, Euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn Ihr nur einen hört
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im ganzen — haltet Euch an Worte!
Dann geht Ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.
Schüler. Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.
Mephistopheles.
Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben, wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.
Schüler. Verzeiht! ich halt' Euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß Euch noch bemühn.
Wollt Ihr mir von der Medizin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr ist eine kurze Zeit,

Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles (für sich).
Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.
(Laut.) Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen!
Ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, daß Ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wird's Euch auch nicht fehlen,
Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut,
Vertrauen Euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus einem Punkte zu kurieren;
Und wenn Ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt Ihr sie all unterm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß Eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt Ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken
Und fasset sie mit feurig schlauen Blicken
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sei.

Schüler. Das sieht schon besser aus! Man sieht doch, wo und wie.

Mephistopheles. Grau, teurer Freund, ist alle Theorie
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler. Ich schwör' Euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft' ich Euch wohl ein andermal beschweren,
Von Eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles. Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler. Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' Eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles. Sehr wohl. (Er schreibt und giebt's.)

Schüler (liest). Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.
(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)

Mephistopheles.
Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust. Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles. Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

Faust. Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken.
Vor andern fühl' ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen sein.

Mephistopheles. Mein guter Freund, das wird sich alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust. Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles. Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratuliere dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch. Will keiner trinken? Keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seid ja heut wie nasses Stroh
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander. Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

Frosch (gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf).
Da hast du beides!

Brander. Doppelt Schwein!

Frosch. Ihr wollt es ja, man soll es sein!

Siebel. Zur Thür hinaus, wer sich entzweit!
Mit offner Brust singt Runda, saufft und schreit!
Auf! Hallo! Ho!

Altmayer. Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

Siebel. Wenn das Gewölbe wiederschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

Frosch. So recht! hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

Altmayer. A! tara lara da!

Frosch. Die Kehlen sind gestimmt!
(Singt.) Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Brander. Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied!
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß ihr nicht braucht fürs Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papst erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag giebt, den Mann erhöht.

Frosch (singt). Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß mir mein Liebchen zehentausendmal.

Siebel. Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Frosch. Dem Liebchen Gruß und Kuß! Du wirst mir's nicht verwehren!
(Singt.) Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel. Ja, singe, singe nur und lob' und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sei ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander (auf den Tisch schlagend).
Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn, gesteht, ich weiß zu leben:

Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß nach Standsgebühr
Zur guten Nacht ich was zum besten geben.
Gebt acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!
(Er singt.) Es war eine Ratt' im Kellernest!
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't,
Als wie der Doktor Luther.
Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt;
Da ward's so eng ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus (jauchzend). Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Brander. Sie fuhr herum, sie fuhr heraus
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt, zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüten nützen;
Sie thät gar manchen Angstesprung,
Bald hatte das arme Tier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus. Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander. Sie kam vor Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag
Und thät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus. Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Siebel. Wie sich die platten Burschе freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander. Sie stehn sehr wohl in deiner Gunst?

Altmayer. Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles. Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen

Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
Solang der Wirt nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

Brander. Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch. Wahrhaftig, du hast recht! Mein Leipzig lob' ich mir!
Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute.

Siebel. Für was siehst du die Fremden an?

Frosch. Laß mich nur gehn! Bei einem vollen Glase
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Brander. Marktschreier sind's gewiß, ich wette!

Altmayer. Vielleicht.

Frosch. Gieb acht, ich schraube sie!

Mephistopheles (zu Faust). Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte.

Faust. Seid uns gegrüßt, ihr Herrn!

Siebel. Viel Dank zum Gegengruß.

(Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.)

Was? hinkt der Kerl auf einem Fuß?

Mephistopheles. Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergötzen.

Altmayer. Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch. Ihr seid wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?

Mephistopheles. Heut sind wir ihn vorbeigereist;
Wir haben ihn das letzte Mal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

(Er neigt sich gegen Frosch.)

Altmayer (leise). Da hast du's! Der versteht's!

Siebel. Ein pfiffiger Patron!

Frosch. Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!

Mephistopheles. Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
In dieser Wölbung wiederklingen!

Frosch. Seid Ihr wohl gar ein Virtuos?
Mephistopheles. O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.
Altmayer. Gebt uns ein Lied!
Mephistopheles. Wenn ihr begehrt, die Menge.
Siebel. Nur auch ein nagelneues Stück!
Mephistopheles. Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.
(Singt.) Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —
Frosch. Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast.
Mephistopheles (singt.) Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da, miß dem Junker Kleider
Und miß ihm Hosen an!
Brander. Vergeßt nur nicht, dem Schneider einzuschärfen,
Daß er mir aufs genauste mißt
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!
Mephistopheles. In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran
Und war sogleich Minister
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch große Herrn.
Und Herrn und Fraun am Hofe.
Die waren sehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.
Chorus (jauchzend). Wir knicken und ersticken
Doch gleich, wenn einer sticht.
Frosch. Bravo! Bravo! Das war schön!
Siebel. So soll es jedem Floh ergehn!

Brander. Spitzt die Finger und packt sie fein!
Altmayer. Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!
Mephistopheles.
Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein bißchen besser wären.
Siebel. Wir mögen das nicht wieder hören!
Mephistopheles. Ich fürchte nur, der Wirt beschweret sich;
Sonst gäb' ich diesen werten Gästen
Aus unserm Keller was zum besten.
Siebel. Nur immer her! ich nehm's auf mich.
Frosch. Schafft Ihr ein gutes Glas: so wollen wir Euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judizieren soll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.
Altmayer (leise). Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.
Mephistopheles. Schafft einen Bohrer an!
Brander. Was soll mit dem geschehn?
Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?
Altmayer. Dahinten hat der Wirt ein Körbchen Werkzeug stehn.
Mephistopheles (nimmt den Bohrer).
(Zu Frosch.) Nun sagt, was wünschet Ihr zu schmecken?
Frosch. Wie meint Ihr das? Habt Ihr so mancherlei?
Mephistopheles. Ich stell' es einem jeden frei.
Altmayer (zu Frosch). Aha! du fängst schon an, die Lippen abzulecken.
Frosch. Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.
Mephistopheles (indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt).
Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen.
Altmayer. Ach, das sind Taschenspielersachen!
Mephistopheles (zu Brander). Und Ihr?
Brander. Ich will Champagner Wein,
Und recht mousserend soll er sein!
Mephistopheles (bohrt; einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft).
Brander. Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.
Siebel (indem sich Mephistopheles seinem Platz nähert).
Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!
Mephistopheles (bohrt). Es soll sogleich Tokaier fließen.

Altmayer. Nein, Herren, seht mir ins Gesicht!
Ich seh' es ein, ihr habt uns nur zum besten.
Mephistopheles. Ei! Ei! Mit solchen edlen Gästen
Wär' es ein bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur grad' heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?
Altmayer. Mit jedem! Nur nicht lang gefragt!
(Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind.)
Mephistopheles (mit seltsamen Gebärden).
Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock!
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und genießt!
Alle (indem sie die Pfropfen ziehen und jedem der verlangte Wein ins Glas läuft). O schöner Brunnen, der uns fließt!
Mephistopheles. Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!
(Sie trinken wiederholt.)
Alle (singen). Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!
Mephistopheles. Das Volk ist frei, seht an, wie wohl's ihm geht!
Faust. Ich hätte Lust, nun abzufahren.
Mephistopheles. Gieb nur erst acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.
Siebel (trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme).
Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!
Mephistopheles (die Flamme besprechend).
Sei ruhig, freundlich Element!
(Zu den Gesellen.)
Für diesmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.
Siebel. Was soll das sein? Wart! Ihr bezahlt es teuer!
Es scheinet, daß Ihr uns nicht kennt.
Frosch. Laß Er uns das zum zweiten Male bleiben!
Altmayer. Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.
Siebel. Was, Herr? Er will sich unterstehn
Und hier sein Hokuspokus treiben?
Mephistopheles. Still, altes Weinfaß!
Siebel. Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen!
Brander. Wart nur! Es sollen Schläge regnen!
Altmayer (zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen).
Ich brenne! ich brenne!

Siebel. Zauberei!
Stoßt zu! Der Kerl ist vogelfrei!
(Sie ziehen die Messer und gehn auf Mephistopheles los.)
Mephistopheles (mit ernsthafter Gebärde). Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!
(Sie stehn erstaunt und sehn einander an.)
Altmayer. Wo bin ich? Welches schöne Land!
Frosch. Weinberge! Seh' ich recht?
Siebel. Und Trauben gleich zur Hand!
Brander. Hier unter diesem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!
(Er faßt Siebel bei der Nase. Die andern thun es wechselseitig und heben die Messer.)
Mephistopheles (wie oben). Irrtum, laß los der Augen Brand!
Und merkt euch, wie der Teufel spaße!
(Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren auseinander.)
Siebel. Was giebt's?
Altmayer. Wie?
Frosch. War das deine Nase?
Brander (zu Siebel). Und deine hab' ich in der Hand!
Altmayer. Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder.
Frosch. Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?
Siebel. Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!
Altmayer. Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellerthüre —
Auf einem Fasse reiten sehn — —
Es liegt mir bleischwer in den Füßen.
(Sich nach dem Tische wendend.)
Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?
Siebel. Betrug war alles, Lug und Schein.
Frosch. Mir deuchte doch, als tränk' ich Wein.
Brander. Aber wie war es mit den Trauben?
Altmayer. Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn und sorgt, daß er nicht überläuft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrat ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Mir widersteht das tolle Zauberwesen!
Versprichst du mir, ich soll genesen

In diesem Wust von Raserei?
Verlang' ich Rat von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherei
Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles. Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen, giebt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch
Und ist ein wunderlich Kapitel.

Faust. Ich will es wissen.

Mephistopheles. Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben:
Begieb dich gleich hinaus aufs Feld,
Fang an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb' mit dem Vieh als Vieh und acht' es nicht für Raub,
Den Acker, den du ernteſt, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr' dich zu verjüngen!

Faust. Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen;
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles. So muß denn doch die Hexe dran.

Faust. Warum denn just das alte Weib?
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephistopheles. Das wär' ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt' indes wohl tausend Brücken bauen.
Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein.
Ein stiller Geist ist jahrelang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gärung kräftig.
Und alles, was dazu gehört,
Es sind gar wunderbare Sachen!
Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;
Allein der Teufel kann's nicht machen. (Die Tiere erblickend.)
Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! das ist der Knecht!
(Zu den Tieren.) Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

Die Tiere. Beim Schmause,
Aus dem Haus
Zum Schornstein hinaus!

Mephistopheles. Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?
Die Tiere. Solang wir uns die Pfoten wärmen.
Mephistopheles (zu Faust). Wie findest du die zarten Tiere?
Faust. So abgeschmackt, als ich nur jemand sah!
Mephistopheles. Nein, ein Diskurs, wie dieser da,
Ist grade der, den ich am liebsten führe!
(Zu den Tieren.) So sagt mir doch, verfluchte Puppen!
Was quirlt ihr in dem Brei herum?
Die Tiere. Wir kochen breite Bettelsuppen.
Mephistopheles. Da habt ihr ein groß Publikum.
Der Kater (macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles).

O würfle nur gleich
Und mache mich reich
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen.

Mephistopheles. Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch ins Lotto setzen!

(Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor.)

Der Kater. Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig;
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das?
Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr
Und hier noch mehr.
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt sterben!
Sie ist von Thon,
Es giebt Scherben.

Mephistopheles. Was soll das Sieb?
Der Kater (holt es herunter). Wärst du ein Dieb,
Wollt ich dich gleich erkennen.

(Er läuft zur Kätzin und läßt sie durchsehen.)

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb
Und darfst ihn nicht nennen?

Mephistopheles (sich dem Feuer nähernd). Und dieser Topf?

Kater und Kätzin. Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

Mephistopheles. Unhöfliches Tier!

Der Kater. Den Wedel nimm hier
Und setz' dich in Sessel!
(Er nötigt den Mephistopheles, zu sitzen.)

Faust (welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat).
Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage, nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles. Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt
Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da muß es was Gescheites werden.
Für diesmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig, wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heimzuführen!
(Faust sieht immerfort in den Spiegel, Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.)
Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Tiere (welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durcheinander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei).
O sei doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!
(Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.)

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen.

Faust (gegen den Spiegel). Weh mir! ich werde schier verrückt.
Mephistopheles (auf die Tiere deutend).
Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Tiere. Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken!

Faust (wie oben). Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!
Mephistopheles (in obiger Stellung).
Nun, wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

(Der Kessel, welchen die Kätzin bisher außer acht gelassen, fängt an, überzulaufen, es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinausschlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei heruntergefahren.)

Die Hexe. Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Tier! verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Tier!

(Faust und Mephistopheles erblickend.)

Was ist das hier?
Wer seid ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch ins Gebein!

(Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Tieren. Die Tiere winseln.)

Mephistopheles (welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt).

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Takt, du Aas,
Zu deiner Melodei!

(Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzengeister!

Hast du vorm roten Wams nicht mehr Respekt?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dies Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe. O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn Eure beiden Raben?

Mephistopheles. Für diesmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Kultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe (tanzend). Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

Mephistopheles. Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Hexe. Warum? Was hat er Euch gethan?

Mephistopheles. Er ist schon lang' ins Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran:
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Kavalier wie andre Kavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!

(Er macht eine unanständige Gebärde.)

Die Hexe (lacht unmäßig). Ha! Ha! Das ist in Eurer Art!
Ihr seid ein Schelm, wie Ihr nur immer wart.

Mephistopheles (zu Faust).
Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
Dies ist die Art, mit Hexen umzugehn.

Die Hexe. Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft!

Mephistopheles. Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Doch muß ich Euch ums ältste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe. Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mindsten stinkt;
Ich will Euch gern ein Gläschen geben.

(Leise.) Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt Ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Mephistopheles. Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche
Und gieb ihm eine Tasse voll!

Die Hexe (mit seltsamen Gebärden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Faust, zu ihr zu treten).

Faust (zu Mephistopheles). Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Gebärden,
Der abgeschmackteste Betrug
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles. Ei, Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.
(Er nötigt Faust, in den Kreis zu treten.)

Die Hexe (mit großer Emphase, fängt an, aus dem Buche zu deklamieren).

Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn
Und Zwei laß gehn
Und Drei mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins,
Das ist das Hexen-Einmal-Eins.

Faust. Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephistopheles. Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.

So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narrn befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Die Hexe (fährt fort). Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Faust. Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen.

Mephistopheles. Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gieb deinen Trank herbei und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

Die Hexe (mit vielen Ceremonieen, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme).

Mephistopheles. Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?

(Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.)

Mephistopheles. Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

Die Hexe. Mög' Euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephistopheles (zur Hexe). Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.

Die Hexe. Hier ist ein Lied! Wenn Ihr's zuweilen singt,
So werdet Ihr besondre Wirkung spüren.

Mephistopheles (zu Faust). Komm nur geschwind und laß dich führen!
Du mußt notwendig transpirieren,
Damit die Kraft durch Inn- und Außres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich schätzen.
Und bald empfindest du mit innigem Ergötzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wider springt.

Faust. Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!

Mephistopheles. Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir sehn.

(Leise.) Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

Straße.

Faust. Margarete vorübergehend.

Faust. Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?
Margarete. Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn. (Sie macht sich los und ab.)
Faust. Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab' ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Rot, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergess' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust. Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!
Mephistopheles. Nun, welche?
Faust. Sie ging just vorbei.
Mephistopheles. Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei.
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Über die hab' ich keine Gewalt!
Faust. Ist über vierzehn Jahr' doch alt.
Mephistopheles. Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich
Und dünkelt ihm, es wär' kein' Ehr'
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.
Faust. Mein Herr Magister Lobesan,
Laß Er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag' ich Ihm kurz und gut:
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.
Mephistopheles. Bedenkt, was gehn und stehen mag!

Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
Nur die Gelegenheit auszuspüren.
Faust. Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.
Mephistopheles. Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt' ich, laßt's Euch nicht verdrießen.
Was hilft's, nur grade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn Ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium
Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.
Faust. Hab' Appetit auch ohne das.
Mephistopheles. Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß:
Ich sag' Euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.
Faust. Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!
Mephistopheles. Damit Ihr seht, daß ich Eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will Euch noch heut in ihr Zimmer führen.
Faust. Und soll sie sehn? sie haben?
Mephistopheles. Nein!
Sie wird bei einer Nachbarin sein.
Indessen könnt Ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt Euch weiden.
Faust. Können wir hin?
Mephistopheles. Es ist noch zu früh.
Faust. Sorg' du mir für ein Geschenk für sie! (Ab.)
Mephistopheles.
Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssieren!
Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen altvergrabnen Schatz;
Ich muß ein bißchen revidieren. (Ab.)

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete (ihre Zöpfe flechtend und aufbindend).

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus
Und ist aus einem edlen Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen. (Ab.)

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles. Herein, ganz leise, nur herein!
Faust (nach einigem Stillschweigen). Ich bitte dich, laß mich allein!
Mephistopheles (herumspürend). Nicht jedes Mädchen hält so rein. (Ab.)
Faust (rings aufschauend). Willkommen, süßer Dämmerschein,
Der du dies Heiligtum durchwebst!
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,
Die du vom Tau der Hoffnung schmachtend lebst!
Wie atmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armut welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

(Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.)

O nimm mich auf, der du die Vorwelt schon
Bei Freud' und Schmerz in offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väterthron
Schon eine Schar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier mit vollen Kinderwangen
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier! (Er hebt einen Bettvorhang auf.)
Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur! Hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,

Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgiebt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's, so grade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach, wie so klein!
Läg', hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

Mephistopheles. Geschwind! ich seh' sie unten kommen.
Faust. Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!
Mephistopheles. Hier ist ein Kästchen, leidlich schwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stell:'s hier nur immer in den Schrein,
Ich schwör' Euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich that Euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind, und Spiel ist Spiel.
Faust. Ich weiß nicht, soll ich?
Mephistopheles. Fragt Ihr viel?
Meint Ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rat' ich Eurer Lüsternheit,
Die liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh zu sparen.
Ich hoff' nicht, daß Ihr geizig seid!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —
(Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.)
Nur fort! geschwind! —
Um Euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und Ihr seht drein,
Als solltet Ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünden grau leibhaftig vor Euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort! — (Ab.)
Margarete (mit einer Lampe). Es ist so schwül, so dumpfig hie,
(sie macht das Fenster auf)

Und ist doch ebenso warm nicht draußen.
Es wird mir so, ich weiß nicht, wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer übern Leib —
Bin doch ein thöricht furchtsam Weib!

(Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.)

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer,
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

(Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band;
Ich denke wohl, ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau,
So was hab' ich mein' Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau

Am höchsten Feiertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?
(Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)
Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein mein läßt's auch alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen!

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles.
Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!
Ich wollt', ich wüßte was Ärgers, daß ich's fluchen könnte!

Faust. Was hast? Was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!

Mephistopheles. Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust. Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles. Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und, wahrlich! gottlos ist nicht der,

Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust. Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles. Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring',
Als wären's eben Pfifferling,
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

Faust. Und Gretchen?

Mephistopheles. Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder, was sie will noch soll,
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Faust. Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid!
Am ersten war ja so nicht viel.

Mephistopheles. O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

Faust. Und mach' und richt's nach meinem Sinn!
Häng' dich an ihre Nachbarin.
Sei, Teufel, doch nur nicht wie Brei
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei!

Mephistopheles. Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne. (Faust ab.)

Mephistopheles. So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft. (Ab.)

Der Nachbarin Haus.

Marthe allein.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohlgethan!
Geht da stracks in die Welt hinein

Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben. (Sie weint.)
Vielleicht ist er gar tot! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Totenschein!

Margarete kommt.

Margarete. Frau Marthe!
Marthe. Gretelchen, was soll's?
Margarete. Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen, herrlich ganz und gar,
Weit reicher, als das erste war.
Marthe. Das muß Sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.
Margarete. Ach, seh' Sie nur! Ach, schau' Sie nur!
Marthe (putzt sie auf). O du glückselge Kreatur!
Margarete. Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.
Marthe. Komm du nur oft zu mir herüber
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran;
Und dann giebt's einen Anlaß, giebt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt:
Ein Kettchen erst, die Perle dann ins Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor
Margarete. Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen! (Es klopft.)
Ach Gott! mag das meine Mutter sein?
Marthe (durchs Vorhängel gucend).
Es ist ein fremder Herr — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles. Bin so frei, grad' herein zu treten,
Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.
(Tritt ehrerbietig vor Margarete zurück.)
Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!
Marthe. Ich bin's. Was hat der Herr zu sagen?
Mephistopheles (leise zu ihr).
Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,
Will nach Mittage wiederkommen.

Marthe (laut). Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.
Margarete. Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.
Mephistopheles. Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!
Wie freut mich's, daß ich bleiben darf.
Marthe. Was bringt Er denn? Verlange sehr —
Mephistopheles. Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mär'!
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist tot und läßt Sie grüßen.
Marthe. Ist tot? Das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist tot! Ach, ich vergeh'!
Margarete. Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!
Mephistopheles. So hört die traurige Geschicht'!
Margarete. Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.
Mephistopheles. Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.
Marthe. Erzählt mir seines Lebens Schluß!
Mephistopheles. Er liegt in Padua begraben
Beim heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.
Marthe. Habt Ihr sonst nichts an mich zu bringen?
Mephistopheles. Ja, eine Bitte, groß und schwer:
Laß Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.
Marthe. Was! Nicht ein Schaustück? kein Geschmeid?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt
Und lieber hungert, lieber bettelt!
Mephistopheles. Madam, es thut mir herzlich leid;
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.
Margarete. Ach, daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß, ich will für ihn manch Requiem noch beten.
Mephistopheles. Ihr wäret wert, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.
Margarete. Ach nein! das geht jetzt noch nicht an.
Mephistopheles.
Ist's nicht ein Mann, sei's derweil ein Galan.

's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.
Margarete. Das ist des Landes nicht der Brauch.
Mephistopheles. Brauch oder nicht! Es giebt sich auch.
Marthe. Erzählt mir doch!
Mephistopheles. Ich stand an seinem Sterbebette.
Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
Ach, die Erinnrung tötet mich.
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben! —
Marthe (weinend). Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.
Mephistopheles. Allein, weiß Gott! sie war mehr schuld als ich.
Marthe. Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!
Mephistopheles. Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweitsten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Teil in Frieden essen.
Marthe. Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!
Mephistopheles. Nicht doch, er hat Euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte,
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemeßnes Teil davon.
Marthe. Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?
Mephistopheles. Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben!
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umherspazierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.
Marthe. Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Not
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!
Mephistopheles. Ja, seht! dafür ist er nun tot

Wär' ich nun jetzt an Eurem Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visierte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe. Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen sein.
Er liebte nur das allzu viele Wandern
Und fremde Weiber und fremden Wein
Und das verfluchte Würfelspiel.

Mephistopheles. Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,
Wenn er Euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' Euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit Euch den Ring!

Marthe. O, es beliebt dem Herrn, zu scherzen!

Mephistopheles (für sich). Nun mach' ich mich beizeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel selbst beim Wort.
(Zu Gretchen.) Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete. Was meint der Herr damit?

Mephistopheles (für sich). Du guts, unschuldigs Kind!
(Laut.) Lebt wohl, ihr Fraun!

Margarete. Lebt wohl!

Marthe. O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugnis haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch tot im Wochenblättchen lesen.

Mephistopheles. Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich Euch vor den Richter stellen.
Ich bring' ihn her.

Marthe. O thut das ja!

Mephistopheles. Und hier die Jungfrau ist auch da? —
Ein braver Knab'! ist viel gereist,
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

Margarete. Müßte vor dem Herrn schamrot werden.

Mephistopheles. Vor keinem Könige der Erden.

Marthe. Da hinterm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut abend warten.

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?
Mephistopheles. Ah bravo! Find' ich Euch in Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen Euer.
Heut abend sollt Ihr sie bei Nachbars Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!
Faust. So recht!
Mephistopheles. Doch wird auch was von uns begehrt.
Faust. Ein Dienst ist wohl des andern wert.
Mephistopheles. Wir legen nur ein gültig Zeugnis nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.
Faust. Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!
Mephistopheles. Sancta Simplicitas! Darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.
Faust. Wenn Er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.
Mephistopheles. O heil'ger Mann! Da wärt Ihr's nun!
Ist es das erste Mal in Eurem Leben,
Daß Ihr falsch Zeugnis abgelegt?
Habt Ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben?
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt Ihr recht ins Innre gehen,
Habt Ihr davon, Ihr müßt es grad' gestehen,
Soviel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt!
Faust. Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.
Mephistopheles. Ja, wenn man's nicht ein bißchen tiefer wüßte
Denn morgen wirst, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht bethören
Und alle Seelenlieb' ihr schwören?
Faust. Und zwar von Herzen.
Mephistopheles. Gut und schön!
Dann wird von ewiger Treu und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?
Faust. Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,

Nach allen höchsten Worten greife
Und diese Glut, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles. Ich hab' doch recht!

Faust. Hör'! merk' dir dies —
Ich bitte dich und schone meine Lunge —
Wer recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab' des Schwätzens Überdruß;
Denn du hast recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarete an Fausts Arm, Marthe mit Mephistopheles auf und ab spazierend.

Margarete. Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt,
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß solch erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust. Ein Blick von dir, ein Wort mehr unterhält
Als alle Weisheit dieser Welt. (Er küßt ihre Hand.)

Margarete.
Inkommodiert Euch nicht! Wie könnt Ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau. (Gehn vorüber.)

Marthe. Und Ihr, mein Herr, Ihr reist so immerfort?

Mephistopheles. Ach, daß Gewerb und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe. In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch keinem wohlgethan.

Mephistopheles. Mit Grausen seh' ich das von weiten.

Marthe. Drum, werter Herr, beratet Euch in Zeiten. (Gehn vorüber.)

Margarete. Ja, aus den Augen, aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist Euch geläufig;

Allein Ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger, als ich bin.

Faust. O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

Margarete. Wie?

Faust. Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Wert erkennt!
Daß Demut, Niedrigkeit die höchsten Gaben
Der liebevoll austeilenden Natur —

Margarete. Denkt Ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an Euch zu denken haben.

Faust. Ihr seid wohl viel allein?

Margarete. Ja, unsre Wirtschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen sein.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit eh'r als andre regen;
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist tot.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Not;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Faust. Ein Engel, wenn dir's glich.

Margarete. Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren;
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht dran denken,
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schoß
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust. Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete. Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht

An meinem Bett; es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett aufstehn
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immerfort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer mutig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh. (Gehn vorüber.)

Marthe. Die armen Weiber sind doch übel dran;
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

Mephistopheles. Es käme nur auf Euresgleichen an,
Mich eines Bessern zu belehren.

Marthe. Sagt grad', mein Herr, habt Ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles. Das Sprichwort sagt: ein eigner Herd,
Ein braves Weib sind Gold und Perlen wert.

Marthe. Ich meine: ob Ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles.
Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe. Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in Eurem Herzen?

Mephistopheles.
Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe. Ach, Ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles. Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß Ihr sehr gütig seid. (Gehn vorüber.)

Faust. Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete. Saht Ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

Faust. Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm?
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

Margarete. Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir Übels sagen.
Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was Freches, Unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne geradehin zu handeln.
Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht, was sich
Zu Eurem Vorteil hier zu regen gleich begonnte;
Allein, gewiß, ich war recht bös auf mich,
Daß ich auf Euch nicht böser werden konnte.

Faust. Süß Liebchen!
Margarete. Laßt einmal!
(Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.)
Faust. Was soll das? Einen Strauß?
Margarete. Nein, es soll nur ein Spiel.
Faust. Wie?
Margarete. Geht! Ihr lacht mich aus.
(Sie rupft und murmelt.)
Faust. Was murmelst du?
Margarete (halblaut). Er liebt mich — liebt mich nicht —
Faust. Du holdes Himmelsangesicht!
Margarete (fährt fort). Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —
(Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.)
Er liebt mich!
Faust. Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götterausspruch sein. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!
(Er faßt ihre beiden Hände.)
Margarete. Mich überläuft's!
Faust. O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! Kein Ende!
Margarete (drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr).
Marthe (kommend). Die Nacht bricht an.
Mephistopheles. Ja, und wir wollen fort.
Marthe. Ich bät' Euch, länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt ins Gered', wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?
Mephistopheles. Ist den Gang dort aufgeflogen.
Mutwill'ge Sommervögel!
Marthe. Er scheint ihr gewogen.
Mephistopheles. Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt!

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen und guckt durch die Ritze.

Margarete. Er kommt!
Faust (kommt). Ach, Schelm, so neckst du mich!
Treff' ich dich! (Er küßt sie.)
Margarete (ihn fassend und den Kuß zurückgebend.)
Bester Mann! Von Herzen lieb' ich dich!

Mephistopheles klopft an.

Faust (stampfend). Wer da?
Mephistopheles. Gut Freund!
Faust. Ein Tier!
Mephistopheles. Es ist wohl Zeit, zu scheiden.
Marthe (kommt). Ja, es ist spät, mein Herr.
Faust. Darf ich Euch nicht geleiten?
Margarete. Die Mutter würde mich — Lebt wohl!
Faust. Muß ich denn gehn?
Lebt wohl!
Marthe. Ade!
Margarete. Auf baldig Wiedersehn!
(Faust und Mephistopheles ab.)
Margarete. Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles, alles denken kann!
Beschämt nur steh' ich vor ihm da
Und sag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht, was er an mir find't (Ab.)

Wald und Höhle.

Faust allein.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir, in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freunds, zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,

Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert,
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch
Der Vorwelt silberne Gestalten auf
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.
O, daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt und zu nichts
Mit einem Vorthauch deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles. Habt Ihr nun bald das Leben gnug geführt?
Wie kann's Euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probiert!
Dann aber wieder zu was Neuen!

Faust. Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles. Nun, nun! ich laß dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen, unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

Faust. Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennuyiert.

Mephistopheles. Wie hättst du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang kuriert;
Und wär' ich nicht, so wärst du schon

Von diesem Erdball abspaziert.
Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein
Wie eine Kröte Nahrung ein?
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doktor noch im Leib.

Faust. Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Öde schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel gnug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephistopheles. Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Tau auf den Gebirgen liegen
Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
In stolzer Kraft, ich weiß nicht, was, genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition — (mit einer Gebärde)
Ich darf nicht sagen, wie — zu schließen.

Faust. Pfui über dich!

Mephistopheles. Das will Euch nicht behagen!
Ihr habt das Recht, gesittet Pfui zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben
Und, währt' es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng und trüb.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswut übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ' es dem großen Herren gut,

Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie sieht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Über die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang
Tagelang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust. Schlange! Schlange!

Mephistopheles (für sich). Gelt! daß ich dich fange!

Faust. Verruchter! hebe dich von hinnen
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephistopheles. Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,
Und halb und halb bist du es schon.

Faust. Ich bin ihr nah, und wär' ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indes berühren.

Mephistopheles.
Gar wohl, mein Freund! Ich hab' Euch oft beneidet
Ums Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust. Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles. Schön! Ihr schimpft, und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in Eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Faust. Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen,
Fühl' ich nicht immer ihre Not?
Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehauste,
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wasserssturz von Fels zu Felsen brauste,
Begierig wütend, nach dem Abgrund zu?
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,

Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte,
Hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben,
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Mephistopheles. Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackters sind' ich auf der Welt
Als einen Teufel, der verzweifelt.

Gretchens Stube.

Gretchen am Spinnrade allein.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck
Und, ach! sein Kuß!

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach, dürft' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete. Versprich mir, Heinrich!
Faust. Was ich kann!
Margarete. Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon.
Faust. Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut:
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.
Margarete. Das ist nicht recht, man muß dran glauben!
Faust. Muß man?
Margarete. Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sakramente.

Faust. Ich ehre sie.
Margarete. Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?
Faust. Mein Liebchen, wer darf sagen:
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Über den Frager zu sein.
Margarete. So glaubst du nicht?
Faust. Mißhör' mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden,
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht da droben?
Liegt die Erde nicht hier unten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir
Und webt in ewigem Geheimnis
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.
Margarete. Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bißchen andern Worten.
Faust. Es sagen's allerorten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,

Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

Margarete.
Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christentum.

Faust. Liebes Kind!

Margarete. Es thut mir lang schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

Faust. Wie so?

Margarete. Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer innrer Seele verhaßt,
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

Faust. Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Margarete. Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne, dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih mir's, wenn ich ihm unrecht thu'!

Faust. Es muß auch solche Käuze geben.

Margarete. Wollte nicht mit seinesgleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein
Und halb ergrimmt;
Man sieht, daß er an nichts keinen Anteil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

Faust. Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete. Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten.
Und das frißt mir ins Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so sein.

Faust. Du hast nun die Antipathie!

Margarete. Ich muß nun fort.

Faust. Ach, kann ich nie

Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?

Margarete. Ach, wenn ich nur alleine schlief'!
Ich ließ' dir gern heut nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle tot!

Faust. Du Engel, das hat keine Not.
Hier ist ein Fläschchen! Drei Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarete. Was thu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust. Würd' ich sonst, Liebchen, dir es raten?

Margarete. Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. (Ab.)

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles. Der Grasaff! ist er weg?

Faust. Hast wieder spioniert?

Mephistopheles. Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doktor wurden da katechisiert;
Hoff', es soll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessiert,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Faust. Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles. Du übersinnlicher, sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust. Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles. Und die Physiognomie versteht sie meisterlich:
In meiner Gegenwart wird's ihr, sie weiß nicht, wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun, heute nacht —?

Faust. Was geht dich's an?
Mephistopheles. Hab' ich doch meine Freude dran!

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen. Hast nichts von Bärbelchen gehört?
Gretchen. Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.
Lieschen. Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute!
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das Vornehmthun!
Gretchen. Wie so?
Lieschen. Es stinkt!
Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.
Gretchen. Ach!
Lieschen. So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz Führen,
Mußt' überall die erste sein,
Kurtesiert' ihr immer mit Pastetchen und Wein,
Bildt' sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,
Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekos' und ein Geschleck;
Da ist denn auch das Blümchen weg!
Gretchen. Das arme Ding!
Lieschen. Bedauerst sie noch gar!
Wenn unsereins am Spinnen war,
Uns nachts die Mutter nicht hinunter ließ,
Stand sie bei ihrem Buhlen süß,
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!
Gretchen. Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.
Lieschen. Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung;
Er ist auch fort.
Gretchen. Das ist nicht schön!
Lieschen. Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.
Das Kränzel reißen die Buben ihr,
Und Häckerling streuen wir vor die Thür! (Ab.)

Gretchen (nach Hause gehend).
Wie konnt' ich sonst so tapfer schmälen,
Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte gnug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz gnug war,
Und segnet' mich und that so groß,
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — alles, was dazu mich trieb,
Gott, war so gut! ach, war so lieb!

Zwinger. In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretchen (steckt frische Blumen in die Krüge).
Ach, neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Not.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
Betaut' ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach, neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

Nacht. Straße vor Gretchens Thüre.

Valentin, Soldat, Gretchens Bruder.

Wenn ich so saß bei einem Gelag,
Wo mancher sich berühmen mag,
Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt,
Den Ellenbogen aufgestemmt;
Saß ich in meiner sichern Ruh,
Hört' all dem Schwadronieren zu
Und streiche lächelnd meinen Bart
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: Alles nach seiner Art!
Aber ist eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Top! Top! Kling, Klang! Das ging herum!
Die einen schrieen: er hat recht,
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da saßen alle die Lober stumm.
Und nun! — Um 's Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinaufzulaufen! —
Mit Stichelreden, Naserümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
Und möcht' ich sie zusammenschmeißen,
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr' ich nicht, es sind ihrer zwei.
Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle,
Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

Faust. Wie von dem Fenster dort der Sakristei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsternis drängt ringsum bei:
So sieht's in meinem Busen mächtig.
Mephistopheles. Und mir ist's wie dem Kätzlein schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis' dann um die Mauern streicht.
Mir ist's ganz tugendlich dabei,
Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei.
So spukt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht.
Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch, warum man wacht.
Faust. Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dort hinten flimmern seh'?
Mephistopheles. Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.
Faust. Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?
Mephistopheles. Ich sah dabei wohl so ein Ding
Als wie eine Art von Perlenschnüren.
Faust. So ist es recht! Mir thut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.
Mephistopheles. Es sollt' Euch eben nicht verdrießen,
Umsonst auch etwas zu genießen.
Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt Ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethören.

(Singt zur Zither.)

Was machst du mir
Vor Liebchens Thür,
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Laß, laß es sein!
Sie läßt dich ein,
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht,
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
Nur nichts zuliebe,
Als mit dem Ring am Finger.

Valentin (tritt vor). Wen lockst du hier? Beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

Mephistopheles.
Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

Valentin. Nun soll es an ein Schädelspalten!

Mephistopheles (zu Faust).
Herr Doktor, nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich Euch führe!
Heraus mit Eurem Flederwisch!
Nur zugestoßen! Ich pariere!

Valentin. Pariere den!

Mephistopheles. Warum denn nicht?

Valentin. Auch den!

Mephistopheles. Gewiß!

Valentin. Ich glaub', der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles (zu Faust). Stoß zu!

Valentin (fällt). O weh!

Mephistopheles. Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Marthe (am Fenster). Heraus! Heraus!

Gretchen (am Fenster). Herbei ein Licht!

Marthe (wie oben). Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

Volk. Da liegt schon einer tot!

Marthe (heraustretend). Die Mörder, sind sie denn entflohn?

Gretchen (heraustretend). Wer liegt hier?

Volk. Deiner Mutter Sohn.

Gretchen. Allmächtiger! welche Not!

Valentin. Ich sterbe! das ist bald gesagt:
Und bälder noch gethan.

Was steht ihr Weiber, heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!
(Alle treten um ihn.)
Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheit genung,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag' dir's im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur';
So sei's auch eben recht.

Gretchen. Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin. Laß unsern Herr Gott aus dem Spaß.
Geschehn ist leider nun geschehn,
Und wie es gehn kann, so wird's gehn.
Du fingst mit einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat.
So hat dich auch die ganze Stadt.
Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht,
Und man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren!
Ja, man möchte sie gern ermorden.
Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bei Tage bloß
Und ist doch nicht schöner geworden.
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.
Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut',
Wie von einer angesteckten Leichen,
Von dir, du Metze, seitab weichen.
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
In einem schönen Spitzenkragen
Dich nicht beim Tanze wohlbehagen!
In eine finstre Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken
Und, wenn dir dann auch Gott verzeiht,
Auf Erden sein vermaledeit!

Marthe. Befehlt Eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt Ihr noch Lästrung auf Euch laden?

Valentin. Könnt' ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib!
Da hofft' ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.
Gretchen. Mein Bruder! Welche Höllenpein!
Valentin. Ich sage, laß die Thränen sein!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav. (Stirbt.)

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen.

Böser Geist. Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar tratst,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missethat?
Betst du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?
Auf deiner Schwelle wessen Blut?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon
Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?
Gretchen. Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!
Chor. Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.
(Orgelton.)
Böser Geist. Grimm faßt dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!

Und dein Herz,
Aus Aschenruh'
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!

Gretchen. Wär' ich hier weg!
Mir ist, als ob die Orgel mir
Den Atem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten löste.

Chor. Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, adparebit,
Nil inultum remanebit.

Gretchen. Mir wird so eng!
Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böser Geist. Verbirg dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor. Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.

Böser Geist. Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!

Chor. Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen. Nachbarin! Euer Fläschchen! —
(Sie fällt in Ohnmacht.)

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Gegend von Schierke und Elend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles. Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

Faust. Solang' ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's, daß man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Mephistopheles. Fürwahr, ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe;
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des roten Monds mit später Glut heran
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub', daß ich ein Irrlicht bitte!
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! Darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leucht' uns da hinauf!

Irrlicht. Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles. Ei! Ei! Er denkt's den Menschen nachzunahmen.
Geh' Er nur grad', ins Teufels Namen!
Sonst blas' ich Ihm sein Flacker-Leben aus.

Irrlicht. Ich merke wohl, Ihr seid der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach Euch bequemen.
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht Euch die Wege weisen soll,
So müßt Ihr's so genau nicht nehmen.

Faust, Mephistopheles, Irrlicht (im Wechselgesang).

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre,
Daß wir vorwärts bald gelangen
In den weiten, öden Räumen!

Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüberrücken,
Und die Klippen, die sich bücken,

Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder.
Hör' ich Rauschen? hör' ich Lieder?
Hör' ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage?
Was wir hoffen, was wir lieben!
Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wieder.

Uhu! Schuhu! tönt es näher;
Kauz und Kiebitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse,
Tausendfärbig, scharenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen
Mit gedrängten Schwärme-Zügen
Zum verwirrenden Geleite.

Aber sag' mir, ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.

Mephistopheles. Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.
Faust. Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenrötlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefsten Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.

Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Glut aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke
Mit hundert Adern sich durchs Thal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau'! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.

Mephistopheles. Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

Faust. Wie rast die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Mephistopheles. Du mußt des Felsens alte Rippen packen;
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör'! es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste.
Girren und Brechen der Äste!
Der Stämme mächtiges Dröhnen!
Der Wurzeln Knarren und Gähnen!
Im fürchterlich verworrenen Falle
Übereinander krachen sie alle,
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte.
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wütender Zaubergesang!

Hexen (im Chor).

Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock,
Es f—t die Hexe, es st—t der Bock.

Stimme. Die alte Baubo kommt allein,
Sie reitet auf einem Mutterschwein.
Chor. So Ehre dem, wem Ehr' gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.
Stimme. Welchen Weg kommst du her?
Stimme. Übern Ilsenstein!
Da guckt' ich der Eule ins Nest hinein.
Die macht' ein Paar Augen!
Stimme. O fahre zur Hölle!
Was reitst du so schnelle!
Stimme. Mich hat sie geschunden;
Da sieh nur die Wunden!
Hexen. (Chor.) Der Weg ist breit, der Weg ist lang;
Was ist das für ein toller Drang?
Die Gabel sticht, der Besen kratzt,
Das Kind erstickt, die Mutter platzt.
Hexenmeister. (Halbes Chor.)
Wir schleichen wie die Schneck' im Haus,
Die Weiber alle sind voraus.
Denn, geht es zu des Bösen Haus,
Das Weib hat tausend Schritt voraus.
(Andre Hälfte.) Wir nehmen das nicht so genau:
Mit tausend Schritten macht's die Frau;
Doch, wie sie auch sich eilen kann,
Mit einem Sprunge macht's der Mann.
Stimme (oben). Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee!
Stimmen (von unten). Wir möchten gerne mit in die Höh'.
Wir waschen, und blank sind wir ganz und gar,
Aber auch ewig unfruchtbar.
Beide Chöre. Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern.
Im Sausen sprüht das Zauberchor
Viel tausend Feuerfunken hervor.
Stimme (von unten). Halte! Halte!
Stimme (von oben). Wer ruft da aus der Felsenspalte?
Stimme (unten). Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich steige schon dreihundert Jahr'
Und kann den Gipfel nicht erreichen.
Ich wäre gern bei meinesgleichen.
Beide Chöre. Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;

Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ewig ein verlorner Mann.

Halbhexe (unten). Ich tripple nach, so lange Zeit;
Wie sind die andern schon so weit!
Ich hab' zu Hause keine Ruh',
Und komme hier doch nicht dazu.

Chor der Hexen. Die Salbe giebt den Hexen Mut,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der fliegt nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre. Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit.

(Sie lassen sich nieder.)

Mephistopheles. Das drängt und stößt, das rutscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nun fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust (in der Ferne). Hier!

Mephistopheles. Was! dort schon hingerissen?
Da werd' ich Hausrecht brauchen müssen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!
Hier, Doktor, fasse mich! Und nun, in einem Satz,
Laß uns aus dem Gedräng' entweichen;
Es ist zu toll, sogar für meinesgleichen.
Dort neben leuchtet was mit ganz besondrem Schein,
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

Faust. Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht:
Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,
Um uns beliebig nun hierselbst zu isolieren.

Mephistopheles. Da sieh nur, welche bunten Flammen!
Es ist ein muntrer Klub beisammen.
Im kleinen ist man nicht allein.

Faust. Doch droben möcht' ich lieber sein!
Schon seh' ich Glut und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;
Da muß sich manches Rätsel lösen.

Mephistopheles. Doch manches Rätsel knüpft sich auch.

Laß du die große Welt nur sausen,
Wir wollen hier im stillen hausen.
Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.
Da seh' ich junge Hexchen, nackt und bloß,
Und alte, die sich klug verhüllen.
Sei freundlich, nur um meinetwillen!
Die Müh' ist klein, der Spaß ist groß.
Ich höre was von Instrumenten tönen!
Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,
Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich aufs neue.
Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.
Einhundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was Bessres giebt?

Faust. Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,
Als Zaubrer oder Teufel produzieren?

Mephistopheles. Zwar bin ich sehr gewohnt, inkognito zu gehn;
Doch läßt am Galatag man seinen Orden sehn.
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.
Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen.
Wenn ich auch will, verleugn' ich hier mich nicht.
Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer:
Ich bin der Werber, und du bist der Freier.

(Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.)

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
Ich lobt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Von Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

General. Wer mag auf Nationen trauen,
Man habe noch so viel für sie gethan!
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
Steht immerfort die Jugend oben an.

Minister. Jetzt ist man von dem Rechten allzuweit,
Ich lobe mir die guten Alten;
Denn freilich, da wir alles galten,
Da war die rechte goldne Zeit.

Parvenu. Wir waren wahrlich auch nicht dumm
Und thaten oft, was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich alles um und um,
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Autor. Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt lesen!
Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles (der auf einmal sehr alt erscheint).
Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letztenmal den Hexenberg ersteige,
Und weil mein Fäßchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe. Ihr Herren, geht nicht so vorbei,
Laßt die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waren!
Es steht dahier gar mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht in ganz gesunden Leib
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephistopheles.
Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten.
Gethan, geschehn! Geschehn, gethan!
Verleg' Sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust. Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles. Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben.

Faust. Wer ist denn das?

Mephistopheles. Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

Faust. Wer?

Mephistopheles. Adams erste Frau.
Nimm dich in acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt!

Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

Faust. Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Mephistopheles. Das hat nun heute keine Ruh'.
Es geht zum neuen Tanz; nun komm! wir greifen zu.

Faust (mit der Jungen tanzend). Einst hatt' ich einen schönen Traum;
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Äpfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne. Der Äpfelchen begehrt ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles (mit der Alten). Einst hatt' ich einen wüsten Traum;
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt' ein — — —;
So — es war, gefiel mir's doch.

Die Alte. Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt' Er einen — — bereit,
Wenn Er — — — nicht scheut.

Proktophantasmist. Verfluchtes Volk! was unterfteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen,
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich?

Die Schöne (tanzend). Was will denn der auf unserm Ball?

Faust (tanzend). Ei! Der ist eben überall.
Was andre tanzen, muß er schätzen.
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,
So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle thut,
Das hieß' er allenfalls noch gut;
Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

Proktophantasmist. Ihr seid noch immer da! Nein, das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug, und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt,
Und nie wird's rein; das ist doch unerhört!

Die Schöne. So hört doch auf, uns hier zu ennuyieren!

Proktophantasmist. Ich sag's euch Geistern ins Gesicht:
Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerzieren.
(Es wird fortgetanzt.)
Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm' ich immer mit
Und hoffe, noch vor meinem letzten Schritt
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.
Mephistopheles. Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art, wie er sich soulagiert,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergötzen,
Ist er von Geistern und von Geist kuriert.
(Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.)
Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?
Faust. Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rotes Mäuschen ihr aus dem Munde.
Mephistopheles. Das ist was Rechts! Das nimmt man nicht genau;
Genug, die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?
Faust. Dann sah ich —
Mephistopheles. Was?
Faust. Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloßnen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir deucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.
Mephistopheles. Laß das nur stehn! Dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen, ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt;
Von der Meduse hast du ja gehört.
Faust. Fürwahr, es sind die Augen einer Toten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.
Mephistopheles. Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.
Faust. Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals

Ein einzig rotes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Mephistopheles. Ganz recht! ich seh' es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen;
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen.
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran!
Hier ist's so lustig wie im Prater;
Und hat man mir's nicht angethan,
So seh' ich wahrlich ein Theater.
Was giebt's denn da?

Servibilis. Gleich fängt man wieder an.
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben;
So viel zu geben, ist allhier der Brauch.
Ein Dilettant hat es geschrieben,
Und Dilettanten spielen's auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;
Mich dilettiert's, den Vorhang aufzuziehn.

Mephistopheles. Wenn ich Euch auf dem Blocksberg finde,
Das find' ich gut; denn da gehört Ihr hin.

Walpurgisnachtstraum
oder
Oberons und Titanias goldne Hochzeit.

Intermezzo.

Theatermeister. Heute ruhen wir einmal,
Miedings wackre Söhne.
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene!

Herold. Daß die Hochzeit golden sei,
Soll'n funfzig Jahr' sein vorüber;
Aber ist der Streit vorbei,
Das golden ist mir lieber.

Oberon. Seid ihr Geister, wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden;
König und die Königin,
Sie sind aufs neu verbunden.

Puck. Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuß im Reihen;
Hundert kommen hinterher,
Sich auch mit ihm zu freuen.

Ariel. Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

Oberon. Gatten, die sich vertragen wollen,
Lernen's von uns beiden!
Wenn sich zweie lieben sollen,
Braucht man sie nur zu scheiden.

Titania. Schmollt der Mann, und grillt die Frau,
So faßt sie nur behende,
Führt mir nach dem Mittag sie
Und ihn an Nordens Ende!

Orchester. Tutti. Fortissimo. Fliegenschnauz' und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Das sind die Musikanten!

Solo. Seht, da kommt der Dudelsack!
Es ist die Seifenblase,
Hört den Schneckeschnickeschnack
Durch seine stumpfe Nase.

Geist, der sich erst bildet. Spinnenfuß und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!
Zwar ein Tierchen giebt es nicht,
Doch giebt es ein Gedichtchen.

Ein Pärchen. Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigtau und Düfte;
Zwar du trippelst mir genung,
Doch geht's nicht in die Lüfte.

Neugieriger Reisender. Ist das nicht Maskeraden-Spott?
Soll ich den Augen trauen?
Oberon, den schönen Gott,
Auch heute hier zu schauen!

Orthodox. Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel,
So wie die Götter Griechenlands,
So ist auch er ein Teufel.

Nordischer Künstler. Was ich ergreife, das ist heut
Fürwahr nur skizzenweise;
Doch ich bereite mich beizeit
Zur italien'schen Reise.

Purist. Ach! mein Unglück führt mich her:
Wie wird nicht hier geludert!

Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweie nur gepudert!

Junge Hexe. Der Puder ist, so wie der Rock,
Für alt' und graue Weibchen;
Drum sitz' ich nackt auf meinem Bock
Und zeig' ein derbes Leibchen.

Matrone. Wir haben zu viel Lebensart,
Um hier mit euch zu maulen,
Doch hoff' ich, sollt ihr jung und zart,
So wie ihr seid, verfaulen.

Kapellmeister. Fliegenschnauz' und Mückennas',
Umschwärmt mir nicht die Nackte!
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
So bleibt doch auch im Takte!

Windfahne (nach der einen Seite). Gesellschaft, wie man wünschen kann.
Warhaftig, lauter Bräute!
Und Junggesellen, Mann für Mann,
Die hoffnungsvollsten Leute!

Windfahne (nach der andern Seite). Und thut sich nicht der Boden auf,
Sie alle zu verschlingen,
So will ich mit behendem Lauf
Gleich in die Hölle springen.

Xenien. Als Insekten sind wir da
Mit kleinen scharfen Scheren,
Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

Hennings. Seht, wie sie in gedrängter Schar
Naiv zusammen scherzen!
Am Ende sagen sie noch gar,
Sie hätten gute Herzen.

Musaget. Ich mag in diesem Hexenheer
Mich gar zu gern verlieren;
Denn, freilich, diese wüßt' ich eh'r,
Als Musen, anzuführen.

Ci-devant **Genius der Zeit.** Mit rechten Leuten wird man was.
Komm, fasse meinen Zipfel!
Der Blocksberg, wie der deutsche Parnaß,
Hat gar einen breiten Gipfel.

Neugieriger Reisender. Sagt, wie heißt der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten.
Er schnopert, was er schnopern kann.
„Er spürt nach Jesuiten."

Kranich. In dem Klaren mag ich gern

Und auch im trüben fischen;
Darum seht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln mischen.

Wettkind. Ja, für die Frommen, glaubet mir,
Ist alles ein Vehikel,
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Konventikel.

Tänzer. Da kommt ja wohl ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln.
Nur ungestört! es sind im Rohr
Die unisonen Dommeln.

Tanzmeister. Wie jeder doch die Beine lupft!
Sich, wie er kann, herauszieht!
Der Krumme springt, der Plumpe hupft
Und fragt nicht, wie es aussieht.

Fideler. Das haßt sich schwer, das Lumpenpack,
Und gäb' sich gern das Restchen;
Es eint sich hier der Dudelsack,
Wie Orpheus' Leier die Bestjen.

Dogmatiker. Ich lasse mich nicht irre schrein,
Nicht durch Kritik noch Zweifel.
Der Teufel muß doch etwas sein;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

Idealist. Die Phantasie in meinem Sinn
Ist diesmal gar zu herrisch.
Fürwahr, wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

Realist. Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum erstenmal
Nicht fest auf meinen Füßen.

Supernaturalist. Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.

Skeptiker. Sie gehn den Flämmchen auf der Spur
Und glaub'n sich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur,
Da bin ich recht am Platze.

Kapellmeister. Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Verfluchte Dilettanten!
Flügenschnauz' und Mückennas',
Ihr seid doch Musikanten!

Die Gewandten. Sansfouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen;
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

Die Unbehilflichen. Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt,
Nun aber Gott befohlen!
Unsere Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter. Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

Sternschnuppe. Aus der Höhe schoß ich her
Im Stern- und Feuerscheine,
Liege nun im Grase quer;
Wer hilft mir auf die Beine?

Die Massiven. Platz und Platz! und ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder;
Geister kommen, Geister auch,
Sie haben plumpe Glieder.

Puck. Tretet nicht so mastig auf
Wie Elefantenkälber,
Und der Plumpst' an diesem Tag
Sei Puck, der derbe, selber.

Ariel. Gab die liebende Natur,
Gab der Geist euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Rosenhügel!

Orchester. Pianissimo. Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen sich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr,
Und alles ist zerstoben.

Trüber Tag.

Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde, lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verräterischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! Wälze die teuflischen

Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indes in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben!

Mephistopheles. Sie ist die erste nicht.

Faust. Hund! abscheuliches Untier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicherweise gefiel, vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfnen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genugtat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnot vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephistopheles. Nun sind wir schon wieder an der Grenze unsres Witzes, da, wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

Faust. Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich letzt?

Mephistopheles. Endigst du?

Faust. Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles. Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust (blickt wild umher).

Mephistopheles. Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Faust. Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

Mephistopheles. Und die Gefahr, der du dich aussetzest?

Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Über des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Faust. Noch was von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

Mephistopheles. Ich führe dich, und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Türners Sinne will ich umnebeln; bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand! Ich wache! die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Faust. Auf und davon!

Nacht, offen Feld.

Faust. Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daherbrausend.

Faust. Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles. Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

Faust. Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles. Eine Hexenzunft.

Faust. Sie streuen und weihen.

Mephistopheles. Vorbei! Vorbei!

Kerker.

Faust, mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen.

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt sie hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst, zu ihr zu gehen!
Du fürchtest, sie wiederzusehen!
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran!

(Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.)

Meine Mutter, die Hur',
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein'
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein;
Fliege fort! fliege fort!

Faust (aufschließend). Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren, hört, das Stroh, das rauscht.
(Er tritt ein.)
Margarete (sich auf dem Lager verbergend).
Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!
Faust (leise). Still! Still! Ich komme, dich zu befreien.
Margarete (sich vor ihn hinwälzend).
Bist du ein Mensch, so fühle meine Not!
Faust. Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!
(Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.)
Margarete (auf den Knieen). Wer hat dir, Henker, diese Macht
über mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung? (Sie steht auf.)
Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir gethan?
Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab' ich dich doch mein' Tage nicht gesehen!
Faust. Werd' ich den Jammer überstehen!
Margarete. Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Märchen endigt so,
Wer heißt sie's deuten?
Faust (wirft sich nieder). Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.
Margarete (wirft sich zu ihm). O laß uns knieen, die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust (laut). Gretchen! Gretchen!
Margarete (aufmerksam). Das war des Freundes Stimme!
(Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.)
Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton.
Faust. Ich bin's!
Margarete. Du bist's! O sag' es noch einmal!
(Ihn fassend.) Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst, mich zu retten!
Ich bin gerettet! — Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum ersten Male sah,
Und der heitre Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.
Faust (fortstrebend). Komm mit! Komm mit!
Margarete. O weile!
Weil' ich doch so gern, wo du weilest. (Liebkosend.)
Faust. Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's teuer büßen müssen.
Margarete. Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang
Und du mich küßtest, als wolltest du mich ersticken.
Küsse mich!
Sonst küss' ich dich! (Sie umfaßt ihn.)
O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum? (Sie wendet sich von ihm.)
Faust. Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Mut!
Ich herze dich mit tausendfacher Glut;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dies!

Margarete (zu ihm gewendet).
Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?
Faust. Ich bin's! Komm mit!
Margarete. Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?
Faust. Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.
Margarete. Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch — Du bist's! ich glaub' es kaum.
Gieb deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach, aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich deucht,
Ist Blut dran.
Ach Gott! Was hast du gethan!
Stecke den Degen ein,
Ich bitte dich drum!
Faust. Laß das Vergangne vergangen sein!
Du bringst mich um.
Margarete. Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich daneben,
Mich ein wenig beiseit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's, als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.
Faust. Fühlst du, daß ich es bin, so komm!
Margarete. Dahinaus?
Faust. Ins Freie.
Margarete. Ist das Grab drauß,
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett

Und weiter keinen Schritt —
Du gehst nun fort? O, Heinrich, könnt' ich mit!
Faust. Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.
Margarete. Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es, fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend, betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend, in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!
Faust. Ich bleibe bei dir.
Margarete. Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! Immer den Weg
Am Bach hinauf,
Über den Steg,
In den Wald hinein,
Links, wo die Planke steht.
Im Teich.
Fass' es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! Rette!
Faust. Besinne dich doch!
Nur einen Schritt, so bist du frei!
Margarete. Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es faßt mich kalt beim Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer;
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!
Faust. Hier hilft kein Flehen, hilft kein Sagen,
So wag' ich's, dich hinweg zu tragen.
Margarete. Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja alles zulieb' gethan.
Faust. Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!
Margarete. Tag! Ja, es wird Tag! der letzte Tag dringt herein!
Mein Hochzeittag sollt' es sein!
Sag' niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!

Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Faust. O wär' ich nie geboren!

Mephistopheles (erscheint draußen). Auf! oder ihr seid verloren.
Unnützes Zagen, Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete. Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! Der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust. Du sollst leben!

Margarete. Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!

Mephistopheles (zu Faust).
Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete. Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel! Ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles. Sie ist gerichtet!

Stimme (von oben). Ist gerettet!

Mephistopheles (zu Faust). Her zu mir!

(Verschwindet mit Faust.)

Stimme (von innen, verhallend). Heinrich! Heinrich!

Faust.

Der Tragödie zweiter Teil.

In fünf Akten.

(Vollendet im Sommer 1831.)

Erster Akt.

Anmutige Gegend.

Faust, auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, schlaffuchend.

Dämmerung.

Geisterkreis schwebend bewegt, anmutige kleine Gestalten.

Ariel (Gesang, von Äolsharfen begleitet).

Wenn der Blüten Frühlingsregen
über alle schwebend sinkt,
Wenn der Felder grüner Segen
Allen Erdgebornen blinkt,
Kleiner Elfen Geistergröße
Eilet, wo sie helfen kann;
Ob er heilig, ob er böse,
Jammert sie der Unglücksmann.

Die ihr dies Haupt umschwebt im luft'gen Kreise,
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise,
Besänftiget des Herzens grimmen Strauß,
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.
Vier sind die Pausen nächtiger Weile;
Nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus!
Erst senkt sein Haupt aufs kühle Polster nieder,
Dann badet ihn im Tau aus Lethes Flut;
Gelenk sind bald die krampferstarrten Glieder,
Wenn er gestärkt dem Tag entgegenruht.
Vollbringt der Elfen schönste Pflicht,
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht!

Chor. (Einzeln, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt).

Wenn sich lau die Lüfte füllen
Um den grünumschränkten Plan,
Süße Düfte, Nebelhüllen
Senkt die Dämmerung heran;
Lispelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Kindesruh
Und den Augen dieses Müden
Schließt des Tages Pforte zu.

Nacht ist schon hereingesunken,
Schließt sich heilig Stern an Stern;
Große Lichter, kleine Funken
Glitzern nah und glänzen fern;
Glitzern hier im See sich spiegelnd,
Glänzen droben klarer Nacht;
Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd,
Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,
Hingeschwunden Schmerz und Glück;
Fühl' es vor! Du wirst gesunden;
Traue neuem Tagesblick.
Thäler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schattenruh;
Und in schwanken Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen,
Schaue nach dem Glanze dort!
Leise bist du nur umfangen,
Schlaf ist Schale, wirf sie fort!
Säume nicht, dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.)

Ariel. Horchet! horcht dem Sturm der Horen!
Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren.
Felsenthore knarren rasselnd,
Phöbus' Räder rollen prasselnd;
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,

Auge blinzt, und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.
Schlüpfet zu den Blumenkronen,
Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
In die Felsen, unters Laub;
Trifft es euch, so seid ihr taub.

Faust. Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Ätherische Dämmrung milde zu begrüßen;
Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig
Und atmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. —
In Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,
Thal aus, Thal ein ist Nebelstreif ergossen;
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
Und Zweig' und Äste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duft'gen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum' und Blatt von Zitterperle triefen;
Ein Paradies wird um mich her die Runde.

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde;
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
Das später sich zu uns hernieder wendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,
Und stufenweis herab ist es gelungen; —
Sie tritt hervor! — und, leider! schon geblendet,
Kehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.

So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammenübermaß, wir stehn betroffen:
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb'? ist's Haß? die glühend uns umwinden
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau' ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Stürzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann aber tausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechselbauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer!
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

Kaiserliche Pfalz.

Saal des Thrones.

Staatsrat in Erwartung des Kaisers.

Trompeten.

Hofgesinde aller Art, prächtig gekleidet, tritt ein.

Der Kaiser gelangt auf den Thron; zu seiner Rechten der Astrolog.

Kaiser. Ich grüße die Getreuen, Lieben,
Versammelt aus der Näh' und Weite; —
Den Weisen seh' ich mir zur Seite,
Allein wo ist der Narr geblieben?

Junker. Gleich hinter deiner Mantelschleppe
Stürzt' er zusammen auf der Treppe,
Man trug hinweg das Fettgewicht,
Tot oder trunken? weiß man nicht.

Zweiter Junker. Sogleich mit wunderbarer Schnelle
Drängt sich ein andrer an die Stelle;
Gar köstlich ist er aufgeputzt,
Doch fratzenhaft, daß jeder stutzt;
Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweis die Hellebarden vor —
Da ist er doch, der kühne Thor!

Mephistopheles (am Throne kniend).
Was ist verwünscht und stets willkommen?
Was ist ersehnt und stets verjagt?
Was immerfort in Schutz genommen?
Was hart gescholten und verklagt?
Wen darfst du nicht herbeiberufen?

Wen höret jeder gern genannt?
Was naht sich deines Thrones Stufen?
Was hat sich selbst hinweggebannt?

Kaiser. Für diesmal spare deine Worte!
Hier sind die Rätsel nicht am Orte,
Das ist die Sache dieser Herrn. —
Da löse du! das hört' ich gern.
Mein alter Narr ging, fürcht' ich, weit ins Weite;
Nimm seinen Platz und komm an meine Seite.

Mephistopheles (steigt hinauf und stellt sich zur Linken).

Gemurmel der Menge. Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —
Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —
Der alte fiel — Der hat verthan —
Es war ein Faß — Nun ist's ein Span —

Kaiser. Und also, ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh' und Ferne!
Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne;
Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben.
Doch sagt, warum in diesen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entschlagen,
Schönbärte mummenschänzlich tragen
Und Heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns ratschlagend quälen sollten?
Doch weil ihr meint, es ging' nicht anders an,
Geschehen ist's, so sei's gethan!

Kanzler. Die höchste Tugend, wie ein Heiligenschein,
Umgiebt des Kaisers Haupt, nur er allein
Vermag sie gültig auszuüben:
Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.
Doch, ach! was hilft dem Menschengeist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wütet
Und Übel sich in Übeln überbrütet?
Wer schaut hinab von diesem hohen Raum
Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,
Das Ungesetz gesetzlich überwaltet
Und eine Welt des Irrtums sich entfaltet.
Der raubt sich Herden, der ein Weib,
Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,
Berühmt sich dessen manche Jahre

Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,
Der Richter prunkt auf hohem Pfühl;
Indessen wogt in grimmigem Schwalle
Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.
Der darf auf Schand' und Frevel pochen,
Der auf Mitschuldigste sich stützt,
Und: Schuldig! hörst du ausgesprochen,
Wo Unschuld nur sich selber schützt.
So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichtigen, was sich gebührt;
Wie soll sich da der Sinn entwickeln,
Der einzig uns zum Rechten führt?
Zuletzt ein wohlgesinnter Mann
Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher;
Ein Richter, der nicht strafen kann,
Gesellt sich endlich zum Verbrecher.
Ich malte schwarz, doch dichtern Flor
Zög' ich dem Bilde lieber vor. (Pause.)
Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;
Wenn alle schädigen, alle leiden,
Geht selbst die Majestät zu Raub.

Heermeister. Wie tobt's in diesen wilden Tagen!
Ein jeder schlägt, und wird erschlagen,
Und fürs Kommando bleibt man taub.
Der Bürger hinter seinen Mauern,
Der Ritter auf dem Felsennest
Verschwuren sich, uns auszudauern,
Und halten ihre Kräfte fest.
Der Mietsoldat wird ungeduldig,
Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,
Und wären wir ihm nichts mehr schuldig,
Er liefe ganz und gar davon.
Verbiete wer, was alle wollten,
Der hat ins Wespennest gestört;
Das Reich, das sie beschützen sollten,
Es liegt geplündert und verheert.
Man läßt ihr Toben, wütend Hausen,
Schon ist die halbe Welt verthan;
Es sind noch Könige da draußen,
Doch keiner denkt, es ging' ihn irgend an.

Schatzmeister. Wer wird auf Bundsgenossen pochen!
Subsidien, die man uns versprochen,

Wie Röhrenwasser bleiben aus.
Auch, Herr, in deinen weiten Staaten
An wen ist der Besitz geraten?
Wohin man kommt, da hält ein Neuer haus,
Und unabhängig will er leben;
Zusehen muß man, wie er's treibt;
Wir haben so viel Rechte hingegeben,
Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrig bleibt.
Auch auf Parteien, wie sie heißen,
Ist heutzutage kein Verlaß;
Sie mögen schelten oder preisen,
Gleichgültig wurden Lieb' und Haß.
Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen sich, um auszuruhn;
Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
Ein jeder hat für sich zu thun.
Die Goldespforten sind verrammelt,
Ein jeder kratzt und scharrt und sammelt,
Und unsre Kassen bleiben leer.

Marschalk. Welch Unheil muß auch ich erfahren!
Wir wollen alle Tage sparen
Und brauchen alle Tage mehr,
Und täglich wächst mir neue Pein.
Den Köchen thut kein Mangel wehe;
Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,
Welschhühner, Hühner, Gäns' und Enten,
Die Deputate, sichre Renten,
Sie gehen noch so ziemlich ein;
Jedoch am Ende fehlt's an Wein.
Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte
Der besten Berg- und Jahresläufte,
So schlürft unendliches Gesäufte
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.
Der Stadtrat muß sein Lager auch verzapfen,
Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,
Und unterm Tische liegt der Schmaus.
Nun soll ich zahlen, alle lohnen;
Der Jude wird mich nicht verschonen,
Der schafft Anticipationen,
Die speisen Jahr um Jahr voraus.
Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet ist der Pfühl im Bette,
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

Kaiser (nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles).
Sag', weißt du, Narr, nicht auch noch eine Not?
Mephistopheles. Ich keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,
Dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,
Wo Majestät unweigerlich gebeut,
Bereite Macht Feindseliges zerstreut,
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand,
Und Thätigkeit, vielfältige, zur Hand?
Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
Zur Finsternis, wo solche Sterne scheinen?
Gemurmel. Das ist ein Schalk — Der's wohl versteht —
Er lügt sich ein — Solang es geht —
Ich weiß schon — Was dahinter steckt —
Und was denn weiter? — Ein Projekt —
Mephistopheles. Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden,
Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft:
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.
Kanzler.
Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.
Deshalb verbrennt man Atheisten,
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel;
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
Ihr mißgestaltet Zwitterkind.*)
Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.
Dem Pöbelsinn verworrner Geister
Entwickelt sich ein Widerstand,
Die Ketzer sind's, die Hexenmeister!
Und sie verderben Stadt und Land.
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen;

*) Frühere Lesart der Hdsch.: Ihr allerliebstes Hurenkind.

Ihr hegt euch an verderbtem Herzen,
Dem Narren sind sie nah verwandt.

Mephistopheles. Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Kaiser. Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt,
Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff' es denn!

Mephistopheles. Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr;
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer.
Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,
Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?
Bedenkt doch nur: in jenen Schreckensläuften,
Wo Menschenfluten Land und Volk ersäuften,
Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,
Sein Liebstes da- und dortwohin versteckte;
So war's von je in mächtiger Römer Zeit,
Und so fortan bis gestern, ja bis heut.
Das alles liegt im Boden still begraben,
Der Boden ist des Kaisers, der soll's haben.

Schatzmeister. Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,
Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

Kanzler. Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen,
Es geht nicht zu mit frommen rechten Dingen.

Marschalk. Schafft' er uns nur zu Hof willkommne Gaben,
Ich wollte gern ein bißchen unrecht haben.

Heermeister. Der Narr ist klug, verspricht, was jedem frommt;
Fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

Mephistopheles. Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen;
Hier steht ein Mann! da! fragt den Astrologen.
In Kreis' um Kreise kennt er Stund' und Haus;
So sage denn: wie sieht's am Himmel aus?

Gemurmel. Zwei Schelme sind's — Versteht sich schon —
Narr und Phantast — So nah dem Thron —
Ein mattgesungen — Alt Gedicht —
Der Thor bläst ein — Der Weise spricht —

Astrolog (spricht, Mephistopheles bläst ein).
Die Sonne selbst, sie ist ein lautres Gold;
Merkur, der Bote, dient um Gunst und Sold;

Frau Venus hat's euch allen angethan,
So früh als spat blickt sie euch lieblich an;
Die keusche Luna launet grillenhaft;
Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft;
Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein;
Saturn ist groß, dem Auge fern und klein,
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,
An Wert gering, doch im Gewichte schwer.
Ja, wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;
Das übrige ist alles zu erlangen:
Paläste, Gärten, Brüstlein, rote Wangen,
Das alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag, was unser keiner kann.

Kaiser. Ich höre doppelt, was er spricht,
Und dennoch überzeugt's mich nicht.

Gemurmel. Was soll das uns? — Gedroschner Spaß —
Kalenderei — Chimisterei —
Das hört' ich oft — Und falsch gehofft —
Und kommt er auch — So ist's ein Gauch —

Mephistopheles. Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund;
Der eine faselt von Alraunen,
Der andre von dem schwarzen Hund.
Was soll es, daß der eine witzelt,
Ein andrer Zauberei verklagt,
Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt,
Wenn ihm der sichre Schritt versagt.
Ihr alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,
Und aus den untersten Bezirken
Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.
Wenn es in allen Gliedern zwackt,
Wenn es unheimlich wird am Platz,
Nur gleich entschlossen grabt und hackt,
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

Gemurmel. Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht —
Mir krampft's im Arme — das ist Gicht —
Mir krabbelt's an der großen Zeh' —
Mir thut der ganze Rücken weh —
Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier.

Kaiser. Nur eilig! du entschlüpfst nicht wieder;

Erprobe deine Lügenschäume
Und zeig' uns gleich die edlen Räume.
Ich lege Schwert und Zepter nieder
Und will mit eignen hohen Händen,
Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Mephistopheles. Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden —
Doch kann ich nicht genug verkünden,
Was überall besitzlos harrend liegt.
Der Bauer, der die Furche pflügt,
Hebt einen Goldtopf mit der Scholle:
Salpeter hofft er von der Leimenwand
Und findet golden-goldne Rolle,
Erschreckt, erfreut, in kümmerlicher Hand.
Was für Gewölbe sind zu sprengen,
In welchen Klüften, welchen Gängen
Muß sich der Schatzbewußte drängen
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!
In weiten, allverwahrten Kellern
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern
Sieht er sich Reihen aufgestellt;
Pokale stehen aus Rubinen,
Und will er deren sich bedienen,
Daneben liegt uraltes Naß.
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —
Verfault ist längst das Holz der Dauben,
Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.
Essenzen solcher edlen Weine,
Gold und Juwelen nicht alleine,
Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
Der Weise forscht hier unverdrossen;
Am Tag erkennen, das sind Possen,
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Kaiser. Die lass' ich dir! Was will das Düstre frommen?
Hat etwas Wert, es muß zu Tage kommen.
Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.
Die Töpfe drunten, voll von Goldgewicht,
Zieh deinen Pflug und ackre sie ans Licht.

Mephistopheles. Nimm Hack' und Spaten, grabe selber,
Die Bauernarbeit macht dich groß,
Und eine Herde goldner Kälber,
Sie reißen sich vom Boden los.

Dann ohne Zaudern, mit Entzücken,
Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;
Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht
Die Schönheit wie die Majestät.

Kaiser. Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!

Astrolog (wie oben). Herr, mäßige solch dringendes Begehren!
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
Erst müssen wir in Fassung uns versühnen,
Das Untre durch das Obere verdienen.
Wer Gutes will, der sei erst gut;
Wer Freude will, besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Kaiser. So sei die Zeit in Fröhlichkeit verthan!
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir, auf jeden Fall,
Nur lustiger das wilde Karneval. (Trompeten. Exeunt.)

Mephistopheles. Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein; -
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.

Weitläufiger Saal, mit Nebengemächern,
verziert und aufgeputzt zum Mummenschanz.

Herold. Denkt nicht, ihr seid in deutschen Grenzen
Von Teufels-, Narren- und Totentänzen;
Ein heitres Fest erwartet euch.
Der Herr, auf seinen Römerzügen,
Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,
Die hohen Alpen überstiegen,
Gewonnen sich ein heitres Reich.
Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen
Erbat sich erst das Recht zur Macht,
Und als er ging, die Krone sich zu holen,
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.
Nun sind wir alle neugeboren;
Ein jeder weltgewandte Mann
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
Sie ähnelt ihn verrückten Thoren,
Er ist darunter weise, wie er kann.
Ich sehe schon, wie sie sich scharen,

Sich schwankend sondern, traulich paaren;
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.
Herein, hinaus, nur unverdrossen;
Es bleibt doch endlich nach wie vor
Mit ihren hunderttausend Possen
Die Welt ein ein'zer großer Thor.

Gärtnerinnen (Gesang, begleitet von Mandolinen).

Euren Beifall zu gewinnen,
Schmückten wir uns diese Nacht,
Junge Florentinerinnen,
Folgten deutschen Hofes Pracht;

Tragen wir in braunen Locken
Mancher heitern Blume Zier;
Seidenfäden, Seidenflocken
Spielen ihre Rolle hier.

Denn wir halten es verdienstlich,
Lobenswürdig ganz und gar;
Unsre Blumen, glänzend künstlich,
Blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln
Ward symmetrisch Recht gethan;
Mögt ihr Stück für Stück bewitzeln,
Doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,
Gärtnerinnen und galant;
Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

Herold. Laßt die reichen Körbe sehen,
Die ihr auf den Häupten traget,
Die sich bunt am Arme blähen;
Jeder wähle, was behaget.
Eilig! daß in Laub und Gängen
Sich ein Garten offenbare;
Würdig sind sie zu umdrängen,
Krämerinnen wie die Ware.

Gärtnerinnen. Feilschet nun am heitern Orte,
Doch kein Markten finde statt!
Und mit sinnig kurzem Worte
Wisse jeder, was er hat.

Olivenzweig mit Früchten. Keinen Blumenflor beneid' ich,
Allen Widerstreit vermeid' ich;

Mir ist's gegen die Natur:
Bin ich doch das Mark der Lande
Und, zum sichern Unterpfande,
Friedenszeichen jeder Flur;
Heute hoff' ich, soll mir's glücken,
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

Ährenkranz (golden). Ceres' Gaben, euch zu putzen,
Werden hold und lieblich stehn;
Das Erwünschteste dem Nutzen
Sei als eure Zierde schön.

Phantasiekranz. Bunte Blumen, Malven ähnlich,
Aus dem Moos ein Wunderflor!
Der Natur ist's nicht gewöhnlich,
Doch die Mode bringt's hervor.

Phantasiestrauß. Meinen Namen euch zu sagen,
Würde Theophrast nicht wagen;
Und doch hoff' ich, wo nicht allen,
Aber mancher zu gefallen,
Der ich mich wohl eignen möchte,
Wenn sie mich ins Haar verflöchte,
Wenn sie sich entschließen könnte,
Mir am Herzen Platz vergönnte.

Ausforderung. Mögen bunte Phantasieen
Für des Tages Mode blühen,
Wunderseltsam sein gestaltet,
Wie Natur sich nie entfaltet;
Grüne Stiele, goldne Glocken,
Blickt hervor aus reichen Locken! —
Doch wir

Rosenknospen. Halten uns versteckt;
Glücklich, wer uns frisch entdeckt!
Wenn der Sommer sich verkündet,
Rosenknospe sich entzündet,
Wer mag solches Glück entbehren?
Das Versprechen, das Gewähren,
Das beherrscht in Florens Reich
Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen putzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf.)

Gärtner (Gesang, begleitet von Theorben).
Blumen sehet ruhig sprießen,
Reizend euer Haupt umzieren;
Früchte wollen nicht verführen,
Kostend mag man sie genießen.

Bieten bräunliche Gesichter
Kirschen, Pfirschen, Königspflaumen,
Kauft! denn gegen Zung' und Gaumen
Hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt, von allerreifsten Früchten
Mit Geschmack und Lust zu speisen;
Über Rosen läßt sich dichten,
In die Äpfel muß man beißen.

Sei's erlaubt, uns anzupaaren
Eurem reichen Jugendflor,
Und wir putzen reifer Waren
Fülle nachbarlich empor.

Unter lustigen Gewinden,
In geschmückter Lauben Bucht,
Alles ist zugleich zu finden:
Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

(Unter Wechselgesang, begleitet von Guitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort, ihre Waren stufenweise in die Höhe zu schmücken und auszubieten.)

Mutter und Tochter.

Mutter. Mädchen, als du kamst ans Licht,
Schmückt' ich dich im Häubchen;
Warst so lieblich von Gesicht
Und so zart am Leibchen.
Dachte dich sogleich als Braut
Gleich dem Reichsten angetraut,
Dachte dich als Weibchen.

Ach, nun ist schon manches Jahr
Ungenützt verflogen,
Der Sponsierer bunte Schar
Schnell vorbeigezogen;
Tanztest mit dem einen flink,
Gabst dem andern stillen Wink
Mit dem Ellenbogen.

Welches Fest man auch ersann,
Ward umsonst begangen:
Pfänderspiel und dritter Mann
Wollten nicht verfangen;
Heute sind die Narren los,
Liebchen, öffne deinen Schoß!
Bleibt wohl einer hangen.

Gespielinnen (jung und schön, gesellen sich hinzu; ein vertrauliches Geplauder wird laut).

Fischer und Vogelsteller (mit Netzen, Angel und Leimruten, auch sonstigem Geräte treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige Versuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten, geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit).

Holzhauer (treten ein, ungestüm und ungeschlacht).

Nur Platz! nur Blöße!
Wir brauchen Räume,
Wir fällen Bäume,
Die krachend schlagen;
Und wenn wir tragen,
Da giebt es Stöße.
Zu unserm Lobe
Bringt dies ins reine;
Denn wirkten Grobe
Nicht auch im Lande,
Wie kämen Feine
Für sich zustande,
So sehr sie witzten?
Des seid belehret;
Denn ihr erfröret,
Wenn wir nicht schwitzten.

Pulcinelle (läppisch, fast läppisch).

Ihr seid die Thoren,
Gebückt geboren;
Wir sind die Klugen,
Die nie was trugen;
Denn unsre Kappen,
Jacken und Lappen
Sind leicht zu tragen;
Und mit Behagen
Wir immer müßig,
Pantoffelfüßig
Durch Markt und Haufen
Einherzulaufen,
Gaffend zu stehen,
Uns anzukrähen;
Auf solche Klänge
Durch Drang und Menge
Aalgleich zu schlüpfen,
Gesamt zu hüpfen,
Vereint zu toben.

Ihr mögt uns loben,
Ihr mögt uns schelten,
Wir lassen's gelten.

Parasiten (schmeichelnd-lüstern). Ihr wackern Träger
Und eure Schwäger,
Die Kohlenbrenner,
Sind unsre Männer;
Denn alles Bücken,
Bejah'ndes Nicken,
Gewundne Phrasen,
Das Doppelblasen,
Das wärmt und kühlet,
Wie's einer fühlet,
Was könnt' es frommen?
Es möchte Feuer,
Selbst ungeheuer
Vom Himmel kommen,
Gäb' es nicht Scheite
Und Kohlentrachten,
Die Herdesbreite
Zur Glut entfachten.
Da brät's und prudelt's,
Da kocht's und strudelt's.
Der wahre Schmecker,
Der Tellerlecker,
Er riecht den Braten,
Er ahnet Fische;
Das regt zu Thaten
An Gönners Tische.

Trunkener (unbewußt). Sei mir heute nichts zuwider!
Fühle mich so frank und frei:
Frische Lust und heitre Lieder,
Holt' ich selbst sie doch herbei.
Und so trink' ich! trinke, trinke!
Stoßet an, ihr! Tinke, tinke!
Du dort hinten, komm heran!
Stoßet an, so ist's gethan.
Schrie mein Weibchen doch entrüstet,
Rümpfte diesem bunten Rock
Und, wie sehr ich mich gebrüstet,
Schalt mich einen Maskenstock.
Doch ich trinke! trinke, trinke!
Angeklungen! Tinke! tinke!

Maskenstöcke, stoßet an!
Wenn es klingt, so ist's gethan.

Saget nicht, daß ich verirrt bin,
Bin ich doch, wo mir's behagt.
Borgt der Wirt nicht, borgt die Wirtin,
Und am Ende borgt die Magd.
Immer trink' ich! trinke, trinke!
Auf, ihr andern! Tinke! tinke!
Jeder jedem! so fortan!
Dünkt mich's doch, es sei gethan.

Wie und wo ich mich vergnüge,
Mag es immerhin geschehn;
Laßt mich liegen, wo ich liege,
Denn ich mag nicht länger stehn.

Chor. Jeder Bruder trinke, trinke!
Toastet frisch ein Tinke, tinke!
Sitzet fest auf Bank und Span!
Unterm Tisch dem ist's gethan.

Der Herold (kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter, Hof- und Ritterssänger, zärtliche sowie Enthusiasten. Im Gedräng von Mitwerbern aller Art läßt keiner den andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber).

Satiriker. Wißt ihr, was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?
Dürft' ich singen und reden,
Was niemand hören wollte.

(Die Nacht- und Grabdichter lassen sich entschuldigen, weil sie soeben im interessantesten Gespräche mit einem frisch erstandenen Vampiren begriffen seien, woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gelten lassen und ruft indessen die griechische Mythologie hervor, die, selbst in moderner Maske, weder Charakter noch Gefälliges verliert.)

Die Grazien.

Aglaia. Anmut bringen wir ins Leben;
Leget Anmut in das Geben.

Hegemone. Leget Anmut ins Empfangen.
Lieblich ist's, den Wunsch erlangen.

Euphrosyne. Und in stiller Tage Schranken
Höchst anmutig sei das Danken.

Die Parzen.

Atropos. Mich, die Älteste, zum Spinnen
Hat man diesmal eingeladen;
Viel zu denken, viel zu sinnen
Giebt's beim zarten Lebensfaden.

Daß er euch gelenk und weich sei,
Wußt' ich feinsten Flachs zu sichten;
Daß er glatt und schlank und gleich sei,
Wird der kluge Finger schlichten.

Wolltet ihr bei Lust und Tänzen
Allzu üppig euch erweisen,
Denkt an dieses Fadens Grenzen!
Hütet euch! er möchte reißen.

Klotho. Wißt, in diesen letzten Tagen
Ward die Schere mir vertraut;
Denn man war von dem Betragen
Unsrer Alten nicht erbaut.

Zerrt unnützeste Gespinste
Lange sie an Licht und Luft,
Hoffnung herrlichster Gewinste
Schleppt sie schneidend zu der Gruft.

Doch auch ich im Jugendwalten
Irrte mich schon hundertmal;
Heute mich im Zaum zu halten,
Schere steckt im Futteral.

Und so bin ich gern gebunden,
Blicke freundlich diesem Ort;
Ihr in diesen freien Stunden
Schwärmt nur immer fort und fort.

Lachesis. Mir, die ich allein verständig,
Blieb das Ordnen zugeteilt;
Meine Weise, stets lebendig,
Hat noch nie sich übereilt.

Fäden kommen, Fäden weisen,
Jeden lenk' ich seine Bahn,
Keinen laß ich überschweifen,
Füg' er sich im Kreis heran.

Könnt' ich einmal mich vergessen,
Wär' es um die Welt mir bang;
Stunden zählen, Jahre messen,
Und der Weber nimmt den Strang.

Herold. Die jetzo kommen, werdet ihr nicht kennen,
Wärt ihr noch so gelehrt in alten Schriften;
Sie anzusehn, die so viel Übel stiften,
Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es, niemand wird uns glauben,
Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,
Wie schlangenhaft verletzen solche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,
Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,
Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,
Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

Alekto. Was hilft es euch? ihr werdet uns vertrauen;
Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelkätzchen;
Hat einer unter euch ein Liebeschätzchen,
Wir werden ihm so lang die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen, Aug' in Auge:
Daß sie zugleich auch dem und jenem winke,
Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinke
Und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts tauge.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:
Es hat sogar der Freund vor wenig Wochen
Verächtliches von ihr zu der gesprochen!
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

Megära. Das ist nur Spaß! denn, sind sie erst verbunden,
Ich nehm' es auf und weiß in allen Fällen
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und niemand hat Erwünschtes fest in Armen,
Der sich nicht nach Erwünschterm thörig sehnte,
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte:
Die Sonne flieht er, will den Frost erwarmen.

Mit diesem allen weiß ich zu gebaren
Und führte her Asmodi, den Getreuen,
Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,
Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

Tisiphone. Gift und Dolch, statt böser Zungen,
Misch' ich, schärf' ich dem Verräter;
Liebst du andre, früher, später
Hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke Süßtes
Sich zu Gischt und Galle wandeln!
Hier kein Markten, hier kein Handeln,
Wie er es beging, er büßt es.

Singe keiner vom Vergeben!
Felsen klag' ich meine Sache;
Echo, horch! erwidert: Rache!
Und wer wechselt, soll nicht leben.

Herold. Belieb' es euch, zur Seite wegzuweichen;
Denn was jetzt kommt, ist nicht von euresgleichen.
Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,
Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt;
Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel,
Geheimnisvoll, doch zeig' ich euch den Schlüssel.
Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,
Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau;
Die andre droben stehend, herrlich-hehr
Umgiebt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.
Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, die andre froh zu schauen;
Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei.
Verkünde jede, wer sie sei.

Furcht. Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter
Dämmern durchs verworrne Fest;
Zwischen diese Truggesichter
Bannt mich, ach! die Kette fest.

Fort, ihr lächerlichen Lacher!
Euer Grinsen giebt Verdacht;
Alle meine Widersacher
Drängen mich in dieser Nacht.

Hier! ein Freund ist Feind geworden,
Seine Maske kenn' ich schon;
Jener wollte mich ermorden,
Nun, entdeckt, schleicht er davon.

Ach, wie gern in jeder Richtung
Flöh' ich zu der Welt hinaus;
Doch von drüben droht Vernichtung,
Hält mich zwischen Dunst und Graus.

Hoffnung. Seid gegrüßt, ihr lieben Schwestern'
Habt ihr euch schon heut und gestern
In Vermummungen gefallen,
Weiß ich doch gewiß von allen,
Morgen wollt ihr euch enthüllen.
Und wenn wir bei Fackelscheine

Uns nicht sonderlich behagen,
Werden wir in heitern Tagen
Ganz nach unserm eignen Willen
Bald gesellig, bald alleine
Frei durch schöne Fluren wandeln,
Nach Belieben ruhn und handeln
Und in sorgenfreiem Leben
Nie entbehren, stets erstreben.
Überall willkommne Gäste,
Treten wir getrost hinein;
Sicherlich, es muß das Beste
Irgendwo zu finden sein.

Klugheit. Zwei der größten Menschenfeinde,
Furcht und Hoffnung, angekettet,
Halt' ich ab von der Gemeinde;
Platz gemacht! ihr seid gerettet.

Den lebendigen Kolossen
Führ' ich, seht ihr, turmbeladen,
Und er wandelt unverdrossen
Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne
Jene Göttin, mit behenden
Breiten Flügeln, zum Gewinne
Allerseits sich hinzuwenden.

Rings umgiebt sie Glanz und Glorie,
Leuchtend fern nach allen Seiten;
Und sie nennet sich Viktorie,
Göttin aller Thätigkeiten.

Zoilo-Thersites. Hu! Hu! da komm' ich eben recht,
Ich schelt' euch allzusammen schlecht!
Doch was ich mir zum Ziel ersah,
Ist oben Frau Viktoria.
Mit ihrem weißen Flügelpaar,
Sie dünkt sich wohl, sie sei ein Aar,
Und wo sie sich nur hingewandt,
Gehör' ihr alles Volk und Land;
Doch, wo was Rühmliches gelingt,
Es mich sogleich in Harnisch bringt.
Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
Das Schiefe grad, das Grade schief,
Das ganz allein macht mich gesund:
So will ich's auf dem Erdenrund.

Herold. So treffe dich, du Lumpenhund,
Des frommen Stabes Meisterstreich!
Da krümm' und winde dich sogleich! —
Wie sich die Doppelzwerggestalt
So schnell zum edlen Klumpen ballt!
— Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,
Das bläht sich auf und platzt entzwei.
Nun fällt ein Zwillingspaar heraus,
Die Otter und die Fledermaus;
Die eine fort im Staube kriecht,
Die andre schwarz zur Decke fliegt;
Sie eilen draußen zum Verein,
Da möcht' ich nicht der dritte sein.

Gemurmel. Frisch! dahinten tanzt man schon —
Nein! ich wollt', ich wär' davon —
Fühlst du, wie uns das umflicht,
Das gespenstische Gezücht? —
Saust es mir doch übers Haar —
Ward ich's doch am Fuß gewahr —
Keiner ist von uns verletzt —
Alle doch in Furcht gesetzt —
Ganz verdorben ist der Spaß —
Und die Bestien wollten das.

Herold. Seit mir sind bei Maskeraden
Heroldspflichten aufgeladen,
Wach' ich ernstlich an der Pforte,
Daß euch hier am lustigen Orte
Nichts Verderbliches erschleiche;
Weder wanke, weder weiche.
Doch ich fürchte, durch die Fenster
Ziehen lustige Gespenster,
Und von Spuk und Zaubereien
Wüßt' ich euch nicht zu befreien.
Machte sich der Zwerg verdächtig,
Nun dort hinten strömt es mächtig.
Die Bedeutung der Gestalten
Möcht' ich amtsgemäß entfalten;
Aber was nicht zu begreifen,
Wüßt' ich auch nicht zu erklären;
Helfet alle mich belehren! —
Seht ihr's durch die Menge schweifen?
Vierbespannt ein prächtiger Wagen
Wird durch alles durchgetragen:

Doch er teilet nicht die Menge,
Nirgend seh' ich ein Gedränge;
Farbig glitzert's in der Ferne,
Irrend leuchten bunte Sterne
Wie von magischer Laterne,
Schnaubt's heran mit Sturmgewalt.
Platz gemacht! mich schaudert's

Knabe (Wagenlenker). Halt!
Rosse, hemmet eure Flügel,
Fühlet den gewohnten Zügel,
Meistert euch, wie ich euch meistre,
Rauschet hin, wenn ich begeistre —
Diese Räume laßt uns ehren!
Schaut umher, wie sie sich wehren,
Die Bewundrer, Kreis' um Kreise.
Herold, auf! nach deiner Weise,
Ehe wir von euch entfliehen,
Uns zu schildern, uns zu nennen;
Denn wir sind Allegorieen,
Und so solltest du uns kennen.

Herold. Wüßte nicht, dich zu benennen.
Eher könnt' ich dich beschreiben.

Knabe Lenker. So probier's!

Herold. Man muß gestehn:
Erstlich bist du jung und schön.
Halbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen,
Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.
Du scheinest mir ein künftiger Sponsierer,
Recht so von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker. Das läßt sich hören! fahre fort,
Erfinde dir des Rätsels heitres Wort!

Herold. Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Locken,
Erheitert von juwelnem Band!
Und welch ein zierliches Gewand
Fließt dir von Schultern zu den Socken,
Mit Purpursaum und Glitzertand!
Man könnte dich ein Mädchen schelten;
Doch würdest du, zu Wohl und Weh,
Auch jetzo schon bei Mädchen gelten:
Sie lehrten dich das A B C.

Knabe Lenker. Und dieser, der als Prachtgebilde
Hier auf dem Wagenthrone prangt?

Herold. Er scheint ein König, reich und milde;

Wohl dem, der seine Gunst erlangt!
Er hat nichts weiter zu erstreben;
Wo's irgend fehlte, späht sein Blick,
Und seine reine Lust, zu geben,
Ist größer als Besitz und Glück.

Knabe Lenker. Hierbei darfst du nicht stehen bleiben,
Du mußt ihn recht genau beschreiben.

Herold. Das Würdige beschreibt sich nicht.
Doch das gesunde Mondgesicht,
Ein voller Mund, erblühte Wangen,
Die unterm Schmuck des Turbans prangen,
Im Faltenkleid ein reich Behagen!
Was soll ich von dem Anstand sagen?
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

Knabe Lenker. Plutus, des Reichtums Gott genannt:
Derselbe kommt in Prunk daher,
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

Herold. Sag' von dir selber auch das Was und Wie!

Knabe Lenker. Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
Bin der Poet, der sich vollendet,
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch bin ich unermeßlich reich
Und schätze mich dem Plutus gleich,
Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus,
Das, was ihm fehlt, das teil' ich aus.

Herold. Das Prahlen steht dir gar zu schön,
Doch laß uns deine Künste sehn!

Knabe Lenker. Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen,
Schon glänzt's und glitzert's um den Wagen.
Da springt eine Perlenschnur hervor. (Immerfort umherschnippend.)
Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl!
In Ringen köstlichstes Juwel;
Auch Flämmchen spend' ich dann und wann,
Erwartend, wo es zünden kann.

Herold. Wie greift und hascht die liebe Menge!
Fast kommt der Geber ins Gedränge.
Kleinode schnippt er wie im Traum,
Und alles hascht im weiten Raum.
Doch da erleb' ich neue Pfiffe;
Was einer noch so emsig griffe,
Des hat er wirklich schlechten Lohn,
Die Gabe flattert ihm davon.

Es löst sich auf das Perlenband,
Ihm krabbeln Käfer in der Hand;
Er wirft sie weg, der arme Tropf,
Und sie umsummen ihm den Kopf.
Die andern, statt solider Dinge,
Erhaschen frevle Schmetterlinge.
Wie doch der Schelm so viel verheißt
Und nur verleiht, was golden gleißt!

Knabe Lenker. Zwar Masken, merk' ich, weißt du zu verkünden,
Allein der Schale Wesen zu ergründen,
Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;
Das fordert schärferes Gesicht.
Doch hüt' ich mich vor jeder Fehde;
An dich, Gebieter, wend' ich Frag' und Rede.
(Zu Plutus gewendet.)
Hast du mir nicht die Windesbraut
Des Viergespannes anvertraut?
Lenk' ich nicht glücklich, wie du leitest?
Bin ich nicht da, wohin du deutest?
Und wußt' ich nicht auf kühnen Schwingen
Für dich die Palme zu erringen?
Wie oft ich auch für dich gefochten,
Mir ist es jederzeit geglückt:
Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,
Hab' ich ihn nicht mit Sinn und Hand geflochten?

Plutus. Wenn's nötig ist, daß ich dir Zeugnis leiste,
So sag' ich gern: bist Geist von meinem Geiste.
Du handelst stets nach meinem Sinn,
Bist reicher, als ich selber bin.
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen
Ein wahres Wort verkünd' ich allen:
Mein lieber Sohn, an dir hab' ich Gefallen.

Knabe Lenker (zur Menge). Die größten Gaben meiner Hand,
Seht! hab' ich ringsumher gesandt;
Auf dem und jenem Kopfe glüht
Ein Flämmchen, das ich angesprüht;
Von einem zu dem andern hüpft's,
An diesem hält sich's, dem entschlüpft's,
Gar selten aber flammt's empor
Und leuchtet rasch in kurzem Flor;
Doch vielen, eh' man's noch erkannt,
Verlischt es, traurig ausgebrannt.

Weibergeklatsch. Da droben auf dem Viergespann
Das ist gewiß ein Charlatan;
Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,
Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
Wie man ihn niemals noch erblickt;
Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

Der Abgemagerte. Vom Leibe mir, ekles Weibsgeschlecht'
Ich weiß, dir komm' ich niemals recht. —
Wie noch die Frau den Herd versah,
Da hieß ich Avaritia;
Da stand es gut um unser Haus:
Nur viel herein und nichts hinaus!
Ich eiferte für Kist' und Schrein;
Das sollte wohl gar ein Laster sein!
Doch als in allerneusten Jahren
Das Weib nicht mehr gewohnt, zu sparen,
Und, wie ein jeder böser Zahler,
Weit mehr Begierden hat als Thaler.
Da bleibt dem Manne viel zu dulden;
Wo er nur hinsieht, da sind Schulden.
Sie wendet's, kann sie was erspulen,
An ihren Leib, an ihren Buhlen;
Auch speist sie besser, trinkt noch mehr
Mit der Sponsierer leidigem Heer;
Das steigert mir des Goldes Reiz:
Bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

Hauptweib. Mit Drachen mag der Drache geizen,
Ist's doch am Ende Lug und Trug!
Er kommt, die Männer aufzureizen,
Sie sind schon unbequem genug.

Weiber in Masse. Der Strohmann! Reich' ihm eine Schlappe!
Was will das Marterholz uns dräun?
Wir sollen seine Fratze scheun!
Die Drachen sind von Holz und Pappe,
Frisch an und dringt auf ihn hinein!

Herold. Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —
Doch braucht es meiner Hilfe kaum;
Seht, wie die grimmen Ungestalten,
Bewegt im rasch gewonnenen Raum,
Das Doppelflügelpaar entfalten!
Entrüstet schütteln sich der Drachen
Umschuppte, feuerspeiende Rachen;
Die Menge flieht, rein ist der Platz. (Plutus steigt vom Wagen.)

Herold. Er tritt herab, wie königlich!
Er winkt, die Drachen rühren sich;
Die Kiste haben sie vom Wagen
Mit Gold und Geiz herangetragen,
Sie steht zu seinen Füßen da:
Ein Wunder ist es, wie's geschah.

Plutus (zum Lenker). Nun bist du los der allzu lästigen Schwere,
Bist frei und frank: nun frisch zu deiner Sphäre!
Hier ist sie nicht! Verworren, scheckig, wild
Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild.
Nur wo du klar ins holde Klare schaust,
Dir angehörst und dir allein vertraust,
Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit! — Da schaffe deine Welt.

Knabe Lenker. So acht' ich mich als werten Abgesandten,
So lieb' ich dich als nächsten Anverwandten.
Wo du verweilst, ist Fülle; wo ich bin,
Fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn;
Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:
Soll er sich dir, soll er sich mir ergeben?
Die Deinen freilich können müßig ruhn,
Doch wer mir folgt, hat immer was zu thun.
Nicht insgeheim vollführ' ich meine Thaten;
Ich atme nur, und schon bin ich verraten.
So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;
Doch lisple leis', und gleich bin ich zurück. (Ab, wie er kam.)

Plutus. Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!
Die Schlösser treff' ich mit des Herolds Rute.
Es thut sich auf! schaut her! in ehrnen Kesseln
Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute;
Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;
Es schwillt und droht, ihn schmelzend zu verschlingen.

Wechselgeschrei der Menge.

Seht hier, o hin! wie's reichlich quillt,
Die Kiste bis zum Rande füllt. —
Gefäße, goldne, schmelzen sich,
Gemünzte Rollen wälzen sich, —
Dukaten hüpfen wie geprägt,
O wie mir das den Busen regt —
Wie schau' ich alle mein Begehr!
Da kollern sie am Boden her. —
Man bietet's euch, benutzt's nur gleich
Und bückt euch nur und werdet reich. —

Wir andern, rüstig wie der Blitz,
Wir nehmen den Koffer in Besitz.

Herold. Was soll's, ihr Thoren? soll mir das?
Es ist ja nur ein Maskenspaß.
Heut abend wird nicht mehr begehrt;
Glaubt ihr, man geb' euch Gold und Wert?
Sind doch für euch in diesem Spiel
Selbst Rechenpfennige zu viel.
Ihr Täppischen! ein artiger Schein
Soll gleich die plumpe Wahrheit sein.
Was soll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an. —
Vermummter Plutus, Maskenheld,
Schlag dieses Volk mir aus dem Feld!

Plutus. Dein Stab ist wohl dazu bereit,
Verleih ihn mir auf kurze Zeit. —
Ich tauch' ihn rasch in Sud und Glut. —
Nun, Masken, seid auf eurer Hut!
Wie's blitzt und platzt, in Funken sprüht!
Der Stab, schon ist er angeglüht.
Wer sich zu nah herangedrängt,
Ist unbarmherzig gleich versengt —
Jetzt fang' ich meinen Umgang an.

Geschrei und Gedräng. O weh! Es ist um uns gethan. —
Entfliehe, wer entfliehen kann! —
Zurück, zurück, du Hintermann!
Mir sprüht es heiß ins Angesicht. —
Mich drückt des glühnden Stabs Gewicht —
Verloren sind wir all und all. —
Zurück, zurück, du Maskenschwall!
Zurück, zurück, unsinniger Hauf' —
O, hätt' ich Flügel, flög' ich auf.

Plutus. Schon ist der Kreis zurückgedrängt,
Und niemand, glaub' ich, ist versengt.
Die Menge weicht,
Sie ist verscheucht. —
Doch solcher Ordnung Unterpfand
Zieh' ich ein unsichtbares Band.

Herold. Du hast ein herrlich Werk vollbracht;
Wie dank' ich deiner klugen Macht!

Plutus. Noch braucht es, edler Freund, Geduld:
Es droht noch mancherlei Tumult.

Geiz. So kann man doch, wenn es beliebt,

Vergnüglich diesen Kreis beschauen;
Denn immerfort sind vornean die Frauen,
Wo's was zu gaffen, was zu naschen giebt.
Noch bin ich nicht so völlig eingerostet!
Ein schönes Weib ist immer schön:
Und heute, weil es mich nichts kostet,
So wollen wir getrost sponsieren gehn.
Doch weil am überfüllten Orte
Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,
Versuch' ich klug und hoff', es soll mir glücken,
Mich pantomimisch deutlich auszudrücken.
Hand, Fuß, Gebärde reicht mir da nicht hin,
Da muß ich mich um einen Schwank bemühn.
Wie feuchten Thon will ich das Gold behandeln,
Denn dies Metall läßt sich in alles wandeln.

Herold. Was fängt der an, der magre Thor!
Hat so ein Hungermann Humor?
Er knetet alles Gold zu Teig,
Ihm wird es untern Händen weich;
Wie er es drückt und wie es ballt,
Bleibt's immer doch nur ungestalt.
Er wendet sich zu den Weibern dort,
Sie schreien alle, möchten fort,
Gebärden sich gar widerwärtig:
Der Schalk erweist sich übelfertig.
Ich fürchte, daß er sich ergötzt,
Wenn er die Sittlichkeit verletzt.
Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben;
Gieb meinen Stab, ihn zu vertreiben!

Plutus. Er ahnet nicht, was uns von außen droht;
Laß ihn die Narrenteidung treiben!
Ihm wird kein Raum für seine Possen bleiben;
Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.

Getümmel und Gesang. Das wilde Heer, es kommt zumal
Von Bergeshöh' und Waldesthal,
Unwiderstehlich schreitet's an:
Sie feiern ihren großen Pan.
Sie wissen doch, was keiner weiß,
Und drängen in den leeren Kreis.

Plutus. Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan!
Zusammen habt ihr kühnen Schritt gethan.
Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß,
Und öffne schuldig diesen engen Kreis.

Mag sie ein gut Geschick begleiten!
Das Wunderlichste kann geschehn;
Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,
Sie haben sich nicht vorgesehn.

Wildgesang. Geputztes Volk du, Flitterschau!
Sie kommen roh, sie kommen rauh,
In hohem Sprung, in raschem Lauf,
Sie treten derb und tüchtig auf.

Faunen. Die Faunenschar
Im lustigen Tanz,
Den Eichenkranz
Im krausen Haar;
Ein feines, zugespitztes Ohr
Dringt an dem Lockenkopf hervor;
Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,
Das schadet alles bei Frauen nicht.
Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,
Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

Satyr. Der Satyr hüpft nun hinterdrein
Mit Ziegenfuß und dürrem Bein;
Ihm sollen sie mager und sehnig sein.
Und gemsenartig auf Bergeshöhn
Belustigt er sich umherzusehn.
In Freiheitsluft erquickt alsdann,
Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
Die tief in Thales Dampf und Rauch
Behaglich meinen, sie lebten auch,
Da ihm doch rein und ungestört
Die Welt dort oben allein gehört.

Gnomen. Da trippelt ein die kleine Schar
Sie hält nicht gern sich Paar und Paar:
Im moosigen Kleid, mit Lämplein hell
Bewegt sich's durcheinander schnell,
Wo jedes für sich selber schafft,
Wie Leuchtameisen wimmelhaft;
Und wuselt emsig hin und her,
Beschäftigt in die Kreuz und Quer.
Den frommen Gütchen nah verwandt,
Als Felschirurgen wohlbekannt,
Die hohen Berge schröpfen wir,
Aus vollen Adern schöpfen wir;
Metalle stürzen wir zuhauf,
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!

Das ist von Grund aus wohlgemeint,
Wir sind der guten Menschen Freund.
Doch bringen wir das Gold zu Tag,
Damit man stehlen und kuppeln mag,
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
Der allgemeinen Mord ersann.
Und wer die drei Gebot' veracht't,
Sich auch nichts aus den andern macht.
Das alles ist nicht unsre Schuld;
Drum habt so fort, wie wir, Geduld.

Riesen. Die wilden Männer sind i' genannt.
Am Harzgebirge wohlbekannt;
Natürlich nackt in alter Kraft,
Sie kommen sämtlich riesenhaft.
Den Fichtenstamm in rechter Hand
Und um den Leib ein wulstig Band,
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt:
Leibwache, wie der Papst nicht hat.

Nymphen im Chor. (Sie umschließen den großen Pan.)
Auch kommt er an! —
Das All der Welt
Wird vorgestellt
Im großen Pan.
Ihr Heitersten, umgebet ihn,
Im Gaukeltanz umschwebet ihn;
Denn weil er ernst und gut dabei,
So will er, daß man fröhlich sei.
Auch unterm blauen Wölbedach
Verhielt er sich beständig wach;
Doch rieseln ihm die Bäche zu,
Und Lüftlein wiegen ihn mild in Ruh.
Und wenn er zu Mittage schläft,
Sich nicht das Blatt am Zweige regt;
Gesunder Pflanzen Balsamduft
Erfüllt die schweigsam stille Luft:
Die Nymphe darf nicht munter sein,
Und wo sie stand, da schläft sie ein.
Wenn unerwartet mit Gewalt
Dann aber seine Stimm' erschallt,
Wie Blitzes Knattern, Meergebraus,
Dann niemand weiß, wo ein noch aus,
Zerstreut sich tapfres Heer im Feld,
Und im Getümmel bebt der Held

So Ehre dem, dem Ehre gebührt!
Und Heil ihm, der uns hergeführt!

Deputation der Gnomen (an den großen Pan).

Wenn das glänzend reiche Gute
Fadenweis durch Klüfte streicht,
Nur der klugen Wünschelrute
Seine Labyrinthe zeigt,

Wölben wir in dunklen Grüften
Troglodytisch unser Haus,
Und an reinen Tageslüften
Teilst du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben
Eine Quelle wunderbar,
Die bequem verspricht zu geben,
Was kaum zu erreichen war.

Dies vermagst du zu vollenden;
Nimm es, Herr, in deine Hut!
Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zu gut.

Plutus (zum Herold). Wir müssen uns im hohen Sinne fassen
Und, was geschieht, getrost geschehen lassen;
Du bist ja sonst des stärksten Mutes voll.
Nun wird sich gleich ein Greulichstes ereignen;
Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt leugnen:
Du schreib es treulich in dein Protokoll.

Herold (den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält)
Die Zwerge führen den großen Pan
Zur Feuerquelle sacht' heran:
Sie siedet auf vom tiefsten Schlund,
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,
Und finster steht der offne Mund;
Wallt wieder auf in Glut und Sud.
Der große Pan steht wohlgemut,
Freut sich des wundersamen Dings,
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.
Wie mag er solchem Wesen traun?
Er bückt sich tief hineinzuschaun. —
Nun aber fällt sein Bart hinein! —
Wer mag das glatte Kinn wohl sein?
Die Hand verbirgt es unserm Blick. —
Nun folgt ein großes Ungeschick:
Der Bart entflammt und fliegt zurück,

Entzündet Kranz und Haupt und Brust,
Zu Leiden wandelt sich die Lust. —
Zu löschen, läuft die Schar herbei,
Doch keiner bleibt von Flammen frei:
Und wie es patscht und wie es schlägt,
Wird neues Flammen aufgeregt;
Verflochten in das Element,
Ein ganzer Maskenklump verbrennt.
Was aber, hör' ich, wird uns kund
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!
O ewig unglückselige Nacht,
Was hast du uns für Leid gebracht!
Verkünden wird der nächste Tag,
Was niemand willig hören mag;
Doch hör' ich allerorten schrein:
„Der Kaiser" leidet solche Pein.
O wäre doch ein andres wahr!
Der Kaiser brennt und seine Schar.
Sie sei verflucht, die ihn verführt,
In harzig Reis sich eingeschnürt,
Zu toben her mit Brüll-Gesang
Zu allerseitigem Untergang.
O Jugend, Jugend, wirst du nie
Der Freude reines Maß bezirken?
O Hoheit, Hoheit, wirst du nie
Vernünftig wie allmächtig wirken?
Schon geht der Wald in Flammen auf;
Sie züngeln leckend spitz hinauf
Zum holzverschränkten Deckenband:
Uns droht ein allgemeiner Brand.
Des Jammers Maß ist übervoll,
Ich weiß nicht, wer uns retten soll.
Ein Aschenhaufen einer Nacht
Liegt morgen reiche Kaiserpracht.

Plutus. Schrecken ist genug verbreitet,
Hilfe sei nun eingeleitet! —
Schlage, heil'gen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und schallt!
Du, geräumig weite Luft,
Fülle dich mit kühlem Duft!
Zieht heran, umherzuschweifen,
Nebeldünste, schwangre Streifen,
Deckt ein flammendes Gewühl!

Rieselt, säuselt,
Wölkchen, kräuselt,
Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Löschend überall bekämpfet;
Ihr, die lindernden, die feuchten,
Wandelt in ein Wetterleuchten
Solcher eitlen Flamme Spiel! —
Drohen Geister, uns zu schädigen,
Soll sich die Magie bethätigen.

Lustgarten.

Morgensonne.

Der Kaiser, Hofleute, Faust, Mephistopheles, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knieen.

Faust. Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

Kaiser (zum Aufstehen winkend).
Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —
Auf einmal sah ich mich in glühnder Sphäre,
Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.
Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund,
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund
Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen
Und flackerten in ein Gewölb zusammen.
Im höchsten Dome züngelt' es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.
Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen,
Sie drängten sich im weiten Kreis heran
Und huldigten, wie sie es stets gethan.
Von meinem Hof erkannt' ich ein- und andern,
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles. Das bist du, Herr! weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt;
Wirf dich ins Meer, wo es am wildsten tobt,
Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
So bildet wallend sich ein herrlich Rund;
Siehst auf und ab lichtgrüne schwanke Wellen
Mit Purpursaum zu schönster Wohnung schwellen
Um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,

Pfeilschnellen Wimmelns, Hin- und Widerstrebens.
Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,
Sie schießen an, und keines darf herein.
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,
Der Haifisch klafft, du lachst ihm in den Rachen.
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,
Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden.
Es nahen sich neugierige Nereiden
Der prächt'gen Wohnung in der ew'gen Frische,
Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,
Die spätern klug. Schon wird es Thetis kund,
Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier —

Kaiser. Die luft'gen Räume, die erlass' ich dir:
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Mephistopheles. Und, höchster Herr! die Erde hast du schon.

Kaiser. Welch gut Geschick hat dich hierher gebracht,
Unmittelbar aus tausend einer Nacht?
Gleichst du aus Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versichr' ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wie's oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

Marschall (tritt eilig auf).
Durchlauchtigster, ich dacht' in meinem Leben
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben
Als diese, die mich hoch beglückt,
In deiner Gegenwart entzückt:
Rechnung für Rechnung ist berichtigt,
Die Wucherklauen sind beschwichtigt,
Los bin ich solcher Höllenpein;
Im Himmel kann's nicht heitrer sein.

Heermeister (folgt eilig). Abschläglich ist der Sold entrichtet,
Das ganze Heer aufs neu verpflichtet,
Der Landsknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirt und Dirnen haben's gut.

Kaiser. Wie atmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert!
Wie eilig tretet ihr heran!

Schatzmeister (der sich einfindet). Befrage diese, die das Werk gethan.

Faust. Dem Kanzler ziemt's, die Sache vorzutragen.

Kanzler (der langsam herankommt).
Beglückt genug in meinen alten Tagen. —

So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.
(Er liest.) „Zu wissen sei es jedem, der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen wert.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz."

Kaiser. Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Schatzmeister. Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben,
Erst heute nacht. Du standst als großer Pan.
Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:
„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,
Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen."
Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.
Damit die Wohlthat allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, dreißig, funfzig, hundert sind parat.
Ihr denkt euch nicht, wie wohl's dem Volke that.
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,
Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.
Das Alphabet ist nun erst überzählig,
In diesem Zeichen wird nun jeder selig.

Kaiser. Und meinen Leuten gilt's für gutes Gold?
Dem Heer, dem Hofe gnügt's zu vollem Sold?
So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

Marschalk. Unmöglich wär's, die Flüchtigen einzufassen;
Mit Blitzeswink zerstreute sich's im Lauf.
Die Wechsler-Bänke stehen sperrig auf:
Man honoriert daselbst ein jedes Blatt
Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.
Nun geht's von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;
Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,
Wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.
Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.
Bei: „Hoch dem Kaiser!" sprudelt's in den Kellern,
Dort kocht's und brät's und klappert's mit den Tellern.

Mephistopheles. Wer die Terrassen einsam abspaziert,

Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,
Ein Aug' verdeckt vom stolzen Pfauenwedel,
Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel;
Und hurtiger als durch Witz und Redekunst
Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.
Man wird sich nicht mit Börs' und Beutel plagen,
Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
Mit Liebesbrieflein paart's bequem sich hier.
Der Priester trägt's andächtig im Brevier,
Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.
Die Majestät verzeihe, wenn ins Kleine
Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

Faust. Das Übermaß der Schätze, das, erstarrt,
In deinen Landen tief im Boden harrt,
Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke
Ist solches Reichtums kümmerlichste Schranke;
Die Phantasie in ihrem höchsten Flug,
Sie strengt sich an und thut sich nie genug;
Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,
Zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

Mephistopheles. Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt
Ist so bequem, man weiß doch, was man hat;
Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen.
Kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen.
Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,
Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.
Pokal und Kette wird verauktioniert,
Und das Papier, sogleich amortisiert,
Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.
Man will nichts anders, ist daran gewöhnt.
So bleibt von nun an allen Kaiserlanden
An Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden.

Kaiser. Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich;
Wo möglich sei der Lohn dem Dienste gleich.
Vertraut sei euch des Reiches innrer Boden,
Ihr seid der Schätze würdigste Kustoden.
Ihr kennt den weiten, wohlverwahrten Hort,
Und wenn man gräbt, so sei's auf euer Wort.
Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,
Erfüllt mit Lust die Würden eures Platzes,
Wo mit der obern sich die Unterwelt,
In Einigkeit beglückt, zusammenstellt.

Schatzmeister. Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen,
Ich liebe mir den Zaubrer zum Kollegen. (Ab mit Faust.)
Kaiser. Beschenk' ich nun bei Hofe Mann für Mann,
Gesteh' er mir, wozu er's brauchen kann.
Page (empfangend). Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.
Ein andrer (gleichfalls). Ich schaffe gleich dem Liebchen Kett' und Ringe.
Kämmerer (annehmend). Von nun an trink' ich doppelt beßre Flasche.
Ein andrer (gleichfalls). Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.
Bannerherr (mit Bedacht).
Mein Schloß und Feld, ich mach' es schuldenfrei.
Ein andrer (gleichfalls). Es ist ein Schatz, den leg' ich Schätzen bei.
Kaiser. Ich hoffte Lust und Mut zu neuen Thaten;
Doch wer euch kennt, der wird euch leicht erraten.
Ich merk' es wohl, bei aller Schätze Flor,
Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.
Narr (herbeikommend). Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon!
Kaiser. Und lebst du wieder? du vertrinkst sie schon.
Narr. Die Zauberblätter! ich versteh's nicht recht.
Kaiser. Das glaub' ich wohl, denn du gebrauchst sie schlecht.
Narr. Da fallen andre; weiß nicht, was ich thu'.
Kaiser. Nimm sie nur hin, sie fielen dir ja zu. (Ab.)
Narr. Fünftausend Kronen wären mir zu Handen!
Mephistopheles. Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?
Narr. Geschieht mir oft, doch nicht so gut als jetzt.
Mephistopheles. Du freust dich so, daß dich's in Schweiß versetzt.
Narr. Da seht nur her, ist das wohl Geldes Wert?
Mephistopheles. Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.
Narr. Und kaufen kann ich Acker, Haus und Vieh?
Mephistopheles. Versteht sich! Biete nur, das fehlt dir nie.
Narr. Und Schloß, mit Wald und Jagd und Fischbach?
Mephistopheles. Traun!
Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun!
Narr. Heut abend wieg' ich mich im Grundbesitz! — (Ab.)
Mephistopheles (solus). Wer zweifelt noch an unsres Narren Witz.

Finstere Galerie.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles. Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?
Ist nicht da drinnen Lust genug,
Im dichten, bunten Hofgedränge
Gelegenheit zu Spaß und Trug?
Faust. Sag' mir das nicht! du hast's in alten Tagen

Längst an den Sohlen abgetragen;
Doch jetzt dein Hin- und Widergehn
Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.
Ich aber bin gequält, zu thun,
Der Marschalk und der Kämmrer treibt mich nun.
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,
Will Helena und Paris vor sich sehn;
Das Musterbild der Männer so der Frauen
In deutlichen Gestalten will er schauen.
Geschwind ans Werk! ich darf mein Wort nicht brechen.

Mephistopheles. Unsinnig war's, leichtsinnig zu versprechen.

Faust. Du hast, Geselle, nicht bedacht,
Wohin uns deine Künste führen;
Erst haben wir ihn reich gemacht,
Nun sollen wir ihn amüsieren.

Mephistopheles. Du wähnst, es füge sich sogleich;
Hier stehen wir vor steilern Stufen,
Greifst in ein fremdestes Bereich,
Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,
Denkst, Helenen so leicht hervorzurufen
Wie das Papiergespenst der Gulden. —
Mit Hexen-Fexen, mit Gespenst-Gespinsten,
Kielkröpfigen Zwergen steh' ich gleich zu Diensten;
Doch Teufels-Liebchen, wenn auch nicht zu schelten,
Sie können nicht für Heroinen gelten.

Faust. Da haben wir den alten Leierton!
Bei dir gerät man stets ins Ungewisse.
Der Vater bist du aller Hindernisse,
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.
Mit wenig Murmeln, weiß ich, ist's gethan,
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.

Mephistopheles. Das Heidenvolk geht mich nichts an,
Es haust in seiner eignen Hölle;
Doch giebt's ein Mittel.

Faust. Sprich, und ohne Säumnis!

Mephistopheles. Ungern entdeck' ich höheres Geheimnis. —
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.
Die Mütter sind es!

Faust (aufgeschreckt). Mütter!

Mephistopheles. Schaudert's dich?

Faust. Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderlich!

Mephistopheles. Das ist es auch. Göttinnen, ungekannt
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.
Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen;
Du selbst bist schuld, daß ihrer wir bedürfen.
Faust. Wohin der Weg?
Mephistopheles. Kein Weg! Ins Unbetretene
Nicht zu Betretende; ein Weg ins Unerbetene,
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.
Hast du Begriff von Öd' und Einsamkeit?
Faust. Du spartest, dächt' ich, solche Sprüche;
Hier wittert's nach der Hexenküche,
Nach einer längst vergangnen Zeit.
Mußt' ich nicht mit der Welt verkehren?
Das Leere lernen, Leeres lehren? —
Sprach ich vernünftig, wie ich's angeschaut,
Erklang der Widerspruch gedoppelt laut;
Mußt' ich sogar vor widerwärtigen Streichen
Zur Einsamkeit, zur Wildernis entweichen
Und, um nicht, ganz versäumt, allein zu leben,
Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.
Mephistopheles. Und hättest du den Ozean durchschwommen,
Das Grenzenlose dort geschaut,
So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen,
Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.
Du sähst doch etwas, sähst wohl in der Grüne
Gestillter Meere streichende Delphine,
Sähst Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;
Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du thust,
Nichts Festes finden, wo du ruhst.
Faust. Du sprichst als erster aller Mystagogen,
Die treue Neophyten je betrogen;
Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,
Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;
Behandelst mich, daß ich, wie jene Katze,
Dir die Kastanien aus den Gluten kratze.
Nur immer zu! wir wollen es ergründen,
In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden.
Mephistopheles. Ich rühme dich, eh' du dich von mir trennst,
Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst;
Hier diesen Schlüssel nimm.

Faust. Das kleine Ding!
Mephistopheles. Erst faß' ihn an und schätz' ihn nicht gering.
Faust. Er wächst in meiner Hand! er leuchtet, blitzt!
Mephistopheles. Merkst du nun bald, was man an ihm besitzt!
Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern;
Folg' ihm hinab, er führt dich zu den Müttern.
Faust (schaudernd). Den Müttern! Trifft's mich immer wie ein Schlag!
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?
Mephistopheles. Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?
Willst du nur hören, was du schon gehört?
Dich störe nichts, wie es auch weiter klinge,
Schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.
Faust. Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil,
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil;
Wie auch die Welt ihm das Gefühl verteure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.
Mephistopheles. Versinke denn! Ich könnt' auch sagen: steige!
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen
In der Gebilde losgebundne Räume!
Ergötze dich am längst nicht mehr Vorhandnen;
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe,
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe!
Faust (begeistert). Wohl! fest ihn fassend, fühl' ich neue Stärke,
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke.
Mephistopheles. Ein glühender Dreifuß thut dir endlich kund,
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn;
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,
Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung.
Umschwebt von Bildern aller Kreatur,
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.
Da faß' ein Herz, denn die Gefahr ist groß,
Und gehe grad' auf jenen Dreifuß los,
Berühr' ihn mit dem Schlüssel!
Faust (macht eine entschieden gebietende Attitude mit dem Schlüssel).
Mephistopheles (ihn betrachtend). So ist's recht!
Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht;
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,
Und eh' sie's merken, bist mit ihm zurück.
Und hast du ihn einmal hierher gebracht,
So rufst du Held und Heldin aus der Nacht,
Der erste, der sich jener That erdreistet;

Sie ist gethan, und du hast es geleistet.
Dann muß fortan, nach magischem Behandeln,
Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.

Faust. Und nun, was jetzt?

Mephistopheles. Dein Wesen strebe nieder;
Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

Faust (stampft und versinkt).

Mephistopheles. Wenn ihm der Schlüssel nur zum Besten frommt!
Neugierig bin ich, ob er wiederkommt.

Hell erleuchtete Säle.

Kaiser und Fürsten. Hof in Bewegung.

Kämmerer (zu Mephistopheles).
Ihr seid uns noch die Geisterscene schuldig;
Macht Euch daran! der Herr ist ungeduldig.

Marschall. Soeben fragt der Gnädigste danach;
Ihr! zaudert nicht der Majestät zur Schmach!

Mephistopheles. Ist mein Kumpan doch deshalb weggegangen;
Er weiß schon, wie es anzufangen,
Und laboriert verschlossen still;
Muß ganz besonders sich befleißen,
Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,
Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

Marschall. Was ihr für Künste braucht, ist einerlei,
Der Kaiser will, daß alles fertig sei.

Blondine (zu Mephistopheles).
Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht,
Jedoch so ist's im leidigen Sommer nicht!
Da sprossen hundert bräunlich rote Flecken,
Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.
Ein Mittel!

Mephistopheles. Schade! so ein leuchtend Schätzchen
Im Mai getupft wie eure Pantherkätzchen.
Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, kohobiert,
Im vollsten Mondlicht sorglich destilliert
Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen —
Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

Braune. Die Menge drängt heran, Euch zu umschranzen.
Ich bitt' um Mittel! Ein erfrorner Fuß
Verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen;
Selbst ungeschickt beweg' ich mich zum Gruß.

Mephistopheles. Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

Braune. Nun, das geschieht wohl unter Liebesleuten.
Mephistopheles. Mein Fußtritt, Kind! hat Größres zu bedeuten.
Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt;
Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.
Heran! Gebt acht! Ihr sollt es nicht erwidern.
Braune (schreiend).
Weh! Weh! Das brennt! Das war ein harter Tritt,
Wie Pferdehuf.
Mephistopheles. Die Heilung nehmt Ihr mit.
Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben;
Bei Tafel schwelgend, küßle mit dem Lieben.
Dame (herandrängend).
Laßt mich hindurch! zu groß sind meine Schmerzen,
Sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen;
Bis gestern sucht' er Heil in meinen Blicken,
Er schwatzt mit ihr und wendet mir den Rücken.
Mephistopheles. Bedenklich ist es, aber höre mich.
An ihn heran mußt du dich leise drücken;
Nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich
Auf Ärmel, Mantel, Schulter, wie sich's macht;
Er fühlt im Herzen holden Neuestich.
Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,
Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;
Er seufzt vor deiner Thür noch heute nacht.
Dame. Ist doch kein Gift?
Mephistopheles (entrüstet). Respekt, wo sich's gebührt!
Weit müßtet Ihr nach solcher Kohle laufen;
Sie kommt von einem Scheiterhaufen,
Den wir sonst emsiger angeschürt.
Page. Ich bin verliebt, man hält mich nicht für voll.
Mephistopheles (beiseite). Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.
(Zum Pagen.) Müßt Euer Glück nicht auf die Jüngste setzen;
Die Angejahrten wissen Euch zu schätzen. —
(Andere drängen sich herzu.)
Schon wieder Neue! Welch ein harter Strauß!
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;
Der schlechteste Behelf! die Not ist groß. —
O Mütter, Mütter! laßt nur Fausten los!
(Umherschauend.) Die Lichter brennen trübe schon im Saal,
Der ganze Hof bewegt sich auf einmal.
Anständig seh' ich sie in Folge ziehn
Durch lange Gänge, ferne Galerien.
Nun! sie versammeln sich im weiten Raum

Des alten Rittersaals, er faßt sie kaum.
Auf breite Wände Teppiche spendiert,
Mit Rüstung Eck' und Nischen ausgeziert.
Hier braucht' es, dächt' ich, keine Zauberworte;
Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

Rittersaal.

Dämmernde Beleuchtung.

Kaiser und Hof sind eingezogen.

Herold. Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,
Verkümmert mir der Geister heimlich Walten;
Vergebens wagt man, aus verständigen Gründen
Sich zu erklären das verworrne Schalten.
Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;
Den Kaiser setzt man grade vor die Wand;
Auf den Tapeten mag er da die Schlachten
Der großen Zeit bequemlich sich betrachten.
Hier sitzt nun alles, Herr und Hof im Runde,
Die Bänke drängen sich im Hintergrunde;
Auch Liebchen hat in düstern Geisterstunden
Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.
Und so, da alle schicklich Platz genommen,
Sind wir bereit; die Geister mögen kommen! (Posaunen.)

Astrolog. Beginne gleich das Drama seinen Lauf,
Der Herr befiehlt's, ihr Wände, thut euch auf!
Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand;
Die Teppiche schwinden, wie gerollt vom Brand,
Die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um:
Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,
Geheimnisvoll ein Schein uns zu erhellen,
Und ich besteige das Proscenium.

Mephistopheles (aus dem Souffleurloche auftauchend).
Von hier aus hoff' ich allgemeine Gunst,
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst.
(Zum Astrologen.)
Du kennst den Takt, in dem die Sterne gehn,
Und wirst mein Flüstern meisterlich verstehn.

Astrolog. Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,
Massiv genug, ein alter Tempelbau.
Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,
Stehn reihenweis der Säulen hier genug;

Sie mögen wohl der Felsenlast genügen,
Da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

Architekt. Das wär' antik! ich wüßt' es nicht zu preisen,
Es sollte plump und überlästig heißen.
Roh nennt man edel, unbehilflich groß.
Schmalpfeiler lieb' ich, strebend, grenzenlos;
Spitzbögiger Zenith erhebt den Geist:
Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

Astrolog. Empfangt mit Ehrfurcht sterngegönnte Stunden;
Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden;
Dagegen weit heran bewege frei
Sich herrliche verwegne Phantasei.
Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt,
Unmöglich ist's, drum eben glaubenswert.

Faust steigt auf der andern Seite des Prosceniums herauf.

Astrolog. Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,
Der nun vollbringt, was er getrost begann.
Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,
Schon ahn' ich aus der Schale Weihrauchduft.
Er rüstet sich, das hohe Werk zu segnen;
Es kann fortan nur Glückliches begegnen.

Faust (großartig). In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt
Und doch gesellig! Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig sein:
Und ihr verteilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte,
Die einen faßt des Lebens holder Lauf,
Die andern sucht der kühne Magier auf;
In reicher Spende läßt er voll Vertrauen,
Was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

Astrolog. Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,
Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;
Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,
Gedehnt, geballt, verschränkt, geteilt, gepaart.
Und nun erkennt ein Geister-Meisterstück!
So wie sie wandeln, machen sie Musik.
Aus luftigen Tönen quillt ein Weißnichtwie,
Indem sie ziehn, wird alles Melodie.
Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt;
Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.

Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor
Ein schöner Jüngling tritt im Takt hervor.
Hier schweigt mein Amt; ich brauch' ihn nicht zu nennen,
Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

Dame. O! welch ein Glanz aufblühnder Jugendkraft!

Zweite. Wie eine Pfirsche frisch und voller Saft!

Dritte. Die fein gezognen, süß geschwollnen Lippen!

Vierte. Du möchtest wohl an solchem Becher nippen?

Fünfte. Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.

Sechste. Ein bißchen könnt' er doch gewandter sein.

Ritter. Den Schäferknecht glaub' ich allhier zu spüren;
Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.

Andrer. Eh nun! halb nackt ist wohl der Junge schön,
Doch müßten wir ihn erst im Harnisch sehn!

Dame. Er setzt sich nieder, weichlich, angenehm.

Ritter. Auf seinem Schoße wär' Euch wohl bequem?

Andre. Er lehnt den Arm so zierlich übers Haupt.

Kämmerer. Die Flegelei! das find' ich unerlaubt.

Dame. Ihr Herren wißt an allem was zu mäkeln.

Derselbe. In Kaisers Gegenwart sich hinzurälkeln!

Dame. Er stellt's nur vor! Er glaubt sich ganz allein.

Derselbe. Das Schauspiel selbst, hier sollt' es höflich sein.

Dame. Sanft hat der Schlaf den Holden übernommen.

Derselbe. Er schnarcht nun gleich; natürlich ist's vollkommen.

Junge Dame (entzückt).
Zum Weihrauchsdampf was duftet so gemischt,
Das mir das Herz zum innigsten erfrischt?

Ältere. Fürwahr! es dringt ein Hauch tief ins Gemüte,
Er kommt von ihm!

Älteste. Es ist des Wachstums Blüte,
Im Jüngling als Ambrosia bereitet
Und atmosphärisch ringsumher verbreitet.

Helena hervortretend.

Mephistopheles. Das wär' sie denn! Vor dieser Zeit hätt' ich Ruh;
Hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.

Astrolog. Für mich ist diesmal weiter nichts zu thun,
Als Ehrenmann gesteh', bekenn' ich's nun.
Die Schöne kommt, und hätt' ich Feuerzungen! —
Von Schönheit ward von jeher viel gesungen —
Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt,
Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.

Faust. Hab' ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn
Der Schönheit Quelle vollen Stroms ergossen?

Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!
Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft?
Erst wünschenswert, gegründet, dauerhaft!
Verschwinde mir des Lebens Atemkraft,
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —
Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,
In Zauberspiegelung beglückte,
War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —
Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
Den Inbegriff der Leidenschaft,
Dir Neigung, Lieb', Anbetung, Wahnsinn zolle.

Mephistopheles (aus dem Kasten).
So faßt Euch doch und fallt nicht aus der Rolle!

Ältere Dame. Groß, wohlgestaltet, nur der Kopf zu klein.

Jüngere. Seht nur den Fuß! Wie könnt' er plumper sein?

Diplomat. Fürstinnen hab' ich dieser Art gesehn;
Mich deucht, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.

Hofmann. Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

Dame. Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

Poet. Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.

Dame. Endymion und Luna! wie gemalt!

Derselbe. Ganz recht! die Göttin scheint herabzusinken,
Sie neigt sich über, seinen Hauch zu trinken;
Beneidenswert! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll.

Duenna. Vor allen Leuten! das ist doch zu toll!

Faust. Furchtbare Gunst dem Knaben! —

Mephistopheles. Ruhig! still!
Laß das Gespenst doch machen, was es will!

Hofmann. Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

Dame. Sie sieht sich um! Das hab' ich wohl gedacht.

Hofmann. Er staunt! Ein Wunder ist's, was ihm geschieht

Dame. Ihr ist kein Wunder, was sie vor sich sieht.

Hofmann. Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

Dame. Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre;
In solchem Fall sind alle Männer dumm,
Er glaubt wohl auch, daß er der erste wäre.

Ritter. Laßt mir sie gelten! Majestätisch fein! —

Dame. Die Buhlerin! Das nenn' ich doch gemein!

Page. Ich möchte wohl an seiner Stelle sein!

Hofmann. Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

Dame. Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,
Auch die Vergoldung ziemlich abgebraucht.

Andre. Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.
Ritter. Gelegentlich nimmt jeder sich das Beste;
Ich hielte mich an diese schönen Reste.
Gelahrter. Ich seh' sie deutlich, doch gesteh' ich frei,
Zu zweifeln ist, ob sie die rechte sei.
Die Gegenwart verführt ins Übertriebne,
Ich halte mich vor allem ans Geschriebne.
Da les' ich denn: sie habe wirklich allen
Graubärten Trojas sonderlich gefallen;
Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier:
Ich bin nicht jung, und doch gefällt sie mir.
Astrolog. Nicht Knabe mehr! Ein kühner Heldenmann,
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor,
Entführt er sie wohl gar?
Faust. Verwegner Thor!
Du wagst! Du hörst nicht! halt! das ist zu viel.
Mephistopheles. Machst du's doch selbst, das Fratzengeisterspiel!
Astrolog. Nur noch ein Wort! Nach allem, was geschah,
Nenn' ich das Stück: den Raub der Helena.
Faust. Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle?
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand?
Er führte mich durch Graus und Wog' und Welle
Der Einsamkeiten her zum festen Stand.
Hier faß' ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
Das Doppelreich, das große, sich bereiten.
So fern sie war, wie kann sie näher sein!
Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.
Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!
Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren.
Astrolog. Was thust du, Fauste! Fauste! — Mit Gewalt
Faßt er sie an, schon trübt sich die Gestalt.
Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,
Berührt ihn! — Weh' uns, Wehe! Nu! im Nu!

(Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf.)

Mephistopheles (der Faust auf die Schulter nimmt).
Da habt ihr's nun! mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

(Finsternis, Tumult.)

Zweiter Akt.

Hochgewölbtes, enges gotisches Zimmer,
ehemals Faustens, unverändert.

Mephistopheles (hinter einem Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt und zurücksieht, erblickt man Faust hingestreckt auf einem altväterischen Bette).

Hier lieg, Unseliger! verführt
Zu schwergelöstem Liebesbande!
Wen Helena paralysiert,
Der kommt so leicht nicht zu Verstande. (Sich umschauend.)
Blick' ich hinauf, hierher, hinüber,
Allunverändert ist es, unversehrt:
Die bunten Scheiben sind, so dünkt mich, trüber,
Die Spinneweben haben sich vermehrt;
Die Tinte starrt, vergilbt ist das Papier;
Doch alles ist am Platz geblieben;
Sogar die Feder liegt noch hier,
Mit welcher Faust dem Teufel sich verschrieben.
Ja! tiefer in dem Rohre stockt
Ein Tröpflein Blut, wie ich's ihm abgelockt.
Zu einem solchen einzigen Stück
Wünscht' ich dem größten Sammler Glück.
Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
Erinnert mich an jene Schnaken,
Wie ich den Knaben einst belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.
Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
Rauhwarme Hülle, dir vereint,
Mich als Dozent noch einmal zu erbrüsten,
Wie man so völlig recht zu haben meint.
Gelehrte wissen's zu erlangen,
Dem Teufel ist es längst vergangen.

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz; Cikaden, Käfer und Farfarellen fahren heraus.)

Chor der Insekten. Willkommen! willkommen!
Du alter Patron!
Wir schweben und summen
Und kennen dich schon.
Nur einzeln im stillen
Du hast uns gepflanzt;
Zu Tausenden kommen wir,
Vater, getanzt.

Der Schalk in dem Busen
Verbirgt sich so sehr,
Vom Pelze die Läuschen
Enthüllen sich eh'r.

Mephistopheles. Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!
Man säe nur, man erntet mit der Zeit.
Ich schüttle noch einmal den alten Flaus,
Noch eines flattert hier und dort hinaus. —
Hinauf! umher! in hunderttausend Ecken
Eilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken,
Dort, wo die alten Schachteln stehn
Hier im bebräunten Pergamen,
In staubigen Scherben alter Töpfe,
Dem Hohlaug' jener Totenköpfe.
In solchem Wust und Moderleben
Muß es für ewig Grillen geben. (Schlüpft in den Pelz.)
Komm, decke mir die Schultern noch einmal!
Heut bin ich wieder Prinzipal.
Doch hilft es nichts, mich so zu nennen;
Wo sind die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen gellenden, durchdringenden Ton erschallen läßt, wovon die Hallen erbeben und die Thüren aufspringen.)

Famulus (den langen finstern Gang herwankend).
Welch ein Tönen! welch ein Schauer!
Treppe schwankt, es bebt die Mauer;
Durch der Fenster buntes Zittern
Seh' ich wetterleuchtend Wittern;
Springt das Estrich, und von oben
Rieselt Kalk und Schutt verschoben;
Und die Thüre, fest verriegelt,
Ist durch Wunderkraft entsiegelt. —
Dort! Wie fürchterlich! Ein Riese
Steht in Faustens altem Vließe!
Seinen Blicken, seinem Winken
Möcht' ich in die Kniee sinken.
Soll ich fliehen? Soll ich stehn?
Ach, wie wird es mir ergehn!

Mephistopheles (winkend).
Heran, mein Freund! — Ihr heißet Nikodemus.

Famulus. Hochwürdiger Herr! so ist mein Nam' — Oremus.

Mephistopheles. Das lassen wir!

Famulus. Wie froh, daß Ihr mich kennt!

Mephistopheles. Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,

Bemooster Herr! Auch ein gelehrter Mann
Studiert so fort, weil er nicht anders kann,
So baut man sich ein mäßig Kartenhaus,
Der größte Geist baut's doch nicht völlig aus.
Doch Euer Meister, das ist ein Beschlagner:
Wer kennt ihn nicht, den edlen Doktor Wagner,
Den ersten jetzt in der gelehrten Welt!
Er ist's allein, der sie zusammenhält,
Der Weisheit täglicher Vermehrer.
Allwißbegierige Horcher, Hörer
Versammeln sich um ihn zuhauf.
Er leuchtet einzig vom Katheder;
Die Schlüssel übt er wie Sankt Peter,
Das Untre, so das Obre schließt er auf.
Wie er vor allen glüht und funkelt,
Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter stand;
Selbst Faustus' Name wird verdunkelt,
Er ist es, der allein erfand.

Famulus. Verzeiht, hochwürdiger Herr! wenn ich Euch sage,
Wenn ich zu widersprechen wage:
Von allem dem ist nicht die Frage;
Bescheidenheit ist sein beschieden Teil.
Ins unbegreifliche Verschwinden
Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden;
Von dessen Wiederkunft erfleht er Trost und Heil.
Das Zimmer, wie zu Doktor Faustus' Tagen,
Noch unberührt, seitdem er fern,
Erwartet seinen alten Herrn.
Kaum wag' ich's, mich hereinzuwagen.
Was muß die Sternenstunde sein? —
Gemäuer scheint mir zu erbangen;
Thürpfosten bebten, Riegel sprangen,
Sonst kamt Ihr selber nicht herein.

Mephistopheles. Wo hat der Mann sich hingethan?
Führt mich zu ihm, bringt ihn heran!

Famulus. Ach! sein Verbot ist gar zu scharf,
Ich weiß nicht, ob ich's wagen darf.
Monatelang, des großen Werkes willen,
Lebt' er im allerstillsten Stillen.
Der zarteste gelehrter Männer,
Er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,
Geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,
Die Augen rot vom Feuerblasen;

So lechzt er jedem Augenblick,
Geklirr der Zange giebt Musik.

Mephistopheles. Sollt' er den Zutritt mir verneinen?
Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen.
(Der Famulus geht ab, Mephistopheles setzt sich gravitätisch nieder.)
Kaum hab' ich Posto hier gefaßt,
Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.
Doch diesmal ist er von den Neusten;
Er wird sich grenzenlos erdreusten.

Baccalaureus (den Gang herstürmend). Thor und Thüre find' ich offen!
Nun, da läßt sich endlich hoffen,
Daß nicht, wie bisher, im Moder
Der Lebendige wie ein Toter
Sich verkümmre, sich verderbe
Und am Leben selber sterbe.
Diese Mauern, diese Wände
Neigen, senken sich zum Ende;
Und wenn wir nicht bald entweichen,
Wird uns Fall und Sturz erreichen.
Bin verwegen, wie nicht einer,
Aber weiter bringt mich keiner.
Doch was soll ich heut erfahren!
War's nicht hier vor so viel Jahren,
Wo ich ängstlich und beklommen
War als guter Fuchs gekommen,
Wo ich diesen Bärtigen traute,
Mich an ihrem Schnack erbaute?
Aus den alten Bücherkrusten
Logen sie mir, was sie wußten,
Was sie wußten, selbst nicht glaubten,
Sich und mir das Leben raubten.
Wie? — Dort hinten in der Zelle
Sitzt noch einer dunkel-helle!
Nahend seh' ich's mit Erstaunen,
Sitzt er noch im Pelz, dem braunen,
Wahrlich, wie ich ihn verließ,
Noch gehüllt im rauhen Vließ!
Damals schien er zwar gewandt,
Als ich ihn noch nicht verstand.
Heute wird es nichts verfangen,
Frisch an ihn herangegangen!
Wenn, alter Herr, nicht Lethes trübe Fluten
Das schiefgesenkte, kahle Haupt durchschwommen.

Seht anerkennend hier den Schüler kommen,
Entwachsen akademischen Ruten.
Ich find' Euch noch, wie ich Euch sah;
Ein andrer bin ich wieder da.

Mephistopheles. Mich freut, daß ich Euch hergeläutet.
Ich schätzt' Euch damals nicht gering;
Die Raupe schon, die Chrysalide deutet
Den künftigen bunten Schmetterling.
Am Lockenkopf und Spitzenkragen
Empfandet Ihr ein kindliches Behagen. —
Ihr trugt wohl niemals einen Zopf? —
Heut schau' ich Euch im Schwedenkopf.
Ganz resolut und wacker seht Ihr aus;
Kommt nur nicht absolut nach Haus.

Baccalaureus. Mein alter Herr! Wir sind am alten Orte;
Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf
Und sparet doppelsinnige Worte;
Wir passen nun ganz anders auf.
Ihr hänseltet den guten, treuen Jungen;
Das ist Euch ohne Kunst gelungen,
Was heutzutage niemand wagt.

Mephistopheles. Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,
Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,
Sie aber hinterdrein nach Jahren
Das alles derb an eigner Haut erfahren,
Dann dünkeln sie, es käm' aus eignem Schopf;
Da heißt es denn: der Meister war ein Tropf.

Baccalaureus.
Ein Schelm vielleicht! — Denn welcher Lehrer spricht
Die Wahrheit uns direkt ins Angesicht?
Ein jeder weiß zu mehren wie zu mindern,
Bald ernst, bald heiter klug, zu frommen Kindern.

Mephistopheles. Zum Lernen giebt es freilich eine Zeit;
Zum Lehren seid Ihr, merk' ich, selbst bereit.
Seit manchen Monden, einigen Sonnen
Erfahrungsfülle habt Ihr wohl gewonnen?

Baccalaureus. Erfahrungswesen! Schaum und Dust!
Und mit dem Geist nicht ebenbürtig!
Gesteht! was man von je gewußt,
Es ist durchaus nicht wissenswürdig.

Mephistopheles (nach einer Pause).
Mich deucht es längst. Ich war ein Thor,
Nun komm' ich mir recht schal und albern vor.

Baccalaureus. Das freut mich sehr! Da hör' ich doch Verstand;
Der erste Greis, den ich vernünftig fand!
Mephistopheles. Ich suchte nach verborgen-goldnem Schatze,
Und schauerliche Kohlen trug ich fort.
Baccalaureus. Gesteht nur, Euer Schädel, Eure Glatze
Ist nicht mehr wert, als jene hohlen dort?
Mephistopheles (gemütlich).
Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?
Baccalaureus. Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.
Mephistopheles (der mit seinem Rollstuhle immer näher ins Proscenium rückt, zum Parterre).
Hier oben wird mir Licht und Luft benommen;
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?
Baccalaureus. Anmaßlich find' ich, daß zur schlechtsten Frist
Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,
Das neues Leben sich aus Leben schafft.
Da regt sich alles, da wird was gethan,
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,
Was habt Ihr denn gethan? Genickt, gesonnen,
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.
Gewiß! das Alter ist ein kaltes Fieber
Im Frost von grillenhafter Not;
Hat einer dreißig Jahr' vorüber,
So ist er schon so gut wie tot.
Am besten wär's, euch zeitig totzuschlagen.
Mephistopheles. Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.
Baccalaureus. Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein.
Mephistopheles (abseits). Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein.
Baccalaureus. Dies ist der Jugend edelster Beruf!
Die Welt, sie war nicht, eh' ich sie erschuf;
Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;
Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen.
Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,
Entfaltete sich aller Sterne Pracht.
Wer, außer mir, entband euch aller Schranken
Philisterhaft einklemmender Gedanken?
Ich aber frei, wie mir's im Geiste spricht,

Verfolge froh mein innerliches Licht
Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,
Das Helle vor mir, Finsternis im Rücken. (Ab.)

Mephistopheles. Original, fahr hin in deiner Pracht! —
Wie würde dich die Einsicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht? —
Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,
In wenig Jahren wird es anders sein:
Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,
Es giebt zuletzt doch noch 'n Wein.
(Zu dem jüngeren Parterre, das nicht applaudiert.)
Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern lass' ich's gehen;
Bedenkt: der Teufel, der ist alt,
So werdet alt, ihn zu verstehen!

Laboratorium

im Sinne des Mittelalters: weitläufige, unbehilfliche Apparate zu phantastischen Zwecken.

Wagner (am Herde). Die Glocke tönt, die fürchterliche,
Durchschauert die berußten Mauern;
Nicht länger kann das Ungewisse
Der ernstesten Erwartung dauern.
Schon hellen sich die Finsternisse;
Schon in der innersten Phiole
Erglüht es wie lebendige Kohle,
Ja, wie der herrlichste Karfunkel,
Verstrahlend Blitze durch das Dunkel.
Ein helles weißes Licht erscheint!
O, daß ich's diesmal nicht verliere! —
Ach Gott! was rasselt an der Thüre?

Mephistopheles (eintretend). Willkommen! es ist gut gemeint.

Wagner (ängstlich). Willkommen zu dem Stern der Stunde!
(Leise.) Doch haltet Wort und Atem fest im Munde!
Ein herrlich Werk ist gleich zustand gebracht.

Mephistopheles (leiser). Was giebt es denn?

Wagner (leiser). Es wird ein Mensch gemacht.

Mephistopheles. Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar
Habt Ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

Wagner. Behüte Gott! Wie sonst das Zeugen Mode war,
Erklären wir für eitel Possen.

Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang
Und nahm und gab, bestimmt, sich selbst zu zeichnen,
Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,
Die ist von ihrer Würde nun entsetzt;
Wenn sich das Tier noch weiter dran ergötzt,
So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
Doch künftig reinern, höhern Ursprung haben. (Zum Herd gewendet.)
Es leuchtet! seht! — Nun läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich komponieren,
In einen Kolben verlutieren
Und ihn gehörig kohobieren,
So ist das Werk im stillen abgethan. (Wieder zum Herd gewendet.)
Es wird! die Masse regt sich klarer!
Die Überzeugung wahrer, wahrer!
Was man an der Natur Geheimnisvolles pries,
Das wagen wir verständig zu probieren,
Und was sie sonst organisieren ließ,
Das lassen wir kryställisieren.

Mephistopheles. Wer lange lebt, hat viel erfahren,
Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn;
Ich habe schon in meinen Wanderjahren
Kryställisiertes Menschenvolk gesehn.

Wagner (bisher immer aufmerksam auf die Phiole).
Es steigt, es blitzt, es häuft sich an,
Im Augenblick ist es gethan!
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;
Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen.
(Entzückt die Phiole betrachtend.)
Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!
Ich seh' in zierlicher Gestalt
Ein artig Männlein sich gebärden.
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
Denn das Geheimnis liegt am Tage:
Gebt diesem Laute nur Gehör,
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

Homunculus (in der Phiole zu Wagner).
Nun, Väterchen! wie steht's? Es war kein Scherz!

Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz!
Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.
Das ist die Eigenschaft der Dinge:
Natürlichem genügt das Weltall kaum;
Was künstlich ist, verlangt geschlossnen Raum.
(Zu Mephistopheles.) Du aber, Schalk, Herr Vetter, bist du hier?
Im rechten Augenblick, ich danke dir.
Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;
Dieweil ich bin, muß ich auch thätig sein.
Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen;
Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Wagner. Nur noch ein Wort! Bisher mußt' ich mich schämen,
Denn alt und jung bestürmt mich mit Problemen.
Zum Beispiel nur: noch niemand konnt' es fassen,
Wie Seel' und Leib so schön zusammenpassen,
So fest sich halten, als um nie zu scheiden,
Und doch den Tag sich immerfort verleiden.
Sodann —

Mephistopheles. Halt ein! ich wollte lieber fragen:
Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?
Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins reine.
Hier giebt's zu thun, das eben will der Kleine.

Homunculus. Was giebt's zu thun?

Mephistopheles (auf eine Seitenthüre deutend). Hier zeige deine Gabe!

Wagner (immer in die Phiole schauend).
Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!

(Die Seitenthür öffnet sich, man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt.)

Homunculus (erstaunt). Bedeutend! —

(Die Phiole entschlüpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn.)

Schön umgeben! — Klar Gewässer
Im dichten Haine; Fraun, die sich entkleiden,
Die allerliebsten! — Das wird immer besser.
Doch eine läßt sich glänzend unterscheiden,
Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterstamme.
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;
Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Kühlt sich im schmiegsamen Krystall der Welle. —
Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,
Welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein
Die Königin, sie blickt gelassen drein
Und sieht mit stolzem, weiblichem Vergnügen
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,

Zudringlich zahm. Er scheint sich zu gewöhnen. —
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor
Und deckt mit dichtgewebtem Flor
Die lieblichste von allen Scenen.

Mephistopheles. Was du nicht alles zu erzählen hast!
So klein du bist, so groß bist du Phantast.
Ich sehe nichts —

Homunculus. Das glaub' ich. Du aus Norden,
Im Nebelalter jung geworden,
Im Wust von Rittertum und Pfäfferei,
Wo wäre da dein Auge frei!
Im Düstern bist du nur zu Hause.
(Umherschauend.) Verbräunt Gestein, bemodert, widrig,
Spitzbögig, schnörkelhaftest, niedrig! —
Erwacht uns dieser, giebt es neue Not,
Er bleibt gleich auf der Stelle tot.
Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,
Das war sein ahnungsvoller Traum;
Wie wollt' er sich hierher gewöhnen!
Ich, der bequemste, duld' es kaum.
Nur fort mit ihm!

Mephistopheles. Der Ausweg soll mich freuen.

Homunculus. Befiehl den Krieger in die Schlacht,
Das Mädchen führe du zum Reihen,
So ist gleich alles abgemacht.
Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist klassische Walpurgisnacht:
Das Beste, was begegnen könnte.
Bringt ihn zu seinem Elemente.

Mephistopheles. Dergleichen hab' ich nie vernommen.

Homunculus. Wie wollt' es auch zu Euren Ohren kommen?
Romantische Gespenster kennt Ihr nur allein;
Ein echt Gespenst, auch klassisch hat's zu sein.

Mephistopheles. Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?
Mich widern schon antikische Kollegen.

Homunculus. Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier,
Südöstlich diesmal aber segeln wir —
An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuscht, umbaumt, in still und feuchten Buchten;
Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten, —
Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

Mephistopheles. O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite
Von Tyrannei und Sklaverei beiseite!

Mich langeweilt's; denn kaum ist's abgethan,
So fangen sie von vorne wieder an;
Und keiner merkt: er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahinter steckt.
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;
Genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte.

Homunculus. Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen,
Ein jeder muß sich wehren, wie er kann,
Vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.
Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen.
Hast du ein Mittel, so erprob' es hier,
Vermagst du's nicht, so überlaß es mir.

Mephistopheles. Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben
Doch Heidenriegel sind' ich vorgeschoben.
Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!
Doch blendet's euch mit freiem Sinnenspiel,
Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;
Die unsern wird man immer düster finden.
Und nun, was soll's?

Homunculus. Du bist ja sonst nicht blöde;
Und wenn ich von thessalischen Hexen rede,
So, denk' ich, hab' ich was gesagt.

Mephistopheles (lüstern).
Thessalische Hexen! Wohl! das sind Personen,
Nach denen hab' ich lang' gefragt.
Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,
Ich glaube nicht, daß es behagt;
Doch zum Besuch, Versuch, —

Homunculus. Den Mantel her
Und um den Ritter umgeschlagen!
Der Lappen wird euch, wie bisher
Den einen mit dem andern tragen;
Ich leuchte vor.

Wagner (ängstlich). Und ich?

Homunculus. Eh nun,
Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu thun.
Entfalte du die alten Pergamente,
Nach Vorschrift sammle Lebenselemente
Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie!
Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,
Entdeckst du wohl das Tüpfchen auf das I.
Dann ist der große Zweck erreicht;

Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,
Und Wissenschaft und Tugend, auch vielleicht.
Leb wohl!

Wagner (betrübt). Leb wohl! Das drückt das Herz mir nieder.
Ich fürchte schon, ich seh' dich niemals wieder.

Mephistopheles. Nun zum Peneios frisch hinab!
Herr Vetter ist nicht zu verachten.
(Ad Spectatores.) Am Ende hängen wir doch ab
Von Kreaturen, die wir machten.

Klassische Walpurgisnacht.

Pharsalische Felder.

Finsternis.

Erichtho. Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,
Tret' ich einher, Erichtho, ich, die düstere;
Nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich
Im Übermaß verlästern ... Endigen sie doch nie
In Lob und Tadel ... Überbleicht erscheint mir schon
Von grauer Zelten Woge weit das Thal dahin,
Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.
Wie oft schon wiederholt sich's! Wird sich immerfort
Ins Ewige wiederholen ... Keiner gönnt das Reich
Dem andern; dem gönnt's keiner, der's mit Kraft erwarb
Und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein innres Selbst
Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern
Des Nachbars Willen eignem stolzem Sinn gemäß ...
Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft:
Wie sich Gewalt Gewaltigerm entgegenstellt,
Der Freiheit holder, tausendblumiger Kranz zerreißt,
Der starre Lorbeer sich ums Haupt des Herrschers biegt.
Hier träumte Magnus früher Größe Blütentag;
Dem schwanken Zünglein lauschend, wachte Cäsar dort!
Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wem's gelang.
Wachfeuer glühen, rote Flammen spendende;
Der Boden haucht vergoßnen Blutes Wiederschein,
Und angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht,
Versammelt sich hellenischer Sage Legion.
Um alle Feuer schwankt unsicher, oder sitzt
Behaglich, alter Tage fabelhaft Gebild ...
Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,

Erhebt sich, milden Glanz verbreitend, überall;
Der Zelten Trug verschwindet, Feuer brennen blau
Doch, über mir! welch unerwartet Meteor?
Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.
Ich wittre Leben. Da geziemen will mir's nicht,
Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;
Das bringt mir bösen Ruf und frommt mir nicht.
Schon sinkt es nieder. Weich' ich aus mit Wohlbedacht.
(Entfernt sich.)

Die Luftfahrer oben.

Homunculus. Schwebe noch einmal die Runde
Über Flamm- und Schaudergrauen;
Ist es doch in Thal und Grunde
Gar gespenstisch anzuschauen.

Mephistopheles. Seh' ich, wie durchs alte Fenster
In des Nordens Wust und Graus,
Ganz abscheuliche Gespenster,
Bin ich hier wie dort zu Haus.

Homunculus. Sieh! da schreitet eine Lange
Weiten Schrittes vor uns hin.

Mephistopheles. Ist es doch, als wär' ihr bange;
Sah uns durch die Lüfte ziehn.

Homunculus. Laß sie schreiten! Setz' ihn nieder,
Deinen Ritter, und sogleich
Kehret ihm das Leben wieder,
Denn er sucht's im Fabelreich.

Faust (den Boden berührend). Wo ist sie? —

Homunculus. Wüßten's nicht zu sagen,
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.
In Eile magst du, eh' es tagt,
Von Flamm' zu Flamme spürend gehen:
Wer zu den Müttern sich gewagt,
Hat weiter nichts zu überstehen.

Mephistopheles. Auch ich bin hier an meinem Teil;
Doch wüßt' ich Beßres nicht zu unserm Heil,
Als: Jeder möge durch die Feuer
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.
Dann, um uns wieder zu vereinen,
Laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.

Homunculus. So soll es blitzen, soll es klingen.
(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig.)
Nun frisch zu neuen Wunderdingen!

Faust (allein). Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach ...

Wär's nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegenschlug,
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.
Hier, durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand.
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh' ich, ein Antäus an Gemüte.
Und sind' ich hier das Seltsamste beisammen,
Durchforsch' ich ernst dies Labyrinth der Flammen.

(Entfernt sich.*)

Mephistopheles (umherspürend).
Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,
So sind' ich mich doch ganz und gar entfremdet,
Fast alles nackt, nur hie und da behemdet:
Die Sphinxe schamlos, unverschämt die Greife,
Und was nicht alles, lockig und beflügelt,
Von vorn und hinten sich im Auge spiegelt ...
Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,
Doch das Antike sind' ich zu lebendig;
Das müßte man mit neustem Sinn bemeistern
Und mannigfaltig modisch überkleistern ...
Ein widrig Volk! Doch darf mich's nicht verdrießen,
Als neuer Gast anständig sie zu grüßen ...
Glück zu! den schönen Fraun, den klugen Greisen!

Greif (schnarrend). Nicht Greisen! Greisen! — Niemand hört es gern,
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
Der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:
Grau, grämlich, griesgram, greulich, Gräber, grimmig,
Etymologisch gleicherweise stimmig,
Verstimmen uns.

Mephistopheles. Und doch, nicht abzuschweifen,
Gefällt das Grei im Ehrentitel Greifen.

Greif (wie oben und immer so fort).
Natürlich! Die Verwandtschaft ist erprobt,
Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;
Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,
Dem Greifenden ist meist Fortuna hold.

Ameisen (von der kolossalen Art).
Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,
In Fels und Höhlen heimlich eingerammelt;

---

*) Hier tritt eine Veränderung der Scene ein, für welche die Überschrift „Am oberen Peneios" zu setzen ist.

Das Arimaspen-Volk hat's ausgespürt,
Sie lachen dort, wie weit sie's weggeführt.
Greife. Wir wollen sie schon zum Geständnis bringen.
Arimaspen. Nur nicht in freier Jubelnacht.
Bis morgen ist's alles durchgebracht,
Es wird uns diesmal wohl gelingen.
Mephistopheles (hat sich zwischen die Sphinxe gesetzt).
Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne!
Denn ich verstehe Mann für Mann.
Sphinx. Wir hauchen unsre Geistertöne,
Und ihr verkörpert sie alsdann.
Jetzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.
Mephistopheles. Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen —
Sind Briten hier? Sie reisen sonst so viel,
Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,
Gestürzten Mauern, klassisch dumpfen Stellen;
Das wäre hier für sie ein würdig Ziel.
Sie zeugten auch: im alten Bühnenspiel
Sah man mich dort als old Iniquity.
Sphinx. Wie kam man drauf?
Mephistopheles. Ich weiß es selbst nicht, wie.
Sphinx. Mag sein! Hast du von Sternen einige Kunde?
Was sagst du zu der gegenwärtigen Stunde?
Mephistopheles (aufschauend).
Stern schießt nach Stern, beschnittner Mond scheint helle,
Und mir ist wohl an dieser trauten Stelle,
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.
Hinauf sich zu versteigen, wär' zum Schaden;
Gieb Rätsel auf, gieb allenfalls Scharaden!
Sphinx. Sprich nur dich selbst aus, wird schon Rätsel sein.
Versuch' einmal, dich innigst aufzulösen:
„Dem frommen Manne nötig wie dem bösen;
Dem ein Plastron, asketisch zu rapieren;
Kumpan dem andern, Tolles zu vollführen,
Und beides nur, um Zeus zu amüsieren."
Erster Greif (schnarrend). Den mag ich nicht!
Zweiter Greif (stärker schnarrend). Was will uns der?
Beide. Der Garstige gehöret nicht hierher!
Mephistopheles (brutal).
Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel krauen
Nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?
Versuch's einmal!
Sphinx (milde). Du magst nur immer bleiben,

Wird dich's doch selbst aus unsrer Mitte treiben;
In deinem Lande thust dir was zu gute,
Doch, irr' ich nicht, hier ist dir schlecht zu Mute.

Mephistopheles. Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,
Doch unten hin, die Bestie macht mir Grauen.

Sphinx. Du Falscher kommst zu deiner bittern Buße,
Denn unsre Tatzen sind gesund;
Dir mit verschrumpftem Pferdefuße
Behagt es nicht in unserm Bund.

Sirenen präludieren oben.

Mephistopheles. Wer sind die Vögel, in den Ästen
Der Stromespappeln hingewiegt?

Sphinx. Gewahrt euch nur! Die Allerbesten
Hat solch ein Singsang schon besiegt.

Sirenen. Ach, was wollt ihr euch verwöhnen
In dem häßlich Wunderbaren!
Horcht, wir kommen hier zu Scharen
Und in wohlgestimmten Tönen;
So geziemet es Sirenen.

Sphinxe (sie verspottend in derselben Melodie).
Nötigt sie, herabzusteigen!
Sie verbergen in den Zweigen
Ihre garstigen Habichtskrallen,
Euch verderblich anzufallen,
Wenn ihr euer Ohr verleiht.

Sirenen. Weg das Hassen! weg das Neiden!
Sammeln wir die klarsten Freuden,
Unterm Himmel ausgestreut!
Auf dem Wasser, auf der Erde
Sei's die heiterste Gebärde,
Die man dem Willkommnen beut.

Mephistopheles. Das sind die saubern Neuigkeiten,
Wo aus der Kehle, von den Saiten
Ein Ton sich um den andern flicht.
Das Trallern ist bei mir verloren;
Es krabbelt wohl mir um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht.

Sphinxe. Sprich nicht vom Herzen! das ist eitel;
Ein lederner verschrumpfter Beutel,
Das paßt dir eher zu Gesicht.

Faust (herantretend). Wie wunderbar! das Anschaun thut mir Genüge,
Im Widerwärtigen große, tüchtige Züge.
Ich ahne schon ein günstiges Geschick;

Wohin versetzt mich dieser ernste Blick? (Auf die Sphinxe deutend.)
Vor solchen hat einst Ödipus gestanden; (auf die Sirenen deutend)
Vor solchen krümmte sich Ulyß in hänfnen Banden;
(auf die Ameisen deutend)
Von solchen ward der höchste Schatz gespart (auf die Greife deutend),
Vor diesen treu und ohne Fehl bewahrt.
Vom frischen Geiste fühl' ich mich durchdrungen;
Gestalten groß, groß die Erinnerungen.

Mephistopheles. Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,
Doch jetzo scheint es dir zu frommen;
Denn wo man die Geliebte sucht,
Sind Ungeheuer selbst willkommen.

Faust (zu den Sphinxen). Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:
Hat eins der Euren Helena gesehn?

Sphinxe. Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,
Die letzteften hat Herkules erschlagen.
Von Chiron könntest du's erfragen;
Der sprengt herum in dieser Geisternacht;
Wenn er dir steht, so hast du's weit gebracht.

Sirenen. Sollte dir's doch auch nicht fehlen! . . .
Wie Ulyß bei uns verweilte,
Schmähend nicht vorübereilte,
Wußt' er vieles zu erzählen;
Würden alles dir vertrauen,
Wolltest du zu unsern Gauen
Dich ans grüne Meer verfügen.

Sphinx. Laß dich, Edler, nicht betrügen!
Statt daß Ulyß sich binden ließ,
Laß unsern guten Rat dich binden;
Kannst du den hohen Chiron finden,
Erfährst du, was ich dir verhieß. (Faust entfernt sich.)

Mephistopheles (verdrießlich). Was krächzt vorbei mit Flügelschlag?
So schnell, daß man's nicht sehen mag,
Und immer eins dem andern nach?
Den Jäger würden sie ermüden.

Sphinx. Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,
Alcides' Pfeilen kaum erreichbar,
Es sind die raschen Stymphaliden,
Und wohlgemeint ihr Krächzegruß,
Mit Geierschnabel und Gänsefuß.
Sie möchten gern in unsern Kreisen
Als Stammverwandte sich erweisen.

Mephistopheles (wie verschüchtert). Noch andres Zeug zischt zwischendrein.

Sphinx. Vor diesen sei Euch ja nicht bange!
Es sind die Köpfe der Lernäischen Schlange,
Vom Rumpf getrennt, und glauben was zu sein. —
Doch sagt, was soll nur aus Euch werden?
Was für unruhige Gebärden?
Wo wollt Ihr hin? Begebt Euch fort! . . .
Ich sehe, jener Chorus dort
Macht Euch zum Wendehals. Bezwingt Euch nicht,
Geht hin! begrüßt manch reizendes Gesicht!
Die Lamien sind's, luftfeine Dirnen,
Mit Lächelmund und frechen Stirnen,
Wie sie dem Satyrvolk behagen;
Ein Bocksfuß darf dort alles wagen.

Mephistopheles. Ihr bleibt doch hier, daß ich euch wiederfinde?

Sphinx. Ja! Mische dich zum luftigen Gesinde.
Wir, von Ägypten her, sind längst gewohnt,
Daß unsereins in tausend Jahre thront.
Und respektiert nur unsre Lage,
So regeln wir die Mond- und Sonnentage.
Sitzen vor den Pyramiden,
Zu der Völker Hochgericht,
Überschwemmung, Krieg und Frieden —
Und verziehen kein Gesicht.

Peneios umgeben von Gewässern und Nymphen.*)

Peneios. Rege dich, du Schilfgeflüster!
Hauche leise, Rohrgeschwister,
Säuselt, leichte Weidensträuche,
Lispelt, Pappelzitterzweige,
Unterbrochnen Träumen zu!
Weckt mich doch ein grauslich Wittern,
Heimlich allbewegend Zittern
Aus dem Wallestrom und Ruh.

Faust (an den Fluß tretend). Hör' ich recht, so muß ich glauben:
Hinter den verschränkten Lauben
Dieser Zweige, dieser Stauden
Tönt ein menschenähnlichs Lauten.
Scheint die Welle doch ein Schwätzen,
Lüftlein wie — ein Scherzergötzen.

---

*) Der Schauplatz dieses Abschnitts ist der untere Peneios.

Nymphen (zu Faust). Am besten geschäh' dir,
Du legtest dich nieder,
Erholtest im Kühlen
Ermüdete Glieder,
Genössest der immer
Dich meidenden Ruh;
Wir säuseln, wir rieseln,
Wir flüstern dir zu.

Faust. Ich wache ja! O laßt sie walten,
Die unvergleichlichen Gestalten,
Wo sie dorthin mein Auge schickt.
So wunderbar bin ich durchdrungen!
Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?
Schon einmal warst du so beglückt.
Gewässer schleichen durch die Frische
Der dichten, sanft bewegten Büsche,
Nicht rauschen sie, sie rieseln kaum;
Von allen Seiten hundert Quellen
Vereinen sich im reinlich hellen,
Zum Bade flach vertieften Raum.
Gesunde, junge Frauenglieder,
Vom feuchten Spiegel doppelt wieder
Ergötztem Auge zugebracht!
Gesellig dann und fröhlich badend,
Erdreistet schwimmend, furchtsam watend;
Geschrei zuletzt und Wasserschlacht.
Begnügen sollt' ich mich an diesen,
Mein Auge sollte hier genießen,
Doch immer weiter strebt mein Sinn.
Der Blick dringt scharf nach jener Hülle;
Das reiche Laub der grünen Fülle
Verbirgt die hohe Königin.
Wundersam! auch Schwäne kommen
Aus den Buchten hergeschwommen,
Majestätisch rein bewegt.
Ruhig schwebend, zart gesellig,
Aber stolz und selbstgefällig,
Wie sich Haupt und Schnabel regt . .
Einer aber scheint vor allen
Brüstend kühn sich zu gefallen,
Segelnd rasch durch alle fort;
Sein Gefieder bläht sich schwellend,
Welle selbst auf Wogen wellend,

Dringt er zu dem heiligen Ort . . .
Die andern schwimmen hin und wieder
Mit ruhig glänzendem Gefieder,
Bald auch in regem prächtigen Streit
Die scheuen Mädchen abzulenken,
Daß sie an ihren Dienst nicht denken,
Nur an die eigne Sicherheit.

Nymphen. Leget, Schwestern, euer Ohr
An des Ufers grüne Stufe;
Hör' ich recht, so kommt mir's vor
Als der Schall von Pferdes Hufe.
Wüßt' ich nur, wer dieser Nacht
Schnelle Botschaft zugebracht.

Faust. Ist mir doch, als dröhnt die Erde,
Schallend unter eiligem Pferde.
Dorthin mein Blick!
Ein günstiges Geschick,
Soll es mich schon erreichen?
O Wunder ohnegleichen!
Ein Reiter kommt herangetrabt,
Er scheint von Geist und Mut begabt,
Von blendend weißem Pferd getragen . . .
Ich irre nicht, ich kenn' ihn schon,
Der Philyra berühmter Sohn! —
Halt, Chiron! halt! Ich habe dir zu sagen . . .

Chiron. Was giebt's? Was ist's?

Faust. Bezähme deinen Schritt!

Chiron. Ich raste nicht.

Faust. So, bitte, nimm mich mit!

Chiron. Sitz auf! so kann ich nach Belieben fragen:
Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier,
Ich bin bereit, dich durch den Fluß zu tragen.

Faust (aufsitzend).
Wohin du willst. Für ewig dank' ich's dir . . .
Der große Mann, der edle Pädagog,
Der, sich zum Ruhm ein Heldenvolk erzog,
Den schönen Kreis der edlen Argonauten
Und alle, die des Dichters Welt erbauten.

Chiron. Das lassen wir an seinem Ort!
Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren:
Am Ende treiben sie's nach ihrer Weise fort,
Als wenn sie nicht erzogen wären.

Faust. Den Arzt, der jede Pflanze nennt,

Die Wurzeln bis ins Tiefste kennt,
Dem Kranken Heil, dem Wunden Lindrung schafft,
Umarm' ich hier in Geist und Körperkraft!

Chiron. Ward neben mir ein Held verletzt,
Da wußt' ich Hilf' und Rat zu schaffen;
Doch ließ ich meine Kunst zuletzt
Den Wurzelweibern und den Pfaffen.

Faust. Du bist der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann.
Er sucht bescheiden auszuweichen
Und thut, als gäb' es seinesgleichen.

Chiron. Du scheinest mir geschickt, zu heucheln,
Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

Faust. So wirst du mir denn doch gestehn,
Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,
Dem Edelsten in Thaten nachgestrebt,
Halbgöttlich-ernst die Tage durchgelebt.
Doch unter den heroischen Gestalten
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

Chiron. Im hehren Argonautenkreise
War jeder brav nach seiner eignen Weise,
Und nach der Kraft, die ihn beseelte,
Konnt' er genügen, wo's den andern fehlte.
Die Dioskuren haben stets gesiegt,
Wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt.
Entschluß und schnelle That zu andrer Heil,
Den Boreaden ward's zum schönen Teil.
Nachsinnend, kräftig, klug, im Rat bequem,
So herrschte Jason, Frauen angenehm.
Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig,
Schlug er die Leier, allen übermächtig.
Scharfsichtig Lynceus, der bei Tag und Nacht
Das heilige Schiff durch Klipp' und Strand gebracht.
Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
Wenn einer wirkt, die andern alle loben.

Faust. Von Herkules willst nichts erwähnen?

Chiron. O weh! errege nicht mein Sehnen . .
Ich hatte Phöbus nie gesehn,
Noch Ares, Hermes, wie sie heißen;
Da sah ich mir vor Augen stehn,
Was alle Menschen göttlich preisen.
So war er ein geborner König,
Als Jüngling herrlichst anzuschaun;

Dem ältern Bruder unterthänig
Und auch den allerliebsten Fraun.
Den zweiten zeugt nicht Gäa wieder,
Nicht führt ihn Hebe himmelein;
Vergebens mühen sich die Lieder,
Vergebens quälen sie den Stein.

Faust. So sehr auch Bildner auf ihn pochen,
So herrlich kam er nie zur Schau.
Vom schönsten Mann hast du gesprochen,
Nun sprich auch von der schönsten Frau!

Chiron. Was! . . Frauenschönheit will nichts heißen,
Ist gar zu oft ein starres Bild!
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.
Die Schöne bleibt sich selber selig;
Die Anmut macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.

Faust. Du trugst sie?

Chiron. Ja, auf diesem Rücken.

Faust. Bin ich nicht schon verwirrt genug,
Und solch ein Sitz muß mich beglücken!

Chiron. Sie faßte so mich in das Haar,
Wie du es thust.

Faust. O ganz und gar
Verlier' ich mich! Erzähle, wie?
Sie ist mein einziges Begehren!
Woher, wohin, ach, trugst du sie?

Chiron. Die Frage läßt sich leicht gewähren.
Die Dioskuren hatten jener Zeit
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.
Doch diese, nicht gewohnt, besiegt zu sein,
Ermannten sich und stürmten hinterdrein.
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf;
Die Brüder wateten, ich patschte, schwamm hinüber;
Da sprang sie ab und streichelte
Die feuchte Mähne, schmeichelte
Und dankte lieblich-klug und selbstbewußt.
Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust

Faust. Erst sieben Jahr! . . .

Chiron. Ich seh', die Philologen,
Sie haben dich so wie sich selbst betrogen.
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau:

Der Dichter bringt sie, wie er's braucht, zur Schau;
Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt,
Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;
Gnug, den Poeten bindet keine Zeit.

Faust. So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!
Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden,
Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:
Errungen Liebe gegen das Geschick!
Und sollt' ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,
Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?
Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,
So groß als zart, so hehr als liebenswürdig?
Du sahst sie einst; heut hab' ich sie gesehn,
So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.
Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfangen;
Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

Chiron.
Mein fremder Mann! als Mensch bist du entzückt;
Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.
Nun trifft sich's hier zu deinem Glücke;
Denn alle Jahr', nur wenig Augenblicke,
Pfleg' ich bei Manto vorzutreten,
Der Tochter Äskulaps; im stillen Beten
Fleht sie zum Vater, daß zu seiner Ehre
Er endlich doch der Ärzte Sinn verkläre
Und vom verwegnen Totschlag sie bekehre.
Die liebste mir aus der Sibyllengilde,
Nicht frazenhaft bewegt, wohlthätig milde:
Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,
Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

Faust. Geheilt will ich nicht sein! Mein Sinn ist mächtig!
Da wär' ich ja, wie andre, niederträchtig.

Chiron. Versäume nicht das Heil der edlen Quelle!
Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

Faust. Sag' an, wohin hast du, in grauser Nacht,
Durch Kiesgewässer, mich ans Land gebracht?

Chiron. Hier trotzten Rom und Griechenland im Streite,
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,
Das größte Reich, das sich im Sand verliert.
Der König flieht, der Bürger triumphiert.
Blick' auf! hier steht, bedeutend nah,
Im Mondenschein der ewige Tempel da.

Manto (inwendig träumend). Von Pferdeshufe
Erklingt die heilige Stufe,
Halbgötter treten heran.
Chiron. Ganz recht!
Nur die Augen aufgethan!
Manto (erwachend). Willkommen! Ich seh', du bleibst nicht aus.
Chiron. Steht dir doch auch dein Tempelhaus!
Manto. Streifst du noch immer unermüdet?
Chiron. Wohnst du doch immer still umfriedet,
Indes zu kreisen mich erfreut.
Manto. Ich harre, mich umkreist die Zeit.
Und dieser?
Chiron. Die verrufne Nacht
Hat strudelnd ihn hierher gebracht.
Helenen, mit verrückten Sinnen,
Helenen will er sich gewinnen
Und weiß nicht, wie und wo beginnen;
Asklepischer Kur vor andern wert.
Manto. Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.
Chiron (ist schon weit weg).
Manto. Tritt ein, Verwegner, sollst dich freuen!
Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.
In des Olympus hohlem Fuß
Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.
Hier hab' ich einst den Orpheus eingeschwärzt;
Benutz' es besser! frisch! beherzt!
(Sie steigen hinab.)

Am oberen Peneios, wie zuvor.

Sirenen. Stürzt euch in Peneios' Flut!
Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,
Lied um Lieder anzustimmen,
Dem unseligen Volk zu gut.
Ohne Wasser ist kein Heil!
Führen wir mit hellem Heere
Eilig zum Ägäischen Meere,
Würd' uns jede Lust zu teil.

Erdbeben.

Sirenen. Schäumend kehrt die Welle wieder,
Fließt nicht mehr im Bett danieder;
Grund erbebt, das Wasser staucht,
Kies und Ufer berstend raucht.

Flüchten wir! Kommt alle, kommt!
Niemand, dem das Wunder frommt.

Fort! ihr edlen frohen Gäste,
Zu dem seeisch heitern Feste,
Blinkend, wo die Zitterwellen,
Ufernetzend, leise schwellen;
Da, wo Luna doppelt leuchtet,
Uns mit heiligem Tau befeuchtet.
Dort ein freibewegtes Leben,
Hier ein ängstlich Erdebeben;
Eile jeder Kluge fort!
Schauderhaft ist's um den Ort.

Seismos (in der Tiefe brummend und polternd).
Einmal noch mit Kraft geschoben,
Mit den Schultern brav gehoben!
So gelangen wir nach oben,
Wo uns alles weichen muß.

Sphinxe.
Welch ein widerwärtig Zittern,
Häßlich grausenhaftes Wittern!
Welch ein Schwanken, welches Beben,
Schaukelnd Hin- und Widerstreben!
Welch unleidlicher Verdruß!
Doch wir ändern nicht die Stelle,
Bräche los die ganze Hölle.

Nun erhebt sich ein Gewölbe
Wundersam. Es ist derselbe,
Jener Alte, längst Ergraute,
Der die Insel Delos baute,
Einer Kreißenden zulieb
Aus der Wog' empor sie trieb.
Er, mit Streben, Drängen, Drücken,
Arme straff, gekrümmt den Rücken,
Wie ein Atlas an Gebärde,
Hebt er Boden, Rasen, Erde,
Kies und Gries und Sand und Letten,
Unsres Ufers stille Betten.
So zerreißt er eine Strecke
Quer des Thales ruhige Decke.
Angestrengtest, nimmer müde,
Kolossal-Karyatide,
Trägt ein furchtbar Steingerüste,
Noch im Boden bis zur Büste;

Weiter aber soll's nicht kommen,
Sphinxe haben Platz genommen.

Seismos. Das hab' ich ganz allein vermittelt
Man wird mir's endlich zugestehn:
Und hätt' ich nicht geschüttelt und gerüttelt,
Wie wäre diese Welt so schön? —
Wie ständen eure Berge droben
In prächtig-reinem Atherblau,
Hätt' ich sie nicht hervorgeschoben
Zu malerisch entzückter Schau!
Als angesichts der höchsten Ahnen,
Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug
Und in Gesellschaft von Titanen
Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug.
Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,
Bis überdrüssig, noch zuletzt
Wir dem Parnaß als eine Doppelmütze
Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt . . .
Apollen hält ein froh Verweilen
Dort nun mit seliger Musen Chor.
Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen
Hob ich den Sessel hoch empor,
Jetzt so, mit ungeheurem Streben,
Drang aus dem Abgrund ich herauf
Und fordre laut zu neuem Leben
Mir fröhliche Bewohner auf.

Sphinxe. Uralt, müßte man gestehen,
Sei das hier Emporgebürgte,
Hätten wir nicht selbst gesehen,
Wie sich's aus dem Boden würgte.
Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,
Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt heran.
Ein Sphinx wird sich daran nicht kehren:
Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

Greife. Gold in Blättchen, Gold in Flittern
Durch die Ritzen seh' ich zittern.
Laßt euch solchen Schatz nicht rauben!
Imsen, auf! es auszuklauben.

Chor der Ameisen. Wie ihn die Riesigen
Emporgeschoben,
Ihr Zappelfüßigen,
Geschwind nach oben!
Behendest aus und ein!

In solchen Ritzen
Ist jedes Bröselein
Wert, zu besitzen.
Das Allermindeste
Müßt ihr entdecken
Auf das geschwindeste
In allen Ecken.
Allemsig müßt ihr sein,
Ihr Wimmelscharen;
Nur mit dem Gold herein!
Den Berg laßt fahren!

Greife. Herein! Herein! Nur Gold zuhauf!
Wir legen unsre Klauen drauf,
Sind Riegel von der besten Art,
Der größte Schatz ist wohlverwahrt.

Pygmäen. Haben wirklich Platz genommen,
Wissen nicht, wie es geschah.
Fraget nicht, woher wir kommen,
Denn wir sind nun einmal da!
Zu des Lebens lustigem Sitze
Eignet sich ein jedes Land;
Zeigt sich eine Felsenritze,
Ist auch schon der Zwerg zur Hand.
Zwerg und Zwergin, rasch zum Fleiße,
Musterhaft ein jedes Paar.
Weiß nicht, ob es gleicherweise
Schon im Paradiese war.
Doch wir finden's hier zum besten,
Segnen dankbar unsern Stern;
Denn im Osten wie im Westen
Zeugt die Mutter Erde gern.

Daktyle. Hat sie in einer Nacht
Die Kleinen hervorgebracht,
Sie wird die Kleinsten erzeugen;
Finden auch ihresgleichen.

Pygmäen-Älteste. Eilet, bequemen
Sitz einzunehmen!
Eilig zum Werke!
Schnelle für Stärke!
Noch ist es Friede;
Baut euch die Schmiede,
Harnisch und Waffen
Dem Heer zu schaffen.

Ihr Imsen alle,
Rührig im Schwalle,
Schafft uns Metalle!
Und ihr, Daktyle,
Kleinste, so viele,
Euch sei befohlen,
Hölzer zu holen!
Schichtet zusammen
Heimliche Flammen,
Schaffet uns Kohlen!

Generalissimus. Mit Pfeil und Bogen
Frisch ausgezogen!
An jenem Weiher
Schießt mir die Reiher,
Unzählig nistende,
Hochmütig brüstende,
Auf einen Ruck,
Alle wie einen!
Daß wir erscheinen
Mit Helm und Schmuck.

Imsen und Daktyle. Wer wird uns retten!
Wir schaffen 's Eisen,
Sie schmieden Ketten.
Uns los zu reißen,
Ist noch nicht zeitig,
Drum seid geschmeidig!

Die Kraniche des Ibykus. Mordgeschrei und Sterbeklagen!
Ängstlich Flügelflatterschlagen!
Welch ein Ächzen, welch Gestöhn
Dringt herauf zu unsern Höhn!
Alle sind sie schon ertötet,
See von ihrem Blut gerötet;
Mißgestaltete Begierde
Raubt des Reihers edle Zierde.
Weht sie doch schon auf dem Helme
Dieser Fettbauch-Krummbein-Schelme.
Ihr Genossen unsres Heeres,
Reihenwanderer des Meeres,
Euch berufen wir zur Rache
In so nahverwandter Sache.
Keiner spare Kraft und Blut,
Ewige Feindschaft dieser Brut!

(Zerstreuen sich krächzend in den Lüften.)

Mephistopheles (in der Ebene).
Die nordischen Hexen wußt' ich wohl zu meistern,
Mir wird's nicht just mit diesen fremden Geistern.
Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Lokal:
Wo man auch sei, man findet sich zumal.
Frau Ilse wacht für uns auf ihrem Stein,
Auf seiner Höh' wird Heinrich munter sein,
Die Schnarcher schnauzen zwar das Elend an,
Doch alles ist für tausend Jahr' gethan.
Wer weiß denn hier nur, wo er geht und steht,
Ob unter ihm sich nicht der Boden bläht?
Ich wandle lustig durch ein glattes Thal:
Und hinter mir erhebt sich auf einmal
Ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,
Von meinen Sphinxen mich jedoch zu trennen,
Schon hoch genug. — Hier zuckt noch manches Feuer
Das Thal hinab und flammt ums Abenteuer . . .
Noch tanzt und schwebt mir lockend, weichend vor,
Spitzbübisch gaukelnd, der galante Chor.
Nur sachte drauf! Allzu gewohnt ans Naschen,
Wo es auch sei, man sucht was zu erhaschen.

Lamien (Mephistopheles nach sich ziehend).
Geschwind, geschwinder!
Und immer weiter!
Dann wieder zaudernd,
Geschwätzig plaudernd.
Es ist so heiter,
Den alten Sünder
Uns nach zu ziehen;
Zu schwerer Buße
Mit starrem Fuße
Kommt er geholpert,
Einher gestolpert;
Er schleppt das Bein,
Wie wir ihn fliehen,
Uns hinterdrein!

Mephistopheles (stillstehend).
Verflucht Geschick! Betrogne Mansen!
Von Adam her verführte Hansen!
Alt wird man wohl, wer aber klug?
Warst du nicht schon vernarrt genug!
Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts;
Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts:

Nichts haben sie Gesundes zu erwidern,
Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern.
Man weiß, man sieht's, man kann es greifen,
Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen.

Lamien (innehaltend). Halt! er besinnt sich, zaudert, steht;
Entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

Mephistopheles (fortschreitend).
Nur zu! und laß dich ins Gewebe
Der Zweifelei nicht thörig ein;
Denn wenn es keine Hexen gäbe,
Wer Teufel möchte Teufel sein!

Lamien (anmutigst). Kreisen wir um diesen Helden!
Liebe wird in seinem Herzen
Sich gewiß für eine melden.

Mephistopheles. Zwar bei ungewissem Schimmer
Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,
Und so möcht' ich euch nicht schelten.

Empuse (eindringend). Auch nicht mich! Als eine solche
Laßt mich ein in eure Folge.

Lamien. Die ist in unserm Kreis zu viel,
Verdirbt doch immer unser Spiel.

Empuse (zu Mephistopheles). Begrüßt von Mühmichen Empuse.
Der Trauten mit dem Eselsfuße!
Du hast nur einen Pferdefuß,
Und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!

Mephistopheles. Hier dacht' ich lauter Unbekannte
Und finde leider Nahverwandte;
Es ist ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!

Empuse. Entschieden weiß ich gleich zu handeln,
In vieles könnt' ich mich verwandeln;
Doch euch zu Ehren hab' ich jetzt
Das Eselsköpfchen aufgesetzt.

Mephistopheles. Ich merk', es hat bei diesen Leuten
Verwandtschaft Großes zu bedeuten;
Doch mag sich, was auch will, ereignen,
Den Eselskopf möcht' ich verleugnen.

Lamien. Laß diese Garstige, sie verscheucht,
Was irgend schön und lieblich deucht;
Was irgend schön und lieblich wär',
Sie kommt heran, es ist nicht mehr.

Mephistopheles. Auch diese Mühmchen, zart und schmächtig,
Sie sind mir allesamt verdächtig;

Und hinter solcher Wänglein Rosen
Fürcht' ich doch auch Metamorphosen.

Lamien. Versuch' es doch! Sind unsrer viele.
Greif zu! Und hast du Glück im Spiele,
Erhasche dir das beste Los!
Was soll das lüsterne Geleier?
Du bist ein miserabler Freier,
Stolzierst einher und thust so groß! —
Nun mischt er sich in unsre Scharen:
Laßt nach und nach die Masken fahren
Und gebt ihm euer Wesen bloß!

Mephistopheles. Die Schönste hab' ich mir erlesen . . . .
(Sie umfassend.)
O weh mir! welch ein dürrer Besen!
(Eine andere ergreifend.)
Und diese? . . . . Schmähliches Gesicht!

Lamien. Verdienst du's besser? Dünk' es nicht.

Mephistopheles. Die Kleine möcht' ich mir verpfänden . . .
Lacerte schlüpft mir aus den Händen!
Und schlangenhaft der glatte Zopf.
Dagegen faß' ich mir die Lange . . .
Da pack' ich eine Thyrsusstange,
Den Pinienapfel als den Kopf!
Wo will's hinaus? . . . Noch eine Dicke,
An der ich mich vielleicht erquicke;
Zum letztenmal gewagt! Es sei!
Recht quammig, quappig! das bezahlen
Mit hohem Preis Orientalen . . . .
Doch, ach! der Bovist platzt entzwei!

Lamien. Fahrt auseinander, schwankt und schwebet!
Blitzartig schwarzen Flugs, umgebet
Den eingedrungnen Hexensohn!
Unsichre schauderhafte Kreise!
Schweigsamen Fittichs, Fledermäuse!
Zu wohlfeil kommt er doch davon.

Mephistopheles (sich schüttelnd).
Viel klüger, scheint es, bin ich nicht geworden:
Absurd ist's hier, absurd im Norden,
Gespenster hier wie dort vertrackt,
Volk und Poeten abgeschmackt.
Ist eben hier ein Mummenschanz,
Wie überall, ein Sinnentanz.
Ich griff nach holden Maskenzügen

Und faßte Wesen, daß mich's schauerte ....
Ich möchte gerne mich betrügen,
Wenn es nur länger dauerte.
(Sich zwischen dem Gestein verirrend.)
Wo bin ich denn? Wo will's hinaus?
Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.
Ich kam daher auf glatten Wegen,
Und jetzt steht mir Geröll entgegen.
Vergebens klettr' ich auf und nieder,
Wo find' ich meine Sphinxe wieder?
So toll hätt' ich mir's nicht gedacht,
Ein solch Gebirg in einer Nacht!
Das heiß' ich frischen Hexenritt,
Die bringen ihren Blocksberg mit.

Oreas (vom Naturfels). Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,
Steht in ursprünglicher Gestalt.
Verehre schroffe Felsensteige,
Des Pindus letztgedehnte Zweige!
Schon stand ich unerschüttert so,
Als über mich Pompejus floh.
Daneben das Gebild des Wahns
Verschwindet schon beim Krähn des Hahns.
Dergleichen Märchen seh ich oft entstehn
Und plötzlich wieder untergehn.

Mephistopheles. Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt,
Von hoher Eichenkraft umlaubt!
Der allerklarste Mondenschein
Dringt nicht zur Finsternis herein. —
Doch neben am Gebüsche zieht
Ein Licht, das gar bescheiden glüht.
Wie sich das alles fügen muß!
Fürwahr, es ist Homunculus.
Woher des Wegs, du Kleingeselle?

Homunculus. Ich schwebe so von Stell' zu Stelle
Und möchte gern in besten Sinn entstehn,
Voll Ungeduld, mein Glas entzwei zu schlagen;
Allein, was ich bisher gesehn,
Hinein da möcht' ich mich nicht wagen.
Nur, um dir's im Vertraun zu sagen.
Zwei Philosophen bin ich auf der Spur,
Ich horchte zu, es hieß: Natur! Natur!
Von diesen will ich mich nicht trennen,
Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;

Und ich erfahre wohl am Ende,
Wohin ich mich am allerklügsten wende.

Mephistopheles. Das thu auf deine eigne Hand.
Denn, wo Gespenster Platz genommen,
Ist auch der Philosoph willkommen.
Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,
Erschafft er gleich ein Dutzend neue.
Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand.
Willst du entstehn, entsteh auf eigne Hand!

Homunculus. Ein guter Rat ist auch nicht zu verschmähn.

Mephistopheles. So fahre hin! Wir wollen's weiter sehn.

(Trennen sich.)

Anaxagoras (zu Thales). Dein starrer Sinn will sich nicht beugen:
Bedarf es weitres, dich zu überzeugen?

Thales. Die Welle beugt sich jedem Winde gern,
Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

Anaxagoras. Durch Feuerdunst ist dieser Fels zu Handen.

Thales. Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

Homunculus (zwischen beiden). Laßt mich an eurer Seite gehn!
Mir selbst gelüstet's, zu entstehn.

Anaxagoras. Hast du, o Thales, je in einer Nacht
Solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

Thales. Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen.
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im großen ist es nicht Gewalt.

Anaxagoras. Hier aber war's! Plutonisch grimmig Feuer,
Kolischer Dünste Knallkraft, ungeheuer,
Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,
Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

Thales. Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?
Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.
Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile
Und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

Anaxagoras. Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,
Die Felsenspalten zu bewohnen:
Pygmäen, Imsen, Däumerlinge
Und andre thätig kleine Dinge.
(Zum Homunculus.) Nie hast du Großem nachgestrebt,
Einsiedlerisch-beschränkt gelebt;
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,
So laß' ich dich als König krönen.

Homunculus. Was sagt mein Thales?

Thales. Will's nicht raten,
Mit Kleinen thut man kleine Thaten,
Mit Großen wird der Kleine groß.
Sieh hin! die schwarze Kranichwolke!
Sie droht dem aufgeregten Volke
Und würde so dem König drohn.
Mit scharfen Schnäbeln, Krallenbeinen,
Sie stechen nieder auf die Kleinen:
Verhängnis wetterleuchtet schon.
Ein Frevel tötete die Reiher,
Umstellend ruhigen Friedensweiher.
Doch jener Mordgeschosse Regen
Schafft grausam-blutigen Racheſegen,
Erregt der Nahverwandten Wut
Nach der Pygmäen frevlem Blut.
Was nützt nun Schild und Helm und Speer?
Was hilft der Reiherstrahl den Zwergen?
Wie sich Daktyl und Imse bergen!
Schon wankt, es flieht, es stürzt das Heer.

Anaxagoras (nach einer Pause feierlich).
Konnt' ich bisher die Unterirdischen loben,
So wend' ich mich in diesem Fall nach oben . . .
Du! droben ewig Unveraltete,
Dreinamig-Dreigestaltete,
Dich ruf' ich an bei meines Volkes Weh,
Diana, Luna, Hekate!
Du, Brust Erweiternde, im Tiefsten Sinnige,
Du, ruhig Scheinende, gewaltsam Innige,
Eröffne deiner Schatten grausen Schlund,
Die alte Macht sei ohne Zauber kund! (Pause.)
Bin ich zu schnell erhört?
Hat mein Flehn
Nach jenen Höhn
Die Ordnung der Natur gestört?
Und größer, immer größer nahet schon
Der Göttin rundumschriebner Thron,
Dem Auge furchtbar, ungeheuer!
Ins Düstre rötet sich sein Feuer . . .
Nicht näher! drohend-mächtige Runde,
Du richtest uns und Land und Meer zu Grunde!
So wär' es wahr, daß dich thessalische Frauen
In frevelnd magischem Vertrauen
Von deinem Pfad herabgesungen,

Verderblichstes dir abgerungen? . . .
Das lichte Schild hat sich umdunkelt,
Auf einmal reißt's und blitzt und funkelt!
Welch ein Geprassel! welch ein Zischen!
Ein Donnern, Windgetüm dazwischen! —
Demütig zu des Thrones Stufen —
Verzeiht! Ich hab' es hergerufen. (Wirft sich aufs Angesicht.)

Thales. Was dieser Mann nicht alles hört' und sah!
Ich weiß nicht recht, wie uns geschah,
Auch hab' ich's nicht mit ihm empfunden.
Gestehen wir, es sind verrückte Stunden,
Und Luna wiegt sich ganz bequem
An ihrem Platz, so wie vordem.

Homunculus. Schaut hin nach der Pygmäen Sitz!
Der Berg war rund, jetzt ist er spitz.
Ich spürt' ein ungeheures Prallen,
Der Fels war aus dem Mond gefallen;
Gleich hat er, ohne nachzufragen,
So Freund als Feind gequetscht, erschlagen.
Doch muß ich solche Künste loben,
Die schöpferisch, in einer Nacht,
Zugleich von unten und von oben
Dies Berggebäu zustand gebracht.

Thales. Sei ruhig! Es war nur gedacht.
Sie fahre hin, die garstige Brut!
Daß du nicht König warst, ist gut.
Nun fort zum heitern Meeresfeste!
Dort hofft und ehrt man Wundergäste.
(Entfernen sich.)

Mephistopheles (an der Gegenseite kletternd).
Da muß ich mich durch steile Felsentreppen,
Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!
Auf meinem Harz der harzige Dunst
Hat was vom Pech, und das hat meine Gunst;
Zunächst der Schwefel . . . . Hier bei diesen Griechen
Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;
Neugierig aber wär' ich, nachzuspüren,
Womit sie Höllenqual und -Flamme schüren.

Dryas. In deinem Lande sei einheimisch klug,
Im fremden bist du nicht gewandt genug.
Du solltest nicht den Sinn zur Heimat kehren,
Der heiligen Eichen Würde hier verehren.

Mephistopheles. Man denkt an das, was man verließ,

Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.
Doch sagt: was in der Höhle dort
Bei schwachem Licht sich dreifach hingekauert?
Dryas. Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.
Mephistopheles. Warum denn nicht! — Ich sehe was und staune!
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:
Dergleichen hab' ich nie gesehn,
Die sind ja schlimmer als Alraune ....
Wird man die unverworfnen Sünden
Im mindesten noch häßlich finden,
Wenn man dies Dreigetüm erblickt?
Wir litten sie nicht auf den Schwellen
Der grauenvollsten unsrer Höllen.
Hier wurzelt's in der Schönheit Land,
Das wird mit Ruhm antik genannt ....
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Vampiren.
Phorkyaden. Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,
Wer sich so nah an unsre Tempel wage.
Mephistopheles. Verehrteste! Erlaubt mir, euch zu nahen
Und euren Segen dreifach zu empfahen.
Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,
Doch, irr' ich nicht, weitläufiger Verwandter.
Altwürdige Götter hab' ich schon erblickt,
Vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt;
Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,
Ich sah sie gestern — oder ehegestern;
Doch euresgleichen hab' ich nie erblickt.
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.
Phorkyaden. Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.
Mephistopheles.
Nur wundert's mich, daß euch kein Dichter preist. —
Und sagt: wie kam's, wie konnte das geschehn?
Im Bilde hab' ich nie euch, Würdigste, gesehn;
Versuch's der Meißel doch, euch zu erreichen,
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.
Phorkyaden. Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht,
Hat unser Drei noch nie daran gedacht!
Mephistopheles. Wie sollt' es auch, da ihr, der Welt entrückt,
Hier niemand seht und niemand euch erblickt?
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,

Wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.
Wo —

Phorkyaden. Schweige still und gieb uns kein Gelüsten!
Was hülf' es uns, und wenn wir's besser wüßten?
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,
Beinah uns selbst, ganz allen unbekannt.

Mephistopheles. In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,
Man kann sich selbst auch andern übertragen.
Euch dreien gnügt ein Auge, gnügt ein Zahn;
Da ging' es wohl auch mythologisch an,
In zwei die Wesenheit der drei zu fassen,
Der dritten Bildnis mir zu überlassen
Auf kurze Zeit.

Eine. Wie dünkt's euch? ging' es an?

Die andern. Versuchen wir's! — doch ohne Aug' und Zahn.

Mephistopheles. Nun habt ihr grad das Beste weggenommen:
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

Eine. Drück' du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,
Laß alsofort den einen Raffzahn sehn,
Und im Profil wirst du sogleich erreichen,
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

Mephistopheles. Viel Ehr'! Es sei!

Phorkyaden. Es sei!

Mephistopheles (als Phorkyas im Profil). Da steh' ich schon,
Des Chaos vielgeliebter Sohn!

Phorkyaden. Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.

Mephistopheles. Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen

Phorkyaden. Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.

Mephistopheles. Vor aller Augen muß ich mich verstecken,
Im Höllenpfuhl die Teufel zu erschrecken. (Ab.)

Felsbuchten des Ägäischen Meeres.

Mond, im Zenith verharrend.

Sirenen (auf den Klippen umher gelagert, flötend und singend).
Haben sonst bei nächtigem Grauen
Dich thessalische Zauberfrauen
Frevelhaft herabgezogen,
Blicke ruhig von dem Bogen
Deiner Nacht auf Zitterwogen

Mildeblitzend Glanzgewimmel
Und erleuchte das Getümmel,
Das sich aus den Wogen hebt!
Dir zu jedem Dienst erbötig,
Schöne Luna, sei uns gnädig!

Nereiden und Tritonen (als Meerwunder).
Tönet laut in schärfern Tönen,
Die das breite Meer durchdröhnen,
Volk der Tiefe ruft fortan! —
Vor des Sturmes grausen Schlünden
Wichen wir zu stillsten Gründen,
Holder Sang zieht uns heran.

Seht, wie wir im Hochentzücken
Uns mit goldnen Ketten schmücken,
Auch zu Kron' und Edelsteinen
Spang' und Gürtelschmuck vereinen!
Alles das ist eure Frucht.
Schätze, scheiternd hier verschlungen,
Habt ihr uns herangesungen,
Ihr Dämonen unsrer Bucht.

Sirenen. Wissen's wohl, in Meeresfrische
Glatt behagen sich die Fische,
Schwanken Lebens ohne Leid;
Doch, ihr festlich regen Scharen,
Heute möchten wir erfahren,
Daß ihr mehr als Fische seid.

Nereiden und Tritonen. Ehe wir hierher gekommen,
Haben wir's zu Sinn genommen;
Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!
Heut bedarf's der kleinsten Reise,
Zum vollgültigsten Beweise,
Daß wir mehr als Fische sind. (Entfernen sich.)

Sirenen. Fort sind sie im Nu!
Nach Samothrace gradezu,
Verschwunden mit günstigem Wind.
Was denken sie zu vollführen
Im Reiche der hohen Kabiren?
Sind Götter, wundersam eigen,
Die sich immerfort selbst erzeugen
Und niemals wissen, was sie sind.

Bleibe auf deinen Höhn,
Holde Luna, gnädig stehn,

Daß es nächtig verbleibe.
Uns der Tag nicht vertreibe;

Thales (am Ufer zu Homunculus).
Ich führte dich zum alten Nereus gern;
Zwar sind wir nicht von seiner Höhle fern,
Doch hat er einen harten Kopf,
Der widerwärtige Sauertopf.
Das ganze menschliche Geschlecht
Macht's ihm, dem Griesgram, nimmer recht.
Doch ist die Zukunft ihm entdeckt,
Dafür hat jedermann Respekt
Und ehret ihn auf seinem Posten;
Auch hat er manchem wohlgethan.

Homunculus. Probieren wir's und klopfen an!
Nicht gleich wird's Glas und Flamme kosten.

Nereus. Sind's Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?
Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt!
Gebilde, strebsam, Götter zu erreichen,
Und doch verdammt, sich immer selbst zu gleichen.
Seit alten Jahren konnt' ich göttlich ruhn,
Doch trieb mich's an, den Besten wohlzuthun;
Und schaut' ich dann zuletzt vollbrachte Thaten,
So war es ganz, als hätt' ich nicht geraten.

Thales. Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir!
Du bist der Weise, treib uns nicht von hier!
Schau diese Flamme, menschenähnlich zwar,
Sie deinem Rat ergiebt sich ganz und gar.

Nereus. Was Rat! Hat Rat bei Menschen je gegolten?
Ein kluges Wort erstarrt im harten Ohr.
So oft auch That sich grimmig selbst gescholten,
Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.
Wie hab' ich Paris väterlich gewarnt,
Eh' sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt!
Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,
Ihm kündet' ich, was ich im Geiste sah:
Die Lüfte qualmend, überströmend Rot,
Gebälke glühend, unten Mord und Tod:
Trojas Gerichtstag, rhythmisch festgebannt,
Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.
Des Alten Wort, dem Frechen schien's ein Spiel,
Er folgte seiner Lust, und Ilion fiel —
Ein Riesenleichnam, starr nach langer Qual,
Des Pindus Adlern gar willkommnes Mahl.

Ulyssen auch! sagt' ich ihm nicht voraus
Der Circe Listen, des Cyklopen Graus?
Das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn,
Und was nicht alles! Bracht' ihm das Gewinn?
Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug,
Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug.

Thales. Dem weisen Mann giebt solch Betragen Qual;
Der gute doch versucht es noch einmal.
Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen,
Die Zentner Undanks völlig überwiegen.
Denn nichts Geringes haben wir zu flehn:
Der Knabe da wünscht weislich zu entstehn.

Nereus. Verderbt mir nicht den seltensten Humor!
Ganz andres steht mir heute noch bevor:
Die Töchter hab' ich alle herbeschieden,
Die Grazien des Meeres, die Doriden.
Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt
Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.
Sie werfen sich, anmutigster Gebärde,
Vom Wasserdrachen auf Neptunus' Pferde,
Dem Element aufs zarteste vereint,
Daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint.
Im Farbenspiel von Venus' Muschelwagen
Kommt Galatee, die Schönste nun, getragen,
Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,
In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.
Und so besitzt die Holde lange schon
Als Erbin Tempelstadt und Wagenthron.
Hinweg! Es ziemt in Vaterfreudenstunde
Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.
Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann:
Wie man entstehn und sich verwandeln kann!

(Entfernt sich gegen das Meer.)

Thales. Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen,
Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen.
Und steht er euch, so sagt er nur zuletzt,
Was staunen macht und in Verwirrung setzt.
Du bist einmal bedürftig solchen Rats,
Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads! (Entfernen sich.)

Sirenen (oben auf dem Felsen). Was sehen wir von weiten
Das Wellenreich durchgleiten?
Als wie nach Windes Regel
Anzögen weiße Segel,

So hell sind sie zu schauen,
Verklärte Meeresfrauen.
Laßt uns herunter klimmen,
Vernehmt ihr doch die Stimmen.

Nereiden und Tritonen. Was wir auf Händen tragen,
Soll allen euch behagen.
Chelonens Riesenschilde
Entglänzt ein streng Gebilde:
Sind Götter, die wir bringen;
Müßt hohe Lieder singen.

Sirenen. Klein von Gestalt,
Groß von Gewalt,
Der Scheiternden Retter,
Uralt verehrte Götter.

Nereiden und Tritonen. Wir bringen die Kabiren,
Ein friedlich Fest zu führen;
Denn wo sie heilig walten,
Neptun wird freundlich schalten.

Sirenen. Wir stehen euch nach;
Wenn ein Schiff zerbrach,
Unwiderstehbar an Kraft,
Schützt ihr die Mannschaft.

Nereiden und Tritonen. Drei haben wir mitgenommen,
Der vierte wollte nicht kommen;
Er sagte, er sei der Rechte,
Der für sie alle dächte.

Sirenen. Ein Gott den andern Gott
Macht wohl zu Spott.
Ehrt ihr alle Gnaden,
Fürchtet jeden Schaden.

Nereiden und Tritonen. Sind eigentlich ihrer sieben.

Sirenen. Wo sind die drei geblieben?

Nereiden und Tritonen. Wir wüßten's nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen;
Dort wes't auch wohl der achte,
An den noch niemand dachte!
In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig.
Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.

Sirenen. Wir sind gewohnt,
Wo es auch thront,
In Sonn' und Mond
Hinzubeten, es lohnt.

Nereiden und Tritonen.
Wie unser Ruhm zum höchsten prangt,
Dieses Fest anzuführen!

Sirenen. Die Helden des Altertums
Ermangeln des Ruhms,
Wo und wie er auch prangt,
Wenn sie das goldne Vließ erlangt,
Ihr die Kabiren. (Wiederholt als Allgesang.)
Wenn sie das goldne Vließ erlangt,
Wir / Ihr } die Kabiren.

Nereiden und Tritonen (ziehen vorüber).

Homunculus. Die Ungestalten seh' ich an:
Als irdenschlechte Töpfe,
Nun stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe.

Thales. Das ist es ja, was man begehrt:
Der Rost macht erst die Münze wert.

Proteus (unbemerkt). So etwas freut mich alten Fabler!
Je wunderlicher, desto respektabler.

Thales. Wo bist du, Proteus?

Proteus (bauchrednerisch, bald nah, bald fern). Hier! und hier!

Thales. Den alten Scherz verzeih' ich dir;
Doch einem Freund nicht eitle Worte!
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.

Proteus (als aus der Ferne). Leb wohl!

Thales (leise zu Homunculus).
Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!
Er ist neugierig wie ein Fisch;
Und wo er auch gestaltet stockt,
Durch Flammen wird er hergelockt.

Homunculus. Ergieß' ich gleich des Lichtes Menge,
Bescheiden doch, daß ich das Glas nicht sprenge.

Proteus (in Gestalt einer Riesenschildkröte).
Was leuchtet so anmutig schön?

Thales (den Homunculus verhüllend).
Gut! Wenn du Lust hast, kannst du's näher sehn.
Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.

Mit unsern Gunsten sei's, mit unserm Willen,
Wer schauen will, was wir verhüllen.

Proteus (edel gestaltet). Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.

Thales. Gestalt zu wechseln, bleibt noch deine Lust.

(Hat den Homunculus enthüllt.)

Proteus (erstaunt). Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!

Thales. Es fragt um Rat und möchte gern entstehn.
Er ist, wie ich von ihm vernommen,
Gar wundersam nur halb zur Welt gekommen.
Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.
Bis jetzt giebt ihm das Glas allein Gewicht,
Doch wär' er gern zunächst verkörperlicht.

Proteus. Du bist ein wahrer Jungfernsohn:
Eh' du sein solltest, bist du schon!

Thales (leise). Auch scheint es mir von andrer Seite kritisch;
Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.

Proteus. Da muß es desto eher glücken;
Sowie er anlangt, wird sich's schicken.
Doch gilt es hier nicht viel besinnen,
Im weiten Meere mußt du anbeginnen!
Da fängt man erst im kleinen an
Und freut sich, Kleinste zu verschlingen;
Man wächst so nach und nach heran
Und bildet sich zu höherem Vollbringen.

Homunculus. Hier weht gar eine weiche Luft,
Es grunelt so, und mir behagt der Duft!

Proteus. Das glaub' ich, allerliebster Junge!
Und weiterhin wird's viel behaglicher,
Auf dieser schmalen Strandeszunge
Der Dunstkreis noch unsäglicher;
Da vorne sehen wir den Zug,
Der eben herschwebt, nah genug.
Kommt mit dahin!

Thales. Ich gehe mit.

Homunculus. Dreifach merkwürd'ger Geisterschritt!

Telchinen von Rhodus auf Hippokampen und Meerdrachen, Neptuns Dreizack handhabend.

Chor. Wir haben den Dreizack Neptunen geschmiedet,
Womit er die regesten Wellen begütet.
Entfaltet der Donnrer die Wolken, die vollen,
Entgegnet Neptunus dem greulichen Rollen;

Und wie auch von oben es zackig erblitzt,
Wird Woge nach Woge von unten gespritzt;
Und was auch dazwischen in Angsten gerungen,
Wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen;
Weshalb er uns heute den Zepter gereicht, —
Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.

Sirenen. Euch, dem Helios Geweihten,
Heiteren Tags Gebenedeiten,
Gruß zur Stunde, die bewegt
Lunas Hochverehrung regt!

Telchinen. Allerliebste Göttin am Bogen da droben!
Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben.
Der seligen Rhodus verleihst du ein Ohr,
Dort steigt ihm ein ewiger Päan hervor.
Beginnt er den Tageslauf, und ist es gethan,
Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.
Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle
Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.
Kein Nebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,
Ein Strahl und ein Lüftchen, und die Insel ist rein!
Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,
Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.
Wir ersten, wir waren's, die Göttergewalt
Aufstellten in würdiger Menschengestalt.

Proteus. Laß du sie singen, laß sie prahlen!
Der Sonne heiligen Lebestrahlen
Sind tote Werke nur ein Spaß.
Das bildet, schmelzend, unverdrossen;
Und haben sie's in Erz gegossen,
Dann denken sie, es wäre was.
Was ist's zuletzt mit diesen Stolzen?
Die Götterbilder standen groß, —
Zerstörte sie ein Erdestoß;
Längst sind sie wieder eingeschmolzen.
Das Erdetreiben, wie's auch sei,
Ist immer doch nur Plackerei;
Dem Leben frommt die Welle besser;
Dich trägt ins ewige Gewässer
Proteus-Delphin. (Er verwandelt sich.)
Schon ist's gethan!
Da soll es dir zum schönsten glücken:
Ich nehme dich auf meinen Rücken,
Vermähle dich dem Ozean.

Thales. Gieb nach dem löblichen Verlangen,
Von vorn die Schöpfung anzufangen!
Zu raschem Wirken sei bereit!
Da regst du dich nach ewigen Normen,
Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit.

Homunculus (besteigt den Proteus-Delphin).

Proteus. Komm geistig mit in feuchte Weite!
Da lebst du gleich in Läng' und Breite,
Beliebig regest du dich hier;
Nur strebe nicht nach höhern Orden:
Denn bist du erst ein Mensch geworden,
Dann ist es völlig aus mit dir.

Thales. Nachdem es kommt; 's ist auch wohl fein,
Ein wackrer Mann zu seiner Zeit zu sein.

Proteus (zu Thales). So einer wohl von deinem Schlag!
Das hält noch eine Weile nach;
Denn unter bleichen Geisterscharen
Seh' ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Sirenen (auf dem Felsen).
Welch ein Ring von Wölkchen ründet
Um den Mond so reichen Kreis?
Tauben sind es, liebentzündet,
Fittiche, wie Licht so weiß.
Paphos hat sie hergesendet,
Ihre brünstige Vogelschar;
Unser Fest, es ist vollendet,
Heitre Wonne voll und klar!

Nereus (zu Thales tretend).
Nennte wohl ein nächtiger Wandrer
Diesen Mondhof Lufterscheinung;
Doch wir Geister sind ganz andrer
Und der einzig richtigen Meinung:
Tauben sind es, die begleiten
Meiner Tochter Muschelfahrt,
Wunderflugs besondrer Art,
Angelernt vor alten Zeiten.

Thales. Auch ich halte das für's Beste,
Was dem wackern Mann gefällt,
Wenn im stillen, warmen Neste
Sich ein Heiliges lebend hält.

Psyllen und **Marsen** (auf Meerstieren, Meerkälbern und Meerwiddern)
In Cyperns rauhen Höhlegrüften,

Vom Meergott nicht verschüttet,
Vom Seismos nicht zerrüttet,
Umweht von ewigen Lüften,
Und, wie in den ältesten Tagen,
In stillbewußtem Behagen
Bewahren wir Cypriens Wagen
Und führen beim Säuseln der Nächte
Durch liebliches Wellengeflechte,
Unsichtbar dem neuen Geschlechte,
Die lieblichste Tochter heran.
Wir leise Geschäftigen scheuen
Weder Adler noch geflügelten Leuen,
Weder Kreuz noch Mond,
Wie es oben wohnt und thront,
Sich wechselnd wegt und regt,
Sich vertreibt und totschlägt,
Saaten und Städte niederlegt.
Wir, so fortan,
Bringen die lieblichste Herrin heran.

Sirenen. Leicht bewegt, in mäßiger Eile,
Um den Wagen, Kreis um Kreis,
Bald verschlungen Zeil' an Zeile,
Schlangenartig reihenweis,
Naht euch, rüstige Nereiden,
Derbe Fraun, gefällig wild,
Bringet, zärtliche Doriden,
Galateen, der Mutter Bild:
Ernst, den Göttern gleich zu schauen,
Würdiger Unsterblichkeit,
Doch, wie holde Menschenfrauen,
Lockender Anmutigkeit.

Doriden (im Chor am Nereus vorbeiziehend, sämtlich auf Delphinen).
Leih uns, Luna, Licht und Schatten,
Klarheit diesem Jugendflor!
Denn wir zeigen liebe Gatten
Unserm Vater bittend vor.
(Zu Nereus.) Knaben sind's, die wir gerettet
Aus der Brandung grimmem Zahn,
Sie, auf Schilf und Moos gebettet,
Aufgewärmt zum Licht heran,
Die es nun mit heißen Küssen
Traulich uns verdanken müssen;
Schau die Holden günstig an!

Nereus. Hoch ist der Doppelgewinn zu schätzen:
Barmherzig sein und sich zugleich ergötzen.
Doriden. Lobst du, Vater, unser Walten,
Gönnst uns wohlerworbne Lust;
Laß uns fest, unsterblich halten
Sie an ewiger Jugendbrust!

Nereus. Mögt euch des schönes Fanges freuen.
Den Jüngling bildet euch als Mann;
Allein ich könnte nicht verleihen,
Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
So setzt gemächlich sie ans Land.

Doriden. Ihr, holde Knaben, seid uns wert;
Doch müssen wir traurig scheiden.
Wir haben ewige Treue begehrt,
Die Götter wollen's nicht leiden.

Die Jünglinge. Wenn ihr uns nur so ferner labt,
Uns wackre Schifferknaben;
Wir haben's nie so gut gehabt
Und wollen's nicht besser haben.

Galatee (auf dem Muschelwagen nähert sich).
Nereus. Du bist es, mein Liebchen!
Galatee. O Vater! das Glück!
Delphine, verweilet! mich fesselt der Blick!
Nereus. Vorüber schon, sie ziehen vorüber
In kreisenden Schwunges Bewegung!
Was kümmert sie die innre, herzliche Regung!
Ach, nähmen sie mich mit hinüber!
Doch ein einziger Blick ergötzt,
Daß er das ganze Jahr ersetzt.
Thales. Heil! Heil! aufs neue!
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ozean, gönn' uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest
Die Ströme nicht vollendetest,

Was wären Gebirge, was Ebnen und Welt?
Du bist's, der das frischeste Leben erhält.

Echo (Chorus der sämtlichen Kreise).
Du bist's, dem das frischeste Leben entquellt.

Nereus. Sie kehren schwankend fern zurück,
Bringen nicht mehr Blick zu Blick;
In gedehnten Kettenkreisen,
Sich festgemäß zu erweisen,
Windet sich die unzählige Schar.
Aber Galateas Muschelthron
Seh' ich schon und aber schon,
Er glänzt wie ein Stern
Durch die Menge.
Geliebtes leuchtet durchs Gedränge!
Auch noch so fern
Schimmert's hell und klar,
Immer nah und wahr.

Homunculus. In dieser holden Feuchte,
Was ich auch hier beleuchte,
Ist alles reizend schön.

Proteus. In dieser Lebensfeuchte
Erglänzt erst deine Leuchte
Mit herrlichem Getön.

Nereus. Welch neues Geheimnis in Mitte der Scharen
Will unseren Augen sich offenbaren?
Was flammt um die Muschel, um Galatees Füße?
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße,
Als wär' es von Pulsen der Liebe gerührt.

Thales. Homunculus ist es, von Proteus verführt . . .
Es sind die Symptome des herrischen Sehnens,
Mir ahnet das Achzen beängsteten Dröhnens;
Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;
Jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet sich schon.

Sirenen. Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
Die gegeneinander sich funkelnd zerschellen?
So leuchtet's und schwanket und hellet hinan:
Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,
Und rings ist alles vom Feuer umronnen;
So herrsche denn Eros, der alles begonnen!
Heil dem Meer! Heil den Wogen,
Von dem heiligen Feuer umzogen!
Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!
Heil dem seltnen Abenteuer!

Alle. Heil den mildgewognen Lüften!
Heil geheimnisreichen Grüften!
Hochgefeiert seid allhier,
Element' ihr alle vier!

Dritter Akt.

Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta.

Helena tritt auf und Chor gefangener Trojanerinnen. Panthalis, Chorführerin.

Helena. Bewundert viel und viel gescholten, Helena,
Vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind,
Noch immer trunken von des Gewoges regsamem
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her
Auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidons Gunst
Und Euros' Kraft, in vaterländische Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas
Der Rückkehr samt den Tapfersten seiner Krieger sich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich
Von Pallas' Hügel, wiederkehrend, aufgebaut
Und, als ich hier mit Klytämnestren schwesterlich,
Mit Kastor auch und Pollux fröhlich spielend wuchs,
Vor allen Häusern Spartas herrlich ausgeschmückt.
Gegrüßet seid mir, der ehrnen Pforte Flügel ihr!
Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst
Geschah's, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas
In Bräutigamsgestalt entgegenleuchtete.
Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Eilgebot
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.
Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,
Was mich umstürmte bis hierher verhängnisvoll.
Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,
Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,
Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

Chor. Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!
Denn das größte Glück ist dir einzig beschert:
Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.

Dem Helden tönt sein Name voran,
Drum schreitet er stolz;
Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena. Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;
Doch welchen Sinn er hegen mag, errat' ich nicht.
Komm' ich als Gattin? Komm' ich eine Königin?
Komm' ich ein Opfer für des Fürsten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang' erduldetes Mißgeschick?
Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht!
Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen
Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.
Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl
Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.
Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.
Nun aber, als, des Eurotas tiefem Buchtgestad
Hinangefahren, der vordern Schiffe Schnäbel kaum
Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus,
Ich mustre sie, am Strand des Meeres hingereiht;
Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,
Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,
Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
Wo Lakedämon, einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
Betrete dann das hochgetürmte Fürstenhaus
Und mustre mir die Mägde, die ich dort zurück
Gelassen, samt der klugen alten Schaffnerin.
Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst
In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.
Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn
Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu
In seinem Hause, wiederkehrend, finde, noch
An seinem Platze jedes, wie er's dort verließ;
Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

Chor. Erquicke nun am herrlichen Schatz,
Dem stets vermehrten, Augen und Brust!
Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck,

Da ruhn sie stolz, und sie dünken sich was:
Doch tritt nur ein und fordre sie auf,
Sie rüsten sich schnell.
Mich freuet, zu sehn Schönheit in dem Kampf
Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

Helena. Sodann erfolgte des Herren weiteres Herrscherwort:
Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,
Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nötig glaubst,
Und mancherlei Gefäße, die der Opfrer sich
Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch.
Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;
Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sei
In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,
Der Flamme schnell empfänglich, halte da bereit;
Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;
Doch alles andre geb' ich deiner Sorge hin.
So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
Lebendigen Atems zeichnet mir der Ordnende,
Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.
Bedenklich ist es; doch ich sorge weiter nicht,
Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie deucht;
Es möge gut von Menschen oder möge bös
Geachtet sein, die Sterblichen wir ertragen das.
Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Tieres Nacken weihend auf
Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft;

Chor. Was geschehen werde, sinnst du nicht aus.
Königin, schreite dahin
Guten Muts!
Gutes und Böses kommt
Unerwartet dem Menschen;
Auch verkündet, glauben wir's nicht.
Brannte doch Troja, sahen wir doch
Tod vor Augen, schmählichen Tod;
Und sind wir nicht hier
Dir gesellt, dienstbar freudig,
Schauen des Himmels blendende Sonne
Und das Schönste der Erde,
Huldvoll, dich, uns Glücklichen!

Helena. Sei's, wie es sei! Was auch bevorsteht, mir geziemt
Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,

Das, lang' entbehrt und viel ersehnt und fast verscherzt,
Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht, wie.
Die Füße tragen mich so mutig nicht empor
Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

Chor.

Werfet, o Schwestern, ihr
Traurig gefangenen,
Alle Schmerzen ins Weite;
Teilet der Herrin Glück,
Teilet Helenens Glück,
Welche zu Vaterhauses Herd,
Zwar mit spät zurückkehrendem,
Aber mit desto festerem
Fuße freudig herannaht!

Preiset die heiligen,
Glücklich herstellenden
Und heimführenden Götter!
Schwebt der Entbundene
Doch wie auf Fittichen
Über das Rauhste, wenn umsonst
Der Gefangene sehnsuchtsvoll
Über die Zinne des Kerkers hin
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,
Die Entfernte;
Und aus Ilios' Schutt
Trug er hierher sie zurück
In das alte, das neugeschmückte
Vaterhaus,
Nach unsäglichen
Freuden und Qualen
Früher Jugendzeit
Angefrischt zu gedenken.

Panthalis (als Chorführerin).

Verlasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad
Und wendet nach der Thüre Flügeln euern Blick!
Was seh' ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin
Mit heftigen Schrittes Regung wieder zu uns her?
Was ist es, große Königin, was konnte dir
In deines Hauses Hallen, statt der Deinen Gruß,
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;
Denn Widerwillen seh' ich an der Stirne dir,
Ein edles Zürnen, das mit Überraschung kämpft.

Helena (welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).
Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht,
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das, dem Schoß der alten Nacht
Vom Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.
So haben heute grauenvoll die Stygischen
Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern
Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,
Entlaßnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.
Doch nein! gewichen bin ich her ans Licht, und sollt
Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid!
Auf Weihe will ich sinnen, denn gereinigt mag
Des Herdes Glut die Frau begrüßen wie den Herrn.

Chorführerin. Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

Helena. Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschoß.
Doch daß ihr's wisset, sag' ich's euch mit Worten an:
Als ich des Königshauses ernsten Binnenraum,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,
Erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligthun dem Blick,
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.
Als aber ich dem Schoße des Herdes mich genaht,
Da sah ich, bei verglommner Asche lauem Rest,
Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.
Mit Herrscherworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,
Die Schaffnerin mir vermutend, die indes vielleicht
Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;
Doch eingefaltet sitzt die Unbewegliche;
Nur endlich rührt sie auf mein Dräun den rechten Arm,
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.
Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos
Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf;
Gebietrisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich

In hagrer Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug' und Geist verwirrt.
Doch red' ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.
Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich ans Licht hervor!
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund
Phöbus hinweg in Höhlen und bändigt sie.

Phorkyas auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftretend

Chor. Vieles erlebt' ich, obgleich die Locke
Jugendlich wallet mir um die Schläfe!
Schreckliches hab' ich vieles gesehen,
Kriegrischen Jammer, Ilios' Nacht,
Als es fiel.
Durch das umwölkte, staubende Tosen
Drängender Krieger hört' ich die Götter
Fürchterlich rufen, hört' ich der Zwietracht
Eherne Stimme schallen durchs Feld,
Mauerwärts.
Ach! sie standen noch, Ilios'
Mauern, aber die Flammenglut
Zog vom Nachbar zum Nachbar schon,
Sich verbreitend von hier und dort
Mit des eignen Sturmes Wehn
Über die nächtliche Stadt hin.
Flüchtend sah ich durch Rauch und Glut
Und der züngelnden Flamme Lohe
Gräßlich zürnender Götter Nahn,
Schreitend Wundergestalten,
Riesengroß, durch düsteren
Feuerumleuchteten Qualm hin.
Sah ich's, oder bildete
Mir der angstumschlungene Geist
Solches Verworrene? Sagen kann
Nimmer ich's; doch daß ich dies
Gräßliche hier mit Augen schau',
Solches gewiß ja weiß ich;
Könnt' es mit Händen fassen gar,
Hielte von dem Gefährlichen
Nicht zurücke die Furcht mich.
Welche von Phorkys'
Töchtern nur bist du?
Denn ich vergleiche dich

Diesem Geschlechte.
Bist du vielleicht der graugebornen,
Eines Auges und eines Zahns
Wechselsweis teilhaftigen
Graien eine gekommen?
Wagest du, Scheusal,
Neben der Schönheit
Dich vor dem Kennerblick
Phöbus' zu zeigen?
Tritt du dennoch hervor nur immer!
Denn das Häßliche schaut er nicht,
Wie sein heiliges Auge noch
Nie erblickte den Schatten.
Doch uns Sterbliche nötigt, ach,
Leider! trauriges Mißgeschick
Zu dem unsäglichen Augenschmerz,
Den das Verwerfliche, Ewig-Unselige
Schönheitliebenden rege macht.
Ja, so höre denn, wenn du frech
Uns entgegnest, höre Fluch,
Höre jeglicher Schelte Drohn
Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen,
Die von Göttern gebildet sind.

Phorkyas. Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn,
Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet jede wieder heftiger weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
Euch find' ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Übermut ergossen, gleich der Kraniche
Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt,
In langer Wolke, krächzend sein Getön herab
Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen; also wird's mit uns geschehn.
Wer seid denn ihr, daß ihr des Königs Hochpalast
Mänadisch wild, Betrunknen gleich, umtoben dürft?
Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin

Entgegenheulet, wie dem Mond der Hunde Schar?
Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?
Du kriegerzeugte, schlachterzogne, junge Brut,
Mannlustige du, so wie verführt, verführende,
Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!
Zuhauf euch sehend, scheint mir ein Cikadenschwarm
Herabzustürzen, deckend grünende Felderfaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr!
Erobert', marktverkauft', vertauschte Ware du!

Helena. Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen schilt,
Der Gebietrin Hausrecht tastet er vermessen an;
Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu strafen, was verwerflich ist.
Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir
Geleistet, als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger,
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnot
Ertrugen, wo sonst jeder sich der Nächste bleibt.
Auch hier erwart' ich Gleiches von der muntern Schar;
Nicht, was der Knecht sei, fragt der Herr, nur wie er dient.
Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.
Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher
Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;
Doch jetzo kommt sie selber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.

Phorkyas. Den Hausgenossen drohen, bleibt ein großes Recht,
Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich
Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.
Da du, neu Anerkannte, nun den alten Platz
Der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,
So fasse längst erschlaffte Zügel, herrsche nun,
Nimm in Besitz den Schatz und sämtlich uns dazu.
Vor allem aber schütze mich, die ältere,
Vor dieser Schar, die neben deiner Schönheit Schwan
Nur schlecht befittich't' schnatterhafte Gänse sind.

Chorführerin. Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit!

Phorkyas. Wie unverständig neben Klugheit Unverstand!

Von hier an erwidern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend.

Choretide 1. Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht!

Phorkyas. So sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind!

Choretide 2. An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheur empor.

Phorkyas. Zum Orkus hin! Da suche deine Sippschaft auf!

Choretide 3. Die dorten wohnen, sind dir alle viel zu jung.
Phorkyas. Tiresias, den Alten, gehe buhlend an!
Choretide 4. Orions Amme war die Ur-Urenkelin.
Phorkyas. Harpyen, wähn' ich, fütterten dich im Unflat auf.
Choretide 5. Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?
Phorkyas. Mit Blute nicht, wonach du allzu lüstern bist.
Choretide 6. Begierig du auf Leichen, ekle Leiche selbst!
Phorkyas. Vampirenzähne glänzen dir im frechen Maul.
Chorführerin.
Das deine stopf' ich, wenn ich sage, wer du seist.
Phorkyas. So nenne dich zuerst! das Rätsel hebt sich auf.
Helena. Nicht zürnend, aber trauernd schreit' ich zwischen euch,
Verbietend solches Wechselstreites Ungestüm!
Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrn,
Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.
Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr
In schnell vollbrachter That wohlstimmig ihm zurück,
Nein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,
Den selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.
Dies nicht allein. Ihr habt in sittelosem Zorn
Unsel'ger Bilder Schreckgestalten hergebannt,
Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orkus mich
Gerissen fühle, vaterländ'scher Flur zum Trutz.
Ist's wohl Gedächtnis? War es Wahn, der mich ergreift?
War ich das alles? Bin ich's? Werd' ich's künftig sein,
Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?
Die Mädchen schaudern, aber du, die älteste,
Du stehst gelassen; rede mir verständig Wort.
Phorkyas. Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber, hochbegünstigt sonder Maß und Ziel,
In Lebensreihe fahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt.
Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.
Helena. Entführte mich, ein zehenjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus' Burg in Attika.
Phorkyas. Durch Kastor dann und Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschar.
Helena. Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh',
Gewann Patroklus, er, des Peliden Ebenbild.
Phorkyas. Doch Vaterwille traute dich an Menelas,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

Helena. Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.
Aus ehlichem Beisein sproßte dann Hermione.
Phorkyas. Doch als er fern sich Kretas Erbe kühn erstritt,
Dir Einsamen da erschien ein allzu schöner Gast.
Helena. Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft,
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?
Phorkyas. Auch jene Fahrt, mir freigebornen Kreterin
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.
Helena. Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hierher,
Vertrauend vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz.
Phorkyas. Die du verließest, Ilios' umtürmter Stadt
Und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.
Helena. Gedenke nicht der Freuden! allzu herben Leids
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.
Phorkyas. Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,
In Ilios gesehen und in Ägypten auch.
Helena. Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar.
Selbst jetzo, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.
Phorkyas. Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir,
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.
Helena. Ich, als Idol, ihm dem Idol verband ich mich.
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.
(Sinkt dem Halbchor in die Arme.)

Chor. Schweige, schweige!
Mißblickende, Mißredende du!
Aus so gräßlichen einzahnigen
Lippen, was enthaucht wohl
Solchem furchbaren Greuelschlund!
Denn der Bösartige, wohlthätig erscheinend,
Wolfesgrimm unter schafwolligem Vließ,
Mir ist er weit schrecklicher als des drei-
Köpfigen Hundes Rachen.
Ängstlich lauschend stehn wir da:
Wann? wie? wo nur bricht's hervor,
Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungestüm?
Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten,
Lethespendenden, holdmildesten Worts,
Regest du auf aller Vergangenheit
Böseste mehr denn Gutes
Und verdüsterst allzugleich

Mit dem Glanz der Gegenwart
Auch der Zukunft
Mild aufschimmerndes Hoffnungslicht.
Schweige, schweige!
Daß der Königin Seele,
Schon zu entfliehen bereit,
Sich noch halte, fest halte
Die Gestalt aller Gestalten,
Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)

Phorkyas.
Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,
Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht.
Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blick.
Schelten sie mich auch für häßlich, kenn' ich doch das Schöne wohl.

Helena.
Tret' ich schwankend aus der Öde, die im Schwindel mich umgab,
Pflegt' ich gern der Ruhe wieder, denn so müd' ist mein Gebein;
Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,
Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

Phorkyas.
Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befiehlest. Was befiehlst du? sprich es aus.

Helena. Eures Haders frech Versäumnis auszugleichen, seid bereit!
Eilt, ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot!

Phorkyas. Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreifuß, scharfes Beil,
Zum Besprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig' an!

Helena. Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas. Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Helena. Welch ein Jammer überfällt dich?

Phorkyas. Königin, du bist gemeint!

Helena. Ich?

Phorkyas. Und diese.

Chor. Weh und Jammer!

Phorkyas. Fallen wirst du durch das Beil!

Helena. Gräßlich! doch geahnt! Ich Arme!

Phorkyas. Unvermeidlich scheint es mir.

Chor. Ach! Und uns? was wird begegnen?

Phorkyas. Sie stirbt einen edlen Tod;
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach.

Helena und Chor (stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender, wohl vorbereiteter Gruppe).

Phorkyas. Gespenster! — — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da.
Geschreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.
Die Menschen, die Gespenster sämtlich gleich wie ihr,
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;
Doch bittet oder rettet niemand sie vom Schluß;
Sie wissen's alle, wenigen doch gefällt es nur.
Genug, ihr seid verloren! Also frisch ans Werk!

(Klatscht in die Hände, darauf erscheinen an der Pforte vermummte Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.)

Herbei, du düstres, kugelrundes Ungetüm!
Wälzt euch hierher, zu schaden giebt es hier nach Lust.
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz;
Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand;
Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen giebt's
Des schwarzen Blutes greuelvolle Besudelung.
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,
Damit das Opfer niederkniee königlich
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich
Anständig würdig, aber doch bestattet sei.

Chorführerin. Die Königin stehet sinnend an der Seite hier,
Die Mädchen welken gleich gemähtem Wiesengras;
Mir aber deucht, der Ältesten, heiliger Pflicht gemäß,
Mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Urälteste.
Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,
Obschon verkennend hirnlos diese Schar dich traf.
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt.

Phorkyas. Ist leicht gesagt: Von der Königin hängt allein es ab,
Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
Entschlossenheit ist nötig und die behendeste.

Chor. Ehrwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,
Halte gesperrt die goldne Schere, dann verkünd' uns Tag und Heil!
Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln, unergötzlich,
Unsre Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergötzten,
Ruhten drauf an Liebchens Brust.

Helena. Laß diese bangen! Schmerz empfind' ich, keine Furcht;
Doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag' es an! —

Chor. Sprich und sage, sag' uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,
Garstigen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Geschmeide,
Sich um unsre Hälse ziehen? — vorempfinden wir's, die Armen —
Zum Entatmen, zum Ersticken, wenn du, Rhea, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

Phorkyas. Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten sind's.
Chor. Geduld genug! Zuhörend leben wir indes.
Phorkyas. Dem, der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch;
Wer aber seiner Schwelle heilige Nichte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.
Helena. Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier!
Du willst erzählen; rege nicht an Verdrießliches!
Phorkyas. Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht;
Gestad' und Inseln, alles streift' er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.
Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn;
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht, wieviel es war.
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos'
Erhabnes Haus? Wie stehet es mit dem Reich umher?
Helena. Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippen regen kannst?
Phorkyas. So viele Jahre stand verlassen das Thalgebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann, durch unser Thal
An Rohren breit hinfließend, eure Schwäne nährt.
Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht
Sich angesiedelt, dringend aus cimmerischer Nacht,
Und unersteiglich feste Burg sich aufgetürmt,
Von da sie Land und Leute placken, wie's behagt.
Helena. Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.
Phorkyas. Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sind's.
Helena. Ist einer Herr? Sind's Räuber viel, Verbündete?
Phorkyas. Nicht Räuber sind es, einer aber ist der Herr,
Ich schelt' ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht,
Wohl konnt' er alles nehmen, doch begnügt' er sich
Mit wenigen Freigeschenken, nannt' er's, nicht Tribut.
Helena. Wie sieht er aus?
Phorkyas. Nicht übel! Mir gefällt er schon
Es ist ein muntrer, kecker, wohlgebildeter,
Wie unter Griechen wenig', ein verständiger Mann.

Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,
Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios
Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.
Ich acht' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.
Und seine Burg! Die solltet ihr mit Augen sehn!
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,
Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,
Cyklopisch wie Cyklopen, rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort
Ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.
Von außen schaut sie! Himmelan sie strebt empor,
So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.
Zu klettern hier — ja, selbst der Gedanke gleitet ab.
Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings
Mit Baulichkeit umgeben aller Art und Zweck.
Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,
Altane, Galerien, zu schauen aus und ein,
Und Wappen.

Chor. Was sind Wappen?

Phorkyas. Ajax führte ja
Geschlungne Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn.
Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein
Ein jeder auf seinem Schilde, reich, bedeutungsvoll.
Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum,
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,
Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschar
Von seinen Ur-Urahnen her in Farbenglanz.
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,
Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif',
Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und rot.
Dergleichen hängt in Sälen Reih' an Reihe fort,
In Sälen, grenzenlosen, wie die Welt so weit;
Da könnt ihr tanzen!

Chor. Sage, giebt's auch Tänzer da?

Phorkyas. Die besten! Goldgelockte, frische Bubenschar;
Die duften Jugend! Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.

Helena. Du fällst
Ganz aus der Rolle; sage mir das letzte Wort!

Phorkyas.
Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich Ja!
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg!

Chor. O sprich
Das kurze Wort und rette dich und uns zugleich!
Helena. Wie? Sollt' ich fürchten, daß der König Menelas
So grausam sich verginge, mich zu schädigen?
Phorkyas. Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
Des totgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt
Und glücklich kebste? Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so; Greuel war es anzuschaun.
Helena. Das that er jenem, meinetwegen that er das.
Phorkyas. Um jenes willen wird er dir das Gleiche thun.
Unteilbar ist die Schönheit; der sie ganz besaß,
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Teilbesitz.
(Trompeten in der Ferne, der Chor fährt zusammen.)
Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid'
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.
Chor.
Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen Blitze nicht?
Phorkyas.
Sei willkommen, Herr und König! Gerne geb' ich Rechenschaft.
Chor. Aber wir?
Phorkyas. Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den eurigen da drinne; nein, zu helfen ist euch nicht. (Pause.)
Helena. Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.
Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;
Das andre weiß ich; was die Königin dabei
In tiefem Busen geheimnisvoll verbergen mag,
Sei jedem unzugänglich. Alte, geh voran!
Chor. O wie gern gehen wir hin,
Eilenden Fußes;
Hinter uns Tod,
Vor uns abermals
Ragender Feste
Unzugängliche Mauer.
Schütze sie ebensogut,
Eben wie Ilios' Burg,
Die doch endlich nur
Niederträchtiger List erlag.

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe, nach Belieben.)

Wie? aber wie?
Schwestern, schaut euch um!
War es nicht heiterer Tag?
Nebel schwanken streifig empor
Aus Eurotas' heil'ger Flut;
Schon entschwand das liebliche
Schilfumkränzte Gestade dem Blick;
Auch die frei, zierlich-stolz
Sanft hingleitenden Schwäne
In gesell'ger Schwimmlust
Seh' ich, ach, nicht mehr!
Doch, aber doch
Tönen hör' ich sie,
Tönen fern heiseren Ton!
Tod verkündenden, sagen sie;
Ach, daß uns er nur nicht auch,
Statt verheißener Rettung Heil,
Untergang verkünde zuletzt,
Uns, den schwangleichen, lang-
Schön-weißhalsigen und, ach!
Unsrer Schwanerzeugten.
Weh uns, weh, weh!
Alles deckte sich schon
Rings mit Nebel umher.
Sehen wir doch einander nicht!
Was geschieht? Gehen wir?
Schweben wir nur
Trippelnden Schrittes am Boden hin?
Siehst du nichts? Schwebt nicht etwa gar
Hermes voran? Winkt nicht der goldne Stab
Heischend, gebietend uns wieder zurück
Zu dem unerfreulichen, grautagenden,
Ungreifbarer Gebilde vollen,
Überfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel, Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke, Freiem Blicke starr entgegen. Ist's ein Hof? Ist's tiefe Grube? Schauerlich in jedem Falle! Schwestern, ach! wir sind gefangen, So gefangen wie nur je.

(Innerer Burghof, umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.)

Chorführerin. Vorschnell und thöricht, echt wahrhaftes Weibsgebild! Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung Des Glücks und Unglücks! keins von beiden wißt ihr je

Zu bestehn mit Gleichmut. Eine widerspricht ja stets
Der andern heftig, überquer die andern ihr;
In Freud' und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.
Nun schweigt! und wartet horchend, was die Herrscherin
Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns!

Helena. Wo bist du, Pythonissa? heiße, wie du magst;
Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg!
Gingst etwa du, dem wunderbaren Heldenherrn
Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,
So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm!
Beschluß der Irrfahrt wünsch' ich, Ruhe wünsch' ich nur.

Chorführerin. Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;
Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht
Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hierher,
Ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.
Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth
Der wundersam aus vielen eins gewordnen Burg,
Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.
Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits,
In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch
Sich hin und her bewegend, viele Dienerschaft;
Vornehm-willkommnen Gastempfang verkündet es.

Chor. Aufgeht mir das Herz! o, seht nur dahin,
Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt
Jungholdeste Schar anständig bewegt
Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl
Nur erscheinen, gereiht und gebildet so früh,
Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?
Was bewundr' ich zumeist? Ist es zierlicher Gang,
Etwa des Haupts Lockhaar um die blendende Stirn,
Etwa der Wänglein Paar, wie die Pfirsiche rot
Und eben auch so weichwollig beflaumt?
Gern biss' ich hinein, doch ich schaudre davor;
Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund
Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.

Aber die schönsten,
Sie kommen daher;
Was tragen sie nur?
Stufen zum Thron,
Teppich und Sitz,
Umhang und zelt-
Artigen Schmuck:
Über überwallt er

Wolkenkränze bildend,
Unsrer Königin Haupt;
Denn schon bestieg sie,
Eingeladen, herrlichen Pfühl.
Tretet heran,
Stufe für Stufe,
Reihet euch ernst!
Würdig, o würdig, dreifach würdig
Sei gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach.)

Faust. (Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.)

Chorführerin (ihn aufmerksam beschauend).
Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
Erhabnen Anstand, liebenswerte Gegenwart
Vorübergänglich liehen, wird ihm jedesmal,
Was er beginnt, gelingen, sei's in Männerschlacht,
So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.
Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,
Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.
Mit langsam ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltnem Schritt
Seh' ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

Faust (herantretend, einen Gefesselten zur Seite).
Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring' ich dir
In Ketten hartgeschlossen solchen Knecht,
Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.
Hier knie nieder, dieser höchsten Frau
Bekenntnis abzulegen deiner Schuld!
Dies ist, erhabne Herrscherin, der Mann,
Mit seltnem Augenblitz vom hohen Turm
Umherzuschaun bestellt, dort Himmelsraum
Und Erdenbreite scharf zu überspähn,
Was etwa da und dort sich melden mag,
Vom Hügelkreis ins Thal zur festen Burg
Sich regen mag, der Herden Woge sei's,
Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,
Begegnen diesem. Heute, welch Versäumnis!
Du kommst heran, er meldet's nicht! verfehlt
Ist ehrenvoller schuldigster Empfang
So hohen Gastes. Freventlich verwirkt

Das Leben hat er, läge schon im Blut
Verdienten Todes; doch nur du allein
Bestrafst, begnadigst, wie dir's wohlgefällt.

Helena. So hohe Würde, wie du sie vergönnst,
Als Richterin, als Herrscherin, und wär's
Versuchend nur, wie ich vermuten darf,
So üb' ich nun des Richters erste Pflicht,
Beschuldigte zu hören. Rede denn!

Turmwächter Lynceus. Laß mich knieen, laß mich schauen,
Laß mich sterben, laß mich leben,
Denn schon bin ich hingegeben
Dieser gottgegebnen Frauen.
Harrend auf des Morgens Wonne,
Östlich spähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.
Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, statt der Höhn,
Statt der Erd- und Himmelsweite,
Sie, die einzige, zu spähn.
Augenstrahl ist mir verliehen
Wie dem Luchs auf höchstem Baum;
Doch nun mußt' ich mich bemühen,
Wie aus tiefem, düsterm Traum.
Wüßt' ich irgend mich zu finden?
Zinne? Turm? Geschloßnes Thor?
Nebel schwanken, Nebel schwinden,
Solche Göttin tritt hervor!
Aug' und Brust ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz;
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz.
Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn;
Drohe nur, mich zu vernichten!
Schönheit bändigt allen Zorn.

Helena. Das Übel, das ich brachte, darf ich nicht
Bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick
Verfolgt mich, überall der Männer Busen
So zu bethören, daß sie weder sich,
Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt
Verführend, fechtend, hin und her entrückend,
Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,

Sie führten mich im Irren her und hin.
Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt mehr,
Nun dreifach, vierfach bring' ich Not auf Not.
Entferne diesen Guten, laß ihn frei!
Den Gottbethörten treffe keine Schmach.

Faust. Erstaunt, o Königin, seh' ich zugleich
Die sicher Treffende, hier den Getroffnen;
Ich seh' den Bogen, der den Pfeil entsandt,
Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,
Mich treffend. Allwärts ahn' ich überquer
Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.
Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir
Rebellisch die Getreusten, meine Mauern
Unsicher. Also fürcht' ich schon, mein Heer
Gehorcht der siegend unbesiegten Frau.
Was bleibt mir übrig, als mich selbst und alles,
Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben?
Zu deinen Füßen laß mich frei und treu
Dich, Herrin, anerkennen, die sogleich
Auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

Lynceus (mit einer Kiste, und Männer, die ihm andere nachtragen).

Du siehst mich, Königin, zurück!
Der Reiche bettelt einen Blick,
Er sieht dich an und fühlt sogleich
Sich bettelarm und fürstenreich.
Was war ich erst? was bin ich nun?
Was ist zu wollen, was zu thun?
Was hilft der Augen schärfster Blitz?
Er prallt zurück an deinem Sitz.
Von Osten kamen wir heran,
Und um den Westen war's gethan;
Ein lang und breites Volksgewicht,
Der erste wußte vom letzten nicht.
Der erste fiel, der zweite stand,
Des dritten Lanze war zur Hand;
Ein jeder hundertfach gestärkt,
Erschlagne Tausend unbemerkt.
Wir drängten fort, wir stürmten fort,
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
Und wo ich herrisch heut befahl,
Ein andrer morgen raubt' und stahl.
Wir schauten, — eilig war die Schau;
Der griff die allerschönste Frau,

Der griff den Stier von festem Tritt,
Die Pferde mußten alle mit.
Ich aber liebte, zu erspähn
Das Seltenste, was man gesehn,
Und was ein andrer auch besaß,
Das war für mich gedörrtes Gras.
Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den scharfen Blicken folgt' ich nur,
In alle Taschen blickt' ich ein.
Durchsichtig war mir jeder Schrein.
Und Haufen Goldes waren mein,
Am herrlichsten der Edelstein:
Nur der Smaragd allein verdient,
Daß er an deinem Herzen grünt.
Nun schwanke zwischen Ohr und Mund
Das Tropfenei aus Meeresgrund;
Rubinen werden gar verscheucht,
Das Wangenrot sie niederbleicht,
Und so den allergrößten Schatz
Versetz' ich hier auf deinen Platz;
Zu deinen Füßen sei gebracht
Die Ernte mancher blut'gen Schlacht.
So viele Kisten schlepp' ich her,
Der Eisenkisten hab' ich mehr;
Erlaube mich auf deiner Bahn,
Und Schatzgewölbe füll' ich an.
Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
Verstand und Reichtum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.
Das alles hielt ich fest und mein,
Nun aber lose, wird es dein.
Ich glaubt' es würdig, hoch und bar,
Nun seh' ich, daß es nichtig war.
Verschwunden ist, was ich besaß,
Ein abgemähtes welkes Gras.
O gieb mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Wert zurück!

Faust. Entferne schnell die kühn erworbne Last,
Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.
Schon ist ihr alles eigen, was die Burg
Im Schoß verbirgt; Besondres ihr zu bieten,
Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz

Geordnet an! Der ungesehnen Pracht
Erhabnes Bild stell' auf! Laß die Gewölbe
Wie frische Himmel blinken, Paradiese
Von lebelosem Leben richte zu!
Voreilend ihren Tritten, laß beblümt
An Teppich Teppiche sich wälzen; ihrem Tritt
Begegne sanfter Boden; ihrem Blick,
Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz!

Lynceus. Schwach ist, was der Herr befiehlt,
Thut's der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Übermut.
Schon das ganze Heer ist zahm,
Alle Schwerter stumpf und lahm,
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt,
Vor dem Reichtum des Gesichts
Alles leer und alles nichts. (Ab.)

Helena (zu Faust). Ich wünsche, dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm! Der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust. Erst knieend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich
An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.
Bestärke mich als Mitregenten deines
Grenzunbewußten Reichs, gewinne dir
Verehrer, Diener, Wächter all in einem!

Helena. Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an.
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel.
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
Des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich.
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
Und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Faust. Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
O, so gewiß entzückt auch der Gesang,
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am sichersten, wir üben's gleich;
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.

Helena. So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?

Faust. Das ist gar leicht, es muß vom Herzen gehn.
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —

Helena. Wer mitgenießt.
Faust. Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,
Die Gegenwart allein —
Helena. Ist unser Glück.
Faust. Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
Bestätigung, wer giebt sie?
Helena. Meine Hand.
Chor. Wer verdächt' es unsrer Fürstin,
Gönnet sie dem Herrn der Burg
Freundliches Erzeigen?
Denn, gesteht, sämtliche sind wir
Ja Gefangene, wie schon öfter
Seit dem schmählichen Untergang
Ilios' und der ängstlich-
Labyrinthischen Kummerfahrt.
Fraun, gewöhnt an Männerliebe,
Wählerinnen sind sie nicht,
Aber Kennerinnen;
Und wie goldlockigen Hirten,
Vielleicht schwarzborstigen Faunen,
Wie es bringt die Gelegenheit,
Über die schwellenden Glieder
Vollerteilen sie gleiches Recht.
Nah und näher sitzen sie schon,
Aneinander gelehnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie;
Hand in Hand wiegen sie sich
Über des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Übermütiges Offenbarsein.
Helena. Ich fühle mich so fern und doch so nah,
Und sage nur zu gern: Da bin ich! da!
Faust. Ich atme kaum, mir zittert, stockt das Wort;
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.
Helena. Ich scheine mir verlebt und doch so neu,
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.
Faust. Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!
Dasein ist Pflicht, und wär's ein Augenblick.
Phorkyas (heftig eintretend). Buchstabiert in Liebesfibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,

Müßig liebelt fort im Grübeln,
Doch dazu ist keine Zeit.
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern!
Das Verderben ist nicht weit:
Menelas mit Volkeswogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Siegerschar umwimmelt,
Wie Deiphobus verstümmelt,
Büßest du das Fraungeleit.
Bammelt erst die leichte Ware,
Dieser gleich ist am Altare
Neugeschliffnes Beil bereit.

Faust. Verwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein;
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.
Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlicht ihn;
Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.
Doch diesmal soll dir's nicht geraten; leeres Hauchs
Erschüttre du die Lüfte! Hier ist nicht Gefahr,
Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

(Signale, Explosionen von den Türmen, Trompeten und Zinken, kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

Faust. Nein, gleich sollst du versammelt schauen
Der Helden ungetrennten Kreis:
Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Kolonnen absondern und herantreten.)

Mit angehaltnem stillen Wüten,
Das euch gewiß den Sieg verschafft,
Ihr, Nordens jugendliche Blüten,
Ihr, Ostens blumenreiche Kraft.
In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
Die Schar, die Reich um Reich zerbrach,
Sie treten auf, die Erde schüttert,
Sie schreien fort, es donnert nach.
An Pylos traten wir zu Lande,
Der alte Nestor ist nicht mehr,
Und alle kleinen Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.
Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück!
Dort irren mag er, rauben, lauern,
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
Gebietet Spartas Königin,
Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen
Und euer sei des Reichs Gewinn.
Germane du, Korinthus' Buchten
Verteidige mit Wall und Schutz!
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich, Gote, deinem Trutz.
Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sei der Sachsen Los,
Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff' er groß.
Dann wird ein jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch überthronen,
Der Königin verjährter Sitz.
Alleinzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor. Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen
Seh' er nach Waffen weise sich um;
Schmeichelnd wohl gewann er sich,
Was auf Erden das Höchste;
Aber ruhig besitzt er's nicht;
Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,
Räuber kühnlich entreißen sie ihm;
Dieses zu hindern, sei er bedacht.
Unsern Fürsten lob' ich drum,
Schätz' ihn höher vor andern,
Wie er so tapfer klug sich verband,
Daß die Starken gehorchend stehn,
Jedes Winkes gewärtig.
Seinen Befehl vollziehn sie treu,
Jeder sich selbst zu eignem Nutz,
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmesgewinn.
Denn wer entreißet sie jetzt
Dem gewalt'gen Besitzer?
Ihm gehört sie, ihm sei sie gegönnt,

Doppelt von uns gegönnt, die er
Samt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,
Außen mit mächtigstem Heer umgab.

Faust. Die Gaben, diesen hier verliehen —
An jeglichen ein reiches Land —
Sind groß und herrlich; laß sie ziehen!
Wir halten in der Mitte stand.
Und sie beschützen um die Wette,
Ringsum von Wellen angehüpft,
Nichtinsel, dich, mit leichter Hügelkette
Europens letztem Bergast angeknüpft.
Das Land, vor aller Länder Sonnen,
Sei ewig jedem Stamm beglückt,
Nun meiner Königin gewonnen,
Das früh an ihr hinaufgeblickt,
Als mit Eurotas' Schilfgeflüster
Sie leuchtend aus der Schale brach,
Der hohen Mutter, dem Geschwister
Das Licht der Augen überstach.
Dies Land, allein zu dir gekehret,
Entbietet seinen höchsten Flor;
Dem Erdkreis, der dir angehöret,
Dein Vaterland, o zieh es vor!
Und duldet auch auf seiner Berge Rücken
Das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,
Läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,
Die Ziege nimmt genäschig kargen Teil.
Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,
Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten, grün.
Auf hundert Hügeln unterbrochner Fläche
Siehst Wollenherden ausgebreitet ziehn.
Verteilt, vorsichtig, abgemessen schreitet
Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand;
Doch Obdach ist den sämtlichen bereitet,
Zu hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand.
Pan schützt sie dort, und Lebensnymphen wohnen
In buschiger Klüfte feucht erfrischtem Raum,
Und sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen,
Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.
Altwälder sind's! die Eiche starret mächtig
Und eigensinnig zackt sich Ast an Ast;
Der Ahorn mild, von süßem Safte trächtig,
Steigt rein empor und spielt mit seiner Last.

Und mütterlich im stillen Schattenkreise
Quillt laue Milch, bereit für Kind und Lamm;
Obst ist nicht weit, der Ebnen reife Speise,
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.
Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund,
Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich,
Sie sind zufrieden und gesund.
Und so entwickelt sich am reinen Tage
Zu Vaterkraft das holde Kind.
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage:
Ob's Götter, ob es Menschen sind?
So war Apoll den Hirten zugestaltet,
Daß ihm der schönsten einer glich!
Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,
Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr sitzend.)

So ist es mir, so ist es dir gelungen;
Vergangenheit sei hinter uns gethan!
O fühle dich vom höchsten Gott entsprungen!
Der ersten Welt gehörst du einzig an.
Nicht feste Burg soll dich umschreiben!
Noch zirkt in ewiger Jugendkraft
Für uns, zu wonnevollem Bleiben,
Arkadien in Spartas Nachbarschaft.
Gelockt, auf sel'gem Grund zu wohnen,
Du flüchtetest ins heiterste Geschick!
Zur Laube wandeln sich die Thronen,
Arkadisch frei sei unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsenstelle hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend verteilt umher.)

Phorkyas. Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;
Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar
Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.
Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk,
Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,
Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschaun.
Hervor! hervor! Und schüttelt eure Locken rasch;
Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so und hört mich an!

Chor. Rede nur, erzähl', erzähle, was sich Wunderlichs begeben!
Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können;
Denn wir haben Langeweile, diese Felsen anzusehn.

Phorkyas. Kaum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?
So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben
Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unsrer Frauen.

Chor. Wie, da drinnen?

Phorkyas. Abgesondert
Von der Welt, nur mich, die eine, riefen sie zu stillem Dienste.
Hochgeehrt stand ich zur Seite; doch, wie es Vertrauten ziemet,
Schaut' ich um nach etwas andrem, wendete mich hier- und dorthin,
Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten,
Und so blieben sie allein.

Chor. Thust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Märchen spinnst du ab!

Phorkyas. Allerdings, ihr Unerfahrnen! das sind unerforschte Tiefen:
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt' ich sinnend aus.
Doch auf einmal ein Gelächter echo't in den Höhlenräumen;
Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schoß zum Manne,
Von dem Vater zu der Mutter; das Gekose, das Getändel,
Thöriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze
Wechselnd übertäuben mich.
Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Tierheit,
Springt er auf den festen Boden; doch der Boden gegenwirkend
Schnellt ihn zu der luft'gen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge
Rührt er an das Hochgewölb.
Ängstlich ruft die Mutter: springe wiederholt und nach Belieben,
Aber hüte dich, zu fliegen, freier Flug ist dir versagt.
Und so mahnt der treue Vater: in der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt; berühre mit der Zehe nur den Boden,
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.
Und so hüpft er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante
Zu dem andern und umher, so wie ein Ball geschlagen springt.
Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,
Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,
Achselzuckend steh' ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande
Hat er würdig angethan.
Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,
In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,
Tritt er wohlgemut zur Kante, zu dem Überhang; wir staunen.
Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.
Denn wie leuchtet's ihm zu Haupten? Was erglänzt, ist schwer zu sagen.

Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft?
Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon verkündend
Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodieen
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor.

Nennst du ein Wunder dies,
Kretas Erzeugte?
Dichtend belehrendem Wort
Hast du gelauscht wohl nimmer?
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas'
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichtum?
Alles, was je geschieht
Heutiges Tages,
Trauriger Nachklang ist's
Herrlicher Ahnherrntage;
Nicht vergleicht sich dein Erzählen
Dem, was liebliche Lüge,
Glaubhaftiger als Wahrheit,
Von dem Sohne sang der Maja.
Diesen, zierlich und kräftig doch,
Kaum geborenen Säugling
Faltet in reinster Windeln Flaum,
Strenget in köstlicher Wickeln Schmuck
Klatschender Wärterinnen Schar,
Unvernünftigen Wähnens.
Kräftig und zierlich aber zieht
Schon der Schalk die geschmeidigen,
Doch elastischen Glieder
Listig heraus, die purpurne,
Ängstlich drückende Schale
Lassend ruhig an seiner Statt,
Gleich dem fertigen Schmetterling,
Der aus starrem Puppenzwang
Flügel entfaltend behendig schlüpft,
Sonne-durchstrahlten Äther kühn
Und mutwillig durchflatternd.
So auch er, der behendeste,
Daß er Dieben und Schälken,
Vorteil Suchenden allen auch
Ewig günstiger Dämon sei,
Dies bethätigt er alsobald

Durch gewandteste Künste.
Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt
Er den Trident, ja dem Ares selbst
Schlau das Schwert aus der Scheide,
Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,
Wie dem Hephästos die Zange;
Selber Zeus', des Vaters, Blitz
Nähm' er, schreckt' ihn das Feuer nicht;
Doch dem Eros siegt er ob
In beinstellendem Ringerspiel,
Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,
Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

Phorkyas. Höret allerliebste Klänge,
Macht euch schnell von Fabeln frei!
Eurer Götter alt Gemenge,
Laßt es hin, es ist vorbei.

Niemand soll euch mehr verstehen,
Fordern wir doch höhern Zoll:
Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll.

(Sie zieht sich nach dem Felsen zurück.)

Chor. Bist du, fürchterliches Wesen,
Diesem Schmeichelton geneigt,
Fühlen wir, als frisch genesen,
Uns zur Thränenlust erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,
Wenn es in der Seele tagt,
Wir im eignen Herzen finden,
Was die ganze Welt versagt.

Helena, Faust, Euphorion in dem oben beschriebenen Kostüm.

Euphorion. Hört ihr Kindeslieder singen,
Gleich ist's euer eigner Scherz;
Seht ihr mich im Takte springen,
Hüpft euch elterlich das Herz.

Helena. Liebe, menschlich zu beglücken,
Nähert sie ein edles Zwei!
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet sie ein köstlich Drei.

Faust. Alles ist sodann gefunden:
Ich bin dein, und du bist mein;

Und so stehen wir verbunden,
Dürft' es doch nicht anders sein!
Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt sich auf diesem Paare.
O, wie rührt mich der Verein!

Euphorion. Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich springen!
Zu allen Lüften
Hinauf zu dringen,
Ist mir Begierde,
Sie faßt mich schon.

Faust. Nur mäßig, mäßig!
Nicht ins Verwegne,
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
Zu Grund uns richte
Der teure Sohn!

Euphorion. Ich will nicht länger
Am Boden stocken;
Laßt meine Hände,
Laßt meine Locken,
Laßt meine Kleider!
Sie sind ja mein.

Helena. O denk', o denke,
Wem du gehörest!
Wie es uns kränke,
Wie du zerstörest
Das schön errungene
Mein, Dein und Sein.

Chor. Bald löst, ich fürchte,
Sich der Verein!

Helena und Faust. Bändige, bändige,
Eltern zuliebe,
Überlebendige,
Heftige Triebe!
Ländlich im stillen
Ziere den Plan!

Euphorion. Nur euch zu Willen
Halt' ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend.)

Leichter umschweb' ich hie
Muntres Geschlecht.

Ist nun die Melodie,
Ist die Bewegung recht?

Helena. Ja, das ist wohlgethan;
Führe die Schönen an
Künstlichem Reihn!

Faust. Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukelei
Gar nicht erfreun.

(Euphorion und Chor tanzend und singend bewegen sich in verschlungenen Reihen.)

Chor. Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegest,
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregest,
Wenn dir der Fuß so leicht
Über die Erde schleicht,
Dort und da wieder hin
Glieder um Glied sich ziehn:
Hast du dein Ziel erreicht,
Liebliches Kind!
All unsre Herzen sind
All dir geneigt. (Pause.)

Euphorion. Ihr seid so viele
Leichtfüßige Rehe;
Zu neuem Spiele
Frisch aus der Nähe!
Ich bin der Jäger,
Ihr seid das Wild.

Chor. Willst du uns fangen,
Sei nicht behende;
Denn wir verlangen
Doch nur am Ende,
Dich zu umarmen,
Du schönes Bild!

Euphorion. Nur durch die Haine!
Zu Stock und Steine!
Das leicht Errungene,
Das widert mir,
Nur das Erzwungene
Ergötzt mich schier.

Helena und Faust. Welch ein Mutwill! welch ein Rasen!
Keine Mäßigung ist zu hoffen;
Klingt es doch wie Hörnerblasen

Über Thal und Wälder dröhnend.
Welch ein Unfug! welch Geschrei!

Chor (einzeln schnell eintretend). Uns ist er vorbeigelaufen;
Mit Verachtung uns verhöhnend,
Schleppt er von dem ganzen Haufen
Nun die Wildeste herbei.

Euphorion (ein junges Mädchen hereintragend).
Schlepp' ich her die derbe Kleine
Zu erzwungenem Genusse;
Mir zur Wonne, mir zur Lust
Drück' ich widerspenstige Brust,
Küss' ich widerwärtigen Mund,
Thue Kraft und Willen kund.

Mädchen. Laß mich los! In dieser Hülle
Ist auch Geistes Mut und Kraft;
Deinem gleich ist unser Wille
Nicht so leicht hinweggerafft.
Glaubst du wohl mich im Gedränge?
Deinem Arm vertraust du viel!
Halte fest, und ich versenge
Dich, den Thoren, mir zum Spiel.
(Sie flammt auf und lodert in die Höhe.)
Folge mir in leichte Lüfte,
Folge mir in starre Grüfte,
Hasche das verschwundne Ziel!

Euphorion (die letzten Flammen abschüttelnd). Felsengedränge hier
Zwischen dem Waldgebüsch,
Was soll die Enge mir,
Bin ich doch jung und frisch.
Winde, sie sausen ja,
Wellen, sie brausen da;
Hör' ich doch beides fern,
Nah wär' ich gern. (Er springt immer höher felsauf.)

Helena, Faust und Chor.
Wolltest du den Gemsen gleichen?
Vor dem Falle muß uns graun.

Euphorion. Immer höher muß ich steigen,
Immer weiter muß ich schaun.
Weiß ich nun, wo ich bin!
Mitten der Insel drin,
Mitten in Pelops' Land,
Erde- wie seeverwandt.

Chor. Magst nicht in Berg und Wald

Friedlich verweilen,
Suchen wir alsobald
Reben in Zeilen,
Reben am Hügelrand,
Feigen und Apfelgold.
Ach, in dem holden Land
Bleibe du hold!

Euphorion. Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag.
Krieg ist das Losungswort!
Sieg! und so klingt es fort.

Chor. Wer im Frieden
Wünschet sich Krieg zurück,
Der ist geschieden
Vom Hoffnungsglück.

Euphorion. Welche dies Land gebar
Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegrenzten Muts,
Verschwendrisch eignen Bluts,
Mit nicht zu dämpfendem
Heiligem Sinn,
Alle den Kämpfenden
Bring' es Gewinn!

Chor. Seht hinauf! wie hoch gestiegen!
Und erscheint uns doch nicht klein.
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein.

Euphorion. Keine Wälle, keine Mauern,
Jeder nur sich selbst bewußt;
Feste Burg, um auszudauern,
In des Mannes ehrne Brust.
Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet rasch ins Feld;
Frauen werden Amazonen
Und ein jedes Kind ein Held.

Chor. Heilige Poesie,
Himmelan steige sie!
Glänze, der schönste Stern,
Fern und so weiter fern,
Und sie erreicht uns doch
Immer, man hört sie noch,
Vernimmt sie gern.

Euphorion. Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,

In Waffen kommt der Jüngling an;
Gesellt zu Starken, Freien, Kühnen,
Hat er im Geiste schon gethan.
Nun fort!
Nun dort
Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

Helena und **Faust.** Kaum ins Leben eingerufen,
Heitrem Tag gegeben kaum,
Sehnest du von Schwindelstufen
Dich zu schmerzenvollem Raum.
Sind denn wir
Gar nichts dir?
Ist der holde Bund ein Traum?

Euphorion. Und hört ihr donnern auf dem Meere?
Dort wiederdonnern Thal um Thal,
In Staub und Wellen, Heer dem Heere,
In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual.
Und der Tod
Ist Gebot,
Das versteht sich nun einmal.

Helena, Faust und **Chor.** Welch Entsetzen! welches Grauen!
Ist der Tod denn dir Gebot?

Euphorion. Sollt' ich aus der Ferne schauen?
Nein, ich teile Sorg' und Not.

Die Vorigen. Übermut und Gefahr,
Tödliches Los.

Euphorion. Doch! — und ein Flügelpaar
Faltet sich los!
Dorthin! Ich muß! ich muß!
Gönnt mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)

Chor. Ikarus! Ikarus!
Jammer genug!

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Toten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.)

Helena und **Faust.** Der Freude folgt sogleich
Grimmige Pein.

Euphorions Stimme aus der Tiefe. Laß mich im düstern Reich,
Mutter, mich nicht allein! (Pause.)

Chor (Trauergesang). Nicht allein! — wo du auch weilest,
Denn wir glauben dich zu kennen;
Ach! wenn du dem Tag enteilest,

Wird kein Herz von dir sich trennen.
Wüßten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir dein Los:
Dir in klar- und trüben Tagen
Lied und Mut war schön und groß.
Ach! zum Erdenglück geboren,
Hoher Ahnen, großer Kraft,
Leider! früh dir selbst verloren,
Jugendblüte weggerafft;
Scharfer Blick, die Welt zu schauen,
Mitsinn, jedem Herzensdrang,
Liebesglut der besten Frauen
Und ein eigenster Gesang.
Doch du rannteſt unaufhaltsam
Frei ins willenlose Netz;
So entzweiteſt du gewaltsam
Dich mit Sitte, mit Gesetz;
Doch zuletzt das höchste Sinnen
Gab dem reinen Mut Gewicht,
Wollteſt Herrliches gewinnen,
Aber es gelang dir nicht.
Wem gelingt es? — Trübe Frage.
Der das Schicksal sich vermummt,
Wenn am unglückseligsten Tage
Blutend alles Volk verstummt.
Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt!
Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie von je er sie gezeugt.

(Völlige Pause. Die Musik hört auf.)

Helena (zu Faust). Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.
Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;
Bejammernd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.
Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich!

(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen.)

Phorkyas (zu Faust). Halte fest, was dir von allem übrig blieb!
Das Kleid, laß es nicht los! Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst.

Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen,
Unschätzbarn Gunst und hebe dich empor!
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Äther hin, solange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier.

(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

Phorkyas (nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde tritt ins Proscenium, hebt die Exuvien in die Höhe und spricht).

Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich ist verschwunden,
Doch ist mir um die Welt nicht leid.
Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid;
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg' ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proscenium an eine Säule nieder.)

Panthalis. Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der alt-thessalischen Bettel wüsten Geisteszwang,
So des Geklimpers vielverworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades! Eilte doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sei
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt!
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor. Königinnen, freilich, überall sind sie gern;
Auch im Hades stehen sie obenan,
Stolz zu ihresgleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut;
Aber wir im Hintergrunde
Tiefer Asphodelos-Wiesen,
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermausgleich zu piepsen,
Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

Chorführerin. Wer keinen Namen sich erwarb, noch Edles will,
Gehört den Elementen an; so fahret hin!
Mit meiner Königin zu sein, verlangt mich heiß;
Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person. (Ab.)

Alle. Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht;
Zwar Personen nicht mehr,
Das fühlen, das wissen wir,
Aber zum Hades kehren wir nimmer.

Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

Ein Teil des Chors.

Wir in dieser tausend Äste Flüsterzittern, Säuselschweben
Reizen tändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüten überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu luftigem Gedeihn.
Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Herden
Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend,
Und, wie vor den ersten Göttern, bückt sich alles um uns her.

Ein andrer Teil.

Wir an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;
Horchen, lauschem jedem Laute, Vogelsingen, Röhrigflöten,
Sei es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;
Säuselt's, säuseln wir erwidernd, donnert's, rollen unsre Donner
In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

Ein dritter Teil.

Schwestern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;
Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge.
Immer abwärts, immer tiefer wässern wir, mäandrisch wallend,
Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus;
Dort bezeichnen's der Cypressen schlanke Wipfel, über Landschaft,
Uferzug und Wellenspiegel nach dem Äther steigende.

Ein vierter Teil.

Wallt ihr andern, wo's beliebet; wir umzingeln, wir umrauschen
Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt;
Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers
Und des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden, Binden
Betet er zu allen Göttern, förderjamst zum Sonnengott.
Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,
Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem jüngsten Faun.
Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,
Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen,
Rechts und links der kühlen Grüfte, ewige Zeiten aufbewahrt.
Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,
Lüftend, feuchtend, wärmend, glutend, Beerenfüllhorn aufgehäuft,
Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,
Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock zu Stock;

Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,
Alles nach der großen Kufe zu der Keltrer kräft'gem Tanz:
Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren
Frech zertreten; schäumend, sprühend mischt sich's, widerlich zerquetscht.
Und nun gellt ins Ohr der Cymbeln mit der Becken Erzgetöne;
Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt,
Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßlerinnen,
Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus' öhrig Tier.
Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder,
Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste,
Sorglich ist noch ein und andrer, doch vermehrt er die Tumulte;
Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt.)

Phorkyas (im Proscenium richtet sich riesenhaft auf, tritt von den Kothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephistopheles, um, insofern es nötig wäre, im Epilog das Stück zu kommentieren).

Vierter Akt.

Hochgebirg,

starke zackige Felsengipfel. Eine Wolke zieht herbei, lehnt sich an, senkt sich auf eine vorstehende Platte herab. Sie teilt sich.

Faust tritt hervor.

Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß,
Betret' ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,
Entlassend meiner Wolke Tragwerk, die mich sanft
An klaren Tagen über Land und Meer geführt.
Sie löst sich langsam, nicht zerstiebend, von mir ab.
Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug,
Ihr strebt das Auge staunend in Bewundrung nach.
Sie teilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.
Doch will sich's modeln. — Ja, das Auge trügt mich nicht! —
Auf sonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingestreckt,
Zwar riesenhaft, ein göttergleiches Frauengebild,
Ich seh's! Junonen ähnlich, Ledan, Helenen,
Wie majestätisch lieblich mir's im Auge schwankt.
Ach! schon verrückt sich's! Formlos breit und aufgetürmt,
Ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich,
Und spiegelt blendend flüchtiger Tage großen Sinn.

Doch mir umschwebt ein zarter lichter Nebelstreif
Noch Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft.
Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,
Fügt sich zusammen. — Täuscht mich ein entzückend Bild,
Als jugenderstes, längst entbehrtes höchstes Gut?
Des tiefsten Herzens frühste Schätze quellen auf;
Aurorens Liebe, leichten Schwungs, bezeichnet's mir,
Den schnellempfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,
Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.
Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Äther hin
Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

Ein Siebenmeilenstiefel tappt auf.

Ein anderer folgt alsbald.

Mephistopheles steigt ab.

Die Stiefel schreiten eilig weiter.

Mephistopheles. Das heiß' ich endlich vorgeschritten;
Nun aber sag', was fällt dir ein?
Steigst ab in solcher Greuel Mitten,
Im gräßlich gähnenden Gestein?
Ich kenn' es wohl, doch nicht an dieser Stelle,
Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

Faust. Es fehlt dir nie an närrischen Legenden;
Fängst wieder an, dergleichen auszuspenden.

Mephistopheles (ernsthaft).
Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl, warum —
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo centralisch glühend, um und um
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzu großer Hellung
In sehr gedrängter, unbequemer Stellung.
Die Teufel fingen sämtlich an, zu husten,
Von oben und von unten auszupusten;
Die Hölle schwoll von Schwefelstank und -Säure,
Das gab ein Gas! das ging ins Ungeheure,
So daß gar bald der Länder flache Kruste,
So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.
Nun haben wir's an einem andern Zipfel,
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel.
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,
Das Unterste ins Oberste zu kehren.
Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft
Ins Übermaß der Herrschaft freier Luft.

Ein offenbar Geheimnis, wohl verwahrt,
Und wird nur spät den Völkern offenbart. (Ephes. 6. 12.)

Faust. Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,
Ich frage nicht, woher? und nicht, warum? —
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,
Da hat sie rein den Erdball abgerundet,
Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut
Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht,
Die Hügel dann bequem hinabgebildet,
Mit sanftem Zug sie in das Thal gemildet:
Da grünt's und wächst's, und um sich zu erfreuen,
Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

Mephistopheles. Das sprecht ihr so! Das scheint euch sonnenklar;
Doch weiß es anders, der zugegen war.
Ich war dabei, als noch da drunten siedend
Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug;
Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,
Gebirgestrümmer in die Ferne schlug.
Noch starrt das Land von fremden Centnermassen;
Wer giebt Erklärung solcher Schleudermacht?
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen,
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,
Zu Schanden haben wir uns schon gedacht. —
Das treu-gemeine Volk allein begreift
Und läßt sich im Begriff nicht stören;
Ihm ist die Weisheit längst gereift:
Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren.
Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubenskrücke
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

Faust. Es ist doch auch bemerkenswert zu achten,
Zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

Mephistopheles. Was geht mich's an! Natur sei, wie sie sei!
's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabei!
Wir sind die Leute, Großes zu erreichen:
Tumult, Gewalt und Unsinn! sieh das Zeichen! —
Doch, daß ich endlich ganz verständlich spreche,
Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?
Du übersahst, in ungemeßnen Weiten,
„Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten." (Matth. 4.)
Doch, ungenügsam, wie du bist,
Empfandest du wohl kein Gelüst?

Faust. Und doch! ein Großes zog mich an.
Errate!

Mephistopheles. Das ist bald gethan.
Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,
Im Kerne Bürger-Nahrungs-Graus,
Krummenge Gäßchen, spitze Giebeln,
Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln,
Fleischbänke, wo die Schmeißen hausen,
Die fetten Braten anzuschmausen;
Da findest du zu jeder Zeit
Gewiß Gestank und Thätigkeit.
Dann weite Plätze, breite Straßen,
Vornehmen Schein sich anzumaßen;
Und endlich, wo kein Thor beschränkt,
Vorstädte, grenzenlos verlängt.
Da freut' ich mich an Rollekutschen,
Am lärmigen Hin- und Widerrutschen,
Am ewigen Hin- und Widerlaufen
Zerstreuter Ameis-Wimmelhaufen.
Und wenn ich führe, wenn ich ritte,
Erschien' ich immer ihre Mitte,
Von Hunderttausenden verehrt.
Faust. Das kann mich nicht zufrieden stellen!
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,
Nach seiner Art behaglich nährt,
Sogar sich bildet, sich belehrt, —
Und man erzieht sich nur Rebellen.
Mephistopheles. Dann baut' ich, grandios, mir selbst bewußt,
Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld
Zum Garten prächtig umbestellt.
Vor grünen Wänden Sammetmatten,
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,
Kaskadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,
Und Wasserstrahlen aller Art;
Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten,
Da zischt's und pischt's in tausend Kleinigkeiten.
Dann aber ließ' ich allerschönsten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da grenzenlose Zeit
In allerliebst-geselliger Einsamkeit.
Ich sage Fraun; denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural.
Faust. Schlecht und modern! Sardanapal!
Mephistopheles. Errät man wohl, wonach du strebtest?

Es war gewiß erhaben-kühn.
Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?

Faust. Mit nichten! dieser Erdenkreis
Gewährt noch Raum zu großen Thaten.
Erstaunenswürdiges soll geraten,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

Mephistopheles. Und also willst du Ruhm verdienen?
Man merkt's, du kommst von Heroinen.

Faust. Herrschaft gewinn' ich, Eigentum!
Die That ist alles, nichts der Ruhm.

Mephistopheles. Doch werden sich Poeten finden,
Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,
Durch Thorheit Thorheit zu entzünden.

Faust. Von allem ist dir nichts gewährt.
Was weißt du, was der Mensch begehrt?
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf?

Mephistopheles. Geschehe denn nach deinem Willen!
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.

Faust. Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;
Es schwoll empor, sich in sich selbst zu türmen,
Dann ließ es nach und schüttelte die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu bestürmen.
Und das verdroß mich; wie der Übermut
Den freien Geist, der alle Rechte schätzt,
Durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut
Ins Mißbehagen des Gefühls versetzt.
Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick:
Die Woge stand und rollte dann zurück,
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel.

Mephistopheles (ad Spectatores).
Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn' ich schon seit hunderttausend Jahren.

Faust (leidenschaftlich fortfahrend).
Sie schleicht heran an abertausend Enden,
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;
Nun schwillt's und wächst und rollt und überzieht
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet.
Da herrschet Well' auf Welle kraftbegeistet,
Zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet,
Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!

Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;
Hier möcht' ich kämpfen, dies möcht' ich besiegen.
Und es ist möglich! — Flutend, wie sie sei,
An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;
Sie mag sich noch so übermütig regen,
Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,
Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.
Da faßt' ich schnell im Geiste Plan auf Plan:
Erlange dir das köstliche Genießen,
Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,
Der feuchten Breite Grenzen zu verengen
Und weit hinein sie in sich selbst zu drängen.
Von Schritt zu Schritt wußt' ich mir's zu erörtern.
Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

(Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer aus der Ferne, von der rechten Seite her.)

Mephistopheles. Wie leicht ist das! — Hörst du die Trommeln fern?
Faust. Schon wieder Krieg! der Kluge hört's nicht gern.
Mephistopheles. Krieg oder Frieden — klug ist das Bemühen,
Aus jedem Umstand seinen Vorteil ziehen.
Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu.
Gelegenheit ist da, nun, Fauste, greife zu!
Faust. Mit solchem Rätselkram verschone mich!
Und kurz und gut, was soll's? Erkläre dich!
Mephistopheles. Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen,
Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen;
Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,
Ihm falschen Reichtum in die Hände spielten,
Da war die ganze Welt ihm feil.
Denn jung ward ihm der Thron zu teil,
Und ihm beliebt' es, falsch zu schließen:
Es könne wohl zusammengehn,
Und sei recht wünschenswert und schön,
Regieren und zugleich genießen.
Faust. Ein großer Irrtum! Wer befehlen soll,
Muß im Befehlen Seligkeit empfinden.
Ihm ist die Brust von hohem Willen voll,
Doch, was er will, es darf's kein Mensch ergründen.
Was er den Treusten in das Ohr geraunt,
Es ist gethan, und alle Welt erstaunt.
So wird er stets der Allerhöchste sein,
Der Würdigste —; Genießen macht gemein.

Mephistopheles. So ist er nicht! Er selbst genoß, und wie!
Indes zerfiel das Reich in Anarchie,
Wo groß und klein sich kreuz und quer befehdeten
Und Brüder sich vertrieben, töteten,
Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,
Zunft gegen Adel Fehde hat,
Der Bischof mit Kapitel und Gemeinde;
Was sich nur ansah, waren Feinde.
In Kirchen Mord und Totschlag, vor den Thoren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.
Und allen wuchs die Kühnheit nicht gering;
Denn leben hieß: sich wehren — Nun, das ging.
Faust. Es ging, es hinkte, fiel, stand wieder auf,
Dann überschlug sich's, rollte plump zuhauf.
Mephistopheles. Und solchen Zustand durfte niemand schelten,
Ein jeder konnte, jeder wollte gelten:
Der Kleinste selbst, er galt für voll;
Doch war's zuletzt den Besten allzu toll.
Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft
Und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft.
Der Kaiser kann's nicht, will's nicht — laßt uns wählen
Den neuen Kaiser, neu das Reich beseelen,
Indem er jeden sicher stellt,
In einer frisch geschaffnen Welt
Fried' und Gerechtigkeit vermählen.
Faust. Das klingt sehr pfäffisch.
Mephistopheles. Pfaffen waren's auch,
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch;
Sie waren mehr als andere beteiligt.
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;
Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,
Zieht sich hierher, vielleicht zur letzten Schlacht.
Faust. Er jammert mich; er war so gut und offen.
Mephistopheles. Komm, sehn wir zu! der Lebende soll hoffen.
Befrein wir ihn aus diesem engen Thale!
Einmal gerettet, ist's für tausend Male.
Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?
Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

(Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen die Anordnung des Heeres im Thal. Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten auf.)

Mephistopheles. Die Stellung, seh' ich, gut ist sie genommen:
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.
Faust. Was kann da zu erwarten sein?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein!

Mephistopheles. Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!
Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst.
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von grenzenlosem Strande.
Faust. Schon manches hast du durchgemacht;
Nun, so gewinn auch eine Schlacht!
Mephistopheles. Nein, du gewinnst sie! dieses Mal
Bist du der Obergeneral.
Faust. Das wäre mir die rechte Höhe,
Da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!
Mephistopheles. Laß du den Generalstab sorgen,
Und der Feldmarschall ist geborgen.
Kriegsunrat hab' ich längst verspürt,
Den Kriegsrat gleich voraus formiert
Aus Urgebirgs Urmenschenkraft;
Wohl dem, der sie zusammenrafft.
Faust. Was seh' ich dort, was Waffen trägt?
Hast du das Bergvolk aufgeregt?
Mephistopheles. Nein! aber gleich Herrn Peter Squenz
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

Die drei Gewaltigen treten auf.

(Sam. II, 23. 8.)

Mephistopheles. Da kommen meine Bursche ja!
Du siehst, von sehr verschiednen Jahren,
Verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da;
Du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.
(Ad Spectatores.) Es liebt sich jetzt ein jedes Kind
Den Harnisch und den Ritterkragen;
Und, allegorisch wie die Lumpen sind,
Sie werden nur um desto mehr behagen.
Raufebold (jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet).
Wenn einer mir ins Auge sieht,
Werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Faß' ich bei ihren letzten Haaren.
Habebald (männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet).
So leere Händel, das sind Possen,
Damit verdirbt man seinen Tag;
Im Nehmen sei nur unverdrossen,
Nach allem andern frag' hernach!

Haltefest (bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand).
Damit ist auch nicht viel gewonnen!
Bald ist ein großes Gut zerronnen,
Es rauscht im Lebensstrom hinab.
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's, behalten;
Laß du den grauen Kerl nur walten,
Und niemand nimmt dir etwas ab.
(Sie steigen allzusammen tiefer.)

Auf dem Vorgebirg.

Trommeln und kriegerische Musik von unten. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

Kaiser. Obergeneral. Trabanten.

Obergeneral. Noch immer scheint der Vorsatz wohl erwogen,
Daß wir in dies gelegene Thal
Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;
Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

Kaiser. Wie es nun geht, es muß sich zeigen;
Doch mich verdrießt die halbe Flucht, das Weichen.

Obergeneral. Schau' hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke!
Solch ein Terrain wünscht' sich der Kriegsgedanke:
Nicht steil die Hügel, doch nicht allzu gänglich,
Den Unsern vorteilhaft, dem Feind verfänglich;
Wir, halb versteckt, auf wellenförmigem Plan
Die Reiterei, sie wagt sich nicht heran.

Kaiser. Mir bleibt nichts übrig, als zu loben;
Hier kann sich Arm und Brust erproben.

Obergeneral. Hier auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten,
Siehst du den Phalanx, wohlgemut zu streiten.
Die Piken blinken flimmernd in der Luft,
Im Sonnenglanz, durch Morgennebelduft.
Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!
Zu Tausenden glüht's hier auf große That.
Du kannst daran der Masse Kraft erkennen,
Ich trau' ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.

Kaiser. Den schönen Blick hab' ich zum erstenmal.
Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.

Obergeneral. Von unsrer Linken hab' ich nichts zu melden;
Den starren Fels besetzen wackre Helden.
Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blitzt,
Den wichtigen Paß der engen Klause schützt.

Ich ahne schon, hier scheitern Feindeskräfte
Unvorgesehn im blutigen Geschäfte.

Kaiser. Dort ziehn sie her, die falschen Anverwandten,
Wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,
Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,
Dem Zepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,
Dann, unter sich entzweit, das Reich verheerten
Und nun gesamt sich gegen mich empörten.
Die Menge schwankt im ungewissen Geist,
Dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt.

Obergeneral. Ein treuer Mann, auf Kundschaft ausgeschickt,
Kommt eilig felsenab; sei's ihm geglückt!

Erster Kundschafter. Glücklich ist sie uns gelungen,
Listig, mutig, unsre Kunst,
Daß wir hin und her gedrungen;
Doch wir bringen wenig Gunst.
Viele schwören reine Huldigung
Dir, wie manche treue Schar;
Doch Unthätigkeits-Entschuldigung,
Innere Gärung, Volksgefahr.

Kaiser. Sich selbst erhalten, bleibt der Selbstsucht Lehre,
Nicht Dankbarkeit und Neigung, Pflicht und Ehre.
Bekennt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,
Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

Obergeneral. Der zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,
Dem müden Manne zittern alle Glieder.

Zweiter Kundschafter. Erst gewahrten wir vergnüglich
Wilden Wesens irren Lauf;
Unerwartet, unverzüglich
Trat ein neuer Kaiser auf.
Und auf vorgeschriebenen Bahnen
Zieht die Menge durch die Flur;
Den entrollten Lügenfahnen
Folgen alle. — Schafsnatur!

Kaiser. Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn,
Nun fühl' ich erst, daß ich der Kaiser bin.
Nur als Soldat legt' ich den Harnisch an,
Zu höhrem Zweck ist er nun ungethan.
Bei jedem Fest, wenn's noch so glänzend war,
Nichts ward vermißt, mir fehlte die Gefahr.
Wie ihr auch seid, zum Ringspiel rietet ihr,
Mir schlug das Herz, ich atmete Turnier;
Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgeraten,

Jetzt glänzt' ich schon in lichten Heldenthaten.
Selbständig fühlt' ich meine Brust besiegelt,
Als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;
Das Element drang gräßlich auf mich los;
Es war nur Schein, allein der Schein war groß.
Von Sieg und Ruhm hab' ich verwirrt geträumt;
Ich bringe nach, was frevelhaft versäumt.
(Die Herolde werden abgefertigt zur Herausforderung des Gegenkaisers.)

Faust gepanzert, mit halbgeschlossenem Helme. Die drei Gewaltigen, gerüstet und gekleidet wie oben.

Faust. Wir treten auf und hoffen ungescholten;
Auch ohne Not hat Vorsicht wohl gegolten.
Du weißt, das Bergvolk denkt und simuliert,
Ist in Natur- und Felsenschrift studiert.
Die Geister, längst dem flachen Land entzogen,
Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen.
Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte
Im edlen Gas metallisch reicher Düfte;
Im steten Sondern, Prüfen und Verbinden
Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden.
Mit leisem Finger geistiger Gewalten
Erbauen sie durchsichtige Gestalten;
Dann im Krystall und seiner ewigen Schweignis
Erblicken sie der Oberwelt Ereignis.

Kaiser. Vernommen hab' ich's, und ich glaube dir;
Doch, wackrer Mann, sag' an: was soll das hier?

Faust. Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,
Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.
Welch greulich Schicksal droht' ihm ungeheuer!
Das Reisig prasselte, schon züngelte das Feuer;
Die trocknen Scheite, ringsumher verschränkt,
Mit Pech und Schwefelruten untermengt;
Nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten,
Die Majestät zersprengte glühende Ketten.
Dort war's in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,
Auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet.
Von jener Stund' an ganz vergaß er sich,
Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.
Er trug uns auf als eiligstes Geschäfte,
Bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte;
Da wirkt Natur so übermächtig frei,
Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

Kaiser. Am Freudentag, wenn wir die Gäste grüßen,

Die heiter kommen, heiter zu genießen,
Da freut uns jeder, wie er schiebt und drängt
Und, Mann für Mann, der Säle Raum verengt;
Doch höchst willkommen muß der Biedre sein,
Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein
Zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,
Weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.
Doch lenket hier im hohen Augenblick
Die starke Hand vom willigen Schwert zurück,
Ehrt den Moment, wo manche Tausend schreiten,
Für oder wider mich zu streiten!
Selbst ist der Mann! Wer Thron und Kron' begehrt,
Persönlich sei er solcher Ehren wert.
Sei das Gespenst, das gegen uns erstanden,
Sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,
Des Heeres Herzog, Lehnsherr unsrer Großen,
Mit eigner Faust ins Totenreich gestoßen!

Faust. Wie es auch sei, das Große zu vollenden,
Du thust nicht wohl, dein Haupt so zu verpfänden.
Ist nicht der Helm mit Kamm und Busch geschmückt?
Er schützt das Haupt, das unsern Mut entzückt.
Was, ohne Haupt, was förderten die Glieder?
Denn, schläfert jenes, alle sinken nieder;
Wird es verletzt, gleich alle sind verwundet,
Erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.
Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,
Er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen;
Das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,
Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;
Der tüchtige Fuß nimmt teil an ihrem Glück,
Setzt dem Erschlagnen frisch sich ins Genick.

Kaiser. Das ist mein Zorn, so möcht' ich ihn behandeln,
Das stolze Haupt in Schemeltritt verwandeln!

Herolde (kommen zurück). Wenig Ehre, wenig Geltung
Haben wir daselbst genossen,
Unsrer kräftig edlen Meldung
Lachten sie als schaler Possen:
„Euer Kaiser ist verschollen,
Echo dort im engen Thal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
Märchen sagt: Es war einmal."

Faust. Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehn,
Die fest und treu an deiner Seite stehn.

Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig;
Befiehl den Angriff! der Moment ist günstig.

Kaiser. Auf das Kommando leist' ich hier Verzicht.
(Zum Oberfeldherrn.) In deinen Händen, Fürst, sei deine Pflicht.

Obergeneral. So trete denn der rechte Flügel an!
Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,
Soll, eh' sie noch den letzten Schritt gethan,
Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

Faust. Erlaube denn, daß dieser muntre Held
Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,
Sich deinen Reihen innigst einverleibt
Und, so gesellt, sein kräftig Wesen treibt! (Er deutet zur Rechten.)

Raufebold (tritt vor). Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab,
Als mit zerschlagnen Unter- und Oberbacken;
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd kraß im Nacken.
Und schlagen deine Männer dann
Mit Schwert und Kolben, wie ich wüte,
So stürzt der Feind, Mann über Mann,
Ersäuft im eigenen Geblüte. (Ab.)

Obergeneral. Der Phalanx unsrer Mitte folge sacht,
Dem Feind begegn' er, klug mit aller Macht;
Ein wenig rechts, dort hat bereits, erbittert,
Der Unsern Streitkraft ihren Plan erschüttert.

Faust (auf den Mittelsten deutend).
So folge denn auch dieser deinem Wort!

Habebald (tritt hervor). Dem Heldenmut der Kaiserscharen
Soll sich der Durst nach Beute paaren;
Und allen sei das Ziel gestellt:
Des Gegenkaisers reiches Zelt.
Er prahlt nicht lang' auf seinem Sitze,
Ich ordne mich dem Phalanx an die Spitze.

Eilebeute (Marketenderin, sich an ihn anschmiegend).
Bin ich auch ihm nicht angeweibt,
Er mir der liebste Buhle bleibt.
Für uns ist solch ein Herbst gereift!
Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,
Ist ohne Schonung, wenn sie raubt;
Im Sieg voran! und alles ist erlaubt. (Beide ab.)

Obergeneral. Auf unsre Linke, wie vorauszusehn,
Stürzt ihre Rechte kräftig. Widerstehn
Wird Mann für Mann dem wütenden Beginnen,
Den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

Faust (winkt nach der Linken).
So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken;
Es schadet nichts, wenn Starke sich verstärken.
Haltefest (tritt vor). Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da, wo ich bin, ist der Besitz geborgen;
In ihm bewähret sich der Alte,
Kein Strahlblitz spaltet, was ich halte. (Ab.)
Mephistopheles (von oben heruntertommend).
Nun schauet, wie im Hintergrunde
Aus jedem zackigen Felsenschlunde
Bewaffnete hervor sich drängen,
Die schmalen Pfade zu verengen,
Mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schilden,
In unserm Rücken eine Mauer bilden,
Den Wink erwartend, zuzuschlagen. (Leise zu den Wissenden.)
Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.
Ich habe freilich nicht gesäumt,
Die Waffensäle ringsum ausgeräumt;
Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,
Als wären sie noch Herrn der Erde!
Sonst waren's Ritter, König, Kaiser,
Jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;
Gar manch Gespenst hat sich darein geputzt,
Das Mittelalter lebhaft aufgestutzt.
Welch Teufelchen auch drinne steckt,
Für diesmal macht es doch Effekt.
(Laut.) Hört, wie sie sich voraus erbosen,
Blechklappernd aneinander stoßen!
Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,
Die frischer Lüftchen ungeduldig harrten.
Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit
Und mischte gern sich auch zum neuen Streit.
(Furchtbarer Posaunenschall von oben, im feindlichen Heere merkliche Schwankung.)
Faust. Der Horizont hat sich verdunkelt,
Nur hie und da bedeutend funkelt
Ein roter ahnungsvoller Schein;
Schon blutig blinken die Gewehre;
Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,
Der ganze Himmel mischt sich ein.
Mephistopheles. Die rechte Flanke hält sich kräftig,
Doch seh' ich ragend unter diesen
Hans Raufbold, den behenden Riesen,
Auf seine Weise rasch beschäftigt.

Kaiser. Erst sah ich einen Arm erhoben,
Jetzt seh' ich schon ein Dutzend toben;
Naturgemäß geschieht es nicht.
Faust. Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,
Die auf Siziliens Küsten schweifen?
Dort, schwankend klar im Tageslicht,
Erhoben zu den Mittellüften,
Gespiegelt in besondern Düften,
Erscheint ein seltsames Gesicht:
Da schwanken Städte hin und wider,
Da steigen Gärten auf und nieder,
Wie Bild um Bild den Äther bricht.
Kaiser. Doch wie bedenklich! Alle Spitzen
Der hohen Speere seh' ich blitzen;
Auf unsrer Phalanx blanken Lanzen
Seh' ich behende Flämmchen tanzen;
Das scheint mir gar zu geisterhaft.
Faust. Verzeih, o Herr, das sind die Spuren
Verschollner geistiger Naturen,
Ein Widerschein der Dioskuren,
Bei denen alle Schiffer schwuren;
Sie sammeln hier die letzte Kraft.
Kaiser. Doch sage: wem sind wir verpflichtet,
Daß die Natur, auf uns gerichtet,
Das Seltenste zusammenrafft?
Mephistopheles. Wem als dem Meister, jenem hohen,
Der dein Geschick im Busen trägt?
Durch deiner Feinde starkes Drohen
Ist er im tiefsten aufgeregt.
Sein Dank will dich gerettet sehen,
Und sollt' er selbst daran vergehen.
Kaiser. Sie jubelten, mich pomphaft umzuführen;
Ich war nun was, das wollt' ich auch probieren
Und fand's gelegen, ohne viel zu denken,
Dem weißen Barte kühle Luft zu schenken.
Dem Klerus hab' ich eine Lust verdorben
Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.
Nun sollt' ich, seit so manchen Jahren,
Die Wirkung frohen Thuns erfahren?
Faust. Freiherzige Wohlthat wuchert reich;
Laß deinen Blick sich aufwärts wenden!
Mich deucht, er will ein Zeichen senden,
Gieb acht, es deutet sich sogleich.

Kaiser. Ein Adler schwebt im Himmelshohen,
Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.
Faust. Gieb acht: gar günstig scheint es mir.
Greif ist ein fabelhaftes Tier;
Wie kann er sich so weit vergessen,
Mit echtem Adler sich zu messen?
Kaiser. Nunmehr, in weitgedehnten Kreisen,
Umziehn sie sich; — in gleichem Nu
Sie fahren aufeinander zu,
Sich Brust und Hälse zu zerreißen.
Faust. Nun merke, wie der leidige Greif,
Zerzerrt, zerzaust, nur Schaden findet
Und mit gesenktem Löwenschweif,
Zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.
Kaiser. Sei's, wie gedeutet, so gethan!
Ich nehm' es mit Verwundrung an.
Mephistopheles (gegen die Rechte). Dringend wiederholten Streichen
Müssen unsre Feinde weichen,
Und mit ungewissem Fechten
Drängen sie nach ihrer Rechten
Und verwirren so im Streite
Ihrer Hauptmacht linke Seite.
Unsres Phalanx feste Spitze
Zieht sich rechts, und gleich dem Blitze
Fährt sie in die schwache Stelle. —
Nun, wie sturmbewegte Welle,
Sprühend, wüten gleiche Mächte
Wild in doppeltem Gefechte;
Herrlichers ist nichts ersonnen,
Uns ist diese Schlacht gewonnen!
Kaiser (an der linken Seite zu Faust). Schau'! Mir scheint es dort bedenklich,
Unser Posten steht verfänglich.
Keine Steine seh' ich fliegen,
Niedre Felsen sind erstiegen,
Obre stehen schon verlassen,
Jetzt! — der Feind, zu ganzen Massen
Immer näher angedrungen,
Hat vielleicht den Paß errungen.
Schlußerfolg unheiligen Strebens!
Eure Künste sind vergebens. (Pause.)
Mephistopheles. Da kommen meine beiden Raben,
Was mögen die für Botschaft haben?
Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.

Kaiser. Was sollen diese leidigen Vögel?
Sie richten ihre schwarzen Segel
Hierher vom heißen Felsgefecht.
Mephistopheles (zu den Raben).
Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren!
Wen ihr beschützt, ist nicht verloren,
Denn euer Rat ist folgerecht.
Faust (zum Kaiser). Von Tauben hast du ja vernommen,
Die aus den fernsten Landen kommen
Zu ihres Nestes Brut und Kost.
Hier ist's mit wichtigen Unterschieden:
Die Taubenpost bedient den Frieden,
Der Krieg befiehlt die Rabenpost.
Mephistopheles. Es meldet sich ein schwer Verhängnis,
Seht hin, gewahret die Bedrängnis
Und unsrer Helden Felsenwand!
Die nächsten Höhen sind erstiegen,
Und würden sie den Paß besiegen,
Wir hätten einen schweren Stand.
Kaiser. So bin ich endlich doch betrogen!
Ihr habt mich in das Netz gezogen;
Mir graut, seitdem es mich umstrickt.
Mephistopheles. Nur Mut! Noch ist es nicht mißglückt.
Geduld und Pfiff zum letzten Knoten!
Gewöhnlich geht's am Ende scharf.
Ich habe meine sichern Boten:
Befiehlt, daß ich befehlen darf!
Obergeneral (der indessen herangekommen).
Mit diesen hast du dich vereinigt,
Mich hat's die ganze Zeit gepeinigt,
Das Gaukeln schafft kein festes Glück.
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;
Begannen sie's, sie mögen's enden,
Ich gebe meinen Stab zurück.
Kaiser. Behalt ihn bis zu bessern Stunden,
Die uns vielleicht das Glück verleiht.
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden
Und seiner Rabentraulichkeit.
(Zu Mephistopheles.) Den Stab kann ich dir nicht verleihen,
Du scheinst mir nicht der rechte Mann;
Befiehl und such', uns zu befreien!
Geschehe, was geschehen kann. (Ab ins Zelt mit dem Obergeneral.)
Mephistopheles. Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!

Uns andern könnt' er wenig nützen,
Es war so was vom Kreuz daran.

Faust. Was ist zu thun?

Mephistopheles. Es ist gethan! —
Nun, schwarze Vettern, rasch im Dienen,
Zum großen Bergsee! grüßt mir die Undinen
Und bittet sie um ihrer Fluten Schein!
Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,
Verstehen sie, vom Sein den Schein zu trennen,
Und jeder schwört, das sei das Sein. (Pause.)

Faust. Den Wasserfräulein müssen unsre Raben
Recht aus dem Grund geschmeichelt haben;
Dort fängt es schon zu rieseln an.
An mancher trocknen, kahlen Felsenstelle
Entwickelt sich die volle, rasche Quelle;
Um Jener Sieg ist es gethan.

Mephistopheles. Das ist ein wunderbarer Gruß,
Die kühnsten Klettrer sind konfus.

Faust. Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder,
Aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder;
Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;
Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite
Und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,
Und stufenweise wirft er sich ins Thal.
Was hilft ein tapfres, heldenmäßiges Stämmen?
Die mächtige Woge strömt, sie wegzuschwemmen;
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.

Mephistopheles. Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen,
Nur Menschenaugen lassen sich betrügen,
Und mich ergötzt der wunderliche Fall.
Sie stürzen fort zu ganzen hellen Haufen,
Die Narren wähnen zu ersaufen,
Indem sie frei auf festem Lande schnaufen
Und lächerlich mit Schwimmgebärden laufen.
Nun ist Verwirrung überall. (Die Raben sind wiedergekommen.)
Ich werd' euch bei dem hohen Meister loben;
Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,
So eilet zu der glühnden Schmiede,
Wo das Gezwergvolk, nimmer müde,
Metall und Stein zu Funken schlägt.
Verlangt, weitläufig sie beschwatzend,
Ein Feuer, leuchtend, blinkend, platzend,
Wie man's im hohen Sinne hegt.

Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,
Blickschnelles Fallen allerhöchster Sterne
Mag jede Sommernacht geschehn!
Doch Wetterleuchten in verworrnen Büschen
Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,
Das hat man nicht so leicht gesehn.
So müßt ihr, ohn' euch viel zu quälen,
Zuvörderst bitten, dann befehlen.

Raben (ab. Es geschieht, wie vorgeschrieben).

Mephistopheles. Den Feinden dichte Finsternisse!
Und Tritt und Schritt ins Ungewisse!
Irrfunken-Blick an allen Enden,
Ein Leuchten, plötzlich zu verblenden!
Das alles wäre wunderschön;
Nun aber braucht's noch Schreckgetön.

Faust. Die hohlen Waffen aus der Säle Grüften
Empfinden sich erstarkt in freien Lüften:
Da droben rasselt's, klappert's lange schon;
Ein wunderbarer falscher Ton.

Mephistopheles. Ganz recht! Sie sind nicht mehr zu zügeln;
Schon schallt's von ritterlichen Prügeln,
Wie in der holden alten Zeit.
Armschienen, wie der Beine Schienen,
Als Guelfen und als Ghibellinen,
Erneuen rasch den ewigen Streit.
Fest, im ererbten Sinne wöhnlich,
Erweisen sie sich unversöhnlich;
Schon klingt das Tosen weit und breit.
Zuletzt, bei allen Teufelsfesten,
Wirkt der Parteihaß doch zum besten,
Bis in den allerletzten Graus:
Schallt wider-widerwärtig panisch,
Mitunter grell und scharf satanisch,
Erschreckend in das Thal hinaus.

(Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitre Weisen.)

Des Gegenkaisers Zelt, Thron, reiche Umgebung.

Habebald, Eilebeute.

Eilebeute. So sind wir doch die ersten hier!

Habebald. Kein Rabe fliegt so schnell als wir.

Eilebeute. O! welch ein Schatz liegt hier zuhauf!
Wo fang' ich an! Wo hör' ich auf?

Habebald. Steht doch der ganze Raum so voll!
Weißt nicht, wozu ich greifen soll.
Eilebeute. Der Teppich wär' mir eben recht,
Mein Lager ist oft gar zu schlecht.
Habebald. Hier hängt von Stahl ein Morgenstern,
Dergleichen hätt' ich lange gern.
Eilebeute. Den roten Mantel, goldgesäumt,
So etwas hatt' ich mir geträumt.
Habebald (die Waffe nehmend). Damit ist es gar bald gethan,
Man schlägt ihn tot und geht voran.
Du hast so viel schon aufgepackt
Und doch nichts Rechtes eingesackt.
Den Plunder laß an seinem Ort,
Nehm' eines dieser Kistchen fort!
Dies ist des Heers beschiedner Sold,
In seinem Bauche lauter Gold.
Eilebeute. Dies hat ein mörderisch Gewicht!
Ich heb' es nicht, ich trag' es nicht.
Habebald. Geschwinde duck' dich! Mußt dich bücken!
Ich huck' dir's auf den starken Rücken.
Eilebeute. O weh! O weh! Nun ist's vorbei;
Die Last bricht mir das Kreuz entzwei.
(Das Kistchen stürzt und springt auf.)
Habebald. Da liegt das rote Gold zuhauf;
Geschwinde zu und raff' es auf!
Eilebeute (kauert nieder). Geschwinde nur zum Schoß hinein!
Noch immer wird's zur Gnüge sein.
Habebald. Und so genug! Und eile doch! (Sie steht auf.)
O weh! Die Schürze hat ein Loch!
Wohin du gehst, und wo du stehst,
Verschwenderisch die Schätze fäst.
Trabanten (unseres Kaisers). Was schafft ihr hier am heiligen Platz?
Was kramt ihr in dem Kaiserschatz?
Habebald. Wir trugen unsre Glieder feil
Und holen unser Beuteteil.
In Feindeszelten ist's der Brauch,
Und wir, Soldaten sind wir auch.
Trabanten. Das passet nicht in unsern Kreis:
Zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß;
Und wer sich unserm Kaiser naht,
Der sei ein redlicher Soldat.
Habebald. Die Redlichkeit, die kennt man schon,
Sie heißet: Kontribution.

Ihr alle seid auf gleichem Fuß:
Gieb her! das ist der Handwerksgruß.
(Zu Eilebeute.) Mach' fort und schleppe, was du hast,
Hier sind wir nicht willkommne Gast. (Ab.)

Erster Trabant. Sag', warum gabst du nicht sogleich
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?

Zweiter. Ich weiß nicht, mir verging die Kraft,
Sie waren so gespensterhaft.

Dritter. Mir ward es vor den Augen schlecht,
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.

Vierter. Wie ich es nicht zu sagen weiß:
Es war den ganzen Tag so heiß,
So bänglich, so beklommen schwül.
Der eine stand, der andre fiel;
Man tappte hin und schlug zugleich,
Der Gegner fiel vor jedem Streich;
Vor Augen schwebt' es wie ein Flor
Dann summt's und sauft's und zischt' im Ohr;
Das ging so fort, nun sind wir da
Und wissen selbst nicht, wie's geschah.

Kaiser mit vier Fürsten treten auf.
Die Trabanten entfernen sich.

Kaiser. Es sei nun, wie ihm sei! uns ist die Schlacht gewonnen,
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.
Hier steht der leere Thron, verräterischer Schatz,
Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.
Wir, ehrenvoll, geschützt von eigenen Trabanten,
Erwarten Kaiserlich der Völker Abgesandten;
Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:
Beruhigt sei das Reich, uns freudig zugethan.
Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,
Am Ende haben wir uns nur allein gefochten.
Zufälle kommen ja den Streitenden zu gut:
Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnet's Blut,
Aus Felsenhöhlen tönt's von mächtigen Wunderklängen,
Die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.
Der Überwundne fiel, zu stets erneutem Spott,
Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott.
Und alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen,
Herr Gott, dich loben wir! aus Millionen Kehlen.
Jedoch zum höchsten Preis wend' ich den frommen Blick,
Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.
Ein junger muntrer Fürst mag seinen Tag vergeuden,

Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.
Deshalb denn ungesäumt verbind' ich mich sogleich
Mit euch vier Würdigen für Haus und Hof und Reich.
(Zum ersten.)
Dein war, o Fürst! des Heers geordnet kluge Schichtung,
Sodann im Hauptmoment heroisch kühne Richtung;
Im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt,
Erzmarschall nenn' ich dich, verleihe dir das Schwert.

Erzmarschall. Dein treues Heer, bis jetzt im Inneren beschäftigt,
Wenn's an der Grenze dich und deinen Thron bekräftigt,
Dann sei es uns vergönnt, bei Festesdrang im Saal
Geräumiger Väterburg zu rüsten dir das Mahl.
Blank trag' ich's dir dann vor, blank halt' ich dir's zur Seite,
Der höchsten Majestät zu ewigem Geleite.

Der Kaiser (zum zweiten).
Der sich als tapfrer Mann auch zart gefällig zeigt,
Du, sei Erzkämmerer; der Auftrag ist nicht leicht.
Du bist der Oberste von allem Hausgesinde,
Bei deren innerm Streit ich schlechte Diener finde;
Dein Beispiel sei fortan in Ehren aufgestellt,
Wie man dem Herrn, dem Hof und allen wohlgefällt.

Erzkämmerer.
Des Herren großen Sinn zu fördern, bringt zu Gnaden:
Den Besten hilfreich sein, den Schlechten selbst nicht schaden,
Dann klar sein ohne List und ruhig ohne Trug!
Wenn du mich, Herr, durchschaust, geschieht mir schon genug.
Darf sich die Phantasie auf jenes Fest erstrecken?
Wenn du zur Tafel gehst, reich' ich das goldne Becken,
Die Ringe halt' ich dir, damit zur Wonnezeit
Sich deine Hand erfrischt, wie mich dein Blick erfreut.

Kaiser. Zwar fühl' ich mich zu ernst, auf Festlichkeit zu sinnen,
Doch sei's! Es fördert auch frohmütiges Beginnen.
(Zum dritten.)
Dich wähl' ich zum Erztruchseß! Also sei fortan
Dir Jagd, Geflügelhof und Vorwerk unterthan;
Der Lieblingsspeise Wahl laß mir zu allen Zeiten,
Wie sie der Monat bringt, und sorgsam zubereiten!

Erztruchseß. Streng Fasten sei für mich die angenehmste Pflicht,
Bis, vor dich hingestellt, dich freut ein Wohlgericht.
Der Küche Dienerschaft soll sich mit mir verein'gen,
Das Ferne beizuziehn, die Jahreszeit zu beschleun'gen.
Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt,
Einfach und kräftig ist's, wonach dein Sinn verlangt.

Kaiser (zum vierten).
Weil unausweichlich hier sich's nur von Festen handelt,
So sei mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.
Erzschenke, sorge nun, daß unsre Kellerei
Aufs reichlichste versorgt mit gutem Weine sei!
Du selbst sei mäßig, laß nicht über Heiterkeiten
Durch der Gelegenheit Verlocken dich verleiten!

Erzschenk.
Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
Steht, eh' man sich's versieht, zu Männern auferbaut.
Auch ich versetze mich zu jenem großen Feste:
Ein kaiserlich Büffet schmück' ich aufs allerbeste
Mit Prachtgefäßen, gülden, silbern allzumal;
Doch wähl' ich dir voraus den lieblichsten Pokal:
Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet,
Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.
Auf solchen Wunderschatz vertraut man oft zu sehr:
Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schützt noch mehr.

Kaiser. Was ich euch zugedacht in dieser ernsten Stunde,
Vernahmt ihr mit Vertraun aus zuverlässigem Munde.
Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gift,
Doch zur Bekräftigung bedarf's der edlen Schrift,
Bedarf's der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
Seh' ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

Der Erzbischof-Erzkanzler tritt auf.

Kaiser. Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,
Dann ist's mit Sicherheit für ewige Zeit erbaut.
Du siehst vier Fürsten da! Wir haben erst erörtert,
Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert.
Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,
Sei, mit Gewicht und Kraft, der Fünfzahl auferlegt.
An Ländern sollen sie vor allen andern glänzen;
Deshalb erweitr' ich gleich jetzt des Besitztums Grenzen
Vom Erbteil jener, die sich von uns abgewandt.
Euch Treuen sprech' ich zu so manches schöne Land,
Zugleich das hohe Recht, euch nach Gelegenheiten
Durch Anfall, Kauf und Tausch ins weitre zu verbreiten;
Sodann sei euch vergönnt, zu üben ungestört,
Was von Gerechtsamen euch Landesherrn gehört.
Als Richter werdet ihr die Endurteile fällen,
Berufung gelte nicht von euren höchsten Stellen.
Dann Steuer, Zins und Beth', Lehn und Geleit und Zoll,
Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.

Denn, meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,
Hab' ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

Erzbischof. Im Namen aller sei dir tiefster Dank gebracht!
Du machst uns stark und fest und stärkest deine Macht.

Kaiser. Euch fünfen will ich noch erhöhtre Würden geben.
Noch leb' ich meinem Reich und habe Lust, zu leben;
Doch hoher Ahnen Kette zieht bedächtigen Blick
Aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück.
Auch werd' ich seiner Zeit mich von den Teuren trennen,
Dann sei es eure Pflicht, den Folger zu ernennen.
Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligen Altar
Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war.

Erzkanzler. Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demut an Gebärde,
Stehn Fürsten dir gebeugt, die ersten auf der Erde.
Solang' das treue Blut die vollen Adern regt,
Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.

Kaiser. Und also sei zum Schluß, was wir bisher bethätigt,
Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.
Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,
Mit dem Beding jedoch, daß er unteilbar sei.
Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,
Es soll's der ältste Sohn in gleichem Maß erlangen.

Erzkanzler. Dem Pergament alsbald vertrau' ich wohlgemut,
Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;
Reinschrift und Sieglung soll die Kanzelei beschäft'gen,
Mit heiliger Signatur wirst du's, der Herr, bekräft'gen.

Kaiser. Und so entlass' ich euch, damit den großen Tag,
Gesammelt, jedermann sich überlegen mag.

(Die weltlichen Fürsten entfernen sich.)

Der geistliche (bleibt und spricht pathetisch).
Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben,
Vom ernsten Warnegeist zu deinem Ohr getrieben!
Sein väterliches Herz von Sorge bangt um dich.

Kaiser. Was hast du Bängliches zur frohen Stunde? sprich!

Erzbischof. Mit welchem bittern Schmerz sind' ich in dieser Stunde
Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde!
Zwar, wie es scheinen will, gesichert auf dem Thron,
Doch, leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn.
Wenn dieser es erfährt, schnell wird er sträflich richten,
Mit heiligem Strahl dein Reich, das sündige, zu vernichten.
Denn noch vergaß er nicht, wie du, zur höchsten Zeit,
An deinem Krönungstag, den Zauberer befreit.
Von deinem Diadem, der Christenheit zum Schaden,

Traf das verfluchte Haupt der erste Strahl der Gnaden.
Doch schlag an deine Brust und gieb vom frevlen Glück
Ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligtum zurück!
Den breiten Hügelraum, da, wo dein Zelt gestanden,
Wo böse Geister sich zu deinem Schutz verbanden,
Dem Lügenfürsten du ein horchsam Ohr geliehn,
Den stifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;
Mit Berg und dichtem Wald, so weit sie sich erstrecken,
Mit Höhen, die sich grün zu steter Weide decken,
Fischreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie sie sich, eilig schlängelnd, stürzen ab zu Thal,
Das breite Thal dann selbst, mit Wiesen, Gauen, Gründen:
Die Reue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden.

Kaiser. Durch meinen schweren Fehl bin ich so tief erschreckt:
Die Grenze sei von dir nach eignem Maß gesteckt.

Erzbischof.
Erst: der entweihte Raum, wo man sich so versündigt,
Sei alsobald zum Dienst des Höchsten angekündigt.
Bebende steigt im Geist Gemäuer stark empor,
Der Morgensonne Blick erleuchtet schon das Chor;
Zum Kreuz erweitert sich das wachsende Gebäude,
Das Schiff erlängt, erhöht sich zu der Gläubigen Freude;
Sie strömen brünstig schon durchs würdige Portal,
Der erste Glockenruf erscholl durch Berg und Thal;
Von hohen Türmen tönt's, wie sie zum Himmel streben,
Der Büßer kommt heran zu neugeschaffnem Leben.
Dem hohen Weihetag — er trete bald herein! —
Wird deine Gegenwart die höchste Zierde sein.

Kaiser. Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkünd'gen,
Zu preisen Gott den Herrn, sowie mich zu entsünd'gen.
Genug! Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

Erzbischof. Als Kanzler fördr' ich nun Schluß und Formalität.

Kaiser. Ein förmlich Dokument, der Kirche das zu eignen,
Du legst es vor, ich will's mit Freuden unterzeichnen.

Erzbischof (hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang wieder um).
Dann widmest du zugleich dem Werke, wie's entsteht,
Gesamte Landsgefälle: Zehnten, Zinsen, Beth',
Für ewig. Viel bedarf's zu würdiger Unterhaltung,
Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.
Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz
Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,
Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.

Die Fuhren thut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt,
Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt. (Ab.)

Kaiser. Die Sünd' ist groß und schwer, womit ich mich beladen;
Das leidige Zaubervolk bringt mich in harten Schaden.

Erzbischof (abermals zurückkehrend, mit tiefster Verbeugung).
Verzeih, o Herr! Es ward dem sehr verrufnen Mann
Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,
Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle
Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

Kaiser (verdrießlich).
Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

Erzbischof. Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög' Euer Wort in seinen Kräften bleiben!

Kaiser (allein).
So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.

Fünfter Akt.

Offene Gegend.

Wanderer. Ja! sie sind's, die dunkeln Linden,
Dort, in ihres Alters Kraft.
Und ich soll sie wiederfinden
Nach so langer Wanderschaft!
Ist es doch die alte Stelle,
Jene Hütte, die mich barg,
Als die sturmerregte Welle
Mich an jene Dünen warf.
Meine Wirte möcht' ich segnen,
Hilfsbereit, ein wackres Paar,
Das, um heut mir zu begegnen,
Alt schon jener Tage war.
Ach, das waren fromme Leute!
Poch' ich? ruf' ich? — Seid gegrüßt,
Wenn gastfreundlich auch noch heute
Ihr des Wohlthuns Glück genießt!

Baucis (Mütterchen, sehr alt). Lieber Kömmling! Leise! Leise!
Ruhe! laß den Gatten ruhn;
Langer Schlaf verleiht dem Greise
Kurzen Wachens rasches Thun.

Wanderer. Sage, Mutter, bist du's eben,
Meinen Dank noch zu empfahn,
Was du für des Jünglings Leben

Mit dem Gatten einst gethan?
Bist du Baucis, die geschäftig
Halberstorbnen Mund erquickt?
(Der Gatte tritt auf.)
Du Philemon, der so kräftig
Meinen Schatz der Flut entrückt?
Eure Flammen raschen Feuers,
Eures Glöckchens Silberlaut,
Jenes grausen Abenteuers
Lösung war euch anvertraut.
Und nun laßt hervor mich treten,
Schaun das grenzenlose Meer;
Laßt mich knieen, laßt mich beten,
Mich bedrängt die Brust so sehr.
(Er schreitet vorwärts auf der Düne.)

Philemon (zu Baucis). Eile nur, den Tisch zu decken,
Wo's im Gärtchen munter blüht.
Laß ihn rennen, ihn erschrecken,
Denn er glaubt nicht, was er sieht. (Ihm folgend.)

Philemon (neben dem Wanderer stehend). Das Euch grimmig mißgehandelt,
Wog' auf Woge, schäumend wild,
Seht als Garten Ihr behandelt,
Seht ein paradiesisch Bild.
Alter, war ich nicht zuhanden,
Hilfreich nicht, wie sonst, bereit;
Und wie meine Kräfte schwanden,
War auch schon die Woge weit.
Kluger Herren kühne Knechte
Gruben Gräben, dämmten ein,
Schmälerten des Meeres Rechte,
Herrn an seiner Statt zu sein.
Schaue grünend Wies' an Wiese,
Anger, Garten, Dorf und Wald!
Komm nun aber und genieße,
Denn die Sonne scheidet bald. —
Dort im Fernsten ziehen Segel,
Suchen nächtlich sichern Port —
Kennen doch ihr Nest die Vögel —
Denn jetzt ist der Hafen dort.
So erblickst du in der Weite
Erst des Meeres blauen Saum,
Rechts und links, in aller Breite,
Dichtgedrängt bewohnten Raum.

Im Gärtchen.

(Am Tische zu Drei.)

Baucis (zum Fremdling). Bleibst du stumm? und keinen Bissen
Bringst du zum verlechzten Mund?
Philemon. Möcht' er doch vom Wunder wissen;
Sprichst so gerne, thu's ihm kund.
Baucis. Wohl! ein Wunder ist's gewesen!
Läßt mich heut noch nicht in Ruh;
Denn es ging das ganze Wesen
Nicht mit rechten Dingen zu.
Philemon. Kann der Kaiser sich versündigen,
Der das Ufer ihm verliehn?
Thät's ein Herold nicht verkündigen
Schmetternd im Vorüberziehn?
Nicht entfernt von unsern Dünen
Ward der erste Fuß gefaßt,
Zelte, Hütten! — Doch im Grünen
Richtet bald sich ein Palast.
Baucis. Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack' und Schaufel, Schlag um Schlag;
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.
Menschenopfer mußten bluten,
Nachts erscholl des Jammers Qual;
Meerab flossen Feuergluten,
Morgens war es ein Kanal.
Gottlos ist er, ihn gelüstet
Unsre Hütte, unser Hain;
Wie er sich als Nachbar brüstet,
Soll man unterthänig sein.
Philemon. Hat er uns doch angeboten
Schönes Gut im neuen Land!
Baucis. Traue nicht dem Wasserboden,
Halt auf deiner Höhe stand!
Philemon. Laßt uns zur Kapelle treten,
Letzten Sonnenblick zu schaun!
Laßt uns läuten, knieen, beten
Und dem alten Gott vertraun!

Palast.

Weiter Ziergarten, großer, gradgeführter Kanal.

Faust, im höchsten Alter, wandelnd, nachdenkend.

Lynceus der Türmer (durchs Sprachrohr).
Die Sonne sinkt, die letzten Schiffe,
Sie ziehen munter hafenein.
Ein großer Kahn ist im Begriffe,
Auf dem Kanale hier zu sein.
Die bunten Wimpel wehen fröhlich,
Die starren Masten stehn bereit;
In dir preist sich der Bootsmann selig,
Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.
(Das Glöckchen läutet auf der Düne.)

Faust (auffahrend). Verdammtes Läuten! Allzu schändlich
Verwundet's, wie ein tückischer Schuß;
Vor Augen ist mein Reich unendlich,
Im Rücken neckt mich der Verdruß,
Erinnert mich durch neidische Laute:
Mein Hochbesitz, er ist nicht rein,
Der Lindenraum, die braune Baute,
Das morsche Kirchlein ist nicht mein,
Und wünscht' ich, dort mich zu erholen,
Vor fremden Schatten schaudert mir,
Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen;
O! wär' ich weit hinweg von hier!

Türmer (wie oben). Wie segelt froh der bunte Kahn
Mit frischem Abendwind heran!
Wie türmt sich sein behender Lauf
In Kisten, Kasten, Säcken auf!
(Prächtiger Kahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden.)

Mephistopheles. Die drei gewaltigen Gesellen.

Chorus. Da landen wir, da sind wir schon.
Glück an! Dem Herren, dem Patron!
(Sie steigen aus, die Güter werden ans Land geschafft.)

Mephistopheles. So haben wir uns wohl erprobt,
Vergnügt, wenn der Patron es lobt.
Nur mit zwei Schiffen ging es fort,
Mit zwanzig sind wir nun im Port.
Was große Dinge wir gethan,
Das sieht man unsrer Ladung an.
Das freie Meer befreit den Geist,
Wer weiß da, was Besinnen heißt!

Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann hakelt man das vierte bei:
Da geht es denn dem fünften schlecht;
Man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt ums Was? und nicht ums Wie?
Ich müßte keine Schiffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Die drei gewaltigen Gesellen.
Nicht Dank und Gruß! Nicht Gruß und Dank!
Als brächten wir dem Herrn Gestank!
Er macht ein widerlich Gesicht:
Das Königsgut gefällt ihm nicht.

Mephistopheles. Erwartet weiter keinen Lohn!
Nahmt ihr doch euren Teil davon.

Die Gesellen. Das ist nur für die Langeweil;
Wir alle fordern gleichen Teil.

Mephistopheles. Erst ordnet oben Saal an Saal
Die Kostbarkeiten allzumal!
Und tritt er zu der reichen Schau,
Berechnet er alles mehr genau,
Er sich gewiß nicht lumpen läßt
Und giebt der Flotte Fest nach Fest.
Die bunten Vögel kommen morgen,
Für die werd' ich zum besten sorgen.
(Die Ladung wird weggeschafft.)

Mephistopheles (zu Faust). Mit ernster Stirn, mit düsterm Blick
Vernimmst du dein erhaben Glück.
Die hohe Weisheit wird gekrönt,
Das Ufer ist dem Meer versöhnt:
Vom Ufer nimmt zu rascher Bahn
Das Meer die Schiffe willig an.
So sprich, daß hier, hier vom Palast
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.
Von dieser Stelle ging es aus,
Hier stand das erste Bretterhaus,
Ein Gräbchen ward hinabgeritzt,
Wo jetzt das Ruder emsig spritzt.
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis.
Von hier aus —

Faust. Das verfluchte Hier!
Das eben leidig lastet mir.
Dir Vielgewandten muß ich's sagen,
Mir giebt's im Herzen Stich um Stich,
Mir ist's unmöglich zu ertragen!
Und wie ich's sage, schäm' ich mich.
Die Alten droben sollten weichen,
Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz,
Die wenigen Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Weltbesitz.
Dort wollt' ich, weit umher zu schauen,
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
Dem Blick eröffnen weite Bahn,
Zu sehn, was alles ich gethan,
Zu überschaun mit einem Blick
Des Menschengeistes Meisterstück,
Bethätigend mit klugem Sinn
Der Völker breiten Wohngewinn.
So sind am härtsten wir gequält:
Im Reichtum fühlend, was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich wie in Kirch' und Gruft.
Des Allgewaltigen Willenskür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff' ich mir es vom Gemüte,
Das Glöcklein läutet, und ich wüte.

Mephistopheles. Natürlich, daß ein Hauptverdruß
Das Leben dir vergällen muß.
Wer leugnet's! Jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,
Umnebelnd heitern Abendhimmel,
Mischt sich in jegliches Begebnis,
Vom ersten Bad bis zum Begräbnis,
Als wäre zwischen Bim und Baum
Das Leben ein verschollner Traum.

Faust. Das Widerstehn, der Eigensinn
Verkümmern herrlichsten Gewinn,
Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,
Ermüden muß, gerecht zu sein.

Mephistopheles. Was willst du dich denn hier genieren?
Mußt du nicht längst kolonisieren?

Faust. So geht und schafft sie mir zur Seite!

Das schöne Gütchen kennst du ja,
Das ich den Alten ausersah.

Mephistopheles. Man trägt sie fort und setzt sie nieder.
Eh' man sich umsieht, stehn sie wieder;
Nach überstandener Gewalt
Verföhnt ein schöner Aufenthalt. (Er pfeift gellend.)

Die Drei treten auf.

Mephistopheles. Kommt, wie der Herr gebieten läßt,
Und morgen giebt ein Flottenfest!

Die Drei. Der alte Herr empfing uns schlecht,
Ein flottes Fest ist uns zurecht.

Mephistopheles (ad Spectatores).
Auch hier geschieht, was längst geschah,
Denn Naboths Weinberg war schon da.

(Regum I, 21.)

Tiefe Nacht.

Lynceus der Türmer (auf der Schloßwarte singend).
Zum Sehen geboren,
Zum Schauen bestellt,
Dem Turme geschworen,
Gefällt mir die Welt.
Ich blick' in die Ferne,
Ich seh' in der Näh'
Den Mond und die Sterne,
Den Wald und das Reh.
So seh' ich in allen
Die ewige Zier,
Und wie mir's gefallen,
Gefall' ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei, wie es wolle,
Es war doch so schön! (Pause.)
Nicht allein mich zu ergötzen,
Bin ich hier so hoch gestellt;
Welch ein greuliches Entsetzen
Droht mir aus der finstern Welt!
Funkenblicke seh' ich sprühen
Durch der Linden Doppelnacht;
Immer stärker wühlt ein Glühen,
Von der Zugluft angefacht.

Ach! die innre Hütte lodert,
Die bemoost und feucht gestanden;
Schnelle Hilfe wird gefodert,
Keine Rettung ist vorhanden.
Ach! die guten alten Leute,
Sonst so sorglich um das Feuer,
Werden sie dem Qualm zur Beute!
Welch ein schrecklich Abenteuer!
Flamme flammet, rot in Gluten
Steht das schwarze Moosgestelle:
Retteten sich nur die Guten
Aus der wildentbrannten Hölle!
Züngelnd lichte Blitze steigen
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
Äste, dürr, die flackernd brennen,
Glühen schnell und stürzen ein.
Sollt ihr Augen dies erkennen!
Muß ich so weitsichtig sein!
Das Kapellchen bricht zusammen
Von der Äste Sturz und Last;
Schlängelnd sind mit spitzen Flammen
Schon die Gipfel angefaßt.
Bis zur Wurzel glühn die hohlen
Stämme, purpurrot im Glühn.
(Lange Pause. Gesang.)
Was sich sonst dem Blick empfohlen,
Mit Jahrhunderten ist hin.

Faust (auf dem Balkon, gegen die Dünen).
Von oben welch ein singend Wimmern?
Das Wort ist hier, der Ton zu spat.
Mein Türmer jammert; mich, im Innern,
Verdrießt die ungeduldige That.
Doch sei der Lindenwuchs vernichtet
Zu halbverkohlter Stämme Graun,
Ein Luginsland ist bald errichtet,
Um ins Unendliche zu schaun.
Da seh' ich auch die neue Wohnung,
Die jenes alte Paar umschließt,
Das im Gefühl großmütiger Schonung,
Der späten Tage froh genießt.

Mephistopheles und **die Drei** (unten).
Da kommen wir mit vollem Trab;
Verzeiht! es ging nicht gütlich ab.

Wir klopften an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgethan;
Wir rüttelten, wir pochten fort,
Da lag die morsche Thüre dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör.
Und wie's in solchem Fall geschicht,
Sie hörten nicht, sie wollten nicht;
Wir aber haben nicht gesäumt,
Behende dir sie weggeräumt.
Das Paar hat sich nicht viel gequält,
Vor Schrecken fielen sie entseelt.
Ein Fremder, der sich dort versteckt
Und fechten wollte, ward gestreckt
In wilden Kampfes kurzer Zeit;
Von Kohlen, ringsumher gestreut,
Entflammte Stroh. Nun lodert's frei,
Als Scheiterhaufen dieser Drei.

Faust. Wart ihr für meine Worte taub!
Tausch wollt' ich, wollte keinen Raub.
Dem unbesonnenen wilden Streich,
Ihm fluch' ich! teilt es unter euch.

Chorus. Das alte Wort, das Wort erschallt:
Gehorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn, und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — dich. (Ab.)

Faust (auf dem Balkon). Die Sterne bergen Blick und Schein,
Das Feuer sinkt und lodert klein;
Ein Schauderwindchen fächelt's an,
Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.
Geboten schnell, zu schnell gethan! —
Was schwebet schattenhaft heran?

Mitternacht.

Vier graue Weiber treten auf.

Erste. Ich heiße der Mangel.
Zweite. Ich heiße die Schuld.
Dritte. Ich heiße die Sorge.
Vierte. Ich heiße die Not.
Zu Drei. Die Thür ist verschlossen, wir können nicht ein;
Drin wohnet ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.
Mangel. Da werd' ich zum Schatten.

Schuld. Da werd' ich zunicht.
Not. Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.
Sorge. Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein;
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein.
(Sorge verschwindet.)
Mangel. Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier!
Schuld. Ganz nah an der Seite verbind' ich mich dir.
Not. Ganz nah an der Ferse begleitet die Not.
Zu Drei. Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!
Dahinten, dahinten! von ferne, von ferne,
Da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — — — — — Tod.
Faust (im Palast). Vier sah ich kommen, drei nur gehn;
Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.
Es klang so nach, als hieß' es — Not,
Ein düstres Reimwort folgte — Tod.
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft,
Noch hab' ich mich ins Freie nicht gekämpft.
Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
Stünd' ich, Natur! vor dir ein Mann allein,
Da wär's der Mühe wert, ein Mensch zu sein.
Das war ich sonst, eh' ich's im Düstern suchte,
Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
Wenn auch ein Tag uns klar vernünftig lacht
In Traumgespinst verwickelt uns die Nacht;
Wir kehren froh von junger Flur zurück,
Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.
Von Aberglauben früh und spat umgarnt —
Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt —
Und so verschüchtert, stehen wir allein;
Die Pforte knarrt, und niemand kommt herein. (Erschüttert.)
Ist jemand hier?
Sorge. Die Frage fordert Ja!
Faust. Und du, wer bist denn du?
Sorge. Bin einmal da.
Faust. Entferne dich!
Sorge. Ich bin am rechten Ort.
Faust (erst ergrimmt, dann besänftigt, für sich).
Nimm dich in acht und sprich kein Zauberwort!
Sorge. Würde mich kein Ohr vernehmen,
Müßt' es doch im Herzen dröhnen;

In verwandelter Gestalt
Üb' ich grimmige Gewalt.
Auf den Pfaden, auf der Welle,
Ewig ängstlicher Geselle;
Stets gefunden, nie gesucht,
So geschmeichelt, wie verflucht.
Hast du die Sorge nie gekannt? —

Faust. Ich bin nur durch die Welt gerannt;
Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehn.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht
Und abermals gewünscht und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,
Nun aber geht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt.
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Thor, wer dorthin die Augen blinzend richtet,
Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um;
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang;
Wenn Geister spuken, geh' er seinen Gang:
Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück,
Er, unbefriedigt jeden Augenblick!

Sorge. Wen ich einmal mir besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze:
Ewiges Düstre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf, noch unter:
Bei vollkommnen äußern Sinnen
Wohnen Finsternisse drinnen,
Und er weiß von allen Schätzen
Sich nicht in Besitz zu setzen.
Glück und Unglück wird zur Grille,
Er verhungert in der Fülle;
Sei es Wonne, sei es Plage,
Schiebt er's zu dem andern Tage,
Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.

Faust. Hör' auf! so kommst du mir nicht bei!
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.

Fahr hin! die schlechte Litanei,
Sie könnte selbst den klügsten Mann bethören.

Sorge. Soll er gehen? soll er kommen?
Der Entschluß ist ihm genommen;
Auf gebahnten Weges Mitte
Wankt er tastend halbe Schritte.
Er verliert sich immer tiefer,
Siehet alle Dinge schiefer,
Sich und andre lästig drückend,
Atem holend und erstickend;
Nicht erstickt und ohne Leben,
Nicht verzweifelnd, nicht ergeben.
So ein unaufhaltsam Rollen,
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken
Heftet ihn an seine Stelle
Und bereitet ihn zur Hölle.

Faust. Unselige Gespenster! So behandelt ihr
Das menschliche Geschlecht zu tausend Malen;
Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr
In garstigen Wirrwarr netzumstrickter Qualen.
Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,
Das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen;
Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
Ich werde sie nicht anerkennen.

Sorge. Erfahre sie, wie ich geschwind
Mich mit Verwünschung von dir wende!
Die Menschen sind im ganzen Leben blind,
Nun, Fauste, werde du's am Ende! —

(Sie haucht ihn an.)

Faust (erblindet). Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,
Allein im Innern leuchtet helles Licht;
Was ich gedacht, ich eil', es zu vollbringen;
Des Herren Wort, es giebt allein Gewicht.
Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann!
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich geraten.
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
Erfolgt der allerschönste Preis;
Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.

Großer Vorhof des Palastes.

Fackeln.

Mephistopheles (als Aufseher voran).
Herbei, herbei! Herein, herein!
Ihr schlotternden Lemuren,
Aus Bändern, Sehnen und Gebein
Geflickte Halbnaturen!

Lemuren (im Chor). Wir treten dir sogleich zur Hand
Und wie wir halb vernommen,
Es gilt wohl gar ein weites Land,
Das sollen wir bekommen.
Gespitzte Pfähle, die sind da,
Die Kette lang zum Messen;
Warum an uns der Ruf geschah,
Das haben wir vergessen.

Mephistopheles. Hier gilt kein künstlerisch Bemühr
Verfahret nur nach eignen Maßen!
Der Längste lege längelang sich hin,
Ihr andern lüftet ringsumher den Rasen;
Wie man's für unsre Väter that,
Vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palast ins enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus.

Lemuren (mit neckischen Gebärden grabend).
Wie jung ich war und lebt' und liebt',
Mich deucht, das war wohl süße;
Wo's fröhlich klang und lustig ging,
Da rührten sich meine Füße.
Nun hat das tückische Alter mich
Mit seiner Krücke getroffen;
Ich stolpert' über Grabes Thür,
Warum stand sie just offen!

Faust (aus dem Palaste tretend, tastet an den Thürpfosten).
Wie das Geklirr der Spaten mich ergötzt!
Es ist die Menge, die mir frönet,
Die Erde mit sich selbst versöhnet,
Den Wellen ihre Grenze setzt,
Das Meer mit strengem Band umzieht.

Mephistopheles (beiseite). Du bist doch nur für uns bemüht
Mit deinen Dämmen, deinen Buhnen;
Denn du bereitest schon Neptunen,
Dem Wasserteufel, großen Schmaus.

In jeder Art seid ihr verloren; —
Die Elemente sind mit uns verschworen,
Und auf Vernichtung läuft's hinaus.

Faust. Aufseher!

Mephistopheles. Hier!

Faust. Wie es auch möglich sei,
Arbeiter schaffe Meng' auf Menge,
Ermuntre durch Genuß und Strenge,
Bezahle, locke, presse bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
Wie sich verlängt der unternommne Graben.

Mephistopheles (halblaut).
Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom — Grab.

Faust. Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungne:
Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,
Das letzte wär' das Höchsterrungne.
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch thätig-frei zu wohnen.
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draußen Flut bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

(Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden.)

Mephistopheles. Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still —
Chor. Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.
Der Zeiger fällt.
Mephistopheles. Er fällt, es ist vollbracht.
Chor. Es ist vorbei.
Mephistopheles. Vorbei! ein dummes Wort.
Warum vorbei?
Vorbei und reines Nichts, vollkommnes Einerlei!
Was soll uns denn das ew'ge Schaffen!
Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!
„Da ist's vorbei!" Was ist daran zu lesen?
Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen,
Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre.
Ich liebte mir dafür das Ewig-Leere.

Grablegung.

Lemur. Solo. Wer hat das Haus so schlecht gebaut
Mit Schaufeln und mit Spaten?
Lemuren. Chor. Dir, dumpfer Gast im hänfnen Gewand,
Ist's viel zu gut geraten.
Lemur. Solo. Wer hat den Saal so schlecht versorgt?
Wo blieben Tisch und Stühle?
Lemuren. Chor. Es war auf kurze Zeit geborgt;
Der Gläubiger sind so viele.
Mephistopheles. Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,
Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —
Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,
Dem Teufel Seelen zu entziehn.
Auf altem Wege stößt man an,
Auf neuem sind wir nicht empfohlen;
Sonst hätt' ich es allein gethan,
Jetzt muß ich Helfershelfer holen.
Uns geht's in allen Dingen schlecht!
Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,
Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.
Sonst mit dem letzten Atem fuhr sie aus,
Ich paßt' ihr auf und, wie die schnellste Maus,

Schnapps! hielt ich sie in festverschloßnen Klauen.
Nun zaudert sie und will den düstern Ort,
Des schlechten Leichnams ekles Haus, nicht lassen;
Die Elemente, die sich hassen,
Die treiben sie am Ende schmählich fort,
Und wenn ich Tag' und Stunden mich zerplage,
Wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;
Der alte Tod verlor die rasche Kraft,
Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft,
Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder;
Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.

(Phantastisch-flügelmännische Beschwörungsgebärden.)

Nur frisch heran! verdoppelt euren Schritt,
Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne,
Vom alten Teufelsschrot und -Korne,
Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.
Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!
Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein;
Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele
Inskünftige nicht so bedenklich sein.

(Der greuliche Höllenrachen thut sich links auf.)

Eckzähne klaffen; dem Gewölb des Schlundes
Entquillt der Feuerstrom in Wut.
Und in dem Siedequalm des Hintergrundes
Seh' ich die Flammenstadt in ewiger Glut.
Die rote Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,
Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an;
Doch kolossal zerknirscht sie die Hyäne,
Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.
In Winkeln bleibt noch vieles zu entdecken,
So viel Erschrecklichstes im engsten Raum!
Ihr thut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken;
Sie halten's doch für Lug und Trug und Traum.

(Zu den Dickteufeln vom kurzen, graden Horne.)

Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbacken!
Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist;
Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!
Hier unten lauert, ob's wie Phosphor gleißt:
Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln;
Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm;
Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,
Dann fort mit ihr im Feuerwirbelsturm!

Paßt auf die niedern Regionen,
Ihr Schläuche! das ist eure Pflicht;
Ob's ihr beliebte, da zu wohnen,
So accurat weiß man das nicht.
Im Nabel ist sie gern zu Haus;
Nehmt es in acht, sie wischt euch dort heraus.
(Zu den Dürrteufeln vom langen, krummen Horne.)
Ihr Firlefanze, flügelmännische Riesen!
Greift in die Luft, versucht euch ohne Rast!
Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,
Daß ihr die Flatternde, die Flüchtige faßt!
Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,
Und das Genie, es will gleich obenaus.

Glorie von oben, rechts.

Himmlische Heerschar. Folget, Gesandte,
Himmelsverwandte,
Gemächlichen Flugs!
Sündern vergeben,
Staub zu beleben;
Allen Naturen
Freundliche Spuren
Wirket im Schweben
Des weilenden Zugs!

Mephistopheles. Mißtöne hör' ich, garstiges Geklimper.
Von oben kommt's mit unwillkommnem Tag;
Es ist das bübisch-mädchenhafte Gestümper,
Wie frömmelnder Geschmack sich's lieben mag.
Ihr wißt, wie wir in tiefverruchten Stunden
Vernichtung sannen menschlichem Geschlecht:
Das Schändlichste, was wir erfunden,
Ist ihrer Andacht eben recht.
Sie kommen gleisnerisch, die Laffen!
So haben sie uns manchen weggeschnappt,
Bekriegen uns mit unsern eignen Waffen;
Es sind auch Teufel, doch verkappt.
Hier zu verlieren, wär' euch ew'ge Schande;
Ans Grab heran und haltet fest am Rande!

Chor der Engel (Rosen streuend).
Rosen, ihr blendenden,
Balsam versendenden!
Flatternde, schwebende!
Heimlich belebende.

Zweigleinbeflügelte,
Knospenentsiegelte,
Eilet zu blühn!

Frühling entsprieße,
Purpur und Grün!
Tragt Paradiese
Dem Ruhenden hin!

Mephistopheles (zu den Satanen).
Was duckt und zuckt ihr? ist das Höllenbrauch?
So haltet stand und laßt sie streuen.
An seinen Platz ein jeder Gauch!
Sie denken wohl, mit solchen Blümeleien
Die heißen Teufel einzuschneien;
Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.
Nun pustet, Püstriche! — Genug, genug!
Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug. —
Nicht so gewaltsam! schließet Maul und Nasen!
Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.
Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!
Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt!
Schon schwebt's heran mit giftig-klaren Flammen;
Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen! —
Die Kraft erlischt! dahin ist aller Mut!
Die Teufel wittern fremde Schmeichelglut.

Engel.
Blüten, die seligen,
Flammen, die fröhlichen,
Liebe verbreiten sie,
Wonne bereiten sie,
Herz, wie es mag.
Worte, die wahren,
Äther im Klaren
Ewigen Scharen
Überall Tag!

Mephistopheles. O Fluch! o Schande solchen Tröpfen!
Satane stehen auf den Köpfen,
Die Plumpen schlagen Rad auf Rad
Und stürzen ärschlings in die Hölle.
Gesegn' euch das verdiente heiße Bad!
Ich aber bleib' auf meiner Stelle. —

(Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend.)

Irrlichter, fort! Du! leuchte noch so stark,
Du bleibst, gehascht, ein ekler Gallert-Quark.

Was flatterst du? Willst du dich packen! —
Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

Engel. Chor. Was euch nicht angehört,
Müsset ihr meiden,
Wie euch das Innre stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein;
Liebe nur Liebende
Führet herein!

Mephistopheles. Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt,
Ein überteuflisch Element!
Weit spitziger als Höllenfeuer!
Drum jammert ihr so ungeheuer,
Unglückliche Verliebte! die, verschmäht,
Verdrehten Halses nach der Liebsten späht.
Ach mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?
Bin ich mit ihr doch im geschwornen Streite!
Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf.
Hat mich ein Fremdes durch und durchgedrungen?
Ich mag sie gerne sehn, die allerliebsten Jungen;
Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —
Und wenn ich mich bethören lasse,
Wer heißt denn künftighin der Thor? —
Die Wetterbuben, die ich hasse,
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor!
Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:
Seid ihr nicht auch von Luzifers Geschlecht?
Ihr seid so hübsch, fürwahr, ich möcht' euch küssen,
Mir ist's, als kommt ihr eben recht.
Es ist mir so behaglich, so natürlich,
Als hätt' ich euch schon tausendmal gesehn;
So heimlich-kätzchenhaft begierlich;
Mit jedem Blick aufs neue schöner schön.
O nähert euch, o gönnt mir einen Blick!

Engel. Wir kommen schon, warum weichst du zurück?
Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib!

(Die Engel nehmen, umherziehend, den ganzen Raum ein.)

Mephistopheles (der ins Proscenium gedrängt wird).
Ihr scheltet uns verdammte Geister
Und seid die wahren Hexenmeister;
Denn ihr verführet Mann und Weib. —
Welch ein verfluchtes Abenteuer!

Ist dies das Liebeselement?
Der ganze Körper steht in Feuer,
Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —
Ihr schwanket hin und her, so senkt euch nieder,
Ein bißchen weltlicher bewegt die holden Glieder;
Fürwahr, der Ernst steht euch recht schön!
Doch möcht' ich euch nur einmal lächeln sehn;
Das wäre mir ein ewiges Entzücken.
Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken;
Ein kleiner Zug am Mund, so ist's gethan.
Dich, langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden,
Die Pfaffenmiene will dich gar nicht kleiden,
So sieh mich doch ein wenig lüstern an!
Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,
Das lange Faltenhemd ist übersittlich —
Sie wenden sich — Von hinten anzusehen! —
Die Racker sind doch gar zu appetitlich! —

Chor der Engel.
Wendet zur Klarheit
Euch, liebende Flammen!
Die sich verdammen,
Heile die Wahrheit,
Daß sie vom Bösen
Froh sich erlösen,
Um in dem Allverein
Selig zu sein.

Mephistopheles (sich fassend.)
Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul' an Beule
Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut
Und triumphiert zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,
Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut:
Gerettet sind die edlen Teufelsteile,
Der Liebespuk, er wirft sich auf die Haut;
Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,
Und, wie es sich gehört, fluch' ich euch allzusammen!

Chor der Engel.
Heilige Gluten!
Wen sie umschweben,
Fühlt sich im Leben
Selig mit Guten.
Alle vereinigt,
Hebt euch und preist!
Luft ist gereinigt,
Atme der Geist!

(Sie erheben sich, Fausts Unsterbliches entführend.)

Mephistopheles (sich umsehend). Doch wie? — wo sind sie hingezogen?
Unmündiges Volk, du hast mich überrascht!
Sind mit der Beute himmelwärts entflogen;
Drum haben sie an dieser Gruft genascht!
Mir ist ein großer, einziger Schatz entwendet,
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,
Die haben sie mir pfiffig weggepascht.
Bei wem soll ich mich nun beklagen!
Wer schafft mir mein erworbnes Recht?
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.
Ich habe schimpflich mißgehandelt,
Ein großer Aufwand, schmählich! ist verthan;
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.
Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding
Der Klugerfahrne sich beschäftigt,
So ist fürwahr die Thorheit nicht gering,
Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Heilige Anachoreten
(gebirgauf verteilt, gelagert zwischen Klüften).

Chor und Echo. Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,
Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan;
Woge nach Woge spritzt,
Höhle, die tiefste, schützt;
Löwen, sie schleichen stumm-
Freundlich um uns herum,
Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus (auf und ab schwebend).
Ewiger Wonneband,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gottesluft.
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich:

Daß ja das Nichtige
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern.

Pater profundus (tiefe Region).

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend fließen
Zum grausen Sturz des Schaums der Flut,
Wie straff mit eignem kräftigen Triebe
Der Stamm sich in die Lüfte trägt:
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.

Ist um mich her ein wildes Brausen,
Als wogte Wald und Felsengrund!
Und doch stürzt, liebevoll im Sausen,
Die Wasserfülle sich zum Schlund,
Berufen, gleich das Thal zu wässern;
Der Blitz, der flammend niederschlug,
Die Atmosphäre zu verbessern,
Die Gift und Dunst im Busen trug:
Sind Liebesboten, sie verkünden,
Was ewig schaffend uns umwallt.
Mein Innres mög' es auch entzünden,
Wo sich der Geist, verworren, kalt,
Verquält in stumpfer Sinne Schranken,
Scharfangeschloßnem Kettenschmerz.
O Gott! beschwichtige die Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz!

Pater Seraphicus (mittlere Region).

Welch ein Morgenwölkchen schwebet
Durch der Tannen schwankend Haar!
Ahn' ich, was im Innern lebet?
Es ist junge Geisterschar.

Chor seliger Knaben. Sag' uns, Vater, wo wir wallen,
Sag' uns, Guter, wer wir sind?
Glücklich sind wir, allen, allen
Ist das Dasein so gelind.

Pater Seraphicus. Knaben, mitternachts geborne,
Halb erschlossen Geist und Sinn,
Für die Eltern gleich verlorne,
Für die Engel zum Gewinn!

Daß ein Liebender zugegen,
Fühlt ihr wohl, so naht euch nur!
Doch von schroffen Erdewegen,
Glückliche! habt ihr keine Spur.
Steigt herab in meiner Augen
Welt- und erdgemäß Organ,
Könnt' sie als die euren brauchen,
Schaut euch diese Gegend an!
(Er nimmt sie in sich.)
Das sind Bäume, das sind Felsen,
Wasserstrom, der abestürzt
Und mit ungeheurem Wälzen
Sich den steilen Weg verkürzt.

Selige Knaben (von innen). Das ist mächtig anzuschauen;
Doch zu düster ist der Ort,
Schüttelt uns mit Schreck und Grauen.
Edler, Guter, laß uns fort!

Pater Seraphicus. Steigt hinan zu höhrem Kreise,
Wachset immer unvermerkt,
Wie nach ewig reiner Weise
Gottes Gegenwart verstärkt.
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Äther waltet:
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet.

Chor seliger Knaben (um die höchsten Gipfel kreisend).
Hände verschlinget
Freudig zum Ringverein,
Regt euch und singet
Heil'ge Gefühle drein!
Göttlich belehret,
Dürft ihr vertraun;
Den ihr verehret,
Werdet ihr schaun.

Engel (schwebend in der höheren Atmosphäre, Fausts Unsterbliches tragend).
Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

Die jüngeren Engel. Jene Rosen aus den Händen
Liebend-heiliger Büßerinnen
Halfen uns den Sieg gewinnen
Und das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten.
Böse wichen, als wir streuten,
Teufel flohen, als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister;
Selbst der alte Satansmeister
War von spitzer Pein durchdrungen.
Jauchzet auf! es ist gelungen.

Die vollendeteren Engel. Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich,
Und wär' er von Asbest,
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
Kein Engel trennte
Geeinte Zwienatur
Der innigen beiden:
Die ewige Liebe nur
Vermag's zu scheiden.

Die jüngeren Engel. Nebelnd um Felsenhöh'
Spür' ich soeben,
Regend sich in der Näh',
Ein Geisterleben.
Die Wölkchen werden klar;
Ich seh' bewegte Schar
Seliger Knaben,
Los von der Erde Druck,
Im Kreis gesellt,
Die sich erlaben
Am neuen Lenz und Schmuck
Der obern Welt.
Sei er zum Anbeginn,
Steigendem Vollgewinn
Diesen gesellt!

Die seligen Knaben. Freudig empfangen wir
Diesen im Puppenstand;
Also erlangen wir
Englisches Unterpfand.

Löset die Flocken los,
Die ihn umgeben!
Schon ist er schön und groß
Von heiligem Leben.

Doctor Marianus (in der höchsten, reinlichsten Zelle).

Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben.
Dort ziehen Fraun vorbei,
Schwebend nach oben;
Die Herrliche mittenin
Im Sternenkranze,
Die Himmelskönigin,
Ich seh's am Glanze.

(Entzückt.) Höchste Herrscherin der Welt!
Lasse mich im blauen,
Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimnis schauen!
Billige, was des Mannes Brust
Ernst und zart beweget
Und mit heiliger Liebeslust
Dir entgegenträget!
Unbezwinglich unser Mut,
Wenn du hehr gebietest;
Plötzlich mildert sich die Glut,
Wie du uns befriedest.
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
Mutter, Ehren würdig,
Uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig.

Um sie verschlingen
Sich leichte Wölkchen,
Sind Büßerinnen,
Ein zartes Völkchen,
Um ihre Kniee
Den Äther schlürfend.
Gnade bedürfend.

Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.

In die Schwachheit hingerafft,
Sind sie schwer zu retten;
Wer zerreißt aus eigner Kraft
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem, glattem Boden?
Wen bethört nicht Blick und Gruß?
Schmeichelhafter Odem?

Mater gloriosa (schwebt einher).

Chor der Büßerinnen. Du schwebst zu Höhen
Der ewigen Reiche,
Vernimm das Flehen,
Du Ohnegleiche!
Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix (St. Lucae VII, 36). Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes
Thränen ließ zum Balsam fließen,
Trotz des Pharisäerhohnes;
Beim Gefäße, das so reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder;
Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heiligen Glieder —

Mulier Samaritana (St. Joh. IV). Bei dem Bronn, zu dem schon weiland
Abram ließ die Herde führen:
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durft berühren;
Bei der reinen reichen Quelle,
Die nun dorther sich ergießet,
Überflüssig, ewig helle
Rings durch alle Welten fließet —

Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum). Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ;
Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurückestieß;
Bei der vierzigjährigen Buße
Der ich treu in Wüsten blieb;
Bei dem seligen Scheidegruße,
Den im Sand ich niederschrieb —

Zu Drei. Die du großen Sünderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst
Und ein büßendes Gewinnen
In die Ewigkeiten steigerst,
Gönn' auch dieser guten Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle,
Dein Verzeihen angemessen!

Una Poenitentium (sonst Gretchen genannt. Sich anschmiegend).
Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,

Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

Selige Knaben (in Kreisbewegung sich nähernd). Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwidern.
Wir wurden früh entfernt
Von Lebehören;
Doch dieser hat gelernt,
Er wird uns lehren.

Die eine Büßerin (sonst Gretchen genannt).
Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schar.
Sieh, wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle sich entrafft
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!
Vergönne mir, ihn zu belehren;
Noch blendet ihn der neue Tag.

Mater gloriosa. Komm! hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Doctor Marianus (auf dem Angesicht anbetend). Blicket auf zum Retterblick,
Alle reuig Zarten,
Euch zu seligem Geschick
Dankend umzuarten!
Werde jeder beßre Sinn
Dir zum Dienst erbötig;
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

Chorus mysticus. Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Finis.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Goethes

sämtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in 44 Bänden.

Mit Einleitung

von

Ludwig Geiger.

Mit zwei Bildnissen Goethes, einem Gedicht in Faksimile und einem Registerband.

Achter Band.

Inhalt:

Iphigenie auf Tauris. — Torquato Tasso. — Die natürliche Tochter. — Elpenor.

Leipzig.

Max Hesses Verlag.

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel.

Personen.

Iphigenie.
Thoas, König der Taurier.
Orest.
Pylades.
Arkas.

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel.

Erster Aufzug.

1. Auftritt.

Iphigenie. Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Göttin stilles Heiligtum,
Tret' ich noch jetzt mit schauderndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;
Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.
Denn, ach! mich trennt das Meer von den Geliebten,
Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.
Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
Das nächste Glück vor seinen Lippen weg.
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo

Sich Mitgeborne spielend fest und fester
Mit sanften Banden aneinander knüpften.
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein
Der Frauen Zustand ist beklagenswert.
Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann,
Und in der Fremde weiß er sich zu helfen.
Ihn freuet der Besitz; ihn krönt der Sieg;
Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.
Wie eng-gebunden ist des Weibes Glück!
Schon, einem rauhen Gatten zu gehorchen,
Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar
Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt!
So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,
In ernsten, heil'gen Sklavenbanden fest.
O, wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir
Mit stillem Widerwillen diene, Göttin,
Dir, meiner Retterin! Mein Leben sollte
Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.
Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe
Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich,
Des größten Königes verstoßne Tochter,
In deinen heil'gen, sanften Arm genommen.
Ja, Tochter Zeus', wenn du den hohen Mann,
Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest,
Wenn du den göttergleichen Agamemnon,
Der dir sein Liebstes zum Altare brachte,
Von Trojas umgewandten Mauern rühmlich
Nach seinem Vaterland zurückbegleitet,
Die Gattin ihm, Elektren und den Sohn,
Die schönen Schätze, wohl erhalten hast:
So gieb auch mich den Meinen endlich wieder
Und rette mich, die du vom Tod errettet,
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode.

2. Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas. Der König sendet mich hieher und beut
Der Priesterin Dianens Gruß und Heil.
Dies ist der Tag, da Tauris seiner Göttin
Für wunderbare neue Siege dankt.
Ich eile vor dem König und dem Heer,
Zu melden, daß er kommt und daß es naht.

Iphigenie. Wir sind bereit, sie würdig zu empfangen.

Und unsre Göttin sieht willkommnem Opfer
Von Thoas' Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas. O, fänd' ich auch den Blick der Priesterin,
Der werten, vielgeehrten, deinen Blick,
O heil'ge Jungfrau, heller, leuchtender,
Uns allen gutes Zeichen! Noch bedeckt
Der Gram geheimnisvoll dein Innerstes;
Vergebens harren wir schon jahrelang
Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust.
Solang ich dich an dieser Stätte kenne,
Ist dies der Blick, vor dem ich immer schaudre;
Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele
Ins Innerste des Busens dir geschmiedet.

Iphigenie. Wie's der Vertriebnen, der Verwaisten ziemt.

Arkas. Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist?

Iphigenie. Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?

Arkas. Und dir ist fremd das Vaterland geworden.

Iphigenie. Das ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt.
In erster Jugend, da sich kaum die Seele
An Vater, Mutter und Geschwister band,
Die neuen Schößlinge, gesellt und lieblich,
Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts
Zu dringen strebten, leider faßte da
Ein fremder Fluch mich an und trennte mich
Von den Geliebten, riß das schöne Band
Mit ehrner Faust entzwei. Sie war dahin,
Der Jugend beste Freude, das Gedeihn
Der ersten Jahre. Selbst gerettet, war
Ich nur ein Schatten mir, und frische Lust
Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.

Arkas. Wenn du dich so unglücklich nennen willst,
So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie. Dank habt ihr stets.

Arkas. Doch nicht den reinen Dank,
Um dessentwillen man die Wohlthat thut;
Den frohen Blick, der ein zufriednes Leben
Und ein geneigtes Herz dem Wirte zeigt.
Als dich ein tief geheimnisvolles Schicksal
Vor so viel Jahren diesem Tempel brachte,
Kam Thoas, dir als einer Gottgegebnen
Mit Ehrfurcht und mit Neigung zu begegnen;
Und dieses Ufer ward dir hold und freundlich,
Das jedem Fremden sonst voll Grausens war,

Weil niemand unser Reich vor dir betrat,
Der an Dianens heil'gen Stufen nicht
Nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel.

Iphigenie. Frei atmen macht das Leben nicht allein.
Welch Leben ist's, das an der heil'gen Stätte,
Gleich einem Schatten um sein eigen Grab,
Ich nur vertrauern muß? Und nenn' ich das
Ein fröhlich selbstbewußtes Leben, wenn
Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,
Zu jenen grauen Tagen vorbereitet,
Die an dem Ufer Lethes, selbstvergessend,
Die Trauerschar der Abgeschiednen feiert?
Ein unnütz Leben ist ein früher Tod;
Dies Frauenschicksal ist vor allen meins.

Arkas. Den edlen Stolz, daß du dir selbst nicht gnügest,
Verzeih' ich dir, so sehr ich dich bedaure;
Er raubet den Genuß des Lebens dir.
Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunft?
Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert?
Wer hat den alten grausamen Gebrauch,
Daß am Altar Dianens jeder Fremde
Sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr
Mit sanfter Überredung aufgehalten
Und die Gefangnen vom gewissen Tod
Ins Vaterland so oft zurückgeschickt?
Hat nicht Diane, statt erzürnt zu sein,
Daß sie der blut'gen alten Opfer mangelt,
Dein sanft Gebet in reichem Maß erhört?
Umschwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg
Das Heer? und eilt er nicht sogar voraus?
Und fühlt nicht jeglicher ein besser Los,
Seitdem der König, der uns weis' und tapfer
So lang geführet, nun sich auch der Milde
In deiner Gegenwart erfreut und uns
Des schweigenden Gehorsams Pflicht erleichtert?
Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen
Auf Tausende herab ein Balsam träufelt?
Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte,
Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirst
Und an dem unwirtbaren Todesufer
Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest?

Iphigenie. Das wenige verschwindet leicht dem Blick,
Der vorwärts sieht, wieviel noch übrig bleibt.

Arkas. Doch lobst du den, der, was er thut, nicht schätzt?
Iphigenie. Man tadelt den, der seine Thaten wägt.
Arkas. Auch den, der wahren Wert zu stolz nicht achtet,
Wie den, der falschen Wert zu eitel hebt.
Glaub' mir und hör' auf eines Mannes Wort,
Der treu und redlich dir ergeben ist:
Wenn heut der König mit dir redet, so
Erleichtr' ihm, was er dir zu sagen denkt.
Iphigenie. Du ängstest mich mit jedem guten Worte;
Oft wich ich seinem Antrag mühsam aus.
Arkas. Bedenke, was du thust und was dir nützt.
Seitdem der König seinen Sohn verloren,
Vertraut er wenigen der Seinen mehr,
Und diesen wenigen nicht mehr wie sonst.
Mißgünstig sieht er jedes Edeln Sohn
Als seines Reiches Folger an; er fürchtet
Ein einsam hilflos Alter, ja vielleicht
Verwegnen Aufstand und frühzeit'gen Tod.
Der Scythe setzt ins Reden keinen Vorzug,
Am wenigsten der König. Er, der nur
Gewohnt ist, zu befehlen und zu thun,
Kennt nicht die Kunst, von weitem ein Gespräch
Nach seiner Absicht langsam fein zu lenken.
Erschwer's ihm nicht durch ein rückhaltend Weigern,
Durch ein vorsätzlich Mißverstehen. Geh
Gefällig ihm den halben Weg entgegen.
Iphigenie. Soll ich beschleunigen, was mich bedroht?
Arkas. Willst du sein Werben eine Drohung nennen?
Iphigenie. Es ist die schrecklichste von allen mir.
Arkas. Gieb ihm für seine Neigung nur Vertraun.
Iphigenie. Wenn er von Furcht erst meine Seele löst.
Arkas. Warum verschweigst du deine Herkunft ihm?
Iphigenie. Weil einer Priesterin Geheimnis ziemt.
Arkas. Dem König sollte nichts Geheimnis sein;
Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch
Und fühlt es tief in seiner großen Seele,
Daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.
Iphigenie. Nährt er Verdruß und Unmut gegen mich?
Arkas. So scheint es fast. Zwar schweigt er auch von dir;
Doch haben hingeworfne Worte mich
Belehrt, daß seine Seele fest den Wunsch
Ergriffen hat, dich zu besitzen. Laß,
O, überlaß ihn nicht sich selbst! damit

In seinem Busen nicht der Unmut reife
Und dir Entsetzen bringe, du zu spät
An meinen treuen Rat mit Reue denkest.

Iphigenie. Wie? Sinnt der König, was kein edler Mann,
Der seinen Namen liebt und dem Verehrung
Der Himmlischen den Busen bändiget,
Je denken sollte? Sinnt er, vom Altar
Mich in sein Bette mit Gewalt zu ziehn?
So ruf' ich alle Götter und vor allen
Dianen, die entschloßne Göttin, an,
Die ihren Schutz der Priesterin gewiß
Und, Jungfrau einer Jungfrau, gern gewährt.

Arkas. Sei ruhig! Ein gewaltsam neues Blut
Treibt nicht den König, solche Jünglingsthat
Verwegen auszuüben. Wie er sinnt,
Befürcht' ich andern harten Schluß von ihm,
Den unaufhaltbar er vollenden wird:
Denn seine Seel' ist fest und unbeweglich.
Drum bitt' ich dich, vertrau ihm, sei ihm dankbar,
Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst.

Iphigenie. O, sage, was dir weiter noch bekannt ist.

Arkas. Erfahr's von ihm. Ich seh' den König kommen;
Du ehrst ihn, und dich heißt dein eigen Herz,
Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.
Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
Der Frauen weit geführt.

Iphigenie (allein). Zwar seh' ich nicht,
Wie ich dem Rat des Treuen folgen soll.
Doch folg' ich gern der Pflicht, dem Könige
Für seine Wohlthat gutes Wort zu geben,
Und wünsche mir, daß ich dem Mächtigen,
Was ihm gefällt, mit Wahrheit sagen möge.

3. Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Mit königlichen Gütern segne dich
Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm
Und Reichtum und das Wohl der Deinigen
Und jedes frommen Wunsches Fülle dir!
Daß, der du über viele sorgend herrschest,
Du auch vor vielen seltnes Glück genießest.

Thoas. Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte.

Was ich erwarb, genießen andre mehr
Als ich. Der ist am glücklichsten, er sei
Ein König oder ein Geringer, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist.
Du nahmest teil an meinen tiefen Schmerzen,
Als mir das Schwert der Feinde meinen Sohn,
Den letzten, besten, von der Seite riß.
Solang die Rache meinen Geist besaß,
Empfand ich nicht die Öde meiner Wohnung;
Doch jetzt, da ich befriedigt wiederkehre,
Ihr Reich zerstört, mein Sohn gerochen ist,
Bleibt mir zu Hause nichts, das mich ergötze.
Der fröhliche Gehorsam, den ich sonst
Aus einem jeden Auge blicken sah,
Ist nun von Sorg' und Unmut still gedämpft.
Ein jeder sinnt, was künftig werden wird,
Und folgt dem Kinderlosen, weil er muß.
Nun komm' ich heut in diesen Tempel, den
Ich oft betrat, um Sieg zu bitten und
Für Sieg zu danken. Einen alten Wunsch
Trag' ich im Busen, der auch dir nicht fremd,
Noch unerwartet ist: ich hoffe, dich,
Zum Segen meines Volks und mir zum Segen,
Als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie. Der Unbekannten bietest du zu viel,
O König, an. Es steht die Flüchtige
Beschämt vor dir, die nichts an diesem Ufer
Als Schutz und Ruhe sucht, die du ihr gabst.

Thoas. Daß du in das Geheimnis deiner Abkunft
Vor mir wie vor dem letzten stets dich hüllest,
Wär' unter keinem Volke recht und gut.
Dies Ufer schreckt die Fremden; das Gesetz
Gebietet's und die Not. Allein von dir,
Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl
Von uns empfangner Gast, nach eignem Sinn
Und Willen ihres Tages sich erfreut,
Von dir hofft' ich Vertrauen, das der Wirt
Für seine Treue wohl erwarten darf.

Iphigenie. Verbarg ich meiner Eltern Namen und
Mein Haus, o König, war's Verlegenheit,
Nicht Mißtraun. Denn vielleicht, ach! wüßtest du,
Wer vor dir steht, und welch verwünschtes Haupt
Du nährst und schützest: ein Entsetzen faßte

Dein großes Herz mit seltnem Schauer an,
Und statt die Seite deines Thrones mir
Zu bieten, triebest du mich vor der Zeit
Aus deinem Reiche; stießest mich vielleicht,
Eh' zu den Meinen frohe Rückkehr mir
Und meiner Wandrung Ende zugedacht ist,
Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,
Von seinem Haus Vertriebnen überall
Mit kalter, fremder Schreckenshand erwartet.

Thoas. Was auch der Rat der Götter mit dir sei,
Und was sie deinem Haus und dir gedenken,
So fehlt es doch, seitdem du bei uns wohnst
Und eines frommen Gastes Recht genießest,
An Segen nicht, der mir von oben kommt.
Ich möchte schwer zu überreden sein,
Daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschütze.

Iphigenie. Dir bringt die Wohlthat Segen, nicht der Gast.

Thoas. Was man Verruchten thut, wird nicht gesegnet.
Drum endige dein Schweigen und dein Weigern;
Es fordert dies kein ungerechter Mann.
Die Göttin übergab dich meinen Händen;
Wie du ihr heilig warst, so warst du's mir.
Auch sei ihr Wink noch künftig mein Gesetz:
Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,
So sprech' ich dich von aller Fordrung los.
Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt,
Und ist dein Stamm vertrieben oder durch
Ein ungeheures Unheil ausgelöscht,
So bist du mein durch mehr als ein Gesetz.
Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.

Iphigenie. Vom alten Bande löset ungern sich
Die Zunge los, ein langverschwiegenes
Geheimnis endlich zu entdecken. Denn,
Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr
Des tiefen Herzens sichre Wohnung, schadet,
Wie es die Götter wollen, oder nützt.
Vernimm! Ich bin aus Tantalus' Geschlecht.

Thoas. Du sprichst ein großes Wort gelassen aus
Nennst du den deinen Ahnherrn, den die Welt
Als einen ehmals Hochbegnadigten
Der Götter kennt? Ist's jener Tantalus,
Den Jupiter zu Rat und Tafel zog,
An dessen alterfahrnen, vielen Sinn

Verknüpfenden Gesprächen Götter selbst
Wie an Orakelsprüchen sich ergötzten?

Iphigenie. Er ist es; aber Götter sollten nicht
Mit Menschen wie mit ihresgleichen wandeln;
Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach,
In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.
Unedel war er nicht und kein Verräter;
Allein zum Knecht zu groß, und zum Gesellen
Des großen Donnrers nur ein Mensch. So war
Auch sein Vergehen menschlich; ihr Gericht
War streng, und Dichter singen: Übermut
Und Untreu stürzten ihn von Jovis Tisch
Zur Schmach des alten Tartarus hinab.
Ach, und sein ganz Geschlecht trug ihren Haß!

Thoas. Trug es die Schuld des Ahnherrn oder eigne?

Iphigenie. Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen
Kraftvolles Mark war seiner Söhn' und Enkel
Gewisses Erbteil; doch es schmiedete
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band.
Rat, Mäßigung und Weisheit und Geduld
Verbarg er ihrem scheuen, düstern Blick;
Zur Wut ward ihnen jegliche Begier,
Und grenzenlos drang ihre Wut umher.
Schon Pelops, der Gewaltig-wollende,
Des Tantalus geliebter Sohn, erwarb
Sich durch Verrat und Mord das schönste Weib,
Onomaus' Erzeugte, Hippodamien.
Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne,
Thyest und Atreus. Neidisch sehen sie
Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn,
Aus einem andern Bette wachsend, an.
Der Haß verbindet sie, und heimlich wagt
Das Paar im Brudermord die erste That.
Der Vater wähnet Hippodamien
Die Mörderin, und grimmig fordert er
Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt
Sich selbst —

Thoas. Du schweigest? Fahre fort, zu reden!
Laß dein Vertraun dich nicht gereuen! Sprich!

Iphigenie. Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und, still sich freuend,
Ans Ende dieser schönen Reihe sich

Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich
Ein Haus den Halbgott, noch das Ungeheuer;
Erst eine Reihe Böser oder Guter
Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude
Der Welt hervor. — Nach ihres Vaters Tode
Gebieten Atreus und Thyest der Stadt,
Gemeinsam herrschend. Lange konnte nicht
Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest
Des Bruders Bette. Rächend treibet Atreus
Ihn aus dem Reiche. Tückisch hatte schon
Thyest, auf schwere Thaten sinnend, lange
Dem Bruder einen Sohn entwand und heimlich
Ihn als den seinen schmeichelnd auferzogen.
Dem füllet e. die Brust mit Wut und Rache
Und sendet ihn zur Königsstadt, daß er
Im Oheim seinen eignen Vater morde.
Des Jünglings Vorsatz wird entdeckt; der König
Straft grausam den gesandten Mörder, wähnend,
Er töte seines Bruders Sohn. Zu spät
Erfährt er, wer vor seinen trunknen Augen
Gemartert stirbt; und die Begier der Rache
Aus seiner Brust zu tilgen, sinnt er still
Auf unerhörte That. Er scheint gelassen,
Gleichgültig und versöhnt und lockt den Bruder
Mit seinen beiden Söhnen in das Reich
Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie
Und setzt die ekle, schaudervolle Speise
Dem Vater bei dem ersten Mahle vor.
Und da Thyest an seinem Fleische sich
Gesättigt, eine Wehmut ihn ergreift,
Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme
Der Knaben an des Saales Thüre schon
Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend
Ihm Haupt und Füße der Erschlagnen hin. —
Du wendest schaudernd dein Gesicht, o König!
So wendete die Sonn' ihr Antlitz weg
Und ihren Wagen aus dem ew'gen Gleise.
Dies sind die Ahnherrn deiner Priesterin!
Und viel unseliges Geschick der Männer,
Viel Thaten des verworrnen Sinnes deckt
Die Nacht mit schweren Fittichen und läßt
Uns nur in grauenvolle Dämmrung sehn.

Thoas. Verbirg sie schweigend auch. Es sei genug

Der Greuel! Sage nun, durch welch ein Wunder
Von diesem wilden Stamme du entsprangst.

Iphigenie. Des Atreus ältster Sohn war Agamemnon;
Er ist mein Vater. Doch, ich darf es sagen,
In ihm hab' ich seit meiner ersten Zeit
Ein Muster des vollkommnen Manns gesehn.
Ihm brachte Klytämnestra mich, den Erstling
Der Liebe, dann Elektren. Ruhig herrschte
Der König, und es war dem Hause Tantals
Die lang entbehrte Rast gewährt. Allein
Es mangelte dem Glück der Eltern noch
Ein Sohn, und kaum war dieser Wunsch erfüllt,
Daß zwischen beiden Schwestern nun Orest,
Der Liebling, wuchs, als neues Übel schon
Dem sichern Hause zubereitet war.
Der Ruf des Krieges ist zu euch gekommen,
Der, um den Raub der schönsten Frau zu rächen,
Die ganze Macht der Fürsten Griechenlands
Um Trojens Mauern lagerte. Ob sie
Die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel
Erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte
Der Griechen Heer. In Aulis harrten sie
Auf günst'gen Wind vergebens; denn Diane,
Erzürnt auf ihren großen Führer, hielt
Die Eilenden zurück und forderte
Durch Kalchas' Mund des Königs ältste Tochter.
Sie lockten mit der Mutter mich ins Lager;
Sie rissen mich vor den Altar und weihten
Der Göttin dieses Haupt. — Sie war versöhnt;
Sie wollte nicht mein Blut und hüllte rettend
In eine Wolke mich; in diesem Tempel
Erkannt' ich mich zuerst vom Tode wieder.
Ich bin es selbst, bin Iphigenie,
Des Atreus Enkel, Agamemnons Tochter,
Der Göttin Eigentum, die mit dir spricht.

Thoas. Mehr Vorzug und Vertrauen geb' ich nicht
Der Königstochter als der Unbekannten.
Ich wiederhole meinen ersten Antrag:
Komm, folge mir und teile, was ich habe.

Iphigenie. Wie darf ich solchen Schritt, o König, wagen?
Hat nicht die Göttin, die mich rettete,
Allein das Recht auf mein geweihtes Leben?
Sie hat für mich den Schutzort ausgesucht,

Und sie bewahrt mich einem Vater, den
Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht
Zur schönsten Freude seines Alters hier.
Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah;
Und ich, auf ihren Weg nicht achtend, hätte
Mich wider ihren Willen hier gefesselt?
Ein Zeichen bat ich, wenn ich bleiben sollte.

Thoas. Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst.
Such' Ausflucht solcher Art nicht ängstlich auf.
Man spricht vergebens viel, um zu versagen;
Der andre hört von allem nur das Nein.

Iphigenie. Nicht Worte sind es, die nur blenden sollen;
Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.
Und sagst du dir nicht selbst, wie ich dem Vater,
Der Mutter, den Geschwistern mich entgegen
Mit ängstlichen Gefühlen sehnen muß?
Daß in den alten Hallen, wo die Trauer
Noch manchmal stille meinen Namen lispelt,
Die Freude, wie um eine Neugeborne,
Den schönsten Kranz von Säul' an Säulen schlinge.
O, sendetest du mich auf Schiffen hin!
Du gäbest mir und allen neues Leben.

Thoas. So kehr' zurück! Thu, was dein Herz dich heißt,
Und höre nicht die Stimme guten Rats
Und der Vernunft. Sei ganz ein Weib und gieb
Dich hin dem Triebe, der dich zügellos
Ergreift und dahin oder dorthin reißt.
Wenn ihnen eine Lust im Busen brennt,
Hält vom Verräter sie kein heilig Band,
Der sie dem Vater oder dem Gemahl
Aus langbewährten, treuen Armen lockt;
Und schweigt in ihrer Brust die rasche Glut,
So dringt auf sie vergebens treu und mächtig
Der Überredung goldne Zunge los.

Iphigenie. Gedenk', o König, deines edeln Wortes!
Willst du mein Zutraun so erwidern? Du
Schienst vorbereitet, alles zu vernehmen.

Thoas. Aufs Ungehoffte war ich nicht bereitet;
Doch sollt' ich's auch erwarten: wußt' ich nicht,
Daß ich mit einem Weibe handeln ging?

Iphigenie. Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht.
Nicht herrlich wie die euern, aber nicht
Unedel sind die Waffen eines Weibes.

Glaub' es, darin bin ich dir vorzuziehn,
Daß ich dein Glück mehr als du selber kenne.
Du wähnest, unbekannt mit dir und mir,
Ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen.
Voll guten Mutes, wie voll guten Willens,
Dringst du in mich, daß ich mich fügen soll;
Und hier dank' ich den Göttern, daß sie mir
Die Festigkeit gegeben, dieses Bündnis
Nicht einzugehen, das sie nicht gebilligt.

Thoas. Es spricht kein Gott; es spricht dein eignes Herz.

Iphigenie. Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Thoas. Und hab' ich, sie zu hören, nicht das Recht?

Iphigenie. Es überbraust der Sturm die zarte Stimme.

Thoas. Die Priesterin vernimmt sie wohl allein?

Iphigenie. Vor allen andern merke sie der Fürst.

Thoas. Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht
An Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher
Als einen erdgebornen Wilden.

Iphigenie. So
Büß' ich nun das Vertraun, das du erzwangst.

Thoas. Ich bin ein Mensch; und besser ist's, wir enden.
So bleibe denn mein Wort: Sei Priesterin
Der Göttin, wie sie dich erkoren hat;
Doch mir verzeih' Diane, daß ich ihr
Bisher mit Unrecht und mit innerm Vorwurf
Die alten Opfer vorenthalten habe.
Kein Fremder nahet glücklich unserm Ufer;
Von alters her ist ihm der Tod gewiß.
Nur du hast mich mit einer Freundlichkeit,
In der ich bald der zarten Tochter Liebe,
Bald stille Neigung einer Braut zu sehn
Mich tief erfreute, wie mit Zauberbanden
Gefesselt, daß ich meiner Pflicht vergaß.
Du hattest mir die Sinnen eingewiegt,
Das Murren meines Volks vernahm ich nicht;
Nun rufen sie die Schuld auf meines Sohnes
Frühzeit'gem Tode lauter über mich.
Um deinetwillen halt' ich länger nicht
Die Menge, die das Opfer dringend fordert.

Iphigenie. Um meinetwillen hab' ich's nie begehrt
Der mißversteht die Himmlischen, der sie
Blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur
Die eigenen grausamen Begierden an.

Entzog die Göttin mich nicht selbst dem Priester?
Ihr war mein Dienst willkommner als mein Tod.

Thoas. Es ziemt sich nicht für uns, den heiligen
Gebrauch mit leicht beweglicher Vernunft
Nach unserm Sinn zu deuten und zu lenken.
Thu deine Pflicht, ich werde meine thun.
Zwei Fremde, die wir in des Ufers Höhlen
Versteckt gefunden und die meinem Lande
Nichts Gutes bringen, sind in meiner Hand.
Mit diesen nehme deine Göttin wieder
Ihr erstes, rechtes, lang entbehrtes Opfer!
Ich sende sie hierher; du weißt den Dienst.

4. Auftritt.

Iphigenie allein.

Du hast Wolken, gnädige Retterin,
Einzuhüllen unschuldig Verfolgte
Und auf Winden dem ehrnen Geschick sie
Aus den Armen über das Meer,
Über der Erde weiteste Strecken,
Und wohin es dir gut dünkt, zu tragen.
Weise bist du und siehest das Künftige;
Nicht vorüber ist dir das Vergangne,
Und dein Blick ruht über den Deinen,
Wie dein Licht, das Leben der Nächte,
Über der Erde ruhet und waltet.
O, enthalte vom Blut meine Hände!
Nimmer bringt es Segen und Ruhe;
Und die Gestalt des zufällig Ermordeten
Wird auf des traurig-unwilligen Mörders
Böse Stunden lauern und schrecken.
Denn die Unsterblichen lieben der Menschen
Weit verbreitete gute Geschlechter,
Und sie fristen das flüchtige Leben
Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne
Ihres eigenen, ewigen Himmels
Mitgenießendes fröhliches Anschaun
Eine Weile gönnen und lassen.

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Oreſt. Pylades.

Oreſt. Es iſt der Weg des Todes, den wir treten:
Mit jedem Schritt wird meine Seele ſtiller.
Als ich Apollen bat, das gräßliche
Geleit der Rachegeiſter von der Seite
Mir abzunehmen, ſchien er Hilf' und Rettung
Im Tempel ſeiner vielgeliebten Schweſter,
Die über Tauris herrſcht, mit hoffnungsreichen,
Gewiſſen Götterworten zu verſprechen;
Und nun erfüllet ſich's, daß alle Not
Mit meinem Leben völlig enden ſoll.
Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand
Das Herz zuſammendrückt, den Sinn betäubt,
Dem ſchönen Licht der Sonne zu entſagen.
Und ſollen Atreus' Enkel in der Schlacht
Ein ſiegbekröntes Ende nicht gewinnen,
Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater
Als Opfertier im Jammertode bluten:
So ſei es! Beſſer hier vor dem Altar,
Als im verworfnen Winkel, wo die Netze
Der nahverwandte Meuchelmörder ſtellt.
Laßt mir ſo lange Ruh, ihr Unterird'ſchen,
Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten
Hernieder träufend meinen Pfad bezeichnet,
Wie losgelaßne Hunde ſpürend hetzt!
Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab.
Das Licht des Tags ſoll euch nicht ſehn, noch mich.
Der Erde ſchöner, grüner Teppich ſoll
Kein Tummelplatz für Larven ſein. Dort unten
Such' ich euch auf: dort bindet alle dann
Ein gleich Geſchick in ew'ge matte Nacht.
Nur dich, mein Pylades, dich, meiner Schuld
Und meines Banns unſchuldigen Genoſſen,
Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland
Frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod
Giebt mir allein noch Hoffnung oder Furcht.

Pylades. Ich bin noch nicht, Oreſt, wie du, bereit,
In jenes Schattenreich hinabzugehn.
Ich ſinne noch, durch die verworrnen Pfade,

Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen,
Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden.
Ich denke nicht den Tod; ich sinn' und horche,
Ob nicht zu irgend einer frohen Flucht
Die Götter Rat und Wege zubereiten.
Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,
Kommt unaufhaltsam. Wenn die Priesterin
Schon, unsre Locken weihend abzuschneiden,
Die Hand erhebt, soll dein' und meine Rettung
Mein einziger Gedanke sein. Erhebe
Von diesem Unmut deine Seele; zweifelnd,
Beschleunigst du die Gefahr. Apoll
Gab uns das Wort: im Heiligtum der Schwester
Sei Trost und Hilf' und Rückkehr dir bereitet.
Der Götter Worte sind nicht doppelsinnig,
Wie der Gedrückte sie im Unmut wähnt.

Orest. Des Lebens dunkle Decke breitete
Die Mutter schon mir um das zarte Haupt,
Und so wuchs ich herauf, ein Ebenbild
Des Vaters, und es war mein stummer Blick
Ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen.
Wie oft, wenn still Elektra, meine Schwester,
Am Feuer in der tiefen Halle saß,
Drängt' ich beklommen mich an ihren Schoß
Und starrte, wie sie bitter weinte, sie
Mit großen Augen an. Dann sagte sie
Von unserm hohen Vater viel; wie sehr
Verlangt' ich, ihn zu sehn, bei mir zu sein!
Mich wünscht' ich bald nach Troja, ihn bald her.
Es kam der Tag —

Pylades. O, laß von jener Stunde
Sich Höllengeister nächtlich unterhalten!
Uns gebe die Erinnrung schöner Zeit
Zu frischem Heldenlaufe neue Kraft.
Die Götter brauchen manchen guten Mann
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.
Sie haben noch auf dich gezählt; sie gaben
Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,
Da er unwillig nach dem Orkus ging.

Orest. O, wär' ich, seinen Saum ergreifend, ihm
Gefolgt.

Pylades. So haben die, die dich erhielten,
Für mich gesorgt; denn was ich worden wäre,

Wenn du nicht lebtest, kann ich mir nicht denken,
Da ich mit dir und deinetwillen nur
Seit meiner Kindheit leb' und leben mag.

Orest. Erinnre mich nicht jener schönen Tage,
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
Dein edler Vater klug und liebevoll
Die halberstarrte junge Blüte pflegte;
Da du, ein immer munterer Geselle,
Gleich einem leichten, bunten Schmetterling
Um eine dunkle Blume, jeden Tag
Um mich mit neuem Leben gaukeltest,
Mir deine Lust in meine Seele spieltest,
Daß ich, vergessend meiner Not, mit dir
In rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Pylades. Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Orest. Sag: meine Not begann, und du sprichst wahr.
Das ist das Angstliche von meinem Schicksal,
Daß ich, wie ein verpesteter Vertriebner,
Geheimen Schmerz und Tod im Busen trage;
Daß, wo ich den gesundsten Ort betrete,
Gar bald um mich die blühenden Gesichter
Den Schmerzenszug langsamen Tods verraten.

Pylades. Der Nächste wär' ich, diesen Tod zu sterben,
Wenn je dein Hauch, Orest, vergiftete.
Bin ich nicht immer noch voll Mut und Lust?
Und Lust und Liebe sind die Fittiche
Zu großen Thaten.

Orest. Große Thaten? Ja,
Ich weiß die Zeit, da wir sie vor uns sahn!
Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach
Durch Berg' und Thäler rannten und dereinst,
An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,
Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so,
Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften;
Und dann wir abends an der weiten See
Uns aneinander lehnend ruhig saßen,
Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,
Die Welt so weit, so offen vor uns lag:
Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert,
Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne
Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Pylades. Unendlich ist das Werk, das zu vollführen
Die Seele dringt. Wir möchten jede That

So groß gleich thun, als wie sie wächst und wird,
Wenn jahrelang durch Länder und Geschlechter
Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.
Es klingt so schön, was unsre Väter thaten,
Wenn es, in stillen Abendschatten ruhend,
Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft;
Und was wir thun, ist, wie es ihnen war,
Voll Müh und eitel Stückwerk!
So laufen wir nach dem, was vor uns flieht,
Und achten nicht des Weges, den wir treten,
Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte
Und ihres Erdelebens Spuren kaum.
Wir eilen immer ihrem Schatten nach,
Der göttergleich in einer weiten Ferne
Der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt.
Ich halte nichts von dem, der von sich denkt,
Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte;
Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,
Daß sie so früh durch dich so viel gethan.

Orest. Wenn sie dem Menschen frohe That bescheren,
Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,
Daß er sein Reich vermehrt, die Grenzen sichert,
Und alte Feinde fallen oder fliehn:
Dann mag er danken! denn ihm hat ein Gott
Des Lebens erste, letzte Luft gegönnt.
Mich haben sie zum Schlächter auserkoren,
Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,
Und, eine Schandthat schändlich rächend, mich
Durch ihren Wink zu Grund gerichtet. Glaube,
Sie haben es auf Tantals Haus gerichtet,
Und ich, der letzte, soll nicht schuldlos, soll
Nicht ehrenvoll vergehn.

Pylades. Die Götter rächen
Der Väter Missethat nicht an dem Sohn;
Ein jeglicher, gut oder böse, nimmt
Sich seinen Lohn mit seiner That hinweg.
Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

Orest. Uns führt ihr Segen, dünkt mich, nicht hierher.

Pylades. Doch wenigstens der hohen Götter Wille.

Orest. So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt.

Pylades. Thu, was sie dir gebieten, und erwarte.
Bringst du die Schwester zu Apollen hin,
Und wohnen beide dann vereint zu Delphi.

Verehrt von einem Volk, das edel denkt,
So wird für diese That das hohe Paar
Dir gnädig sein, sie werden aus der Hand
Der Unterird'schen dich erretten. Schon
In diesen heil'gen Hain wagt keine sich.

Orest. So hab' ich wenigstens geruh'gen Tod.

Pylades. Ganz anders denk' ich, und nicht ungeschickt
Hab' ich das schon Geschehne mit dem Künst'gen
Verbunden und im stillen ausgelegt.
Vielleicht reift in der Götter Rat schon lange
Das große Werk. Diana sehnet sich
Von diesem rauhen Ufer der Barbaren
Und ihren blut'gen Menschenopfern weg.
Wir waren zu der schönen That bestimmt,
Uns wird sie auferlegt, und seltsam sind
Wir an der Pforte schon gezwungen hier.

Orest. Mit seltner Kunst flichtst du der Götter Rat
Und deine Wünsche klug in eins zusammen.

Pylades. Was ist des Menschen Klugheit, wenn sie nicht
Auf jener Willen droben achtend lauscht?
Zu einer schweren That beruft ein Gott
Den edlen Mann, der viel verbrach, und legt
Ihm auf, was uns unmöglich scheint, zu enden.
Es siegt der Held, und büßend dienet er
Den Göttern und der Welt, die ihn verehrt.

Orest. Bin ich bestimmt, zu leben und zu handeln,
So nehm' ein Gott von meiner schweren Stirn
Den Schwindel weg, der auf dem schlüpfrigen,
Mit Mutterblut besprengten Pfade fort
Mich zu den Toten reißt. Er trockne gnädig
Die Quelle, die, mir aus der Mutter Wunden
Entgegensprudelnd, ewig mich befleckt.

Pylades. Erwart' es ruhiger! Du mehrst das Übel
Und nimmst das Amt der Furien auf dich.
Laß mich nur sinnen, bleibe still! Zuletzt,
Bedarf's zur That vereinter Kräfte, dann
Ruf' ich dich auf, und beide schreiten wir
Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Orest. Ich hör' Ulyssen reden.

Pylades. Spotte nicht.
Ein jeglicher muß seinen Helden wählen,
Dem er die Wege zum Olymp hinauf
Sich nacharbeitet. Laß es mich gestehn:

Mir scheinet List und Klugheit nicht den Mann
Zu schänden, der sich kühnen Thaten weiht.
Orest. Ich schätze den, der tapfer ist und grad.
Pylades. Drum hab' ich keinen Rat von dir verlangt.
Schon ist ein Schritt gethan. Von unsern Wächtern
Hab' ich bisher gar vieles ausgelockt.
Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib
Hält jenes blutige Gesetz gefesselt;
Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet
Bringt sie den Göttern dar. Man rühmet hoch
Die Gütige; man glaubet, sie entspringe
Vom Stamm der Amazonen, sei geflohn,
Um einem großen Unheil zu entgehn.
Orest. Es scheint, ihr lichtes Reich verlor die Kraft
Durch des Verbrechers Nähe, den der Fluch
Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.
Die fromme Blutgier löst den alten Brauch
Von seinen Fesseln los, uns zu verderben.
Der wilde Sinn des Königs tötet uns;
Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt.
Pylades. Wohl uns, daß es ein Weib ist! denn ein Mann,
Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist
An Grausamkeit und macht sich auch zuletzt
Aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz,
Wird aus Gewohnheit hart und fast unkenntlich.
Allein ein Weib bleibt stet auf einem Sinn,
Den sie gefaßt. Du rechnest sicherer
Auf sie im Guten wie im Bösen. — Still!
Sie kommt; laß uns allein. Ich darf nicht gleich
Ihr unsre Namen nennen, unser Schicksal
Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. Du gehst,
Und eh' sie mit dir spricht, treff' ich dich noch.

2. Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie. Woher du seist und kommst, o Fremdling, sprich!
Mir scheint es, daß ich eher einem Griechen
Als einem Scythen dich vergleichen soll.
(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)
Gefährlich ist die Freiheit, die ich gebe;
Die Götter wenden ab, was euch bedroht!
Pylades. O süße Stimme! Vielwillkommner Ton
Der Muttersprach' in einem fremden Lande!

Des väterlichen Hafens blaue Berge
Seh' ich Gefangner neu willkommen wieder
Vor meinen Augen. Laß dir diese Freude
Versichern, daß auch ich ein Grieche bin!
Vergessen hab' ich einen Augenblick,
Wie sehr ich dein bedarf, und meinen Geist
Der herrlichen Erscheinung zugewendet.
O, sage, wenn dir ein Verhängnis nicht
Die Lippe schließt, aus welchem unsrer Stämme
Du deine göttergleiche Herkunft zählst.

Iphigenie. Die Priesterin, von ihrer Göttin selbst
Gewählet und geheiligt, spricht mit dir.
Das laß dir genügen; sage, wer du seist,
Und welch unselig-waltendes Geschick
Mit dem Gefährten dich hierher gebracht.

Pylades. Leicht kann ich dir erzählen, welch ein Übel
Mit lastender Gesellschaft uns verfolgt.
O, könntest du der Hoffnung frohen Blick
Uns auch so leicht, du Göttliche, gewähren!
Aus Kreta sind wir, Söhne des Adrasts:
Ich bin der jüngste, Cephalus genannt,
Und er Laodamas, der älteste
Des Hauses. Zwischen uns stand rauh und wild
Ein mittlerer und trennte schon im Spiel
Der ersten Jugend Einigkeit und Lust.
Gelassen folgten wir der Mutter Worten,
Solang des Vaters Kraft vor Troja stritt;
Doch als er beutereich zurücke kam
Und kurz darauf verschied, da trennte bald
Der Streit um Reich und Erbe die Geschwister.
Ich neigte mich zum ältsten. Er erschlug
Den Bruder. Um der Blutschuld willen treibt
Die Furie gewaltig ihn umher.
Doch diesem wilden Ufer sendet uns
Apoll, der Delphische, mit Hoffnung zu.
Im Tempel seiner Schwester hieß er uns
Der Hilfe segensvolle Hand erwarten.
Gefangen sind wir und hierher gebracht
Und dir als Opfer dargestellt. Du weißt's.

Iphigenie. Fiel Troja? Teurer Mann, versichr' es mir.

Pylades. Es liegt. O, sichre du uns Rettung zu!
Beschleunige die Hilfe, die ein Gott
Versprach. Erbarme meines Bruders dich.

O, sag' ihm bald ein gutes holdes Wort;
Doch schone seiner, wenn du mit ihm sprichst,
Das bitt' ich eifrig: denn es wird gar leicht
Durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung
Sein Innerstes ergriffen und zerrüttet.
Ein fieberhafter Wahnsinn fällt ihn an,
Und seine schöne freie Seele wird
Den Furien zum Raube hingegeben.

Iphigenie. So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich,
Vergiß es, bis du mir genug gethan.

Pylades. Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre
Dem ganzen Heer der Griechen widerstand,
Liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf.
Doch manche Gräber unsrer Besten heißen
Uns an das Ufer der Barbaren denken.
Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

Iphigenie. So seid ihr Götterbilder auch zu Staub!

Pylades. Auch Palamedes, Ajax Telamons,
Sie sahn des Vaterlandes Tag nicht wieder.

Iphigenie. Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht
Mit den Erschlagnen. Ja! er lebt mir noch!
Ich werd' ihn sehn. O hoffe, liebes Herz!

Pylades. Doch selig sind die Tausende, die starben
Den bittersüßen Tod von Feindes Hand;
Denn wüste Schrecken und ein traurig Ende
Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs
Ein feindlich aufgebrachter Gott bereitet.
Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch?
So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher
Von unerhörten Thaten, die geschahn.
So ist der Jammer, der Mycenens Hallen
Mit immer wiederholten Seufzern füllt,
Dir ein Geheimnis? — Klytämnestra hat
Mit Hilf' Agisthens den Gemahl berückt,
Am Tage seiner Rückkehr ihn ermordet! —
Ja, du verehrest dieses Königs Haus!
Ich seh' es, deine Brust bekämpft vergebens
Das unerwartet ungeheure Wort.
Bist du die Tochter eines Freundes? bist
Du nachbarlich in dieser Stadt geboren?
Verbirg es nicht und rechne mir's nicht zu,
Daß ich der erste diese Greuel melde.

Iphigenie. Sag' an, wie ward die schwere That vollbracht?

Pylades. Am Tage seiner Ankunft, da der König,
Vom Bad erquickt und ruhig, sein Gewand
Aus der Gemahlin Hand verlangend, stieg,
Warf die Verderbliche ein faltenreich
Und künstlich sich verwirrendes Gewebe
Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;
Und da er wie von einem Netze sich
Vergebens zu entwickeln strebte, schlug
Ägisth ihn, der Verräter, und verhüllt
Ging zu den Toten dieser große Fürst.
Iphigenie. Und welchen Lohn erhielt der Mitverschworne?
Pylades. Ein Reich und Bette, das er schon besaß.
Iphigenie. So trieb zur Schandthat eine böse Lust?
Pylades. Und einer alten Rache tief Gefühl.
Iphigenie. Und wie beleidigte der König sie?
Pylades. Mit schwerer That, die, wenn Entschuldigung
Des Mordes wäre, sie entschuldigte.
Nach Aulis lockt' er sie und brachte dort,
Als eine Gottheit sich der Griechen Fahrt
Mit ungestümen Winden widersetzte,
Die älteste Tochter, Iphigenien,
Vor den Altar Dianens, und sie fiel,
Ein blutig Opfer für der Griechen Heil.
Dies, sagt man, hat ihr einen Widerwillen
So tief ins Herz geprägt, daß sie dem Werben
Ägisthens sich ergab und den Gemahl
Mit Netzen des Verderbens selbst umschlang.
Iphigenie (sich verhüllend). Es ist genug. Du wirst mich wiedersehn
Pylades (allein). Von dem Geschick des Königshauses scheint
Sie tief gerührt. Wer sie auch immer sei,
So hat sie selbst den König wohl gekannt
Und ist zu unserm Glück aus hohem Hause
Hierher verkauft. Nur stille, liebes Herz,
Und laß dem Stern der Hoffnung, der uns blinkt,
Mit frohem Mut uns klug entgegensteuern.

Dritter Aufzug.

1. Auftritt.

Iphigenie. Orest.

Iphigenie. Unglücklicher, ich löse deine Bande
Zum Zeichen eines schmerzlichern Geschicks.

Die Freiheit, die das Heiligtum gewährt,
Ist, wie der letzte lichte Lebensblick
Des schwer Erkrankten, Todesbote. Noch
Kann ich es mir und darf es mir nicht sagen,
Daß ihr verloren seid! Wie könnt' ich euch
Mit mörderischer Hand dem Tode weihen?
Und niemand, wer es sei, darf euer Haupt,
Solang ich Priesterin Dianens bin,
Berühren. Doch verweigr' ich jene Pflicht,
Wie sie der aufgebrachte König fordert,
So wählt er eine meiner Jungfraun mir
Zur Folgerin, und ich vermag alsdann
Mit heißem Wunsch allein euch beizustehn.
O werter Landsmann! Selbst der letzte Knecht,
Der an den Herd der Vatergötter streifte,
Ist uns in fremdem Lande hoch willkommen;
Wie soll ich euch genug mit Freud' und Segen
Empfangen, die ihr mir das Bild der Helden,
Die ich von Eltern her verehren lernte,
Entgegenbringet und das innre Herz
Mit neuer, schöner Hoffnung schmeichelnd labet!

Orest. Verbirgst du deinen Namen, deine Herkunft
Mit klugem Vorsatz? oder darf ich wissen,
Wer mir, gleich einer Himmlischen, begegnet?

Iphigenie. Du sollst mich kennen. Jetzo sag' mir an,
Was ich nur halb von deinem Bruder hörte,
Das Ende derer, die, von Troja kehrend,
Ein hartes unerwartetes Geschick
Auf ihrer Wohnung Schwelle stumm empfing.
Zwar ward ich jung an diesen Strand geführt;
Doch wohl erinnr' ich mich des scheuen Blicks,
Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit
Auf jene Helden warf. Sie zogen aus,
Als hätte der Olymp sich aufgethan
Und die Gestalten der erlauchten Vorwelt
Zum Schrecken Ilions herabgesendet,
Und Agamemnon war vor allen herrlich!
O, sage mir: er fiel, sein Haus betretend,
Durch seiner Frauen und Ägisthens Tücke?

Orest. Du sagst's!

Iphigenie. Weh dir, unseliges Mycen!
So haben Tantals Enkel Fluch auf Fluch
Mit vollen wilden Händen ausgesät

Und, gleich dem Unkraut, wüste Häupter schüttelnd
Und tausendfält'gen Samen um sich streuend,
Den Kindeskindern nahverwandte Mörder
Zur ew'gen Wechselwut erzeugt! — Enthülle,
Was von der Rede deines Bruders schnell
Die Finsternis des Schreckens mir verdeckte.
Wie ist des großen Stammes letzter Sohn,
Das holde Kind, bestimmt, des Vaters Rächer
Dereinst zu sein, wie ist Orest dem Tage
Des Bluts entgangen? Hat ein gleich Geschick
Mit des Avernus Netzen ihn umschlungen?
Ist er gerettet? Lebt er? Lebt Elektra?

Orest. Sie leben.

Iphigenie. Goldne Sonne, leihe mir
Die schönsten Strahlen, lege sie zum Dank
Vor Jovis Thron! denn ich bin arm und stumm.

Orest. Bist du gastfreundlich diesem Königshause,
Bist du mit nähern Banden ihm verbunden,
Wie deine schöne Freude mir verrät:
So bändige dein Herz und halt es fest!
Denn unerträglich muß dem Fröhlichen
Ein jäher Rückfall in die Schmerzen sein.
Du weißt nur, merk' ich, Agamemnons Tod.

Iphigenie. Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug?

Orest. Du hast des Greuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie. Was fürcht' ich noch? Orest, Elektra leben.

Orest. Und fürchtest du für Klytämnestren nichts?

Iphigenie. Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht.

Orest. Auch schied sie aus dem Land der Hoffnung ab.

Iphigenie. Vergoß sie reuig wütend selbst ihr Blut?

Orest. Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie. Sprich deutlicher, daß ich nicht länger sinne.
Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig
Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt.

Orest. So haben mich die Götter ausersehn
Zum Boten einer That, die ich so gern
Ins klanglos-dumpfe Höhlenreich der Nacht
Verbergen möchte? Wider meinen Willen
Zwingt mich dein holder Mund; allein er darf
Auch etwas Schmerzlichs fordern und erhält's.
Am Tage, da der Vater fiel, verbarg
Elektra rettend ihren Bruder; Strophius,
Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,

Erzog ihn neben seinem eignen Sohne,
Der, Pylades genannt, die schönsten Bande
Der Freundschaft um den Angekommnen knüpfte.
Und wie sie wuchsen, wuchs in ihrer Seele
Die brennende Begier, des Königs Tod
Zu rächen. Unversehen, fremd gekleidet,
Erreichen sie Mycen, als brächten sie
Die Trauernachricht von Orestens Tode
Mit seiner Asche. Wohl empfänget sie
Die Königin, sie treten in das Haus.
Elektren giebt Orest sich zu erkennen;
Sie bläst der Rache Feuer in ihm auf,
Das vor der Mutter heil'ger Gegenwart
In sich zurückgebrannt war. Stille führt
Sie ihn zum Orte, wo sein Vater fiel,
Wo eine alte leichte Spur des frech
Vergoßnen Blutes oft gewaschnen Boden
Mit blassen ahnungsvollen Streifen färbte.
Mit ihrer Feuerzunge schilderte
Sie jeden Umstand der verruchten That,
Ihr knechtisch elend durchgebrachtes Leben,
Den Übermut der glücklichen Verräter
Und die Gefahren, die nun der Geschwister
Von einer stiefgewordnen Mutter warteten;
Hier drang sie jenen alten Dolch ihm auf,
Der schon in Tantals Hause grimmig wütete,
Und Klytämnestra fiel durch Sohneshand.

Iphigenie. Unsterbliche, die ihr den reinen Tag
Auf immer neuen Wolken selig lebet,
Habt ihr nur darum mich so manches Jahr
Von Menschen abgesondert, mich so nah
Bei euch gehalten, mir die kindliche
Beschäftigung, des heil'gen Feuers Glut
Zu nähren, aufgetragen, meine Seele
Der Flamme gleich in ew'ger frommer Klarheit
Zu euern Wohnungen hinaufgezogen,
Daß ich nur meines Hauses Greuel später
Und tiefer fühlen sollte? — Sage mir
Vom Unglücksel'gen! Sprich mir von Orest! —

Orest. O, könnte man von seinem Tode sprechen!
Wie gärend stieg aus der Erschlagnen Blut
Der Mutter Geist
Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu:

„Laßt nicht den Muttermörder entfliehn!
Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht!"
Sie horchen auf, es schaut ihr hohler Blick
Mit der Begier des Adlers um sich her.
Sie rühren sich in ihren schwarzen Höhlen,
Und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten,
Der Zweifel und die Reue, leis herbei.
Vor ihnen steigt ein Dampf vom Acheron;
In seinen Wolkenkreisen wälzet sich
Die ewige Betrachtung des Geschehnen
Verwirrend um des Schuld'gen Haupt umher.
Und sie, berechtigt zum Verderben, treten
Der gottbesäten Erde schönen Boden,
Von dem ein alter Fluch sie längst verbannte.
Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß:
Sie geben nur, um neu zu schrecken, Rast.

Iphigenie. Unseliger, du bist in gleichem Fall
Und fühlst, was er, der arme Flüchtling, leidet!

Orest. Was sagst du mir? Was wähnst du gleichen Fall?

Iphigenie. Dich drückt ein Brudermord wie jenen; mir
Vertraute dies dein jüngster Bruder schon.

Orest. Ich kann nicht leiden, daß du, große Seele,
Mit einem falschen Wort betrogen werdest.
Ein lügenhaft Gewebe knüpf' ein Fremder
Dem Fremden, sinnreich und der List gewohnt,
Zur Falle vor die Füße; zwischen uns
Sei Wahrheit!
Ich bin Orest! und dieses schuld'ge Haupt
Senkt nach der Grube sich und sucht den Tod;
In jeglicher Gestalt sei er willkommen!
Wer du auch seist, so wünsch' ich Rettung dir
Und meinem Freunde; mir wünsch' ich sie nicht.
Du scheinst hier wider Willen zu verweilen;
Erfindet Rat zur Flucht und laßt mich hier.
Es stürze mein entseelter Leib vom Fels,
Es rauche bis zum Meer hinab mein Blut
Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren!
Geht ihr, daheim im schönen Griechenland
Ein neues Leben freundlich anzufangen.

(Er entfernt sich.)

Iphigenie. So steigst du denn, Erfüllung, schönste Tochter
Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!
Wie ungeheuer steht dein Bild vor mir;

Kaum reicht mein Blick dir an die Hände, die,
Mit Frucht und Segenskränzen angefüllt,
Die Schätze des Olympus niederbringen.
Wie man den König an dem Übermaß
Der Gaben kennt — denn ihm muß wenig scheinen,
Was Tausenden schon Reichtum ist — so kennt
Man euch, ihr Götter, an gesparten, lang
Und weise zubereiteten Geschenken.
Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann,
Und schaut der Zukunft ausgedehntes Reich,
Wenn jedes Abends Stern- und Nebelhülle
Die Aussicht uns verdeckt. Gelassen hört
Ihr unser Flehn, das um Beschleunigung
Euch kindisch bittet; aber eure Hand
Bricht unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte;
Und wehe dem, der, ungeduldig sie
Ertrotzend, saure Speise sich zum Tod
Genießt. O, laßt das lang erwartete,
Noch kaum gedachte Glück nicht, wie den Schatten
Des abgeschiednen Freundes, eitel mir
Und dreifach schmerzlicher vorübergehn!

Orest (der wieder zu ihr tritt).
Rufst du die Götter an für dich und Pylades,
So nenne meinen Namen nicht mit euerm.
Du rettest den Verbrecher nicht, zu dem
Du dich gesellst, und teilest Fluch und Not.

Iphigenie. Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest. Mit nichten! Laß allein und unbegleitet
Mich zu den Toten gehn. Verhülltest du
In deinen Schleier selbst den Schuldigen:
Du birgst ihn nicht vorm Blick der immer Wachen,
Und deine Gegenwart, du Himmlische,
Drängt sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht.
Sie dürfen mit den ehrnen frechen Füßen
Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten;
Doch hör' ich aus der Ferne hier und da
Ihr gräßliches Gelächter. Wölfe harren
So um den Baum, auf den ein Reisender
Sich rettete. Da draußen ruhen sie
Gelagert; und verlass' ich diesen Hain,
Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd,
Von allen Seiten Staub erregend, auf
Und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie. Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?
Orest. Spar' es für einen Freund der Götter auf.
Iphigenie. Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.
Orest. Durch Rauch und Qualm seh' ich den matten Schein
Des Totenflusses mir zur Hölle leuchten.
Iphigenie. Hast du Elektren, eine Schwester nur?
Orest. Die eine kannt' ich; doch die ältste nahm
Ihr gut Geschick, das uns so schrecklich schien,
Beizeiten aus dem Elend unsers Hauses.
O, laß dein Fragen und geselle dich
Nicht auch zu den Erinnyen; sie blasen
Mir schadenfroh die Asche von der Seele
Und leiden nicht, daß sich die letzten Kohlen
Von unsers Hauses Schreckensbrande still
In mir verglimmen. Soll die Glut denn ewig,
Vorsätzlich angefacht, mit Höllenschwefel
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?
Iphigenie. Ich bringe süßes Räuchwerk in die Flamme.
O, laß den reinen Hauch der Liebe dir
Die Glut des Busens leise wehend kühlen.
Orest, mein Teurer, kannst du nicht vernehmen?
Hat das Geleit der Schreckensgötter so
Das Blut in deinen Adern aufgetrocknet?
Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone,
Versteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?
O, wenn vergoßnen Mutterblutes Stimme
Zur Höll' hinab mit dumpfen Tönen ruft,
Soll nicht der reinen Schwester Segenswort
Hilfreiche Götter vom Olympus rufen?
Orest. Es ruft! es ruft! So willst du mein Verderben?
Verbirgt in dir sich eine Rachegöttin?
Wer bist du, deren Stimme mir entsetzlich
Das Innerste in seinen Tiefen wendet?
Iphigenie. Es zeigt sich dir im tiefsten Herzen an:
Orest, ich bin's! Sieh Iphigenien!
Ich lebe!
Orest. Du!
Iphigenie. Mein Bruder!
Orest. Laß! Hinweg!
Ich rate dir, berühre nicht die Locken!
Wie von Kreusas Brautkleid zündet sich
Ein unauslöschlich Feuer von mir fort.

Laß mich! Wie Herkules will ich Unwürd'ger
Den Tod voll Schmach, in mich verschlossen, sterben.

Iphigenie.

Du wirst nicht untergehn! O, daß ich nur
Ein ruhig Wort von dir vernehmen könnte!
O, löse meine Zweifel, laß des Glückes,
Des lang erflehten, mich auch sicher werden.
Es wälzet sich ein Rad von Freud' und Schmerz
Durch meine Seele. Von dem fremden Manne
Entfernet mich ein Schauer; doch es reißt
Mein Innerstes gewaltig mich zum Bruder.

Orest. Ist hier Lyäens Tempel? Und ergreift
Unbändig-heil'ge Wut die Priesterin?

Iphigenie. O, höre mich! O, sieh mich an, wie mir
Nach einer langen Zeit das Herz sich öffnet
Der Seligkeit, dem Liebsten, was die Welt
Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küssen,
Mit meinen Armen, die den leeren Winden
Nur ausgebreitet waren, dich zu fassen.
O, laß mich! Laß mich! Denn es quillet heller
Nicht vom Parnaß die ew'ge Quelle sprudelnd
Von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab,
Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt
Und wie ein selig Meer mich rings umfängt
Orest! Orest! Mein Bruder!

Orest. Schöne Nymphe,
Ich traue dir und deinem Schmeicheln nicht.
Diana fordert strenge Dienerinnen
Und rächet das entweihte Heiligtum.
Entferne deinen Arm von meiner Brust!
Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,
Das schöne Glück ihm zärtlich bieten willst:
So wende meinem Freunde dein Gemüt,
Dem würd'gern Manne, zu. Er irrt umher
Auf jenem Felsenpfade; such' ihn auf,
Weis' ihn zurecht und schone meiner.

Iphigenie. Fasse
Dich, Bruder, und erkenne die Gefundne!
Schilt einer Schwester reine Himmelsfreude
Nicht unbesonnene, strafbare Lust.
O, nehmt den Wahn ihm von dem starren Auge,
Daß uns der Augenblick der höchsten Freude
Nicht dreifach elend mache! Sie ist hier,

Die längst verlorne Schwester. Vom Altar
Riß mich die Göttin weg, und rettete
Hierher mich in ihr eigen Heiligtum.
Gefangen bist du, dargestellt zum Opfer,
Und findest in der Priesterin die Schwester.

Orest. Unselige! So mag die Sonne denn
Die letzten Greuel unsers Hauses sehn!
Ist nicht Elektra hier? damit auch sie
Mit uns zu Grunde gehe, nicht ihr Leben
Zu schwererem Geschick und Leiden friste.
Gut, Priesterin! ich folge zum Altar:
Der Brudermord ist hergebrachte Sitte
Des alten Stammes; und ich danke, Götter,
Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten
Beschlossen habt. Und laß dir raten, habe
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;
Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab!
Wie sich vom Schwefelpfuhl erzeugte Drachen,
Bekämpfend die verwandte Brut, verschlingen,
Zerstört sich selbst das wütende Geschlecht;
Komm kinderlos und schuldlos mit hinab!
Du siehst mich mit Erbarmen an? Laß ab!
Mit solchen Blicken suchte Klytämnestra
Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen;
Doch sein geschwungner Arm traf ihre Brust.
Die Mutter fiel! — Tritt auf, unwill'ger Geist!
Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien,
Und wohnet dem willkommnen Schauspiel bei,
Dem letzten, gräßlichsten, das ihr bereitet!
Nicht Haß und Rache schärfen ihren Dolch;
Die liebevolle Schwester wird zur That
Gezwungen. Weine nicht! Du hast nicht Schuld.
Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts
Geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester.
Ja, schwinge deinen Stahl, verschone nicht,
Zerreiße diesen Busen und eröffne
Den Strömen, die hier sieden, einen Weg.

(Er sinkt in Ermattung.)

Iphigenie. Allein zu tragen dieses Glück und Elend,
Vermag ich nicht. — Wo bist du, Pylades?
Wo find' ich deine Hilfe, teurer Mann?

(Sie entfernt sich suchend.)

2. Auftritt.

Oreſt aus ſeiner Betäubung erwachend und ſich aufrichtend

Noch einen! reiche mir aus Lethes Fluten
Den letzten kühlen Becher der Erquickung!
Bald iſt der Krampf des Lebens aus dem Buſen
Hinweggeſpült; bald fließet ſtill mein Geiſt,
Der Quelle des Vergeſſens hingegeben,
Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.
Gefällig laßt in eurer Ruhe ſich
Den umgetriebnen Sohn der Erde laben! —
Welch ein Geliſpel hör' ich in den Zweigen,
Welch ein Geräuſch aus jener Dämmrung ſäuſeln?
Sie kommen ſchon, den neuen Gaſt zu ſehn!
Wer iſt die Schar, die herrlich miteinander
Wie ein verſammelt Fürſtenhaus ſich freut?
Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer
Mit Weibern; göttergleich und ähnlich ſcheinen
Die wandelnden Geſtalten. Ja, ſie ſind's,
Die Ahnherrn meines Hauſes! — Mit Thyeſten
Geht Atreus in vertraulichen Geſprächen,
Die Knaben ſchlüpfen ſcherzend um ſie her.
Iſt keine Feindſchaft hier mehr unter euch?
Verloſch die Rache wie das Licht der Sonne?
So bin auch ich willkommen, und ich darf
In euern feierlichen Zug mich miſchen.
Willkommen, Väter! euch grüßt Oreſt,
Von euerm Stamme der letzte Mann;
Was ihr geſät, hat er geerntet:
Mit Fluch beladen, ſtieg er herab.
Doch leichter träget ſich hier jede Bürde:
Nehmt ihn, o nehmt ihn in euern Kreis! —
Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich, Thyeſten!
Wir ſind hier alle der Feindſchaft los. —
Zeigt mir den Vater, den ich nur einmal
Im Leben ſah! — Biſt du's, mein Vater?
Und führſt die Mutter vertraut mit dir?
Darf Klytämneſtra die Hand dir reichen,
So darf Oreſt auch zu dir treten
Und darf ihr ſagen: Sieh deinen Sohn! —
Seht euern Sohn! Heißt ihn willkommen.
Auf Erden war in unſerm Hauſe
Der Gruß des Mordes gewiſſe Loſung,

Und das Geschlecht des alten Tantalus
Hat seine Freuden jenseits der Nacht.
Ihr ruft: Willkommen! Und nehmt mich auf.
O, führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!
Wo ist der Alte? Daß ich ihn sehe,
Das teure Haupt, das vielverehrte,
Das mit den Göttern zu Rate saß.
Ihr scheint zu zaudern, euch wegzuwenden?
Was ist es? Leidet der Göttergleiche?
Weh mir! es haben die Übermächt'gen
Der Heldenbrust grausame Qualen
Mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet.

3. Auftritt.

Orest. Iphigenie. Pylades.

Orest. Seid ihr auch schon herabgekommen?
Wohl, Schwester, dir! Noch fehlt Elektra:
Ein güt'ger Gott send' uns die eine
Mit sanften Pfeilen auch schnell herab.
Dich, armer Freund, muß ich bedauern!
Komm mit, komm mit, zu Plutos Thron,
Als neue Gäste den Wirt zu grüßen!

Iphigenie. Geschwister, die ihr an dem weiten Himmel
Das schöne Licht bei Tag und Nacht herauf
Den Menschen bringet und den Abgeschiednen
Nicht leuchten dürfet, rettet uns Geschwister!
Du liebst, Diana, deinen holden Bruder
Vor allem, was dir Erd' und Himmel bietet,
Und wendest dein jungfräulich Angesicht
Nach seinem ew'gen Lichte sehnend still.
O, laß den Einz'gen, Spätgefundnen mir
Nicht in der Finsternis des Wahnsinns rasen!
Und ist dein Wille, da du hier mich bargst,
Nunmehr vollendet, willst du mir durch ihn
Und ihm durch mich die sel'ge Hilfe geben:
So lös' ihn von den Banden jenes Fluchs,
Daß nicht die teure Zeit der Rettung schwinde.

Pylades. Erkennst du uns und diesen heil'gen Hain
Und dieses Licht, das nicht den Toten leuchtet?
Fühlst du den Arm des Freundes und der Schwester,
Die dich noch fest, noch lebend halten? Faß'
Uns kräftig an; wir sind nicht leere Schatten.

Merk' auf mein Wort! Vernimm es! Raffe dich
Zusammen! Jeder Augenblick ist teuer,
Und unsre Rückkehr hängt an zarten Fäden,
Die, scheint es, eine günst'ge Parze spinnt.

Orest (zu Iphigenie). Laß mich zum erstenmal mit freiem Herzen
In deinen Armen reine Freude haben!
Ihr Götter, die mit flammender Gewalt
Ihr schwere Wolken aufzuzehren wandelt
Und gnädig-ernst den lang erflehten Regen
Mit Donnerstimmen und mit Windesbrausen
In wilden Strömen auf die Erde schüttet;
Doch bald der Menschen grausendes Erwarten
In Segen auflöst und das bange Staunen
In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,
Wenn in den Tropfen frisch erquickter Blätter
Die neue Sonne tausendfach sich spiegelt
Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand
Den grauen Flor der letzten Wolken trennt:
O, laßt mich auch an meiner Schwester Armen,
An meines Freundes Brust, was ihr mir gönnt,
Mit vollem Dank genießen und behalten!
Es löset sich der Fluch, mir sagt's das Herz.
Die Eumeniden ziehn, ich höre sie,
Zum Tartarus und schlagen hinter sich
Die ehrnen Thore fernabdonnernd zu.
Die Erde dampft erquickenden Geruch
Und ladet mich auf ihren Flächen ein,
Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen.

Pylades. Versäumt die Zeit nicht, die gemessen ist!
Der Wind, der unsre Segel schwellt, er bringe
Erst unsre volle Freude zum Olymp.
Kommt! Es bedarf hier schnellen Rat und Schluß.

Vierter Aufzug.

1. Auftritt.

Iphigenie.

Denken die Himmlischen
Einem der Erdgebornen
Viele Verwirrungen zu
Und bereiten sie ihm

Von der Freude zu Schmerzen
Und von Schmerzen zur Freude
Tieferschütternden Übergang:
Dann erziehen sie ihm
In der Nähe der Stadt,
Oder am fernen Gestade,
Daß in Stunden der Not
Auch die Hilfe bereit sei,
Einen ruhigen Freund.
O, segnet, Götter, unsern Pylades
Und was er immer unternehmen mag!
Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht,
Des Greises leuchtend Aug' in der Versammlung.
Denn seine Seel' ist stille; sie bewahrt
Der Ruhe heil'ges unerschöpftes Gut,
Und den Umhergetriebnen reichet er
Aus ihren Tiefen Rat und Hilfe. Mich
Riß er vom Bruder los; den staunt' ich an
Und immer wieder an und konnte mir
Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht
Aus meinen Armen los und fühlte nicht
Die Nähe der Gefahr, die uns umgiebt.
Jetzt gehn sie, ihren Anschlag auszuführen,
Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten,
In einer Bucht versteckt, aufs Zeichen lauert,
Und haben kluges Wort mir in den Mund
Gegeben, mich gelehrt, was ich dem König
Antworte, wenn er sendet und das Opfer
Mir dringender gebietet. Ach! ich sehe wohl,
Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind.
Ich habe nicht gelernt, zu hinterhalten,
Noch jemand etwas abzulisten. Weh!
O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,
Wie jedes andre wahr gesprochne Wort,
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,
Ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge schwankt
Mir durch die Brust. Es greift die Furie
Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder
Des ungeweihten Ufers grimmig an?
Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre

Gewaffnete sich nahen! — Hier! — Der Bote
Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.
Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,
Da ich des Mannes Angesicht erblicke,
Dem ich mit falschem Wort begegnen soll.

2. Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas. Beschleunige das Opfer, Priesterin!
Der König wartet, und es harrt das Volk.
Iphigenie. Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink,
Wenn unvermutet nicht ein Hindernis
Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.
Arkas. Was ist's, das den Befehl des Königs hindert?
Iphigenie. Der Zufall, dessen wir nicht Meister sind.
Arkas. So sage mir's, daß ich's ihm schnell vermelde;
Denn er beschloß bei sich der beiden Tod.
Iphigenie. Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen.
Der ältste dieser Männer trägt die Schuld
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.
Die Furien verfolgen seinen Pfad,
Ja, in dem innern Tempel faßte selbst
Das Übel ihn, und seine Gegenwart
Entheiligte die reine Stätte. Nun
Eil' ich mit meinen Jungfraun, an dem Meere
Der Göttin Bild mit frischer Welle netzend,
Geheimnisvolle Weihe zu begehn.
Es störe niemand unsern stillen Zug!
Arkas. Ich melde dieses neue Hindernis
Dem Könige geschwind; beginne du
Das heil'ge Werk nicht eh', bis er's erlaubt.
Iphigenie. Dies ist allein der Priestrin überlassen.
Arkas. Solch seltnen Fall soll auch der König wissen.
Iphigenie. Sein Rat wie sein Befehl verändert nichts.
Arkas. Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.
Iphigenie. Erdringe nicht, was ich versagen sollte.
Arkas. Versage nicht, was gut und nützlich ist.
Iphigenie. Ich gebe nach, wenn du nicht säumen willst.
Arkas. Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager
Und schnell mit seinen Worten hier zurück.
O, könnt' ich ihm noch eine Botschaft bringen,
Die alles löste, was uns jetzt verwirrt:
Denn du hast nicht des Treuen Rat geachtet.

Iphigenie. Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.
Arkas. Noch änderst du den Sinn zur rechten Zeit.
Iphigenie. Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht;
Arkas. Du hältst unmöglich, was dir Mühe kostet.
Iphigenie. Dir scheint es möglich, weil der Wunsch dich trügt.
Arkas. Willst du denn alles so gelassen wagen?
Iphigenie. Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.
Arkas. Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.
Iphigenie. Auf ihren Fingerzeig kommt alles an.
Arkas. Ich sage dir, es liegt in deiner Hand.
Des Königs aufgebrachter Sinn allein
Bereitet diesen Fremden bittern Tod.
Das Heer entwöhnte längst vom harten Opfer
Und von dem blut'gen Dienste sein Gemüt.
Ja, mancher, den ein widriges Geschick
An fremdes Ufer trug, empfand es selbst,
Wie götterlich dem armen Irrenden,
Umhergetrieben an der fremden Grenze,
Ein freundlich Menschenangesicht begegnet.
O, wende nicht von uns, was du vermagst!
Du endest leicht, was du begonnen hast:
Denn nirgends baut die Milde, die herab
In menschlicher Gestalt vom Himmel kommt,
Ein Reich sich schneller, als wo trüb und wild
Ein neues Volk, voll Leben, Mut und Kraft,
Sich selbst und banger Ahnung überlassen,
Des Menschenlebens schwere Bürden trägt.
Iphigenie. Erschüttre meine Seele nicht, die du
Nach deinem Willen nicht bewegen kannst.
Arkas. Solang es Zeit ist, schont man weder Mühe
Noch eines guten Wortes Wiederholung.
Iphigenie. Du machst dir Müh', und mir erregst du Schmerzen.
Vergebens beides: darum laß mich nun.
Arkas. Die Schmerzen sind's, die ich zu Hilfe rufe:
Denn es sind Freunde, Gutes raten sie.
Iphigenie. Sie fassen meine Seele mit Gewalt,
Doch tilgen sie den Widerwillen nicht.
Arkas. Fühlt eine schöne Seele Widerwillen
Für eine Wohlthat, die der Edle reicht?
Iphigenie. Ja, wenn der Edle, was sich nicht geziemt,
Statt meines Dankes mich erwerben will.
Arkas. Wer keine Neigung fühlt, dem mangelt es
An einem Worte der Entschuld'gung nie.

Dem Fürsten sag' ich an, was hier geschehn.
O, wiederholtest du in deiner Seele,
Wie edel er sich gegen dich betrug
Von deiner Ankunft bis an diesen Tag!

3. Auftritt.

Iphigenie allein.

Von dieses Mannes Rede fühl' ich mir
Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen
Auf einmal umgewendet. Ich erschrecke! —
Denn wie die Flut mit schnellen Strömen wachsend
Die Felsen überspült, die in dem Sand
Am Ufer liegen; so bedeckte ganz
Ein Freudenstrom mein Innerstes. Ich hielt
In meinen Armen das Unmögliche.
Es schien sich eine Wolke wieder sanft
Um mich zu legen, von der Erde mich
Empor zu heben und in jenen Schlummer
Mich einzuwiegen, den die gute Göttin
Um meine Schläfe legte, da ihr Arm
Mich rettend faßte. — Meinen Bruder
Ergriff das Herz mit einziger Gewalt:
Ich horchte nur auf seines Freundes Rat;
Nur sie zu retten, drang die Seele vorwärts.
Und wie den Klippen einer wüsten Insel
Der Schiffer gern den Rücken wendet: so
Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme
Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,
Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich
Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug
Verhaßt. O, bleibe ruhig, meine Seele!
Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?
Den festen Boden deiner Einsamkeit
Mußt du verlassen? Wieder eingeschifft,
Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb
Und bang verkennest du die Welt und dich.

4. Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Pylades. Wo ist sie? daß ich ihr mit schnellen Worten
Die frohe Botschaft unsrer Rettung bringe!
Iphigenie. Du siehst mich hier voll Sorgen und Erwartung
Des sichern Trostes, den du mir versprichst.

Pylades. Dein Bruder ist geheilt! Den Felsenboden
Des ungeweihten Ufers und den Sand
Betraten wir mit fröhlichen Gesprächen;
Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht.
Und herrlicher und immer herrlicher
Umloderte der Jugend schöne Flamme
Sein lockig Haupt; sein volles Auge glühte
Von Mut und Hoffnung, und sein freies Herz
Ergab sich ganz der Freude, ganz der Lust,
Dich, seine Retterin, und mich zu retten.

Iphigenie. Gesegnet seist du, und es möge nie
Von deiner Lippe, die so Gutes sprach,
Der Ton des Leidens und der Klage tönen!

Pylades. Ich bringe mehr als das; denn schön begleitet,
Gleich einem Fürsten, pflegt das Glück zu nahn.
Auch die Gefährten haben wir gefunden.
In einer Felsenbucht verbargen sie
Das Schiff und saßen traurig und erwartend.
Sie sahen deinen Bruder und es regten
Sich alle jauchzend, und sie baten dringend,
Der Abfahrt Stunde zu beschleunigen.
Es sehnet jede Faust sich nach dem Ruder,
Und selbst ein Wind erhob vom Lande lispelnd,
Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.
Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,
Laß mich das Heiligtum betreten, laß
Mich unsrer Wünsche Ziel verehrend fassen!
Ich bin allein genug, der Göttin Bild
Auf wohlgeübten Schultern wegzutragen;
Wie sehn' ich mich nach der erwünschten Last!

(Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken, daß Iphigenie nicht folgt, endlich kehrt er sich um.)

Du stehst und zauderst — sage mir — du schweigst!
Du scheinst verworren! Widersetzet sich
Ein neues Unheil unserm Glück? Sag an!
Hast du dem Könige das kluge Wort
Vermelden lassen, das wir abgeredet?

Iphigenie. Ich habe, teurer Mann; doch wirst du schelten.
Ein schweigender Verweis war mir dein Anblick!
Des Königs Bote kam, und wie du es
Mir in den Mund gelegt, so sagt' ich's ihm.
Er schien zu staunen und verlangte dringend,
Die seltne Feier erst dem Könige

Zu melden, seinen Willen zu vernehmen;
Und nun erwart' ich seine Wiederkehr.

Pylades. Weh uns! Erneuert schwebt nun die Gefahr
Um unsre Schläfe! Warum hast du nicht
Ins Priesterrecht dich weislich eingehüllt?

Iphigenie. Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Pylades. So wirst du, reine Seele, dich und uns
Zu Grunde richten. Warum dacht' ich nicht
Auf diesen Fall voraus und lehrte dich
Auch dieser Fordrung auszuweichen!

Iphigenie. Schilt
Nur mich, die Schuld ist mein, ich fühl' es wohl;
Doch konnt' ich anders nicht dem Mann begegnen,
Der mit Vernunft und Ernst von mir verlangte,
Was ihm mein Herz als Recht gestehen mußte.

Pylades. Gefährlicher zieht sich's zusammen; doch auch so
Laß uns nicht zagen oder unbesonnen
Und übereilt uns selbst verraten. Ruhig
Erwarte du die Wiederkunft des Boten
Und dann steh fest, er bringe, was er will:
Denn solcher Weihung Feier anzuordnen,
Gehört der Priesterin und nicht dem König.
Und fordert er, den fremden Mann zu sehn,
Der von dem Wahnsinn schwer belastet ist,
So lehn' es ab, als hieltest du uns beide
Im Tempel wohl verwahrt. So schaff' uns Luft,
Daß wir aufs eiligste, den heil'gen Schatz
Dem rauh unwürd'gen Volk entwendend, fliehn.
Die besten Zeichen sendet uns Apoll,
Und eh' wir die Bedingung fromm erfüllen,
Erfüllt er göttlich sein Versprechen schon.
Orest ist frei, geheilt! — Mit dem Befreiten,
O, führet uns hinüber, günst'ge Winde,
Zur Felseninsel, die der Gott bewohnt;
Dann nach Mycen, daß es lebendig werde,
Daß von der Asche des verloschnen Herdes
Die Vatergötter fröhlich sich erheben
Und schönes Feuer ihre Wohnungen
Umleuchte! Deine Hand soll ihnen Weihrauch
Zuerst aus goldnen Schalen streuen. Du
Bringst über jene Schwelle Heil und Leben wieder,
Entsühnst den Fluch und schmückest neu die Deinen
Mit frischen Lebensblüten herrlich aus.

Iphigenie. Vernehm' ich dich, so wendet sich, o Teurer,
Wie sich die Blume nach der Sonne wendet,
Die Seele, von dem Strahle deiner Worte
Getroffen, sich dem süßen Troste nach.
Wie köstlich ist des gegenwärt'gen Freundes
Gewisse Rede, deren Himmelskraft
Ein Einsamer entbehrt und still versinkt.
Denn langsam reift, verschlossen in dem Busen,
Gedank' ihm und Entschluß; die Gegenwart
Des Liebenden entwickelte sie leicht.
Pylades. Leb wohl! Die Freunde will ich nun geschwind
Beruhigen, die sehnlich wartend harren.
Dann komm' ich schnell zurück und lausche hier
Im Felsenbusch versteckt auf deinen Wink —
Was sinnest du? Auf einmal überschwebt
Ein stiller Trauerzug die freie Stirne.
Iphigenie. Verzeih! Wie leichte Wolken vor der Sonne,
So zieht mir vor der Seele leichte Sorge
Und Bangigkeit vorüber.
Pylades. Fürchte nicht!
Betrüglich schloß die Furcht mit der Gefahr
Ein enges Bündnis; beide sind Gesellen.
Iphigenie. Die Sorge nenn' ich edel, die mich warnt,
Den König, der mein zweiter Vater ward,
Nicht tückisch zu betrügen, zu berauben.
Pylades. Der deinen Bruder schlachtet, dem entfliehst du.
Iphigenie. Es ist derselbe, der mir Gutes that.
Pylades. Das ist nicht Undank, was die Not gebeut.
Iphigenie. Es bleibt wohl Undank; nur die Not entschuldigt's
Pylades. Vor Göttern und vor Menschen dich gewiß.
Iphigenie. Allein mein eigen Herz ist nicht befriedigt.
Pylades. Zu strenge Forderung ist verborgner Stolz.
Iphigenie. Ich untersuche nicht, ich fühle nur.
Pylades. Fühlst du dich recht, so mußt du dich verehren.
Iphigenie. Ganz unbefleckt genießt sich nur das Herz.
Pylades. So hast du dich im Tempel wohl bewahrt;
Das Leben lehrt uns, weniger mit uns
Und andern strenge sein; du lernst es auch.
So wunderbar ist dies Geschlecht gebildet,
So vielfach ist's verschlungen und verknüpft,
Daß keiner in sich selbst, noch mit den andern
Sich rein und unverworren halten kann.
Auch sind wir nicht bestellt, uns selbst zu richten.

Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehen,
Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht;
Denn selten schätzt er recht, was er gethan,
Und was er thut, weiß er fast nie zu schätzen.

Iphigenie. Fast überredest du mich zu deiner Meinung.

Pylades. Braucht's Überredung, wo die Wahl versagt ist?
Den Bruder, dich und einen Freund zu retten,
Ist nur ein Weg; fragt sich's, ob wir ihn gehn?

Iphigenie. O, laß mich zaudern! denn du thätest selbst
Ein solches Unrecht keinem Mann gelassen,
Dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.

Pylades. Wenn wir zu Grunde gehen, wartet dein
Ein härtrer Vorwurf, der Verzweiflung trägt.
Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt,
Da du, dem großen Übel zu entgehen,
Ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphigenie. O, trüg' ich doch ein männlich Herz in mir,
Das, wenn es einen kühnen Vorsatz hegt,
Vor jeder andern Stimme sich verschließt!

Pylades. Du weigerst dich umsonst; die ehrne Hand
Der Not gebietet, und ihr ernster Wink
Ist oberstes Gesetz, dem Götter selbst
Sich unterwerfen müssen. Schweigend herrscht
Des ew'gen Schicksals unberatne Schwester.
Was sie dir auferlegt, das trage; thu,
Was sie gebeut. Das andre weißt du. Bald
Komm' ich zurück, aus deiner heil'gen Hand
Der Rettung schönes Siegel zu empfangen.

5. Auftritt.

Iphigenie allein.

Ich muß ihm folgen; denn die Meinigen
Seh' ich in dringender Gefahr. Doch, ach!
Mein eigen Schicksal macht mir bang und bänger.
O, soll ich nicht die stille Hoffnung retten,
Die in der Einsamkeit ich schön genährt?
Soll dieser Fluch denn ewig walten? Soll
Nie dies Geschlecht mit einem neuen Segen
Sich wieder heben? — Nimmt doch alles ab!
Das beste Glück, des Lebens schönste Kraft
Ermattet endlich! Warum nicht der Fluch?
So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt,
Von meines Hauses Schicksal abgeschieden,

Dereinst mit reiner Hand und reinem Herzen
Die schwer befleckte Wohnung zu entsühnen.
Kaum wird in meinen Armen mir ein Bruder
Vom grimm'gen Übel wundervoll und schnell
Geheilt, kaum naht ein lang erflehtes Schiff,
Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten,
So legt die taube Not ein doppelt Laster
Mit ehrner Hand mir auf: das heilige,
Mir anvertraute, viel verehrte Bild
Zu rauben und den Mann zu hintergehn,
Dem ich mein Leben und mein Schicksal danke.
O, daß in meinem Busen nicht zuletzt
Ein Widerwille keime! der Titanen,
Der alten Götter tiefer Haß auf euch,
Olympier, nicht auch die zarte Brust
Mit Geierklauen fasse! Rettet mich
Und rettet euer Bild in meiner Seele!
Vor meinen Ohren tönt das alte Lied
— Vergessen hatt' ich's und vergaß es gern —
Das Lied der Parzen, das sie grausend sangen,
Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel;
Sie litten mit dem edlen Freunde; grimmig
War ihre Brust und furchtbar ihr Gesang.
In unsrer Jugend sang's die Amme mir
Und den Geschwistern vor, ich merkt' es wohl.

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft
In ewigen Händen
Und können sie brauchen,
Wie's ihnen gefällt.
Der fürchte sie doppelt,
Den je sie erheben!
Auf Klippen und Wolken
Sind Stühle bereitet
Um goldene Tische.
Erhebet ein Zwist sich:
So stürzen die Gäste
Geschmäht und geschändet,
In nächtliche Tiefen
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Gerechten Gerichtes.

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber;
Aus Schlünden der Tiefe
Dampft ihnen der Atem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.
Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern
Und meiden, im Enkel
Die ehmals geliebten,
Still redenden Züge
Des Ahnherrn zu sehn.
So sangen die Parzen;
Es horcht der Verbannte
In nächtlichen Höhlen,
Der Alte, die Lieder,
Denkt Kinder und Enkel
Und schüttelt das Haupt.

Fünfter Aufzug.

1. Auftritt.

Thoas. Arkas.

Arkas. Verwirrt muß ich gestehn, daß ich nicht weiß,
Wohin ich meinen Argwohn richten soll.
Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht
Verstohlen sinnen? Ist's die Priesterin,
Die ihnen hilft? Es mehrt sich das Gerücht:
Das Schiff, das diese beiden hergebracht,
Sei irgend noch in einer Bucht versteckt.
Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,
Der heil'ge Vorwand dieser Zögrung, rufen
Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf.

Thoas. Es komme schnell die Priesterin herbei!
Dann geht, durchsucht das Ufer scharf und schnell
Vom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin.

Verschonet seine heil'gen Tiefen, legt
Bedächt'gen Hinterhalt und greift sie an;
Wo ihr sie findet, faßt sie, wie ihr pflegt.

2. Auftritt.

Thoas allein.

Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen:
Erst gegen sie, die ich so heilig hielt,
Dann gegen mich, der ich sie zum Verrat
Durch Nachsicht und durch Güte bildete.
Zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut
Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn
Der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre sie
In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen,
Und hätte sie der heil'ge Grimm verschont:
Sie wäre froh gewesen, sich allein
Zu retten, hätte dankbar ihr Geschick
Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar
Vergossen, hätte Pflicht genannt,
Was Not war. Nun lockt meine Güte
In ihrer Brust verwegnen Wunsch herauf.
Vergebens hofft' ich, sie mir zu verbinden:
Sie sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus.
Durch Schmeichelei gewann sie mir das Herz;
Nun widersteh' ich der: so sucht sie sich
Den Weg durch List und Trug, und meine Güte
Scheint ihr ein altverjährtes Eigentum.

3. Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Du forderst mich? Was bringt dich zu uns her?
Thoas. Du schiebst das Opfer auf; sag' an, warum?
Iphigenie. Ich hab' an Arkas alles klar erzählt.
Thoas. Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.
Iphigenie. Die Göttin giebt dir Frist zur Überlegung.
Thoas. Sie scheint dir selbst gelegen, diese Frist.
Iphigenie. Wenn dir das Herz zum grausamen Entschluß
Verhärtet ist: so solltest du nicht kommen!
Ein König, der Unmenschliches verlangt,
Findt Diener gnug, die gegen Gnad' und Lohn
Den halben Fluch der That begierig fassen;
Doch seine Gegenwart bleibt unbefleckt.
Er sinnt den Tod in einer schweren Wolke,

Und seine Boten bringen flammendes
Verderben auf des Armen Haupt hinab;
Er aber schwebt durch seine Höhen ruhig,
Ein unerreichter Gott, im Sturme fort.

Thoas. Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied.

Iphigenie. Nicht Priesterin, nur Agamemnons Tochter,
Der Unbekannten Wort verehrtest du,
Der Fürstin willst du rasch gebieten? Nein!
Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen,
Erst meinen Eltern und dann einer Gottheit,
Und folgsam fühlt' ich immer meine Seele
Am schönsten frei; allein dem harten Worte,
Dem rauhen Ausspruch eines Mannes mich
Zu fügen, lernt' ich weder dort, noch hier.

Thoas. Ein alt Gesetz, nicht ich, gebietet dir.

Iphigenie. Wir fassen ein Gesetz begierig an,
Das unsrer Leidenschaft zur Waffe dient.
Ein andres spricht zu mir, ein älteres,
Mich dir zu widersetzen, das Gebot,
Dem jeder Fremde heilig ist.

Thoas. Es scheinen die Gefangnen dir sehr nah
Am Herzen: denn vor Anteil und Bewegung
Vergissest du der Klugheit erstes Wort,
Daß man den Mächtigen nicht reizen soll.

Iphigenie. Red' oder schweig' ich, immer kannst du wissen,
Was mir im Herzen ist und immer bleibt.
Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals
Nicht ein verschloßnes Herz zum Mitleid auf?
Wie mehr denn meins! In ihnen seh' ich mich.
Ich habe vorm Altare selbst gezittert,
Und feierlich umgab der frühe Tod
Die Knieende; das Messer zuckte schon,
Den lebenvollen Busen zu durchbohren;
Mein Innerstes entsetzte wirbelnd sich,
Mein Auge brach, und — ich fand mich gerettet.
Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,
Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig?
Du weißt es, kennst mich, und du willst mich zwingen!

Thoas. Gehorche deinem Dienste, nicht dem Herrn.

Iphigenie. Laß ab! beschönige nicht die Gewalt,
Die sich der Schwachheit eines Weibes freut.
Ich bin so frei geboren als ein Mann.
Stünd' Agamemnons Sohn dir gegenüber,

Und du verlangtest, was sich nicht gebührt:
So hat auch er ein Schwert und einen Arm,
Die Rechte seines Busens zu verteid'gen.
Ich habe nichts als Worte, und es ziemt
Dem edlen Mann, der Frauen Wort zu achten.

Thoas. Ich acht' es mehr als eines Bruders Schwert.

Iphigenie. Das Los der Waffen wechselt hin und her;
Kein kluger Streiter hält den Feind gering.
Auch ohne Hilfe gegen Trutz und Härte
Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen:
Sie gab zur List ihm Freude, lehrt' ihn Künste;
Bald weicht er aus, verspätet und umgeht.
Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Thoas. Die Vorsicht stellt der List sich klug entgegen.

Iphigenie. Und eine reine Seele braucht sie nicht.

Thoas. Sprich unbehutsam nicht dein eigen Urteil.

Iphigenie. O, sähest du, wie meine Seele kämpft,
Ein bös Geschick, das sie ergreifen will,
Im ersten Anfall mutig abzutreiben!
So steh' ich denn hier wehrlos gegen dich?
Die schöne Bitte, den anmut'gen Zweig,
In einer Frauen Hand gewaltiger
Als Schwert und Waffe, stößest du zurück:
Was bleibt mir nun, mein Innres zu verteid'gen?
Ruf' ich die Göttin um ein Wunder an?
Ist keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Thoas. Es scheint, der beiden Fremden Schicksal macht
Unmäßig dich besorgt. Wer sind sie, sprich,
Für die dein Geist gewaltig sich erhebt?

Iphigenie. Sie sind — sie scheinen — für Griechen halt' ich sie.

Thoas. Landsleute sind es? Und sie haben wohl
Der Rückkehr schönes Bild in dir erneut?

Iphigenie (nach einigem Stillschweigen).
Hat denn zur unerhörten That der Mann
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches
Nur er an die gewalt'ge Heldenbrust?
Was nennt man groß? Was hebt die Seele schaudernd
Dem immer wiederholenden Erzähler,
Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg
Der Mutigste begann? Der in der Nacht
Allein das Heer des Feindes überschleicht,
Wie unversehen eine Flamme wütend
Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,

Zuletzt, gedrängt von den Ermunterten,
Auf Feindes Pferden, doch mit Beute kehrt,
Wird der allein gepriesen? Der allein,
Der, einen sichern Weg verachtend, kühn
Gebirg' und Wälder durchzustreifen geht,
Daß er von Räubern eine Gegend säubre?
Ist uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib
Sich ihres angebornen Rechts entäußern,
Wild gegen Wilde sein, wie Amazonen
Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute
Die Unterdrückung rächen? Auf und ab
Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen:
Ich werde großem Vorwurf nicht entgehn,
Noch schwerem Übel, wenn es mir mißlingt;
Allein euch leg' ich's auf die Kniee! Wenn
Ihr wahrhaft seid, wie ihr gepriesen werdet:
So zeigt's durch euern Beistand und verherrlicht
Durch mich die Wahrheit! — Ja, vernimm, o König,
Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet;
Vergebens fragst du den Gefangnen nach;
Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,
Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.
Der älteste, den das Übel hier ergriffen
Und nun verlassen hat — es ist Orest,
Mein Bruder, und der andre sein Vertrauter,
Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.
Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer
Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild
Dianens wegzurauben und zu ihm
Die Schwester hinzubringen, und dafür
Verspricht er dem von Furien Verfolgten,
Des Mutterblutes Schuldigen, Befreiung.
Uns beide hab' ich nun, die Überbliebnen
Von Tantals Haus, in deine Hand gelegt:
Verdirb uns — wenn du darfst.

Thoas. Du glaubst, es höre
Der rohe Scythe, der Barbar, die Stimme
Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,
Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigenie. Es hört sie jeder,
Geboren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Busen rein
Und ungehindert fließt. — Was sinnst du mir,

O König, schweigend in der tiefen Seele?
Ist es Verderben? So töte mich zuerst!
Denn nun empfind' ich, da uns keine Rettung
Mehr übrig bleibt, die gräßliche Gefahr,
Worein ich die Geliebten übereilt
Vorsätzlich stürzte. Weh! ich werde sie
Gebunden vor mir sehn! Mit welchen Blicken
Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,
Den ich ermorde? Nimmer kann ich ihm
Mehr in die vielgeliebten Augen schaun!

Thoas. So haben die Betrüger künstlich-dichtend
Der lang Verschloßnen, ihre Wünsche leicht
Und willig Glaubenden ein solch Gespinst
Ums Haupt geworfen!

Iphigenie. Nein! o König, nein!
Ich könnte hintergangen werden; diese
Sind treu und wahr. Wirst du sie anders finden,
So laß sie fallen und verstoße mich,
Verbanne mich zur Strafe meiner Thorheit
An einer Klippeninsel traurig Ufer.
Ist aber dieser Mann der langerflehte,
Geliebte Bruder, so entlaß uns, sei
Auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich.
Mein Vater fiel durch seiner Frauen Schuld
Und sie durch ihren Sohn. Die letzte Hoffnung
Von Atreus' Stamme ruht auf ihm allein.
Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand
Hinübergehn und unser Haus entsühnen.
Du hältst mir Wort! — Wenn zu den Meinen je
Mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst
Du, mich zu lassen; und sie ist es nun.
Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen,
Verlegen zu, daß er den Bittenden
Auf einen Augenblick entferne; noch
Verspricht er auf den Fall, den er nicht hofft:
Dann fühlt er erst die Höhe seiner Würde,
Wenn er den Harrenden beglücken kann.

Thoas. Unwillig, wie sich Feuer gegen Wasser
Im Kampfe wehrt und gischend seinen Feind
Zu tilgen sucht, so wehret sich der Zorn
In meinem Busen gegen deine Worte.

Iphigenie.
O, laß die Gnade, wie das heil'ge Licht

Der stillen Opferflamme, mir, umkränzt
Von Lobgesang und Dank und Freude, lodern.
Thoas. Wie oft besänftigte mich diese Stimme!
Iphigenie. O, reiche mir die Hand zum Friedenszeichen.
Thoas. Du forderst viel in einer kurzen Zeit.
Iphigenie. Um Gut's zu thun, braucht's keiner Überlegung.
Thoas. Sehr viel! denn auch dem Guten folgt das Übel.
Iphigenie. Der Zweifel ist's, der Gutes böse macht.
Bedenke nicht; gewähre, wie du's fühlst.

4. Auftritt.

Orest gewaffnet. Die Vorigen.

Orest (nach der Scene gekehrt). Verdoppelt eure Kräfte! Haltet sie
Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht
Der Menge nicht und deckt den Weg zum Schiffe
Mir und der Schwester!
(Zu Iphigenie, ohne den König zu sehen.)
Komm, wir sind verraten,
Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. Geschwind!
(Er erblickt den König.)
Thoas (nach dem Schwerte greifend).
In meiner Gegenwart führt ungestraft
Kein Mann das nackte Schwert.
Iphigenie. Entheiliget
Der Göttin Wohnung nicht durch Wut und Mord.
Gebietet euerm Volke Stillstand, höret
Die Priesterin, die Schwester!
Orest. Sage mir!
Wer ist es, der uns droht?
Iphigenie. Verehr' in ihm
Den König, der mein zweiter Vater ward!
Verzeih mir, Bruder; doch mein kindlich Herz
Hat unser ganz Geschick in seine Hand
Gelegt. Gestanden hab' ich euern Anschlag
Und meine Seele vom Verrat gerettet.
Orest. Will er die Rückkehr friedlich uns gewähren?
Iphigenie. Dein blinkend Schwert verbietet mir die Antwort.
Orest (der das Schwert einsteckt).
So sprich! du siehst, ich horche deinen Worten.

5. Auftritt.

Die Vorigen. Pylades. Bald nach ihm Arkas. Beide mit bloßen Schwertern
Pylades. Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffen
Die Unsrigen zusammen; weichend werden

Sie nach der See langsam zurückgedrängt.
Welch ein Gespräch der Fürsten sind' ich hier!
Dies ist des Königes verehrtes Haupt!

Arkas. Gelassen, wie es dir, o König, ziemt,
Stehst du den Feinden gegenüber. Gleich
Ist die Verwegenheit bestraft; es weicht
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser.
Ein Wort von dir, so steht's in Flammen.

Thoas. Geh!
Gebiete Stillstand meinem Volke! Keiner
Beschädige den Feind, solang wir reden.

(Arkas ab.)

Orest. Ich nehm' es an. Geh, sammle, treuer Freund,
Den Rest des Volkes; harret still, welch Ende
Die Götter unsern Thaten zubereiten.

(Pylades ab.)

6. Auftritt.

Iphigenie. Thoas. Orest.

Iphigenie. Befreit von Sorge mich, eh' ihr zu sprechen
Beginnet. Ich befürchte bösen Zwist,
Wenn du, o König, nicht der Billigkeit
Gelinde Stimme hörest, du, mein Bruder,
Der raschen Jugend nicht gebieten willst.

Thoas. Ich halte meinen Zorn, wie es dem Ältern
Geziemt, zurück. Antworte mir! Womit
Bezeugst du, daß du Agamemnons Sohn
Und Dieser Bruder bist?

Orest. Hier ist das Schwert,
Mit dem er Trojas tapfre Männer schlug.
Dies nahm ich seinem Mörder ab und bat
Die Himmlischen, den Mut und Arm, das Glück
Des großen Königes mir zu verleihn
Und einen schönern Tod mir zu gewähren.
Wähl' einen aus den Edlen deines Heers
Und stelle mir den Besten gegenüber.
So weit die Erde Heldensöhne nährt,
Ist keinem Fremdling dies Gesuch verweigert.

Thoas. Dies Vorrecht hat die alte Sitte nie
Dem Fremden hier gestattet.

Orest. So beginne
Die neue Sitte denn von dir und mir!
Nachahmend heiliget ein ganzes Volk

Die edle That der Herrscher zum Gesetz.
Und laß mich nicht allein für unsre Freiheit,
Laß mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen!
Fall' ich, so ist ihr Urteil mit dem meinen
Gesprochen; aber gönnet mir das Glück,
Zu überwinden, so betrete nie
Ein Mann dies Ufer, dem der schnelle Blick
Hilfreicher Liebe nicht begegnet, und
Getröstet scheide jeglicher hinweg!

Thoas. Nicht unwert scheinest du, o Jüngling, mir
Der Ahnherrn, deren du dich rühmst, zu sein.
Groß ist die Zahl der edlen, tapfern Männer,
Die mich begleiten; doch ich stehe selbst
In meinen Jahren noch dem Feinde, bin
Bereit, mit dir der Waffen Los zu wagen.

Iphigenie. Mit nichten! Dieses blutigen Beweises
Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand
Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Geschick.
Der rasche Kampf verewigt einen Mann:
Er falle gleich, so preiset ihn das Lied.
Allein die Thränen, die unendlichen,
Der Überbliebnen, der verlaßnen Frau
Zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt
Von tausend durchgeweinten Tag' und Nächten,
Wo eine stille Seele den verlornen,
Rasch abgeschiednen Freund vergebens sich
Zurückzurufen bangt und sich verzehrt.
Mich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt,
Daß der Betrug nicht eines Räubers mich
Vom sichern Schutzort reiße, mich der Knechtschaft
Verrate. Fleißig hab' ich sie befragt,
Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen
Gefordert, und gewiß ist nun mein Herz.
Sieh hier an seiner rechten Hand das Mal
Wie von drei Sternen, das am Tage schon,
Da er geboren ward, sich zeigte, das
Auf schwere That, mit dieser Faust zu üben,
Der Priester deutete. Dann überzeugt
Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier
Die Augenbraue spaltet. Als ein Kind
Ließ ihn Elektra, rasch und unvorsichtig
Nach ihrer Art, aus ihren Armen stürzen.
Er schlug auf einen Dreifuß auf — Er ist's —

Soll ich dir noch die Ähnlichkeit des Vaters,
Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens
Dir auch als Zeugen der Versichrung nennen?

Thoas. Und hübe deine Rede jeden Zweifel,
Und bändigt' ich den Zorn in meiner Brust,
So würden doch die Waffen zwischen uns
Entscheiden müssen; Frieden seh' ich nicht.
Sie sind gekommen, du bekennest selbst,
Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben.
Glaubt ihr, ich sehe dies gelassen an?
Der Grieche wendet oft sein lüstern Auge
Den fernen Schätzen der Barbaren zu,
Dem goldnen Felle, Pferden, schönen Töchtern;
Doch führte sie Gewalt und List nicht immer
Mit den erlangten Gütern glücklich heim.

Orest. Das Bild, o König, soll uns nicht entzweien!
Jetzt kennen wir den Irrtum, den ein Gott
Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,
Da er den Weg hierher uns wandern hieß.
Um Rat und um Befreiung bat ich ihn
Von dem Geleit der Furien; er sprach:
„Bringst du die Schwester, die an Tauris' Ufer
Im Heiligtume wider Willen bleibt,
Nach Griechenland, so löset sich der Fluch."
Wir legten's von Apollens Schwester aus,
Und er gedachte dich! Die strengen Bande
Sind nun gelöst; du bist den Deinen wieder,
Du Heilige, geschenkt. Von dir berührt,
War ich geheilt; in deinen Armen faßte
Das Übel mich mit allen seinen Klauen
Zum letztenmal und schüttelte das Mark
Entsetzlich mir zusammen; dann entfloh's
Wie eine Schlange zu der Höhle. Neu
Genieß' ich nun durch dich das weite Licht
Des Tages. Schön und herrlich zeigt sich mir
Der Göttin Rat. Gleich einem heil'gen Bilde,
Daran der Stadt unwandelbar Geschick
Durch ein geheimes Götterwort gebannt ist,
Nahm sie dich weg, die Schützerin des Hauses;
Bewahrte dich in einer heil'gen Stille
Zum Segen deines Bruders und der Deinen.
Da alle Rettung auf der weiten Erde
Verloren schien, giebst du uns alles wieder.

Laß deine Seele sich zum Frieden wenden,
O König! Hindre nicht, daß sie die Weihe
Des väterlichen Hauses nun vollbringe,
Mich der entsühnten Halle wiedergebe,
Mir auf das Haupt die alte Krone drücke!
Vergilt den Segen, den sie dir gebracht,
Und laß des nähern Rechtes mich genießen!
Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm,
Wird durch die Wahrheit dieser hohen Seele
Beschämt, und reines kindliches Vertrauen
Zu einem edlen Manne wird belohnt.

Iphigenie. Denk' an dein Wort und laß durch diese Rede
Aus einem graden treuen Munde dich
Bewegen! Sieh uns an! Du hast nicht oft
Zu solcher edlen That Gelegenheit.
Versagen kannst du's nicht; gewähr' es bald.

Thoas. So geht!

Iphigenie. Nicht so, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, scheid' ich nicht von dir.
Verbann' uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte
Von dir zu uns: so sind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgeschieden. Wert und teuer,
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Eindruck bleibt in meiner Seele.
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh' ich an dem Ärmsten eure Tracht:
Empfangen will ich ihn wie einen Gott,
Ich will ihm selbst ein Lager zubereiten,
Auf einen Stuhl ihn an das Feuer laden
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O, geben dir die Götter deiner Thaten
Und deiner Milde wohlverdienten Lohn!
Leb' wohl! O, wende dich zu uns und gieb
Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,
Und Thränen fließen lindernder vom Auge
Des Scheidenden. Leb' wohl! und reiche mir
Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte.

Thoas. Lebt wohl!

Torquato Tasso.

Ein Schauspiel.

Personen.

Alfons der Zweite, Herzog von Ferrara.
Leonore von Este, Schwester des Herzogs.
Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano.
Torquato Tasso.
Antonio Montecatino, Staatssekretär.

Der Schauplatz ist auf Belriguardo, einem Lustschlosse.

Erster Aufzug.

1. Auftritt.

Gartenplatz, mit Hermen der epischen Dichter geziert. Vorn an der Scene zur Rechten Virgil, zur Linken Ariost.

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin. Du siehst mich lächelnd an, Eleonore,
Du siehst dich selber an und lächelst wieder.
Was hast du? Laß es eine Freundin wissen!
Du scheinst bedenklich, doch du scheinst vergnügt.
Leonore. Ja, meine Fürstin, mit Vergnügen seh' ich
Uns beide hier so ländlich ausgeschmückt.
Wir scheinen recht beglückte Schäferinnen
Und sind auch wie die Glücklichen beschäftigt.
Wir winden Kränze. Dieser, bunt von Blumen,
Schwillt immer mehr und mehr in meiner Hand;
Du hast mit höherm Sinn und größerm Herzen
Den zarten, schlanken Lorbeer dir gewählt.
Prinzessin. Die Zweige, die ich in Gedanken flocht,
Sie haben gleich ein würdig Haupt gefunden:
Ich setze sie Virgilen dankbar auf.

(Sie kränzt die Herme Virgils.)

Leonore. So drück' ich meinen vollen, frohen Kranz
Dem Meister Ludwig auf die hohe Stirne —
(Sie kränzt Ariosts Herme.)
Er, dessen Scherze nie verblühen, habe
Gleich von dem neuen Frühling seinen Teil.
Prinzessin. Mein Bruder ist gefällig, daß er uns
In diesen Tagen schon aufs Land gebracht;
Wir können unser sein und stundenlang
Uns in die goldne Zeit der Dichter träumen.
Ich liebe Belriguardo, denn ich habe
Hier manchen Tag der Jugend froh durchlebt,
Und dieses neue Grün und diese Sonne
Bringt das Gefühl mir neu zurück.
Leonore. Ja, es umgiebt uns eine neue Welt!
Der Schatten dieser immer grünen Bäume
Wird schon erfreulich; schon erquickt uns wieder
Das Rauschen dieser Brunnen, schwankend wiegen
Im Morgenwinde sich die jungen Zweige.
Die Blumen von den Beeten schauen uns
Mit ihren Kinderaugen freundlich an.
Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus
Schon der Citronen und Orangen ab,
Der blaue Himmel ruhet über uns,
Und an dem Horizonte löst der Schnee
Der fernen Berge sich in leisen Duft.
Prinzessin. Es wäre mir der Frühling sehr willkommen,
Wenn er nicht meine Freundin mir entführte.
Leonore. Erinnere mich in diesen holden Stunden,
O Fürstin, nicht, wie bald ich scheiden soll.
Prinzessin. Was du verlassen magst, das findest du
In jener großen Stadt gedoppelt wieder.
Leonore. Es ruft die Pflicht, es ruft die Liebe mich
Zu dem Gemahl, der mich so lang entbehrt.
Ich bring' ihm seinen Sohn, der dieses Jahr
So schnell gewachsen, schnell sich ausgebildet,
Und teile seine väterliche Freude.
Groß ist Florenz und herrlich, doch der Wert
Von allen seinen aufgehäuften Schätzen
Reicht an Ferraras Edelsteine nicht.
Das Volk hat jene Stadt zur Stadt gemacht,
Ferrara ward durch seine Fürsten groß.
Prinzessin. Mehr durch die guten Menschen, die sich hier
Durch Zufall trafen und zum Glück verbanden.

Leonore. Sehr leicht zerstreut der Zufall, was er sammelt.
Ein edler Mensch zieht edle Menschen an
Und weiß sie festzuhalten, wie ihr thut.
Um deinen Bruder und um dich verbinden
Gemüter sich, die euer würdig sind,
Und ihr seid eurer großen Väter wert.
Hier zündete sich froh das schöne Licht
Der Wissenschaft, des freien Denkens an,
Als noch die Barbarei mit schwerer Dämmrung
Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind
Der Name Herkules von Este schon,
Schon Hippolyt von Este voll ins Ohr.
Ferrara ward mit Rom und mit Florenz
Von meinem Vater viel gepriesen! Oft
Hab' ich mich hingesehnt; nun bin ich da.
Hier ward Petrarch bewirtet, hier gepflegt,
Und Ariost fand seine Muster hier.
Italien nennt keinen großen Namen,
Den dieses Haus nicht seinen Gast genannt.
Und es ist vorteilhaft, den Genius
Bewirten: giebst du ihm ein Gastgeschenk,
So läßt er dir ein schöneres zurück.
Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Prinzessin. Dem Enkel, wenn er lebhaft fühlt wie du.
Gar oft beneid' ich dich um dieses Glück.

Leonore. Das du, wie wenig andre, still und rein
Genießest. Drängt mich doch das volle Herz,
Sogleich zu sagen, was ich lebhaft fühle;
Du fühlst es besser, fühlst es tief und — schweigst.
Dich blendet nicht der Schein des Augenblicks,
Der Witz besticht dich nicht, die Schmeichelei
Schmiegt sich vergebens künstlich an dein Ohr;
Fest bleibt dein Sinn und richtig dein Geschmack,
Dein Urteil grad, stets ist dein Anteil groß
Am Großen, das du wie dich selbst erkennst.

Prinzessin. Du solltest dieser höchsten Schmeichelei
Nicht das Gewand vertrauter Freundschaft leihen.

Leonore. Die Freundschaft ist gerecht, sie kann allein
Den ganzen Umfang deines Werts erkennen.
Und laß mich der Gelegenheit, dem Glück
Auch ihren Teil an deiner Bildung geben,

Du hast sie doch und bist's am Ende doch,
Und dich mit deiner Schwester ehrt die Welt
Vor allen großen Frauen eurer Zeit.

Prinzessin. Mich kann das, Leonore, wenig rühren,
Wenn ich bedenke, wie man wenig ist,
Und was man ist, das blieb man andern schuldig.
Die Kenntnis alter Sprachen und des Besten,
Was uns die Vorwelt ließ, dank' ich der Mutter;
Doch war an Wissenschaft, an rechtem Sinn
Ihr keine beider Töchter jemals gleich;
Und soll sich eine ja mit ihr vergleichen,
So hat Lucretia gewiß das Recht.
Auch, kann ich dir versichern, hab' ich nie
Als Rang und als Besitz betrachtet, was
Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.
Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,
Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen.
Es sei ein Urteil über einen Mann
Der alten Zeit und seiner Thaten Wert;
Es sei von einer Wissenschaft die Rede,
Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,
Dem Menschen nutzt, indem sie ihn erhebt;
Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt,
Ich folge gern, denn mir wird leicht, zu folgen.
Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,
Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust
So freundlich und so fürchterlich bewegen,
Mit Grazie die Rednerlippe spielt;
Gern, wenn die fürstliche Begier des Ruhms,
Des ausgebreiteten Besitzes Stoff
Dem Denker wird, und wenn die feine Klugheit,
Von einem klugen Manne zart entwickelt,
Statt uns zu hintergehen, uns belehrt.

Leonore. Und dann, nach dieser ernsten Unterhaltung,
Ruht unser Ohr und unser innrer Sinn
Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,
Der uns die letzten, lieblichsten Gefühle
Mit holden Tönen in die Seele flößt.
Dein hoher Geist umfaßt ein weites Reich,
Ich halte mich am liebsten auf der Insel
Der Poesie in Lorbeerhainen auf.

Prinzessin. In diesem schönen Lande, hat man mir
Versichern wollen, wächst vor andern Bäumen

Die Myrte gern. Und wenn der Musen gleich
Gar viele sind, so sucht man unter ihnen
Sich seltner eine Freundin und Gespielin,
Als man dem Dichter gern begegnen mag,
Der uns zu meiden, ja zu fliehen scheint,
Etwas zu suchen scheint, das wir nicht kennen
Und er vielleicht am Ende selbst nicht kennt.
Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns
Zur guten Stunde träfe, schnell entzückt
Uns für den Schatz erkennte, den er lang
Vergebens in der weiten Welt gesucht.

Leonore. Ich muß mir deinen Scherz gefallen lassen,
Er trifft mich zwar, doch trifft er mich nicht tief.
Ich ehre jeden Mann und sein Verdienst,
Und ich bin gegen Tasso nur gerecht.
Sein Auge weilt auf dieser Erde kaum;
Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;
Was die Geschichte reicht, das Leben giebt,
Sein Busen nimmt es gleich und willig auf:
Das weit Zerstreute sammelt sein Gemüt,
Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.
Oft adelt er, was uns gemein erschien,
Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts.
In diesem eignen Zauberkreise wandelt
Der wunderbare Mann und zieht uns an,
Mit ihm zu wandeln, teil an ihm zu nehmen;
Er scheint sich uns zu nahn und bleibt uns fern;
Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen
An unsrer Stelle seltsam ihm erscheinen.

Prinzessin. Du hast den Dichter fein und zart geschildert,
Der in den Reichen süßer Träume schwebt.
Allein mir scheint auch ihn das Wirkliche
Gewaltsam anzuziehn und festzuhalten.
Die schönen Lieder, die an unsern Bäumen
Wir hin und wieder angeheftet finden,
Die, goldnen Äpfeln gleich, ein neu Hesperien
Uns duftend bilden, erkennst du sie nicht alle
Für holde Früchte einer wahren Liebe?

Leonore. Ich freue mich der schönen Blätter auch.
Mit mannigfalt'gem Geist verherrlicht er
Ein einzig Bild in allen seinen Reimen.
Bald hebt er es in lichter Glorie
Zum Sternenhimmel auf, beugt sich verehrend

Wie Engel über Wolken vor dem Bilde;
Dann schleicht er ihm durch stille Fluren nach,
Und jede Blume windet er zum Kranz.
Entfernt sich die Verehrte, heiligt er
Den Pfad, den leis ihr schöner Fuß betrat.
Versteckt im Busche, gleich der Nachtigall,
Füllt er aus einem liebekranken Busen
Mit seiner Klagen Wohllaut Hain und Luft:
Sein reizend Leid, die sel'ge Schwermut lockt
Ein jedes Ohr, und jedes Herz muß nach —

Prinzessin. Und wenn er seinen Gegenstand benennt,
So giebt er ihm den Namen Leonore.

Leonore. Es ist dein Name, wie es meiner ist.
Ich nähm' es übel, wenn's ein andrer wäre.
Mich freut es, daß er sein Gefühl für dich
In diesem Doppelsinn verbergen kann.
Ich bin zufrieden, daß er meiner auch
Bei dieses Namens holdem Klang gedenkt.
Hier ist die Frage nicht von einer Liebe,
Die sich des Gegenstands bemeistern will,
Ausschließend ihn besitzen, eifersüchtig
Den Anblick jedem andern wehren möchte.
Wenn er in seliger Betrachtung sich
Mit deinem Wert beschäftigt, mag er auch
An meinem leichtern Wesen sich erfreun.
Uns liebt er nicht, — verzeih, daß ich es sage! —
Aus allen Sphären trägt er, was er liebt,
Auf einen Namen nieder, den wir führen,
Und sein Gefühl teilt er uns mit; wir scheinen
Den Mann zu lieben, und wir lieben nur
Mit ihm das Höchste, was wir lieben können.

Prinzessin. Du hast dich sehr in diese Wissenschaft
Vertieft, Eleonore, sagst mir Dinge,
Die mir beinahe nur das Ohr berühren
Und in die Seele kaum noch übergehn.

Leonore. Du, Schülerin des Plato! nicht begreifen,
Was dir ein Neuling vorzuschwatzen wagt?
Es müßte sein, daß ich zu sehr mich irrte;
Doch irr' ich auch nicht ganz, ich weiß es wohl.
Die Liebe zeigt in dieser holden Schule
Sich nicht, wie sonst, als ein verwöhntes Kind:
Es ist der Jüngling, der mit Psychen sich
Vermählte, der im Rat der Götter Sitz

Und Stimme hat. Er tobt nicht frevelhaft
Von einer Brust zur andern hin und her;
Er heftet sich an Schönheit und Gestalt
Nicht gleich mit süßem Irrtum fest und büßet
Nicht schnellen Rausch mit Ekel und Verdruß.

Prinzessin. Da kommt mein Bruder. Laß uns nicht verraten,
Wohin sich wieder das Gespräch gelenkt!
Wir würden seinen Scherz zu tragen haben,
Wie unsre Kleidung seinen Spott erfuhr.

2. Auftritt.

Die Vorigen. Alfons.

Alfons. Ich suche Tasso, den ich nirgends finde,
Und treff' ihn — hier sogar bei euch nicht an.
Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?

Prinzessin. Ich sah ihn gestern wenig, heute nicht.

Alfons. Es ist ein alter Fehler, daß er mehr
Die Einsamkeit als die Gesellschaft sucht.
Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm
Der Menschen flieht und lieber frei im stillen
Mit seinem Geist sich unterhalten mag,
So kann ich doch nicht loben, daß er selbst
Den Kreis vermeidet, den die Freunde schließen.

Leonore. Irr' ich mich nicht, so wirst du bald, o Fürst,
Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.
Ich sah ihn heut von fern; er hielt ein Buch
Und eine Tafel, schrieb und ging und schrieb.
Ein flüchtig Wort, das er mir gestern sagte,
Schien mir sein Werk vollendet anzukünden.
Er sorgt nur, kleine Züge zu verbessern,
Um deiner Huld, die ihm so viel gewährt,
Ein würdig Opfer endlich darzubringen.

Alfons. Er soll willkommen sein, wenn er es bringt,
Und losgesprochen sein auf lange Zeit.
So sehr ich teil an seiner Arbeit nehme,
So sehr in manchem Sinn das große Werk
Mich freut und freuen muß, so sehr vermehrt
Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.
Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden,
Er ändert stets, ruckt langsam weiter vor,
Steht wieder still, er hintergeht die Hoffnung;
Unwillig sieht man den Genuß entfernt
In späte Zeit, den man so nah geglaubt.

Prinzessin. Ich lobe die Bescheidenheit, die Sorge,
Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.
Nur durch die Gunst der Musen schließen sich
So viele Reime fest in eins zusammen;
Und seine Seele hegt nur diesen Trieb,
Es soll sich sein Gedicht zum Ganzen ründen.
Er will nicht Märchen über Märchen häufen,
Die reizend unterhalten und zuletzt
Wie lose Worte nur verklingend täuschen.
Laß ihn, mein Bruder! denn es ist die Zeit
Von einem guten Werke nicht das Maß;
Und wenn die Nachwelt mitgenießen soll,
So muß des Künstlers Mitwelt sich vergessen.

Alfons. Laß uns zusammen, liebe Schwester, wirken,
Wie wir zu beider Vorteil oft gethan!
Wenn ich zu eifrig bin, so lindre du;
Und bist du zu gelind, so will ich treiben.
Wir sehen dann auf einmal ihn vielleicht
Am Ziel, wo wir ihn lang gewünscht zu sehn.
Dann soll das Vaterland, es soll die Welt
Erstaunen, welch ein Werk vollendet worden.
Ich nehme meinen Teil des Ruhms davon,
Und er wird in das Leben eingeführt.
Ein edler Mensch kann einem engen Kreise
Nicht seine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muß er ertragen lernen. Sich und andre
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.
Es will der Feind — es darf der Freund nicht schonen,
Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,
Fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.

Leonore. So wirst du, Herr, für ihn noch alles thun,
Wie du bisher für ihn schon viel gethan.
Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.
O, daß er sein Gemüt wie seine Kunst
An deinen Lehren bilde! Daß er nicht
Die Menschen länger meide, daß sein Argwohn
Sich nicht zuletzt in Furcht und Haß verwandle!

Alfons. Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.
Das ist sein Fall, und so wird nach und nach

Ein frei Gemüt verworren und gefesselt.
So ist er oft um meine Gunst besorgt,
Weit mehr, als es ihm ziemte; gegen viele
Hegt er ein Mißtraun, die, ich weiß es sicher,
Nicht seine Feinde sind. Begegnet ja,
Daß sich ein Brief verirrt, daß ein Bedienter
Aus seinem Dienst in einen andern geht,
Daß ein Papier aus seinen Händen kommt,
Gleich sieht er Absicht, sieht Verräterei
Und Tücke, die sein Schicksal untergräbt.

Prinzessin. Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergessen,
Daß von sich selbst der Mensch nicht scheiden kann.
Und wenn ein Freund, der mit uns wandeln sollte,
Sich einen Fuß beschädigte, wir würden
Doch lieber langsam gehn und unsre Hand
Ihm gern und willig leihen?

Alfons. Besser wär's,
Wenn wir ihn heilen könnten, lieber gleich
Auf treuen Rat des Arztes eine Kur
Versuchten, dann mit dem Geheilten froh
Den neuen Weg des frischen Lebens gingen.
Doch hoff' ich, meine Lieben, daß ich nie
Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade.
Ich thue, was ich kann, um Sicherheit
Und Zutraun seinem Busen einzuprägen.
Ich geb' ihm oft in Gegenwart von vielen
Entschiedne Zeichen meiner Gunst. Beklagt
Er sich bei mir, so laß' ich's untersuchen,
Wie ich es that, als er sein Zimmer neulich
Erbrochen glaubte. Läßt sich nichts entdecken,
So zeig' ich ihm gelassen, wie ich's sehe;
Und da man alles üben muß, so üb' ich,
Weil er's verdient, an Tasso die Geduld:
Und ihr, ich weiß es, steht mir willig bei.
Ich hab' euch nun aufs Land gebracht und gehe
Heut abend nach der Stadt zurück. Ihr werdet
Auf einen Augenblick Antonio sehen;
Er kommt von Rom und holt mich ab. Wir haben
Viel auszureden, abzuthun. Entschlüsse
Sind nun zu fassen, Briefe viel zu schreiben;
Das alles nötigt mich zur Stadt zurück.

Prinzessin. Erlaubst du uns, daß wir dich hinbegleiten?

Alfons. Bleibt nur in Belriguardo, geht zusammen

Hinüber nach Conſandolt! Genießt
Der ſchönen Tage ganz nach freier Luſt.
Prinzeſſin. Du kannſt nicht bei uns bleiben, die Geſchäfte
Nicht hier ſo gut als in der Stadt verrichten?
Leonore. Du führſt uns gleich Antonio hinweg,
Der uns von Rom ſo viel erzählen ſollte?
Alfons. Es geht nicht an, ihr Kinder; doch ich komme
Mit ihm, ſobald als möglich iſt, zurück:
Dann ſoll er euch erzählen, und ihr ſollt
Mir ihn belohnen helfen, der ſo viel
In meinem Dienſt aufs neue ſich bemüht.
Und haben wir uns wieder ausgeſprochen,
So mag der Schwarm dann kommen, daß es luſtig
In unſern Gärten werde, daß auch mir,
Wie billig, eine Schönheit in dem Kühlen,
Wenn ich ſie ſuche, gern begegnen mag.
Leonore. Wir wollen freundlich durch die Finger ſehen.
Alfons. Dagegen wißt ihr, daß ich ſchonen kann.
Prinzeſſin (nach der Scene gekehrt).
Schon lange ſeh' ich Taſſo kommen. Langſam
Bewegt er ſeine Schritte, ſteht bisweilen
Auf einmal ſtill, wie unentſchloſſen, geht
Dann wieder ſchneller auf uns los und weilt
Schon wieder.
Alfons. Stört ihn, wenn er denkt und dichtet,
In ſeinen Träumen nicht und laßt ihn wandeln.
Leonore. Nein, er hat uns geſehn, er kommt hierher.

3. Auftritt.

Die Vorigen. Taſſo.

Taſſo (mit einem Buche, in Pergament geheftet).
Ich komme langſam, dir ein Werk zu bringen,
Und zaudre noch, es dir zu überreichen.
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,
Wenn es auch gleich geendigt ſcheinen möchte.
Allein, war ich beſorgt, es unvollkommen
Dir hinzugeben, ſo bezwingt mich nun
Die neue Sorge: Möcht' ich doch nicht gern
Zu ängſtlich, möcht' ich nicht undankbar ſcheinen.
Und wie der Menſch nur ſagen kann: Hier bin ich!
Daß Freunde ſeiner ſchonend ſich erfreuen,
So kann ich auch nur ſagen: Nimm es hin!
(Er übergiebt den Band.)

Alfons. Du überraschest mich mit deiner Gabe
Und machst mir diesen schönen Tag zum Fest.
So halt' ich's endlich denn in meinen Händen
Und nenn' es in gewissem Sinne mein!
Lang wünscht' ich schon, du möchtest dich entschließen
Und endlich sagen: Hier! es ist genug.

Tasso. Wenn ihr zufrieden seid, so ist's vollkommen;
Denn euch gehört es zu in jedem Sinn.
Betrachtet' ich den Fleiß, den ich verwendet,
Sah ich die Züge meiner Feder an,
So konnt' ich sagen: dieses Werk ist mein.
Doch seh' ich näher an, was dieser Dichtung
Den innern Wert und ihre Würde giebt,
Erkenn' ich wohl, ich hab' es nur von euch.
Wenn die Natur der Dichtung holde Gabe
Aus reicher Willkür freundlich mir geschenkt,
So hatte mich das eigensinn'ge Glück
Mit grimmiger Gewalt von sich gestoßen;
Und zog die schöne Welt den Blick des Knaben
Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an,
So trübte bald den jugendlichen Sinn
Der teuern Eltern unverdiente Not.
Eröffnete die Lippe sich, zu singen,
So floß ein traurig Lied von ihr herab,
Und ich begleitete mit leisen Tönen
Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual.
Du warst allein, der aus dem engen Leben
Zu einer schönen Freiheit mich erhob;
Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,
Mir Freiheit gab, daß meine Seele sich
Zu mutigem Gesang entfalten konnte;
Und welchen Preis nun auch mein Werk erhält,
Euch dank' ich ihn, denn euch gehört es zu.

Alfons. Zum zweitenmal verdienst du jedes Lob
Und ehrst bescheiden dich und uns zugleich.

Tasso. O, könnt' ich sagen, wie ich lebhaft fühle,
Daß ich von euch nur habe, was ich bringe!
Der thatenlose Jüngling — nahm er wohl
Die Dichtung aus sich selbst? Die kluge Leitung
Des raschen Krieges — hat er die ersonnen?
Die Kunst der Waffen, die ein jeder Held
An dem beschiednen Tage kräftig zeigt,
Des Feldherrn Klugheit und der Ritter Mut,

Und wie sich List und Wachsamkeit bekämpft,
Hast du mir nicht, o kluger, tapfrer Fürst,
Das alles eingeflößt, als wärest du
Mein Genius, der eine Freude fände,
Sein hohes, unerreichbar hohes Wesen
Durch einen Sterblichen zu offenbaren?

Prinzessin. Genieße nun des Werks, das uns erfreut.

Alfons. Erfreue dich des Beifalls jedes Guten.

Leonore. Des allgemeinen Ruhms erfreue dich.

Tasso. Mir ist an diesem Augenblick genug.
An euch nur dacht' ich, wenn ich sann und schrieb;
Euch zu gefallen, war mein höchster Wunsch,
Euch zu ergötzen, war mein letzter Zweck.
Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,
Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.
Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis,
In dem sich meine Seele gern verweilt.
Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink,
Hier spricht Erfahrung, Wissenschaft, Geschmack;
Ja, Welt und Nachwelt seh' ich vor mir stehn.
Die Menge macht den Künstler irr und scheu:
Nur wer euch ähnlich ist, versteht und fühlt,
Nur der allein soll richten und belohnen!

Alfons. Und stellen wir denn Welt und Nachwelt vor,
So ziemt es nicht, nur müßig zu empfangen.
Das schöne Zeichen, das den Dichter ehrt,
Das selbst der Held, der seiner stets bedarf,
Ihm ohne Neid ums Haupt gewunden sieht,
Erblick' ich hier auf deines Ahnherrn Stirne.

(Auf die Herme Virgils deutend.)

Hat es der Zufall, hat's ein Genius
Geflochten und gebracht? Es zeigt sich hier
Uns nicht umsonst. Virgilen hör' ich sagen:
Was ehret ihr die Toten? Hatten die
Doch ihren Lohn und Freude, da sie lebten;
Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,
So gebt auch den Lebendigen ihr Teil.
Mein Marmorbild ist schon bekränzt genug,
Der grüne Zweig gehört dem Leben an.

(Alfons winkt seiner Schwester; sie nimmt den Kranz von der Büste Virgils und nähert sich Tasso. Er tritt zurück.)

Leonore. Du weigerst dich? Sieh, welche Hand den Kranz,
Den schönen, unverwelklichen, dir bietet!

Tasso. O, laßt mich zögern! Seh' ich doch nicht ein,
Wie ich nach dieser Stunde leben soll.
Alfons. In dem Genuß des herrlichen Besitzes,
Der dich im ersten Augenblick erschreckt.
Prinzessin (indem sie den Kranz in die Höhe hält).
Du gönnest mir die seltne Freude, Tasso,
Dir ohne Wort zu sagen, wie ich denke.
Tasso. Die schöne Last aus deinen teuren Händen
Empfang' ich kniend auf mein schwaches Haupt.

(Er kniet nieder, die Prinzessin setzt ihm den Kranz auf.)

Leonore (applaudierend). Es lebe der zum erstenmal Bekränzte!
Wie zieret den bescheidnen Mann der Kranz!

(Tasso steht auf.)

Alfons. Es ist ein Vorbild nur von jener Krone,
Die auf dem Kapitol dich zieren soll.
Prinzessin. Dort werden lautre Stimmen dich begrüßen;
Mit leiser Lippe lohnt die Freundschaft hier.
Tasso. O, nehmt ihn weg von meinem Haupte wieder,
Nehmt ihn hinweg! Er sengt mir meine Locken!
Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiß
Das Haupt mir träfe, brennt er mir die Kraft
Des Denkens aus der Stirne. Fieberhitze
Bewegt mein Blut. Verzeiht! Es ist zu viel!
Leonore. Es schützet dieser Zweig vielmehr das Haupt
Des Manns, der in den heißen Regionen
Des Ruhms zu wandeln hat, und kühlt die Stirne.
Tasso. Ich bin nicht wert, die Kühlung zu empfinden.
Die nur um Heldenstirnen wehen soll.
O, hebt ihn auf, ihr Götter, und verklärt
Ihn zwischen Wolken, daß er hoch und höher
Und unerreichbar schwebe! daß mein Leben
Nach diesem Ziel ein ewig Wandeln sei!
Alfons. Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen Wert
Der holden Güter dieses Lebens schätzen;
Wer früh genießt, entbehrt in seinem Leben
Mit Willen nicht, was er einmal besaß;
Und wer besitzt, der muß gerüstet sein.
Tasso. Und wer sich rüsten will, muß eine Kraft
Im Busen fühlen, die ihm nie versagt.
Ach! sie versagt mir eben jetzt! Im Glück
Verläßt sie mich, die angeborne Kraft,
Die standhaft mich dem Unglück, stolz dem Unrecht

Begegnen lehrte. Hat die Freude mir,
Hat das Entzücken dieses Augenblicks
Das Mark in meinen Gliedern aufgelöst?
Es sinken meine Kniee! Noch einmal
Siehst du, o Fürstin, mich gebeugt vor dir!
Erhöre meine Bitte; nimm ihn weg!
Daß, wie aus einem schönen Traum erwacht,
Ich ein erquicktes, neues Leben fühle.

Prinzessin. Wenn du bescheiden ruhig das Talent,
Das dir die Götter gaben, tragen kannst,
So lern' auch diese Zweige tragen, die
Das Schönste sind, was wir dir geben können.
Wem einmal würdig sie das Haupt berührt,
Dem schweben sie auf ewig um die Stirne.

Tasso. So laßt mich denn beschämt von hinnen gehn!
Laßt mich mein Glück im tiefen Hain verbergen,
Wie ich sonst meine Schmerzen dort verbarg.
Dort will ich einsam wandeln, dort erinnert
Kein Auge mich ans unverdiente Glück.
Und zeigt mir ungefähr ein klarer Brunnen
In seinem reinen Spiegel einen Mann,
Der, wunderbar bekränzt, im Wiederschein
Des Himmels zwischen Bäumen, zwischen Felsen
Nachdenkend ruht: so scheint es mir, ich sehe
Elysium auf dieser Zauberfläche
Gebildet. Still bedenk' ich mich und frage:
Wer mag der Abgeschiedne sein? der Jüngling
Aus der vergangnen Zeit? so schön bekränzt?
Wer sagt mir seinen Namen? sein Verdienst?
Ich warte lang und denke: Käme doch
Ein andrer und noch einer, sich zu ihm
In freundlichem Gespräche zu gesellen!
O, säh' ich die Heroen, die Poeten
Der alten Zeit um diesen Quell versammelt!
O, säh' ich hier sie immer unzertrennlich,
Wie sie im Leben fest verbunden waren!
So bindet der Magnet durch seine Kraft
Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen,
Wie gleiches Streben Held und Dichter bindet.
Homer vergaß sich selbst, sein ganzes Leben
War der Betrachtung zweier Männer heilig,
Und Alexander in Elysium
Eilt, den Achill und den Homer zu suchen.

O, daß ich gegenwärtig wäre, sie,
Die größten Seelen, nun vereint zu sehen!

Leonore. Erwach! Erwache! Laß uns nicht empfinden,
Daß du das Gegenwärt'ge ganz verkennst.

Tasso. Es ist die Gegenwart, die mich erhöht;
Abwesend schein' ich nur, ich bin entzückt.

Prinzessin. Ich freue mich, wenn du mit Geistern redest,
Daß du so menschlich sprichst, und hör' es gern.
(Ein Page tritt zu dem Fürsten und richtet leise etwas aus.)

Alfons. Er ist gekommen! recht zur guten Stunde.
Antonio! — Bring ihn her — Da kommt er schon!

4. Auftritt.

Die Vorigen. Antonio.

Alfons. Willkommen! der du uns zugleich dich selbst
Und gute Botschaft bringst.

Prinzessin. Sei uns gegrüßt!

Antonio. Kaum wag' ich es, zu sagen, welch Vergnügen
In eurer Gegenwart mich neu belebt.
Vor euren Augen find' ich alles wieder,
Was ich so lang entbehrt. Ihr scheint zufrieden
Mit dem, was ich gethan, was ich vollbracht;
Und so bin ich belohnt für jede Sorge,
Für manchen bald mit Ungeduld durchharrten,
Bald absichtsvoll verlornen Tag. Wir haben
Nun, was wir wünschen, und kein Streit ist mehr.

Leonore. Auch ich begrüße dich, wenn ich schon zürne.
Du kommst nur eben, da ich reisen muß.

Antonio. Damit mein Glück nicht ganz vollkommen werde,
Nimmst du mir gleich den schönen Teil hinweg.

Tasso. Auch meinen Gruß! Ich hoffe, mich der Nähe
Des vielerfahrnen Mannes auch zu freun.

Antonio. Du wirst mich wahrhaft finden, wenn du je
Aus deiner Welt in meine schauen magst.

Alfons. Wenn du mir gleich in Briefen schon gemeldet,
Was du gethan und wie es dir ergangen,
So hab' ich doch noch manches auszufragen,
Durch welche Mittel das Geschäft gelang.
Auf jenem wunderbaren Boden will der Schritt
Wohl abgemessen sein, wenn er zuletzt
An deinen eignen Zweck dich führen soll.
Wer seines Herren Vorteil rein bedenkt,
Der hat in Rom gar einen schweren Stand;

Denn Rom will alles nehmen, geben nichts;
Und kommt man hin, um etwas zu erhalten,
Erhält man nichts, man bringe denn was hin,
Und glücklich, wenn man da noch was erhält.

Antonio. Es ist nicht mein Betragen, meine Kunst,
Durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht.
Denn welcher Kluge fänd' im Vatikan
Nicht seinen Meister? Vieles traf zusammen,
Das ich zu unserm Vorteil nutzen konnte.
Dich ehrt Gregor und grüßt und segnet dich,
Der Greis, der würdigste, dem eine Krone
Das Haupt belastet, denkt der Zeit mit Freuden,
Da er in seinen Arm dich schloß. Der Mann,
Der Männer unterscheidet, kennt und rühmt
Dich hoch! Um deinetwillen that er viel.

Alfons. Ich freue seiner guten Meinung mich,
Sofern sie redlich ist. Doch weißt du wohl,
Vom Vatikan herab sieht man die Reiche
Schon klein genug zu seinen Füßen liegen,
Geschweige denn die Fürsten und die Menschen.
Gestehe nur, was dir am meisten half!

Antonio. Gut! wenn du willst: der hohe Sinn des Papsts.
Er sieht das Kleine klein, das Große groß.
Damit er einer Welt gebiete, giebt
Er seinen Nachbarn gern und freundlich nach.
Das Streifchen Land, das er dir überläßt,
Weiß er, wie deine Freundschaft, wohl zu schätzen.
Italien soll ruhig sein, er will
In seiner Nähe Freunde sehen, Friede
Bei seinen Grenzen halten, daß die Macht
Der Christenheit, die er gewaltig lenkt,
Die Türken da, die Ketzer dort vertilge.

Prinzessin. Weiß man die Männer, die er mehr als andre
Begünstigt, die sich ihm vertraulich nahn?

Antonio. Nur der erfahrne Mann besitzt sein Ohr,
Der thätige sein Zutraun, seine Gunst.
Er, der von Jugend auf dem Staat gedient,
Beherrscht ihn jetzt und wirkt auf jene Höfe,
Die er vor Jahren als Gesandter schon
Gesehen und gekannt und oft gelenkt.
Es liegt die Welt so klar vor seinem Blick
Als wie der Vorteil seines eignen Staats.
Wenn man ihn handeln sieht, so lobt man ihn

Und freut sich, wenn die Zeit entdeckt, was er
Im stillen lang bereitet und vollbracht.
Es ist kein schönrer Anblick in der Welt,
Als einen Fürsten sehn, der klug regiert;
Das Reich zu sehn, wo jeder stolz gehorcht,
Wo jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

Leonore. Wie sehnlich wünscht' ich, jene Welt einmal
Recht nah zu sehn!

Alfons. Doch wohl, um mit zu wirken?
Denn bloß beschaun wird Leonore nie.
Es wäre doch recht artig, meine Freundin,
Wenn in das große Spiel wir auch zuweilen
Die zarten Hände mischen könnten — Nicht?

Leonore (zu Alfons). Du willst mich reizen, es gelingt dir nicht

Alfons. Ich bin dir viel von andern Tagen schuldig.

Leonore. Nun gut, so bleib' ich heut in deiner Schuld!
Verzeih und störe meine Fragen nicht.
(Zu Antonio.) Hat er für die Nepoten viel gethan?

Antonio. Nicht weniger noch mehr, als billig ist.
Ein Mächtiger, der für die Seinen nicht
Zu sorgen weiß, wird von dem Volke selbst
Getadelt. Still und mäßig weiß Gregor
Den Seinigen zu nutzen, die dem Staat
Als wackre Männer dienen, und erfüllt
Mit einer Sorge zwei verwandte Pflichten.

Tasso. Erfreut die Wissenschaft, erfreut die Kunst
Sich seines Schutzes auch? Und eifert er
Den großen Fürsten alter Zeiten nach?

Antonio. Er ehrt die Wissenschaft, sofern sie nutzt,
Den Staat regieren, Völker kennen lehrt;
Er schätzt die Kunst, sofern sie ziert, sein Rom
Verherrlicht und Palast und Tempel
Zu Wunderwerken dieser Erde macht.
In seiner Nähe darf nichts müßig sein:
Was gelten soll, muß wirken und muß dienen.

Alfons. Und glaubst du, daß wir das Geschäfte bald
Vollenden können? daß sie nicht zuletzt
Noch hie und da uns Hindernisse streuen?

Antonio. Ich müßte sehr mich irren, wenn nicht gleich
Durch deinen Namenszug, durch wenig Briefe
Auf immer dieser Zwist gehoben wäre.

Alfons. So lob' ich diese Tage meines Lebens

Als eine Zeit des Glückes und Gewinns.
Erweitert seh' ich meine Grenze, weiß
Sie für die Zukunft sicher. Ohne Schwertschlag
Hast du's geleistet, eine Bürgerkrone
Dir wohl verdient. Es sollen unsre Frauen
Vom ersten Eichenlaub am schönsten Morgen
Geflochten dir sie um die Stirne legen.
Indessen hat mich Tasso auch bereichert:
Er hat Jerusalem für uns erobert
Und so die neue Christenheit beschämt;
Ein weit entferntes, hoch gestecktes Ziel
Mit frohem Mut und strengem Fleiß erreicht.
Für seine Mühe siehst du ihn gekrönt.

Antonio. Du lösest mir ein Rätsel. Zwei Bekränzte
Erblickt' ich mit Verwundrung, da ich kam.

Tasso. Wenn du mein Glück vor deinen Augen siehst,
So wünscht' ich, daß du mein beschämt Gemüt
Mit eben diesem Blicke schauen könntest.

Antonio. Mir war es lang bekannt, daß im Belohnen
Alfons unmäßig ist, und du erfährst,
Was jeder von den Seinen schon erfuhr.

Prinzessin. Wenn du erst siehst, was er geleistet hat,
So wirst du uns gerecht und mäßig finden.
Wir sind nur hier die ersten stillen Zeugen
Des Beifalls, den die Welt ihm nicht versagt
Und den ihm zehnfach künft'ge Jahre gönnen.

Antonio. Er ist durch euch schon seines Ruhms gewiß.
Wer dürfte zweifeln, wo ihr preisen könnt?
Doch sage mir, wer drückte diesen Kranz
Auf Ariostens Stirne?

Leonore. Diese Hand.

Antonio. Und sie hat wohl gethan! Er ziert ihn schön,
Als ihn der Lorbeer selbst nicht zieren würde.
Wie die Natur die innig reiche Brust
Mit einem grünen, bunten Kleide deckt,
So hüllt er alles, was den Menschen nur
Ehrwürdig, liebenswürdig machen kann,
Ins blühende Gewand der Fabel ein.
Zufriedenheit, Erfahrung und Verstand
Und Geisteskraft, Geschmack und reiner Sinn
Fürs wahre Gute, geistig scheinen sie
In seinen Liedern und persönlich doch
Wie unter Blütenbäumen auszuruhn,

Bedeckt vom Schnee der leicht getragnen Blüten,
Umkränzt von Rosen, wunderlich umgaukelt
Vom losen Zauberspiel der Amoretten.
Der Quell des Überflusses rauscht daneben
Und läßt uns bunte Wunderfische sehn.
Von seltenem Geflügel ist die Luft,
Von fremden Herden Wies' und Busch erfüllt;
Die Schalkheit lauscht im Grünen halb versteckt,
Die Weisheit läßt von einer goldnen Wolke
Von Zeit zu Zeit erhabne Sprüche tönen,
Indes auf wohlgestimmter Laute wild
Der Wahnsinn hin und her zu wühlen scheint
Und doch im schönsten Takt sich mäßig hält.
Wer neben diesen Mann sich wagen darf,
Verdient für seine Kühnheit schon den Kranz.
Vergebt, wenn ich mich selbst begeistert fühle,
Wie ein Verzückter weder Zeit noch Ort,
Noch, was ich sage, wohl bedenken kann;
Denn alle diese Dichter, diese Kränze,
Das seltne festliche Gewand der Schönen
Versetzt mich aus mir selbst in fremdes Land.

Prinzessin. Wer ein Verdienst so wohl zu schätzen weiß,
Der wird das andre nicht verkennen. Du
Sollst uns dereinst in Tassos Liedern zeigen,
Was wir gefühlt und was nur du erkennst.

Alfons. Komm mit, Antonio! Manches hab' ich noch,
Worauf ich sehr begierig bin, zu fragen.
Dann sollst du bis zum Untergang der Sonne
Den Frauen angehören. Komm! Lebt wohl.

(Dem Fürsten folgt Antonio, den Damen Tasso.)

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Saal.

Prinzessin. Tasso.

Tasso. Unsicher folgen meine Schritte dir,
O Fürstin, und Gedanken ohne Maß
Und Ordnung regen sich in meiner Seele.
Mir scheint die Einsamkeit zu winken, mich
Gefällig anzulispeln: komm, ich löse

Die neu erregten Zweifel deiner Brust.
Doch werf' ich einen Blick auf dich, vernimmt
Mein horchend Ohr ein Wort von deiner Lippe,
So wird ein neuer Tag um mich herum,
Und alle Bande fallen von mir los.
Ich will dir gern gestehn, es hat der Mann,
Der unerwartet zu uns trat, nicht sanft
Aus einem schönen Traum mich aufgeweckt;
Sein Wesen, seine Worte haben mich
So wunderbar getroffen, daß ich mehr
Als je mich doppelt fühle, mit mir selbst
Aufs neu in streitender Verwirrung bin.

Prinzessin. Es ist unmöglich, daß ein alter Freund,
Der, lang entfernt, ein fremdes Leben führte,
Im Augenblick, da er uns wiedersieht,
Sich wieder gleich wie ehmals finden soll.
Er ist in seinem Innern nicht verändert;
Laß uns mit ihm nur wenig Tage leben,
So stimmen sich die Saiten hin und wieder,
Bis glücklich eine schöne Harmonie
Aufs neue sie verbindet. Wird er dann
Auch näher kennen, was du diese Zeit
Geleistet hast, so stellt er dich gewiß
Dem Dichter an die Seite, den er jetzt
Als einen Riesen dir entgegenstellt.

Tasso. Ach, meine Fürstin, Ariostens Lob
Aus seinem Munde hat mich mehr ergötzt,
Als daß es mich beleidigt hätte. Tröstlich
Ist es für uns, den Mann gerühmt zu wissen,
Der als ein großes Muster vor uns steht.
Wir können uns im stillen Herzen sagen:
Erreichst du einen Teil von seinem Wert,
Bleibt dir ein Teil auch seines Ruhms gewiß.
Nein, was das Herz im Tiefsten mir bewegte,
Was mir noch jetzt die ganze Seele füllt,
Es waren die Gestalten jener Welt,
Die sich lebendig, rastlos, ungeheuer
Um einen großen, einzig klugen Mann
Gemessen dreht und ihren Lauf vollendet,
Den ihr der Halbgott vorzuschreiben wagt.
Begierig horcht' ich auf, vernahm mit Lust
Die sichern Worte des erfahrnen Mannes;
Doch, ach! je mehr ich horchte, mehr und mehr

Versank ich vor mir selbst, ich fürchtete,
Wie Echo an den Felsen zu verschwinden,
Ein Wiederhall, ein Nichts, mich zu verlieren.

Prinzessin.

Und schienst noch kurz vorher so rein zu fühlen,
Wie Held und Dichter für einander leben,
Wie Held und Dichter sich einander suchen
Und keiner je den andern neiden soll?
Zwar herrlich ist die liedeswerte That,
Doch schön ist's auch, der Thaten stärkste Fülle
Durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.
Begnüge dich, aus einem kleinen Staate,
Der dich beschützt, dem wilden Lauf der Welt
Wie von dem Ufer ruhig zuzusehn.

Tasso. Und sah ich hier mit Staunen nicht zuerst,
Wie herrlich man den tapfern Mann belohnt?
Als unerfahrner Knabe kam ich her
In einem Augenblick, da Fest auf Fest
Ferrara zu dem Mittelpunkt der Ehre
Zu machen schien. O, welcher Anblick war's!
Den weiten Platz, auf dem in ihrem Glanze
Gewandte Tapferkeit sich zeigen sollte,
Umschloß ein Kreis, wie ihn die Sonne nicht
So bald zum zweitenmal bescheinen wird.
Es saßen hier gedrängt die schönsten Frauen,
Gedrängt die ersten Männer unsrer Zeit.
Erstaunt durchlief der Blick die edle Menge;
Man rief: Sie alle hat das Vaterland,
Das eine, schmale, meerumgebne Land,
Hierher geschickt. Zusammen bilden sie
Das herrlichste Gericht, das über Ehre,
Verdienst und Tugend je entschieden hat.
Gehst du sie einzeln durch, du findest keinen,
Der seines Nachbarn sich zu schämen brauche! —
Und dann eröffneten die Schranken sich:
Da stampften Pferde, glänzten Helm' und Schilde,
Da drängten sich die Knappen, da erklang
Trompetenschall, und Lanzen krachten splitternd,
Getroffen tönten Helm' und Schilde, Staub
Auf einen Augenblick umhüllte wirbelnd
Des Siegers Ehre, des Besiegten Schmach.
O, laß mich einen Vorhang vor das ganze,
Mir allzu helle Schauspiel ziehen, daß

In diesem schönen Augenblicke mir
Mein Unwert nicht zu heftig fühlbar werde.

Prinzessin. Wenn jener edle Kreis, wenn jene Thaten
Zu Müh' und Streben damals dich entflammten,
So konnt' ich, junger Freund, zu gleicher Zeit
Der Duldung stille Lehre dir bewähren.
Die Feste, die du rühmst, die hundert Zungen
Mir damals priesen und mir manches Jahr
Nachher gepriesen haben, sah ich nicht.
Am stillen Ort, wohin kaum unterbrochen
Der letzte Wiederhall der Freude sich
Verlieren konnte, mußt' ich manche Schmerzen
Und manchen traurigen Gedanken leiden.
Mit breiten Flügeln schwebte mir das Bild
Des Todes vor den Augen, deckte mir
Die Aussicht in die immer neue Welt,
Nur nach und nach entfernt' es sich und ließ
Mich, wie durch einen Flor, die bunten Farben
Des Lebens, blaß, doch angenehm, erblicken.
Ich sah lebend'ge Formen wieder sanft sich regen.
Zum erstenmal trat ich, noch unterstützt
Von meinen Frauen, aus dem Krankenzimmer,
Da kam Lucretia voll frohen Lebens
Herbei und führte dich an ihrer Hand.
Du warst der erste, der im neuen Leben
Mir neu und unbekannt entgegentrat.
Da hofft' ich viel für dich und mich; auch hat
Uns bis hierher die Hoffnung nicht betrogen.

Tasso. Und ich, der ich, betäubt von dem Gewimmel
Des drängenden Gewühls, von so viel Glanz
Geblendet und von mancher Leidenschaft
Bewegt, durch stille Gänge des Palasts
An deiner Schwester Seite schweigend ging,
Dann in das Zimmer trat, wo du uns bald,
Auf deine Fraun gelehnt, erschienest — mir
Welch ein Moment war dieser! O, vergieb!
Wie den Bezauberten von Rausch und Wahn
Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt,
So war auch ich von aller Phantasie,
Von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe
Mit einem Blick in deinen Blick geheilt.
Wenn unerfahren die Begierde sich
Nach tausend Gegenständen sonst verlor,

Trat ich beschämt zuerst in mich zurück
Und lernte nun das Wünschenswerte kennen.
So sucht man in dem weiten Sand des Meers
Vergebens eine Perle, die verborgen
In stillen Schalen eingeschlossen ruht.

Prinzessin. Es fingen schöne Zeiten damals an,
Und hätt' uns nicht der Herzog von Urbino
Die Schwester weggeführt, uns wären Jahre
Im schönen, ungetrübten Glück verschwunden.
Doch leider jetzt vermissen wir zu sehr
Den frohen Geist, die Brust voll Mut und Leben,
Den reichen Witz der liebenswürd'gen Frau.

Tasso. Ich weiß es nur zu wohl, seit jenem Tage,
Da sie von hinnen schied, vermochte dir
Die reine Freude niemand zu ersetzen.
Wie oft zerriß es meine Brust! Wie oft
Klagt' ich dem stillen Hain mein Leid um dich!
Ach! rief ich aus, hat denn die Schwester nur
Das Glück, das Recht, der Teuern viel zu sein?
Ist denn kein Herz mehr wert, daß sie sich ihm
Vertrauen dürfte, kein Gemüt dem ihren
Mehr gleich gestimmt? Ist Geist und Witz verloschen?
Und war die eine Frau, so trefflich sie
Auch war, denn alles? Fürstin, o verzeih!
Da dacht' ich manchmal an mich selbst und wünschte,
Dir etwas sein zu können. Wenig nur,
Doch etwas, nicht mit Worten, mit der That
Wünscht' ich's zu sein, im Leben dir zu zeigen,
Wie sich mein Herz im stillen dir geweiht.
Doch es gelang mir nicht, und nur zu oft
That ich im Irrtum, was dich schmerzen mußte,
Beleidigte den Mann, den du beschütztest,
Verwirrte unklug, was du lösen wolltest,
Und fühlte so mich stets im Augenblick,
Wenn ich mich nahen wollte, fern und ferner.

Prinzessin. Ich habe, Tasso, deinen Willen nie
Verkannt und weiß, wie du dir selbst zu schaden
Geschäftig bist. Anstatt daß meine Schwester
Mit jedem, wie er sei, zu leben weiß,
So kannst du selbst nach vielen Jahren kaum
In einen Freund dich finden.

Tasso. Tadle mich!
Doch sage mir hernach, wo ist der Mann,

Die Frau, mit der ich wie mit dir
Aus freiem Busen wagen darf zu reden?

Prinzessin. Du solltest meinem Bruder dich vertraun.

Tasso. Er ist mein Fürst! — Doch glaube nicht, daß mir
Der Freiheit wilder Trieb den Busen blähe.
Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein,
Und für den Edlen ist kein schöner Glück,
Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.
Und so ist er mein Herr, und ich empfinde
Den ganzen Umfang dieses großen Worts.
Nun muß ich schweigen lernen, wenn er spricht,
Und thun, wenn er gebietet, mögen auch
Verstand und Herz ihm lebhaft widersprechen.

Prinzessin. Das ist der Fall bei meinem Bruder nie.
Und nun, da wir Antonio wieder haben,
Ist dir ein neuer kluger Freund gewiß.

Tasso. Ich hofft' es ehemals, jetzt verzweifl' ich fast.
Wie lehrreich wäre mir sein Umgang, nützlich
Sein Rat in tausend Fällen! Er besitzt,
Ich mag wohl sagen, alles, was mir fehlt.
Doch — haben alle Götter sich versammelt,
Geschenke seiner Wiege darzubringen,
Die Grazien sind leider ausgeblieben;
Und wem die Gaben dieser Holden fehlen,
Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,
Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

Prinzessin. Doch läßt sich ihm vertraun, und das ist viel.
Du mußt von einem Mann nicht alles fordern,
Und dieser leistet, was er dir verspricht.
Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,
So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.
Ihr müßt verbunden sein! Ich schmeichle mir,
Dies schöne Werk in kurzem zu vollbringen.
Nur widerstehe nicht, wie du es pflegst!
So haben wir Lenoren lang besessen,
Die fein und zierlich ist, mit der es leicht
Sich leben läßt; auch dieser hast du nie,
Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

Tasso. Ich habe dir gehorcht, sonst hätt' ich mich
Von ihr entfernt, anstatt mich ihr zu nahen.
So liebenswürdig sie erscheinen kann,
Ich weiß nicht, wie es ist, konnt' ich nur selten
Mit ihr ganz offen sein, und wenn sie auch

Die Absicht hat, den Freunden wohlzuthun,
So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt.

Prinzessin. Auf diesem Wege werden wir wohl nie
Gesellschaft finden, Tasso! Dieser Pfad
Verleitet uns, durch einsames Gebüsch,
Durch stille Thäler fortzuwandern; mehr
Und mehr verwöhnt sich das Gemüt und strebt,
Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelt,
In seinem Innern wieder herzustellen,
So wenig der Versuch gelingen will.

Tasso. O, welches Wort spricht meine Fürstin aus!
Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohn,
Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt?
Da auf der freien Erde Menschen sich
Wie frohe Herden im Genuß verbreiteten;
Da ein uralter Baum auf bunter Wiese
Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab,
Ein jüngeres Gebüsch die zarten Zweige
Um sehnsuchtsvolle Liebe traulich schlang;
Wo klar und still auf immer reinem Sande
Der weiche Fluß die Nymphe sanft umfing;
Wo in dem Grase die gescheuchte Schlange
Unschädlich sich verlor, der kühne Faun,
Vom tapfern Jüngling bald bestraft, entfloh;
Wo jeder Vogel in der freien Luft
Und jedes Tier, durch Berg und Thäler schweifend,
Zum Menschen sprach: Erlaubt ist, was gefällt.

Prinzessin. Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbei;
Allein die Guten bringen sie zurück.
Und soll ich dir gestehen, wie ich denke:
Die goldne Zeit, womit der Dichter uns
Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,
So scheint es mir, so wenig, als sie ist;
Und war sie je, so war sie nur gewiß,
Wie sie uns immer wieder werden kann.
Noch treffen sich verwandte Herzen an
Und teilen den Genuß der schönen Welt;
Nur in dem Wahlspruch ändert sich, mein Freund,
Ein einzig Wort: Erlaubt ist, was sich ziemt.

Tasso. O, wenn aus guten, edlen Menschen nur
Ein allgemein Gericht bestellt entschiede,
Was sich denn ziemt, anstatt daß jeder glaubt,
Es sei auch schicklich, was ihm nützlich ist.

Wir sehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen
Steht alles wohl, und er erlaubt sich alles.

Prinzessin. Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an.
Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,
Daß alles wohl sich zieme, was geschieht.
Die Schicklichkeit umgiebt mit einer Mauer
Das zarte, leicht verletzliche Geschlecht.
Wo Sittlichkeit regiert, regieren sie,
Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts.
Und wirst du die Geschlechter beide fragen:
Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.

Tasso. Du nennest uns unbändig, roh, gefühllos?

Prinzessin. Nicht das! Allein ihr strebt nach fernen Gütern,
Und euer Streben muß gewaltsam sein.
Ihr wagt es, für die Ewigkeit zu handeln,
Wenn wir ein einzig nah beschränktes Gut
Auf dieser Erde nur besitzen möchten
Und wünschen, daß es uns beständig bliebe.
Wir sind vor keinem Männerherzen sicher,
Das noch so warm sich einmal uns ergab.
Die Schönheit ist vergänglich, die ihr doch
Allein zu ehren scheint. Was übrig bleibt,
Das reizt nicht mehr, und was nicht reizt, ist tot.
Wenn's Männer gäbe, die ein weiblich Herz
Zu schätzen wüßten, die erkennen möchten,
Welch einen holden Schatz von Treu' und Liebe
Der Busen einer Frau bewahren kann,
Wenn das Gedächtnis einzig schöner Stunden
In euren Seelen lebhaft bleiben wollte,
Wenn euer Blick, der sonst durchdringend ist,
Auch durch den Schleier dringen könnte, den
Uns Alter oder Krankheit überwirft,
Wenn der Besitz, der ruhig machen soll,
Nach fremden Gütern euch nicht lüstern machte:
Dann wär' uns wohl ein schöner Tag erschienen,
Wir feierten dann unsre goldne Zeit.

Tasso. Du sagst mir Worte, die in meiner Brust
Halb schon entschlafne Sorgen mächtig regen.

Prinzessin. Was meinst du, Tasso? Rede frei mit mir.

Tasso. Oft hört' ich schon, und diese Tage wieder
Hab' ich's gehört, ja, hätt' ich's nicht vernommen,
So müßt' ich's denken: edle Fürsten streben

Nach deiner Hand! Was wir erwarten müssen,
Das fürchten wir und möchten schier verzweifeln.
Verlassen wirst du uns, es ist natürlich;
Doch wie wir's tragen wollen, weiß ich nicht.

Prinzessin. Für diesen Augenblick seid unbesorgt!
Fast möcht' ich sagen: unbesorgt für immer.
Hier bin ich gern, und gerne mag ich bleiben;
Noch weiß ich kein Verhältnis, das mich lockte:
Und wenn ihr mich denn ja behalten wollt,
So laßt es mir durch Eintracht sehn und schafft
Euch selbst ein glücklich Leben, mir durch euch.

Tasso. O, lehre mich, das Mögliche zu thun,
Gewidmet sind dir alle meine Tage.
Wenn, dich zu preisen, dir zu danken, sich
Mein Herz entfaltet, dann empfind' ich erst
Das reinste Glück, das Menschen fühlen können;
Das Göttlichste erfuhr ich nur in dir.
So unterscheiden sich die Erdengötter
Vor andern Menschen, wie das hohe Schicksal
Vom Rat und Willen selbst der klügsten Männer
Sich unterscheidet. Vieles lassen sie,
Wenn wir gewaltsam Wog' auf Woge sehn,
Wie leichte Wellen unbemerkt vorüber
Vor ihren Füßen rauschen, hören nicht
Den Sturm, der uns umsaust und niederwirft,
Vernehmen unser Flehen kaum und lassen,
Wie wir beschränkten, armen Kindern thun,
Mit Seufzern und Geschrei die Luft uns füllen.
Du hast mich oft, o Göttliche, geduldet,
Und wie die Sonne, trocknete dein Blick
Den Tau von meinen Augenlidern ab.

Prinzessin. Es ist sehr billig, daß die Frauen dir
Aufs freundlichste begegnen; es verherrlicht
Dein Lied auf manche Weise das Geschlecht.
Zart oder tapfer, hast du stets gewußt,
Sie liebenswert und edel vorzustellen;
Und wenn Armide hassenswert erscheint,
Versöhnt ihr Reiz und ihre Liebe bald.

Tasso. Was auch in meinem Liede wiederklingt,
Ich bin nur einer, einer alles schuldig!
Es schwebt kein geistig unbestimmtes Bild
Vor meiner Stirn, das der Seele bald
Sich überglänzend nahte, bald entzöge.

Mit meinen Augen hab' ich es gesehn,
Das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;
Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben:
Tankredens Heldenliebe zu Chlorinden,
Erminiens stille, nicht bemerkte Treue,
Sophroniens Großheit und Olindens Not,
Es sind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte,
Ich weiß es, sie sind ewig, denn sie sind.
Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte
Zu bleiben und im stillen fortzuwirken,
Als das Geheimnis einer edlen Liebe,
Dem holden Lied bescheiden anvertraut?

Prinzessin. Und soll ich dir noch einen Vorzug sagen,
Den unvermerkt sich dieses Lied erschleicht?
Es lockt uns nach, und nach, wir hören zu,
Wir hören, und wir glauben zu verstehn,
Was wir verstehn, das können wir nicht tadeln,
Und so gewinnt uns dieses Lied zuletzt.

Tasso. Welch einen Himmel öffnest du vor mir,
O Fürstin! Macht mich dieser Glanz nicht blind,
So seh' ich unverhofft ein ewig Glück
Auf goldnen Strahlen herrlich niedersteigen.

Prinzessin. Nicht weiter, Tasso! Viele Dinge sind's,
Die wir mit Heftigkeit ergreifen sollen;
Doch andre können nur durch Mäßigung
Und durch Entbehren unser eigen werden.
So, sagt man, sei die Tugend, sei die Liebe,
Die ihr verwandt ist. Das bedenke wohl!

2. Auftritt.

Tasso.

Ist dir's erlaubt, die Augen aufzuschlagen?
Wagst du's, umherzusehn? Du bist allein!
Vernahmen diese Säulen, was sie sprach?
Und hast du Zeugen, diese stummen Zeugen
Des höchsten Glücks zu fürchten? Es erhebt
Die Sonne sich des neuen Lebenstages,
Der mit den vorigen sich nicht vergleicht.
Herniedersteigend hebt die Göttin schnell
Den Sterblichen hinauf. Welch neuer Kreis
Entdeckt sich meinem Auge, welches Reich!
Wie köstlich wird der heiße Wunsch belohnt!
Ich träumte mich dem höchsten Glücke nah,

Und dieses Glück ist über alle Träume.
Der Blindgeborne denke sich das Licht,
Die Farben, wie er will; erscheinet ihm
Der neue Tag, ist's ihm ein neuer Sinn.
Voll Mut und Ahnung, freudetrunken schwankend,
Betret' ich diese Bahn. Du giebst mir viel,
Du giebst, wie Erd' und Himmel uns Geschenke
Mit vollen Händen übermäßig reichen,
Und forderst wieder, was von mir zu fordern
Nur eine solche Gabe dich berechtigt.
Ich soll entbehren, soll mich mäßig zeigen
Und so verdienen, daß du mir vertraust.
Was that ich je, daß sie mich wählen konnte?
Was soll ich thun, um ihrer wert zu sein?
Sie könnte dir vertraun, und dadurch bist du's.
Ja, Fürstin, deinen Worten, deinen Blicken
Sei ewig meine Seele ganz geweiht!
Ja, fordre, was du willst, denn ich bin dein!
Sie sende mich), Müh und Gefahr und Ruhm
In fernen Landen aufzusuchen, reiche
Im stillen Hain die goldne Leier mir,
Sie weihe mich der Ruh und ihrem Preis:
Ihr bin ich, bildend soll sie mich besitzen;
Mein Herz bewahrte jeden Schatz für sie.
O, hätt' ein tausendfaches Werkzeug mir
Ein Gott gegönnt, kaum drückt' ich dann genug
Die unaussprechliche Verehrung aus.
Des Malers Pinsel und des Dichters Lippe,
Die süßeste, die je von frühem Honig
Genährt war, wünscht' ich mir. Nein, künftig soll
Nicht Tasso zwischen Bäumen, zwischen Menschen
Sich einsam, schwach und trübgesinnt verlieren!
Er ist nicht mehr allein, er ist mit dir.
O, daß die edelste der Thaten sich
Hier sichtbar vor mich stellte, rings umgeben
Von gräßlicher Gefahr! Ich dränge zu
Und wagte gern das Leben, das ich nun
Von ihren Händen habe — forderte
Die besten Menschen mir zu Freunden auf,
Unmögliches mit einer edlen Schar
Nach ihrem Wink und Willen zu vollbringen.
Voreiliger, warum verbarg dein Mund
Nicht das, was du empfandst, bis du dich wert

Und werter ihr zu Füßen legen konntest?
Das war dein Vorsatz, war dein kluger Wunsch.
Doch sei es auch! Viel schöner ist es, rein
Und unverdient ein solch Geschenk empfangen,
Als halb und halb zu wähnen, daß man wohl
Es habe fordern dürfen. Blicke freudig!
Es ist so groß, so weit, was vor dir liegt;
Und hoffnungsvolle Jugend lockt dich wieder
In unbekannte, lichte Zukunft hin.
— Schwelle, Brust! — O Witterung des Glücks,
Begünst'ge diese Pflanze doch einmal!
Sie strebt gen Himmel, tausend Zweige dringen
Aus ihr hervor, entfalten sich zu Blüten.
O, daß sie Frucht, o daß sie Freuden bringe!
Daß eine liebe Hand den goldnen Schmuck
Aus ihren frischen, reichen Ästen breche!

3. Auftritt.

Tasso. Antonio.

Tasso. Sei mir willkommen, den ich gleichsam jetzt
Zum erstenmal erblicke! Schöner ward
Kein Mann mir angekündigt. Sei willkommen!
Dich kenn' ich nun und deinen ganzen Wert,
Dir bie' ich ohne Zögern Herz und Hand
Und hoffe, daß auch du mich nicht verschmähst.

Antonio. Freigebig bietest du mir schöne Gaben,
Und ihren Wert erkenn' ich, wie ich soll;
Drum laß mich zögern, eh' ich sie ergreife.
Weiß ich doch nicht, ob ich dir auch dagegen
Ein Gleiches geben kann. Ich möchte gern
Nicht übereilt und nicht undankbar scheinen:
Laß mich für beide klug und sorgsam sein.

Tasso. Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt
Des Lebens zeigt, wie sehr sie nötig sei;
Doch schöner ist's, wenn uns die Seele sagt,
Wo wir der feinen Vorsicht nicht bedürfen.

Antonio. Darüber frage jeder sein Gemüt,
Weil er den Fehler selbst zu büßen hat.

Tasso. So sei's! Ich habe meine Pflicht gethan;
Der Fürstin Wort, die uns zu Freunden wünscht,
Hab' ich verehrt und mich dir vorgestellt.
Rückhalten durft' ich nicht, Antonio; doch gewiß,
Zudringen will ich nicht. Es mag denn sein.

Zeit und Bekanntschaft heißen dich vielleicht
Die Gabe wärmer fordern, die du jetzt
So kalt beiseite lehnst und fast verschmähst.

Antonio. Der Mäßige wird öfters kalt genannt
Von Menschen, die sich warm vor andern glauben,
Weil sie die Hitze fliegend überfällt.

Tasso. Du tadelst, was ich table, was ich meide.
Auch ich verstehe wohl, so jung ich bin,
Der Heftigkeit die Dauer vorzuziehn.

Antonio. Sehr weislich! Bleibe stets auf diesem Sinne.

Tasso. Du bist berechtigt, mir zu raten, mich
Zu warnen; denn es steht Erfahrung dir
Als lang erprobte Freundin an der Seite.
Doch glaube nur, es horcht ein stilles Herz
Auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung
Und übt sich ingeheim an jedem Guten,
Das deine Strenge neu zu lehren glaubt.

Antonio. Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst
Beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre.
Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen; denn er mißt nach eignem Maß
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.
Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur
Das Leben lehret jedem, was er sei.

Tasso. Mit Beifall und Verehrung hör' ich dich.

Antonio. Und dennoch denkst du wohl bei diesen Worten
Ganz etwas anders, als ich sagen will.

Tasso. Auf diese Weise rücken wir nicht näher.
Es ist nicht klug, es ist nicht wohlgethan,
Vorsätzlich einen Menschen zu verkennen,
Er sei auch, wer er sei. Der Fürstin Wort
Bedurft' es kaum, leicht hab' ich dich erkannt:
Ich weiß, daß du das Gute willst und schaffst.
Dein eigen Schicksal läßt dich unbesorgt,
An andre denkst du, andern stehst du bei,
Und auf des Lebens leicht bewegter Woge
Bleibt dir ein stetes Herz. So seh' ich dich.
Und was wär' ich, ging' ich dir nicht entgegen,
Sucht' ich begierig nicht auch einen Teil
An dem verschloßnen Schatz, den du bewahrst?
Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffnest;
Ich weiß, du bist mein Freund, wenn du mich kennst;
Und eines solchen Freunds bedurft' ich lange.

Ich schäme mich der Unerfahrenheit
Und meiner Jugend nicht. Still ruhet noch
Der Zukunft goldne Wolke mir ums Haupt.
O, nimm mich, edler Mann, an deine Brust
Und weihe mich, den Raschen, Unerfahrnen,
Zum mäßigen Gebrauch des Lebens ein.

Antonio. In einem Augenblicke forderst du,
Was wohlbedächtig nur die Zeit gewährt.

Tasso. In einem Augenblick gewährt die Liebe,
Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.
Ich bitt' es nicht von dir, ich darf es fordern.
Dich ruf' ich in der Tugend Namen auf,
Die gute Menschen zu verbinden eifert.
Und soll ich dir noch einen Namen nennen?
Die Fürstin hofft's, sie will's — Eleonore,
Sie will mich zu dir führen, dich zu mir.
O, laß uns ihrem Wunsch entgegengehn!
Laß uns verbunden, vor die Göttin treten,
Ihr unsern Dienst, die ganze Seele bieten,
Vereint für sie das Würdigste zu thun.
Noch einmal! — Hier ist meine Hand! Schlag ein!
Tritt nicht zurück und weigre dich nicht länger,
O, edler Mann, und gönne mir die Wollust,
Die schönste guter Menschen, sich dem Bessern
Vertrauend ohne Rückhalt hinzugeben!

Antonio. Du gehst mit vollen Segeln! Scheint es doch
Du bist gewohnt, zu siegen, überall
Die Wege breit, die Pforten weit zu finden.
Ich gönne jeden Wert und jedes Glück
Dir gern; allein ich sehe nur zu sehr,
Wir stehn zu weit noch voneinander ab.

Tasso. Es sei an Jahren, an geprüftem Wert;
An frohem Mut und Willen weich' ich keinem.

Antonio. Der Wille lockt die Thaten nicht herbei;
Der Mut stellt sich die Wege kürzer vor.
Wer angelangt am Ziel ist, wird gekrönt,
Und oft entbehrt ein Würd'ger eine Krone.
Doch giebt es leichte Kränze, Kränze giebt es
Von sehr verschiedner Art: sie lassen sich
Oft im Spazierengehn bequem erreichen.

Tasso. Was eine Gottheit diesem frei gewährt
Und jenem streng versagt, ein solches Gut
Erreicht nicht jeder, wie er will und mag.

Antonio. Schreib es dem Glück vor andern Göttern zu,
So hör' ich's gern, denn seine Wahl ist blind.
Tasso. Auch die Gerechtigkeit trägt eine Binde
Und schließt die Augen jedem Blendwerk zu.
Antonio. Das Glück erhebe billig der Beglückte!
Er dicht' ihm hundert Augen fürs Verdienst
Und kluge Wahl und strenge Sorgfalt an,
Nenn' es Minerva, nenn' es, wie er will,
Er halte gnädiges Geschenk für Lohn,
Zufälligen Putz für wohlverdienten Schmuck.
Tasso. Du brauchst nicht deutlicher zu sein. Es ist genug!
Ich blicke tief dir in das Herz und kenne
Fürs ganze Leben dich. O, kennte so
Dich meine Fürstin auch! Verschwende nicht
Die Pfeile deiner Augen, deiner Zunge!
Du richtest sie vergebens nach dem Kranze,
Dem unverwelklichen, auf meinem Haupt.
Sei erst so groß, mir ihn nicht zu beneiden!
Dann darfst du mir vielleicht ihn streitig machen.
Ich acht' ihn heilig und das höchste Gut;
Doch zeige mir den Mann, der das erreicht,
Wonach ich strebe, zeige mir den Helden,
Von dem mir die Geschichten nur erzählten;
Den Dichter stell' mir vor, der sich Homeren,
Virgilen sich vergleichen darf, ja, was
Noch mehr gesagt ist, zeige mir den Mann,
Der dreifach diesen Lohn verdiente, den
Die schöne Krone dreifach mehr als mich
Beschämte: dann sollst du mich knieend sehn
Vor jener Gottheit, die mich so begabte;
Nicht eher stünd' ich auf, bis sie die Zierde
Von meinem Haupt auf seins hinüber drückte.
Antonio. Bis dahin bleibst du freilich ihrer wert.
Tasso. Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden:
Allein Verachtung hab' ich nicht verdient.
Die Krone, der mein Fürst mich würdig achtete,
Die meiner Fürstin Hand für mich gewunden,
Soll keiner mir bezweifeln, noch begrinsen!
Antonio. Es ziemt der hohe Ton, die rasche Glut
Nicht dir zu mir, noch dir an diesem Orte.
Tasso. Was du dir hier erlaubst, das ziemt auch mir.
Und ist die Wahrheit wohl von hier verbannt?
Ist im Palast der freie Geist gekerkert?

Hat hier ein edler Mensch nur Druck zu dulden?
Mir dünkt, hier ist die Hoheit erst an ihrem Platz,
Der Seele Hoheit! Darf sie sich der Nähe
Der Großen dieser Erde nicht erfreun?
Sie darf's und soll's. Wir nahen uns dem Fürsten
Durch Adel nur, der uns von Vätern kam;
Warum nicht durchs Gemüt, das die Natur
Nicht jedem groß verlieh, wie sie nicht jedem
Die Reihe großer Ahnherrn geben konnte.
Nur Kleinheit sollte hier sich ängstlich fühlen,
Der Neid, der sich zu seiner Schande zeigt:
Wie keiner Spinne schmutziges Gewebe
An diesen Marmorwänden haften soll.

Antonio. Du zeigst mir selbst mein Recht, dich zu verschmähn!
Der übereilte Knabe will des Manns
Vertraun und Freundschaft mit Gewalt ertrotzen?
Unsittlich, wie du bist, hältst du dich gut?

Tasso. Viel lieber was Ihr Euch unsittlich nennt,
Als was ich mir unedel nennen müßte.

Antonio. Du bist noch jung genug, daß gute Zucht
Dich eines bessern Wegs belehren kann.

Tasso. Nicht jung genug, vor Götzen mich zu neigen
Und, Trotz mit Trotz zu bänd'gen, alt genug.

Antonio. Wo Lippenspiel und Saitenspiel entscheiden,
Ziehst du als Held und Sieger wohl davon.

Tasso. Verwegen wär' es, meine Faust zu rühmen,
Denn sie hat nichts gethan; doch ich vertrau' ihr.

Antonio. Du traust auf Schonung, die dich nur zu sehr
Im frechen Laufe deines Glücks verzog.

Tasso. Daß ich erwachsen bin, das fühl' ich nun;
Mit dir am wenigsten hätt' ich gewünscht
Das Wagespiel der Waffen zu versuchen:
Allein du schürest Glut auf Glut, es kocht
Das innre Mark, die schmerzliche Begier
Der Rache siedet schäumend in der Brust.
Bist du der Mann, der du dich rühmst, so steh mir!

Antonio. Du weißt so wenig, wer, als, wo du bist.

Tasso. Kein Heiligtum heißt uns den Schimpf ertragen.
Du lästerst, du entweihest diesen Ort;
Nicht ich, der ich Vertraun, Verehrung, Liebe,
Das schönste Opfer, dir entgegentrug.
Dein Geist verunreint dieses Paradies
Und deine Worte diesen reinen Saal,

Nicht meines Herzens schwellendes Gefühl,
Das braust, den kleinsten Flecken nicht zu leiden.
Antonio. Welch hoher Geist in einer engen Brust!
Tasso. Hier ist noch Raum, dem Busen Luft zu machen.
Antonio. Es macht das Volk sich auch mit Worten Luft.
Tasso. Bist du ein Edelmann wie ich, so zeig' es!
Antonio. Ich bin es wohl; doch weiß ich, wo ich bin.
Tasso. Komm mit herab, wo unsre Waffen gelten!
Antonio. Wie du nicht fordern solltest, folg' ich nicht.
Tasso. Der Feigheit ist solch Hindernis willkommen.
Antonio. Der Feige droht nur, wo er sicher ist.
Tasso. Mit Freuden kann ich diesem Schutz entsagen.
Antonio. Vergieb dir nur, dem Ort vergiebst du nichts.
Tasso. Verzeihe mir der Ort, daß ich es litt.

(Er zieht den Degen.)

Zieh oder folge, wenn ich nicht auf ewig,
Wie ich dich hasse, dich verachten soll!

4. Auftritt.

Alfons. Die Vorigen.

Alfons. In welchem Streit treff' ich euch unerwartet?
Antonio. Du findest mich, o Fürst, gelassen stehn
Vor einem, den die Wut ergriffen hat.
Tasso. Ich bete dich als eine Gottheit an,
Daß du mit einem Blick mich warnend bändigst.
Alfons. Erzähl', Antonio, Tasso, sag' mir an,
Wie hat der Zwist sich in mein Haus gedrungen?
Wie hat er euch ergriffen, von der Bahn
Der Sitten, der Gesetze kluge Männer
Im Taumel weggerissen? Ich erstaune.
Tasso. Du kennst uns beide nicht, ich glaub' es wohl.
Hier dieser Mann, berühmt als klug und sittlich,
Hat roh und hämisch, wie ein unerzogner,
Unedler Mensch, sich gegen mich betragen.
Zutraulich naht' ich ihm, er stieß mich weg;
Beharrlich liebend drang ich mich zu ihm,
Und bitter, immer bittrer, ruht' er nicht,
Bis er den reinsten Tropfen Bluts in mir
Zu Galle wandelte. Verzeih! Du hast mich hier
Als einen Wütenden getroffen. Dieser
Hat alle Schuld, wenn ich mich schuldig machte.
Er hat die Glut gewaltsam angefacht,
Die mich ergriff und mich und ihn verletzte.

Antonio. Ihn riß der hohe Dichterschwung hinweg!
Du hast, o Fürst, zuerst mich angeredet,
Hast mich gefragt; es sei mir nun erlaubt,
Nach diesem raschen Redner auch zu sprechen.
Tasso. O ja, erzähl', erzähl' von Wort zu Wort!
Und kannst du jede Silbe, jede Miene
Vor diesen Richter stellen, wag' es nur!
Beleidige dich selbst zum zweiten Male
Und zeuge wider dich! Dagegen will
Ich keinen Hauch und keinen Pulsschlag leugnen.
Antonio. Wenn du noch mehr zu reden hast, so sprich!
Wo nicht, so schweig und unterbrich mich nicht.
Ob ich, mein Fürst, ob dieser heiße Kopf
Den Streit zuerst begonnen? wer es sei,
Der unrecht hat? ist eine weite Frage,
Die wohl zuvörderst noch auf sich beruht.
Tasso. Wie das? Mich dünkt, das ist die erste Frage,
Wer von uns beiden recht und unrecht hat.
Antonio. Nicht ganz, wie sich's der unbegrenzte Sinn
Gedenken mag.
Alfons. Antonio!
Antonio. Gnädigster,
Ich ehre deinen Wink; doch laß ihn schweigen!
Hab' ich gesprochen, mag er weiter reden;
Du wirst entscheiden. Also sag' ich nur:
Ich kann mit ihm nicht rechten, kann ihn weder
Verklagen, noch mich selbst verteid'gen, noch
Ihm jetzt genug zu thun mich anerbieten.
Denn, wie er steht, ist er kein freier Mann.
Es waltet über ihm ein schwer Gesetz,
Das deine Gnade höchstens lindern wird.
Er hat mir hier gedroht, hat mich gefordert;
Vor dir verbarg er kaum das nackte Schwert.
Und tratst du, Herr, nicht zwischen uns herein,
So stünde jetzt auch ich als pflichtvergessen,
Mitschuldig und beschämt vor deinem Blick.
Alfons (zu Tasso). Du hast nicht wohl gethan.
Tasso. Mich spricht, o Herr,
Mein eigen Herz, gewiß auch deines frei.
Ja, es ist wahr, ich drohte, forderte,
Ich zog. Allein, wie tückisch seine Zunge
Mit wohlgewählten Worten mich verletzt,
Wie scharf und schnell sein Zahn das feine Gift

Mir in das Blut geflößt, wie er das Fieber
Nur mehr und mehr erhitzt — du denkst es nicht!
Gelassen, kalt hat er mich ausgehalten,
Aufs Höchste mich getrieben. O, du kennst,
Du kennst ihn nicht und wirst ihn niemals kennen!
Ich trug ihm warm die schönste Freundschaft an;
Er warf mir meine Gaben vor die Füße;
Und hätte meine Seele nicht geglüht,
So war sie deiner Gnade, deines Dienstes
Auf ewig unwert. Hab' ich des Gesetzes
Und dieses Orts vergessen, so verzeih!
Auf keinem Boden darf ich niedrig sein,
Erniedrigung auf keinem Boden dulden.
Wenn dieses Herz, es sei auch, wo es will,
Dir fehlt und sich, dann strafe, dann verstoße
Und laß mich nie dein Auge wiedersehn.

Antonio. Wie leicht der Jüngling schwere Lasten trägt
Und Fehler wie den Staub vom Kleide schüttelt!
Es wäre zu verwundern, wenn die Zauberkraft
Der Dichtung nicht bekannter wäre, die
Mit dem Unmöglichen so gern ihr Spiel
Zu treiben liebt. Ob du auch so, mein Fürst,
Ob alle deine Diener diese That
So unbedeutend halten, zweifl' ich fast.
Die Majestät verbreitet ihren Schutz
Auf jeden, der sich ihr wie einer Gottheit
Und ihrer unverletzten Wohnung naht.
Wie an dem Fuße des Altars, bezähmt
Sich auf der Schwelle jede Leidenschaft.
Da blinkt kein Schwert, da fällt kein drohend Wort,
Da fordert selbst Beleid'gung keine Rache.
Es bleibt das weite Feld ein offner Raum
Für Grimm und Unversöhnlichkeit genug:
Dort wird kein Feiger drohn, kein Mann wird fliehn.
Hier diese Mauern haben deine Väter
Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde
Ein Heiligtum befestigt, diese Ruhe
Mit schweren Strafen ernst und klug erhalten;
Verbannung, Kerker, Tod ergriff den Schuldigen.
Da war kein Ansehn der Person, es hielt
Die Milde nicht den Arm des Rechts zurück;
Und selbst der Frevler fühlte sich geschreckt.
Nun sehen wir nach langem, schönem Frieden

In das Gebiet der Sitten rohe Wut
Im Taumel wiederkehren. Herr, entscheide,
Bestrafe! denn wer kann in seiner Pflicht
Beschränkten Grenzen wandeln, schützet ihn
Nicht das Gesetz und seines Fürsten Kraft?

Alfons. Mehr, als ihr beide sagt und sagen könnt,
Läßt unparteiisch das Gemüt mich hören.
Ihr hättet schöner eure Pflicht gethan,
Wenn ich dies Urteil nicht zu sprechen hätte;
Denn hier sind Recht und Unrecht nah verwandt.
Wenn dich Antonio beleidigt hat,
So hat er dir auf irgend eine Weise
Genugzuthun, wie du es fordern wirst.
Mir wär' es lieb, ihr wähltet mich zum Austrag.
Indessen, dein Vergehen macht, o Tasso,
Dich zum Gefangnen. Wie ich dir vergebe,
So lindr' ich das Gesetz um deinetwillen.
Verlaß uns, Tasso! bleib auf deinem Zimmer,
Von dir und mit dir selbst allein bewacht.

Tasso. Ist dies, o Fürst, dein richterlicher Spruch?

Antonio. Erkennest du des Vaters Milde nicht?

Tasso (zu Antonio). Mit dir hab' ich vorerst nichts mehr zu reden.
(Zu Alfons). O Fürst, es übergiebt dein ernstes Wort
Mich Freien der Gefangenschaft. Es sei!
Du hältst es recht. Dein heilig Wort verehrend,
Heiß' ich mein innres Herz im Tiefsten schweigen.
Es ist mir neu, so neu, daß ich fast dich
Und mich und diesen schönen Ort nicht kenne.
Doch diesen kenn' ich wohl — Gehorchen will ich,
Ob ich gleich hier noch manches sagen könnte
Und sagen sollte. Mir verstummt die Lippe.
War's ein Verbrechen? Wenigstens, es scheint,
Ich bin als ein Verbrecher angesehn;
Und, was mein Herz auch sagt, ich bin gefangen.

Alfons. Du nimmst es höher, Tasso, als ich selbst

Tasso. Mir bleibt es unbegreiflich, wie es ist;
Zwar unbegreiflich nicht, ich bin kein Kind;
Ich meine fast, ich müßt' es denken können.
Auf einmal winkt mich eine Klarheit an,
Doch augenblicklich schließt sich's wieder zu,
Ich höre nur mein Urteil, beuge mich.
Das sind zu viel vergebne Worte schon.
Gewöhne dich von nun an, zu gehorchen;

Ohnmächt'ger! du vergaßest, wo du standst;
Der Götter Saal schien dir auf gleicher Erde,
Nun überwältigt dich der jähe Fall.
Gehorche gern, denn es geziemt dem Manne,
Auch willig das Beschwerliche zu thun.
Hier nimm den Degen erst, den du mir gabst,
Als ich dem Kardinal nach Frankreich folgte;
Ich führt' ihn nicht mit Ruhm, doch nicht mit Schande,
Auch heute nicht. Der hoffnungsvollen Gabe
Entäußr' ich mich mit tief gerührtem Herzen.

Alfons. Wie ich zu dir gesinnt bin, fühlst du nicht.

Tasso. Gehorchen ist mein Los, und nicht, zu denken!
Und leider eines herrlichern Geschenks
Verleugnung fordert das Geschick von mir.
Die Krone kleidet den Gefangnen nicht:
Ich nehme selbst von meinem Haupt die Zierde,
Die für die Ewigkeit gegönnt mir schien.
Zu früh war mir das schönste Glück verliehen
Und wird, als hätt' ich sein mich überhoben,
Mir nur zu bald geraubt.
Du nimmst dir selbst, was keiner nehmen konnte
Und was kein Gott zum zweiten Male giebt.
Wir Menschen werden wunderbar geprüft;
Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht
Den holden Leichtsinn die Natur verliehn.
Mit unschätzbaren Gütern lehret uns
Verschwenderisch die Not gelassen spielen:
Wir öffnen willig unsre Hände, daß
Unwiederbringlich uns ein Gut entschlüpfe.
Mit diesem Kuß vereint sich eine Thräne
Und weiht dich der Vergänglichkeit! Es ist
Erlaubt, das holde Zeichen unsrer Schwäche.
Wer weinte nicht, wenn das Unsterbliche
Vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist?
Geselle dich zu diesem Degen, der
Dich leider nicht erwarb; um ihn geschlungen,
Ruhe, wie auf dem Sarg der Tapfern, auf
Dem Grabe meines Glücks und meiner Hoffnung!
Hier leg' ich beide willig dir zu Füßen;
Denn wer ist wohl gewaffnet, wenn du zürnst?
Und wer geschmückt, o Herr, den du verkennst?
Gefangen geh' ich, warte des Gerichts.

(Auf des Fürsten Wink hebt ein Page den Degen mit dem Kranze auf und trägt ihn weg.)

5. Auftritt.

Alfons. Antonio.

Antonio. Wo ſchwärmt der Knabe hin? Mit welchen Farben
Malt er ſich ſeinen Wert und ſein Geſchick?
Beſchränkt und unerfahren, hält die Jugend
Sich für ein einzig auserwähltes Weſen
Und alles über alle ſich erlaubt.
Er fühle ſich geſtraft, und ſtrafen heißt
Dem Jüngling wohlthun, daß der Mann uns danke.

Alfons. Er iſt geſtraft, ich fürchte, nur zu viel.

Antonio. Wenn du gelind mit ihm verfahren magſt,
So gieb, o Fürſt, ihm ſeine Freiheit wieder,
Und unſern Zwiſt entſcheide dann das Schwert.

Alfons. Wenn es die Meinung fordert, mag es ſein.
Doch ſprich, wie haſt du ſeinen Zorn gereizt?

Antonio. Ich wüßte kaum zu ſagen, wie's geſchah.
Als Menſchen hab' ich ihn vielleicht gekränkt,
Als Edelmann hab' ich ihn nicht beleidigt;
Und ſeinen Lippen iſt im größten Zorne
Kein ſittenloſes Wort entflohn.

Alfons. So ſchien
Mir euer Streit, und was ich gleich gedacht,
Bekräftigt deine Rede mir noch mehr.
Wenn Männer ſich entzweien, hält man billig
Den Klügſten für den Schuldigen. Du ſollteſt
Mit ihm nicht zürnen; ihn zu leiten, ſtünde
Dir beſſer an. Noch immer iſt es Zeit:
Hier iſt kein Fall, der euch zu ſtreiten zwänge.
Solang mir Friede bleibt, ſolange wünſch' ich
In meinem Haus ihn zu genießen. Stelle
Die Ruhe wieder her; du kannſt es leicht.
Lenore Sanvitale mag ihn erſt
Mit zarter Lippe zu beſänft'gen ſuchen;
Dann tritt zu ihm, gieb ihm in meinem Namen
Die volle Freiheit wieder und gewinne
Mit edlen, wahren Worten ſein Vertraun.
Verrichte das, ſobald du immer kannſt;
Du wirſt als Freund und Vater mit ihm ſprechen.
Noch eh' wir ſcheiden, will ich Friede wiſſen,
Und dir iſt nichts unmöglich, wenn du willſt.
Wir bleiben lieber eine Stunde länger
Und laſſen dann die Frauen ſanft vollenden,

Was du begannst; und kehren wir zurück,
So haben sie von diesem raschen Eindruck
Die letzte Spur vertilgt. Es scheint, Antonio,
Du willst nicht aus der Übung kommen! Du
Hast ein Geschäft kaum erst vollendet, nun
Kehrst du zurück und schaffst dir gleich ein neues.
Ich hoffe, daß auch dieses dir gelingt.

Antonio. Ich bin beschämt und seh' in deinen Worten,
Wie in dem klarsten Spiegel, meine Schuld!
Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn,
Der überzeugt, indem er uns gebietet.

Dritter Aufzug.

1. Auftritt.

Prinzessin allein.

Wo bleibt Eleonore? Schmerzlicher
Bewegt mir jeden Augenblick die Sorge
Das tiefste Herz. Kaum weiß ich, was geschah,
Kaum weiß ich, wer von beiden schuldig ist.
O, daß sie käme! Möcht' ich doch nicht gern
Den Bruder nicht, Antonio nicht sprechen,
Eh' ich gefaßter bin, eh' ich vernommen,
Wie alles steht und was es werden kann.

2. Auftritt.

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin. Was bringst du, Leonore? Sag mir an,
Wie steht's um unsre Freunde? Was geschah?

Leonore. Mehr, als wir wissen, hab' ich nicht erfahren.
Sie trafen hart zusammen, Tasso zog,
Dein Bruder trennte sie; allein es scheint,
Als habe Tasso diesen Streit begonnen.
Antonio geht frei umher und spricht
Mit seinem Fürsten; Tasso bleibt dagegen
Verbannt in seinem Zimmer und allein.

Prinzessin. Gewiß hat ihn Antonio gereizt,
Den Hochgestimmten kalt und fremd beleidigt.

Leonore. Ich glaub' es selbst. Denn eine Wolke stand
Schon, als er zu ihm trat, um seine Stirn.

Prinzessin. Ach, daß wir doch, dem reinen stillen Wink
Des Herzens nachzugehn, so sehr verlernen!
Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust,
Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an,
Was zu ergreifen ist und was zu fliehn.
Antonio erschien mir heute früh
Viel schroffer noch als je, in sich gezogner.
Es warnte mich mein Geist, als neben ihn
Sich Tasso stellte. Sieh das Außre nur
Von beiden an, das Angesicht, den Ton,
Den Blick, den Tritt! es widerstrebt sich alles,
Sie können ewig keine Liebe wechseln.
Doch überredete die Hoffnung mich,
Die Gleisnerin: sie sind vernünftig beide,
Sind edel, unterrichtet, deine Freunde;
Und welch ein Band ist sichrer als der Guten?
Ich trieb den Jüngling an; er gab sich ganz;
Wie schön, wie warm ergab er ganz sich mir!
O, hätt' ich gleich Antonio gesprochen!
Ich zauderte; es war nur kurze Zeit;
Ich scheute mich, gleich mit den ersten Worten
Und dringend ihm den Jüngling zu empfehlen;
Verließ auf Sitte mich und Höflichkeit,
Auf den Gebrauch der Welt, der sich so glatt
Selbst zwischen Feinde legt; befürchtete
Von dem geprüften Manne diese Jähe
Der raschen Jugend nicht. Es ist geschehn.
Das Übel stand mir fern, nun ist es da.
O, gieb mir einen Rat! Was ist zu thun?

Leonore. Wie schwer zu raten sei, das fühlst du selbst
Nach dem, was du gesagt. Es ist nicht hier
Ein Mißverständnis zwischen Gleichgestimmten;
Das stellen Worte, ja, im Notfall stellen
Es Waffen leicht und glücklich wieder her.
Zwei Männer sind's, ich hab' es lang gefühlt,
Die darum Feinde sind, weil die Natur
Nicht einen Mann aus ihnen beiden formte.
Und wären sie zu ihrem Vorteil klug,
So würden sie als Freunde sich verbinden;
Dann stünden sie für einen Mann und gingen
Mit Macht und Glück und Lust durchs Leben hin.
So hofft' ich selbst; nun seh' ich wohl, umsonst.
Der Zwist von heute, sei er, wie er sei,

Ist beizulegen; doch das sichert uns
Nicht für die Zukunft, für den Morgen nicht.
Es wär' am besten, dächt' ich, Tasso reiste
Auf eine Zeit von hier; er könnte ja
Nach Rom, auch nach Florenz sich wenden; dort
Träf' ich in wenig Wochen ihn und könnte
Auf sein Gemüt als eine Freundin wirken.
Du würdest hier indessen den Antonio,
Der uns so fremd geworden, dir aufs neue
Und deinen Freunden näher bringen; so
Gewährte das, was jetzt unmöglich scheint,
Die gute Zeit vielleicht, die vieles giebt.

Prinzessin. Du willst dich in Genuß, o Freundin, setzen,
Ich soll entbehren; heißt das billig sein?

Leonore. Entbehren wirst du nichts, als was du doch
In diesem Falle nicht genießen könntest.

Prinzessin. So ruhig soll ich einen Freund verbannen?

Leonore. Erhalten, den du nur zum Schein verbannst.

Prinzessin. Mein Bruder wird ihn nicht mit Willen lassen.

Leonore. Wenn er es sieht wie wir, so giebt er nach.

Prinzessin. Es ist so schwer, im Freunde sich verdammen.

Leonore. Und dennoch rettest du den Freund in dir.

Prinzessin. Ich gebe nicht mein Ja, daß es geschehe.

Leonore. So warte noch ein größres Übel ab.

Prinzessin. Du peinigst mich und weißt nicht, ob du nützest

Leonore. Wir werden bald entdecken, wer sich irrt.

Prinzessin. Und soll es sein, so frage mich nicht länger.

Leonore. Wer sich entschließen kann, besiegt den Schmerz.

Prinzessin. Entschlossen bin ich nicht, allein es sei,
Wenn er sich nicht auf lange Zeit entfernt —
Und laß uns für ihn sorgen, Leonore,
Daß er nicht etwa künftig Mangel leide,
Daß ihm der Herzog seinen Unterhalt
Auch in der Ferne willig reichen lasse.
Sprich mit Antonio, denn er vermag
Bei meinem Bruder viel und wird den Streit
Nicht unserm Freund und uns gedenken wollen.

Leonore. Ein Wort von dir, Prinzessin, gälte mehr.

Prinzessin. Ich kann, du weißt es, meine Freundin, nicht,
Wie's meine Schwester von Urbino kann,
Für mich und für die Meinen was erbitten.
Ich lebe gern so stille vor mich hin
Und nehme von dem Bruder dankbar an,

Was er mir immer geben kann und will.
Ich habe sonst darüber manchen Vorwurf
Mir selbst gemacht; nun hab' ich überwunden.
Es schalt mich eine Freundin oft darum:
Du bist uneigennützig, sagte sie,
Das ist recht schön; allein so sehr bist du's,
Daß du auch das Bedürfnis deiner Freunde
Nicht recht empfinden kannst. Ich lass' es gehn
Und muß denn eben diesen Vorwurf tragen.
Und desto mehr erfreut es mich, daß ich
Nun in der That dem Freunde nutzen kann;
Es fällt mir meiner Mutter Erbschaft zu,
Und gerne will ich für ihn sorgen helfen.

Leonore. Und ich, o Fürstin, finde mich im Falle,
Daß ich als Freundin auch mich zeigen kann.
Er ist kein guter Wirt; wo es ihm fehlt,
Werd' ich ihm schon geschickt zu helfen wissen.

Prinzessin. So nimm ihn weg, und soll ich ihn entbehren,
Vor allen andern sei er dir gegönnt!
Ich seh' es wohl, so wird es besser sein.
Muß ich denn wieder diesen Schmerz als gut
Und heilsam preisen? Das war mein Geschick
Von Jugend auf; ich bin nun dran gewöhnt.
Nur halb ist der Verlust des schönsten Glücks,
Wenn wir auf den Besitz nicht sicher zählten.

Leonore. Ich hoffe, dich, so schön du es verdienst,
Glücklich zu sehn.

Prinzessin. Eleonore! Glücklich?
Wer ist denn glücklich? — Meinen Bruder zwar
Möcht' ich so nennen, denn sein großes Herz
Trägt sein Geschick mit immer gleichem Mut;
Allein, was er verdient, das ward ihm nie.
Ist meine Schwester von Urbino glücklich?
Das schöne Weib, das edle große Herz!
Sie bringt dem jüngern Manne keine Kinder;
Er achtet sie und läßt sie's nicht entgelten,
Doch keine Freude wohnt in ihrem Haus.
Was half denn unsrer Mutter ihre Klugheit?
Die Kenntnis jeder Art, ihr großer Sinn?
Konnt' er sie vor dem fremden Irrtum schützen?
Man nahm uns von ihr weg; nun ist sie tot,
Sie ließ uns Kindern nicht den Trost, daß sie
Mit ihrem Gott versöhnt gestorben sei.

Leonore. O, blicke nicht nach dem, was jedem fehlt;
Betrachte, was noch einem jeden bleibt!
Was bleibt nicht dir, Prinzessin?
Prinzessin. Was mir bleibt?
Geduld, Eleonore! üben konnt' ich die
Von Jugend auf. Wenn Freunde, wenn Geschwister
Bei Fest und Spiel gesellig sich erfreuten,
Hielt Krankheit mich auf meinem Zimmer fest,
Und in Gesellschaft mancher Leiden mußt'
Ich früh entbehren lernen. Eines war,
Was in der Einsamkeit mich schön ergötzte,
Die Freude des Gesangs; ich unterhielt
Mich mit mir selbst, ich wiegte Schmerz und Sehnsucht
Und jeden Wunsch mit leisen Tönen ein.
Da wurde Leiden oft Genuß und selbst
Das traurige Gefühl zur Harmonie.
Nicht lang war mir dies Glück gegönnt, auch dieses
Nahm mir der Arzt hinweg; sein streng Gebot
Hieß mich verstummen; leben sollt' ich, leiden,
Den einz'gen kleinen Trost sollt' ich entbehren.
Leonore. So viele Freunde fanden sich zu dir,
Und nun bist du gesund, bist lebensfroh.
Prinzessin.
Ich bin gesund, das heißt, ich bin nicht krank;
Und manche Freunde hab' ich, deren Treue
Mich glücklich macht. Auch hatt' ich einen Freund —
Leonore. Du hast ihn noch.
Prinzessin. Und werd' ihn bald verlieren.
Der Augenblick, da ich zuerst ihn sah,
War vielbedeutend. Kaum erholt' ich mich
Von manchen Leiden; Schmerz und Krankheit waren
Kaum erst gewichen; still bescheiden blickt' ich
Ins Leben wieder, freute mich des Tags
Und der Geschwister wieder, sog beherzt
Der süßen Hoffnung reinsten Balsam ein.
Ich wagt' es, vorwärts in das Leben weiter
Hinein zu sehn, und freundliche Gestalten
Begegneten mir aus der Ferne. Da,
Eleonore, stellte mir den Jüngling
Die Schwester vor; er kam an ihrer Hand,
Und, daß ich dir's gestehe, da ergriff
Ihn mein Gemüt und wird ihn ewig halten.
Leonore. O meine Fürstin, laß dich's nicht gereuen!

Das Edle zu erkennen, ist Gewinst,
Der nimmer uns entrissen werden kann.

Prinzessin.

Zu fürchten ist das Schöne, das Fürtreffliche,
Wie eine Flamme, die so herrlich nutzt,
Solange sie auf deinem Herde brennt,
Solang sie dir von einer Fackel leuchtet,
Wie hold! wer mag, wer kann sie da entbehren?
Und frißt sie ungehütet um sich her,
Wie elend kann sie machen! Laß mich nun!
Ich bin geschwätzig und verbärge besser
Auch selbst vor dir, wie schwach ich bin und krank.

Leonore. Die Krankheit des Gemütes löset sich
In Klagen und Vertraun am leichtsten auf.

Prinzessin. Wenn das Vertrauen heilt, so heil' ich bald;
Ich hab' es rein und hab' es ganz zu dir.
Ach, meine Freundin! Zwar ich bin entschlossen:
Er scheide nur! allein ich fühle schon
Den langen ausgedehnten Schmerz der Tage, wenn
Ich nun entbehren soll, was mich erfreute.
Die Sonne hebt von meinen Augenlidern
Nicht mehr sein schön verklärtes Traumbild auf;
Die Hoffnung, ihn zu sehen, füllt nicht mehr
Den kaum erwachten Geist mit froher Sehnsucht;
Mein erster Blick hinab in unsre Gärten
Sucht ihn vergebens in dem Tau der Schatten.
Wie schön befriedigt fühlte sich der Wunsch,
Mit ihm zu sein an jedem heitern Abend!
Wie mehrte sich im Umgang das Verlangen,
Sich mehr zu kennen, mehr sich zu verstehn!
Und täglich stimmte das Gemüt sich schöner
Zu immer reinern Harmonieen auf.
Welch eine Dämmrung fällt nun vor mir ein!
Der Sonne Pracht, das fröhliche Gefühl
Des hohen Tags, der tausendfachen Welt
Glanzreiche Gegenwart ist öd und tief
Im Nebel eingehüllt, der mich umgiebt.
Sonst war mir jeder Tag ein ganzes Leben;
Die Sorge schwieg, die Ahnung selbst verstummte,
Und glücklich eingeschifft, trug uns der Strom
Auf leichten Wellen ohne Ruder hin:
Nun überfällt in trüber Gegenwart
Der Zukunft Schrecken heimlich meine Brust.

Leonore. Die Zukunft giebt dir deine Freunde wieder
Und bringt dir neue Freude, neues Glück.
Prinzessin. Was ich besitze, mag ich gern bewahren:
Der Wechsel unterhält, doch nutzt er kaum.
Mit jugendlicher Sehnsucht griff ich nie
Begierig in den Lostopf fremder Welt,
Für mein bedürfend unerfahren Herz
Zufällig einen Gegenstand zu haschen.
Ihn mußt' ich ehren, darum liebt' ich ihn;
Ich mußt' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben
Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt.
Erst sagt' ich mir: entferne dich von ihm!
Ich wich und wich und kam nur immer näher,
So lieblich angelockt, so hart bestraft!
Ein reines, wahres Gut verschwindet mir,
Und meiner Sehnsucht schiebt ein böser Geist
Statt Freud' und Glück verwandte Schmerzen unter.
Leonore. Wenn einer Freundin Wort nicht trösten kann,
So wird die stille Kraft der schönen Welt,
Der guten Zeit dich unvermerkt erquicken.
Prinzessin. Wohl ist sie schön, die Welt! In ihrer Weite
Bewegt sich so viel Gutes hin und her.
Ach, daß es immer nur um einen Schritt
Von uns sich zu entfernen scheint
Und unsre bange Sehnsucht durch das Leben
Auch Schritt vor Schritt bis nach dem Grabe lockt!
So selten ist es, daß die Menschen finden,
Was ihnen doch bestimmt gewesen schien,
So selten, daß sie das erhalten, was
Auch einmal die beglückte Hand ergriff!
Es reißt sich los, was erst sich uns ergab,
Wir lassen los, was wir begierig faßten.
Es giebt ein Glück, allein wir kennen's nicht:
Wir kennen's wohl, und wissen's nicht zu schätzen.

3. Auftritt.

Leonore allein.

Wie jammert mich das edle, schöne Herz!
Welch traurig Los, das ihrer Hoheit fällt!
Ach, sie verliert — und denkst du, zu gewinnen?
Ist's denn so nötig, daß er sich entfernt?
Machst du es nötig, um allein für dich
Das Herz und die Talente zu besitzen,

Die du bisher mit einer andern teilst,
Und ungleich teilst? Ist's redlich, so zu handeln?
Bist du nicht reich genug? Was fehlt dir noch?
Gemahl und Sohn und Güter, Rang und Schönheit.
Das hast du alles, und du willst noch ihn
Zu diesem allen haben? Liebst du ihn?
Was ist es sonst, warum du ihn nicht mehr
Entbehren magst? Du darfst es dir gestehn. —
Wie reizend ist's, in seinem schönen Geiste
Sich selber zu bespiegeln! Wird ein Glück
Nicht doppelt groß und herrlich, wenn sein Lied
Uns wie auf Himmelswolken trägt und hebt?
Dann bist du erst beneidenswert! Du bist,
Du hast das nicht allein, was viele wünschen;
Es weiß, es kennt auch jeder, was du hast!
Dich nennt dein Vaterland und sieht auf dich,
Das ist der höchste Gipfel jedes Glücks.
Ist Laura denn allein der Name, der
Von allen zarten Lippen klingen soll?
Und hatte nur Petrarch allein das Recht,
Die unbekannte Schöne zu vergöttern?
Wo ist ein Mann, der meinem Freunde sich
Vergleichen darf? Wie ihn die Welt verehrt,
So wird die Nachwelt ihn verehrend nennen.
Wie herrlich ist's, im Glanze dieses Lebens
Ihn an der Seite haben! so mit ihm
Der Zukunft sich mit leichtem Schritte nahn!
Alsdann vermag die Zeit, das Alter nichts
Auf dich und nichts der freche Ruf,
Der hin und her des Beifalls Woge treibt:
Das, was vergänglich ist, bewahrt sein Lied.
Du bist noch schön, noch glücklich, wenn schon lange
Der Kreis der Dinge dich mit fortgerissen.
Du mußt ihn haben, und ihr nimmst du nichts:
Denn ihre Neigung zu dem werten Manne
Ist ihren andern Leidenschaften gleich.
Sie leuchten, wie der stille Schein des Monds
Dem Wandrer spärlich auf dem Pfad zu Nacht;
Sie wärmen nicht und gießen keine Lust
Noch Lebensfreud' umher. Sie wird sich freuen,
Wenn sie ihn fern, wenn sie ihn glücklich weiß,
Wie sie genoß, wenn sie ihn täglich sah.
Und dann, ich will mit meinem Freunde nicht

Von ihr und diesem Hofe mich verbannen:
Ich komme wieder und ich bring' ihn wieder.
So soll es sein! — Hier kommt der rauhe Freund;
Wir wollen sehn, ob wir ihn zähmen können.

4. Auftritt.

Leonore. Antonio.

Leonore. Du bringst uns Krieg statt Frieden; scheint es doch,
Du kommst aus einem Lager, einer Schlacht,
Wo die Gewalt regiert, die Faust entscheidet,
Und nicht von Rom, wo feierliche Klugheit
Die Hände segnend hebt und eine Welt
Zu ihren Füßen sieht, die gern gehorcht.
Antonio. Ich muß den Tadel, schöne Freundin, dulden;
Doch die Entschuld'gung liegt nicht weit davon.
Es ist gefährlich, wenn man allzu lang
Sich klug und mäßig zeigen muß. Es lauert
Der böse Genius dir an der Seite
Und will gewaltsam auch von Zeit zu Zeit
Ein Opfer haben. Leider hab' ich's diesmal
Auf meiner Freunde Kosten ihm gebracht.
Leonore. Du hast um fremde Menschen dich so lang
Bemüht und dich nach ihrem Sinn gerichtet;
Nun, da du deine Freunde wieder siehst,
Verkennst du sie und rechtest wie mit Fremden.
Antonio. Da liegt, geliebte Freundin, die Gefahr!
Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,
Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck
In ihrer Gunst, damit sie nutzen sollen;
Allein bei Freunden läßt man frei sich gehn,
Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt
Sich eine Laune, ungezähmter wirkt
Die Leidenschaft, und so verletzen wir
Am ersten die, die wir am zärtsten lieben.
Leonore. In dieser ruhigen Betrachtung find' ich dich
Schon ganz, mein teurer Freund, mit Freuden wieder.
Antonio. Ja, mich verdrießt — und ich bekenn' es gern —
Daß ich mich heut so ohne Maß verlor.
Allein gestehe, wenn ein wackrer Mann
Mit heißer Stirn von saurer Arbeit kommt
Und spät am Abend in ersehnten Schatten
Zu neuer Mühe auszuruhen denkt,
Und findet dann von einem Müßiggänger

Den Schatten breit besessen, soll er nicht
Auch etwas Menschlichs in dem Busen fühlen?

Leonore. Wenn er recht menschlich ist, so wird er auch
Den Schatten gern mit einem Manne teilen,
Der ihm die Ruhe süß, die Arbeit leicht
Durch ein Gespräch, durch holde Töne macht.
Der Baum ist breit, mein Freund, der Schatten giebt,
Und keiner braucht den andern zu verdrängen.

Antonio. Wir wollen uns, Eleonore, nicht
Mit einem Gleichnis hin und wieder spielen.
Gar viele Dinge sind in dieser Welt,
Die man dem andern gönnt und gerne teilt;
Jedoch es ist ein Schatz, den man allein
Dem Hochverdienten gerne gönnen mag,
Ein andrer, den man mit dem Höchstverdienten
Mit gutem Willen niemals teilen wird —
Und fragst du mich nach diesen beiden Schätzen:
Der Lorbeer ist es und die Gunst der Frauen.

Leonore. Hat jener Kranz um unsers Jünglings Haupt
Den ernsten Mann beleidigt? Hättest du
Für seine Mühe, seine schöne Dichtung
Bescheidnern Lohn doch selbst nicht finden können.
Denn ein Verdienst, das außerirdisch ist,
Das in den Lüften schwebt, in Tönen nur,
In leichten Bildern unsern Geist umgaukelt,
Es wird denn auch mit einem schönen Bilde,
Mit einem holden Zeichen nur belohnt;
Und wenn er selbst die Erde kaum berührt,
Berührt der höchste Lohn ihm kaum das Haupt.
Ein unfruchtbarer Zweig ist das Geschenk,
Das der Verehrer unfruchtbare Neigung
Ihm gerne bringt, damit sie einer Schuld
Aufs leichtste sich entlade. Du mißgönnst
Dem Bild des Märtyrers den goldnen Schein
Ums kahle Haupt wohl schwerlich; und gewiß,
Der Lorbeerkranz ist, wo er dir erscheint,
Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

Antonio. Will etwa mich dein liebenswürd'ger Mund
Die Eitelkeit der Welt verachten lehren?

Leonore. Ein jedes Gut nach seinem Wert zu schätzen,
Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch,
Es scheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weise
So sehr wie andre, daß man ihm die Güter,

Die er besitzt, im rechten Lichte zeige.
Du, edler Mann, du wirst an ein Phantom
Von Gunst und Ehre keinen Anspruch machen.
Der Dienst, mit dem du deinem Fürsten dich,
Mit dem du deine Freunde dir verbindest,
Ist wirkend, ist lebendig, und so muß
Der Lohn auch wirklich und lebendig sein.
Dein Lorbeer ist das fürstliche Vertraun,
Das auf den Schultern dir als liebe Last
Gehäuft und leicht getragen ruht; es ist
Dein Ruhm das allgemeine Zutraun.

Antonio. Und von der Gunst der Frauen sagst du nichts;
Die willst du mir doch nicht entbehrlich schildern?

Leonore. Wie man es nimmt. Denn du entbehrst sie nicht,
Und leichter wäre sie dir zu entbehren,
Als sie es jenem guten Mann nicht ist.
Denn sag: geläng' es einer Frau, wenn sie
Nach ihrer Art für dich zu sorgen dächte,
Mit dir sich zu beschäft'gen unternähme?
Bei dir ist alles Ordnung, Sicherheit;
Du sorgst für dich, wie du für andre sorgst,
Du hast, was man dir geben möchte. Jener
Beschäftigt uns in unserm eignen Fache;
Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die
Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
Das schönste Leinenzeug, ein seiden Kleid
Mit etwas Stickerei, das trägt er gern.
Er sieht sich gern geputzt, vielmehr, er kann
Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
An seinem Leib nicht dulden; alles soll
Ihm fein und gut und schön und edel stehn.
Und dennoch hat er kein Geschick, das alles
Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt,
Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da
Ein Stück, bald eines dort. Er kehret nie
Von einer Reise wieder, daß ihm nicht
Ein Dritteil seiner Sachen fehlte. Bald
Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Antonio. Und diese Sorge macht ihn lieb und lieber.
Glückselig'ger Jüngling, dem man seine Mängel
Zur Tugend rechnet, dem so schön vergönnt ist,

Den Knaben noch als Mann zu spielen, der
Sich seiner holden Schwäche rühmen darf!
Du müßtest mir verzeihen, schöne Freundin,
Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde.
Du sagst nicht alles, sagst nicht, was er wagt,
Und daß er klüger ist, als wie man denkt.
Er rühmt sich zweier Flammen! knüpft und löst
Die Knoten hin und wieder und gewinnt
Mit solchen Künsten solche Herzen! Ist's
Zu glauben?

Leonore. Gut! Selbst das beweist ja schon,
Daß es nur Freundschaft ist, was uns belebt.
Und wenn wir denn auch Lieb' um Liebe tauschten,
Belohnten wir das schöne Herz nicht billig,
Das ganz sich selbst vergißt und hingegeben
Im holden Traum für seine Freunde lebt?

Antonio. Verwöhnt ihn nur und immer mehr und mehr,
Laßt seine Selbstigkeit für Liebe gelten,
Beleidigt alle Freunde, die sich euch
Mit treuer Seele widmen, gebt dem Stolzen
Freiwilligen Tribut, zerstöret ganz
Den schönen Kreis geselligen Vertrauns!

Leonore. Wir sind nicht so parteiisch, wie du glaubst,
Ermahnen unsern Freund in manchen Fällen;
Wir wünschen ihn zu bilden, daß er mehr
Sich selbst genieße, mehr sich zu genießen
Den andern geben könne. Was an ihm
Zu tadeln ist, das bleibt uns nicht verborgen.

Antonio. Doch lobt ihr vieles, was zu tadeln wäre.
Ich kenn' ihn lang, er ist so leicht zu kennen
Und ist zu stolz, sich zu verbergen. Bald
Versinkt er in sich selbst, als wäre ganz
Die Welt in seinem Busen, er sich ganz
In seiner Welt genug, und alles rings
Umher verschwindet ihm. Er läßt es gehn,
Läßt's fallen, stößt's hinweg und ruht in sich —
Auf einmal, wie ein unbemerkter Funke
Die Mine zündet, sei es Freude, Leid,
Zorn oder Grille, heftig bricht er aus:
Dann will er alles fassen, alles halten,
Dann soll geschehn, was er sich denken mag;
In einem Augenblicke soll entstehn,
Was jahrelang bereitet werden sollte,

In einem Augenblick gehoben sein,
Was Mühe kaum in Jahren lösen könnte.
Er fordert das Unmögliche von sich,
Damit er es von andern fordern dürfe.
Die letzten Enden aller Dinge will
Sein Geist zusammenfassen; das gelingt
Kaum einem unter Millionen Menschen,
Und er ist nicht der Mann: er fällt zuletzt,
Um nichts gebessert, in sich selbst zurück.

Leonore. Er schadet andern nicht, er schadet sich.

Antonio. Und doch verletzt er andre nur zu sehr.
Kannst du es leugnen, daß im Augenblick
Der Leidenschaft, die ihn behend ergreift,
Er auf den Fürsten, auf die Fürstin selbst,
Und wen es sei, zu schmähn, zu lästern wagt?
Zwar augenblicklich nur; allein genug,
Der Augenblick kommt wieder: er beherrscht
So wenig seinen Mund als seine Brust.

Leonore. Ich sollte denken, wenn er sich von hier
Auf eine kurze Zeit entfernte, sollt'
Es wohl für ihn und andre nützlich sein.

Antonio. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch eben jetzt
Ist nicht daran zu denken. Denn ich will
Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;
Es könnte scheinen, daß ich ihn vertreibe,
Und ich vertreib' ihn nicht. Um meinetwillen
Kann er an unserm Hofe ruhig bleiben;
Und wenn er sich mit mir versöhnen will,
Und wenn er meinen Rat befolgen kann,
So werden wir ganz leidlich leben können.

Leonore. Nun hofft du selbst, auf ein Gemüt zu wirken,
Das dir vor kurzem noch verloren schien.

Antonio. Wir hoffen immer, und in allen Dingen
Ist besser hoffen, als verzweifeln. Denn
Wer kann das Mögliche berechnen? Er
Ist unserm Fürsten wert. Er muß uns bleiben.
Und bilden wir dann auch umsonst an ihm,
So ist er nicht der einz'ge, den wir dulden.

Leonore. So ohne Leidenschaft, so unparteiisch
Glaubt' ich dich nicht. Du hast dich schnell bekehrt.

Antonio. Das Alter muß doch einen Vorzug haben,
Daß, wenn es auch dem Irrtum nicht entgeht,
Es doch sich auf der Stelle fassen kann.

Du warst, mich deinem Freunde zu versöhnen,
Zuerst bemüht. Nun bitt' ich es von dir,
Thu, was du kannst, daß dieser Mann sich finde
Und alles wieder bald im Gleichen sei.
Ich gehe selbst zu ihm, sobald ich nur
Von dir erfahre, daß er ruhig ist,
Sobald du glaubst, daß meine Gegenwart
Das Übel nicht vermehrt. Doch, was du thust,
Das thu in dieser Stunde; denn es geht
Alfons heut abend noch zurück, und ich
Werd' ihn begleiten. Leb indessen wohl.

5. Auftritt.

Leonore allein.

Für diesmal, lieber Freund, sind wir nicht eins:
Mein Vorteil und der deine gehen heut
Nicht Hand in Hand. Ich nutze diese Zeit
Und suche Tasso zu gewinnen. Schnell!

Vierter Aufzug.

1. Auftritt.

Zimmer.

Tasso allein.

Bist du aus einem Traum erwacht, und hat
Der schöne Trug auf einmal dich verlassen?
Hat dich nach einem Tag der höchsten Lust
Ein Schlaf gebändigt, hält und ängstet nun
Mit schweren Fesseln deine Seele? Ja,
Du wachst und träumst. Wo sind die Stunden hin,
Die um dein Haupt mit Blumenkränzen spielten?
Die Tage, wo dein Geist mit freier Sehnsucht
Des Himmels ausgespanntes Blau durchdrang?
Und dennoch lebst du noch und fühlst dich an,
Du fühlst dich an und weißt nicht, ob du lebst.
Ist's meine Schuld, ist's eines andern Schuld,
Daß ich mich nun als schuldig hier befinde?
Hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll?
Ist nicht mein ganzer Fehler ein Verdienst?

Ich sah ihn an und ward vom guten Willen,
Vom Hoffnungswahn des Herzens übereilt:
Der sei ein Mensch, der menschlich Ansehn trägt.
Ich ging mit offnen Armen auf ihn los
Und fühlte Schloß und Riegel, keine Brust.
O, hatt' ich doch so klug mir ausgedacht,
Wie ich den Mann empfangen wollte, der
Von alten Zeiten mir verdächtig war!
Allein was immer dir begegnet sei,
So halte dich an der Gewißheit fest:
Ich habe sie gesehn! Sie stand vor mir!
Sie sprach zu mir, ich habe sie vernommen!
Der Blick, der Ton, der Worte holder Sinn,
Sie sind auf ewig mein, es raubt sie nicht
Die Zeit, das Schicksal, noch das wilde Glück!
Und hob mein Geist sich da zu schnell empor
Und ließ ich allzu rasch in meinem Busen
Der Flamme Luft, die mich nun selbst verzehrt,
So kann mich's nicht gereun, und wäre selbst
Auf ewig das Geschick des Lebens hin.
Ich widmete mich ihr und folgte froh
Dem Winke, der mich ins Verderben rief.
Es sei! So hab' ich mich doch wert gezeigt
Des köstlichen Vertrauns, das mich erquickt,
In dieser Stunde selbst erquickt, die mir
Die schwarze Pforte langer Trauerzeit
Gewaltsam öffnet. — Ja, nun ist's gethan!
Es geht die Sonne mir der schönsten Gunst
Auf einmal unter; seinen holden Blick
Entziehet mir der Fürst und läßt mich hier
Auf düstrem, schmalem Pfad verloren stehn.
Das häßliche zweideutige Geflügel,
Das leidige Gefolg' der alten Nacht,
Es schwärmt hervor und schwirrt mir um das Haupt
Wohin, wohin beweg' ich meinen Schritt,
Dem Ekel zu entfliehn, der mich umsaust,
Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?

2. Auftritt.

Leonore. Tasso.

Leonore. Was ist begegnet? Lieber Tasso, hat
Dein Eifer dich, dein Argwohn so getrieben?
Wie ist's geschehn? Wir alle stehn bestürzt.

Und deine Sanftmut, dein gefällig Wesen,
Dein schneller Blick, dein richtiger Verstand,
Mit dem du jedem giebst, was ihm gehört,
Dein Gleichmut, der erträgt, was zu ertragen
Der Edle bald, der Eitle selten lernt,
Die kluge Herrschaft über Zung' und Lippe? —
Mein teurer Freund, fast ganz verkenn' ich dich.

Tasso. Und wenn das alles nun verloren wäre?
Wenn einen Freund, den du einst reich geglaubt
Auf einmal du als einen Bettler fändest?
Wohl hast du recht, ich bin nicht mehr ich selbst,
Und bin's doch noch so gut, als wie ich's war.
Es scheint ein Rätsel, und doch ist es keins.
Der stille Mond, der dich bei Nacht erfreut,
Dein Auge, dein Gemüt mit seinem Schein
Unwiderstehlich lockt, er schwebt am Tage
Ein unbedeutend blasses Wölkchen hin.
Ich bin vom Glanz des Tages überschienen,
Ihr kennet mich, ich kenne mich nicht mehr.

Leonore. Was du mir sagst, mein Freund, versteh' ich nicht
Wie du es sagst. Erkläre dich mit mir.
Hat die Beleidigung des schroffen Manns
Dich so gekränkt, daß du dich selbst und uns
So ganz verkennen magst? Vertraue mir.

Tasso. Ich bin nicht der Beleidigte, du siehst
Mich ja bestraft, weil ich beleidigt habe.
Die Knoten vieler Worte löst das Schwert
Gar leicht und schnell, allein ich bin gefangen.
Du weißt wohl kaum — erschrick nicht, zarte Freundin —
Du triffst den Freund in einem Kerker an.
Mich züchtiget der Fürst wie einen Schüler.
Ich will mit ihm nicht rechten, kann es nicht.

Leonore. Du scheinest mehr, als billig ist, bewegt.

Tasso. Hältst du mich für so schwach, für so ein Kind,
Daß solch ein Fall mich gleich zerrütten könnte?
Das, was geschehn ist, kränkt mich nicht so tief;
Allein das kränkt mich, was es mir bedeutet.
Laß meine Neider, meine Feinde nur
Gewähren! Frei und offen ist das Feld.

Leonore. Du hast gar manchen fälschlich in Verdacht,
Ich habe selbst mich überzeugen können.
Und auch Antonio feindet dich nicht an,
Wie du es wähnst. Der heutige Verdruß —

Taſſo. Den laſſ' ich ganz beiſeite, nehme nur
Antonio, wie er war und wie er bleibt.
Verdrießlich fiel mir ſtets die ſteife Klugheit,
Und daß er immer nur den Meiſter ſpielt.
Anſtatt zu forſchen, ob des Hörers Geiſt
Nicht ſchon für ſich auf guten Spuren wandle,
Belehrt er dich von manchem, das du beſſer
Und tiefer fühlteſt, und vernimmt kein Wort,
Das du ihm ſagſt, und wird dich ſtets verkennen.
Verkannt zu ſein, verkannt von einem Stolzen,
Der lächelnd dich zu überſehen glaubt!
Ich bin ſo alt noch nicht und nicht ſo klug,
Daß ich nur duldend gegenlächeln ſollte.
Früh oder ſpat, es konnte ſich nicht halten,
Wir mußten brechen; ſpäter wär' es nur
Um deſto ſchlimmer worden. Einen Herrn
Erkenn' ich nur, den Herrn, der mich ernährt,
Dem folg' ich gern, ſonſt will ich keinen Meiſter.
Frei will ich ſein im Denken und im Dichten;
Im Handeln ſchränkt die Welt genug uns ein.

Leonore. Er ſpricht mit Achtung oft genug von dir.

Taſſo. Mit Schonung, willſt du ſagen, fein und klug.
Und das verdrießt mich eben; denn er weiß
So glatt und ſo bedingt zu ſprechen, daß
Sein Lob erſt recht zum Tadel wird, und daß
Nichts mehr, nichts tiefer dich verletzt, als Lob
Aus ſeinem Munde.

Leonore. Möchteſt du, mein Freund,
Vernommen haben, wie er ſonſt von dir
Und dem Talente ſprach, das dir vor vielen
Die gütige Natur verlieh. Er fühlt gewiß
Das, was du biſt und haſt, und ſchätzt es auch.

Taſſo. O, glaube mir, ein ſelbſtiſches Gemüt
Kann nicht der Qual des engen Neids entfliehen.
Ein ſolcher Mann verzeiht dem andern wohl
Vermögen, Stand und Ehre; denn er denkt,
Das haſt du ſelbſt, das haſt du, wenn du willſt,
Wenn du beharrſt, wenn dich das Glück begünſtigt.
Doch das, was die Natur allein verleiht,
Was jeglicher Bemühung, jedem Streben
Stets unerreichbar bleibt, was weder Gold,
Noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlichkeit
Erzwingen kann, das wird er nie verzeihn.

Er gönnt es mir? Er, der mit steifem Sinn
Die Gunst der Musen zu ertrotzen glaubt?
Der, wenn er die Gedanken mancher Dichter
Zusammenreiht, sich selbst ein Dichter scheint?
Weit eher gönnt er mir des Fürsten Gunst,
Die er doch gern auf sich beschränken möchte,
Als das Talent, das jene Himmlischen
Dem armen, dem verwaisten Jüngling gaben.

Leonore. O, sähest du so klar, wie ich es sehe!
Du irrst dich über ihn; so ist er nicht.

Tasso. Und irr' ich mich an ihm, so irr' ich gern!
Ich denk' ihn mir als meinen ärgsten Feind
Und wär' untröstlich, wenn ich mir ihn nun
Gelinder denken müßte. Thöricht ist's,
In allen Stücken billig sein; es heißt
Sein eigen Selbst zerstören. Sind die Menschen
Denn gegen uns so billig? Nein, o nein!
Der Mensch bedarf in seinem engen Wesen
Der doppelten Empfindung, Lieb' und Haß.
Bedarf er nicht der Nacht als wie des Tags?
Des Schlafens wie des Wachens? Nein, ich muß
Von nun an diesen Mann als Gegenstand
Von meinem tiefsten Haß behalten; nichts
Kann mir die Lust entreißen, schlimm und schlimmer
Von ihm zu denken.

Leonore. Willst du, teurer Freund,
Von deinem Sinn nicht lassen, seh' ich kaum,
Wie du am Hofe länger bleiben willst.
Du weißt, wieviel er gilt und gelten muß.

Tasso. Wie sehr ich längst, o schöne Freundin, hier
Schon überflüssig bin, das weiß ich wohl.

Leonore. Das bist du nicht, das kannst du nimmer werden!
Du weißt vielmehr, wie gern der Fürst mit dir,
Wie gern die Fürstin mit dir lebt; und kommt
Die Schwester von Urbino, kommt sie fast
So sehr um deint- als der Geschwister willen.
Sie denken alle gut und gleich von dir,
Und jegliches vertraut dir unbedingt.

Tasso. O, Leonore, welch Vertraun ist das?
Hat er von seinem Staate je ein Wort,
Ein ernstes Wort mit mir gesprochen? Kam
Ein eigner Fall, worüber er sogar
In meiner Gegenwart mit seiner Schwester,

Mit andern sich beriet, mich fragt' er nie.
Da hieß es immer nur: Antonio kommt!
Man muß Antonio schreiben! fragt Antonio!

Leonore. Du klagst, anstatt zu danken. Wenn er dich
In unbedingter Freiheit lassen mag,
So ehrt er dich, wie er dich ehren kann.

Tasso. Er läßt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt.

Leonore. Du bist nicht unnütz, eben weil du ruhst.
So lange hegst du schon Verdruß und Sorge,
Wie ein geliebtes Kind, an deiner Brust.
Ich hab' es oft bedacht, und mag's bedenken,
Wie ich es will, auf diesem schönen Boden,
Wohin das Glück dich zu verpflanzen schien,
Gedeihst du nicht. O Tasso! — rat' ich dir's?
Sprech' ich es aus? — du solltest dich entfernen!

Tasso. Verschone nicht den Kranken, lieber Arzt!
Reich' ihm das Mittel, denke nicht daran,
Ob's bitter sei. — Ob er genesen könne,
Das überlege wohl, o kluge, gute Freundin!
Ich seh' es alles selbst, es ist vorbei!
Ich kann ihm wohl verzeihen, er nicht mir;
Und sein bedarf man, leider! meiner nicht.
Und er ist klug, und leider! bin ich's nicht.
Er wirkt zu meinem Schaden, und ich kann,
Ich mag nicht gegenwirken. Meine Freunde,
Sie lassen's gehn, sie sehen's anders an,
Sie widerstreben kaum, und sollten kämpfen.
Du glaubst, ich soll hinweg; ich glaub' es selbst —
So lebt denn wohl! Ich werd' auch das ertragen.
Ihr seid von mir geschieden — werd' auch mir,
Von euch zu scheiden, Kraft und Mut verliehn!

Leonore. Auch in der Ferne zeigt sich alles reiner,
Was in der Gegenwart uns nur verwirrt.
Vielleicht wirst du erkennen, welche Liebe
Dich überall umgab, und welchen Wert
Die Treue wahrer Freunde hat, und wie
Die weite Welt die Nächsten nicht ersetzt.

Tasso. Das werden wir erfahren! Kenn' ich doch
Die Welt von Jugend auf, wie sie so leicht
Uns hilflos, einsam läßt und ihren Weg
Wie Sonn' und Mond und andre Götter geht.

Leonore. Vernimmst du mich, mein Freund, so sollst du nie
Die traurige Erfahrung wiederholen.

Soll ich dir raten, so begiebst du dich
Erst nach Florenz, und eine Freundin wird
Gar freundlich für dich sorgen. Sei getrost,
Ich bin es selbst. Ich reise, den Gemahl
Die nächsten Tage dort zu finden, kann
Nichts freudiger für ihn und mich bereiten,
Als wenn ich dich in unsre Mitte bringe.
Ich sage dir kein Wort, du weißt es selbst.
Welch einem Fürsten du dich nahen wirst,
Und welche Männer diese schöne Stadt
In ihrem Busen hegt und welche Frauen.
Du schweigst? Bedenk' es wohl! Entschließe dich.

Tasso. Gar reizend ist, was du mir sagst, so ganz
Dem Wunsch gemäß, den ich im stillen nähre;
Allein es ist zu neu; ich bitte dich,
Laß mich bedenken! Ich beschließe bald.

Leonore. Ich gehe mit der schönsten Hoffnung weg
Für dich und uns und auch für dieses Haus.
Bedenke nur, und wenn du recht bedenkst,
So wirst du schwerlich etwas Bessers denken.

Tasso. Noch eins, geliebte Freundin! sage mir,
Wie ist die Fürstin gegen mich gesinnt?
War sie erzürnt auf mich? Was sagte sie? —
Sie hat mich sehr getadelt? Rede frei!

Leonore. Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt.

Tasso. Hab' ich bei ihr verloren? Schmeichle nicht.

Leonore. Der Frauen Gunst wird nicht so leicht verscherzt

Tasso. Wird sie mich gern entlassen, wenn ich gehe?

Leonore. Wenn es zu deinem Wohl gereicht, gewiß.

Tasso. Werd' ich des Fürsten Gnade nicht verlieren?

Leonore. In seiner Großmut kannst du sicher ruhn.

Tasso. Und lassen wir die Fürstin ganz allein?
Du gehst hinweg; und wenn ich wenig bin,
So weiß ich doch, daß ich ihr etwas war.

Leonore. Gar freundliche Gesellschaft leistet uns
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wissen.
Und es gelingt, ich sehe dich beglückt;
Du wirst von hier nicht unzufrieden gehn.
Der Fürst befahl's, Antonio sucht dich auf.
Er tadelt selbst an sich die Bitterkeit,
Womit er dich verletzt. Ich bitte dich,
Nimm ihn gelassen auf, so wie er kommt.

Tasso. Ich darf in jedem Sinne vor ihm stehn.

Leonore. Und schenke mir der Himmel, lieber Freund,
Noch eh' du scheidest, dir das Aug' zu öffnen:
Daß niemand dich im ganzen Vaterlande
Verfolgt und haßt und heimlich druckt und neckt!
Du irrst gewiß, und wie du sonst zur Freude
Von andern dichtest, leider dichtest du
In diesem Fall ein seltenes Gewebe,
Dich selbst zu kränken. Alles will ich thun,
Um es entzwei zu reißen, daß du frei
Den schönen Weg des Lebens wandeln mögest.
Leb wohl! Ich hoffe bald ein glücklich Wort.

3. Auftritt.

Tasso allein.

Ich soll erkennen, daß mich niemand haßt,
Daß niemand mich verfolgt, daß alle List
Und alles heimliche Gewebe sich
Allein in meinem Kopfe spinnt und webt!
Bekennen soll ich, daß ich unrecht habe
Und manchem unrecht thue, der es nicht
Um mich verdient! Und das in einer Stunde,
Da vor dem Angesicht der Sonne klar
Mein volles Recht, wie ihre Tücke, liegt!
Ich soll es tief empfinden, wie der Fürst
Mit offner Brust mir seine Gunst gewährt,
Mit reichem Maß die Gaben mir erteilt,
Im Augenblicke, da er, schwach genug,
Von meinen Feinden sich das Auge trüben
Und seine Hand gewiß auch fesseln läßt!
Daß er betrogen ist, kann er nicht sehen;
Daß sie Betrüger sind, kann ich nicht zeigen;
Und nur damit er ruhig sich betrüge,
Daß sie gemächlich ihn betrügen können,
Soll ich mich stille halten, weichen gar!
Und wer giebt mir den Rat? Wer dringt so klug
Mit treuer, lieber Meinung auf mich ein?
Lenore selbst, Lenore Sanvitale,
Die zarte Freundin! Ha, dich kenn' ich nun!
O, warum traut' ich ihrer Lippe je!
Sie war nicht redlich, wenn sie noch so sehr
Mir ihre Gunst, mir ihre Zärtlichkeit
Mit süßen Worten zeigte! Nein, sie war

Und bleibt ein listig Herz, sie wendet sich
Mit leisen, klugen Tritten nach der Gunst.
Wie oft hab' ich mich willig selbst betrogen,
Auch über sie! Und doch im Grunde hat
Mich nur — die Eitelkeit betrogen. Wohl!
Ich kannte sie und schmeichelte mir selbst.
So ist sie gegen andre, sagt' ich mir,
Doch gegen dich ist's offne treue Meinung.
Nun seh' ich's wohl und seh' es nur zu spät:
Ich war begünstigt, und sie schmiegte sich
So zart — an den Beglückten. Nun ich falle,
Sie wendet mir den Rücken wie das Glück.
Nun kommt sie als ein Werkzeug meines Feindes,
Sie schleicht heran und zischt mit glatter Zunge,
Die kleine Schlange, zauberische Töne.
Wie lieblich schien sie, lieblicher als je!
Wie wohl that von der Lippe jedes Wort!
Doch konnte mir die Schmeichelei nicht lang
Den falschen Sinn verbergen; an der Stirne
Schien ihr das Gegenteil zu klar geschrieben
Von allem, was sie sprach. Ich fühl' es leicht,
Wenn man den Weg zu meinem Herzen sucht
Und es nicht herzlich meint. Ich soll hinweg?
Soll nach Florenz, sobald ich immer kann?
Und warum nach Florenz? Ich seh' es wohl.
Dort herrscht der Mediceer neues Haus,
Zwar nicht in offner Feindschaft mit Ferrara,
Doch hält der stille Neid mit kalter Hand
Die edelsten Gemüter auseinander.
Empfang' ich dort von jenen edlen Fürsten
Erhabne Zeichen ihrer Gunst, wie ich
Gewiß erwarten dürfte, würde bald
Der Höfling meine Treu' und Dankbarkeit
Verdächtig machen. Leicht geläng' es ihm.
Ja, ich will weg, allein nicht, wie ihr wollt;
Ich will hinweg, und weiter, als ihr denkt.
Was soll ich hier? Wer hält mich hier zurück?
O, ich verstand ein jedes Wort zu gut,
Das ich Lenoren von den Lippen lockte!
Von Silb' zu Silbe nur erhascht' ich's kaum
Und weiß nun ganz, wie die Prinzessin denkt —
Ja, ja, auch das ist wahr, verzweifle nicht!
„Sie wird mich gern entlassen, wenn ich gehe,

Da es zu meinem Wohl gereicht.“ O! fühlte
Sie eine Leidenschaft im Herzen, die mein Wohl
Und mich zu Grunde richtete! Willkommner
Ergriffe mich der Tod, als diese Hand,
Die kalt und starr mich von sich läßt. — Ich gehe! —
Nun hüte dich und laß dich keinen Schein
Von Freundschaft oder Güte täuschen! Niemand
Betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst.

4. Auftritt.

Antonio. Tasso.

Antonio. Hier bin ich, Tasso, dir ein Wort zu sagen,
Wenn du mich ruhig hören magst und kannst.
Tasso. Das Handeln, weißt du, bleibt mir untersagt;
Es ziemt mir wohl, zu warten und zu hören.
Antonio. Ich treffe dich gelassen, wie ich wünschte,
Und spreche gern zu dir aus freier Brust.
Zuvörderst löf' ich in des Fürsten Namen
Das schwache Band, das dich zu fesseln schien.
Tasso. Die Willkür macht mich frei, wie sie mich band;
Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.
Antonio. Dann sag' ich dir von mir: Ich habe dich
Mit Worten, scheint es, tief und mehr gekränkt,
Als ich, von mancher Leidenschaft bewegt,
Es selbst empfand. Allein kein schimpflich Wort
Ist meinen Lippen unbedacht entflohen;
Zu rächen hast du nichts als Edelmann
Und wirst als Mensch Vergebung nicht versagen.
Tasso. Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,
Will ich nicht untersuchen; jene dringt
Ins tiefe Mark, und dieser ritzt die Haut.
Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf den Mann zurück,
Der zu verwunden glaubt; die Meinung andrer
Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert —
Doch ein gekränktes Herz erholt sich schwer.
Antonio. Jetzt ist's an mir, daß ich dir dringend sage:
Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunsch,
Den Wunsch des Fürsten, der mich zu dir sendet.
Tasso. Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.
Es sei verziehn, sofern es möglich ist!
Die Dichter sagen uns von einem Speer,
Der eine Wunde, die er selbst geschlagen,
Durch freundliche Berührung heilen konnte.

Es hat des Menschen Zunge diese Kraft;
Ich will ihr nicht gehässig widerstehn.

Antonio. Ich danke dir und wünsche, daß du mich
Und meinen Willen, dir zu dienen, gleich
Vertraulich prüfen mögest. Sage mir,
Kann ich dir nützlich sein? Ich zeig' es gern.

Tasso. Du bietest an, was ich nur wünschen konnte.
Du brachtest mir die Freiheit wieder; nun
Verschaffe mir, ich bitte, den Gebrauch.

Antonio. Was kannst du meinen? Sag es deutlich an.

Tasso. Du weißt, geendet hab' ich mein Gedicht;
Es fehlt noch viel, daß es vollendet wäre.
Heut überreicht' ich es dem Fürsten, hoffte
Zugleich ihm eine Bitte vorzutragen.
Gar viele meiner Freunde find' ich jetzt
In Rom versammelt; einzeln haben sie
Mir über manche Stellen ihre Meinung
In Briefen schon eröffnet; vieles hab' ich
Benutzen können, manches scheint mir noch
Zu überlegen; und verschiedne Stellen
Möcht' ich nicht gern verändern, wenn man mich
Nicht mehr, als es geschehn ist, überzeugt.
Das alles wird durch Briefe nicht gethan;
Die Gegenwart löst diese Knoten bald.
So dacht' ich heut den Fürsten selbst zu bitten;
Ich fand nicht Raum; nun darf ich es nicht wagen
Und hoffe diesen Urlaub nun durch dich.

Antonio. Mir scheint nicht rätlich, daß du dich entfernst
In dem Moment, da dein vollendet Werk
Dem Fürsten und der Fürstin dich empfiehlt.
Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Ernte;
Man muß geschäftig sein, sobald sie reift.
Entfernst du dich, so wirst du nichts gewinnen,
Vielleicht verlieren, was du schon gewannst.
Die Gegenwart ist eine mächt'ge Göttin;
Lern' ihren Einfluß kennen, bleibe hier!

Tasso. Zu fürchten hab' ich nichts; Alfons ist edel,
Stets hat er gegen mich sich groß gezeigt;
Und was ich hoffe, will ich seinem Herzen
Allein verdanken, keine Gnade mir
Erschleichen; nichts will ich von ihm empfangen,
Was ihn gereuen könnte, daß er's gab.

Antonio. So fordre nicht von ihm, daß er dich jetzt

Entlassen soll; er wird es ungern thun,
Und ich befürchte fast, er thut es nicht.

Tasso. Er wird es gern, wenn recht gebeten wird,
Und du vermagst es wohl, sobald du willst.

Antonio. Doch welche Gründe, sag mir, leg' ich vor?

Tasso. Laß mein Gedicht aus jeder Stanze sprechen!
Was ich gewollt, ist löblich, wenn das Ziel
Auch meinen Kräften unerreichbar blieb.
An Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt.
Der heitre Wandel mancher schönen Tage,
Der stille Raum so mancher tiefen Nächte
War einzig diesem frommen Lied geweiht.
Bescheiden hofft' ich, jenen großen Meistern
Der Vorwelt mich zu nahen, kühn gesinnt,
Zu edlen Thaten unsern Zeitgenossen
Aus einem langen Schlaf zu rufen, dann
Vielleicht mit einem edlen Christenheere
Gefahr und Ruhm des heil'gen Kriegs zu teilen.
Und soll mein Lied die besten Männer wecken,
So muß es auch der besten würdig sein.
Alfonsen bin ich schuldig, was ich that;
Nun möcht' ich ihm auch die Vollendung danken.

Antonio. Und eben dieser Fürst ist hier mit andern,
Die dich so gut als Römer leiten können.
Vollende *hier* dein Werk, hier ist der Platz,
Und um zu wirken, eile dann nach Rom.

Tasso. Alfons hat mich zuerst begeistert, wird
Gewiß der letzte sein, der mich belehrt.
Und deinen Rat, den Rat der klugen Männer,
Die unser Hof versammelt, schätz' ich hoch.
Ihr sollt entscheiden, wenn mich ja zu Rom
Die Freunde nicht vollkommen überzeugen.
Doch diese *muß* ich sehn. Gonzaga hat
Mir ein Gericht versammelt, dem ich erst
Mich stellen muß. Ich kann es kaum erwarten.
Flaminio de' Nobili, Angelio
Da Barga, Antoniano und Speron Speroni!
Du wirst sie kennen. — Welche Namen sind's!
Vertraun und Sorge flößen sie zugleich
In meinen Geist, der gern sich unterwirft.

Antonio. Du denkst nur dich und denkst den Fürsten nicht.
Ich sage dir, er wird dich nicht entlassen;
Und wenn er's thut, entläßt er dich nicht gern.

Du willst ja nicht verlangen, was er dir
Nicht gern gewähren mag. Und soll ich hier
Vermitteln, was ich selbst nicht loben kann?

Tasso. Versagst du mir den ersten Dienst, wenn ich
Die angebotne Freundschaft prüfen will?

Antonio. Die wahre Freundschaft zeigt sich im Versagen
Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe
Gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen
Des Fordernden mehr als sein Glück bedenkt.
Du scheinest mir in diesem Augenblick
Für gut zu halten, was du eifrig wünschest,
Und willst im Augenblick, was du begehrst.
Durch Heftigkeit ersetzt der Irrende,
Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.
Es fordert meine Pflicht, soviel ich kann,
Die Hast zu mäß'gen, die dich übel treibt.

Tasso. Schon lange kenn' ich diese Tyrannei
Der Freundschaft, die von allen Tyranneien
Die unerträglichste mir scheint. Du denkst
Nur anders, und du glaubst deswegen
Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an,
Du willst mein Wohl; allein verlange nicht,
Daß ich auf deinem Weg es finden soll.

Antonio. Und soll ich dir sogleich mit kaltem Blut,
Mit voller, klarer Überzeugung schaden?

Tasso. Von dieser Sorge will ich dich befrein!
Du hältst mich nicht mit diesen Worten ab.
Du hast mich frei erklärt, und diese Thüre
Steht mir nun offen, die zum Fürsten führt.
Ich lasse dir die Wahl. Du oder ich!
Der Fürst geht fort. Hier ist kein Augenblick
Zu harren. Wähle schnell! Wenn du nicht gehst,
So geh' ich selbst, und werd' es, wie es will.

Antonio. Laß mich nur wenig Zeit von dir erlangen
Und warte nur des Fürsten Rückkehr ab!
Nur heute nicht!

Tasso. Nein, diese Stunde noch,
Wenn's möglich ist! Es brennen mir die Sohlen
Auf diesem Marmorboden; eher kann
Mein Geist nicht Ruhe finden, bis der Staub
Des freien Wegs mich Eilenden umgiebt.
Ich bitte dich! Du siehst, wie ungeschickt
In diesem Augenblick ich sei, mit meinem Herrn

Zu reden; siehst — wie kann ich das verbergen —
Daß ich mir selbst in diesem Augenblick,
Mir keine Macht der Welt gebieten kann.
Nur Fesseln sind es, die mich halten können!
Alfons ist kein Tyrann, er sprach mich frei.
Wie gern gehorcht' ich seinen Worten sonst!
Heut kann ich nicht gehorchen. Heute nur
Laßt mich in Freiheit, daß mein Geist sich finde!
Ich kehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antonio. Du machst mich zweifelhaft. Was soll ich thun?
Ich merke wohl, es steckt der Irrtum an.

Tasso. Soll ich dir glauben, denkst du gut für mich,
So wirke, was ich wünsche, was du kannst.
Der Fürst entläßt mich dann, und ich verliere
Nicht seine Gnade, seine Hilfe nicht.
Das dank' ich dir und will dir's gern verdanken.
Doch hegst du einen alten Groll im Busen,
Willst du von diesem Hofe mich verbannen,
Willst du auf ewig mein Geschick verkehren,
Mich hilflos in die weite Welt vertreiben,
So bleib auf deinem Sinn und widersteh!

Antonio. Weil ich dir doch, o Tasso, schaden soll,
So wähl' ich denn den Weg, den du erwählst.
Der Ausgang mag entscheiden, wer sich irrt!
Du willst hinweg! Ich sag' es dir zuvor,
Du wendest diesem Hause kaum den Rücken,
So wird dein Herz zurück verlangen, wird
Dein Eigensinn dich vorwärts treiben; Schmerz,
Verwirrung, Trübsinn harrt in Rom auf dich,
Und du verfehlest hier und dort den Zweck.
Doch sag' ich dies nicht mehr, um dir zu raten;
Ich sage nur voraus, was bald geschieht,
Und lade dich auch schon im voraus ein,
Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.
Ich spreche nun den Fürsten, wie du's forderst.

5. Auftritt.

Tasso allein.

Ja, gehe nur, und gehe sicher weg,
Daß du mich überredest, was du willst.
Ich lerne mich verstellen, denn du bist
Ein großer Meister, und ich fasse leicht.
So zwingt das Leben uns, zu scheinen, ja,

Zu sein wie jene, die wir kühn und stolz
Verachten konnten. Deutlich seh' ich nun
Die ganze Kunst des höfischen Gewebes!
Mich will Antonio von hinnen treiben
Und will nicht scheinen, daß er mich vertreibt.
Er spielt den Schonenden, den Klugen, daß
Man nur recht krank und ungeschickt mich finde.
Bestellet sich zum Vormund, daß er mich
Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht
Nicht zwingen konnte. So umnebelt er
Die Stirn des Fürsten und der Fürstin Blick.
Man soll mich halten, meint er; habe doch
Ein schön Verdienst mir die Natur geschenkt;
Doch leider habe sie mit manchen Schwächen
Die hohe Gabe wieder schlimm begleitet,
Mit ungebundnem Stolz, mit übertriebner
Empfindlichkeit und eignem, düsterm Sinn.
Es sei nicht anders, einmal habe nun
Den einen Mann das Schicksal so gebildet;
Nun müsse man ihn nehmen, wie er sei,
Ihn dulden, tragen und vielleicht an ihm,
Was Freude bringen kann, am guten Tage
Als unerwarteten Gewinst genießen,
Im übrigen, wie er geboren sei,
So müsse man ihn leben, sterben lassen.
Erkenn' ich noch Alfonsens festen Sinn,
Der Feinden trotzt und Freunde treulich schützt?
Erkenn' ich ihn, wie er nun mir begegnet?
Ja wohl erkenn' ich ganz mein Unglück nun!
Das ist mein Schicksal, daß nur gegen mich
Sich jeglicher verändert, der für andre fest
Und treu und sicher bleibt, sich leicht verändert
Durch einen Hauch, in einem Augenblick.
Hat nicht die Ankunft dieses Manns allein
Mein ganz Geschick zerstört in einer Stunde?
Nicht dieser das Gebäude meines Glücks
Von seinem tiefsten Grund aus umgestürzt?
O, muß ich das erfahren? muß ich's heut!
Ja, wie sich alles zu mir drängte, läßt
Mich alles nun; wie jeder mich an sich
Zu reißen strebte, jeder mich zu fassen,
So stößt mich alles weg und meidet mich.
Und das warum? Und wiegt denn er allein

Die Schale meines Werts und aller Liebe,
Die ich so reichlich sonst besessen, auf?
Ja, alles flieht mich nun. Auch du! Auch du!
Geliebte Fürstin, du entziehst dich mir!
In diesen trüben Stunden hat sie mir
Kein einzig Zeichen ihrer Gunst gesandt.
Hab' ich's um sie verdient? — Du armes Herz,
Dem so natürlich war, sie zu verehren! —
Vernahm ich ihre Stimme, wie durchdrang
Ein unaussprechliches Gefühl die Brust!
Erblickt' ich sie, da ward das helle Licht
Des Tags mir trüb; unwiderstehlich zog
Ihr Auge mich, ihr Mund mich an, mein Knie
Erhielt sich kaum, und aller Kraft
Des Geists bedurft' ich, aufrecht mich zu halten,
Vor ihre Füße nicht zu fallen; kaum
Vermocht' ich diesen Taumel zu zerstreun.
Hier halte fest, mein Herz! Du klarer Sinn,
Laß hier dich nicht umnebeln! Ja, auch sie!
Darf ich es sagen? Und ich glaub' es kaum;
Ich glaub' es wohl und möcht' es mir verschweigen
Auch sie! auch sie! Entschuldige sie ganz,
Allein verbirg dir's nicht: auch sie! auch sie!
O, dieses Wort, an dem ich zweifeln sollte,
Solang ein Hauch von Glauben in mir lebt,
Ja, dieses Wort, es gräbt sich wie ein Schluß
Des Schicksals noch zuletzt am ehrnen Rande
Der vollgeschriebnen Qualentafel ein.
Nun sind erst meine Feinde stark, nun bin ich
Auf ewig einer jeden Kraft beraubt.
Wie soll ich streiten, wenn sie gegenüber
Im Heere steht? Wie soll ich duldend harren,
Wenn sie die Hand mir nicht von ferne reicht?
Wenn nicht ihr Blick dem Flehenden begegnet?
Du hast's gewagt zu denken, hast's gesprochen,
Und es ist wahr, eh' du es fürchten konntest!
Und ehe nun Verzweiflung deine Sinnen
Mit ehrnen Klauen auseinander reißt,
Ja, klage nur das bittre Schicksal an
Und wiederhole nur: auch sie! auch sie!

Fünfter Aufzug.

1. Auftritt.

Garten.

Alfons. Antonio.

Antonio. Auf deinen Wink ging ich das zweite Mal
Zu Tasso hin, ich komme von ihm her.
Ich hab' ihm zugeredet, ja gedrungen;
Allein er geht von seinem Sinn nicht ab
Und bittet sehnlich, daß du ihn nach Rom
Auf eine kurze Zeit entlassen mögest.
Alfons. Ich bin verdrießlich, daß ich dir's gestehe,
Und lieber sag' ich dir, daß ich es bin,
Als daß ich den Verdruß verberg' und mehre.
Er will verreisen; gut, ich halt' ihn nicht;
Er will hinweg, er will nach Rom; es sei!
Nur daß mir Scipio Gonzaga nicht,
Der kluge Medicis, ihn nicht entwende!
Das hat Italien so groß gemacht,
Daß jeder Nachbar mit dem andern streitet,
Die Bessern zu besitzen, zu benutzen.
Ein Feldherr ohne Heer scheint mir ein Fürst,
Der die Talente nicht um sich versammelt;
Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.
Gefunden hab' ich diesen und gewählt,
Ich bin auf ihn als meinen Diener stolz,
Und da ich schon für ihn so viel gethan,
So möcht' ich ihn nicht ohne Not verlieren.
Antonio. Ich bin verlegen, denn ich trage doch
Vor dir die Schuld von dem, was heut geschah;
Auch will ich meinen Fehler gern gestehn,
Er bleibet deiner Gnade zu verzeihn;
Doch wenn du glauben könntest, daß ich nicht
Das Mögliche gethan, ihn zu versöhnen,
So würd' ich ganz untröstlich sein. O! sprich
Mit holdem Blick mich an, damit ich wieder
Mich fassen kann, mir selbst vertrauen mag.
Alfons. Antonio, nein, da sei nur immer ruhig,
Ich schreib' es dir auf keine Weise zu;
Ich kenne nur zu gut den Sinn des Mannes

Und weiß nur allzu wohl, was ich gethan,
Wie sehr ich ihn geschont, wie sehr ich ganz
Vergessen, daß ich eigentlich an ihn
Zu fordern hätte. Über vieles kann
Der Mensch zum Herrn sich machen, seinen Sinn
Bezwinget kaum die Not und lange Zeit.

Antonio. Wenn andre vieles um den einen thun,
So ist's auch billig, daß der eine wieder
Sich fleißig frage, was den andern nützt.
Wer seinen Geist so viel gebildet hat,
Wer jede Wissenschaft zusammengeizt
Und jede Kenntnis, die uns zu ergreifen
Erlaubt ist, sollte der, sich zu beherrschen,
Nicht doppelt schuldig sein? Und denkt er dran?

Alfons. Wir sollen eben nicht in Ruhe bleiben!
Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken,
Zur Übung unsrer Tapferkeit ein Feind,
Zur Übung der Geduld ein Freund gegeben.

Antonio. Die erste Pflicht des Menschen, Speis' und Trank
Zu wählen, da ihn die Natur so eng
Nicht wie das Tier beschränkt, erfüllt er die?
Und läßt er nicht vielmehr sich wie ein Kind
Von allem reizen, was dem Gaumen schmeichelt?
Wann mischt er Wasser unter seinen Wein?
Gewürze, süße Sachen, stark Getränke,
Eins um das andre schlingt er hastig ein,
Und dann beklagt er seinen trüben Sinn,
Sein feurig Blut, sein allzu heftig Wesen
Und schilt auf die Natur und das Geschick.
Wie bitter und wie thöricht hab' ich ihn
Nicht oft mit seinem Arzte rechten sehn;
Zum Lachen fast, wär' irgend lächerlich,
Was einen Menschen quält und andre plagt.
„Ich fühle dieses Übel," sagt er bänglich
Und voll Verdruß: „Was rühmt Ihr Eure Kunst?
Schafft mir Genesung!" — Gut! versetzt der Arzt,
So meidet das und das. — „Das kann ich nicht." —
So nehmet diesen Trank. — „O nein! der schmeckt
Abscheulich, er empört mir die Natur." —
So trinkt denn Wasser. — „Wasser? nimmermehr!
Ich bin so wasserscheu als ein Gebißner." —
So ist Euch nicht zu helfen. — „Und warum?" —
Das Übel wird sich stets mit Übeln häufen

Und, wenn es Euch nicht töten kann, nur mehr
Und mehr mit jedem Tag Euch quälen. — „Schön!
Wofür seid Ihr ein Arzt? Ihr kennt mein Übel,
Ihr solltet auch die Mittel kennen, sie
Auch schmackhaft machen, daß ich nicht noch erst,
Der Leiden los zu sein, recht leiden müsse."
Du lächelst selbst, und doch ist es gewiß,
Du hast es wohl aus seinem Mund gehört?

Alfons. Ich hab' es oft gehört und oft entschuldigt.

Antonio. Es ist gewiß, ein ungemäßigt Leben,
Wie es uns schwere, wilde Träume giebt,
Macht uns zuletzt am hellen Tage träumen.
Was ist sein Argwohn anders als ein Traum?
Wohin er tritt, glaubt er von Feinden sich
Umgeben. Sein Talent kann niemand sehn,
Der ihn nicht neidet, niemand ihn beneiden,
Der ihn nicht haßt und bitter ihn verfolgt.
So hat er oft mit Klagen dich belästigt:
Erbrochne Schlösser, aufgefangne Briefe
Und Gift und Dolch! Was alles vor ihm schwebt!
Du hast es untersuchen lassen, untersucht,
Und hast du was gefunden? Kaum den Schein. -
Der Schutz von keinem Fürsten macht ihn sicher,
Der Busen keines Freundes kann ihn laben.
Und willst du einem solchen Ruh und Glück,
Willst du von ihm wohl Freude dir versprechen?

Alfons. Du hättest recht, Antonio, wenn in ihm
Ich meinen nächsten Vorteil suchen wollte.
Zwar ist es schon mein Vorteil, daß ich nicht
Den Nutzen grad und unbedingt erwarte.
Nicht alles dienet uns auf gleiche Weise;
Wer vieles brauchen will, gebrauche jedes
In seiner Art, so ist er wohl bedient.
Das haben uns die Medicis gelehrt,
Das haben uns die Päpste selbst gewiesen.
Mit welcher Nachsicht, welcher fürstlichen
Geduld und Langmut trugen diese Männer
Manch groß Talent, das ihrer reichen Gnade
Nicht zu bedürfen schien und doch bedurfte!

Antonio. Wer weiß es nicht, mein Fürst? Des Lebens Mühe
Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.
So jung hat er zu vieles schon erreicht,
Als daß genügsam er genießen könnte.

O, sollt' er erst erwerben, was ihm nun
Mit offnen Händen angeboten wird:
Er strengte seine Kräfte männlich an
Und fühlte sich von Schritt zu Schritt begnügt.
Ein armer Edelmann hat schon das Ziel
Von seinem besten Wunsch erreicht, wenn ihn
Ein edler Fürst zu seinem Hofgenossen
Erwählen will und ihn der Dürftigkeit
Mit milder Hand entzieht. Schenkt er ihm noch
Vertraun und Gunst und will an seine Seite
Vor andern ihn erheben, sei's im Krieg,
Sei's in Geschäften oder im Gespräch,
So, dächt' ich, könnte der bescheidne Mann
Sein Glück mit stiller Dankbarkeit verehren.
Und Tasso hat zu allem diesem noch
Das schönste Glück des Jünglings: daß ihn schon
Sein Vaterland erkennt und auf ihn hofft.
O, glaube mir, sein launisch Mißbehagen
Ruht auf dem breiten Polster seines Glücks.
Er kommt, entlaß ihn gnädig, gieb ihm Zeit,
In Rom und in Neapel, wo er will,
Das aufzusuchen, was er hier vermißt,
Und was er hier nur wiederfinden kann.

Alfons. Will er zurück erst nach Ferrara gehn?

Antonio. Er wünscht in Belriguardo zu verweilen.
Das Nötigste, was er zur Reise braucht,
Will er durch einen Freund sich senden lassen.

Alfons. Ich bin's zufrieden. Meine Schwester geht
Mit ihrer Freundin gleich zurück, und reitend
Werd' ich vor ihnen noch zu Hause sein.
Du folgst uns bald, wenn du für ihn gesorgt.
Dem Kastellan befiehl das Nötige,
Daß er hier auf dem Schlosse bleiben kann,
Solang er will, solang, bis seine Freunde
Ihm das Gepäck gesendet, bis wir ihm
Die Briefe schicken, die ich ihm nach Rom
Zu geben willens bin. Er kommt! Leb wohl!

2. Auftritt.

Alfons. Tasso.

Tasso (mit Zurückhaltung).
Die Gnade, die du mir so oft bewiesen,
Erscheinet heute mir in vollem Licht.

Du haſt verziehen, was in deiner Nähe
Ich unbedacht und frevelhaft beging,
Du haſt den Widerſacher mir verſöhnt,
Du willſt erlauben, daß ich eine Zeit
Von deiner Seite mich entferne, willſt
Mir deine Gunſt großmütig vorbehalten.
Ich ſcheide nun mit völligem Vertraun
Und hoffe ſtill, mich ſoll die kleine Friſt
Von allem heilen, was mich jetzt beklemmt.
Es ſoll mein Geiſt aufs neue ſich erheben
Und auf dem Wege, den ich froh und kühn,
Durch deinen Blick ermuntert, erſt betrat,
Sich deiner Gunſt aufs neue würdig machen.

Alfons. Ich wünſche dir zu deiner Reiſe Glück
Und hoffe, daß du froh und ganz geheilt
Uns wiederkommen wirſt. Du bringſt uns dann
Den doppelten Gewinſt für jede Stunde,
Die du uns nun entziehſt, vergnügt zurück.
Ich gebe Briefe dir an meine Leute,
An Freunde dir nach Rom und wünſche ſehr,
Daß du dich zu den Meinen überall
Zutraulich halten mögeſt, wie ich dich
Als mein, obgleich entfernt, gewiß betrachte.

Taſſo. Du überhäufſt, o Fürſt, mit Gnade den,
Der ſich unwürdig fühlt und ſelbſt zu danken
In dieſem Augenblicke nicht vermag.
Anſtatt des Danks eröffn' ich eine Bitte:
Am meiſten liegt mir mein Gedicht am Herzen.
Ich habe viel gethan und keine Mühe
Und keinen Fleiß geſpart; allein es bleibt
Zu viel mir noch zurück. Ich möchte dort,
Wo noch der Geiſt der großen Männer ſchwebt,
Und wirkſam ſchwebt, dort möcht' ich in die Schule
Aufs neue mich begeben; würdiger
Erfreute deines Beifalls ſich mein Lied.
O, gieb die Blätter mir zurück, die ich
Jetzt nur beſchämt in deinen Händen weiß!

Alfons. Du wirſt mir nicht an dieſem Tage nehmen
Was du mir kaum an dieſem Tag gebracht.
Laß zwiſchen dich und dein Gedicht
Mich als Vermittler treten! hüte dich,
Durch ſtrengen Fleiß die liebliche Natur
Zu kränken, die in deinen Reimen lebt,

Und höre nicht auf Rat von allen Seiten!
Die tausendfältigen Gedanken vieler
Verschiedner Menschen, die im Leben sich
Und in der Meinung widersprechen, faßt
Der Dichter klug in eins und scheut sich nicht,
Gar manchem zu mißfallen, daß er manchem
Um desto mehr gefallen möge. Doch
Ich sage nicht, daß du nicht hie und da
Bescheiden deine Feile brauchen solltest;
Versprechе dir zugleich, in kurzer Zeit
Erhältst du abgeschrieben dein Gedicht.
Es bleibt von deiner Hand in meinen Händen,
Damit ich seiner erst mit meinen Schwestern
Mich recht erfreuen möge. Bringst du es
Vollkommner dann zurück: wir werden uns
Des höheren Genusses freun und dich
Bei mancher Stelle nur als Freunde warnen.

Tasso. Ich wiederhole nur beschämt die Bitte:
Laß mich die Abschrift eilig haben; ganz
Ruht mein Gemüt auf diesem Werke nun.
Nun muß es werden, was es werden kann.

Alfons. Ich billige den Trieb, der dich beseelt.
Doch, guter Tasso, wenn es möglich wäre,
So solltest du erst eine kurze Zeit
Der freien Welt genießen, dich zerstreuen,
Dein Blut durch eine Kur verbessern. Dir
Gewährte dann die schöne Harmonie
Der hergestellten Sinne, was du nun
Im trüben Eifer nur vergebens suchst.

Tasso. Mein Fürst, so scheint es; doch ich bin gesund,
Wenn ich mich meinem Fleiß ergeben kann,
Und so macht wieder mich der Fleiß gesund.
Du hast mich lang gesehn, mir ist nicht wohl
In freier Üppigkeit, mir läßt die Ruh
Am mindsten Ruhe. Dies Gemüt ist nicht
Von der Natur bestimmt, ich fühl' es leider,
Auf weichem Element der Tage froh
Ins weite Meer der Zeiten hinzuschwimmen.

Alfons. Dich führet alles, was du sinnst und treibst,
Tief in dich selbst. Es liegt um uns herum
Gar mancher Abgrund, den das Schicksal grub;
Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,
Und reizend ist es, sich hinab zu stürzen.

Ich bitte dich, entreiße dich dir selbst!
Der Mensch gewinnt, was der Poet verliert.

Tasso. Ich halte diesen Drang vergebens auf,
Der Tag und Nacht in meinem Busen wechselt.
Wenn ich nicht sinnen oder dichten soll,
So ist das Leben mir kein Leben mehr.
Verbiete du dem Seidenwurm, zu spinnen,
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt.
Das köstliche Geweb' entwickelt er
Aus seinem Innersten und läßt nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen.
O, geb' ein guter Gott uns auch dereinst
Das Schicksal des beneidenswerten Wurms,
Im neuen Sonnenthal die Flügel rasch
Und freudig zu entfalten!

Alfons. Höre mich!
Du giebst so vielen doppelten Genuß
Des Lebens; lern', ich bitte dich,
Den Wert des Lebens kennen, das du noch
Und zehnfach reich besitzest. Lebe wohl!
Je eher du zu uns zurücke kehrst,
Je schöner wirst du uns willkommen sein.

3. Auftritt.

Tasso allein.

So halte fest, mein Herz, so war es recht!
Es wird dir schwer, es ist das erste Mal,
Daß du dich so verstellen magst und kannst.
Du hörtest wohl, das war nicht sein Gemüt,
Das waren seine Worte nicht; mir schien,
Als klänge nur Antonios Stimme wieder.
O, gieb nur acht! Du wirst sie nun so fort
Von allen Seiten hören. Fest, nur fest!
Um einen Augenblick ist's noch zu thun.
Wer spät im Leben sich verstellen lernt,
Der hat den Schein der Ehrlichkeit voraus.
Es wird schon gehn, nur übe dich mit ihnen.
(Nach einer Pause.)
Du triumphierst zu früh, dort kommt sie her!
Die holde Fürstin kommt! O welch Gefühl!
Sie tritt herein; es löst in meinem Busen
Verdruß und Argwohn sich in Schmerzen auf.

4. Auftritt.

Prinzessin. Tasso. Gegen das Ende des Auftritts die übrigen.

Prinzessin. Du denkst uns zu verlassen, oder bleibst
Vielmehr in Belriguardo noch zurück
Und willst dich dann von uns entfernen, Tasso?
Ich hoffe, nur auf eine kurze Zeit.
Du gehst nach Rom?

Tasso. Ich richte meinen Weg
Zuerst dahin; und nehmen meine Freunde
Mich gütig auf, wie ich es hoffen darf,
So leg' ich da mit Sorgfalt und Geduld
Vielleicht die letzte Hand an mein Gedicht.
Ich finde viele Männer dort versammelt,
Die Meister aller Art sich nennen dürfen.
Und spricht in jener ersten Stadt der Welt
Nicht jeder Platz, nicht jeder Stein zu uns?
Wie viele tausend stumme Lehrer winken
In ernster Majestät uns freundlich an!
Vollend' ich da nicht mein Gedicht, so kann
Ich's nie vollenden. Leider, ach, schon fühl' ich,
Mir wird zu keinem Unternehmen Glück!
Verändern werd' ich es, vollenden nie.
Ich fühl', ich fühl' es wohl, die große Kunst,
Die jeden nährt, die den gesunden Geist
Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,
Vertreiben wird sie mich. Ich eile fort!
Nach Napel will ich bald!

Prinzessin. Darfst du es wagen?
Noch ist der strenge Bann nicht aufgehoben,
Der dich zugleich mit deinem Vater traf.

Tasso. Du warnest recht, ich hab' es schon bedacht.
Verkleidet geh' ich hin, den armen Rock
Des Pilgers oder Schäfers zieh' ich an.
Ich schleiche durch die Stadt, wo die Bewegung
Der Tausende den einen leicht verbirgt.
Ich eile nach dem Ufer, finde dort
Gleich einen Kahn mit willig guten Leuten,
Mit Bauern, die zum Markte kamen, nun
Nach Hause kehren, Leute von Sorrent;
Denn ich muß nach Sorrent hinüber eilen.
Dort wohnet meine Schwester, die mit mir
Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.

Im Schiffe bin ich still und trete dann
Auch schweigend an das Land, ich gehe sacht
Den Pfad hinauf, und an dem Thore frag' ich:
Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!
Cornelia Serfale? Freundlich deutet
Mir eine Spinnerin die Straße, sie
Bezeichnet mir das Haus. So steig' ich weiter.
Die Kinder laufen nebenher und schauen
Das wilde Haar, den düstern Fremdling an.
So komm' ich an die Schwelle. Offen steht
Die Thüre schon, so tret' ich in das Haus —

Prinzessin. Blick' auf, o Tasso, wenn es möglich ist,
Erkenne die Gefahr, in der du schwebst!
Ich schone dich, denn sonst würd' ich dir sagen:
Ist's edel, so zu reden, wie du sprichst?
Ist's edel, nur allein an sich zu denken,
Als kränktest du der Freunde Herzen nicht?
Ist's dir verborgen, wie mein Bruder denkt?
Wie beide Schwestern dich zu schätzen wissen?
Hast du es nicht empfunden und erkannt?
Ist alles denn in wenig Augenblicken
Verändert? Tasso! Wenn du scheiden willst,
So laß uns Schmerz und Sorge nicht zurück.

Tasso (wendet sich weg).

Prinzessin. Wie tröstlich ist es, einem Freunde, der
Auf eine kurze Zeit verreisen will,
Ein klein Geschenk zu geben, sei es nur
Ein neuer Mantel oder eine Waffe!
Dir kann man nichts mehr geben, denn du wirfst
Unwillig alles weg, was du besitzest.
Die Pilgermuschel und den schwarzen Kittel,
Den langen Stab erwählst du dir und gehst
Freiwillig arm dahin und nimmst uns weg,
Was du mit uns allein genießen konntest.

Tasso. So willst du mich nicht ganz und gar verstoßen?
O süßes Wort, o schöner, teurer Trost!
Vertritt mich! Nimm in deinen Schutz mich auf! —
Laß mich in Belriguardo hier, versetze
Mich nach Consandoli, wohin du willst!
Es hat der Fürst so manches schöne Schloß,
So manchen Garten, der das ganze Jahr
Gewartet wird, und ihr betretet kaum
Ihn einen Tag, vielleicht nur eine Stunde.

Ja, wählet den entferntsten aus, den ihr
In ganzen Jahren nicht besuchen geht
Und der vielleicht jetzt ohne Sorge liegt:
Dort schickt mich hin! Dort laßt mich euer sein!
Wie will ich deine Bäume pflegen! Die Citronen
Im Herbst mit Brettern und mit Ziegeln decken
Und mit verbundnem Rohre wohl verwahren!
Es sollen schöne Blumen in den Beeten
Die breiten Wurzeln schlagen; rein und zierlich
Soll jeder Gang und jedes Fleckchen sein.
Und laß mir auch die Sorge des Palastes!
Ich will zur rechten Zeit die Fenster öffnen,
Daß Feuchtigkeit nicht den Gemälden schade;
Die schön mit Stuccatur verzierten Wände
Will ich mit einem leichten Wedel säubern,
Es soll das Estrich blank und reinlich glänzen,
Es soll kein Stein, kein Ziegel sich verrücken,
Es soll kein Gras aus einer Ritze keimen!

Prinzessin. Ich finde keinen Rat in meinem Busen
Und finde keinen Trost für dich und — uns.
Mein Auge blickt umher, ob nicht ein Gott
Uns Hilfe reichen möchte? Möchte mir
Ein heilsam Kraut entdecken, einen Trank,
Der deinem Sinne Frieden brächte, Frieden uns.
Das treuste Wort, das von der Lippe fließt,
Das schönste Heilungsmittel wirkt nicht mehr.
Ich muß dich lassen, und verlassen kann
Mein Herz dich nicht.

Tasso. Ihr Götter, ist sie's doch,
Die mit dir spricht und deiner sich erbarmt?
Und konntest du das edle Herz verkennen?
War's möglich, daß in ihrer Gegenwart
Der Kleinmut dich ergriff und dich bezwang?
Nein, nein, du bist's! Und nun, ich bin es auch.
O, fahre fort und laß mich jeden Trost
Aus deinem Munde hören! Deinen Rat
Entzieh mir nicht! O sprich: was soll ich thun,
Damit dein Bruder mir vergeben könne,
Damit du selbst mir gern vergeben mögest,
Damit ihr wieder zu den Euren mich
Mit Freuden zählen möget? Sag mir an.

Prinzessin. Gar wenig ist's, was wir von dir verlangen;
Und dennoch scheint es allzuviel zu sein.

Du sollst dich selbst uns freundlich überlassen.
Wir wollen nichts von dir, was du nicht bist,
Wenn du nur erst dir mit dir selbst gefällst.
Du machst uns Freude, wenn du Freude hast,
Und du betrübst uns nur, wenn du sie fliehst;
Und wenn du uns auch ungeduldig machst,
So ist es nur, daß wir dir helfen möchten
Und, leider! sehn, daß nicht zu helfen ist,
Wenn du nicht selbst des Freundes Hand ergreifst,
Die, sehnlich ausgereckt, dich nicht erreicht.

Tasso. Du bist es selbst, wie du zum erstenmal,
Ein heil'ger Engel, mir entgegenkamst!
Verzeih dem trüben Blick des Sterblichen,
Wenn er auf Augenblicke dich verkannt.
Er kennt dich wieder! Ganz eröffnet sich
Die Seele, nur dich ewig zu verehren.
Es füllt sich ganz das Herz von Zärtlichkeit —
So ist's, sie steht vor mir. Welch ein Gefühl!
Ist es Verirrung, was mich nach dir zieht?
Ist's Raserei? Ist's ein erhöhter Sinn,
Der erst die höchste, reinste Wahrheit faßt?
Ja, es ist das Gefühl, das mich allein
Auf dieser Erde glücklich machen kann,
Das mich allein so elend werden ließ,
Wenn ich ihm widerstand und aus dem Herzen
Es bannen wollte. Diese Leidenschaft
Gedacht' ich zu bekämpfen, stritt und stritt
Mit meinem tiefsten Sein, zerstörte frech
Mein eignes Selbst, dem du so ganz gehörst —

Prinzessin. Wenn ich dich, Tasso, länger hören soll,
So mäßige die Glut, die mich erschreckt!

Tasso. Beschränkt der Rand des Bechers einen Wein,
Der schäumend wallt und brausend überschwillt?
Mit jedem Wort erhöhest du mein Glück,
Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.
Ich fühle mich im Innersten verändert,
Ich fühle mich von aller Not entladen,
Frei wie ein Gott, und alles dank' ich dir!
Unsägliche Gewalt, die mich beherrscht,
Entfließet deinen Lippen; ja, du machst
Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr
Von meinem ganzen Ich mir künftig an.
Es trübt mein Auge sich in Glück und Licht,

Es schwankt mein Sinn; mich hält der Fuß nicht mehr.
Unwiderstehlich ziehst du mich zur dir,
Und unaufhaltsam dringt mein Herz dir zu.
Du hast mich ganz auf ewig dir gewonnen,
So nimm denn auch mein ganzes Wesen hin!
(Er fällt ihr in die Arme und drückt sie fest an sich.)

Prinzessin (ihn von sich stoßend und hinwegeilend). Hinweg!

Leonore (die sich schon eine Weile im Grunde sehen lassen, herbeieilend).
Was ist geschehen? Tasso! Tasso!
(Sie geht der Prinzessin nach.)

Tasso (im Begriff, ihnen zu folgen). O Gott!

Alfons (der sich schon eine Zeitlang mit Antonio genähert).
Er kommt von Sinnen, halt ihn fest! (Ab.)

5. Auftritt.

Tasso. Antonio.

Antonio. O stünde jetzt, so wie du immer glaubst,
Daß du von Feinden rings umgeben bist,
Ein Feind bei dir, wie würd' er triumphieren!
Unglücklicher, noch kaum erhol' ich mich!
Wenn ganz was Unerwartetes begegnet,
Wenn unser Blick was Ungeheures sieht,
Steht unser Geist auf eine Weile still,
Wir haben nichts, womit wir das vergleichen.

Tasso (nach einer langen Pause).
Vollende nur dein Amt! ich seh', du bist's!
Ja, du verdienst das fürstliche Vertraun;
Vollende nur dein Amt und martre mich,
Da mir der Stab gebrochen ist, noch langsam
Zu Tod! Ziehe! Zieh am Pfeile nur,
Daß ich den Widerhaken grimmig fühle,
Der mich zerfleischt!
Du bist ein teures Werkzeug des Tyrannen;
Sei Kerkermeister, sei der Marterknecht!
Wie wohl, wie eigen steht dir beides an!
(Gegen die Scene.)
Ja, gehe nur, Tyrann! Du konntest dich
Nicht bis zuletzt verstellen, triumphiere!
Du hast den Sklaven wohl gekettet, hast
Ihn wohl gespart zu ausgedachten Qualen:
Geh nur, ich hasse dich, ich fühle ganz
Den Abscheu, den die Übermacht erregt,
Die frevelhaft und ungerecht ergreift.
(Nach einer Pause.)

So seh' ich mich am Ende denn verbannt,
Verstoßen und verbannt als Bettler hier!
So hat man mich bekränzt, um mich geschmückt
Als Opfertier vor den Altar zu führen!
So lockte man mir noch am letzten Tage
Mein einzig Eigentum, mir mein Gedicht
Mit glatten Worten ab und hielt es fest!
Mein einzig Gut ist nun in euren Händen,
Das mich an jedem Ort empfohlen hätte,
Das mir noch blieb, vom Hunger mich zu retten!
Jetzt seh' ich wohl, warum ich feiern soll.
Es ist Verschwörung, und du bist das Haupt.
Damit mein Lied nur nicht vollkommner werde,
Daß nur mein Name sich nicht mehr verbreite,
Daß meine Neider tausend Schwächen finden,
Daß man am Ende meiner gar vergesse,
Drum soll ich mich zum Müßiggang gewöhnen,
Drum soll ich mich und meine Sinne schonen.
O werte Freundschaft, teure Sorglichkeit!
Abscheulich dacht' ich die Verschwörung mir,
Die unsichtbar und rastlos mich umspann,
Allein abscheulicher ist es geworden.
Und du, Sirene! die du mich so zart,
So himmlisch angelockt, ich sehe nun
Dich auf einmal! O Gott, warum so spät!
Allein wir selbst betrügen uns so gern
Und ehren die Verworfnen, die uns ehren.
Die Menschen kennen sich einander nicht;
Nur die Galeerensklaven kennen sich,
Die eng an eine Bank geschmiedet keuchen;
Wo keiner was zu fordern hat und keiner
Was zu verlieren hat, die kennen sich;
Wo jeder sich für einen Schelmen giebt
Und seinesgleichen auch für Schelmen nimmt.
Doch wir verkennen nur die andern höflich,
Damit sie wieder uns verkennen sollen.
Wie lang verdeckte mir dein heilig Bild
Die Buhlerin, die kleine Künste treibt.
Die Maske fällt, Armiden seh' ich nun
Entblößt von allen Reizen. — Ja, du bist's!
Von dir hat ahnungsvoll mein Lied gesungen!
Und die verschmitzte kleine Mittlerin!
Wie tief erniedrigt seh' ich sie vor mir!

Ich höre nun die leisen Tritte rauschen,
Ich kenne nun den Kreis, um den sie schlich.
Euch alle kenn' ich! Sei mir das genug!
Und wenn das Elend alles mir geraubt,
So preis' ich's doch; die Wahrheit lehrt es mich.

Antonio. Ich höre, Tasso, dich mit Staunen an,
So sehr ich weiß, wie leicht dein rascher Geist
Von einer Grenze zu der andern schwankt.
Besinne dich! Gebiete dieser Wut!
Du lästerst, du erlaubst dir Wort auf Wort,
Das deinen Schmerzen zu verzeihen ist.
Doch das du selbst dir nie verzeihen kannst.

Tasso. O, sprich mir nicht mit sanfter Lippe zu,
Laß mich kein kluges Wort von dir vernehmen!
Laß mir das dumpfe Glück, damit ich nicht
Mich erst besinne, dann von Sinnen komme.
Ich fühle mir das innerste Gebein
Zerschmettert, und ich leb', um es zu fühlen.
Verzweiflung faßt mit aller Wut mich an,
Und in der Höllenqual, die mich vernichtet,
Wird Lästrung nur ein leiser Schmerzenslaut.
Ich will hinweg! Und wenn du redlich bist,
So zeig' es mir und laß mich gleich von hinnen!

Antonio. Ich werde dich in dieser Not nicht lassen;
Und wenn es dir an Fassung ganz gebricht,
So soll mir's an Geduld gewiß nicht fehlen.

Tasso. So muß ich mich dir denn gefangen geben?
Ich gebe mich, und so ist es gethan;
Ich widerstehe nicht, so ist mir wohl —
Und laß es dann mich schmerzlich wiederholen,
Wie schön es war, was ich mir selbst verscherzte.
Sie gehn hinweg — O Gott! dort seh' ich schon
Den Staub, der von den Wagen sich erhebt —
Die Reiter sind voraus — Dort fahren sie,
Dort gehn sie hin! Kam ich nicht auch daher?
Sie sind hinweg, sie sind erzürnt auf mich.
O, küßt' ich nur noch einmal seine Hand!
O, daß ich nur noch Abschied nehmen könnte,
Nur einmal noch zu sagen: O, verzeiht!
Nur noch zu hören: Geh, dir ist verziehn!
Allein ich hör' es nicht, ich hör' es nie —
Ich will ja gehn! Laßt mich nur Abschied nehmen,
Nur Abschied nehmen! Gebt, o gebt mir nur

Auf einen Augenblick die Gegenwart
Zurück? Vielleicht genes' ich wieder. Nein,
Ich bin verstoßen, bin verbannt, ich habe
Mich selbst verbannt, ich werde diese Stimme
Nicht mehr vernehmen, diesem Blicke nicht,
Nicht mehr begegnen —

Antonio. Laß eines Mannes Stimme dich erinnern,
Der neben dir nicht ohne Rührung steht!
Du bist so elend nicht, als wie du glaubst.
Ermanne dich! Du giebst zu viel dir nach.

Tasso. Und bin ich denn so elend, wie ich scheine?
Bin ich so schwach, wie ich vor dir mich zeige?
Ist alles denn verloren? Hat der Schmerz,
Als schütterte der Boden, das Gebäude
In einen grausen Haufen Schutt verwandelt?
Ist kein Talent mehr übrig, tausendfältig
Mich zu zerstreun, zu unterstützen?
Ist alle Kraft erloschen, die sich sonst
In meinem Busen regte? Bin ich Nichts,
Ganz Nichts geworden?
Nein, es ist alles da, und ich bin nichts;
Ich bin mir selbst entwandt, sie ist es mir!

Antonio. Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst,
Vergleiche dich! Erkenne, was du bist!

Tasso. Ja, du erinnerst mich zur rechten Zeit! —
Hilft denn kein Beispiel der Geschichte mehr?
Stellt sich kein edler Mann mir vor die Augen,
Der mehr gelitten, als ich jemals litt,
Damit ich mich mit ihm vergleichend fasse?
Nein, alles ist dahin! — Nur *eines* bleibt:
Die Thräne hat uns die Natur verliehen,
Der Schrei des Schmerzens, wenn der Mann zuletzt
Es nicht mehr trägt — Und mir noch über alles —
Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,
Die tiefste Fülle meiner Not zu klagen:
Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.

Antonio (tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand).

Tasso. O, edler Mann! Du stehest fest und still,
Ich scheine nur die sturmbewegte Welle.
Allein bedenk' und überhebe nicht
Dich deiner Kraft! Die mächtige Natur,
Die diesen Felsen gründete, hat auch

Der Welle die Beweglichkeit gegeben.
Sie sendet ihren Sturm, die Welle flieht
Und schwankt und schwillt und beugt sich schäumend über.
In dieser Woge spiegelte so schön
Die Sonne sich, es ruhten die Gestirne
An dieser Brust, die zärtlich sich bewegte.
Verschwunden ist der Glanz, entflohn die Ruhe.
Ich kenne mich in der Gefahr nicht mehr
Und schäme mich nicht mehr, es zu bekennen.
Zerbrochen ist das Steuer, und es kracht
Das Schiff an allen Seiten. Berstend reißt
Der Boden unter meinen Füßen auf!
Ich fasse dich mit beiden Armen an!
So klammert sich der Schiffer endlich noch
Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte.

Die natürliche Tochter.

Trauerspiel.

Personen.

König.
Herzog.
Graf.
Eugenie.
Hofmeisterin.
Sekretär.
Weltgeistlicher.
Gerichtsrat.
Gouverneur.
Äbtissin.
Mönch.

Erster Aufzug.

Dichter Wald.

1. Auftritt.

König. Herzog.

König. Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,
Auf seine Fährte bannend, nach sich reißt,
Der edle Hirsch, hat über Berg und Thal
So weit uns irr' geführt, daß ich mich selbst,
Obgleich so landeskundig, hier nicht finde.
Wo sind wir, Oheim? Herzog, sage mir,
Zu welchen Hügeln schweiften wir heran?

Herzog. Der Bach, der uns umrauscht, mein König, fließt
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner
Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade,
Als erster Lehnsmann deines Reiches, dankt.
An jenes Felsens andrer Seite liegt
Am grünen Hang ein artig Haus versteckt,
Dich zu bewirten keineswegs gebaut;
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König. Laß dieser Bäume hochgewölbtes Dach
Zum Augenblick des Rastens freundlich schatten.

Laß dieser Lüfte liebliches Geweb'
Uns leis umstricken, daß an Sturm und Streben
Der Jagdlust auch der Ruhe Lust sich füge.

Herzog. Wie du auf einmal völlig abgeschieden
Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,
Mein König, dich empfindest, fühl' ich mit.
Hier dränget sich der Unzufriednen Stimme,
Der Unverschämten offne Hand nicht nach.
Freiwillig einsam merkest du nicht auf,
Ob Undankbare schleichend sich entfernen.
Die ungestüme Welt reicht nicht hierher,
Die immer fordert, immer leisten will.

König. Soll ich vergessen, was mich sonst bedrängt,
So muß kein Wort erinnernd mich berühren.
Entfernten Weltgetöses Wiederhall
Verklinge nach und nach aus meinem Ohr.
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände, diesem Ort gemäßer.
Hier sollen Gatten aneinander wandeln,
Ihr Stufenglück in wohlgeratnen Kindern
Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde.
Verschloßnen Busen traulich öffnend, nahn.
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,
Du hofftest, mir in ruh'gen Augenblicken
Verborgenes Verhältnis zu bekennen,
Drangvoller Wünsche holden Inbegriff,
Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn?

Herzog. Mit größrer Gnade konntest du mich nicht,
O Herr, beglücken, als indem du mir
In diesem Augenblick die Zunge lösest.
Was ich zu sagen habe, könnt' es wohl
Ein andrer besser hören als mein König,
Dem unter allen Schätzen seine Kinder
Am herrlichsten entgegenleuchten, der
Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuß
Mit seinem Knechte herzlich teilen wird?

König. Du sprichst von Vaterfreuden! Hast du je
Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht
Dein einz'ger Sohn durch rohes, wildes Wesen,
Verworrenheit, Verschwendung, starren Trutz
Dein reiches Leben, dein erwünschtes Alter?
Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog. Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!

Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,
Ach! meinen Horizont so oft verfinstern.
Ein anderes Gestirn, ein andres Licht
Erheitert mich. Und wie in dunklen Grüften,
Das Märchen sagt's, Karfunkelsteine leuchten,
Mit herrlich mildem Schein der öden Nacht
Geheimnisvolle Schauer hold beleben:
So ward auch mir ein Wundergut beschert,
Mir Glücklichen! das ich mit Sorgfalt mehr
Als den Besitz ererbt errungner Güter,
Als meiner Augen, meines Lebens Licht,
Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

König. Sprich vom Geheimnis nicht geheimnisvoll.

Herzog. Wer spräche vor der Majestät getrost
Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein
Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte!

König. Der wonnevoll geheim verwahrte Schatz —?

Herzog. Ist eine Tochter.

König. Eine Tochter? Wie?
Und suchte, Fabelgöttern gleich, mein Oheim,
Zum niedern Kreis verstohlen hingewandt,
Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog. Das Große wie das Niedre nötigt uns,
Geheimnisvoll zu handeln und zu wirken.
Nur allzuhoch stand jene, heimlich mir
Durch wundersam Geschick verbundne Frau,
Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt
Und meiner Brust geheime Schmerzen teilt.

König. Die Fürstin? Die verehrte, nah verwandte,
Nur erst verstorbne?

Herzog. War die Mutter! Laß,
O! laß mich nur von diesem Kinde reden,
Das, seiner Eltern wert und immer werter,
Mit edlem Sinne sich des Lebens freut.
Begraben sei das übrige mit ihr,
Der hochbegabten, hochgesinnten Frauen.
Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf
Vor meinem König meine Tochter nennen,
Ich darf ihn bitten: sie zu mir herauf,
Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht
Der fürstlichen Geburt vor seinem Hofe,
Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt
Aus seiner Gnadenfülle zu bewähren.

König. Vereint in sich die Nichte, die du mir,
So ganz erwachsen, zuzuführen denkst,
Des Vaters und der Mutter Tugenden:
So muß der Hof, das königliche Haus,
Indem uns ein Gestirn entzogen wird,
Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.
Herzog. O, kenne sie, eh' du zu ihrem Vorteil
Dich ganz entscheidest. Laß ein Vaterwort
Dich nicht bestechen! Manches hat Natur
Für sie gethan, das ich entzückt betrachte,
Und alles, was in meinem Kreise webt,
Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.
Schon ihren ersten Weg geleiteten
Ein ausgebildet Weib, ein weiser Mann.
Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn
Erfreut sie sich des gegenwärtigen,
Indes ihr Phantasie das künft'ge Glück
Mit schmeichelhaften Dichterfarben malt.
An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,
Und wenn ihr Geist den Lehren edler Männer,
Sich stufenweis entwickelnd, friedlich horcht:
So mangelt Übung ritterlicher Tugend
Dem wohlgebauten festen Körper nicht.
Du selbst, mein König, hast sie unbekannt
Im wilden Drang der Jagd um dich gesehn.
Ja, heute noch: die Amazonentochter,
Die in den Fluß dem Hirsche sich zuerst
Auf raschem Pferde flüchtig nachgestürzt.
König. Wir sorgten alle für das edle Kind!
Ich freue mich, sie mir verwandt zu hören.
Herzog. Und nicht zum erstenmal empfand ich heute,
Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und -Angst
Zu übermenschlichem Gefühl sich mischen.
König. Gewaltsam und behende riß das Pferd
Sich und die Reiterin auf jenes Ufer
In dichtbewachsner Hügel Dunkelheit.
Und so verschwand sie mir.
Herzog. Noch einmal hat
Mein Auge sie gesehen, eh' ich sie
Im Labyrinth der hast'gen Jagd verlor.
Wer weiß, welch ferne Gegend sie durchstreift,
Verdroßnen Muts, am Ziel sich nicht zu finden,
Wo, ihrem angebeteten Monarchen sich

In ehrerbietiger Entfernung anzunähern,
Allein ihr jetzt erlaubt ist, bis er sie
Als Blüte seines hochbejahrten Stammes
Mit königlicher Huld zu grüßen würdigt.

König. Welch ein Getümmel seh' ich dort entstehn
Welch einen Zulauf nach den Felsenwänden?

(Er winkt nach der Scene.)

2. Auftritt.

Die Vorigen. Graf.

König. Warum versammelt sich die Menge dort?

Graf. Die kühne Reiterin ist eben jetzt
Von jener Felsenwand herabgestürzt.

Herzog. Gott!

König. Ist sie sehr beschädigt?

Graf. Eilig hat
Man deinen Wundarzt, Herr, dahin gerufen.

Herzog. Was zaudr' ich? Ist sie tot, so bleibt mir nichts
Was mich im Leben länger halten kann.

3. Auftritt.

König. Graf.

König. Kennst du den Anlaß der Begebenheit?

Graf. Vor meinen Augen hat sie sich ereignet.
Ein starker Trupp von Reitern, welcher sich
Durch Zufall von der Jagd getrennt gesehn,
Geführt von dieser Schönen, zeigte sich
Auf jener Klippe waldbewachsner Höhe.
Sie hören, sehen unten in dem Thal
Den Jagdgebrauch vollendet, sehn den Hirsch
Als Beute liegen seiner kläffenden
Verfolger. Schnell zerstreuet sich die Schar,
Und jeder sucht sich einzeln seinen Pfad,
Hier oder dort, mehr oder weniger
Durch einen Umweg. Sie allein besinnt
Sich keinen Augenblick und nötiget
Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, grad herein.
Des Frevels Glück betrachten wir erstaunt;
Denn ihr gelingt es eine Weile, doch
Am untern steilen Abhang gehn dem Pferde
Die letzten, schmalen Klippenstufen aus,
Es stürzt herunter, sie mit ihm. So viel
Konnt' ich bemerken, eh' der Menge Drang

Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald
Nach deinem Arzte rufen. So erschein' ich nun
Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.
König. O, möge sie ihm bleiben! Fürchterlich
Ist einer, der nichts zu verlieren hat.
Graf. So hat ihm dieser Schrecken das Geheimnis
Auf einmal abgezwungen, das er sonst
Mit so viel Klugheit zu verbergen strebte?
König. Er hatte schon sich völlig mir vertraut.
Graf. Die Lippen öffnet ihm der Fürstin Tod,
Nun zu bekennen, was für Hof und Stadt
Ein offenbar Geheimnis lange war.
Es ist ein eigner, grillenhafter Zug,
Daß wir durch Schweigen das Geschehene
Für uns und andre zu vernichten glauben.
König. O, laß dem Menschen diesen edlen Stolz!
Gar vieles kann, gar vieles muß geschehn,
Was man mit Worten nicht bekennen darf.
Graf. Man bringt sie, fürcht' ich, ohne Leben her!
König. Welch unerwartet, schreckliches Ereignis!

4. Auftritt.

Die Vorigen, Eugenie, auf zusammengeflochtenen Ästen für tot hereingetragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog (zum Wundarzt). Wenn deine Kunst nur irgend was vermag,
Erfahrner Mann, dem unsers Königs Leben,
Das unschätzbare Gut, vertraut ist, laß
Ihr helles Auge sich noch einmal öffnen,
Daß Hoffnung mir in diesem Blick erscheine!
Daß aus der Tiefe meines Jammers ich
Nur Augenblicke noch gerettet werde!
Vermagst du dann nichts weiter, kannst du sie
Nur wenige Minuten mir erhalten:
So laßt mich eilen, vor ihr hinzusterben,
Daß ich im Augenblick des Todes noch
Getröstet rufe: Meine Tochter lebt!
König. Entferne dich, mein Oheim! daß ich hier
Die Vaterpflichten treulich übernehme.
Nichts unversucht läßt dieser wackre Mann:
Gewissenhaft, als läg' ich selber hier,
Wird er um deine Tochter sich bemühen.
Herzog. Sie regt sich!
König. Ist es wahr?

Graf. Sie regt sich!
Herzog. Starr
Blickt sie zum Himmel, blickt verirrt umher.
Sie lebt! sie lebt!
König (ein wenig zurücktretend). Verdoppelt eure Sorge!
Herzog. Sie lebt! sie lebt! Sie hat dem Tage wieder
Ihr Aug' eröffnet. Ja! sie wird nun bald
Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.
Nicht so umher, mein liebes Kind, verschwende
Die Blicke staunend, ungewiß; auf mich,
Auf deinen Vater wende sie zuerst!
Erkenne mich, laß meine Stimme dir
Zuerst das Ohr berühren, da du uns
Aus jener stummen Nacht zurückekehrst.
Eugenie (die indes nach und nach zu sich gekommen ist und sich aufgerichtet hat).
Was ist aus uns geworden?
Herzog. Kenne mich
Nur erst! — Erkennst du mich?
Eugenie. Mein Vater!
Herzog. Ja!
Dein Vater, den mit diesen holden Tönen
Du aus den Armen der Verzweiflung rettest.
Eugenie. Wer bracht' uns unter diese Bäume?
Herzog (dem der Wundarzt ein weißes Tuch gegeben). Bleib
Gelassen, meine Tochter! Diese Stärkung,
Nimm sie mit Ruhe, mit Vertrauen an!
Eugenie. (Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten, und verbirgt ihr Gesicht darin. Dann steht sie schnell auf, indem sie das Tuch vom Gesicht nimmt.)
Da bin ich wieder! — Ja, nun weiß ich alles.
Dort oben hielt ich, dort vermaß ich mich
Herab zu reiten, grad herab. Verzeih!
Nicht wahr, ich bin gestürzt? Vergiebst du mir's?
Für tot hob man mich auf? Mein guter Vater!
Und wirst du die Verwegne lieben können,
Die solche bittre Schmerzen dir gebracht?
Herzog. Zu wissen glaubt' ich, welch ein edler Schatz
In dir, o Tochter, mir beschieden ist;
Nun steigert mir gefürchteter Verlust
Des Glücks Empfindung ins Unendliche.
König (der sich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und dem Grafen unterhalten, zu dem letzten).
Entferne jedermann! ich will sie sprechen.

5. Auftritt.

König. Herzog. Eugenie.

König (näher tretend). Hat sich die wackre Reiterin erholt?
Hat sie sich nicht beschädigt?

Herzog. Nein, mein König!
Und was noch übrig ist von Schreck und Weh,
Nimmst du, o Herr, durch deinen milden Blick,
Durch deiner Worte sanften Ton hinweg.

König. Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog (nach einer Pause).
Da du mich fragst, so darf ich dir bekennen;
Da du gebietest, darf ich sie vor dich
Als meine Tochter stellen.

König. Deine Tochter?
So hat für dich das Glück, mein lieber Oheim,
Unendlich mehr als das Gesetz gethan.

Eugenie. Wohl muß ich fragen: ob ich wirklich denn
Aus jener tödlichen Betäubung mich
Ins Leben wieder aufgerafft? Und ob,
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild sei?
Mein Vater nennt vor seinem Könige
Mich seine Tochter. O, so bin ich's auch!
Der Oheim eines Königes bekennt
Mich für sein Kind, so bin ich denn die Nichte
Des großen Königs. O! verzeihe mir
Die Majestät! wenn aus geheimnisvollem,
Verborgnem Zustand ich, ans Licht auf einmal
Hervorgerissen und geblendet, mich,
Unsicher, schwankend, nicht zu fassen weiß.
(Sie wirft sich vor dem König nieder.)

König. Mag diese Stellung die Ergebenheit
In dein Geschick von Jugend auf bezeichnen,
Die Demut, deren unbequeme Pflicht
Du, deiner höheren Geburt bewußt,
So manches Jahr im stillen ausgeübt!
Doch sei auch nun, wenn ich von meinen Füßen
Zu meinem Herzen dich herauf gehoben,
(er hebt sie auf und drückt sie sanft an sich)
Wenn ich des Oheims heil'gen Vaterkuß
Auf dieser Stirne schönen Raum gedrückt,
So sei dies auch ein Zeichen, sei ein Siegel:
Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt

Und werde bald, was hier geheim geschah,
Vor meines Hofes Augen wiederholen.
Herzog. So große Gabe fordert ungeteilten
Und unbegrenzten Dank des ganzen Lebens.
Eugenie. Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,
Auch manches lehrte mich mein eigen Herz;
Doch meinen König anzureden, bin
Ich nicht entfernterweise vorbereitet.
Doch wenn ich schon das ganz Gehörige
Dir nicht zu sagen weiß, so möcht' ich doch
Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.
Was fehlte dir, was wäre dir zu bringen?
Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,
Fließt, nur für andre strömend, wieder fort.
Hier stehen Tausende, dich zu beschützen,
Hier wirken Tausende nach deinem Wink;
Und wenn der einzelne dir Herz und Geist
Und Arm und Leben fröhlich opfern wollte,
In solcher großen Menge zählt er nicht,
Er muß vor dir und vor sich selbst verschwinden.
König. Wenn dir die Menge, gutes, edles Kind,
Bedeutend scheinen mag, so tadl' ich's nicht;
Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's
Die wenigen, geschaffen, dieser Menge
Durch Wirken, Bilden, Herrschen vorzustehn.
Berief hierzu den König die Geburt,
So sind ihm seine nächsten Anverwandten
Geborne Räte, die, mit ihm vereint,
Das Reich beschützen und beglücken sollten.
O! träte doch in diese Regionen,
Zum Rate dieser hohen Wächter nie
Vermummte Zwietracht, leise wirkend, ein!
Dir, edle Nichte, geb' ich einen Vater
Durch allgewalt'gen, königlichen Spruch;
Erhalte mir nun auch, gewinne mir
Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme.
Gar viele Widersacher hat ein Fürst;
O, laß ihn jene Seite nicht verstärken!
Herzog. Mit welchem Vorwurf kränkst du mein Herz!
Eugenie. Wie unverständlich sind mir diese Worte!
König. O, lerne sie nicht allzu früh verstehn!
Die Pforten unsres königlichen Hauses
Eröffn' ich dir mit eigner Hand; ich führe

Auf glatten Marmorboden dich hinein.
Noch staunst du dich, noch staunst du alles an,
Und in den innern Tiefen ahnest du
Nur sichre Würde mit Zufriedenheit.
Du wirst es anders finden! Ja, du bist
In eine Zeit gekommen, wo dein König
Dich nicht zum heitern, frohen Feste ruft,
Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,
In kurzem feiern wird; doch soll der Tag
Um deinetwillen mir willkommen sein;
Dort werd' ich dich im offnen Kreise sehn,
Und aller Augen werden auf dir haften.
Die schönste Zierde gab dir die Natur;
Und daß der Schmuck der Fürstin würdig sei,
Die Sorge laß dem Vater, laß dem König!

Eugenie. Der freud'gen Überraschung lauter Schrei,
Bedeutender Gebärde dringend Streben,
Vermöchten sie die Wonne zu bezeugen,
Die du dem Herzen schaffend aufgeregt?
Zu deinen Füßen, Herr, laß mich verstummen.

(Sie will knieen.)

König (hält sie ab). Du sollst nicht knieen.

Eugenie. Laß, o laß mich hier
Der völligsten Ergebung Glück genießen.
Wenn wir in raschen, mutigen Momenten
Auf unsern Füßen stehen, strack und kühn
Als eigner Stütze froh uns selbst vertraun,
Dann scheint uns Welt und Himmel zu gehören.
Doch was in Augenblicken der Entzückung
Die Kniee beugt, ist auch ein süß Gefühl.
Und was wir unserm Vater, König, Gott
Von Wonnedank, von ungemeßner Liebe
Zum reinsten Opfer bringen möchten, drückt
In dieser Stellung sich am besten aus.

(Sie fällt vor ihm nieder.)

Herzog (kniet). Erneute Huldigung gestatte mir.

Eugenie. Zu ewigen Vasallen nimm uns an.

König. Erhebt euch denn und stellt euch neben mich,
Ins Chor der Treuen, die an meiner Seite
Das Rechte, das Beständige beschützen.
O, diese Zeit hat fürchterliche Zeichen!
Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,
Als könnte jeder nur am Platz des andern

Befriedigung verworrner Wünsche finden,
Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,
Von einem Strom vermischt dahingerissen,
Im Ozean uns unbemerkt verlören.
O! laßt uns widerstehen, laßt uns tapfer,
Was uns und unser Volk erhalten kann,
Mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!
Laßt endlich uns den alten Zwist vergessen,
Der Große gegen Große reizt, von innen
Das Schiff durchbohrt, das gegen äußre Wellen
Geschlossen kämpfend nur sich halten kann.

Eugenie. Welch frisch wohlthätiger Glanz umleuchtet mich
Und regt mich auf, anstatt mich zu verblenden.
Wie! unser König achtet uns so sehr,
Um zu gestehen, daß er uns bedarf;
Wir sind ihm nicht Verwandte nur, wir sind
Durch sein Vertraun zum höchsten Platz erhoben.
Und wenn die Edlen seines Königreichs
Um ihn sich drängen, seine Brust zu schützen,
So fordert er uns auf zu größerm Dienst.
Die Herzen dem Regenten zu erhalten,
Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht;
Denn, wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,
Und wenn er fällt, mit ihm stürzt alles hin,
Die Jugend, sagt man, bilde sich zu viel
Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;
Doch dieser Wille, diese Kraft, auf ewig,
Was sie vermögen, dir gehört es an.

Herzog. Des Kindes Zuversicht, erhabner Fürst,
Weißt du zu schätzen, weißt du zu verzeihen.
Und wenn der Vater, der erfahrne Mann,
Die Gabe dieses Tags, die nächste Hoffnung
In ihrem ganzen Werte fühlt und wägt,
So bist du seines vollen Danks gewiß.

König. Wir wollen bald einander wiedersehn,
An jenem Fest, wo sich die treuen Meinen
Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.
Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage
Der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater
Und mir. Am Throne glänze dein Geschick!
Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden
Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,

Erfahre niemand. Mißgunst lauert auf,
Schnell regt sie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm;
Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,
Wo selbst der Steurer nicht zu retten weiß.
Geheimnis nur verbürget unsre Thaten;
Ein Vorsatz, mitgeteilt, ist nicht mehr dein:
Der Zufall spielt mit deinem Willen schon;
Selbst wer gebieten kann, muß überraschen.
Ja, mit dem besten Willen leisten wir
So wenig, weil uns tausend Willen kreuzen.
O! wäre mir zu meinen reinen Wünschen
Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben:
Bis an den letzten Herd im Königreich
Empfände man des Vaters warme Sorge.
Begnügte sollten unter niedrem Dach,
Begnügte sollten im Palaste wohnen.
Und hätt' ich einmal ihres Glücks genossen,
Entsagt' ich gern dem Throne, gern der Welt.

6. Auftritt.

Herzog. Eugenie.

Eugenie. O, welch ein selig, jubelvoller Tag!
Herzog. O, möcht' ich Tag' auf Tage so erleben!
Eugenie. Wie göttlich hat der König uns beglückt.
Herzog. Genieße rein so ungehoffte Gaben.
Eugenie. Er scheint nicht glücklich, ach! und ist so gut.
Herzog. Die Güte selbst erregt oft Widerstand.
Eugenie. Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?
Herzog. Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.
Eugenie. Des Königs Milde sollte Milde zeugen.
Herzog. Des Königs Milde zeugt Verwegenheit.
Eugenie. Wie edel hat ihn die Natur gebildet.
Herzog. Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.
Eugenie. Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.
Herzog. Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.
Eugenie. Von altem Heldenstamme grünt er auf.
Herzog. Die Kraft entgeht vielleicht dem späten Zweige.
Eugenie. Die Schwäche zu vertreten, sind wir da.
Herzog. Sobald er unsre Stärke nicht verkennt.
Eugenie (nachdenklich). Mich leiten seine Reden zum Verdacht.
Herzog. Was sinnest du? Enthülle mir dein Herz.
Eugenie (nach einer Pause). Auch du bist unter denen, die er fürchtet.
Herzog. Er fürchte jene, die zu fürchten sind.

Eugenie. Und sollten ihm geheime Feinde drohen?
Herzog. Wer die Gefahr verheimlicht, ist ein Feind.
Wo sind wir hingeraten! Meine Tochter!
Wie hat der sonderbarste Zufall uns
Auf einmal weggerissen nach dem Ziel.
Unvorbereitet red' ich, übereilt
Verwirr' ich dich, anstatt dich aufzuklären.
So mußte dir der Jugend heitres Glück
Beim ersten Eintritt in die Welt verschwinden.
Du konntest nicht in süßer Trunkenheit
Der blendenden Befriedigung genießen.
Das Ziel erreichst du; doch des falschen Kranzes
Verborgne Dornen ritzen deine Hand.
Geliebtes Kind, so sollt' es nicht geschehn!
Erst nach und nach, so hofft' ich, würdest du
Dich aus Beschränkung an die Welt gewöhnen,
Erst nach und nach den liebsten Hoffnungen
Entsagen lernen, manchem holden Wunsch.
Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz
Dir vorbedeutet, bist du in den Kreis
Der Sorgen, der Gefahr herabgestürzt.
Mißtrauen atmet man in dieser Luft;
Der Neid verhetzt ein fieberhaftes Blut
Und übergiebt dem Kummer seine Kranken.
Ach! soll ich nun nicht mehr ins Paradies,
Das ich umgab, am Abend wiederkehren,
Zu deiner Unschuld heil'gem Vorgefühl
Mich von der Welt gedrängter Posse retten!
Du wirst fortan, mit mir ins Netz verstrickt,
Gelähmt, verworren, dich und mich betrauern.
Eugenie. Nicht so, mein Vater! Konnt' ich schon bisher,
Unthätig, abgesondert, eingeschlossen,
Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir,
Schon in des Daseins Unbedeutenheit
Erholung, Trost und Lebenslust gewähren:
Wie soll die Tochter erst, in dein Geschick
Verflochten, im Gewebe deines Lebens
Als heitrer, bunter Faden künftig glänzen!
Ich nehme teil an jeder edlen That,
An jeder großen Handlung, die den Vater
Dem König und dem Reiche werter macht.
Mein frischer Sinn, die jugendliche Lust,
Die mich belebt, sie teilen dir sich mit,

Verscheuchen jene Träume, die der Welt
Unüberwindlich ungeheure Last
Auf eine Menschenbrust zerknirschend wälzen.
Wenn ich dir sonst in trüben Augenblicken
Ohnmächt'gen guten Willen, arme Liebe,
Dir leere Tändeleien kindlich bot:
Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Pläne,
Bekannt mit deinen Wünschen, mir das Recht
Vollbürt'ger Kindschaft rühmlich zu erwerben.

Herzog. Was du bei diesem wicht'gen Schritt verlierst,
Erscheint dir ohne Wert und ohne Würde;
Was du erwartest, schätzest du zu sehr.

Eugenie. Mit hocherhabnen, hochbeglückten Männern
Gewalt'ges Ansehn, würd'gen Einfluß teilen:
Für edle Seelen reizender Gewinn!

Herzog. Gewiß! Vergieb, wenn du in dieser Stunde
Mich schwächer findest, als dem Manne ziemt.
Wir tauschten sonderbar die Pflichten um:
Ich soll dich leiten, und du leitest mich.

Eugenie. Wohl denn, mein Vater, tritt mit mir herauf
In diese Regionen, wo mir eben
Die neue, heitre Sonne sich erhebt.
In diesen muntern Stunden lächle nur,
Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen
Dir auch eröffne.

Herzog. Sage, was es ist.

Eugenie. Der wichtigen Momente giebt's im Leben
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer
Des Menschen Herz bestürmen. Wenn der Mann
Sein Äußeres in solchem Fall vergißt,
Nachlässig oft sich vor die Menge stellt,
So wünscht ein Weib noch, jedem zu gefallen,
Durch ausgesuchte Tracht, vollkommnen Schmuck
Beneidenswert vor andern zu erscheinen.
Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt;
Und nun empfind' ich im bedeutendsten
Momente meines Lebens, daß auch ich
Der mädchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog. Was kannst du wünschen, das du nicht erlangst?

Eugenie. Du bist geneigt, mir alles zu gewähren,
Ich weiß es. Doch der große Tag ist nah,
Zu nah, um alles würdig zu bereiten;
Und was von Stoffen, Stickerei und Spitzen,

Was von Juwelen mich umgeben soll,
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog. Uns überrascht ein längst gewünschtes Glück;
Doch vorbereitet können wir's empfangen.
Was du bedarfst, ist alles angeschafft,
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,
Erhältst du Gaben, die du nicht erwartet.
Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabei
Zum Vorbild mancher künftig schweren auf.
Hier ist der Schlüssel! den verwahre wohl;
Bezähme deine Neugier! öffne nicht,
Eh' ich dich wiedersehe, jenen Schatz!
Vertraue niemand, sei es, wer es sei!
Die Klugheit rät's, der König selbst gebeut's.

Eugenie. Dem Mädchen sinnst du harte Prüfung aus;
Doch will ich sie bestehn, ich schwör' es dir!

Herzog. Mein eigner wüster Sohn umlauert ja
Die stillen Wege, die ich dich geführt.
Der Güter kleinen Teil, den ich bisher
Dir schuldig zugewandt, mißgönnt er schon.
Erführ' er, daß du, höher nun empor
Durch unsres Königs Gunst gehoben, bald
In manchem Recht ihm gleich dich stellen könntest,
Wie müßt' er wüten! Würd' er tückisch nicht,
Den schönen Schritt zu hindern, alles thun?

Eugenie. Laß uns im stillen jenen Tag erharren.
Und wenn geschehn ist, was mich seine Schwester
Zu nennen mich berechtigt, soll's an mir,
Soll's an gefälligem Betragen, guten Worten,
Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.
Er ist dein Sohn; und sollt' er nicht nach dir
Zur Liebe, zur Vernunft gebildet sein?

Herzog. Ich traue dir ein jedes Wunder zu!
Verrichte sie zu meines Hauses Bestem
Und lebe wohl. Doch, ach! indem ich scheide,
Befällt mich grausend jäher Furcht Gewalt.
Hier lagst du tot in meinen Armen! Hier
Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue.
Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!
Dich hab' ich tot gesehn! So wirst du mir
An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.
War ich, entfernt von dir, nicht stets besorgt?
Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,

Es ist ein wahres, unauslöschlichs Bild:
Eugenie, das Leben meines Lebens,
Bleich, hingesunken, atemlos, entseelt.

Eugenie. Erneue nicht, was du entfernen solltest;
Laß diesen Sturz, laß diese Rettung dir
Als wertes Pfand erscheinen meines Glücks.
Lebendig siehst du sie vor deinen Augen
(indem sie ihn umarmt)
Und fühlst lebendig sie an deiner Brust.
So laß mich immer, immer wiederkehren!
Und vor dem glühnden, liebevollen Leben
Entweiche des verhaßten Todes Bild.

Herzog. Kann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater
Die Sorge möglichen Verlustes quält?
Gesteh' ich's nur! Wie öfters hat mich schon
Dein überkühner Mut, mit dem du dich,
Als wie ans Pferd gewachsen, voll Gefühl
Der doppelten, centaurischen Gewalt,
Durch Thal und Berg, durch Fluß und Graben schleuderst,
Wie sich ein Vogel durch die Lüfte wirft,
Ach, öfters mehr geängstigt als entzückt!
Daß doch gemäßigter dein Trieb fortan
Der ritterlichen Übung sich erfreue.

Eugenie. Dem Ungemeßnen beugt sich die Gefahr,
Beschlichen wird das Mäßige von ihr.
O, fühle jetzt wie damals, da du mich,
Ein kleines Kind, in ritterliche Weise
Mit heitrer Kühnheit fröhlich eingeweiht!

Herzog. Ich hatte damals unrecht; soll mich nun
Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen?
Und locket Übung des Gefährlichen
Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie. Das Glück,
Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.
Leb wohl, mein Vater, folge deinem König
Und sei nun, auch um deiner Tochter willen,
Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund.
Leb wohl.

Herzog. O, bleib! und steh an diesem Platz
Lebendig, aufrecht noch einmal, wie du
Ins Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne
Du mein zerrissen Herz erfüllend heiltest.
Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!

Zum ew'gen Denkmal weih' ich diesen Ort.
Hier soll ein Tempel aufstehn, der Genesung,
Der glücklichsten, gewidmet. Ringsumher
Soll deine Hand ein Feenreich erschaffen.
Den wilden Wald, das struppige Gebüsch
Soll sanfter Gänge Labyrinth verknüpfen.
Der steile Fels wird gangbar; dieser Bach,
In reinen Spiegeln fällt er hier und dort,
Der überraschte Wandrer fühlt sich hier
Ins Paradies versetzt. Hier soll kein Schuß,
Solang ich lebe, fallen, hier kein Vogel
Von seinem Zweig, kein Wild in seinem Busch
Geschreckt, verwundet, hingeschmettert werden.
Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,
Wenn mir der Füße Kraft zuletzt versagt,
Auf dich gelehnt, wallfahrten; immer soll
Des gleichen Danks Empfindung mich beleben.
Nun aber lebe wohl! Und wie? — Du weinst?

Eugenie. O, wenn mein Vater ängstlich fürchten darf,
Die Tochter zu verlieren, soll in mir
Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht —
Wie kann ich's denken, sagen — ihn zu missen?
Verwaiste Väter sind beklagenswert;
Allein verwaiste Kinder sind es mehr.
Und ich, die Ärmste, stünde ganz allein
Auf dieser weiten, fremden, wilden Welt,
Müßt' ich von ihm, dem einzigen, mich trennen.

Herzog. Wie du mich stärktest, geb' ich dir's zurück.
Laß uns getrost, wie immer, vorwärts gehen!
Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht
Nur auf sich selbst und muß sich selbst verbürgen.
Drum laß uns eilig auseinander scheiden!
Von diesem allzu weichen Lebewohl
Soll ein erfreulich Wiedersehn uns heilen.

(Sie trennen sich schnell; aus der Entfernung werfen sie sich mit ausgebreiteten Armen ein Lebewohl zu und gehen eilig ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer Eugeniens, im gotischen Stil.

1. Auftritt.

Hofmeisterin. Sekretär.

Sekretär. Verdien' ich, daß du mich im Augenblick,
Da ich erwünschte Nachricht bringe, fliehst?
Vernimm nur erst, was ich zu sagen habe.
Hofmeisterin. Wohin es deutet, fühl' ich nur zu sehr.
O, laß mein Auge vom bekannten Blick,
Mein Ohr sich von bekannter Stimme wenden!
Entfliehen laß mich der Gewalt, die, sonst
Durch Lieb' und Freundschaft wirksam, fürchterlich
Wie ein Gespenst mir nun zur Seite steht.
Sekretär. Wenn ich des Glückes Füllhorn dir auf einmal
Nach langem Hoffen vor die Füße schütte,
Wenn sich die Morgenröte jenes Tags,
Der unsern Bund auf ewig gründen soll,
Am Horizonte feierlich erhebt,
So scheinst du nun verlegen, widerwillig
Den Antrag eines Bräutigams zu fliehn.
Hofmeisterin. Du zeigst mir nur die eine Seite dar:
Sie glänzt und leuchtet, wie im Sonnenschein
Die Welt erfreulich daliegt; aber hinten
Droht schwarzer Nächte Graus, ich ahn' ihn schon.
Sekretär. So laß uns erst die schöne Seite sehn!
Verlangst du Wohnung mitten in der Stadt?
Geräumig, heiter, trefflich ausgestattet,
Wie man's für sich, sowie für Gäste wünscht:
Sie ist bereit, der nächste Winter findet
Uns festlich dort umgeben, wenn du willst.
Sehnst du im Frühling dich aufs Land; auch dort
Ist uns ein Haus, ein Garten uns bestimmt,
Ein reiches Feld. Und was Erfreuliches
An Waldung, Busch, an Wiesen, Bach und Seen
Sich Phantasie zusammendrängen mag,
Genießen wir, zum Teil als unser eignes,
Zum Teil als allgemeines Gut, wobei
Noch manche Rente gar bequem vergönnt,
Durch Sparsamkeit ein sichres Glück zu steigern.
Hofmeisterin. In trübe Wolken hüllt sich jenes Bild,

So heiter du es malst, vor meinen Augen.
Nicht wünschenswert, abscheulich naht sich mir
Der Gott der Welt im Überfluß heran.
Was für ein Opfer fordert er? Das Glück
Des holden Zöglings müßt' ich morden helfen!
Und was ein solch Verbrechen mir erwarb,
Ich sollt' es je mit freier Brust genießen?
Eugenie! du, deren holdes Wesen
In meiner Nähe sich von Jugend auf
Aus reicher Fülle rein entwickeln sollte,
Kann ich noch unterscheiden, was an dir
Dein eigen ist und was du mir verdankst?
Dich, die ich als mein selbstgebildet Werk
Im Herzen trage, sollt' ich nun zerstören?
Von welchem Stoffe seid ihr denn geformt,
Ihr Grausamen, daß eine solche That
Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt?

Sekretär. Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf
Ein edles, gutes Herz und bildet ihn
Nur immer schöner, liebenswürd'ger aus
Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;
Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,
Ein großes Opfer heischt, wir bringen's doch,
Mit blutendem Gefühl, der Not zuletzt.
Zwei Welten sind es, meine Liebe, die,
Gewaltsam sich bekämpfend, uns bedrängen.

Hofmeisterin. In völlig fremder Welt für mein Gefühl
Scheinst du zu wandeln, da du deinem Herrn,
Dem edlen Herzog, solche Jammertage
Verräterisch bereitest, zur Partei
Des Sohns dich fügest — Wenn das Waltende
Verbrechen zu begünst'gen scheinen mag,
So nennen wir es Zufall; doch der Mensch,
Der ganz besonnen solche That erwählt,
Er ist ein Rätsel. — Doch — und bin ich nicht
Mir auch ein Rätsel, daß ich noch an dir
Mit solcher Neigung hänge, da du mich
Zum jähen Abgrund hinzureißen strebst?
Warum, o! schuf dich die Natur von außen
Gefällig, liebenswert, unwiderstehlich,
Wenn sie ein kaltes Herz in deinen Busen,
Ein glückzerstörendes, zu pflanzen dachte?

Sekretär. An meiner Neigung Wärme zweifelst du?

Hofmeisterin. Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.
Doch, ach! warum, und mit verhaßtem Plan,
Aufs neue mich bestürmen? Schwurst du nicht,
In ew'ge Nacht das Schreckens zu begraben?
Sekretär. Ach, leider drängt sich's mächtiger hervor.
Den jungen Fürsten zwingt man zum Entschluß.
Erst blieb Eugenie so manches Jahr
Ein unbedeutend, unbekanntes Kind.
Du hast sie selbst von ihren ersten Tagen
In diesen alten Sälen auferzogen,
Von wenigen besucht und heimlich nur.
Doch wie verheimlichte sich Vaterliebe!
Der Herzog, stolz auf seiner Tochter Wert,
Läßt nach und nach sie öffentlich erscheinen;
Sie zeigt sich reitend, fahrend. Jeder fragt,
Und jeder weiß zuletzt, woher sie sei.
Nun ist die Mutter tot. Der stolzen Frau
War dieses Kind ein Greuel, das ihr nur
Der Neigung Schwäche vorzuwerfen schien.
Nie hat sie's anerkannt und kaum gesehn.
Durch ihren Tod fühlt sich der Herzog frei,
Entwirft geheime Pläne, nähert sich
Dem Hofe wieder und entsagt zuletzt
Dem alten Groll, versöhnt sich mit dem König
Und macht sich's zur Bedingung: dieses Kind
Als Fürstin seines Stamms erklärt zu sehn.
Hofmeisterin. Und gönnt ihr dieser köstlichen Natur
Vom Fürstenblute nicht das Glück des Rechts?
Sekretär. Geliebte, Teure! Sprichst du doch so leicht,
Durch diese Mauern von der Welt geschieden,
In klösterlichem Sinne von dem Wert
Der Erdengüter. Blicke nur hinaus!
Dort wägt man besser solchen edlen Schatz.
Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn
Berechnet seines Vaters Jahre, Brüder
Entzweit ein ungewisses Recht auf Tod
Und Leben. Selbst der Geistliche vergißt,
Wohin er streben soll, und strebt nach Gold.
Verdächte man's dem Prinzen, der sich stets
Als einz'gen Sohn gefühlt, wenn er sich nun
Die Schwester nicht gefallen lassen will,
Die, eingedrungen, ihm das Erbteil schmälert?
Man stelle sich an seinen Platz und richte.

Hofmeisterin. Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fürst?
Und wird er's nicht durch seines Vaters Tod
Zum Übermaß? Wie wär' ein Teil der Güter
So köstlich angelegt, wenn er dafür
Die holde Schwester zu gewinnen wüßte!
Sekretär. Willkürlich handeln ist des Reichen Glück!
Er widerspricht der Fordrung der Natur,
Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft
Und spendet an den Zufall seine Gaben.
Genug besitzen hieße darben. Alles
Bedürfte man! Unendlicher Verschwendung
Sind ungemeßne Güter wünschenswert.
Hier denke nicht zu raten, nicht zu mildern;
Kannst du mit uns nicht wirken, gieb uns auf.
Hofmeisterin. Und was denn wirken? Lange droht ihr schon
Von fern dem Glück des liebenswürd'gen Kindes.
Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rat
Beschlossen über sie? Verlangt ihr etwa,
Daß ich mich blind zu eurer That geselle?
Sekretär. Mit nichten! Hören kannst und sollst du gleich,
Was zu beginnen, was von dir zu fordern
Wir selbst genötigt sind. Eugenien
Sollst du entführen! Sie muß dergestalt
Auf einmal aus der Welt verschwinden, daß
Wir sie getrost als tot beweinen können.
Verborgen muß ihr künftiges Geschick,
Wie das Geschick der Toten, ewig bleiben.
Hofmeisterin. Lebendig weiht ihr sie dem Grabe, mich
Bestimmt ihr tückisch zur Begleiterin.
Mich stoßt ihr mit hinab. Ich soll mit ihr,
Mit der Verratnen die Verräterin,
Der Toten Schicksal vor dem Tode teilen.
Sekretär. Du führst sie hin und kehrest gleich zurück.
Hofmeisterin. Soll sie im Kloster ihre Tage schließen?
Sekretär. Im Kloster nicht; wir mögen solch ein Pfand
Der Geistlichkeit nicht anvertrauen, die
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.
Hofmeisterin. So soll sie nach den Inseln? Sprich es aus.
Sekretär. Du wirst's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.
Hofmeisterin. Wie kann ich ruhen bei Gefahr und Not,
Die meinen Liebling, die mich selbst bedräut?
Sekretär. Dein Liebling kann auch drüben glücklich sein,
Und dich erwarten hier Genuß und Wonne.

Hofmeisterin. O, schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht!
Was hilft's, in mich zu stürmen? zum Verbrechen
Mich anzulocken, mich zu drängen? Sie,
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.
Gedenkt nur nicht, sie als geduld'ges Opfer
Gefahrlos wegzuschleppen! Dieser Geist,
Der mutvoll sie beseelt, ererbte Kraft
Begleiten sie, wohin sie geht, zerreißen
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.
Sekretär. Sie festzuhalten, das gelinge dir!
Willst du mich überreden, daß ein Kind,
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,
Im unverhofften Fall Besonnenheit
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?
Gebildet ist ihr Geist, doch nicht zur That,
Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,
So fehlt noch viel, daß sie gemessen handle.
Des Unerfahrnen hoher, freier Mut
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,
Wenn sich die Not ihm gegenüberstellt.
Was wir gesonnen, führe du es aus!
Klein wird das Übel werden, groß das Glück.
Hofmeisterin. So gebt mir Zeit, zu prüfen und zu wählen!
Sekretär. Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.
Der Herzog scheint gewiß, daß ihm der König
Am nächsten Fest die hohe Gunst gewähren
Und seine Tochter anerkennen wolle;
Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,
Im prächt'gen Kasten sämtlich eingeschlossen,
Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt
Und ein Geheimnis zu verwahren glaubt;
Wir aber wissen's wohl und sind gerüstet;
Geschehen muß nun schnell das Überlegte.
Heut abend hörst du mehr. Nun lebe wohl.
Hofmeisterin. Auf düstern Wegen wirkt ihr tückisch fort
Und wähnet, euren Vorteil klar zu sehen.
Habt ihr denn jeder Ahnung euch verschlossen,
Daß über Schuld und Unschuld, lichtverbreitend,
Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt?
Sekretär. Wer wagt, ein Herrschendes zu leugnen, das
Sich vorbehält, den Ausgang unsrer Thaten
Nach seinem einz'gen Willen zu bestimmen?
Doch wer hat sich zu seinem hohen Rat

Gesellen dürfen? Wer Gesetz und Regel,
Wonach es ordnend spricht, erkennen mögen?
Verstand empfingen wir, uns mündig selbst
Im ird'schen Element zurecht zu finden;
Und was uns nützt, ist unser höchstes Recht.

Hofmeisterin. Und so verleugnet ihr das Göttlichste,
Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.
Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr
Vom holden Zögling kräftig abzuwenden,
Mich gegen dich und gegen Macht und List
Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,
Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,
Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

Sekretär. O meine Gute! dies ihr Heil vermagst
Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr
Von ihr zu wenden, magst du ganz allein,
Und zwar, indem du uns gehorchst. Ergreife
Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,
So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern
Von aller Menschen Anblick, denn — du schauderst.
Du fühlst, was ich zu sagen habe. Sei's,
Weil du mich drängest, endlich auch gesagt:
Sie zu entfernen, ist das Mildeste.
Willst du zu diesem Plan nicht thätig wirken,
Denkst du, dich ihm geheim zu widersetzen,
Und wagtest du, was ich dir anvertraut,
Aus guter Absicht irgend zu verraten,
So liegt sie tot in deinen Armen! Was
Ich selbst beweinen werde, muß geschehn.

2. Auftritt.

Hofmeisterin.

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!
Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen.
Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus.
Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,
Dich deinem holden Morgentraum entreißen.
Nur eine Hoffnung lindert meinen Schmerz:
Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife;
Eugenie! wenn du entsagen könntest
Dem hohen Glück, das unermeßlich scheint,
An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,
Verbannung als ein Milderes begegnen.

O, dürft' ich dich erleuchten! dürft' ich dir
Verborgne Winkel öffnen, wo die Schar
Verschworener Verfolger tückisch lauscht!
Ach, schweigen soll ich! Leise kann ich nur
Dich ahnungsvoll ermahnen; wirst du wohl
Im Taumel deiner Freude mich verstehen?

3. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Sei mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,
An Mutter Statt Geliebte, sei gegrüßt!
Hofmeisterin. Mit Wonne drück' ich dich an dieses Herz,
Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,
Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.
Wie heiter glänzt dein Auge! Welch Entzücken
Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück
Drängt aus bewegtem Busen sich hervor!
Eugenie. Ein großes Unheil hatte mich ergriffen,
Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.
Hofmeisterin. O Gott!
Eugenie. Sei ruhig! Siehst du doch mich wieder
Gesund und hochbeglückt nach diesem Fall.
Hofmeisterin. Und wie?
Eugenie. Du sollst es hören, wie so schön
Aus diesem Übel sich das Glück entwickelt.
Hofmeisterin. Ach! aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz
Eugenie. Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus
Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen!
Hofmeisterin. O, möchtest du mir alles gleich vertrauen!
Eugenie. Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,
Geliebte, laß mich mir. Ich muß, allein,
Ins eigene Gefühl mich finden lernen.
Du weißt, wie hoch mein Vater sich erfreut,
Wenn unerwartet ihm ein klein Gedicht
Entgegen kommt, wie mir's der Muse Gunst
Bei manchem Anlaß willig schenken mag.
Verlaß mich! eben schwebt mir's heiter vor,
Ich muß es haschen, sonst entschwindet's mir.
Hofmeisterin. Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe
Mit reichlichen Gesprächen uns erquicken?
Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,
Die ihren Schmuck einander wiederholt
Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens

Geheimste Fächer, uns bequem und herzlich
Des wechselseit'gen Reichtums zu erfreun?

Eugenie. Auch jene Stunden werden wiederkehren,
Von deren stillem Glück man mit Vertrauen,
Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.
Doch heute laß in voller Einsamkeit
Mich das Bedürfnis jener Tage finden.

4. Auftritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie (eine Brieftasche hervorziehend).
Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!
Ich hab' es ganz, und eilig faß' ich's auf,
Was ich dem Könige zu jener Feier,
Bei der ich, neugeboren durch sein Wort,
Ins Leben trete, herzlich widmen soll.
(Sie recitiert langsam und schreibt.)
Welch Wonneleben wird hier ausgespendet!
Willst du, o Herr der obern Regionen,
Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?
Ich sinke hin, von Majestät geblendet.
Doch bald, getrost zu dir hinauf gewendet,
Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,
Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen,
Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.
So fließe denn der holde Born der Gnaden!
Hier will die treue Brust so gern verweilen
Und an der Liebe Majestät sich fassen.
Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden;
Mir ist, als müßt' ich unaufhaltsam eilen,
Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.
(Das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)
So hast du lange nicht, bewegtes Herz,
Dich in gemeßnen Worten ausgesprochen!
Wie glücklich, den Gefühlen unsrer Brust
Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,
Hier quillt es auf! — Du nahest, großer Tag,
Der uns den König gab und der nun mich
Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst
Zu ungemeßner Wonne geben soll.
Dies hohe Fest verherrliche mein Lied!
Beflügelt drängt sich Phantasie voraus.

Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,
Sie giebt im Kreise mir —
Hofmeisterin (außen). Eugenie!
Eugenie. Was soll das?
Hofmeisterin. Höre mich und öffne gleich!
Eugenie. Verhaßte Störung! Öffnen kann ich nicht.
Hofmeisterin. Vom Vater Botschaft!
Eugenie. Wie? Vom Vater? Gleich!
Da muß ich öffnen.
Hofmeisterin. Große Gaben scheint
Er dir zu schicken.
Eugenie. Warte!
Hofmeisterin. Hörst du?
Eugenie. Warte!
Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.
Hier ist nichts zum Verschließen! Und bei mir
Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;
Denn meine Leute sind nicht alle treu.
Gar manches hat man schon mir, als ich schlief,
Durchblättert und entwendet. Das Geheimnis,
Das größte, das ich je gehegt, wohin,
Wohin verberg' ich's?

(Indem sie sich der Seitenwand nähert.)

Wohl! Hier war es ja,
Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit
Unschuldige Geheimnisse verbargst!
Du, den mir kindisch allausspähende,
Von Neugier und von Müßiggang erzeugte,
Rastlose Thätigkeit entdecken half,
Du, jedem ein Geheimnis, öffne dich!

(Sie drückt an einer unbemerkbaren Feder, und eine kleine Thür springt auf.)

So wie ich sonst verbotnes Zuckerwerk
Zu listigem Genuß in dir versteckte,
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
Entzückt und sorglich dir auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und drückt ihn zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie öffnet die Thüre.)

5. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Putzkasten tragen

Hofmeisterin. Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,
Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie. Von meinem Vater? Dieser prächt'ge Schrein!
Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?
(Zu den Bedienten.)
Verweilt!
(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)
Zum Vorschmack eures Botenlohns
Nehmt diese Kleinigkeit; das Beßre folgt.
(Bediente gehen.)
Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht
Mir solch ein Schatz verborgen in der Nähe?
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeisterin. Ich zweifle nicht, du hast es selbst erraten.
Auf nächste Hoheit deutet sie gewiß.
Den Schmuck der Fürstentochter bringt man dir,
Weil dich der König bald berufen wird.

Eugenie. Wie kannst du das vermuten?

Hofmeisterin. Weiß ich's doch!
Geheimnisse der Großen sind belauscht.

Eugenie. Und wenn du's weißt, was soll ich dir's verbergen?
Soll ich die Neugier, dies Geschenk zu sehn,
Vor dir umsonst bezähmen! Hab' ich doch
Den Schlüssel hier! — Der Vater zwar verbot's.
Doch was verbot er? Das Geheimnis nicht
Unzeitig zu entdecken; doch dir ist
Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,
Als du schon weißt, und schweigst nun, mir zuliebe.
Was zaudern wir? Komm, laß uns öffnen! Komm,
Daß uns der Gaben hoher Glanz entzücke.

Hofmeisterin. Halt ein! Gedenke des Verbots! Wer weiß,
Warum der Herzog weislich so befohlen?

Eugenie. Mit Sinn befahl er, zum bestimmten Zweck;
Der ist vereitelt; alles weißt du schon.
Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverlässig.
Laß uns das Zimmer schließen! Das Geheime
Laß uns sogleich vertraulich untersuchen.
(Sie schließt die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeisterin (sie abhaltend).
Der prächt'gen Stoffe Gold und Farbenglanz,

Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl
Bleib' im verborgnen! Ach, sie reizen dich
Zu jenem Ziel unwiderstehlich auf.

Eugenie. Was sie bedeuten, ist das Reizende.

(Sie öffnet den Schrank, an der Thüre zeigen sich Spiegel.)

Welch köstliches Gewand entwickelt sich,
Indem ich's nur berühre, meinem Blick.
Und diese Spiegel! Fordern sie nicht gleich,
Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern?

Hofmeisterin. Kreusas tödliches Gewand entfaltet,
So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie. Wie schwebt ein solcher Trübsinn dir ums Haupt?
Denk' an beglückter Bräute frohes Fest.
Komm! Reiche mir die Teile nach und nach.
Das Unterkleid! wie reich und süß durchflimmert
Sich rein des Silbers und der Farben Blitz.

Hofmeisterin (indem sie Eugenie das Gewand umlegt).
Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,
Sogleich ermattet solch ein Wiederglanz.

Eugenie. Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,
Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —
Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.
Auch diesem Gold ist mit Geschmack und Wahl
Der Blumen Schmelz metallisch aufgebrämt.
Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin.
Doch wird von Kennern mehr die Schönheit selbst
In ihrer eignen Herrlichkeit verehrt.

Eugenie. Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;
Verziertes aber spricht der Menge zu. —
Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin. Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt
Nur eigner, innrer Wert, und nicht der Schein.

Eugenie. Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen, wär' es, wenn es nicht erschiene?

Hofmeisterin. Und hast du nicht in diesen Mauern selbst
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?
Am Busen deiner Liebenden, entzückt,
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie. Gefaltet kann die Knospe sich genügen,
Solange sie des Winters Frost umgiebt;

Nun schwillt vom Frühlingshauche Lebenskraft,
In Blüten bricht sie auf an Licht und Lüfte.

Hofmeisterin. Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie. Wenn du ein mäßig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin. Beschränktheit sucht sich der Genießende.

Eugenie. Du überredest die Geschmückte nicht.
O! Daß sich dieser Saal erweiterte
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront,
Daß reicher Teppich unten, oben sich
Der goldnen Decke Wölbung breitete!
Daß hier im Kreise, vor der Majestät,
Demütig stolz, die Großen, angelacht
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!
Ich unter diesen Ausgezeichneten
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete!
O, laß mir dieser Wonne Vorgefühl,
Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen!

Hofmeisterin. Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,
Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.

Eugenie. Der Neider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin. Demütigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie. Ich setz' ihr Geistesgegenwart entgegen.
(Zum Schranke gewendet.)
Noch haben wir nicht alles durchgesehn;
Nicht mich allein bedenk' ich diese Tage,
Für andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeisterin (ein Kästchen hervornehmend).
Hier! Aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken."

Eugenie. So nimm voraus, was dich vergnügen kann,
Von diesen Uhren, diesen Dosen: wähle! —
Nein, überlege noch! Vielleicht verbirgt
Sich Wünschenswerteres im reichen Schrein.

Hofmeisterin. O, fände sich ein kräft'ger Talisman,
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen!

Eugenie. Den Widerwillen tilge nach und nach
Des unbefangnen Herzens reines Wirken!

Hofmeisterin. Doch die Partei, die seinen Groll bestärkt,
Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.

Eugenie. Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte,
Tritt nun Entscheidung unaufhaltsam ein,
Und ins Geschehne fügt sich jedermann.

Hofmeisterin. Doch, was du hoffest, noch ist's nicht geschehn.

Eugenie. Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.
(Nach dem Schranke gekehrt.)
Was liegt im langen Kästchen, obenan?
Hofmeisterin (die es herausnimmt).
Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt —
Zerstreue nicht durch eitlen Flitterwesens
Neugierige Betrachtung deinen Geist.
O, wär' es möglich, daß du meinem Wort
Gehör verliehest, einen Augenblick!
Aus stillem Kreise trittst du nun heraus
In weite Räume, wo dich Sorgendrang,
Vielfach geknüpfte Netze, Tod vielleicht
Von meuchelmörderischer Hand erwartet.
Eugenie. Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück
Dir fürchterlich, als ein Gespenst, erscheinen.
(In das Kästchen blickend.)
Was seh' ich? Diese Rolle! Ganz gewiß
Das Ordensband der ersten Fürstentöchter!
Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!
Laß sehen, wie es kleidet! Es gehört
Zum ganzen Prunk; so sei auch das versucht!
(Das Band wird umgelegt.)
Nun sprich vom Tode nur! sprich von Gefahr!
Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich
Im Heldenschmuck zu seinem Könige,
Sich unter seinesgleichen stellen kann?
Was reizt das Auge mehr als jenes Kleid,
Das kriegerische lange Reihen zeichnet?
Und dieses Kleid und seine Farben, sind
Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?
Die Schärpe deutet Krieg, womit sich, stolz
Auf seine Kraft, ein edler Mann umgürtet.
O meine Liebe! Was bedeutend schmückt,
Es ist durchaus gefährlich. Laß auch mir
Das Mutgefühl, was mir begegnen kann,
So prächtig ausgerüstet, zu erwarten.
Unwiderruflich, Freundin, bleibt mein Glück.
Hofmeisterin (beiseite).
Das Schicksal, das dich trifft, unwiderruflich.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern.

1. Auftritt.

Sekretär. Weltgeistlicher.

Sekretär. Tritt still herein in diese Totenstille!
Wie ausgestorben findest du das Haus.
Der Herzog schläft, und alle Diener stehen,
Von seinem Schmerz durchdrungen, stumm gebeugt.
Er schläft! Ich segnet' ihn, als ich ihn sah
Bewußtlos auf dem Pfühle ruhig atmen.
Das Übermaß der Schmerzen löste sich
In der Natur balsam'schen Wohlthat auf.
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt;
Euch wird ein jammervoller Mann erscheinen.
Weltgeistlicher. Darauf bin ich bereitet, zweifelt nicht.
Sekretär. Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,
Eugenie sei tot! vom Pferd gestürzt!
An eurem Orte sei sie beigesetzt,
Als an dem nächsten Platz, wohin man sie
Aus jenem Felsendickicht bringen können,
Wo sie verwegen sich den Tod erstürmt.
Weltgeistlicher. Und sie indessen ist schon weit entfernt?
Sekretär. Mit rascher Eile wird sie weggeführt.
Weltgeistlicher. Und wem vertraut ihr solch ein schwer Geschäft?
Sekretär. Dem klugen Weibe, das uns angehört.
Weltgeistlicher. In welche Gegend habt ihr sie geschickt?
Sekretär. Zu dieses Reiches letztem Hafenplatz.
Weltgeistlicher. Von dorten soll sie in das fernste Land?
Sekretär. Sie führt ein günst'ger Wind sogleich davon.
Weltgeistlicher. Und hier auf ewig gelte sie für tot?
Sekretär. Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.
Weltgeistlicher. Der Irrtum soll im ersten Augenblick
Auf alle künft'ge Zeit gewaltig wirken.
An ihrer Gruft, an ihrer Leiche soll
Die Phantasie erstarren. Tausendfach
Zerreiß' ich das geliebte Bild und grabe
Dem Sinne des entsetzten Hörenden
Mit Feuerzügen dieses Unglück ein.
Sie ist dahin für alle, sie verschwindet
In Nichts der Asche. Jeder kehret schnell

Den Blick zum Leben und vergißt im Taumel
Der treibenden Begierden, daß auch sie
Im Reihen der Lebendigen geschwebt.
Sekretär. Du trittst mit vieler Kühnheit ans Geschäft;
Besorgst du keine Reue hintennach?
Weltgeistlicher. Welch eine Frage thust du? Wir sind fest.
Sekretär. Ein innres Unbehagen fügt sich oft,
Auch wider unsern Willen, an die That.
Weltgeistlicher. Was hör' ich? Du bedenklich? Oder willst
Du mich nur prüfen, ob es euch gelang,
Mich, euern Schüler, völlig auszubilden?
Sekretär. Das Wichtige bedenkt man nie genug.
Weltgeistlicher. Bedenke man, eh' noch die That beginnt!
Sekretär. Auch in der That ist Raum für Überlegung.
Weltgeistlicher. Für mich ist nichts zu überlegen mehr!
Da wär' es Zeit gewesen, als ich noch
Im Paradies beschränkter Freuden weilte,
Als, von des Gartens engem Hag umschlossen,
Ich selbstgesäte Bäume selber pfropfte,
Aus wenig Beeten meinen Tisch versorgte,
Als noch Zufriedenheit im kleinen Hause
Gefühl des Reichtums über alles goß
Und ich nach meiner Einsicht zur Gemeinde
Als Freund, als Vater, aus dem Herzen sprach,
Dem Guten fördernd meine Hände reichte,
Dem Bösen wie dem Übel widerstritt.
O, hätte damals ein wohlthät'ger Geist
Vor meiner Thüre dich vorbeigewiesen,
An der du müde, durstig von der Jagd
Zu klopfen kamst, mit schmeichlerischem Wesen,
Mit süßem Wort mich zu bezaubern wußtest!
Der Gastfreundschaft geweihter, schöner Tag,
Er war der letzte reingenoßnen Friedens.
Sekretär. Wir brachten dir so manche Freude zu.
Weltgeistlicher. Und dranget mir so manch Bedürfnis auf.
Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;
Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;
Nun hatt' ich Not, ich brauchte fremde Hilfe.
Ihr wart mir hilfreich, teuer büß' ich das.
Ihr nahmt mich zum Genossen eures Glücks,
Mich zum Gesellen eurer Thaten auf.
Zum Sklaven, sollt' ich sagen, dingtet ihr
Den sonst so freien, jetzt bedrängten Mann.

Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt
Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.
Sekretär. Vertraue, daß wir dich in kurzer Zeit
Mit Gütern, Ehren, Pfründen überhäufen.
Weltgeistlicher. Das ist es nicht, was ich erwarten muß.
Sekretär. Und welche neue Forderung bildest du?
Weltgeistlicher. Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich
Auch diesmal wieder. Dieses holde Kind
Verstoßt ihr aus dem Kreise der Lebend'gen;
Ich soll die That beschönen, sie bedecken,
Und ihr beschließt, begeht sie ohne mich.
Von nun an fordr' ich mit im Rat zu sitzen,
Wo Schreckliches beschlossen wird, wo jeder,
Auf seinen Sinn, auf seine Kräfte stolz,
Zum Unvermeidlich-Ungeheuren stimmt.
Sekretär. Daß du auch diesmal dich mit uns verbunden,
Erwirbt aufs neue dir ein großes Recht.
Gar manch Geheimnis wirst du bald vernehmen,
Dahin geduldе dich und sei gefaßt.
Weltgeistlicher. Ich bin's und bin noch weiter, als ihr denkt;
In eure Plane schaut' ich längst hinein.
Der nur verdient geheimnisvolle Weihe,
Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiß.
Sekretär. Was ahnest du? Was weißt du?
Weltgeistlicher. Laß uns das
Auf ein Gespräch der Mitternacht versparen.
O, dieses Mädchens trauriges Geschick
Verschwindet, wie ein Bach im Ozean,
Wenn ich bedenke, wie, verborgen, ihr
Zu mächtiger Parteigewalt euch hebt
Und an die Stelle der Gebietenden
Mit frecher List euch einzudrängen hofft. —
Nicht ihr allein; denn andre streben auch,
Euch widerstrebend, nach demselben Zweck.
So untergrabt ihr Vaterland und Thron;
Wer soll sich retten, wenn das Ganze stürzt?
Sekretär. Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!
Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

2. Auftritt.

Herzog. Sekretär.

Herzog. Unsel'ges Licht! du rufst mich auf zum Leben,
Mich zum Bewußtsein dieser Welt zurück

Und meiner selbst. Wie öde, hohl und leer
Liegt alles vor mir da, und ausgebrannt,
Ein großer Schutt, die Stätte meines Glücks.

Sekretär. Wenn jeder von den Deinen, die um dich
In dieser Stunde leiden, einen Teil
Von deinen Schmerzen übertragen könnte,
Du fühltest dich erleichtert und gestärkt.

Herzog. Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt
Unteilbar und unendlich. Fühl' ich doch,
Welch ungeheures Unglück den betrifft,
Der seines Tags gewohntes Gut vermißt.
Warum, o! laßt ihr die bekannten Wände
Mit Farb' und Gold mir noch entgegenscheinen,
Die mich an gestern, mich an ehegestern,
An jenen Zustand meines vollen Glücks
Mich kalt erinnern. O, warum verhüllet
Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Krepp!
Daß, finster wie mein Innres, auch von außen
Ein ewig nächt'ger Schatten mich umfange.

Sekretär. O, möchte doch das Viele, das dir bleibt
Nach dem Verlust, als Etwas dir erscheinen.

Herzog. Ein geistverlaßner, körperlicher Traum!
Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.
Wie schwebte beim Erwachen sonst das Bild
Des holden Kindes dringend mir entgegen.
Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,
Ein geistreich, herzlich Blatt, zum Morgengruß.

Sekretär.
Wie drückte nicht der Wunsch, dich zu ergötzen,
Sich dichtrisch oft in frühen Reimen aus.

Herzog. Die Hoffnung, sie zu sehen, gab den Stunden
Des mühevollen Tags den einz'gen Reiz.

Sekretär. Wie oft bei Hindernis und Zögrung hat
Man ungeduldig, wie nach der Geliebten
Den raschen Jüngling, dich nach ihr gesehn.

Herzog. Vergleiche doch die jugendliche Glut,
Die selbstischen Besitz verzehrend hascht,
Nicht dem Gefühl des Vaters, der, entzückt,
In heil'gem Anschaun stille hingegeben,
Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,
Sich an der Bildung Riesenschritten freut.
Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart;
Doch Zukunft ist des Vaters Eigentum.

Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,
Dort seiner Saaten keimender Genuß.
Sekretär. O Jammer! Diese grenzenlose Wonne,
Dies ewig frische Glück verlorst du nun.
Herzog. Verlor ich's? War es doch im Augenblick
Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.
Ja, ich verlor's! Du rufst's, Unglücklicher,
Die öde Stunde ruft mir's wieder zu.
Ja, ich verlor's! So strömt, ihr Klagen, denn!
Zerstöre, Jammer, diesen festen Bau,
Den ein zu günstig Alter noch verschont.
Verhaßt sei mir das Bleibende, verhaßt,
Was mir in seiner Dauer Stolz erscheint;
Erwünscht, was fließt und schwankt! Ihr Fluten, schwellt
Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See!
Eröffne deine Schlünde, wildes Meer,
Verschlinge Schiff und Mann und Schätze! Weit
Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,
Und häuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod!
Entzünde, Strahl des Himmels, dich im Leeren
Und triff der kühnen Türme sichres Haupt!
Zertrümmr', entzünde sie und geißle weit
Im Stadtgedräng der Flamme Wut umher,
Daß ich, von allem Jammer rings umfangen,
Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!
Sekretär. Das Ungeheuer-Unerwartete
Bedrängt dich fürchterlich, erhabner Mann.
Herzog. Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.
In meinen Armen ließ ein guter Geist
Sie von den Toten wieder auferstehn
Und zeigte mir gelind, vorübereilend,
Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.
Da sollt' ich strafen die Verwegenheit,
Dem Übermut mich scheltend widersetzen,
Verbieten jene Raserei, die, sich
Unsterblich, unverwundbar wähnend, blind,
Wetteifernd mit dem Vogel, sich durch Wald
Und Fluß und Sträuche von dem Felsen stürzt.
Sekretär. Was oft und glücklich unsre Besten thun,
Wie sollt' es dir des Unglücks Ahnung bringen?
Herzog. Die Ahnung dieser Leiden fühlt' ich wohl,
Als ich zum letztenmal — zum letztenmal!
Du sprichst es aus, das fürchterliche Wort,

Das deinen Weg mit Finsternis umzieht.
O, hätt' ich sie nur einmal noch gesehn!
Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.
Ich hätte flehentlich gebeten, sie als Vater
Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen
Und von der Wut tollkühner Reiterei
Um unsres Glückes willen abzustehn.
Ach, diese Stunde war mir nicht gegönnt.
Und nun vermiss' ich mein geliebtes Kind!
Sie ist dahin! Verwegner ward sie nur
Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann.
Und niemand, sie zu warnen, sie zu leiten!
Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.
In welchen Händen ließ ich solchen Schatz?
Verzärtelnden, nachgieb'gen Weiberhänden.
Kein festes Wort, den Willen meines Kinds
Zu mäßiger Vernünftigkeit zu lenken!
Zur unbedingten Freiheit ließ man ihr,
Zu jedem kühnen Wagnis offnes Feld.
Ich fühlt' es oft und sagt' es mir nicht klar:
Bei diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

Sekretär. O, tadle nicht die Unglückselige!
Von tiefstem Schmerz begleitet, irrt sie nun,
Wer weiß, in welche Lande? trostlos hin.
Sie ist entflohn. Denn wer vermöchte dir
Ins Angesicht zu sehen, der auch nur
Den fernsten Vorwurf zu befürchten hätte!

Herzog. O, laß mich ungerecht auf andre zürnen,
Daß ich mich nicht verzweifelnd selbst zerreiße.
Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie schwer;
Denn rief ich nicht mit thörichtem Beginnen
Gefahr und Tod auf dieses teure Haupt?
Sie überall zu sehn als Meisterin,
Das war mein Stolz! Zu teuer büß' ich ihn.
Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,
Die Rosse bändigend, als Heldin glänzen.
Ins Wasser tauchend, schwimmend, schien sie mir
Den Elementen göttlich zu gebieten.
So, hieß es, kann sie jeglicher Gefahr
Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,
Giebt Übung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Sekretär. Des edlen Pflichtgefühles Übung giebt,
Ach! unsrer Unvergeßlichen den Tod.

Herzog. Erkläre dich!
Sekretär. Und weck' ich dieſen Schmerz
Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens?
Ihr alter, erſter, hochgeliebter Freund
Und Lehrer wohnt von dieſer Stadt entfernt,
Verſchränkt in Trübſinn, Krankheit, Menſchenhaß.
Nur ſie allein vermocht' ihn zu erheitern;
Als Leidenſchaft empfand ſie dieſe Pflicht;
Nur allzuoft verlangte ſie hinüber,
Und oft verſagte man's. Nun hatte ſie's
Planmäßig angelegt; ſie nutzte kühn
Des Morgenrittes abgemeßne Stunden
Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck,
Den alten, vielgeliebten Mann zu ſehn.
Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimnis,
Er unterlegt' ihr jedesmal das Pferd,
Wie wir vermuten; denn auch er iſt fort.
Der arme Menſch und jene Frau verloren
Aus Furcht vor dir ſich in die weite Welt.
Herzog. Die Glücklichen! die noch zu fürchten haben,
Bei denen ſich der Schmerz um ihres Herrn
Verlornes Heil in leicht verwundene,
In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt.
Ich habe nichts zu fürchten, nichts zu hoffen,
Drum laß mich alles wiſſen; zeige mir
Den kleinſten Umſtand an, ich bin gefaßt.

3. Auftritt.

Herzog. Sekretär. Weltgeiſtlicher.

Sekretär. Auf dieſen Augenblick, verehrter Fürſt,
Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,
Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erſcheint.
Es iſt der Geiſtliche, der aus der Hand
Des Todes deine Tochter aufgenommen
Und ſie, da keiner Hilfe Troſt ſich zeigte,
Mit liebevoller Sorgfalt beigeſetzt.

4. Auftritt.

Herzog. Weltgeiſtlicher.

Weltgeiſtlicher. Den Wunſch, vor deinem Antlitz zu erſcheinen,
Erhabner Fürſt, wie lebhaft hegt' ich ihn!
Nun wird er mir gewährt im Augenblick,
Der dich und mich in tiefen Jammer ſenkt.

Herzog. Auch so willkommen, unwillkommner Bote!
Du hast sie noch gesehn, den letzten Blick,
Den sehnsuchtsvollen, dir ins Herz gefaßt,
Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,
Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwidert.
O, sage: Sprach sie noch? Was sprach sie aus?
Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir
Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?
Weltgeistlicher. Willkommen scheint ein unwillkommner Bote,
Solang er schweigt und noch der Hoffnung Raum,
Der Täuschung Raum in unserm Herzen giebt.
Der ausgesprochne Jammer ist verhaßt.
Herzog. Was zauderst du? Was kann ich mehr erfahren?
Sie ist dahin! Und diesen Augenblick
Ist über ihrem Sarge Ruh und Stille.
Was sie auch litt, es ist für sie vorbei,
Für mich beginnt es; aber rede nur!
Weltgeistlicher. Ein allgemeines Übel ist der Tod.
So denke dir das Schicksal deiner Toten.
Und finster wie des Grabes Nacht verstumme
Der Übergang, der sie hinabgeführt.
Nicht jeden leitet ein gelinder Gang
Unmerklich in das stille Reich der Schatten.
Gewaltsam schmerzlich reißt Zerstörung oft
Durch Höllenqualen in die Ruhe hin.
Herzog. So hat sie viel gelitten?
Weltgeistlicher. Viel, nicht lange.
Herzog. Es war ein Augenblick, in dem sie litt,
Ein Augenblick, wo sie um Hilfe rief.
Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geschäft,
Welch ein Vergnügen hatte mich gefesselt?
Verkündigte mir nichts das Schreckliche,
Das mir das Leben voneinander riß?
Ich hörte nicht den Schrei, ich fühlte nicht
Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.
Der Ahnung heil'ges, fernes Mitgefühl
Ist nur ein Märchen. Sinnlich und verstockt,
Ins Gegenwärtige verschlossen, fühlt
Der Mensch das nächste Wohl, das nächste Weh,
Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.
Weltgeistlicher. Soviel auch Worte gelten, fühl' ich doch,
Wie wenig sie zum Troste wirken können.
Herzog. Das Wort verwundet leichter, als es heilt;

Und ewig wiederholend strebt vergebens
Verlornes Glück der Kummer herzustellen.
So war denn keine Hilfe, keine Kunst
Vermögend, sie ins Leben aufzurufen?
Was hast du, sage mir, begonnen? was
Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewiß
Nichts unbedacht gelassen.

Weltgeistlicher. Leider war
Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.

Herzog. Und soll ich ihres Lebens holde Kraft
Auf ewig missen! Laß mich meinen Schmerz
Durch meinen Schmerz betrügen, diese Reste
Verewigen. O komm! wo liegen sie?

Weltgeistlicher. In würdiger Kapelle steht ihr Sarg
Allein verwahrt. Ich sehe vom Altar
Durchs Gitter jedesmal die Stätte, will
Für sie, solang ich lebe, betend flehen.

Herzog. O, komm und führe mich dahin! Begleiten
Soll uns der Ärzte vielerfahrenster.
Laß uns den schönen Körper der Verwesung
Entreißen, laß mit edlen Spezereien
Das unschätzbare Bild zusammenhalten!
Ja, die Atomen alle, die sich einst
Zur köstlichen Gestalt versammelten,
Sie sollen nicht ins Element zurück.

Weltgeistlicher. Was darf ich sagen? Muß ich dir bekennen!
Du kannst nicht hin! Ach, das zerstörte Bild!
Kein Fremder säh' es ohne Jammer an!
Und vor die Augen eines Vaters — Nein,
Verhüt' es Gott! du darfst sie nicht erblicken.

Herzog. Welch neuer Qualenkampf bedrohet mich!

Weltgeistlicher. O, laß mich schweigen, daß nicht meine Worte
Auch die Erinnrung der Verlornen schänden.
Laß mich's verhehlen, wie sie, durchs Gebüsch,
Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,
Zerrissen und zerschmettert und zerbrochen,
Unkenntlich, mir im Arm, zur Erde hing.
Da segnet' ich, von Thränen überfließend,
Der Stunde Heil, in der ich feierlich
Dem holden Vaternamen einst entsagt.

Herzog. Du bist nicht Vater! bist der selbstischen
Verstockten, der Verkehrten einer, die
Ihr abgeschloßnes Wesen unfruchtbar

Verzweifeln läßt. Entferne dich! Verhaßt
Erscheinet mir dein Anblick.

Weltgeistlicher. Fühlt' ich's doch!
Wer kann dem Boten solcher Not verzeihn?
(Will sich entfernen.)

Herzog. Vergieb und bleib. Ein schön entworfnes Bild,
Das wunderbar dich selbst zum zweitenmal
Vor deinen Augen zu erschaffen strebt,
Hast du entzückt es jemals angestaunt?
O, hättest du's! du hättest diese Form,
Die sich zu meinem Glück, zur Lust der Welt
In tausendfält'gen Zügen auferbaut,
Mir grausam nicht zerstümmelt, mir die Wonne
Der traurigen Erinnrung nicht verkümmert.

Weltgeistlicher. Was sollt' ich thun? dich zu dem Sarge führen,
Den tausend fremde Thränen schon benetzt,
Als ich das morsche, schlotternde Gebein
Zu ruhiger Verwesung eingeweiht?

Herzog. Schweig, Unempfindlicher! du mehrest nur
Den herben Schmerz, den du zu lindern denkst.
O! Wehe! daß die Elemente nun,
Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,
Im leisen Kampf das Götterbild zerstören.
Wenn über werdend Wachsendem vorher
Der Vatersinn mit Wonne brütend schwebte,
So stockt, so kehrt in Moder nach und nach
Vor der Verzweiflung Blick die Lust des Lebens.

Weltgeistlicher. Was Lust und Licht Zerstörliches erbaut,
Bewahret lange das verschloßne Grab.

Herzog. O weiser Brauch der Alten, das Vollkommne,
Das ernst und langsam die Natur geknüpft,
Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich,
Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,
Durch reiner Flammen Thätigkeit zu lösen!
Und wenn die Glut mit tausend Gipfeln sich
Zum Himmel hob und zwischen Dampf und Wolken
Des Adlers Fittich deutend sich bewegte,
Da trocknete die Thräne, freier Blick
Der Hinterlaßnen stieg dem neuen Gott
In des Olymps verklärte Räume nach.
O, sammle mir in köstliches Gefäß
Der Asche, der Gebeine trüben Rest,
Daß die vergebens ausgestreckten Arme

Nur etwas fassen, daß ich dieser Brust,
Die sehnsuchtsvoll sich in das Leere drängt,
Den schmerzlichsten Besitz entgegendrücke.

Weltgeistlicher. Die Trauer wird durch Trauern immer herber.

Herzog. Durch Trauern wird die Trauer zum Genuß.
O, daß ich doch geschwundner Asche Rest
Im kleinen Hause, wandernd immer weiter
Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah,
Als Büßender mit kurzen Schritten trüge!
Dort lag sie tot in meinen Armen, dort
Sah ich, getäuscht, sie in das Leben kehren.
Ich glaubte, sie zu fassen, sie zu halten,
Und nun ist sie auf ewig mir entrückt.
Dort aber will ich meinen Schmerz verew'gen.
Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort
In meines Traums Entzückungen gelobt —
Schon führet klug des Gartenmeisters Hand
Durch Busch und Fels bescheidne Wege her,
Schon wird der Platz gerundet, wo mein König
Als Oheim sie an seine Brust geschlossen,
Und Ebenmaß und Ordnung will den Raum
Verherrlichen, der mich so hoch beglückt.
Doch jede Hand soll feiern! Halb vollbracht,
Soll dieser Plan, wie mein Geschick, erstarren!
Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich stiften,
Von rauhen Steinen ordnungslos getürmt,
Dorthin zu wallen, stille zu verweilen,
Bis ich vom Leben endlich selbst genese.
O, laßt mich dort, versteint, am Steine ruhn,
Bis aller Sorgfalt lichtgezogne Spur
Aus dieser Wüste Trauersitz verschwindet!
Mag sich umher der freie Platz berasen,
Mag sich der Zweig dem Zweige wild verflechten,
Der Birke hangend Haar den Boden schlagen,
Der junge Busch zum Baume sich erheben,
Mit Moos der glatte Stamm sich überziehn:
Ich fühle keine Zeit; denn sie ist hin,
An deren Wachstum ich die Jahre maß.

Weltgeistlicher. Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,
Das Einerlei der Einsamkeit zu wählen,
Wird sich's der Mann erlauben, der sich oft
Wohlthätiger Zerstreuung übergab,
Wenn Unerträgliches, mit Felsenlast

Herbei sich wälzend, ihn bedrohend, schlich?
Hinaus! mit Flügelschnelle durch das Land,
Durch fremde Reiche, daß vor deinem Sinn
Der Erde Bilder heilend sich bewegen!

Herzog. Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn
Ich sie nicht wiederfinde, die allein
Ein Gegenstand für meine Blicke war!
Soll Fluß und Hügel, Thal und Wald und Fels
Vorüber meinen Augen gehn und nur
Mir das Bedürfnis wecken, jenes Bild,
Das einzige, geliebte, zu erhaschen?
Vom hohen Berg hinab, ins weite Meer,
Was soll für mich ein Reichtum der Natur,
Der an Verlust und Armut mich erinnert?

Weltgeistlicher. Und neue Güter eignest du dir an!

Herzog. Nur durch der Jugend frisches Auge mag
Das Längstbekannte neubelebt uns rühren,
Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäht,
Von Kindes Munde hold uns wiederklingt.
So hofft' ich, ihr des Reichs bebaute Flächen,
Der Wälder Tiefen, der Gewässer Flut
Bis an das offne Meer zu zeigen, dort
Mich ihres trunknen Blicks ins Unbegrenzte
Mit unbegrenzter Liebe zu erfreun.

Weltgeistlicher. Wenn du, erhabner Fürst, des großen Lebens
Beglückte Tage der Beschauung nicht
Zu widmen trachtetest, wenn Thätigkeit
Fürs Wohl Unzähliger am Throne dir
Zum Vorzug der Geburt den herrlichern
Des allgemeinen, edlen Wirkens gab,
So ruf' ich dich im Namen aller auf:
Ermanne dich! und laß die trüben Stunden,
Die deinen Horizont umziehn, für andre,
Durch Trost und Rat und Hilfe, laß für dich
Auch diese Stunden so zum Feste werden.

Herzog. Wie schal und abgeschmackt ist solch ein Leben,
Wenn alles Regen, alles Treiben stets
Zu neuem Regen, neuem Treiben führt
Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.
Den sah ich nur in ihr, und so besaß
Und so erwarb ich mit Vergnügen, ihr
Ein kleines Reich anmut'gen Glücks zu schaffen.
So war ich heiter, aller Menschen Freund,

Behilflich, wach, zu Rat und That bequem.
Den Vater lieben sie! so sagt' ich mir,
Dem Vater danken sie's und werden auch
Die Tochter einst als werte Freundin grüßen.

Weltgeistlicher. Zu süßen Sorgen bleibt nun keine Zeit.
Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!
Darf ich's erwähnen? ich, der unterste
Von deinen Dienern? Jeder ernste Blick
In diesen trüben Tagen ist auf dich,
Auf deinen Wert, auf deine Kraft gerichtet.

Herzog. Der Glückliche nur fühlt sich Wert und Kraft.

Weltgeistlicher. So tiefer Schmerzen heiße Qual verbürgt
Dem Augenblick unendlichen Gehalt;
Mir aber auch Verzeihung, wenn sie kühn
Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt:
Wie heftig wilde Gärung unten kocht,
Wie Schwäche kaum sich oben schwankend hält,
Nicht jedem wird es klar; dir aber ist's
Mehr als der Menge, der ich angehöre.
O, zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter
Das falsch gelenkte Steuer zu ergreifen!
Zum Wohle deines Vaterlands verbanne
Den eignen Schmerz; sonst werden tausend Väter,
Wie du, um ihre Kinder weinen, tausend
Und aber tausend Kinder ihre Väter
Vermissen, Angstgeschrei der Mütter gräßlich
An hohler Kerkerwand verklingend hallen.
O! bringe deinen Jammer, deinen Kummer
Auf dem Altar des allgemeinen Wohls
Zum Opfer dar, und alle, die du rettest,
Gewinnst du dir als Kinder zum Ersatz.

Herzog. Aus grauenvollen Winkeln führe nicht
Mir der Gespenster dichte Schar heran,
Die meiner Tochter liebliche Gewalt
Mir zaubrisch oft und leicht hinweggebannt.
Sie ist dahin, die schmeichlerische Kraft,
Die meinen Geist in holde Träume sang.
Nun drängt das Wirkliche mit dichten Massen
An mich heran und droht, mich zu erdrücken.
Hinaus, hinaus! Von dieser Welt hinweg!
Und lügt mir nicht das Kleid, in dem du wandelst,
So führe mich zur Wohnung der Geduld,
Ins Kloster führe mich und laß mich dort

Im allgemeinen Schweigen, stumm, gebeugt,
Ein müdes Leben in die Grube senken.

Weltgeistlicher. Mir ziemt es kaum, dich an die Welt zu weisen;
Doch andre Worte sprech' ich kühner aus.
Nicht in das Grab, nicht übers Grab verschwendet
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Wert;
Er kehrt in sich zurück und findet staunend
In seinem Busen das Verlorne wieder.

Herzog. Daß ein Besitz so fest sich hier erhält,
Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,
Das ist die Qual, die das geschiedene,
Für ewig losgerißne Glied aufs neue
Dem schmerzergriffnen Körper fügen will.
Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?
Vernichtetes, wer stellt es her?

Weltgeistlicher. Der Geist!
Des Menschen Geist, dem nichts verloren geht,
Was er von Wert mit Sicherheit besessen.
So lebt Eugenie vor dir, sie lebt
In deinem Sinne, den sie sonst erhob,
Dem sie das Anschaun herrlicher Natur
Lebendig aufgeregt; so wirkt sie noch
Als hohes Vorbild, schützet vor Gemeinem,
Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,
Und ihrer Würde wahrer Glanz verscheuchet
Den eitlen Schein, der dich bestechen will.
So fühle dich durch ihre Kraft beseelt
Und gieb ihr so ein unzerstörlich Leben,
Das keine Macht entreißen kann, zurück.

Herzog. Laß eines dumpfen, dunklen Traumgeflechtes
Verworrne Todesnetze mich zerreißen!
Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,
Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!
Laß deiner klaren Augen reines Licht
Mich immerfort umglänzen! Schwebe vor,
Wohin ich wandle, zeige mir den Weg
Durch dieser Erde Dornenlabyrinth!
Du bist kein Traumbild, wie ich dich erblicke!
Du warst, du bist. Die Gottheit hatte dich
Vollendet einst gedacht und dargestellt.
So bist du teilhaft des Unendlichen,
Des Ewigen und bist auf ewig mein.

Vierter Aufzug.

Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Palast, auf der andern eine Kirche, im Grund eine Reihe Bäume, durch die man nach dem Hafen hinabsieht.

1. Auftritt.

Eugenie, in einen Schleier gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Gesicht nach der See. Hofmeisterin, Gerichtsrat im Vordergrunde.

Hofmeisterin. Drängt unausweichlich ein betrübt Geschäft
Mich aus dem Mittelpunkt des Reiches, mich
Aus dem Bezirk der Hauptstadt an die Grenze
Des festen Lands, zu diesem Hafenplatz,
So folgt mir streng die Sorge Schritt vor Schritt
Und deutet mir bedenklich in die Weite.
Wie müssen Rat und Anteil eines Mannes,
Der allen edel, zuverlässig gilt,
Mir als ein Leitstern wonniglich erscheinen.
Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt,
Das mich zu solcher schweren That berechtigt,
Zu dir mich wendend komme, den so lange
Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,
Erst pries als Beistand, nun als Richter preist.

Gerichtsrat (der indessen das Blatt nachdenkend angesehen).
Nicht mein Verdienst, nur mein Bemühen war
Vielleicht zu preisen. Sonderbar jedoch
Will es mich dünken, daß du eben diesen,
Den du gerecht und edel nennen willst,
In solcher Sache fragen, ihm getrost
Solch ein Papier vors Auge bringen magst,
Worauf er nur mit Schauder blicken kann.
Nicht ist von Recht, noch von Gericht die Rede;
Hier ist Gewalt, entsetzliche Gewalt,
Selbst wenn sie klug, selbst wenn sie weise handelt.
Anheimgegeben ward ein edles Kind,
Auf Tod und Leben — sag' ich wohl zu viel? —
Anheimgegeben deiner Willkür. Jeder,
Sei er Beamter, Kriegsmann, Bürger, alle
Sind angewiesen, dich zu schützen, sie
Nach deines Worts Gesetzen zu behandeln.
(Er giebt das Blatt zurück.)

Hofmeisterin. Auch hier beweise dich gerecht und laß
Nicht dies Papier allein als Kläger sprechen,

Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offnen Vortrag günstig an.
Aus edlem Blut entsproß die Treffliche;
Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt'
Ihr die Natur den allerschönsten Teil,
Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.
Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise
Der Ihrigen entführen, sie hierher,
Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

Gerichtsrat. Gewissem Tod entgegen, der im Qualm
Erhitzter Dünste schleichend überfällt.
Dort soll verwelken diese Himmelsblume,
Die Farbe dieser Wange dort verbleichen!
Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge
Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht.

Hofmeisterin. Bevor du richtest, höre weiter an!
Unschuldig ist — bedarf es wohl Beteurung? —
Doch vieler Übel Ursach dieses Kind.
Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott
Erzürnt ins Mittel zwischen zwei Parteien,
Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
Sie will der eine Teil zum höchsten Glück
Berechtigt wissen, wenn der andre sie
Hinabzudrängen strebt. Entschieden beide! —
Und so umschlang ein heimlich Labyrinth
Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,
So schwankte List um List im Gleichgewicht,
Bis ungeduld'ge Leidenschaft zuletzt
Den Augenblick entschiedenen Gewinns
Beschleunigte. Da brach von beiden Seiten
Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,
Dem Staate selbst gefährlich drohend, los,
Und nun, sogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen,
Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch
Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Zögling
Und reißt, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrat. Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung
Erlauben können. Leider sind auch sie
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten
Aus freier Überzeugung. Sorge, Furcht
Vor größerm Übel nötiget Regenten
Die nützlich ungerechten Thaten ab.

Vollbringe, was du mußt, entferne dich
Aus meiner Enge reingezognem Kreis.
Hofmeisterin. Den eben such' ich auf! da bring' ich hin!
Dort hoff' ich Heil! du wirst mich nicht verstoßen.
Den werten Zögling wünscht' ich lange schon
Vom Glück zu überzeugen, das im Kreise
Des Bürgerstandes hold genügsam weilt,
Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,
Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz
Und wendete von jenen Regionen,
Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
Ins Häusliche den liebevollen Blick:
Gelöst wär' alles, meiner strengen Pflicht
Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.
Gerichtsrat. Ein sonderbar Verhältnis zeigst du mir!
Hofmeisterin. Dem klug entschloßnen Manne zeig' ich's an.
Gerichtsrat. Du giebst sie frei, wenn sich ein Gatte findet?
Hofmeisterin. Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.
Gerichtsrat. So übereilt, wer dürfte sich entschließen?
Hofmeisterin. Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.
Gerichtsrat. Die Unbekannte wählen wäre Frevel.
Hofmeisterin. Dem ersten Blick ist sie gekannt und wert.
Gerichtsrat. Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.
Hofmeisterin. Versöhnt ist alles, wenn sie Gattin heißt.
Gerichtsrat. Und ihr Geheimnis, wird man's ihm entdecken?
Hofmeisterin. Vertrauen wird man dem Vertrauenden.
Gerichtsrat. Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?
Hofmeisterin. Ein großes Übel dränget sie zur Wahl.
Gerichtsrat. In solchem Fall zu werben, ist es redlich?
Hofmeisterin. Der Rettende faßt an und klügelt nicht.
Gerichtsrat. Was forderst du vor allen andern Dingen?
Hofmeisterin. Entschließen soll sie sich im Augenblick.
Gerichtsrat. Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?
Hofmeisterin. Im Hafen regt sich emsig schon die Fahrt.
Gerichtsrat. Hast du ihr früher solchen Bund geraten?
Hofmeisterin. Im allgemeinen deutet' ich dahin.
Gerichtsrat. Entfernte sie unwillig den Gedanken?
Hofmeisterin. Noch war das alte Glück ihr allzu nah.
Gerichtsrat. Die schönen Bilder, werden sie entweichen?
Hofmeisterin. Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.
Gerichtsrat. Sie fürchtet, sich vom Vaterland zu trennen?
Hofmeisterin. Sie fürchtet's, und ich fürcht' es wie den Tod.

O, laß uns, Edler, glücklich Aufgefundner,
Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!
Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,
Die mächt'gen Glaubens, unbedingter Liebe
Zu nie genug geschätzter That bedarf.
Gewiß umgiebt ein schöner Kreis dich auch
Von Ähnlichen; von Gleichen sag' ich nicht!
O, sieh dich um! in deinem eignen Herzen,
In deiner Freunde Herzen sieh umher,
Und findest du ein überfließend Maß
Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Mut,
So werde dem Verdientesten dies Kleinod
Mit stillem Segen heimlich übergeben!

Gerichtsrat. Ich weiß, ich fühle deinen Zustand, kann
Und mag nicht mit mir selbst bedächtig erst,
Wie Klugheit forderte, zu Rate gehn!
Ich will sie sprechen.

Hofmeisterin (tritt zurück gegen Eugenie).

Gerichtsrat. Was geschehen soll,
Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen
Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchste,
Was uns begegnet, kommt, wer weiß, woher.

2. Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrat.

Gerichtsrat. Indem du mir, verehrte Schöne, nahst,
So zweifl' ich fast, ob man mich treu berichtet.
Du bist unglücklich, sagt man; doch du bringst,
Wohin du wandelst, Glück und Heil heran.

Eugenie. Find' ich den Ersten, dem aus tiefer Not
Ich Blick und Wort entgegenwenden darf,
So mild und edel, als du mir erscheinst,
Dies Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.

Gerichtsrat. Ein Vielerfahrner wäre zu bedauern,
Wär' ihm das Los gefallen, das dich trifft;
Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Kummer
Die Mitgefühle hilfsbedürftig an!

Eugenie. So hob ich mich vor kurzem aus der Nacht
Des Todes an des Tages Licht herauf;
Ich wußte nicht, wie mir geschehn! wie hart
Ein jäher Sturz mich lähmend hingestreckt.
Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder
Die schöne Welt, ich sah den Arzt bemüht,

Die Flamme wieder anzufachen, fand
In meines Vaters liebevollem Blick,
An seinem Ton mein Leben wieder. Nun
Zum zweitenmal, von einem jähern Sturz,
Erwach' ich! Fremd und schattengleich erscheint
Mir die Umgebung, mir der Menschen Wandeln
Und deine Milde selbst ein Traumgebild.

Gerichtsrat. Wenn Fremde sich in unsre Lage fühlen,
Sind sie wohl näher als die Nächsten, die
Oft unsern Gram als wohlbekanntes Übel
Mit lässiger Gewohnheit übersehn.
Dein Zustand ist gefährlich; ob er gar
Unheilbar sei, wer wagt' es zu entscheiden!

Eugenie. Ich habe nichts zu sagen. Unbekannt
Sind mir die Mächte, die mein Elend schufen.
Du hast das Weib gesprochen, jene weiß;
Ich dulde nur dem Wahnsinn mich entgegen.

Gerichtsrat. Was auch der Obermacht gewalt'gen Schluß
Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,
Ein Irrtum, den der Zufall schädlich leidet —
Die Achtung bleibt, die Neigung spricht für dich.

Eugenie. Des reinen Herzens treulich mir bewußt,
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

Gerichtsrat. Auf ebnem Boden straucheln, ist ein Scherz,
Ein Fehltritt stürzt vom Gipfel dich herab.

Eugenie. Auf jenen Gipfeln schwebt' ich voll Entzücken,
Der Freuden Übermaß verwirrte mich.
Das nahe Glück berührt' ich schon im Geist,
Ein köstlich Pfand lag schon in meinen Händen.
Nur wenig Ruhe, wenige Geduld:
Und alles war, so darf ich glauben, mein.
Doch übereilt' ich's, überließ mich, rasch,
Zudringlicher Versuchung. — War es das? —
Ich sah, ich sprach, was mir zu sehn, zu sprechen
Verboten war. Wird ein so leicht Vergehn
So hart bestraft? Ein läßlich scheinendes,
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,
Verdammt's den Übertreter ohne Schonung?
O, so ist's wahr, was uns der Völker Sagen
Unglaublichs überliefern! Jenes Apfels
Leichtsinnig augenblicklicher Genuß
Hat aller Welt unendlich Weh verschuldet.
So ward auch mir ein Schlüssel anvertraut;

Verbotne Schätze wagt' ich aufzuschließen,
Und aufgeschlossen hab' ich mir das Grab.

Gerichtsrat. Des Übels Quelle findest du nicht aus,
Und aufgefunden, fließt sie ewig fort.

Eugenie. In kleinen Fehlern such' ich's, gebe mir
Aus eitlem Wahn die Schuld so großer Leiden.
Nur höher, höher wende den Verdacht!
Die beiden, denen ich mein ganzes Glück
Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,
Zum Scheine reichten sie sich Hand um Hand.
Der innre Zwist unsicherer Parteien,
Der nur in düstern Höhlen sich geneckt,
Er bricht vielleicht ins Freie bald hervor!
Und was mich erst als Furcht und Sorg' umgeben,
Entscheidet sich, indem es mich vernichtet,
Und droht Vernichtung aller Welt umher.

Gerichtsrat. Du jammerst mich! das Schicksal einer Welt
Verkündest du nach deinem Schmerzgefühl.
Und schien dir nicht die Erde froh und glücklich,
Als du, ein heitres Kind, auf Blumen schrittest?

Eugenie. Wer hat es reizender als ich gesehn,
Der Erde Glück mit allen seinen Blüten!
Ach, alles um mich her, es war so reich,
So voll und rein, und was der Mensch bedarf,
Es schien zu Lust, zum Überfluß gegeben.
Und wem verdankt' ich solch ein Paradies?
Der Vaterliebe dankt' ich's, die, besorgt
Ums Kleinste wie ums Größte, mich verschwendrisch
Mit Prachtgenüssen zu erdrücken schien
Und meinen Körper, meinen Geist zugleich,
Ein solches Wohl zu tragen, bildete.
Wenn alles weichlich Eitle mich umgab,
Ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln,
So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,
Zu Roß und Wagen, mit Gefahr zu kämpfen
Oft sehnt' ich mich in ferne Weiten hin,
Nach fremder Lande seltsam neuen Kreisen.
Dorthin versprach der edle Vater mich,
Ans Meer versprach er mich zu führen, hoffte
Sich meines ersten Blicks ins Unbegrenzte
Mit liebevollem Anteil zu erfreun —
Da steh' ich nun und schaue weit hinaus,
Und enger scheint mich's, enger zu umschließen.

O Gott, wie schränkt sich Welt und Himmel ein,
Wenn unser Herz in seinen Schranken banget!

Gerichtsrat. Unselige! die mir aus deinen Höhen,
Ein Meteor, verderblich niederstreifst
Und meiner Bahn Gesetz berührend störst!
Auf ewig hast du mir den heitern Blick
Ins volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun
Ein feuerwallend Lager sich bereitet
Und jedes Auge von Entzücken thränt,
Da werd' ich weg mich wenden, werde dich
Und dein Geschick beweinen. Fern am Rande
Des nachtumgebnen Ozeans erblick' ich
Mit Not und Jammer deinen Pfad umstrickt,
Entbehrung alles nötig lang Gewohnten,
Bedrängnis neuer Übel, ohne Flucht.
Der Sonne glühendes Geschoß durchdringt
Ein feuchtes, kaum der Flut entrißnes Land.
Um Niederungen schwebet, gift'gen Brodens,
Blaudunst'ger Streifen angeschwollne Pest.
Im Vortod seh' ich, matt und hingebleicht,
Von Tag zu Tag ein Kummerleben schwanken.
O, die so blühend, heiter vor mir steht,
Sie soll so früh, langsamen Tods, verschwinden!

Eugenie. Entsetzen rufst du mir hervor! Dorthin?
Dorthin verstößt man mich! In jenes Land,
Als Höllenwinkel mir von Kindheit auf
In grauenvollen Zügen dargestellt.
Dorthin, wo sich in Sümpfen Schlang' und Tiger
Durch Rohr und Dorngeflechte tückisch drängen,
Wo, peinlich quälend, als belebte Wolken
Um Wandrer sich Insektenscharen ziehn;
Wo jeder Hauch des Windes, unbequem
Und schädlich, Stunden raubt und Leben kürzt.
Zu bitten dacht' ich; flehend siehst du nun
Die Dringende. Du kannst, du wirst mich retten.

Gerichtsrat. Ein mächtig ungeheurer Talisman
Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie. Was ist Gesetz und Ordnung? Können sie
Der Unschuld Kindertage nicht beschützen?
Wer seid denn ihr, die ihr mit leerem Stolz
Durchs Recht Gewalt zu bänd'gen euch berühmt?

Gerichtsrat. In abgeschloßnen Kreisen lenken wir
Gesetzlich streng das in der Mittelhöhe

Des Lebens wiederkehrend Schwebende.
Was droben sich in ungemeßnen Räumen
Gewaltig seltsam hin und her bewegt,
Belebt und tötet ohne Rat und Urteil,
Das wird nach anderm Maß, nach andrer Zahl
Vielleicht berechnet, bleibt uns rätselhaft.

Eugenie. Und ist das alles? Hast du weiter nichts
Zu sagen, zu verkünden?

Gerichtsrat. Nichts!

Eugenie. Ich glaub' es nicht!
Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrat. Laß, o laß mich fort!
Soll ich als feig, als unentschlossen gelten?
Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin
Mit kühner Hand auf deine Rettung deuten?
Doch läge nicht in dieser Kühnheit selbst
Für mich die gräßlichste Gefahr, von dir
Verkannt zu werden, mit verfehltem Zweck
Als frevelhaft unwürdig zu erscheinen?

Eugenie. Ich lasse dich nicht los, den mir das Glück,
Mein altes Glück, vertraulich zugesendet.
Mich hat's von Jugend auf gehegt, gepflegt,
Und nun im rauhen Sturme sendet mir's
Den edlen Stellvertreter seiner Neigung.
Sollt' ich nicht sehen, fühlen, daß du teil
An mir und meinem Schicksal nimmst? Ich stehe
Nicht ohne Wirkung hier! du sinnst, du denkst! —
Im weiten Kreise rechtlicher Erfahrung
Schaust du zu meinen Gunsten um dich her.
Noch bin ich nicht verloren! Ja, du suchst
Ein Mittel, mich zu retten, hast es wohl
Schon ausgefunden! Mir bekennt's dein Blick,
Dein tiefer, ernster, freundlich trüber Blick,
O, kehre dich nicht weg! O, sprich es aus,
Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne.

Gerichtsrat. So wendet voll Vertraun zum Arzte sich
Der Tieferkrankte, fleht um Linderung,
Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage.
Als Gott erscheint ihm der erfahrne Mann.
Doch, ach! ein bitter, unerträglich Mittel
Wird nun geboten. Ach! soll ihm vielleicht
Der edlen Glieder grausame Verstümmlung,
Verlust statt Heilung angekündigt werden?

Gerettet willst du sein! Zu retten bist du,
Nicht herzustellen. Was du warst, ist hin,
Und was du sein kannst, magst du's übernehmen?

Eugenie. Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,
Um dieses Lichts erquickenden Genuß,
Um Sicherheit des Daseins ruft zuerst
Aus tiefer Not ein Halbverlorner noch.
Was dann zu heilen sei, was zu erstatten,
Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

Gerichtsrat. Und nächst dem Leben, was erflehst du dir?

Eugenie. Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

Gerichtsrat. Du forderst viel im einz'gen, großen Wort!

Eugenie. Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

Gerichtsrat.
Den Zauberbann, wer wagt's, ihn aufzulösen?

Eugenie. Der Tugend Gegenzauber siegt gewiß!

Gerichtsrat. Der obern Macht ist schwer zu widerstehen.

Eugenie. Allmächtig ist sie nicht, die obre Macht.
Gewiß! dir giebt die Kenntnis jener Formen,
Für Hohe wie für Niedre gleich verbindlich,
Ein Mittel an. Du lächelst. Ist es möglich!
Das Mittel ist gefunden! Sprich es aus!

Gerichtsrat. Was hülf' es, meine Beste, wenn ich dir
Von Möglichkeiten spräche! Möglich scheint
Fast alles unsern Wünschen; unsrer That
Setzt sich von innen wie von außen viel,
Was sie durchaus unmöglich macht, entgegen.
Ich kann, ich darf nicht reden, laß mich los!

Eugenie. Und wenn du täuschen solltest! — Wäre nur
Für Augenblicke meiner Phantasie
Ein zweifelhafter, leichter Flug vergönnt!
Ein Übel um das andre biete mir!
Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

Gerichtsrat. Ein Mittel giebt es, dich im Vaterland
Zurückzuhalten. Friedlich ist's, und manchem
Erschien' es auch erfreulich. Große Gunst
Hat es vor Gott und Menschen. Heil'ge Kräfte
Erheben's über alle Willkür. Jedem,
Der's anerkennt, sich's anzueignen weiß,
Verschafft es Glück und Ruhe. Vollbestand
Erwünschter Lebensgüter sind wir ihm
So wie der Zukunft höchste Bilder schuldig.
Als allgemeines Menschengut verordnet's

Der Himmel selbst und ließ dem Glück, der Kühnheit
Und stiller Neigung Raum, sich's zu erwerben.
Eugenie. Welch Paradies in Rätseln stellst du dar?
Gerichtsrat. Der eignen Schöpfung himmlisch Erdenglück.
Eugenie. Was hilft mein Sinnen! ich verwirre mich!
Gerichtsrat. Errätst du's nicht, so liegt es fern von dir.
Eugenie. Das zeige sich, sobald du ausgesprochen.
Gerichtsrat. Ich wage viel! Der Ehstand ist es!
Eugenie. Wie?
Gerichtsrat. Gesprochen ist's; nun überlege du.
Eugenie. Mich überrascht, mich ängstet solch ein Wort
Gerichtsrat. Ins Auge fasse, was dich überrascht.
Eugenie. Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,
Nun kann ich seine Nähe nicht ertragen:
Die Sorge, die Beklemmung mehrt sich nur.
Von meines Vaters, meines Königs Hand
Mußt' ich dereinst den Bräutigam erwarten.
Voreilig schwärmte nicht mein Blick umher,
Und keine Neigung wuchs in meiner Brust.
Nun soll ich denken, was ich nie gedacht,
Und fühlen, was ich sittsam weggewiesen.
Soll mir den Gatten wünschen, eh' ein Mann
Sich liebenswert und meiner wert gezeigt,
Und jenes Glück, das Hymen uns verspricht,
Zum Rettungsmittel meiner Not entweihen.
Gerichtsrat.
Dem wackern Mann vertraut ein Weib getrost,
Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.
Der ist nicht fremd, wer teilzunehmen weiß,
Und schnell verbindet ein Bedrängter sich
Mit seinem Retter. Was im Lebensgange
Dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet,
Ein Sicherheitsgefühl, ihr werd' es nie
An Rat und Trost, an Schutz und Hilfe fehlen,
Das flößt im Augenblick ein kühner Mann
Dem Busen des gefahrumgebnen Weibes
Durch Wagethat auf ew'ge Zeiten ein.
Eugenie. Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?
Gerichtsrat. Der Männer Schar ist groß in dieser Stadt.
Eugenie. Doch allen bin und bleib' ich unbekannt.
Gerichtsrat. Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen!
Eugenie. O, täusche nicht ein leichtbetrognes Hoffen!
Wo fände sich ein Gleicher, seine Hand

Mir, der Erniedrigten, zu reichen? Dürft' ich
Dem Gleichen selbst ein solches Glück verdanken?
Gerichtsrat. Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald
Und unerwartet ist es ausgeglichen.
In ew'gem Wechsel wiegt ein Wohl das Weh
Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.
Nichts ist beständig! Manches Mißverhältnis
Löst unbemerkt, indem die Tage rollen,
Durch Stufenschritte sich in Harmonie.
Und, ach! den größten Abstand weiß die Liebe,
Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.
Eugenie. In leere Träume denkst du mich zu wiegen.
Gerichtsrat. Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.
Eugenie. So zeige mir des Retters treues Bild!
Gerichtsrat. Ich zeig' ihn dir, er bietet seine Hand!
Eugenie. Du! welch ein Leichtsinn überraschte dich?
Gerichtsrat. Entschieden bleibt auf ewig mein Gefühl.
Eugenie. Der Augenblick, vermag er solche Wunder?
Gerichtsrat. Das Wunder ist des Augenblicks Geschöpf.
Eugenie. Und Irrtum auch der Übereilung Sohn.
Gerichtsrat. Ein Mann, der dich gesehen, irrt nicht mehr.
Eugenie. Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.
Gerichtsrat. Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.
O! laß dir sagen: wie vor wenig Stunden
Ich mit mir selbst zu Rate ging und mich
So einsam fühlte, meine ganze Lage,
Vermögen, Stand, Geschäft ins Auge faßte
Und um mich her nach einer Gattin sann,
Da regte Phantasie mir manches Bild,
Die Schätze der Erinnrung sichtend, auf,
Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.
Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.
Doch du erscheinest; ich empfinde nun,
Was ich bedurfte. Dies ist mein Geschick.
Eugenie. Die Fremde, Schlechtumgebne, Mißempfohlne,
Sie könnte frohen, stolzen Trost empfinden,
Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn;
Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,
Des edlen Manns, der unter allen Menschen
Vielleicht zuletzt ihr Hilfe bieten mag.
Betrügst du dich nicht selbst? und wagst du, dich
Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen?
Gerichtsrat. Mit jener nicht allein! — Dem Ungestüm

Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,
Da wohnt allein der Friede, den vergebens
Im Weiten du, da draußen, suchen magst.
Unruh'ge Mißgunst, grimmige Verleumdung,
Verhallendes, parteiisches Bestreben,
Nicht wirken sie auf diesen heil'gen Kreis!
Vernunft und Liebe hegen jedes Glück,
Und jeden Unfall mildert ihre Hand.
Komm! Rette dich zu mir! Ich kenne mich
Und weiß, was ich versprechen darf und kann!

Eugenie. Bist du in deinem Hause Fürst?

Gerichtsrat. Ich bin's!
Und jeder ist's, der Gute wie der Böse.
Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus,
Wo der Tyrann die holde Gattin kränkt,
Wenn er nach eignem Sinn verworren handelt,
Durch Launen, Worte, Thaten jede Lust
Mit Schadenfreude sinnreich untergräbt?
Wer trocknet ihre Thränen? Welch Gesetz,
Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?
Er triumphiert, und schweigende Geduld
Senkt nach und nach, verzweifelnd, sie ins Grab.
Notwendigkeit, Gesetz, Gewohnheit gaben
Dem Mann so große Rechte; sie vertrauten
Auf seine Kraft, auf seinen Biedersinn. —
Nicht Heldenfaust, nicht Heldenstamm, geliebte,
Verehrte Fremde, weiß ich dir zu bieten;
Allein des Bürgers hohen Sicherstand.
Und bist du mein, was kann dich mehr berühren?
Auf ewig bist du mein, versorgt, beschützt.
Der König fordre dich von mir zurück,
Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

Eugenie.
Vergieb! Mir schwebt noch allzu lebhaft vor,
Was ich verscherzte! Du, Großmütiger,
Bedenkest nur, was mir noch übrig blieb.
Wie wenig ist es! Dieses Wenige
Lehrst du mich schätzen, giebst mein eignes Wesen
Durch dein Gefühl belebend mir zurück.
Verehrung zoll' ich dir, — wie soll ich's nennen? —
Dankbare, schwesterlich entzückte Neigung!

Ich fühle mich als dein Geschöpf und kann
Dir leider, wie du wünschest, nicht gehören.
Gerichtsrat. So schnell verzagst du dir und mir die Hoffnung!
Eugenie. Das Hoffnungslose kündet schnell sich an!

3. Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin.

Hofmeisterin. Dem günst'gen Wind gehorcht die Flotte schon,
Die Segel schwellen, alles eilt hinab.
Die Scheidenden umarmen thränend sich,
Und von den Schiffen, von dem Strande wehn
Die weißen Tücher noch den letzten Gruß.
Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!
Komm! Laß uns gehen! Uns begleitet nicht
Ein Scheidegruß, wir ziehen unbeweint.
Gerichtsrat. Nicht unbeweint, nicht ohne bittern Schmerz
Zurückgelaßner Freunde, die nach euch
Die Arme rettend strecken. O! vielleicht
Erscheint, was ihr im Augenblick verschmäht,
Euch bald ein sehnsuchtswertes, fernes Bild.
(Zu Eugenie.) Vor wenigen Minuten nannt' ich dich
Entzückt willkommen! Soll ein Lebewohl
Behend auf ewig unsre Trennung siegeln?
Hofmeisterin. Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?
Eugenie. Zum ew'gen Bunde siehst du mich bereit.
Hofmeisterin (zu Eugenie).
Und wie erkennst du solch ein groß Erbieten?
Eugenie. Mit höchst gerührten Herzens reinstem Dank.
Hofmeisterin. Und ohne Neigung, diese Hand zu fassen?
Gerichtsrat. Zur Hilfe bietet sie sich dringend an.
Eugenie. Das Nächste steht oft unergreifbar fern.
Hofmeisterin. Ach! fern von Rettung stehn wir nur zu bald.
Gerichtsrat. Und hast du künftig Drohendes bedacht?
Eugenie. Sogar das letzte Drohende, den Tod.
Hofmeisterin. Ein angebotnes Leben schlägst du aus?
Gerichtsrat. Erwünschte Feier froher Bundestage?
Eugenie. Ein Fest versäumt' ich, keins erscheint mir wieder.
Hofmeisterin. Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.
Gerichtsrat. Nach glänzendem ein dauerhaft Geschick.
Eugenie. Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch.
Hofmeisterin. Wer Mögliches bedenkt, läßt sich genügen.
Gerichtsrat. Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue?

Eugenie. Den Schmeichelworten widerspricht mein Herz
Und widerstrebt euch beiden ungeduldig.
Gerichtsrat. Ach, allzu lästig scheint, ich weiß es wohl,
Uns unwillkommne Hilfe! Sie erregt
Nur innern Zwiespalt. Danken möchten wir
Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.
Drum laßt mich scheiden, doch des Hafenbürgers
Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfüllen,
Aufs unfruchtbare Meer von Landesgaben
Zum Lebewohl Erquickungsvorrat widmen!
Dann werd' ich stehen, werde starren Blicks
Geschwollne Segel ferner, immer ferner,
Und Glück und Hoffnung weichend schwinden sehn.

4. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. In deiner Hand, ich weiß es, ruht mein Heil,
Sowie mein Elend. Laß dich überreden!
Laß dich erweichen! Schiffe mich nicht ein!
Hofmeisterin. Du lenkest nun, was uns begegnen soll,
Du hast zu wählen! Ich gehorche nur
Der starken Hand, sie stößt mich vor sich hin.
Eugenie. Und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches
Unmöglichem sich gegenüberstellt?
Hofmeisterin. Der Bund ist möglich, wie der Bann vermeidlich.
Eugenie. Unmöglich ist, was Edle nicht vermögen.
Hofmeisterin. Für diesen biedern Mann vermagst du viel.
Eugenie. In bessre Lagen führe mich zurück,
Und sein Erbieten lohn' ich grenzenlos.
Hofmeisterin. Ihm lohne gleich, was ihn allein belohnt:
Zu hohen Stufen heb' ihn deine Hand!
Wenn Tugend, wenn Verdienst den Tüchtigen
Nur langsam fördern, wenn er, still entsagend
Und kaum bemerkt, sich andern widmend, strebt:
So führt ein edles Weib ihn leicht ans Ziel.
Hinunter soll kein Mann die Blicke wenden,
Hinauf zur höchsten Frauen kehr' er sich!
Gelingt es ihm, sie zu erwerben, schnell
Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.
Eugenie. Verwirrender, verfälschter Worte Sinn
Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden;
Das Gegenteil erkenn' ich nur zu klar:
Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich

In seines Kreises abgeschloßne Bahn.
Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht
Aus eigner Kraft besondre Wege wählen;
Aus niedrem Zustand führt er sie hervor,
Aus höhern Sphären lockt er sie hernieder.
Verschwunden ist die frühere Gestalt,
Verloschen jede Spur vergangner Tage.
Was sie gewann, wer will es ihr entreißen?
Was sie verlor, wer giebt es ihr zurück?

Hofmeisterin. So brichst du grausam dir und mir den Stab.

Eugenie. Noch forscht mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin. Der Liebende verzweifelt, kannst du hoffen?

Eugenie. Ein kalter Mann verlieh' uns bessern Rat.

Hofmeisterin. Von Rat und Wahl ist keine Rede mehr;
Du stürzest mich ins Elend, folge mir!

Eugenie. O, daß ich dich noch einmal freundlich hold
Vor meinen Augen sähe, wie du stets
Von früher Zeit herauf mich angeblickt!
Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,
Des klaren Monds erquicklich leiser Schein
Begegneten mir holder nicht als du.
Was konnt' ich wünschen? Vorbereitet war's.
Was durft' ich fürchten? Abgelehnt war alles!
Und zog sich ins Verborgne meine Mutter
Vor ihres Kindes Blicken früh zurück,
So reichtest du ein überfließend Maß
Besorgter Mutterliebe mir entgegen.
Bist du denn ganz verwandelt? Äußerlich
Erscheinst du mir die Vielgeliebte selber;
Doch ausgewechselt ist, so scheint's, dein Herz —
Du bist es noch, die ich um Klein und Großes
So oft gebeten, die mir nichts verweigert.
Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,
Es lehrt mich nun, das Höchste zu erbitten.
Und könnt' es mich erniedrigen, dich nun
An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt
Gebognen Knies um Rettung anzuflehen?

(Sie kniet.)

Hofmeisterin. In dieser Lage scheinst du meiner nur
Verstellt zu spotten; Falschheit rührt mich nicht.

(Hebt Eugenie mit Heftigkeit auf.)

Eugenie. So hartes Wort, so widriges Betragen
Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?

Und mit Gewalt verscheuchst du meinen Traum.
Im klaren Lichte seh' ich mein Geschick!
Nicht meine Schuld, nicht jener Großen Zwist,
Des Bruders Tücke hat mich hergestoßen,
Und mitverschworen hältst du mich gebannt.

Hofmeisterin. Dein Irrtum schwankt nach allen Seiten hin.
Was will der Bruder gegen dich beginnen?
Den bösen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie. Sei's, wie ihm wolle! Noch verschmacht' ich nicht
In ferner Wüste hoffnungslosen Räumen.
Ein lebend Volk bewegt sich um mich her,
Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen
Entzückt aus seines Kindes Mund vernimmt.
Die fordr' ich auf. Aus roher Menge kündet
Ein mächt'ger Ruf mir meine Freiheit an.

Hofmeisterin. Die rohe Menge hast du nie gekannt,
Sie starrt und staunt und zaudert, läßt geschehn;
Und regt sie sich, so endet ohne Glück,
Was ohne Plan zufällig sie begonnen.

Eugenie. Den Glauben wirst du mir mit kaltem Wort
Nicht, wie mein Glück mit frecher That, zerstören.
Dort unten hoff' ich Leben aus dem Leben,
Dort, wo die Masse thätig strömend wogt,
Wo jedes Herz, mit wenigem befriedigt,
Für holdes Mitleid gern sich öffnen mag.
Du hältst mich nicht zurück! Ich rufe laut,
Wie furchtbar mich Gefahr und Not bedrängen,
Ins wühlende Gemisch mich stürzend, aus.

Fünfter Aufzug.

Platz am Hafen.

1. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Mit welchen Ketten führst du mich zurück?
Gehorch' ich wider Willen diesmal auch!
Fluchwürdige Gewalt der Stimme, die
Mich einst so glatt zur Folgsamkeit gewöhnte,
Die meines ersten bildsamen Gefühls
Im ganzen Umfang sich bemeisterte!
Du warst es, der ich dieser Worte Sinn

Zuerst verdanke, dieser Sprache Kraft
Und künstliche Verknüpfung; diese Welt
Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.
Nun brauchst du diesen Zauber gegen mich,
Du fesselst mich, du schleppst mich hin und wieder,
Mein Geist verwirrt sich, mein Gefühl ermattet,
Und zu den Toten sehn' ich mich hinab.

Hofmeisterin. O, hätte diese Zauberkraft gewirkt,
Als ich dich dringend, flehentlich gebeten,
Von jenen hohen Planen abzustehn!

Eugenie. Du ahnetest solch ungeheures Übel,
Und warntest nicht den allzu sichern Mut?

Hofmeisterin. Wohl durft' ich warnen, aber leise nur;
Die ausgesprochne Silbe trug den Tod.

Eugenie. Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!
Ein Todeswort, willkommner war es mir.

Hofmeisterin. Dies Unglück, vorgesehen oder nicht,
Hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen.

Eugenie. Was kann ich wissen, welch ein Lohn dir wird,
Um deinen armen Zögling zu verderben?

Hofmeisterin. Er wartet wohl am fremden Strande mein!
Das Segel schwillt und führt uns beide hin.

Eugenie. Noch hat das Schiff in seine Kerker nicht
Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehn?

Hofmeisterin. Und riefst du nicht das Volk zur Hilfe schon?
Es staunte nur dich an und schwieg und ging.

Eugenie. Mit ungeheurer Not im Kampfe, schien
Ich dem gemeinen Volk des Wahnsinns Beute.
Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt
Den mut'gen Schritt nach Hilfe nicht verkümmern.
Die Ersten dieser Stadt erheben sich
Aus ihren Häusern dem Gestade zu,
Die Schiffe zu bewundern, die, gereiht,
Uns unerwünscht, das hohe Meer gewinnen.
Schon regt sich am Palast des Gouverneurs
Die Wache. Jener ist es, der die Stufen,
Von mehreren begleitet, niedersteigt.
Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen;
Und ist er wert, an meines Königs Platz
Den wichtigsten Geschäften vorzustehn,
So weist er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeisterin. Ich hindre dich an diesem Schritte nicht,
Doch nennst du keinen Namen, nur die Sache.

Eugenie. Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.
Hofmeisterin. Es ist ein edler junger Mann und wird,
Was er vermag, mit Anstand gern gewähren.

2. Auftritt.

Die Vorigen. Der Gouverneur. Adjutanten.

Eugenie. Dir in den Weg zu treten, darf ich's wagen?
Wirst du der kühnen Fremden auch verzeihn?
Gouverneur (nachdem er sie aufmerksam betrachtet).
Wer sich, wie du, dem ersten Blick empfiehlt,
Der ist gewiß des freundlichsten Empfangs.
Eugenie. Nicht froh und freundlich ist es, was ich bringe,
Entgegen treibt mich dir die höchste Not.
Gouverneur. Ist, sie zu heben, möglich, sei mir's Pflicht;
Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.
Eugenie. Von hohem Haus entsproß die Bittende;
Doch leider ohne Namen tritt sie auf.
Gouverneur. Ein Name wird vergessen; dem Gedächtnis
Schreibt solch ein Bild sich unauslöschlich ein.
Eugenie. Gewalt und List entreißen, führen, drängen
Mich von des Vaters Brust ans wilde Meer.
Gouverneur. Wer durfte sich an diesem Friedensbild
Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?
Eugenie. Ich selbst vermute nur. Mich überrascht
Aus meinem eignen Hause dieser Schlag.
Von Eigennutz und bösem Rat geleitet,
Sann mir ein Bruder dies Verderben aus,
Und diese hier, die mich erzogen, steht,
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bei.
Hofmeisterin. Ihr steh' ich bei und mildre großes Übel,
Das ich zu heilen, leider! nicht vermag.
Eugenie. Ich soll zu Schiffe steigen, fordert sie!
Nach jenen Ufern führt sie mich hinüber!
Hofmeisterin. Geb' ich auf solchem Weg ihr das Geleit,
So zeigt es Liebe, Mutterfürgfalt an.
Gouverneur. Verzeiht, geschätzte Frauen, wenn ein Mann
Der, jung an Jahren, manches in der Welt
Gesehn und überlegt, im Augenblick,
Da er euch sieht und hört, bedenklich stutzt.
Vertrauen scheint ihr beide zu verdienen,
Und ihr mißtraut einander beide selbst,
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun

Des wunderbaren Knotens Rätselschlinge,
Die euch umstrickt, zu lösen übernehmen?

Eugenie. Wenn du mich hören willst, vertrau' ich mehr.

Hofmeisterin. Auch ich vermöchte manches zu erklären.

Gouverneur. Daß uns mit Fabeln oft ein Fremder täuscht,
Muß auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie
In abenteuerlicher Hülle sehn.

Eugenie. Mißtraust du mir, so bin ich ohne Hilfe.

Gouverneur. Und traut' ich auch, ist doch zu helfen schwer.

Eugenie. Nur zu den Meinen sende mich zurück.

Gouverneur. Verlorne Kinder aufzunehmen, gar
Entwendete, verstoßne zu beschützen,
Bringt wenig Dank dem wohlgesinnten Mann.
Um Gut und Erbe wird sogleich ein Streit,
Um die Person, ob sie die rechte sei,
Gehässig aufgeregt, und wenn Verwandte
Ums Mein und Dein gefühllos hadern, trifft
Den Fremden, der sich eingemischt, der Haß
Von beiden Teilen, und nicht selten gar,
Weil ihm der strengere Beweis nicht glückt,
Steht er zuletzt auch vor Gericht beschämt.
Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich
Mit Hoffnung dein Gesuch erwiedern kann.

Eugenie. Ziemt eine solche Furcht dem edlen Mann,
Wohin soll sich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur. Doch wenigstens entschuldigst du gewiß
Im Augenblick, wo ein Geschäft mich ruft,
Wenn ich auf morgen frühe dich hinein
In meine Wohnung lade, dort genauer
Das Schicksal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie. Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus
Den lauten Dank für meine Rettung an!

Hofmeisterin (die ihm ein Papier überreicht).
Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen,
So ist dies Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur (der es aufmerksam eine Weile angesehen, es zurückgebend).
So kann ich freilich nur beglückte Fahrt,
Ergebung ins Geschick und Hoffnung wünschen.

3. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Ist dies der Talisman, mit dem du mich
Entführst, gefangen hältst, der alle Guten,

Die sich zu Hilfe mir bewegen, lähmt?
Laß mich es ansehn, dieses Todesblatt!
Mein Elend kenn' ich; nun, so laß mich auch,
Wer es verhängen konnte, laß mich's wissen.
Hofmeisterin (die das Blatt offen darzeigt). Hier! Sieh herein.
Eugenie (sich wegwendend). Entsetzliches Gefühl!
Und überlebt' ich's, wenn des Vaters Name,
Des Königs Name mir entgegenblitzte!
Noch ist die Täuschung möglich, daß verwegen
Ein Kronbeamter die Gewalt mißbraucht
Und, meinem Bruder frönend, mich verletzt.
Da bin ich noch zu retten. Eben dies
Will ich erfahren! Zeige her!
Hofmeisterin (wie oben). Du siehst's!
Eugenie (wie oben). Der Mut verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht
Sei's, wie es will, ich bin verloren, bin
Aus allem Vorteil dieser Welt gestoßen;
Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!
O, dies vergönnst du mir! du willst es ja,
Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen
Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir,
Der Kirche mich zu nähern, die begierig
So manch unschuldig Opfer schon verschlang.
Hier ist der Tempel: diese Pforte führt
Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glück.
Laß diesen Schritt mich ins Verborgne thun!
Was mich daselbst erwartet, sei mein Los.
Hofmeisterin. Ich sehe, die Äbtissin steigt, begleitet
Von zwei der Ihren, zu dem Platz herab;
Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen;
Entdeck' ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

4. Auftritt.

Die Vorigen. Äbtissin. Zwei Nonnen.

Eugenie. Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweit
Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,
Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,
Die Sorge für die Zukunft treiben mich
In deine Gegenwart, in der ich Lindrung
Des ungeheuren Übels hoffen darf.
Äbtissin. Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede
Mit Gott und unserm eignen Herzen sich
Mitteilen läßt, so soll es, edle Fremde,

Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,
Dir einzuflößen, was der Meinen Glück
Und meins, für heut sowie auf ewig, fördert.

Eugenie. Unendlich ist mein Übel, schwerlich möcht'
Es durch der Worte göttliche Gewalt
Sogleich zu heilen sein. O, nimm mich auf
Und laß mich weilen, wo du weilst, mich erst
In Thränen lösen diese Bangigkeit
Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen!

Aebtissin. Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk
Der Erde Thränen sich in göttlich Lächeln
Verwandeln sehn, in himmlisches Entzücken;
Doch drängt man sich gewaltsam nicht herein;
Gar manche Prüfung muß die neue Schwester
Und ihren ganzen Wert uns erst entwickeln.

Hofmeisterin. Entschiedner Wert ist leicht zu kennen, leicht,
Was du bedingen möchtest, zu erfüllen.

Aebtissin. Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,
Nicht am Vermögen, dieses Hauses Rechte,
Die groß und wichtig sind, dir zu gewinnen.
Drum laßt mich bald vernehmen, was ihr denkt.

Eugenie. Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!
Verbirg mich vor der Welt im tiefsten Winkel
Und meine ganze Habe nimm dahin.
Ich bringe viel und hoffe, mehr zu leisten.

Aebtissin. Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,
Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz,
So hast du viele Rechte, gutes Kind.
Geliebte Tochter! komm an meine Brust!

Eugenie. Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck,
Besänftigst du auf einmal alles Toben
Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle
Umspült mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Hofmeisterin (dazwischentretend).
Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstünde!
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

(Sie reicht der Äbtissin das Blatt.)

Aebtissin (die gelesen). Ich muß dich tadeln, daß du wissentlich
So manch vergeblich Wort mit angehört.
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,
Die hier zu walten scheint.

5. Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Wie? höhre Hand?
Was meint die Heuchlerin? Versteht sie Gott?
Der himmlisch Höchste hat gewiß nicht hier
Mit dieser Freveltat zu thun. Versteht
Sie unsern König? Wohl! ich muß es dulden,
Was dieser über mich verhängt. Allein
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwischen Furcht
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr,
Indem ich untergehe, noch des Herzens
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.
Es breche, wenn es brechen soll! Und nun
Verlang' ich, dieses Blatt zu sehen, sei
Von meinem Vater, sei von meinem König
Das Todesurteil unterzeichnet. Jener
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,
Will ich getrost ins Auge schauend stehn.
O, daß ich vor ihr stünde! Fürchterlich
Ist der bedrängten Unschuld letzter Blick.

Hofmeisterin. Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie (das Papier von außen ansehend).
Das ist des Menschen wunderbar Geschick,
Daß bei dem größten Übel noch die Furcht
Vor fernerem Verlust ihm übrig bleibt.
Sind wir so reich, ihr Götter! daß ihr uns
Mit einem Schlag nicht alles rauben könnt?
Des Lebens Glück entriß mir dieses Blatt
Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.
(Sie entfaltet's.)
Wohlan! Getrost, mein Herz, und schaudre nicht,
Die Neige dieses bittern Kelchs zu schlürfen.
(Blickt hinein.) Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeisterin (die ihr das Blatt abnimmt). Gutes Kind,
Bedaure mich, indem du dich bejammerst.
Ich übernahm das traurige Geschäft,
Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,
Um dir in deinem Elend beizustehn,
Dich keiner fremden Hand zu überlassen.
Was meine Seele peinigt, was ich noch
Von diesem schrecklichen Ereignis kenne,
Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,

Wenn mich die eiserne Notwendigkeit
Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt.

6. Auftritt.

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie. So ist mir denn das schönste Königreich,
Der Hafenplatz, von Tausenden belebt,
Zur Wüste worden, und ich bin allein.
Hier sprechen edle Männer nach Gesetzen,
Und Krieger lauschen auf gemeßnes Wort.
Hier flehen heilig Einsame zum Himmel,
Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.
Und mich verstößt man ohne Recht und Urteil,
Nicht eine Hand bewaffnet sich für mich,
Man schließt mir die Asyle, niemand mag
Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.
Verbannung! Ja, des Schreckensworts Gewicht
Erdrückt mich schon mit allen seinen Lasten;
Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,
Der Körper, der gesunde, stößt mich los.
Dem selbstbewußten Toten gleich' ich, der,
Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,
Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.
Entsetzliche Notwendigkeit! Doch wie?
Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann
Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der
Mir, einzig edel, seine Hilfe beut? —
Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,
Die mich so hoch hinaufgerückt, verleugnen?
Von allem Glanze jener Hoffnung mich
Auf ewig trennen? Das vermag ich nicht!
O, fasse mich, Gewalt, mit ehrnen Fäusten;
Geschick, du blindes, reiße mich hinweg!
Die Wahl ist schwerer als das Übel selbst,
Die zwischen zweien Übeln schwankend bebt.

(Hofmeisterin, mit Leuten, welche Gepäcke tragen, geht schweigend hinten vorbei.)

Sie kommen! tragen meine Habe fort,
Das Letzte, was von köstlichem Besitz
Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?
Man bringt's hinüber, und ich soll ihm nach.
Ein günst'ger Wind bewegt die Wimpel seewärts,
Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.
Die Flotte löset sich vom Hafen ab!

Und nun das Schiff, das mich Unsel'ge trägt.
Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!
Ist denn der Himmel ehern über mir?
Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?
So sei's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff
In seines Kerkers Räume nicht verschlingen.
Das letzte Brett, das mich hinüber führt,
Soll meiner Freiheit erste Stufe werden.
Empfangt mich dann, ihr Wellen, faßt mich auf
Und festumschlingend senket mich hinab
In eures tiefen Friedens Grabesschoß.
Und wenn ich dann vom Unbill dieser Welt
Nichts mehr zu fürchten habe, spült zuletzt
Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,
Daß eine fromme Seele mir das Grab
Auf heim'schem Boden wohlgesinnt bereite.
(Mit einigen Schritten.)
Wohlan denn!
(Hält inne.) Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?
Was fesselt meinen Schritt, was hält mich hier?
Unsel'ge Liebe zum unwürd'gen Leben!
Du führest mich zum harten Kampf zurück.
Verbannung, Tod, Entwürdigung umschließen
Mich fest und ängsten mich einander zu.
Und wie ich mich von einem schaudernd wende,
So grinst das andre mir mit Höllenblick.
Ist denn kein menschlich, ist kein göttlich Mittel,
Von tausendfacher Qual mich zu befreien?
O, daß ein einzig ahnungsvolles Wort
Zufällig aus der Menge mir ertönte!
O, daß ein Friedensvogel mir vorbei
Mit leisem Fittich leitend sich bewegte!
Gern will ich hin, wohin das Schicksal ruft;
Es deute nur! und ich will gläubig folgen.
Es winke nur! ich will dem heil'gen Winke,
Vertrauend, hoffend, ungesäumt mich fügen.

7. Auftritt.

Eugenie. Mönch.

Eugenie (die eine Zeitlang vor sich hingesehen, indem sie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt). Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!
Ja! Dieser ist's, der mich bestimmen soll.
Gesendet auf mein Flehn, erscheint er mir,

Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz
Beim ersten Blick vertraut entgegenfliegt.
(Ihm entgegengehend.)
Mein Vater! laß den, ach! mir nun versagten,
Verkümmerten, verbotnen Vaternamen
Auf dich, den edlen Fremden, übertragen.
Mit wenig Worten höre meine Not.
Nicht als dem weisen, wohlbedächt'gen Mann,
Dem gottbegabten Greise leg' ich sie
Mit schmerzlichem Vertraun dir an die Brust.

Mönch. Was dich bedrängt, eröffne freien Mutes.
Nicht ohne Schickung trifft der Leidende
Mit dem zusammen, der als höchste Pflicht
Die Linderung der Leiden üben soll.

Eugenie. Ein Rätsel statt der Klagen wirst du hören,
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rat.
Zu zwei verhaßten Zielen liegen mir
Zwei Wege vor den Füßen, einer dorthin,
Hierhin der andre, welchen soll ich wählen?

Mönch. Du führst mich in Versuchung! Soll ich nun
Als Los entscheiden?

Eugenie. Als ein heilig Los.

Mönch. Begreif' ich dich, so hebt aus tiefer Not
Zu höhern Regionen sich dein Blick.
Erstorben ist im Herzen eigner Wille,
Entscheidung hofft du dir vom Waltenden.
Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,
Uns unbegreiflich, dieses oder jenes
Als wie von ohngefähr zu unserm Wohl,
Zum Rate, zur Entscheidung, zum Vollbringen,
Und wie getragen werden wir ans Ziel.
Dies zu empfinden, ist das höchste Glück,
Es nicht zu fordern, ist bescheidne Pflicht,
Es zu erwarten, schöner Trost im Leiden.
O! wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,
Was dir am besten frommte, vorzufühlen.
Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust;
Und kannst du mehr nicht mir vertraun, so nimm
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl.

Eugenie. Schiffbrüchig faß' ich noch die letzte Planke!
Dich halt' ich fest und sage wider Willen
Zum letztenmal das hoffnungslose Wort:
Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun

Verstoßen, übers Meer verbannt und könnte
Mich durch ein Ehebündnis retten, das
Zu niedern Sphären mich herunterzieht.
Was sagt nun dir das Herz? Verstummt es noch?

Mönch. Es schweige, bis der prüfende Verstand
Sich als ohnmächtig selbst bekennen muß.
Du hast nur Allgemeines mir vertraut,
Ich kann dir nur das Allgemeine raten.
Bist du zur Wahl genötigt unter zwei
Verhaßten Übeln, fasse sie ins Auge
Und wähle, was dir noch den meisten Raum
Zu heil'gem Thun und Wirken übrig läßt,
Was deinen Geist am wenigsten begrenzt,
Am wenigsten die frommen Thaten fesselt.

Eugenie. Die Ehe, merk' ich, rätst du mir nicht an.

Mönch. Nicht eine solche, wie sie dich bedroht.
Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja
Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt.
Es soll nicht Widerwärt'ges aneinander
Zu immer neu erzeugtem Streite ketten;
Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,
Zum Ewigen das Gegenwärtige,
Das Flüchtige zum Dauernden erhebt,
Den zu erfüllen, ist sein göttlich Amt.

Eugenie. Ins Elend übers Meer verbannst du mich.

Mönch. Zum Troste jener drüben ziehe hin.

Eugenie.
Wie soll ich trösten, wenn ich selbst verzweifle?

Mönch. Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,
Ein edler Mut, ein hoher, freier Sinn
Erhalten dich und andre, wo du auch
Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,
In frühen Jahren ohne Schuld verbannt,
Durch heil'ge Fügung fremde Fehler büßest,
So führst du wie ein überirdisch Wesen
Der Unschuld Glück und Wunderkräfte mit.
So ziehe denn hinüber! Trete frisch
In jenen Kreis der Traurigen. Erheitre
Durch dein Erscheinen jene trübe Welt.
Durch mächt'ges Wort, durch kräft'ge That errege
Der tiefgebeugten Herzen eigne Kraft;
Vereine die Zerstreuten um dich her;
Verbinde sie einander, alle dir;

Erschaffe, was du hier verlieren sollst,
Dir Stamm und Vaterland und Fürstentum.

Eugenie. Getrautest du, zu thun, was du gebietest?

Mönch. Ich that's! — Als jungen Mann entführte schon
Zu wilden Stämmen mich der Geist hinüber.
Ins rohe Leben bracht' ich milde Sitte,
Ich brachte Himmelshoffnung in den Tod.
O, hätt' ich nicht, verführt von treuer Neigung,
Dem Vaterland zu nützen, mich zurück
Zu dieser Wildnis frechen Städtelebens,
Zu diesem Wust verfeinerter Verbrechen,
Zu diesem Pfuhl der Selbstigkeit gewendet!
Hier fesselt mich des Alters Unvermögen,
Gewohnheit, Pflichten, ein Geschick vielleicht,
Das mir die schwerste Prüfung spät bestimmt.
Du aber, jung, von allen Banden frei,
Gestoßen in das Weite, dringe vor
Und rette dich! Was du als Elend fühlst,
Verwandelt sich in Wohlthat! Eile fort!

Eugenie. Eröffne klarer! Was befürchtest du?

Mönch. Im Dunklen drängt das Künft'ge sich heran,
Das künftig Nächste selbst erscheinet nicht
Dem offnen Blick der Sinne, des Verstands.
Wenn ich beim Sonnenschein durch diese Straßen
Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,
Die felsengleich getürmten Massen schaue,
Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,
Des Hafens masterfüllten Raum betrachte:
Das scheint mir alles für die Ewigkeit
Gegründet und geordnet; diese Menge
Gewerbsam Thätiger, die hin und her
In diesen Räumen wogt, auch die verspricht,
Sich unvertilgbar ewig herzustellen.
Allein wenn dieses große Bild bei Nacht
In meines Geistes Tiefen sich erneut,
Da stürmt ein Brausen durch die düstre Luft,
Der feste Boden wankt, die Türme schwanken,
Gefugte Steine lösen sich herab,
Und so zerfällt in ungeformten Schutt
Die Prachterscheinung. Wenig Lebendes
Durchklimmt bekümmert neuentstandne Hügel,
Und jede Trümmer deutet auf ein Grab.
Das Element zu bändigen, vermag

Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,
Und rastlos wiederkehrend füllt die Flut
Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus.

Eugenie. Die Nacht entwaffnet erst den Menschen, dann
Bekämpft sie ihn mit nichtigem Gebild.

Mönch. Ach! bald genug steigt über unsern Jammer
Der Sonne trübgedämpfter Blick heran.
Du aber fliehe, die ein guter Geist
Verbannend segnete. Leb wohl und eile!

8. Auftritt.

Eugenie allein.

Vom eignen Elend leitet man mich ab
Und fremden Jammer prophezeit man mir.
Doch wär' es fremd, was deinem Vaterland
Begegnen soll? Dies fällt mit neuer Schwere
Mir auf die Brust! Zum gegenwärt'gen Übel
Soll ich der Zukunft Geistesbürden tragen?
So ist's denn wahr, was in der Kindheit schon
Mir um das Ohr geklungen, was ich erst
Erhorcht, erfragt und nun zuletzt sogar
Aus meines Vaters, meines Königs Mund
Vernehmen mußte! Diesem Reiche droht
Ein jäher Umsturz. Die zum großen Leben
Gefugten Elemente wollen sich
Nicht wechselseitig mehr mit Liebeskraft
Zu stets erneuter Einigkeit umfangen.
Sie fliehen sich, und einzeln tritt nun jedes
Kalt in sich selbst zurück. Wo blieb der Ahnherrn
Gewalt'ger Geist, der sie zu einem Zweck
Vereinigte, die feindlich Kämpfenden?
Der diesem großen Volk als Führer sich,
Als König und als Vater dargestellt?
Er ist entschwunden! Was uns übrig bleibt,
Ist ein Gespenst, das mit vergebnem Streben
Verlorenen Besitz zu greifen wähnt.
Und solche Sorge nähm' ich mit hinüber?
Entzöge mich gemeinsamer Gefahr?
Entflöhe der Gelegenheit, mich kühn
Der hohen Ahnen würdig zu beweisen
Und jeden, der mich ungerecht verletzt,
In böser Stunde hilfreich zu beschämen?
Nun bist du, Boden meines Vaterlands,

Mir erst ein Heiligtum, nun fühl' ich erst
Den dringenden Beruf, mich anzuklammern.
Ich lasse dich nicht los, und welches Band
Mich dir erhalten kann, es ist nun heilig.
Wo find' ich jenen gutgesinnten Mann,
Der mir die Hand so traulich angeboten?
An ihn will ich mich schließen! Im Verborgnen
Verwahr' er mich, als reinen Talisman.
Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht,
Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen.
Die Größe der Gefahr betracht' ich nicht,
Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken;
Das alles wird ein günstiges Geschick
Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten.
Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einst
Verkannt, verstoßen, mich vergessen, soll
Erstaunt ihr Blick auf der Erhaltnen ruhn,
Die das, was sie im Glücke zugesagt,
Aus tiefem Elend zu erfüllen strebt.
Er kommt! Ich seh' ihm freudiger entgegen,
Als ich ihn ließ. Er kommt. Er sucht mich auf!
Zu scheiden denkt er; bleiben werd' ich ihm.

9. Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrat. Ein Knabe mit einem schönen Kästchen

Gerichtsrat. Schon ziehn die Schiffe nacheinander fort,
Und bald, so fürcht' ich, wirst auch du berufen.
Empfange noch ein herzlich Lebewohl
Und eine frische Gabe, die auf langer Fahrt
Beklommnen Reisenden Erquickung atmet.
Gedenke mein! O, daß du meiner nicht
Am bösen Tage sehnsuchtsvoll gedenkest!

Eugenie. Ich nehme dein Geschenk mit Freuden an,
Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;
Doch send' es eilig in dein Haus zurück!
Und wenn du denkst, wie du gedacht, empfindest,
Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft
Genügen kann, so folg' ich dir dahin.

Gerichtsrat (nach einer Pause, den Knaben durch einen Wink entfernend)
Ist's möglich? hätte sich zu meiner Gunst
In kurzer Zeit dein Wille so verändert?

Eugenie. Er ist verändert; aber denke nicht,
Daß Bangigkeit mich dir entgegentreibe.

Ein edleres Gefühl — laß mich's verbergen, —
Hält mich am Vaterland, an dir zurück.
Nun sei's gefragt: Vermagst du, hohen Muts,
Entsagung der Entsagenden zu weihen?
Vermagst du, zu versprechen, mich als Bruder
Mit reiner Neigung zu empfangen? mir,
Der liebevollen Schwester, Schutz und Rat
Und stille Lebensfreude zu gewähren?

Gerichtsrat. Zu tragen glaub' ich alles, nur das eine,
Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,
Erscheint mir unerträglich. Dich zu sehen,
Dir nah zu sein, für dich zu leben, wäre
Mein einzig höchstes Glück. Und so bedinge
Dein Herz allein das Bündnis, das wir schließen.

Eugenie. Von dir allein gekannt, muß ich fortan,
Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.
Besitzest du ein still entferntes Landgut,
So widm' es mir und sende mich dahin.

Gerichtsrat. Ein kleines Gut besitz' ich, wohlgelegen;
Doch alt und halb verfallen ist das Haus.
Du kannst jedoch in jener Gegend bald
Die schönste Wohnung finden, sie ist feil.

Eugenie. Nein! In das altverfallne laß mich ziehn,
Zu meiner Lage stimmt es, meinem Sinn.
Und wenn er sich erheitert, find' ich gleich
Der Thätigkeit bereiten Stoff und Raum.
Sobald ich mich die Deine nenne, laß,
Von irgend einem alten zuverläss'gen Knecht
Begleitet, mich in Hoffnung einer künft'gen
Beglückten Auferstehung mich begraben.

Gerichtsrat. Und zum Besuch, wann darf ich dort erscheinen?

Eugenie. Du warteſt meinen Ruf geduldig ab.
Auch solch ein Tag wird kommen, uns vielleicht
Mit ernsten Banden enger zu verbinden.

Gerichtsrat. Du legest mir zu schwere Prüfung auf.

Eugenie. Erfülle deine Pflichten gegen mich;
Daß ich die meinen kenne, sei gewiß.
Indem du, mich zu retten, deine Hand
Mir bietest, wagst du viel. Werd' ich entdeckt,
Werd' ich's zu früh, so kannst du vieles dulden.
Ich sage dir das tiefste Schweigen zu:
Woher ich komme, niemand soll's erfahren;
Ja, die entfernten Lieben will ich nur

Im Geist besuchen, keine Zeile soll,
Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht
Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.

Gerichtsrat. Zu diesem wicht'gen Fall, was soll ich sagen?
Uneigennütz'ge Liebe kann der Mund
Mit Frechheit oft beteuern, wenn im Herzen
Der Selbstsucht Ungeheuer lauschend grinst.
Die That allein beweist der Liebe Kraft.
Indem ich dich gewinne, soll ich allem
Entsagen, deinem Blick sogar! Ich will's.
Wie du zum ersten Male mir erschienen,
Erscheinst du bleibend mir, ein Gegenstand
Der Neigung, der Verehrung. Deinetwillen
Wünsch' ich zu leben, du gebietest mir.
Und wenn der Priester sich sein Lebenlang
Der unsichtbaren Gottheit niederbeugt,
Die im beglückten Augenblick vor ihm
Als höchstes Musterbild vorüberging,
So soll von deinem Dienste mich fortan,
Wie du dich auch verhüllest, nichts zerstreun.

Eugenie. Ob ich vertraue, daß dein Äußres nicht,
Nicht deiner Worte Wohllaut lügen kann,
Daß ich empfinde, welch ein Mann du bist,
Gerecht, gefühlvoll, thätig, zuverlässig,
Davon empfange den Beweis, den höchsten,
Den eine Frau besonnen geben kann!
Ich zaudre nicht, ich eile, dir zu folgen!
Hier meine Hand; wir gehen zum Altar!

Elpenor.

Ein Trauerspiel. (Fragment.)

Personen.

Antiope.	Polymetis.
Lykus.	Jünglinge.
Elpenor.	Jungfrauen.
Evadne.	

Erster Aufzug.

1. Auftritt.

Evadne. Jungfrauen.

Evadne. Verdoppelt eure Schritte, kommt herab!
Verweilet nicht zu lange, gute Mädchen,
Kommt herein!
Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt.
Ist das Geschäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.
Zur Arbeit heißt der Morgen rege sein.

Jungfrau. Hier sind wir, und die andern folgen gleich.
Wir haben selbst uns diesem Fest geweckt;
Du siehest uns bereit, was du befiehlst, zu thun.

Evadne. Wohlan, beeifert euch mit mir!
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen
Ruf' ich euch auf zum Dienste dieses Tags;
Denn er bringt unsrer hochgeliebten Frauen,
In Fröhlichkeit gekleidet, stillen Schmerz.

Jungfrau. Ja, und uns allen; denn es scheidet heute
Der werte Knabe, den so lange schon
Die glücklichste Gewohnheit uns verbindet.
Sag', wie erträgt's die Königin? Giebt sie gelassen
Den teuern Pflegling seinem Vater wieder?

Evadne. Schon wird mir bange für die künft'gen Tage.

Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;
Der doppelte Verlust des Sohns und des Gemahls
Ist noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben
Erheiternde Gesellschaft sie verläßt,
Wird sie dem alten Kummer widerstehn?
Wie Larven aus der Unterwelt vor andern
Dem Einsamen erscheinen, rührt Verlaßne
Ängstlich der Trauer kalte Schattenhand.
Und wem giebt sie den lieben Zögling wieder!

Jungfrau. Ich hab' es auch bedacht.
Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;
Sein rauh Betragen hielt sie weit entfernt.
Nie hätten wir geglaubt, daß sie in seinem Sohn
Der süßen Liebe Gegenstand umarmte.

Evadne. Wär' es ihr eigner, wie belohnte sie
Der heut'ge Tag für alle Mutterſorgen!
Der schöne Knabe schreitet feierlich,
Vor alles Volkes sehnsuchtsvollen Augen,
Aus der beschränkten Kindheit niedrem Kreis
Auf der beglückten Jugend erste Stufe;
Doch sie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich
Dankt ihr die edle Sorg', und, ach! in ihrem Busen
Gewinnt der Gram nur neue Luft und Nahrung.
Denn für das schwerste, edelste Bemühn
Wird so viel Freude nicht dem Menschen, als Natur
Mit einem einzigen Geschenke leicht gewährt.

Jungfrau. Ach, welche schönen Tage lebte sie,
Eh' noch das Glück von ihrer Schwelle wich,
Ihr den Gemahl, den Sohn entführend, floh
Und unerwartet sie verwaist zurücke ließ!

Evadne. Laß uns das Angedenken jener Zeiten
So heftig klagend nicht erneuen,
Das Gute schätzen, das ihr übrig blieb:
Im nahverwandten Knaben großen Reichtum.

Jungfrau. Den nennst du reich, der fremde Kinder nährt?

Evadne. Wenn sie geraten, ist auch das vergnüglich.
Ja wohl! Ihr ward ein herrlicher Ersatz
In Lykus' Sohne. Hier am einsamen Gestad,
An ihrer Seite wuchs er schnell hervor,
Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.
Dem Vielverwandten gönnt sie herzlich nun
Den Teil des Reichs, der ihrem Sohn
Vom Vater her gebührte;

Ja, gönnt ihm einst, was sie an Land und Schätzen
Von ihren Eltern sich ererbt.
Sie stattet ihn mit allen Segen aus
Und sucht sich still den Trost im Guten.
Dem Volk ist's besser, wenn nur einer herrscht,
Hört' ich sie sagen, und noch manches Wort,
Womit sie lindernd gern das Übel prieſe,
Das sie befiel.

Jungfrau. Mich dünkt, ich sah sie heute froh, das Auge hell.

Evadne. Mir schien es auch. O, mögen ihr die Götter
Ein frisches Herz erhalten!
Denn leichter dient sich einem Glücklichen.

Jungfrau. Der edel ist, nicht hart im Übermut.

Evadne. Wie wir sie billig preisen, unsre Frau.

Jungfrau. Ich sah sie fröhlich, fröhlicher den Knaben,
Der Morgensonne Gold auf ihrem Antlitz.
Da schwang sich eine Freude mir durchs Herz,
Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

Evadne. Laß uns nicht weiblich vieles reden,
Wo viel zu thun ist.
Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der
Heut mehr gefordert wird als andern Tages.
Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen,
Mit dem ein jedes eilt, sein Werk zu thun.

Jungfrau. Verordne du! wir andern säumen nicht.

Evadne. Daß unsrer Fürstin Herz geöffnet ist,
Hab' ich gesehn. Sie will, daß ihre Schätze,
Die still verwahrt dem künftigen Geschlecht
Entgegen ruhten, heut sich zeigen
Und diesem Tag gewidmet glänzen;
Daß diese Feier sich auf Reinlichkeit
Und Ordnung, wie auf zwei Gefährten, würdig lehne.
Was mir vertraut ist, hab' ich aufgeschlossen;
Nun sorget für den Schmuck der Säle selbst,
Entfaltet die gestickten Teppiche und deckt
Damit den Boden, Sitze, Tafeln;
Gering- und Köstliches verteilt mit kluger Wahl!
Bereitet Platz genug für viele Gäste
Und setzt die kunstgetriebenen Geschirre
Zur Augenlust auf ihre rechten Stellen!
An Speis' und Trank soll's auch nicht fehlen, denn
So will's die Fürstin, und ich sorgte so.
Und was den Fremden dargeboten wird,

Soll Anmut und Gefälligkeit begleiten.
Die Männer, seh' ich, haben auch Befehl;
Denn Pferde, Waffen, Wagen
Sind, diese Feier zu verherrlichen, bewegt.
Jungfrau. Wir gehen!
Evadne. Wohl! Ich folge gleich,
Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen.
Dem Morgenstern vergleichbar naht er, funkelnd, schnell.
Laßt mich ihn segnen, ihn, der Tausenden
Ein neues Licht des Glücks aufgehend scheint.

2. Auftritt.

Elpenor und Evadne.

Elpenor. Du, meine Gute, Treue, bist du hier,
Die immer teil an meiner Freude nimmst?
Sieh, was der Anfang dieses Tags mir brachte!
Die ich so gerne Mutter nenne, will mich heut
Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlassen.
Den Bogen und den reichbeladnen Köcher
Gab sie mir; von Barbaren
Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend
Gefiel er mir vor allen Waffen wohl,
Die an den hohen Pfeilern hangen.
Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,
Ich nahm ihn von den Pfosten
Und klirrte an der starken Senne;
Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an
Und ging um sie herum und zauderte,
Den Bogen wieder aufzuhängen.
Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.
Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort,
Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.
Evadne. Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel.
Elpenor. Was denn?
Evadne. Groß ist der Bogen, schwer zu beugen;
Wenn ich nicht irre, du vermagst es nicht.
Elpenor. Das werd' ich schon.
Evadne. So denkt die teure Pflegemutter auch.
Vertraut sie dir, daß du mit Manneskraft
Dereinst die straffe Senne spannen wirst,
So winkt sie dir zugleich und hofft, daß du
Nach würd'gem Ziel die Pfeile senden wirst.

Elpenor. O, laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd
Das leichte Reh,
Geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt;
Doch wenn ich dich einst bändige,
— Ihr Götter, gebt es bald! —
Dann hol' ich ihn aus seinen hohen Wolken,
Den sichern Adler herunter.
Evadne. Wirst du, entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,
In denen du bisher mit uns gelebt,
Auch deiner ersten Jugendfreuden
Und unser auch gedenken?
Elpenor. Und du bist unerbittlich? Willst nicht mit mir ziehn?
Willst deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?
Evadne. Du gehst, wohin ich dir nicht folgen kann,
Und deine nächsten Jahre schon
Vertragen eines Weibes Sorge kaum.
Der Frauen Liebe nährt das Kind;
Den Knaben ziehn am besten Männer.
Elpenor. Sag' mir, wann kommt mein Vater, der mich heut
Nach seiner Stadt zurückführt?
Evadne. Eher nicht,
Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.
Dich hat der frühste Morgen aufgeweckt.
Elpenor. Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.
In der bewegten Seele ging mir auf und ab,
Was alles ich heut zu erwarten habe.
Evadne. Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt;
Denn aller Bürger Augen warten dein.
Elpenor. Sag' an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,
Die heute noch von meinem Vater kommen;
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?
Evadne. Zuvörderst reiche Kleider, das vermut' ich wohl,
Wie einer haben soll,
Auf den die Augen vieler sind gerichtet,
Damit ihr Blick, der nicht ins Innre dringt,
Sich an dem Äußern weide.
Elpenor. Auf etwas anders hoff' ich, meine Liebe!
Evadne. Mit Schmuck und reicher Zierde
Wird auch dein Vater heut nicht karg sein.
Elpenor. Das will ich nicht verachten, wenn es kommt.
Doch rätest du, als wär' ich eine Tochter.
Ein Pferd wird kommen, groß, mutig und schnell;
Was ich so lang entbehrt, das werd' ich haben,

Und eigen haben. Denn was half es mir?
Bald ritt ich dies, bald das, es war nicht mein,
Und nebenher voll Angst ein alter Diener.
Ich wollte reiten, und er wollte mich gesund
Nach Hause haben.
Am liebsten war ich auf der Jagd
Der Königin zur Seite; doch, ich merkt' es wohl,
Wär' sie allein gewesen,
Sie hätte schärfer geritten,
Und ich wohl auch, wär' ich allein gewesen.
Nein, dieses Pferd, es wird mein eigen bleiben,
Und ich will reiten, es soll eine Lust sein.
Ich hoffe, das Tier ist jung und wild und roh;
Es selber zuzureiten, wär' mir größte Freude.

Evadne. Auf dein Vergnügen, hoff' ich, und zugleich
Auf deine Sicherheit ist man bedacht.

Elpenor. Vergnügen sucht der Mann sich in Gefahren,
Und ich will bald ein Mann sein.
Auch wird mir noch gebracht, errat' es schnell, ein Schwert,
Ein größres, als ich auf der Jagd geführt,
Ein Schlachtschwert.
Es biegt sich wie ein Rohr und spaltet
Auf einen Hieb den starken Ast;
Ja, Eisen haut es durch, und keine Spur
Bleibt auf der Schärfe schartig sitzen.
Sein Griff mit goldnem Drachenhals geziert,
Und Ketten hängen um den Rachen,
Als hätt' ein Held in finstrer Höhle
Ihn überwältiget, gebunden,
Dienstbar an Tageslicht gerissen.
Im nahen Wald versuch' ich schnell die Klinge;
Dort will ich Bäume spaltend niederhauen.

Evadne. Mit diesem Mut wirst du den Feind besiegen;
Für Freunde Freund zu sein, verleihe dir
Die Grazie des Feuers einen Funken
In deine Brust, das auf dem himmlischen Altar,
Durch ihre ewig reine Hand genährt,
Zu Jovis Füßen brennt.

Elpenor. Ich will ein treuer Freund sein,
Will teilen, was mir von den Göttern wird;
Und wenn ich alles habe, was mich freut,
Will ich gern allen andern alles geben.

Evadne. Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage

Mir hingeflohn; wie eine Flamme, die
Nun erst den Holzstoß recht ergriffen,
Verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

Elpenor. So will ich eilen, Rühmliches zu thun.

Evadne. Die Götter geben dir Gelegenheit
Und hohen Sinn, das Rühmliche
Von dem Gerühmten rein zu unterscheiden.

Elpenor. Was sagst du mir? Ich kann es nicht verstehn.

Evadne. Mit Worten, wären's ihrer noch so viel,
Wird dieser Segen nicht erklärt:
Denn es ist Wunsch und Segen mehr als Lehre.
Die geb' ich dir an diesem Tage zum Geleit.
Die ersten Pfade liefst du spielend durch,
Und nun beschreitest du den breitern Weg;
Da folge stets Erfahrenen.
Nicht nützen würd' es, würde nur verwirren,
Beschrieb' ich dir beim Austritt zu genau
Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst.
Der beste Rat ist: folge gutem Rat
Und laß das Alter dir ehrwürdig sein.

Elpenor. Das will ich thun.

Evadne. Erbitte von den Göttern dir Verständige
Und Wohlgesinnte zu Gefährten.
Beleidige nicht das Glück durch Thorheit, Übermut;
Der Jugend Fehler wohl begünstigt es,
Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor. Ja, viel vertrau' ich dir, und deine Frau,
So klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel.
Sie fragte dich gar oft um dies und jenes,
Wenn du auch nicht bereit antwortetest.

Evadne. Wer alt mit Fürsten wird, lernt vieles, lernt
Zu vielem schweigen.

Elpenor. Wie gern blieb' ich bei dir, bis ich so weise,
Als nötig ist, um nicht zu fehlen.

Evadne. Wenn du dich so bedünktest, wäre mehr Gefahr.
Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden.
Einzeln lernt niemand je sich selbst,
Noch wen'ger anderen gebieten.

Elpenor. Entziehe künftig mir nicht deinen Rat.

Evadne. Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst;
Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannst.

Elpenor. Wenn ich vor dir am Feuer saß und du erzähltest
Von Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,

Des Edlen Wert erhobst, da glüht' es mir
Durch Mark und Adern.
Ich rief in meinem Innersten:
O, wär' ich der, von dem sie spricht!
Evadne. O, möchtest du mit immer gleichem Triebe
Zur Höhe wachsen, die erreichbar ist!
Laß es den besten Wunsch sein,
Den ich mit diesem Abschiedskuß dir weihe!
Teures Kind, leb wohl!
Ich seh' die Königin sich nahn.

3. Auftritt.

Antiope. Elpenor. Evadne.

Antiope. Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch.
Evadne. Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.
Elpenor. Sie ist mir wert, mir wird das Scheiden schwer.
Antiope. Dem schönsten Willkomm gehst du heut entgegen,
Erfährest erst, was du bisher entbehrt.
Evadne. Hast du noch irgend einen Auftrag, Königin?
Ich geh' hinein, wo vieles zu besorgen ist.
Antiope. Ich sage nichts, Evadne, heute nicht;
Denn du thust immer, was ich loben muß.

4. Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope. Und du, mein Sohn, leb' in das Leben wohl!
So sehr, als ich dich liebe, scheid' ich doch
Von dir gesetzt und freudig.
Ich war bereit, auch so den eignen zu entbehren,
Mit zarten Mutterhänden ihn
Der strengen Pflicht zu überliefern.
Du hast bisher der Liebenden gefolgt;
Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrschen lernst.
Elpenor. Dank! tausend Dank, o meine beste Mutter!
Antiope. Vergelt' es deinem Vater, daß er, mir geneigt,
Mir deiner ersten Jahre schönen Anblick,
Der holden Jugend süßen Mitgenuß gegönnt,
Den einz'gen Trost, als mich das Glück so hart verletzte.
Elpenor. Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn
Und mir den Vetter heiß zurückgewünscht.
Welch ein Gespiele wäre das geworden!
Antiope. Um wenig älter nur als du. Wir beiden Mütter
Versprachen zugleich den Brüdern einen Erben.

Ihr sproßtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung
Durchleuchtete der Väter altes Haus
Und überschien das weite gemeinsame Reich.
In beiden Königen entbrannte neue Lust,
Zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht
Zu kriegen.

Elpenor. Sonst zogen sie so oft ins Feld,
Warum denn jetzt nicht mehr?
Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

Antiope. Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.
Damals traf meinen Gemahl das Los,
Den Feind jenseit des Meers zu bändigen.
Er trug gewaltsames Verderben
In ihre Städte. Tückisch lauerte ihm
Und allen Schätzen meines Lebens
Ein feindseliger Gott auf.
Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer,
Den teuren Sohn verließ er an der Mutter Brust;
Wo schien der Knabe sicherer als da,
Wo ihn die Götter selber hingelegt?
Da ließ er scheidend ihn und sagte: Wachse wohl!
Und richte deiner ersten Worte Stammeln,
Das Straucheln deiner ersten Tritte
Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,
Der glücklich, siegreich balde wiederkehrt.
Es war ein eitler Segen!

Elpenor. Dein Kummer greift mich an, wie mich der Mut
Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

Antiope. Er fiel, von einem tück'schen Hinterhalte
Im Laufe seines Sieges überwältigt.
Da war von Thränen meine Brust des Tags,
Zu Nacht mein einsam Lager heiß.
Den Sohn an mich zu drücken, über ihn
Zu weinen, war des Jammers Labsal.
O den, auch den vom Herzen zu verlieren,
Ertrug ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor. Ergieb dich nicht dem Schmerz und laß auch mich
Dir etwas sein.

Antiope. O unvorsichtig Weib, die du dich selbst
Und alle deine Hoffnung so zerstört!

Elpenor. Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist?

Antiope. Zu schwer bezahlt man oft ein leicht Versehn.
Von meiner Mutter kamen Boten über Boten;

Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz
An ihrer Seite mich erleichtern.
Sie wollte meinen Knaben sehen,
Auch ihres Alters Trost.
Erzählung und Gespräch und Wiederholung,
Erinnrung alter Zeiten sollte dann
Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.
Ich ließ mich überreden, und ich ging.

Elpenor. Nenn' mir den Ort! Sag', wo geschah die That?

Antiope. Du kennest das Gebirg, das von der See hinein
Das Land zur rechten Seite schließt;
Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien
Die Gegend und von Räubern sicher.
Nur wenig Knechte waren zum Geleit des Wagens,
Und eine Frau war bei mir.
Dort ragt ein Fels beim Eintritt ins Gebirg hervor,
Ein alter Eichbaum faßt ihn mit den starken Ästen,
Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.
Dort hielten sie im Schatten, tränkten
Die abgespannten Rosse, wie man pflegt,
Und es zerstreuten sich die Knechte.
Der eine suchte Honig, der im Walde träuft,
Uns zu erquicken;
Der andre hielt die Pferde bei dem Brunnen;
Der dritte hieb der Zweige kühlenden Wedel.
Auf einmal hören sie den Fernsten schreien,
Der Nahe eilt hinzu, und es entsteht
Ein Kampf der Unbewaffneten
Mit kühnen, wohlbewehrten Männern,
Die sich hervor aus dem Gebüsche drängen.
Sich heftig wehrend, fallen die Getreuen,
Der Fuhrmann auch, der im Entsetzen
Die Pferde fahren läßt und sich mit Steinen
Hartnäckig der Gewalt entgegensetzt.
Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben, leicht
Sich meines Knabens zu bemächtigen;
Doch nun erneuert sich der Streit.
Wir ringen voller Wut, den Schatz verteidigend.
Mit unauflösbaren Banden mütterlicher Arme
Umschling' ich meinen Sohn. Die andre hält,
Entsetzlich schreiend, mit geschwinden Händen
Die eindringende Gewalt ab,
Bis ich zuletzt, vom Schwert getroffen,

Durch Vorsatz oder Zufall, weiß ich nicht,
Ohnmächtig niedersinke,
Den Knaben mit dem Leben zugleich
Von meinem Busen lasse,
Und die Gefährtin schwer geschlagen fällt.

Elpenor. O, warum ist man Kind! warum entfernt
Zur Zeit, wo solche Hilfe nötig ist!
Es ballt die Faust sich mir vor der Erzählung,
Ich hör' die Frauen rufen: Rette! Rächе!
Nicht wahr, o Mutter, wen die Götter lieben,
Den führen sie zur Stelle, wo man sein bedarf?

Antiope. So leiteten sie Herkules und Theseus,
So Jason und der alten Helden Chor.
Wer edel ist, den suchet die Gefahr.
Und er sucht sie, so müssen sie sich treffen.
Ach, sie erschleicht auch Schwache, denen nichts
Als knirschende Verzweiflung übrig bleibt:
So fanden uns die Hirten des Gebirgs,
Verbanden meine Wunden, führten sorgsam
Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.
Mit welchem Graun betrat ich meine Wohnung,
Wo Schmerz und Sorge sich am Herd gelagert.
Wie verbrannt, vom Feinde zerstört
Schien mir das wohlbestellte königliche Haus;
Und noch verstummt mein Jammer.

Elpenor. Erfuhrst du nie, ob ein Verräter,
Ein Feind, wer diese That verübt?

Antiope. Nach allen Seiten sandte schnell dein Vater Boten,
Ließ von Gewappneten die Küsten
Scharf untersuchen samt den Bergen; doch umsonst.
Und nach und nach, wie ich genas,
Kam grimmiger der Schmerz zurück,
Und die unbänd'ge Wut ergriff mein Haupt.
Mit Waffen der Ohnmächtigen
Verfolgt' ich den Verräter.
Ich rief den Donner, rief die Flut,
Rief die Gefahren an, die leis,
Um schwer zu schaden, auf der Erde schleichen.
Ihr Götter, rief ich aus, ergreift die Not,
Die über Erd' und Meer blind und gesetzlos schweift!
Ergreift sie mit gerechten Händen
Und stoßt sie ihm entgegen, wo er kommt!
Wenn er bekränzt mit Fröhlichen

Von einem Fest zurückekehrt;
Wenn er, mit Beute schwer beladen, seine Schwelle tritt
Da starr' sie ihm entgegen und ergreif' ihn!
Verwünschung war die Stimme meiner Seele,
Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Elpenor. O, glücklich wäre der, dem die Unsterblichen
Die heißen Wünsche deines Grimmes
Zu vollführen gäben!

Antiope. Wohl, mein Sohn!
Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal:
Denn es wird das deine.
Dein Vater begegnete mir gut; doch fühlt' ich bald,
Daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade,
Was er mir gönnen wollte, danken mußte.
Bald wandt' ich mich hierher zu meiner Mutter
Und lebte still bei ihr, bis sie die Götter riefen.
Da ward ich Meisterin von allem, was mein Vater,
Was sie mir hinterließ. Vergebens forscht' ich
Um Nachricht von meinem Verlornen.
Wie mancher Fremde kam und täuschte mich mit Hoffnung!
Ich war geneigt, dem letzten stets zu glauben;
Er ward gekleidet und genährt und endlich doch
So wie die ersten lügenhaft erfunden.
Mein Reichtum lockte Freier; viele kamen
Von nah und fern, sich um mich her zu lagern.
Die Neigung hieß mich einsam leben
Und dem Verlangen nach den Schatten
Der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen;
Allein die Not befahl, den Mächtigsten
Zu wählen: denn ein Weib vermag allein nicht viel.
Mit deinem Vater mich zu beraten,
Kam ich in seine Stadt.
Denn ich gesteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;
Doch seiner Klugheit konnt' ich stets vertrauen.
Da fand ich dich, und mit dem ersten Blicke
War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor. Ich kann mich noch erinnern, wie du kamst.
Ich warf den Ballen weg, womit ich spielte,
Und lief, den Gürtel deines Kleids zu schaun,
Und wollte nicht von dir, als du die Tiere,
Die um ihn her sich schlingend jagen,
Mir wiederholend zeigtest und benanntest.
Er war ein schönes Stück, ich lieb' es noch zu sehn.

Antiope. Da sprach ich zu mir selbst, als ich betrachtend
Dich zwischen meinen Knieen hielt:
So war das Bild, das mir die Wünsche vorbedeutend
Durch meine Wohnungen geführt.
Solch einen Knaben sah ich oft im Geist
Auf meiner Väter altem Stuhl am Herd sich lagern.
So hofft' ich ihn zu führen, ihn zu leiten,
Den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

Elpenor. Das hast du mir gegönnt und mir gethan.

Antiope.
Hier ist er! sagte mir mein Geist, als ich dein Haupt
In meinen Händen spielend wandte
Und eifrig dir die lieben Augen küßte;
Hier ist er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.
Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,
Aus den zerstreuten Steinen des Gebirgs gebildet,
So wär' er dein und deines Herzens Kind;
Es ist der Sohn nach deinem Herzen.

Elpenor. Von jener Zeit an blieb ich fest an dir.

Antiope. Du kanntest bald und liebtest bald die Liebende.
Die Wärtrin kam, dich zur gewohnten Zeit
Dem Schlaf zu widmen.
Unwillig, ihr zu folgen, faßtest du
Mit beiden Armen meinen Hals
Und wurzeltest dich tief in meine Brust.

Elpenor. Noch wohl erinnr' ich mich der Freude,
Als du mich scheidend mit dir führtest.

Antiope. Schwer war dein Vater zu bereden. Viel
Versucht' ich lange, ich versprach ihm, dein
Als meines Eigensten zu wahren.
Laß mir den Knaben! sprach ich, bis die Jugend ihn
Zum ernsten Leben ruft.
Er sei das Ziel von allen meinen Wünschen.
Dem Fremden, wer es sei, versag' ich meine Hand,
Als Witwe will ich leben, will ich sterben.
Ihm sei das Meinige ein schöner Teil
Zu dem, was er besitzt.
Da schwieg dein Vater, sann dem Vorteil nach.
Ich rief: Nimm gleich die Inseln! nimm sie hin zum Pfand!
Befestige dein Reich, beschütze meins,
Erhalt es deinem Sohne! Dies bewegt' ihn endlich;
Denn Ehrgeiz hat ihn stets beherrscht
Und die Begierde, zu befehlen.

Elpenor. O, tadl' ihn nicht!
Denn, Göttern gleich zu sein, ist Edler Wunsch.
Antiope. Du warst nun mein. Oft hab' ich mich gescholten,
Daß ich in dir, durch dich
Des schrecklichen Verlustes Lindrung fühlen konnte.
Ich nährte dich; fest hat die Liebe mich
An dich, doch auch die Hoffnung festgebunden.
Elpenor. O, möcht' ich dir doch alles leisten!
Antiope. Nicht jene Hoffnung, die im strengen Winter
Mit Frühlingsblumen uns dein Haupt umwindet,
Vom Blütenbaum aus reichen Früchten lächelt;
Nein, umgewendet hatte mir
Das Unglück in der Brust die Wünsche
Und des Verderbens ungemessene Begier
In mir entzündet.
Elpenor. Verhehle nichts! Sprich, laß mich alles wissen!
Antiope. Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre!
Ich sah dich wachsen und erspähte still
Der offnen Neigung Trieb und schöne Kraft.
Da rief ich aus: Ja, er ward mir geboren!
In ihm der Rächer jener Missethat,
Die mir das Leben zerstückte.
Elpenor. Gewiß! gewiß!
Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,
Und grimmig soll die Rache, ungezähmt,
Auf sein verschuldet Haupt nachsinnend wüten.
Antiope. Versprich und schwöre mir! Ich führe dich
An den Altar der Götter dieses Hauses.
Ein freudig Wachstum gönnten dir die Traurigen;
Sie ruhn gebeugt an dem verwaisten Herde
Und hören uns.
Elpenor. Ich ehre sie und brächte gern
Der Dankbarkeit bereite Gaben.
Antiope. Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen
Wohlthätig Wesen,
Wenn ihres lang bewahrten Herdes
Letzte Glut verlischt.
Von keinem neuen Geschlechte leuchtet
Frisch genährte Flamme durchs Haus.
Vergebens fachen sie den glimmenden Rest
Mit himmlischem Odem von neuem empor.
Die Asche zerstiebt in Luft,
Die Kohle versinkt.

Teilnehmend an der Irdischen Schmerzen,
Blicken sie dich
Mit halbgesenkten Häuptern an
Und widerstreben nicht, mißbilligend,
Wenn ich dir zurufe:
Hier am friedlichen, unblutigen Altar
Gelobe, schwöre Rache!

Elpenor. Hier bin ich! Was du forderst, leist ich gern.

Antiope. Rastlos streicht die Rache hin und wieder
Sie zerstreuet ihr Gefolge
An die Enden der bewohnten Erde
Über der Verbrecher schweres Haupt.
Auch in Wüsten treibt sie sich, zu suchen,
Ob nicht da und dort in letzten Höhlen
Ein Verruchter sich verberge,
Schweift sie hin und her und schwebt vorüber,
Eh' sie trifft.
Leise sinken Schauer von ihr nieder,
Und der Böse wechselt ängstlich
Aus Palästen in die Tempel,
Aus den Tempeln unter freien Himmel,
Wie ein Kranker bang sein Lager wechselt.
Süßer Morgenlüfte Kinderstammeln
In den Zweigen scheint ihm drohend;
Oft in schweren Wolken
Senkt sie nahe sich aufs Haupt ihm, schlägt nicht,
Wendet ihren Rücken
Oft dem wohlbewußten, schüchternen Verbrecher.
Ungewiß im Fluge kehrt sie wieder
Und begegnet seinen starren Blicken.
Vor dem Herrschen ihres großen Auges
Ziehet sich, von bösem Krampfe zuckend,
In der Brust das feige Herz zusammen,
Und das warme Blut kehrt aus den Gliedern
Nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend.
So begegne du, wenn einst die Götter
Mich erhören,
Mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen,
Finster deine Stirn gefaltet, jenem Frevler!
Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen
Auf den kahlen Scheitel!
Das Erbarmen, die Verschonung
Und das Mitgefühl der Menschenqualen

Guter Könige Begleiterinnen,
Mögen weit zurücketretend
Sich verbergen,
Daß du ihre Hand auch wollend
Nicht ergreifen könnest.
Fasse den geweihten Stein und schwöre:
Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor. Gern! ich schwöre!

Antiope. Doch nicht er allein sei zum Verderben
Dir empfohlen; auch die Seinen,
Die um ihn und nach ihm seines
Erdenglückes Kraft beseft'gen,
Zehre du zu Schatten auf!
Wär' er lang ins Grab gestiegen,
Führe du die Enkel und die Kinder
Zu dem aufgeworfnen durft'gen Hügel,
Gieße dort ihr Blut aus,
Daß es fließend seinen Geist umwittre,
Er im Dunkeln dran sich labe,
Bis die Schar unwillig Abgeschiedner
Ihn im Sturme weckt.
Grausen komm' auf Erden über alle,
Die sich im Verborgnen sicher dünken,
Heimliche Verräter!
Keiner blicke mehr aus Angst und Sorgen
Nach dem Friedensdach der stillen Wohnung,
Keiner schaue mehr zur Grabespforte
Hoffend, die sich einmal willig
Jedem aufthut und dann unbeweglich,
Strenger als gegoßnes Erz und Riegel,
Freud' und Schmerzen ewig von ihm scheidet.
Wenn er seine Kinder sterbend segnet,
Starr' ihm in der Hand das letzte Leben,
Und er schaudre, die beweglichen Locken
Der geliebten Häupter zu berühren!
Bei dem kalten, festen, heil'gen Stein
— Berühr' ihn! — schwöre,
Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor. Frei war noch mein Herz von Rach' und Grimme
Denn mir ist kein Unrecht widerfahren.
Wenn wir uns im Spiele leicht entzweiten,
Folgte leichter Friede noch vor Abend.
Du entzündest mich mit einem Feuer,

Das ich nie empfunden; meinem Busen
Hast du einen schweren Schatz vertraut,
Hast zu einer hohen Heldenwürde
Mich erhoben, daß ich nun gewisser
Mit bewußtem Schritt ins Leben eile.
Ja, den ersten schärfsten Grimm des Herzens
Mit dem ersten treusten Schwur der Lippe
Schwör' ich dir an dieser heil'gen Stätte
Ewig dir und deinem Dienst zu eigen!

Antiope. Laß mich mit diesem Herzenskuß, mein Eigenster,
Dir aller Wünsche Siegel auf die Stirne drücken.
Und nun tret' ich vor die hohe Pforte
Zu der heil'gen Quelle,
Die, aus dem geheimen Felsen sprudelnd,
Meiner Mauern alten Fuß benetzet,
Und nach wenig Augenblicken kehr' ich wieder.

5. Auftritt.

Elpenor.

Ich bin begierig, zu sehen, was sie vorhat.
In sich gekehrt, bleibt sie vorm hellen Strahl
Des Wassers stehn und scheint zu sinnen;
Sorgfältig wäscht sie nun die Hände, dann die Arme,
Besprengt die Stirn, den Busen;
Sie schaut gen Himmel,
Empfängt mit hohler Hand das frische Naß
Und gießt es feierlich zur Erde, dreimal.
Welch eine Weihung mag sie da begehn?
Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

6. Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope. Laß mich mit frohem, freud'gem Mute dir
Noch einmal danken.

Elpenor. Und wofür?

Antiope. Daß du des Lebens Last von mir genommen.

Elpenor. Ich dir?

Antiope. Der Haß ist eine läst'ge Bürde.
Er senkt das Herz tief in die Brust hinab
Und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.
Nicht im Elend allein ist fröhlicher Liebe
Reiner willkommner Strahl die einzige Tröstung.
Hüllt er in Wolken sich ein,

Ach! dann leuchtet des Glückes,
Der Freude flatternd Gewand
Nicht mit erquickenden Farben.
Wie in die Hände der Götter
Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt
Und steh', wie vom Gebete, ruhig auf.
Weggewaschen hab' ich von mir
Der Rachegöttinnen
Flecken hinterlassende Berührung.
Weithin führt sie
Allreinigend nun die Welle,
Und ein stiller Keim friedlicher Hoffnung
Hebt, wie durch aufgelockerte Erde, sich empor
Und blickt bescheiden nach dem grün färbenden Lichte.

Elpenor. Vertraue mir! Du darfst mir nichts verhehlen.

Antiope. Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,
Den ich als abgeschieden lang betraure?

Elpenor. Dreifach willkommen, wenn er uns erschiene.

Antiope. Sag' an, gesteh! Kannst du versprechen,
Lebt er und zeigt er kommend sein Antlitz,
Giebst du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück?

Elpenor. Von allem gern.

Antiope. Auch hat dein Vater mir's geschworen.

Elpenor. Und ich versprech' es, schwör's zu deinen
Geweihten heil'gen Händen.

Antiope. Und ich empfange
Für den Entfernten dein Versprechen, deinen Schwur.

Elpenor. Doch zeige mir nun an, wie soll ich ihn erkennen?

Antiope. Wie ihn die Götter führen werden,
Welch Zeugnis sie ihm geben, weiß ich nicht.
Doch merke dir: in jener Stunde,
Als ihn die Räuber mir entrissen, hing
An seinem Hals ein goldnes Kettchen,
Dreifach schön gewunden;
Und an der Kette hing ein Bild der Sonne,
Wohlgegraben.

Elpenor. Ich verwahre das Gedächtnis.

Antiope. Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,
Das schwerer nachzuahmen, der Verwandtschaft
Ganz unumstößlich Zeugnis.

Elpenor. Sage mir's vernehmlich.

Antiope. Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,
Wie ich ihn auch an dir

Mit freudiger Verwundrung schaute.
Von eurem Ahnherrn pflanzte sich dies Mal,
Auf beide Enkel fort,
In beiden Vätern unsichtbar verborgen.
Darauf gieb acht und prüfe scharfen Sinnes
Der angebornen Tugend sichres Zeichen.

Elpenor. Es soll sich keiner unterschieben, mich betrügen.

Antiope. Schöner als das Ziel der Rache
Sei dir dieser Blick in alle Fernen
Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!
Ich wiederhole hundertmal,
Was ungern ich zum letzten Male sage,
Und doch muß ich dich lassen, teures Kind!
Die stille, hohe Betrachtung
Deines künftigen Geschickes
Schwebt, wie eine Gottheit,
Zwischen Freud' und Schmerzen.
Niemand tritt auf diese Welt,
Dem nicht von beiden mancherlei bereitet wäre,
Und den Großen mit großem Maße;
Doch überwiegt das Leben alles,
Wenn die Liebe in seiner Schale liegt.
Solang ich weiß, du wandelst auf der Erde,
Dein Auge schaut der Sonne teures Licht
Und deine Stimme schallt dem Freunde zu,
Bist du mir gleich entfernt, so fehlt mir nichts zum Glück.
Bleib mir, daß ich, zu meinen lieben Schatten einst
Gesellt, mich deiner lang erwartend freue.
Und geben dir die Götter jemand
Zu lieben, so wie ich dich liebe!
Komm! Viele Worte frommen nicht den Scheidenden.
Laßt uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,
Und fröhlich sei dir eines neuen Lebens Tag.
Die Boten, die der König sendet, säumen nicht;
Sie nahen bald, und ihn erwart' ich auch.
Komm! Laß uns gehn, sie zu empfangen,
Den Gaben und dem Sinn gleich, die sie bringen.

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Polymetis.

Aus einer Stadt voll sehnlicher Erwartung
Komm' ich, der Diener eines Glücklichen,
Nicht glücklich.
Es sendet mich mein Herr mit viel Geschenken
An seinen Sohn voraus
Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.
Bald werd' ich eines frohen Knaben Angesicht
Erblicken, doch zur allgemeinen Freude
Verstellt nur meine Stimm' erheben,
Geheimnisvolle Schmerzen
Mit frohen Zügen überkleiden.
Denn hier, hier stockt vom alten Hochverrat
Ein ungeheilt Geschwür,
Das sich vom blühenden Leben,
Von jeder Kraft in meinem Busen nährt.
Ein König sollte seiner kühnen Thaten
Mitschuldig niemand machen.
Was er, um Kron' und Reich sich zu gewinnen
Und zu befestigen, thut,
Was sich um Kron' und Reich zu thun wohl ziemen mag,
Ist in dem Werkzeug niedriger Verrat;
Doch ja, den lieben sie und hassen den Verräter.
Weh ihm!
In einen Taumel treibt uns ihre Gunst,
Und wir gewöhnen uns, leicht zu vergessen,
Was wir der eignen Würde schuldig sind.
Die Gnade scheinet ein so hoher Preis,
Daß wir den ganzen Wert von unsrem Selbst
Zu Gegengabe viel zu wenig achten.
Wir fühlen uns Gesellen einer That,
Die unsrer Seele fremd war;
Wir dünken uns Gesellen und sind Knechte.
Von unsrem Rücken schwingt er sich aufs Roß,
Und rasch hinweg ist der Reiter
Zu seinem Ziel,
Ehe wir das sorgenvolle Angesicht
Vom Boden heben.
Nach meinen Lippen dringt das schreckliche Geheimnis.

Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräter;
Entdeck' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrat.
Gesellin meines ganzen Lebens,
Verschwiegene Verstellung,
Willst du den sanften, den gewalt'gen Finger
Im Augenblicke mir vom Munde heben?
Soll ein Geheimnis, das ich nun so lange,
Wie Philoktet den alten Schaden,
Als einen schmerzbeladnen Freund ernähre,
Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?
Und wie ein anderes gleichgültigs Wort
In Luft zerfließen?
Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewußtsein,
Du stärkst mich quälend;
Doch deine Reifezeit erscheinet bald.
Noch zweifl' ich, und wie bang ist da der Zweifel,
Wenn unser Schicksal am Entschluß hängt!
O, gebt ein Zeichen mir, ihr Götter!
Löst meinen Mund, verschließt ihn, wie ihr wollt.

2. Auftritt.

Elpenor. Polymetis.

Elpenor. Willkommen, Polymetis, der du mir von alters her
Durch Freundlichkeit und guten Willen schon
Genug bekannt bist, hochwillkommen heute!
O, sage mir, was bringst du? Kommt es bald?
Wo sind die Deinen? wo des Königs Diener?
Darfst du entdecken, was mir dieser Tag bereitet?

Polymetis. Mein teurer Prinz!
Wie? Du erkennst den alten Freund sogleich!
Und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung
Muß fragen: ist er's? ist er's wirklich?
Das Alter stockt wie ein bejahrter Baum,
Und wenn er nicht verdorrt, scheint er derselbe.
Aus deiner lieblichen Gestalt, du süßer Knabe,
Entwickelt jeder Frühling neue Reize.
Man möchte dich stets halten, wie du bist,
Und immer, was du werden sollst, genießen.
Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwartest;
Sie bringen dir Geschenke deines Vaters,
Und die sind deiner und des Tages wert.

Elpenor. Verzeih der Ungeduld! Schon viele Nächte
Kann ich nicht schlafen. Manchen Morgen schon

Lauf' ich den Fels hervor und seh' mich um
Und schaue nach der Ebene,
Als wollt' ich sie, die Kommenden, erblicken,
Und weiß, sie kommen nicht.
Jetzt, da sie nah sind, halt' ich es nicht aus
Und komme, ihnen zu begegnen.
Hörst du der Rosse Stampfen? Hörst du ein Geschrei?

Polymetis. Noch nicht, mein Prinz; ich ließ sie weit zurück.

Elpenor. Sag', ist's ein schönes Pferd, das heut mich tragen soll?

Polymetis.
Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

Elpenor. Ein Schimmel, sagst du mir! Soll ich mich dir vertraun?
Soll ich's gestehn? Ein Rappe wär' mir lieber.

Polymetis. Du kannst sie haben, wie du sie begehrst.

Elpenor. Ein Pferd von dunkler Farbe greift viel feuriger
Den Boden an. Denn, soll es je mir wert sein,
Muß es mit Not nur hinter andern
Gehalten werden, keinen Vormann leiden,
Muß setzen, klettern, vor rauschenden Fahnen,
Vor gefällten Speeren sich nicht scheuen
Und der Trompete rasch entgegenwiehern.

Polymetis. Ich sehe wohl, mein Prinz, ich hatte recht
Und kannte dich genau.
Unschlüssig war dein Vater, was er senden sollte.
Sei nicht besorgt, o Herr, so sagt' ich ihm,
Der Feierkleider und des Schmuckes ist genug;
Nur Waffen send' ihm viel und alte Schwerter!
Kann er sie jetzt nicht führen,
So wird die Hoffnung ihm die Seele heben
Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Faust
Vorahnend zucken.

Elpenor. O schönes Glück! O lang erwarteter,
O Freudentag! Und du, mein alter Freund,
Wie dank' ich dir, wie soll ich dir's vergelten,
Daß du für mich nach meinem Wunsch gesorgt!

Polymetis. Mir wohlzuthun und vielen, liegt in deiner Hand.

Elpenor. Sag', ist's gewiß? Das alles soll ich haben?
Und bringen sie das alles?

Polymetis. Ja, und mehr!

Elpenor. Und mehr?

Polymetis. Und vieles mehr!
Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann,
Und was das stärkste Schwert dir nicht erwirbt,

Was niemand gern entbehrt, an dessen Schatten
Der Stolze, der Tyrann sich weiden mag.
Elpenor. O, nenne mir den Schatz und laß mich nicht
Vor diesem Rätsel stutzen.
Polymetis. Die edlen Jünglinge,
Die Knaben, die dir heut entgegengehen,
Sie tragen in der Brust ein dir ergebnes Herz,
Voll Hoffnung und voll Zutraun.
Und ihre fröhlichen Gesichter sind
Ein Vorbild vieler Tausende,
Die dich erwarten.
Elpenor. Drängt sich das Volk schon auf den Straßen früh?
Polymetis. Ein jeglicher vergißt der Not, der Arbeit,
Und der Bequemste rafft sich auf.
Sein dringendes Bedürfnis ist nur, dich zu sehn,
Und harrend fühlt ein jeder
Zum zweitenmal die Freude des Tages,
Der dich gebar.
Elpenor. Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!
Polymetis. O, daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe!
Denn solch ein Blick
Begegnet keinem, selbst dem König nicht.
Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,
Was von der Zukunft sich der Jüngling träumt,
Knüpft Hoffnung in den schönsten Kranz zusammen
Und hält versprechend ihn ob jenem Ziel,
Das deinen Tagen aufgesteckt ist.
Elpenor. Wie meinen Vater sollen sie mich lieben
Und ehren.
Polymetis. Gern versprechen sie dir mehr.
Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menschen
In ihre Herzen tief zurück
Und fesselt dort sie ein.
Der Anblick aber eines neuen Fürsten
Befreit die lang gebundnen Wünsche.
Im Taumel dringen sie hervor,
Genießen übermäßig, thöricht oder klug,
Des schwer entbehrten Atems.
Elpenor. Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brot
Und von den Herden, was er leicht entbehrt,
Dem Volk verteilt.
Polymetis. Er wird es gern. Den Tag,
Den uns die Götter einmal nur im Leben

Gewähren können, feire jeder hoch!
Wie selten öffnet sich der Menschen Herz zusammen!
Ein jeder ist für sich besorgt. Unsinn und Wut
Durchflammt ein Volk weit ehr als Lieb' und Freude.
Du wirst die Väter sehn, die Hände
Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,
Mit Eifer deuten: Sieh, dort kommt er!
Der Hohe blickt den Niedern an, wie seinesgleichen.
Zu seinem Herrn erhebt der Knecht
Ein offnes frohes Aug', und der Beleidigte
Begegnet sanft des Widersachers Blick
Und lädt ihn ein zur milden Reue,
Zum offnen, weichen Mitgenuß des Glücks.
So mischt der Freud' unschuld'ge Kinderhand
Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,
Ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich,
Da noch Saturn der jungen Erde
Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

Elpenor. Wieviel Gespielen hat man mir bestimmt?
Hier hatt' ich drei; wir waren gute Freunde,
Oft uneins und bald wieder eins.
Wenn ich erst eine Menge haben werde,
Dann wollen wir in Freund und Feind uns teilen
Und Wachen, Lager, Überfall und Schlachten
Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?
Sind's will'ge, gute Knaben?

Polymetis. Du hättest sollen das Gedränge sehn,
Wie jeder seinen Sohn und wie die Jünglinge
Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten,
Den Besten sind dir zwölfe zugewählt,
Die immer dienstlich deiner warten sollen.

Elpenor. Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern?

Polymetis. Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor. Ich will sie sondern, und die Besten sollen
Auf meiner Seite sein.
Ich will sie führen ungebahnte Wege;
Sie werden kletternd schnell den sichern Feind
In seiner Felsenburg zu Grunde richten.

Polymetis. Mit diesem Geiste wirst du, teurer Prinz,
Zum Jugendspiel die Knaben, bald das ganze Volk
Zum ernsten Spiele führen.
Ein jeder fühlt sich hinter dir,
Ein jeder von dir nachgezogen.

Der Jüngling hält die rasche Glut zurück
Und wartet auf dein Auge,
Wohin es Leben oder Tod gebietet.
Gern irrt auch der erfahrne Mann mit dir,
Und selbst der Greis entsagt der schwer erworbnen Weisheit
Und kehrt noch einmal in das Leben
Zu dir teilnehmend rasch zurück.
Ja, dieses graue Haupt wirst du an deiner Seite
Dem Sturm entgegnen sehn, und diese Brust
Vergießt ihr letztes Blut, vielleicht, weil du dich irrtest.

Elpenor. Wie meinst du? O, es soll euch nicht gereuen,
Ich will gewiß der erste sein, wo's not hat,
Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis. Das flößten reichlich schon die Götter
Dem Volke für den jungen Fürsten ein.
Es ist ihm leicht und schwer, es zu erhalten.

Elpenor. Es soll mir keiner es entziehen;
Wer brav ist, soll es mit mir sein.

Polymetis. Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen.
In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends,
Der Schmerzen auf so vielen Menschen.
Verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf;
Doch folgen sie dem Mutigen auf seinen Wegen
Unsichtbar nach, und ihre Bitte dringt
Bis zu der Götter Ohr. Geheimnisvolle Hilfe
Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zu gute.

Elpenor. Ich hör', ich hör' den Freudenruf
Und der Trompete Klang vom Thal herauf.
O, laß mich schnell! Ich will den steilen Pfad
Hinab den Kommenden entgegen;
Du, folge, lieber Freund, den großen Weg,
Und willst du, bleibe hier!

3. Auftritt.

Polymetis.

Wie Schmeichelei dem Knaben schon so lieblich klingt!
Und doch unschuldig ist der Hoffnung Schmeichelei.
Wenn wir dereinst zu dem, was wir mißbilligen,
Dich loben müssen, härter fühlen wir's.
Der preise glücklich sich, der von
Den Göttern dieser Welt entfernt lebt;
Verehr' und fürcht' er sie und danke still,
Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert.

Ihr Schmerz berührt ihn kaum, und ihre Freude
Kann er unmäßig teilen.
O weh mir! doppelt weh mir heute!
Du schöner muntrer Knabe, sollst du leben?
Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann,
In seinen Klüften angeschlossen halten?
Die Königin, soll sie erfahren,
Welch schwarze That dein Vater gegen sie verübt?
Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige?
Wird eine Treue, die nicht rauscht, empfunden?
Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?
Ich werde dir zur Last sein.
Du wirst vorübergehend mit einem Händedruck
Mich sehr befriedigt halten.
Vom Strome Gleichgesinnter wirst du fortgerissen,
Indes dein Vater uns mit schwerem Zepter beherrscht.
Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen,
So muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten,
Und wann die Not mit tausend Armen eingreift,
Dann wird man wieder unsern Wert,
Wie in den ersten, den verworrnen Zeiten, fühlen:
Dann wird man uns wie ein veraltet Schwert
Vom Pfeiler eifrig nehmen,
Den Rost von seiner Klinge tilgen.
Hervor aus euren Grüften,
Ihr alten Larven verborgner schwarzer Thaten,
Wo ihr gefangen lebt! Die schwere Schuld erstirbt nicht!
Auf! Umgebt mit dumpfem Nebel
Den Thron, der über Gräbern aufgebaut ist,
Daß Entsetzen wie ein Donnerschlag
Durch alle Busen fahre!
Freude verwandelt in Knirschen!
Und vor den ausgestreckten Armen
Scheitre die Hoffnung!

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Goethes

sämtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in 44 Bänden.

Mit Einleitung

von

Ludwig Geiger.

Mit zwei Bildnissen Goethes, einem Gedicht in Faksimile und einem Registerband.

Neunter Band.

Inhalt: Lustspiele und Farcen. Dramatische Fragmente und Skizzen. Die Laune des Verliebten. — Die Mitschuldigen. — Puppenspiel. — Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. — Das Neueste von Plundersweilern. — Ein Fastnachtsspiel vom Pater Brey. — Satyros. — Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes. — Götter, Helden und Wieland. — Prometheus. — Künstlers Erdewallen. — Des Künstlers Vergötterung. — Künstlers Apotheose. — Der Triumph der Empfindsamkeit. — Die Vögel.

Leipzig.

Max Hesses Verlag.

Die Laune des Verliebten.

Ein Schäferspiel in Versen und einem Akte.

Personen.

Egle. Erldon.
Amine. Lamon.

1. Auftritt.

Amine und Egle sitzen an der einen Seite des Theaters und winden Kränze. Lamon kommt dazu und bringt ein Körbchen mit Blumen.

Lamon (indem er das Körbchen niedersetzt).
Hier sind noch Blumen.
Egle. Gut!
Lamon. Seht doch, wie schön sie sind!
Die Nelke brach ich dir.
Egle. Die Rose! —
Lamon. Nein, mein Kind!
Aminen reich' ich heut das Seltene vom Jahr:
Die Rose seh' ich gern in einem schwarzen Haar.
Egle. Und das soll ich wohl gar verbindlich, artig nennen?
Lamon. Wie lange liebst du mich schon, ohne mich zu kennen?
Ich weiß es ganz gewiß, du liebst nur mich allein,
Und dieses muntre Herz ist auch auf ewig dein,
Du weißt es. Doch verlangst du mich noch mehr zu binden?
Ist es wohl scheltenswert, auch andre schön zu finden?
Ich wehre dir ja nicht, zu sagen: der ist schön,
Der artig, scherzhaft der! ich will es eingestehn,
Nicht böse sein.
Egle. Sei's nicht! ich will es auch nicht werden.
Wir fehlen beide gleich. Mit freundlichen Gebärden
Hör' ich gar manchen an, und mancher Schäferin
Sagst du was Süßes vor, wenn ich nicht bei dir bin.
Dem Herzen läßt sich wohl, dem Scherze nicht gebieten;
Vor Unbeständigkeit muß uns der Leichtsinn hüten.
Mich kleidet Eifersucht noch weniger als dich.
(Zu Aminen.)
Du lächelst über uns! Was denkst du, Liebe, sprich!

Amine. Nicht viel.
Egle. Genug, mein Glück und deine Qual zu fühlen.
Amine. Wie so?
Egle. Wie so! Anstatt daß wir zusammen spielen,
Daß Amors Schläfrigkeit bei unserm Lachen flieht,
Beginnet deine Qual, wenn dich dein Liebster sieht.
Nie war der Eigensinn bei einem Menschen größer
Du denkst, er liebe dich. O nein, ich kenn' ihn besser;
Er sieht, daß du gehorchst; drum liebt dich der Tyrann,
Damit er jemand hat, dem er befehlen kann.
Amine. Ach, er gehorcht mir oft.
Egle. Um wieder zu befehlen.
Mußt du nicht jeden Blick von seinen Augen stehlen?
Die Macht, von der Natur in unsern Blick gelegt,
Daß er den Mann entzückt, daß er ihn niederschlägt,
Hast du an ihn geschenkt und mußt dich glücklich halten,
Wenn er nur freundlich sieht. Die Stirne voller Falten,
Die Augenbrauen tief, die Augen düster wild,
Die Lippen aufgedrückt — ein liebenswürdig Bild,
Wie er sich täglich zeigt, bis Bitten, Küsse, Klagen
Den rauhen Winterzug von seiner Stirne jagen.
Amine. Du kennst ihn nicht genug, du hast ihn nicht geliebt.
Es ist nicht Eigensinn, der seine Stirne trübt;
Ein launischer Verdruß ist seines Herzens Plage
Und trübet mir und ihm die besten Sommertage;
Und doch vergnüg' ich mich, da, wenn er mich nur sieht,
Wenn er mein Schmeicheln hört, bald seine Laune flieht.
Egle. Fürwahr ein großes Glück, das man entbehren könnte.
Doch nenne mir die Lust, die er dir je vergönnte.
Wie pochte deine Brust, wenn man vom Tanze sprach;
Dein Liebster flieht den Tanz und zieht dich Arme nach.
Kein Wunder, daß er dich bei keinem Feste leidet,
Da er der Wiese Gras um deine Tritte neidet,
Den Vogel, den du liebst, als Nebenbuhler haßt;
Wie könnt' er ruhig sein, wenn dich ein andrer faßt
Und gar, indem er sich mit dir im Reihen kräuselt,
Dich zärtlich an sich drückt und Liebesworte säuselt.
Amine. Sei auch nicht ungerecht, daß er mich dieses Fest,
Weil ich ihn darum bat, mit euch begehen läßt.
Egle. Das wirst du fühlen.
Amine. Wie?
Egle. Warum bleibt er zurücke?
Amine. Er liebt den Tanz nicht sehr.

Egle. Nein, es ist eine Tücke.
Kommst du vergnügt zurück, fängt er halb spöttisch an:
Ihr wart wohl sehr vergnügt? — Sehr. — Das war wohlgethan.
Ihr spieltet — Pfänder — So! Damöt war auch zugegen?
Und tanztet? — Um den Baum — Ich hätt' euch sehen mögen.
Er tanzte wohl recht schön? Was gabst du ihm zum Lohn?
Amine (lachelnd). Ja.
Egle. Lachst du?
Amine. Freundin, ja, das ist sein ganzer Ton. —
Noch Blumen!
Lamon. Hier! das sind die besten.
Amine. Doch mit Freuden
Seh' ich ihn meinen Blick der ganzen Welt beneiden;
Ich seh' an diesem Neid, wie mich mein Liebster schätzt,
Und meinem kleinen Stolz wird alle Qual ersetzt.
Egle. Kind, ich bedaure dich: du bist nicht mehr zu retten,
Da du dein Elend liebst; du klirrst mit deinen Ketten
Und überredest dich, es sei Musik.
Amine. Ein Band
Zur Schleife fehlt mir noch).
Egle (zu Lamon). Du hast mir eins entwandt,
Das ich vom Maienkranz beim Frühlingsfest bekommen.
Lamon. Ich will es holen.
Egle. Doch du mußt bald wiederkommen.

2. Auftritt.

Egle. Amine.

Amine. Er achtet das nicht viel, was ihm sein Mädchen schenkt.
Egle. Mir selbst gefällt es nicht, wie mein Geliebter denkt;
Zu wenig rühren ihn der Liebe Tändeleien,
Die ein empfindlich Herz, so klein sie sind, erfreuen.
Doch, Freundin, glaube mir, es ist geringre Pein,
Nicht gar so sehr geliebt, als es zu sehr zu sein.
Die Treue lob' ich gern; doch muß sie unserm Leben
Bei voller Sicherheit die volle Ruhe geben.
Amine. Ach, Freundin! schätzenswert ist solch ein zärtlich Herz.
Zwar oft betrübt er mich; doch rührt ihn auch mein Schmerz.
Wirft er mir etwas vor, fängt er an, mich zu plagen,
So darf ich nur ein Wort, ein gutes Wort nur sagen,
Gleich ist er umgekehrt, die wilde Zanksucht flieht;
Er weint sogar mit mir, wenn er mich weinen sieht,
Fällt zärtlich vor mir hin und fleht, ihm zu vergeben.

Egle. Und du vergiebst ihm?
Amine. Stets.
Egle. Heißt das nicht elend leben?
Dem Liebsten, der uns stets beleidigt, stets verzeihn,
Um Liebe sich bemühn und nie belohnt zu sein!
Amine. Was man nicht ändern kann —
Egle. Nicht ändern? Ihn bekehren
Ist keine Schwierigkeit.
Amine. Wie das?
Egle. Ich will dich's lehren.
Es stammet deine Not, die Unzufriedenheit
Des Eridons —
Amine. Von was?
Egle. Von deiner Zärtlichkeit.
Amine. Die, dächt' ich, sollte nichts als Gegenlieb' entzünden.
Egle. Du irrst; sei hart und streng, du wirst ihn zärtlich finden.
Versuch' es nur einmal, bereit' ihm kleine Pein:
Erringen will der Mensch, er will nicht sicher sein.
Kommt Eridon, mit dir ein Stündchen zu verbringen,
So weiß er nur zu gut, es muß ihm stets gelingen.
Der Nebenbuhler Zahl ist ihm nicht fürchterlich;
Er weiß, du liebest ihn weit stärker, als er dich.
Sein Glück ist ihm zu groß, und er ist zu belachen;
Da er kein Elend hat, will er sich Elend machen.
Er sieht, daß du nichts mehr als ihn auf Erden liebst,
Und zweifelt nur, weil du ihm nichts zu zweifeln giebst.
Begegn' ihm, daß er glaubt, du könntest ihn entbehren;
Zwar er wird rasen, doch das wird nicht lange währen,
Dann wird ein Blick ihn mehr als jetzt ein Kuß erfreun;
Mach', daß er fürchten muß, und er wird glücklich sein.
Amine. Ja, das ist alles gut; allein, es auszuführen,
Vermag ich nicht.
Egle. Wer wird auch gleich den Mut verlieren!
Geh, du bist allzuschwach. Sieh dort!
Amine. Mein Eridon!
Egle. Das dacht' ich. Armes Kind! er kommt, du zitterst schon
Vor Freude! das ist nichts; willst du ihn je bekehren,
Mußt du ihn ruhig sehn sich nahn, ihn ruhig hören.
Das Wallen aus der Brust! die Röte vom Gesicht!
Und dann —
Amine. O, laß mich los! So liebt Amine nicht.

3. Auftritt.

Eridon (kommt langsam mit übereinander gelegten Armen), Amine (steht auf und läuft ihm entgegen), Egle (bleibt in ihrer Beschäftigung sitzen).

Amine (ihn bei der Hand fassend). Geliebter Eridon!
Eridon (küßt ihr die Hand). Mein Mädchen!
Egle (für sich). Ach, wie süße!
Amine. Die schönen Blumen! Sprich, mein Freund, wer gab dir diese?
Eridon. Wer? meine Liebste.
Amine. Wie? — Ah! sind das die von mir?
So frisch von gestern noch?
Eridon. Erhalt' ich was von dir,
So ist mir's wert. Doch die von mir?
Amine. Zu jenen Kränzen
Fürs Fest gebraucht' ich sie.
Eridon. Dazu! Wie wirst du glänzen!
Lieb' in des Jünglings Herz und bei den Mädchen Neid
Erregen!
Egle. Freue dich, daß du die Zärtlichkeit
So eines Mädchens hast, um die so viele streiten.
Eridon. Ich kann nicht glücklich sein, wenn viele mich beneiden.
Egle. Und könntest doch; denn wer ist sicherer als du?
Eridon (zu Aminen).
Erzähl' mir doch vom Fest; kommt wohl Damöt dazu?
Egle (einfallend). Er sagte mir es schon, er werde heut nicht fehlen.
Eridon (zu Aminen).
Mein Kind, wen wirst du dir zu deinem Tänzer wählen?
(Amine schweigt, er wendet sich zu Eglen.)
O sorge, gieb ihr den, der ihr am liebsten sei!
Amine. Das ist unmöglich, Freund; denn du bist nicht dabei!
Egle. Nein, hör' nur, Eridon, ich kann's nicht mehr ertragen;
Welch eine Lust ist das, Aminen so zu plagen?
Verlaß sie, wenn du glaubst, daß sie die Treue bricht;
Glaubst du, daß sie dich liebt, nun gut, so plag' sie nicht.
Eridon. Ich plage sie ja nicht.
Egle. Wie? Heißt das sie erfreuen?
Aus Eifersucht Verdruß auf ihr Vergnügen streuen,
Stets zweifeln, da sie dir doch niemals Ursach giebt,
Daß sie —
Eridon. Bürgst du mir denn, daß sie mich wirklich liebt?
Amine. Ich dich nicht lieben! Ich!
Eridon. Wenn lehrst du mich es glauben?
Wer ließ sich einen Strauß vom kecken Damon rauben?
Wer nahm das schöne Band vom jungen Thyrsis an?

Amine. Mein Eridon! —
Eridon. Nicht wahr, das hast du nicht gethan!
Belohntest du sie denn? O ja, du weißt zu küssen.
Amine. Mein Bester, weißt du nicht? —
Egle. O, schweig, er will nichts wissen!
Was du ihm sagen kannst, hast du ihm längst gesagt;
Er hat es angehört und doch aufs neu geklagt.
Was hilft's dich? Magst du's ihm auch heut noch einmal sagen,
Er wird beruhigt gehn und morgen wieder klagen.
Eridon. Und das vielleicht mit Recht.
Amine. Mit Recht? Ich! Untreu sein?
Amine dir? Mein Freund, kannst du es glauben?
Eridon. Nein!
Ich kann, ich will es nicht.
Amine. Gab ich in meinem Leben
Dir je Gelegenheit?
Eridon. Die hast du oft gegeben.
Amine. Wann war ich untreu?
Eridon. Nie! das ist es, was mich quält:
Aus Vorsatz hast du nie, aus Leichtsinn stets gefehlt.
Das, was mir wichtig scheint, hältst du für Kleinigkeiten;
Das, was mich ärgert, hat bei dir nichts zu bedeuten.
Egle. Gut! nimmt's Amine leicht, so sag', was schadet's dir?
Eridon. Das hat sie oft gefragt; ja freilich schadet's mir!
Egle. Was denn? Amine wird nie andern viel erlauben.
Eridon. Zu wenig zum Verdacht, zu viel, sie treu zu glauben.
Egle. Mehr, als ein weiblich Herz je liebte, liebt sie dich.
Eridon. Und liebt den Tanz, die Lust, den Scherz so sehr als mich.
Egle. Wer das nicht leiden kann, mag unsre Mütter lieben!
Amine. Schweig, Egle! Eridon, hör' auf, mich zu betrüben!
Frag' unsre Freunde nur, wie ich an dich gedacht,
Selbst wenn wir fern von dir getändelt und gelacht;
Wie oft ich mit Verdruß, der mein Vergnügen nagte,
Weil du nicht bei mir warst, was mag er machen? fragte.
O, wenn du es nicht glaubst, komm heute mit mir hin,
Und dann sag' noch einmal, daß ich dir untreu bin.
Ich tanze nur mit dir, ich will dich nie verlassen,
Dich nur soll dieser Arm, dich diese Hand nur fassen.
Wenn mein Betragen dir den kleinsten Argwohn giebt —
Eridon. Daß man sich zwingen kann, beweist nicht, daß man liebt.
Egle. Sieh ihre Thränen an, sie fließen dir zur Ehre!
Nie dacht' ich, daß dein Herz im Grund so böse wäre.
Die Unzufriedenheit, die keine Grenzen kennt

Und immer mehr verlangt, je mehr man ihr vergönnt,
Der Stolz, in ihrer Brust der Jugend kleine Freuden,
Die ganz unschuldig sind, nicht neben dir zu leiden,
Beherrschen wechselweis dein hassenswürdig Herz;
Nicht ihre Liebe rührt, dich rühret nicht ihr Schmerz.
Sie ist mir wert, du sollst hinfort sie nicht betrüben;
Schwer wird es sein, dich fliehn, doch schwerer ist's, dich lieben.

Amine (für sich). Ach, warum muß mein Herz so voll von Liebe sein!

Eridon (steht einen Augenblick still, dann naht er sich furchtsam Aminen und faßt sie bei der Hand).

Amine! liebstes Kind, kannst du mir noch verzeihn?

Amine. Ach, hab' ich dir es nicht schon allzuoft bewiesen?

Eridon. Großmüt'ges, bestes Herz, laß mich zu deinen Füßen —

Amine. Steh auf, mein Eridon!

Egle. Jetzt nicht so vielen Dank!
Was man zu heftig fühlt, fühlt man nicht allzulang.

Eridon. Und diese Heftigkeit, mit der ich sie verehre —

Egle. Wär' weit ein größer Glück, wenn sie so groß nicht wäre.
Ihr lebtet ruhiger, und dein' und ihre Pein —

Eridon. Vergieb mir diesmal noch, ich werde klüger sein.

Amine. Geh, lieber Eridon, mir einen Strauß zu pflücken!
Ist er von deiner Hand, wie schön wird er mich schmücken!

Eridon. Du hast die Rose ja!

Amine. Ihr Lamon gab sie mir.
Sie steht mir schön.

Eridon (empfindlich). Ja wohl —

Amine. Doch, Freund, ich geb' sie dir,
Daß du nicht böse wirst.

Eridon (nimmt sie an und küßt ihr die Hand).
Gleich will ich Blumen bringen. (Ab).

4. Auftritt.

Amine. Egle. Hernach Lamon.

Egle. Gutherzig armes Kind, so wird dir's nicht gelingen!
Sein stolzer Hunger wächst, je mehr daß du ihm giebst.
Gieb acht, er raubt zuletzt dir alles, was du liebst.

Amine. Verlier' ich ihn nur nicht, das eine macht mir bange.

Egle. Wie schön! Man sieht es wohl, du liebst noch nicht gar lange
Im Anfang geht es so; hat man sein Herz verschenkt,
So denkt man nichts, wenn man nicht an den Liebsten denkt.
Ein seufzender Roman, zu dieser Zeit gelesen,
Wie zärtlich der geliebt, wie jener treu gewesen,
Wie fühlbar jener Held, wie groß in der Gefahr,

Wie mächtig zu dem Streit er durch die Liebe war,
Verdreht uns gar den Kopf; wir glauben, uns zu finden,
Wir wollen elend sein, wir wollen überwinden.
Ein junges Herz nimmt leicht den Eindruck vom Roman;
Allein ein Herz, das liebt, nimmt ihn noch leichter an.
Wir lieben lange so, bis wir zuletzt erfahren,
Daß wir, statt treu zu sein, von Herzen närrisch waren.

Amine. Doch das ist nicht mein Fall.

Egle. Ja, in der Hitze spricht
Ein Kranker oft zum Arzt: Ich hab' das Fieber nicht.
Glaubt man ihm das? Niemals. Trotz allem Widerstreben
Giebt man ihm Arzenei. So muß man dir sie geben.

Amine. Von Kindern spricht man so, von mir klingt's lächerlich;
Bin ich ein Kind?

Egle. Du liebst!

Amine. Du auch!

Egle. Ja, lieb' wie ich!
Besänftige den Sturm, der dich bisher getrieben!
Man kann sehr ruhig sein und doch sehr zärtlich lieben!

Lamon. Da ist das Band!

Amine. Sehr schön!

Egle. Wie lange zauderst du!

Lamon. Ich ging am Hügel hin, da rief mir Chloris zu.
Da hab' ich ihr den Hut mit Blumen schmücken müssen.

Egle. Was gab sie dir dafür?

Lamon. Was? Nichts! Sie ließ sich küssen.
Man thu' auch, was man will, man trägt doch nie zum Lohn
Von einem Mädchen mehr als einen Kuß davon.

Amine (zeigt Eglen den Kranz mit der Schleife). Ist es so recht?

Egle. Ja, gieb!

(Sie hängt Aminen den Kranz um, so daß die Schleife auf die rechte Schulter kommt. Mittlerweile redet sie mit Lamon.)

Hör'! nur recht lustig heute!

Lamon. Nur heute recht gelärmt! Man fühlt nur halbe Freude,
Wenn man sie sittsam fühlt und lang sich's überlegt,
Ob unser Liebster *das*, der Wohlstand *jen's* erträgt.

Egle. Du hast wohl recht.

Lamon. Ja wohl!

Egle. Amine! setz' dich nieder!

(Amine setzt sich, Egle steckt ihr Blumen in die Haare, indem sie fortredet.)

Komm, gieb mir doch den Kuß von deiner Chloris wieder.

Lamon (küßt sie). Von Herzen gerne. Hier!

Amine. Seid ihr nicht wunderlich!

Egle. Wär' Eridon es so, es wär' ein Glück für dich.
Amine. Gewiß, er dürfte mir kein fremdes Mädchen küssen.
Lamon. Wo ist die Rose?
Egle. Sie hat sie ihm geben müssen,
Ihn zu besänftigen.
Amine. Ich muß gefällig sein.
Lamon. Gar recht! Verzeih du ihm, so wird er dir verzeihn.
Ja, ja! Ich merk' es wohl, ihr plagt euch um die Wette.
Egle (als ein Zeichen, daß sie mit dem Kopfputze fertig ist). So!
Lamon. Schön!
Amine. Ach, daß ich doch jetzt schon die Blumen hätte,
Die Eridon mir bringt!
Egle. Erwart' ihn immer hier.
Ich geh' und putze mich. Komm, Lamon, geh mit mir!
Wir lassen dich allein und kommen bald zurücke.

5. Auftritt.

Amine. Hernach Eridon.

Amine. O welche Zärtlichkeit, beneidenswürd'ges Glücke!
Wie wünscht' ich — Sollt' es wohl in meinen Kräften stehn
Den Eridon vergnügt und mich beglückt zu sehn?
Hätt' ich nicht so viel Macht ihm über mich gegeben,
Er würde glücklicher und ich zufriedner leben.
Versuch', ihm diese Macht durch Kaltsinn zu entziehn!
Doch wie wird seine Wut bei meiner Kälte glühn!
Ich kenne seinen Zorn, wie zittr' ich, ihn zu fühlen!
Wie schlecht wirst du, mein Herz, die schwere Rolle spielen!
Doch wenn du es so weit wie deine Freundin bringst,
Da er dich sonst bezwang, du künftig ihn bezwingst —
Heut ist Gelegenheit; sie nicht vorbei zu lassen,
Will ich gleich jetzt — Er kommt! Mein Herz, du mußt dich fassen
Eridon (giebt ihr Blumen).
Sie sind nicht gar zu schön, mein Kind! verzeih es mir,
Aus Eile nahm ich sie.
Amine. Genug, sie sind von dir.
Eridon. So blühend sind sie nicht, wie jene Rosen waren,
Die Damon dir geraubt.
Amine (steckt sie an den Busen). Ich will sie schon bewahren;
Hier, wo du wohnst, soll auch der Blumen Wohnplatz sein.
Eridon. Ist ihre Sicherheit da —
Amine. Glaubst du etwa? —
Eridon. Nein!
Ich glaube nichts, mein Kind; nur Furcht ist's, was ich fühle.

Das allerbeste Herz vergißt bei munterm Spiele,
Wenn es des Tanzes Lust, des Festes Lärm zerstreut,
Was ihm die Klugheit rät und ihm die Pflicht gebeut.
Du magst wohl oft an mich auch beim Vergnügen denken;
Doch fehlt es dir an Ernst, die Freiheit einzuschränken,
Zu der das junge Volk sich bald berechtigt glaubt,
Wenn ihm ein Mädchen nur im Scherze was erlaubt.
Es hält ihr eitler Stolz ein tändelndes Vergnügen
Sehr leicht für Zärtlichkeit.

Amine. Gnug, daß sie sich betrügen!
Wohl schleicht ein seufzend Volk Liebhaber um mich her;
Doch du nur hast mein Herz, und sag', was willst du mehr;
Du kannst den Armen wohl, mich anzusehn, erlauben,
Sie glauben Wunder —

Eridon. Nein, sie sollen gar nichts glauben!
Das ist's, was mich verdrießt. Zwar weiß ich, du bist mein;
Doch einer denkt vielleicht, beglückt, wie ich, zu sein,
Schaut in das Auge dir und glaubt dich schon zu küssen
Und triumphiert wohl gar, daß er dich mir entrissen.

Amine. So störe den Triumph! Geliebter, geh mit mir,
Laß sie den Vorzug sehn, den du —

Eridon. Ich danke dir.
Es würde grausam sein, das Opfer anzunehmen.
Mein Kind, du würdest dich des schlechten Tänzers schämen;
Ich weiß, wem euer Stolz beim Tanz den Vorzug giebt:
Dem, der mit Anmut tanzt, und nicht dem, den ihr liebt.

Amine. Das ist die Wahrheit.

Eridon (mit zurückgehaltenem Spott). Ja! Ach, daß ich nicht die Gabe
Des leichten Damarens, des vielgepriesnen, habe!
Wie reizend tanzt er nicht!

Amine. Schön! daß ihm niemand gleicht.

Eridon. Und jedes Mädchen —

Amine. Schätzt —

Eridon. Liebt ihn darum!

Amine. Vielleicht.

Eridon. Vielleicht? verflucht! gewiß!

Amine. Was machst du für Gebärden?

Eridon. Du fragst? Plagst du mich nicht? Ich möchte rasend werden.

Amine. Ich? Sag', bist du nicht schuld an mein- und deiner Pein?
Grausamer Eridon! wie kannst du nur so sein?

Eridon. Ich muß; ich liebe dich. Die Liebe lehrt mich klagen;
Liebt' ich dich nicht so sehr, ich würde dich nicht plagen.
Ich fühl' mein zärtlich Herz von Wonne hoch entzückt,

Wenn mir dein Auge lacht, wenn deine Hand mich drückt.
Ich dank' den Göttern, die mir dieses Glücke gaben;
Doch ich verlang's allein, kein andrer soll es haben.

Amine. Nun gut, was klagst du denn? Kein andrer hat es nie.

Eridon. Und du erträgst sie doch; nein, hassen sollst du sie!

Amine. Sie hassen? und warum?

Eridon. Darum, weil sie dich lieben!

Amine. Der schöne Grund!

Eridon. Ich seh's, du willst sie nicht betrüben,
Du mußt sie schonen; sonst wird deine Lust geschwächt,
Wenn du nicht —

Amine. Eridon, du bist sehr ungerecht.
Heißt uns die Liebe denn die Menschlichkeit verlassen?
Ein Herz, das *einen* liebt, kann keinen Menschen hassen.
Dies zärtliche Gefühl läßt kein so schrecklichs zu,
Zum wenigsten bei mir.

Eridon. Wie schön verteidigst du
Des zärtlichen Geschlechts hochmütiges Vergnügen,
Wenn zwanzig Thoren knien, die zwanzig zu betrügen!
Heut ist ein großer Tag, der deinen Hochmut nährt,
Heut wirst du manchen sehn, der dich als Göttin ehrt;
Noch manches junge Herz wird sich für dich entzünden,
Kaum wirst du Blicke gnug für alle Diener finden.
Gedenk' an mich, wenn dich der Thoren Schwarm vergnügt,
Ich bin der größte! Geh!

Amine (für sich). Flieh, schwaches Herz! Er siegt.
Ihr Götter! Lebt er denn, mir jede Lust zu stören?
Währt denn mein Elend fort, um niemals aufzuhören?

(Zu Eridon.)

Der Liebe leichtes Band machst du zum schweren Joch,
Du quälst mich als Tyrann, und ich? ich lieb' dich noch!
Mit aller Zärtlichkeit antwort' ich auf dein Wüten,
In allem geb' ich nach; doch bist du nicht zufrieden.
Was opfert' ich nicht auf! Ach, dir genügt es nie.
Du willst die heut'ge Lust! Nun gut, hier hast du sie!

(Sie nimmt die Kränze aus den Haaren und von der Schulter, wirft sie weg und fährt in einem gezwungenen ruhigen Tone fort.)

Nicht wahr, mein Eridon? so siehst du mich viel lieber,
Als zu dem Fest geputzt. Ist nicht dein Zorn vorüber?
Du stehst, siehst mich nicht an! Bist du erzürnt auf mich?

Eridon (fällt vor ihr nieder).
Amine! Scham und Reu'! Verzeih, ich liebe dich!
Geh zu dem Fest!

Amine. Mein Freund, ich werde bei dir bleiben;
Ein zärtlicher Gesang soll uns die Zeit vertreiben.
Eridon. Geliebtes Kind, geh!
Amine. Geh! hol' deine Flöte her.
Eridon. Du willst's! (Ab.)

6. Auftritt.

Amine.

Er scheint betrübt, und heimlich jauchzet er,
An ihn wirst du umsonst die Zärtlichkeit verlieren.
Dies Opfer, rührt es ihn? Es schien ihn kaum zu rühren;
Er hielt's für Schuldigkeit. Was willst du, armes Herz?
Du murrst, drückst diese Brust. Verdient' ich diesen Schmerz?
Ja wohl verdienst du ihn! Du siehst, dich zu betrüben
Hört er nicht auf, und doch hörst du nicht auf, zu lieben.
Ich trag's nicht lange mehr. Still! Ha! ich höre dort
Schon die Musik. Es hüpft mein Herz, mein Fuß will fort.
Ich will! Was drückt mir so die bange Brust zusammen!
Wie ängstlich wird es mir! Es zehren heft'ge Flammen
Am Herzen. Fort, zum Fest! Ach, er hält mich zurück!
Armsel'ges Mädchen! Sieh, das ist der Liebe Glück!

(Sie wirft sich auf einen Rasen und weint; da die andern auftreten, wischt sie sich die Augen und steht auf.)

Weh mir, da kommen sie! wie werden sie mich höhnen!

7. Auftritt.

Amine. Egle. Lamon.

Egle. Geschwind! Der Zug geht fort! Amine! Wie? in Thränen?
Lamon (hebt die Kränze auf). Die Kränze?
Egle. Was ist das? wer riß sie dir vom Haupt?
Amine. Ich!
Egle. Willst du denn nicht mit?
Amine. Gern, wär' es mir erlaubt.
Egle. Wer hat dir denn was zu erlauben? Geh und rede
Nicht so geheimnisvoll! Sei gegen uns nicht blöde!
Hat Eridon — ?
Amine. Ja! Er!
Egle. Das hatt' ich wohl gedacht.
Du Närrin, daß dich nicht der Schaden klüger macht!
Versprachst du ihm vielleicht, du wolltest bei ihm bleiben,
Um diesen schönen Tag mit Seufzern zu vertreiben?

Ich zweifle nicht, mein Kind, daß du ihm so gefällst.
(Nach einigem Stillschweigen, indem sie Lamon einen Wink giebt.)
Doch du siehst besser aus, wenn du den Kranz behältst.
Komm, setz' ihn auf! und den, sieh! den häng' hier herüber!
Nun bist du schön.
(Amine steht mit niedergeschlagenen Augen und läßt Egle machen. Egle giebt Lamon ein Zeichen.)
Doch, ach, es läuft die Zeit vorüber;
Ich muß zum Zug!

Lamon. Ja wohl! Dein Diener, gutes Kind!

Amine (beklemmt). Lebt wohl!

Egle (im Weggehen). Amine! nun, gehst du nicht mit? Geschwind!

Amine (sieht sie traurig an und schweigt).

Lamon (faßt Egle bei der Hand, sie fortzuführen).
Ach, laß sie doch nur gehn! Vor Bosheit möcht' ich sterben:
Da muß sie einem nun den schönen Tanz verderben!
Den Tanz mit Rechts und Links, sie kann ihn ganz allein,
Wie sich's gehört; ich hofft' auf sie, nun fällt's ihr ein,
Zu Haus zu bleiben! Komm, ich mag ihr nichts mehr sagen.

Egle. Den Tanz versäumst du! Ja, du bist wohl zu beklagen.
Er tanzt sich schön. Leb wohl!
(Egle will Aminen küssen. Amine fällt ihr um den Hals und weint.)

Amine. Ich kann's nicht mehr ertragen.

Egle. Du weinst?

Amine. So weint mein Herz, und ängstlich drückt es mich.
Ich möchte — Eridon, ich glaub', ich hasse dich.

Egle. Er hätt's verdient. Doch nein! Wer wird den Liebsten hassen?
Du mußt ihn lieben, doch dich nicht beherrschen lassen.
Das sagt' ich lange schon! Komm mit!

Lamon. Zum Tanz, zum Fest!

Amine. Und Eridon?

Egle. Geh nur! ich bleib'. Gieb acht, er läßt
Sich fangen und geht mit. Sag', würde dich's nicht freuen?

Amine. Unendlich!

Lamon. Nun, so komm! Hörst du dort die Schalmeien?
Die schöne Melodie?
(Er faßt Aminen bei der Hand, singt und tanzt.)

Egle (singt). Und wenn euch der Liebste mit Eifersucht plagt,
Sich über ein Nicken, ein Lächeln beklagt,
Mit Falschheit euch necket, von Wankelmut spricht:
Da singet und tanzet, da hört ihr ihn nicht.
(Lamon zieht im Tanz Amine mit sich fort.)

Amine (im Abgehen). O, bring ihn ja mit dir!

8. Auftritt.

Egle. Hernach Eridon mit einer Flöte und Liedern.

Egle. Schon gut! Wir wollen sehn! Schon lange wünscht' ich mir
Gelegenheit und Glück, den Schäfer zu bekehren.
Heut wird mein Wunsch erfüllt; wart' nur, ich will dich lehren!
Dir zeigen, wer du bist; und wenn du dann sie plagst! —
Er kommt! Hör, Eridon! —

Eridon. Wo ist sie?

Egle. Wie! du fragst?
Mit meinem Lamon dort, wo die Schalmeien blasen.

Eridon (wirft die Flöte auf die Erde und zerreißt die Lieder).
Verfluchte Untreu!

Egle. Rasest du?

Eridon. Sollt' ich nicht rasen!
Da reißt die Heuchlerin mit lächelndem Gesicht
Die Kränze von dem Haupt und sagt: Ich tanze nicht!
Verlangt' ich das? Und — O!

(Er stampft mit dem Fuße und wirft die zerrissenen Lieder weg.)

Egle (in einem gesetzten Tone). Erlaub' mir doch, zu fragen:
Was hast du für ein Recht, den Tanz ihr zu versagen?
Willst du denn, daß ein Herz, von deiner Liebe voll,
Kein Glück, als nur das Glück um dich, empfinden soll?
Meinst du, es sei der Trieb nach jeder Lust gestillet,
Sobald die Zärtlichkeit das Herz des Mädchens füllet?
Genug ist's, daß sie dir die besten Stunden schenkt,
Mit dir am liebsten weilt, abwesend an dich denkt.
Drum ist es Thorheit, Freund, sie ewig zu betrüben;
Sie kann den Tanz, das Spiel, und doch dich immer lieben.

Eridon (schlägt die Arme unter und sieht in die Höhe). Ah!

Egle. Sag' mir, glaubst du denn, daß dieses Liebe sei,
Wenn du sie bei dir hältst? Nein, das ist Sklaverei.
Du kommst: nun soll sie dich, nur dich beim Feste sehen;
Du gehst: nun soll sie gleich mit dir von dannen gehen;
Sie zaudert: alsobald verdüstert sich dein Blick;
Nun folgt sie dir, doch bleibt ihr Herz gar oft zurück.

Eridon. Wohl immer!

Egle. Hört man doch, wenn die Verbittrung redet.
Wo keine Freiheit ist, wird jede Lust getötet.
Wir sind nun so. Ein Kind ist zum Gesang geneigt;
Man sagt ihm: Sing mir doch! Es wird bestürzt und schweigt.
Wenn du ihr Freiheit läßt, so wird sie dich nicht lassen;
Doch, machst du's ihr zu arg: gieb acht, sie wird dich hassen.

Eridon. Mich haſſen!
Egle. Nach Verdienſt. Ergreife dieſe Zeit
Und ſchaffe dir das Glück der echten Zärtlichkeit!
Denn nur ein zärtlich Herz, von eigner Glut getrieben,
Das kann beſtändig ſein, das nur kann wirklich lieben.
Bekenne, weißt du denn, ob dir der Vogel treu,
Den du im Käfig hältſt?
Eridon. Nein.
Egle. Aber wenn er frei
Durch Feld und Garten fliegt und doch zurücke kehret?
Eridon. Ja! Gut! da weiß ich's.
Egle. Wird nicht deine Luſt vermehret,
Wenn du das Tierchen ſiehſt, das dich ſo zärtlich liebt,
Die Freiheit kennt und dir dennoch den Vorzug giebt?
Und kommt dein Mädchen einſt von einem Feſt zurücke,
Noch von dem Tanz bewegt, und ſucht dich; ihre Blicke
Verraten, daß die Luſt nie ganz vollkommen ſei,
Wenn du, ihr Liebling, du, ihr Einz'ger, nicht dabei;
Wenn ſie dir ſchwört, ein Kuß von dir ſei mehr als Freuden
Von tauſend Feſten: biſt du da nicht zu beneiden?
Eridon (gerührt). O Egle!
Egle. Fürchte, daß der Götter Zorn entbrennt,
Da der Beglückteſte ſein Glück ſo wenig kennt.
Auf! ſei zufrieden, Freund! Sie rächen ſonſt die Thränen
Des Mädchens, das dich liebt.
Eridon. Könnt' ich mich nur gewöhnen,
Zu ſehn, daß mancher ihr beim Tanz die Hände drückt,
Der eine nach ihr ſieht, ſie nach dem andern blickt.
Denk' ich nur dran, mein Herz möcht' da vor Bosheit reißen!
Egle Ei! laß das immer ſein! das will noch gar nichts heißen.
Sogar ein Kuß iſt nichts!
Eridon. Was ſagſt du? nichts, ein Kuß?
Egle. Ich glaube, daß man viel im Herzen fühlen muß,
Wenn er was ſagen ſoll — Doch, willſt du ihr verzeihen?
Denn, wenn du böſe thuſt, ſo kann ſie nichts erfreuen.
Eridon. Ach, Freundin!
Egle (ſchmeichelnd). Thu es nicht, mein Freund! du biſt auch gut.
Leb wohl!
(Sie faßt ihn bei der Hand.)
Du biſt erhitzt!
Eridon. Es ſchlägt mein wallend Blut —
Egle. Noch von dem Zorn? Genug! Du haſt es ihr vergeben.
Ich eile jetzt zu ihr. Sie fragt nach dir mit Beben:

Ich sag' ihr: Er ist gut! und sie beruhigt sich,
Ihr Herz wallt zärtlicher, und heißer liebt sie dich.
(Sie sieht ihn mit Empfindung an.)
Gieb acht, sie sucht dich auf, sobald das Fest vorüber,
Und durch das Suchen selbst wirst du ihr immer lieber.
(Egle stellt sich immer zärtlicher, lehnt sich auf seine Schulter. Er nimmt ihre Hand und küßt sie.)
Und endlich sieht sie dich! O, welcher Augenblick!
Drück' sie an deine Brust und fühl' dein ganzes Glück!
Ein Mädchen wird beim Tanz verschönert: rote Wangen,
Ein Mund, der lächelnd haucht, gesunkne Locken hangen
Um die bewegte Brust, ein sanfter Reiz umzieht
Den Körper tausendfach, wie er im Tanze flieht,
Die vollen Adern glühn, und bei des Körpers Schweben
Scheint jede Nerve sich lebendiger zu heben.
(Sie affektiert eine zärtliche Entzückung und sinkt an seine Brust, er schlingt seinen Arm um sie.)
Die Wollust, dies zu sehn, was überwiegt wohl die?
Du gehst nicht mit zum Fest und fühlst die Rührung nie.

Eridon. Zu sehr, an deiner Brust, o Freundin, fühl' ich sie!
(Er fällt Eglen um den Hals und küßt sie, sie läßt es geschehen. Dann tritt sie einige Schritte zurück und fragt mit einem leichtfertigen Ton.)
Liebst du Aminen?

Eridon. Sie, wie mich!

Egle. Und kannst mich küssen?
O, warte nur, du sollst mir diese Falschheit büßen!
Du ungetreuer Mensch!

Eridon. Wie? glaubst du denn, daß ich —

Egle. Ich glaube, was ich kann. Mein Freund, du küßtest mich
Recht zärtlich, das ist wahr. Ich bin damit zufrieden.
Schmeckt dir mein Kuß? Ich denk's; die heißen Lippen glühten
Nach mehr. Du armes Kind! Amine, wärst du hier!

Eridon. Wär' sie's!

Egle. Nur noch getrutzt! Wie schlimm erging' es dir!

Eridon. Ja, keifen würde sie. Du mußt mich nicht verraten.
Ich habe dich geküßt, jedoch, was kann's ihr schaden?
Und wenn Amine mich auch noch so reizend küßt,
Darf ich nicht fühlen, daß dein Kuß auch reizend ist?

Egle. Da frag' sie selbst.

Letzter Auftritt.

Amine. Egle. Eridon.

Eridon. Weh mir!

Amine. Ich muß, ich muß ihn sehen!

Geliebter Eridon! Es hieß mich Egle gehen:
Ich brach mein Wort, mich reut's; mein Freund, ich gehe nicht!
Eridon (für sich). Ich Falscher!
Amine. Zürnst du noch? du wendest dein Gesicht?
Eridon (für sich). Was werd' ich sagen!
Amine. Ach! verdient sie diese Rache,
So eine kleine Schuld? Du hast gerechte Sache,
Doch laß —
Egle. O, laß ihn gehn! er hat mich erst geküßt;
Das schmeckt ihm noch.
Amine. Geküßt!
Egle. Recht zärtlich!
Amine. Ah! das ist
Zu viel für dieses Herz! So schnell kannst du mich hassen?
Ich Unglückselige! Mein Freund hat mich verlassen!
Wer andre Mädchen küßt, fängt sein's zu fliehen an.
Ach! seit ich dich geliebt, hab' ich so was gethan?
Kein Jüngling durfte mehr nach meinen Lippen streben;
Kaum hab' ich einen Kuß beim Pfänderspiel gegeben.
Mir nagt die Eifersucht so gut das Herz, wie dir;
Und doch verzeih' ich dir's, nur wende dich zu mir!
Doch, armes Herz, umsonst bist du so sehr verteidigt!
Er fühlt nicht Liebe mehr, seitdem du ihn beleidigt.
Die mächt'ge Rednerin spricht nun umsonst für dich.
Eridon. O welche Zärtlichkeit! wie sehr beschämt sie mich!
Amine. O Freundin, konntest du mir meinen Freund verführen!
Egle. Getrost, mein gutes Kind, du sollst ihn nicht verlieren.
Ich kenn' den Eridon und weiß, wie treu er ist.
Amine. Und hat —
Egle. Ja, das ist wahr, und hat mich doch geküßt.
Ich weiß, wie es geschah, du kannst ihm wohl vergeben.
Sieh! wie er es bereut!
Eridon (fällt vor Aminen nieder). Amine! liebstes Leben!
O, zürne du mit ihr! sie machte sich so schön;
Ich war dem Mund so nah und konnt' nicht widerstehn.
Doch kennest du mein Herz, mir kannst du das erlauben,
So eine kleine Lust wird dir mein Herz nicht rauben.
Egle. Amine, küß' ihn, weil er so vernünftig spricht!
(Zu Eridon.)
Lust raubt ihr nicht dein Herz, dir raubt sie ihres nicht.
So, Freund! Du mußtest dir dein eigen Urteil sprechen:
Du siehst, liebt sie den Tanz, so ist es kein Verbrechen.
(Ihn nachahmend.)

Und wenn ein Jüngling ihr beim Tanz die Hände drückt,
Der eine nach ihr sieht, sie nach dem andern blickt,
Auch das hat, wie du weißt, nicht gar so viel zu sagen.
Ich hoffe, du wirst nie Aminen wieder plagen,
Und denke, du gehst mit.

Amine. Komm mit zum Fest!

Eridon. Ich muß;
Ein Kuß bekehrte mich.

Egle (zu Aminen). Verzeih uns diesen Kuß!
Und kehrt die Eifersucht in seinen Busen wieder,
So sprich von diesem Kuß, dies Mittel schlag' ihn nieder! —
Ihr Eifersüchtigen, die ihr ein Mädchen plagt,
Denkt euren Streichen nach, dann habt das Herz und klagt.

Die Mitschuldigen.

Ein Lustspiel in Versen und drei Akten.

Personen.

Der Wirt. Alceste.
Sophie, seine Tochter. Ein Kellner.
Söller, ihr Mann.

Der Schauplatz ist im Wirtshause.

Erster Aufzug.

Die Wirtsstube.

1. Auftritt.

Söller, im Domino an einem Tischchen, eine Bouteille Wein vor sich. Sophie, gegenüber, eine weiße Feder auf einen Hut nähend. Der Wirt kommt herein. Im Grunde steht ein Tisch mit Feder, Tinte und Papier, daneben ein Großvaterstuhl.

Wirt. Schon wieder auf den Ball! Im Ernst, Herr Schwiegersohn,
Ich hab' Sein Rasen satt und dächt', Er blieb' davon.
Mein Mädchen hab' ich Ihm wahrhaftig nicht gegeben,
Um so in Tag hinein von meinem Geld zu leben.
Ich bin ein alter Mann, ich sehnte mich nach Ruh,
Ein Helfer fehlte mir, nahm ich Ihn nicht dazu?
Ein schöner Helfer wohl, mein Bißchen durchzubringen!

Söller (summt ein Liedchen in den Bart).

Wirt. Ja, sing' Er, sing' Er nur, ich will Ihm auch was singen!
Er ist ein Taugenichts, der voller Thorheit steckt,
Spielt, säuft und Tabak raucht und tolle Streiche heckt,
Die ganze Nacht verschwärmt, den halben Tag im Bette;
Es ist kein Fürst im Reich, der besser Leben hätte.
Da sitzt das Abenteu'r mit weiten Ärmeln da,
Der König Hasenfuß!

Söller (trinkt). Ihr Wohlergehn, Papa!

Wirt. Ein saubres Wohlergehn! Das Fieber möcht' ich kriegen.

Sophie. Mein Vater, sei'n Sie gut!

Söller (trinkt). Mein Fiekchen, dein Vergnügen!

Sophie. Vergnügen! Könnt' ich euch nur einmal einig sehn!

Wirt. Wenn er nicht anders wird, so kann das nie geschehn.
Ich bin wahrhaftig längst des ew'gen Zankens müde,
Doch wie er's täglich treibt, da halt' der Henker Friede!
Er ist ein schlechter Mann, so kalt, so undankbar;
Er sieht nicht, was er ist, er denkt nicht, was er war,
Nicht an die Dürftigkeit, aus der ich ihn gerissen,
An seine Schulden nicht, die ich doch zahlen müssen.
Man sieht, es bessert auch nicht Elend, Reu', noch Zeit;
Einmal ein Lumpenhund, er bleibt's in Ewigkeit.

Sophie. Er ändert sich gewiß.

Wirt. Muß er's so lang verschieben?

Sophie. Das ist nun Jugendart.

Söller (trinkt.) Ja, Fiekchen, was wir lieben!

Wirt. Zu einem Ohr hinein, zum andern flugs heraus!
Er hört mich nicht einmal. Was bin ich denn im Haus?
Ich hab' nun zwanzig Jahr mit Ehren mich gehalten.
Meint Er, was ich erwarb, damit woll' Er nun schalten
Und woll' es nach und nach verteilen? Nein, mein Freund,
Das laß Er sich vergehn! So bös ist's nicht gemeint!
Mein Ruf hat lang gewährt und soll noch länger währen;
Es kennt die ganze Welt den Wirt zum schwarzen Bären.
Es ist kein dummer Bär; er konserviert sein Fell;
Jetzt wird mein Haus gemalt, und dann heiß' ich's Hotel.
Da regnet's Kavaliers, da kommt das Geld mit Haufen;
Doch da gilt's fleißig sein, und nicht, sich dumm zu saufen!
Nach Mitternacht zu Bett und morgens auf beizeit,
So heißt's da!

Söller. Bis dahin ist es noch ziemlich weit.
Ging's nur so seinen Gang, und wär's nicht täglich schlimmer!
Wer kommt denn viel zu uns? Da droben stehn die Zimmer.

Wirt. Wer reist denn jetzt auch viel? Das ist nun so einmal,
Und hat nicht Herr Alceste zwei Stuben und den Saal?
Söller. Ja, ja, das ist schon was, das ist ein guter Kunde;
Allein Minuten sind erst sechzig eine Stunde,
Und dann weiß Herr Alceste, warum er hier ist.
Wirt. Wie?
Söller. Ach, apropos, Papa! Man sagt' mir heute früh,
In Deutschland gäb's ein Korps von braven, jungen Leuten,
Die für Amerika Sukkurs und Geld bereiten.
Man sagt, es wären viel' und hätten Mut genug,
Und wie das Frühjahr käm', so geh' der ganze Zug.
Wirt. Ja, ja, beim Glase Wein hört' ich wohl manchen prahlen,
Er ließe Haut und Haar für meine Provinzialen:
Da lebt' die Freiheit hoch, war jeder brav und kühn,
Und wenn der Morgen kam, ging eben keiner hin.
Söller. Ach, es giebt Kerls genug, bei denen's immer sprudelt;
Und wenn so einen denn die Liebe weidlich hudelt,
So müßt's romanenhaft, sogar erhaben stehn,
So, mit dem Kopf voran, in alle Welt zu gehn.
Wirt. Wenn einen nur die Lust von unsern Kunden triebe,
Der auch hübsch artig wär' und dann uns manchmal schriebe,
Das wär' doch noch ein Spaß!
Söller. Es ist verteufelt weit.
Wirt. Eh nun, was liegt daran? Der Brief läuft eine Zeit.
Ich will doch gleich hinauf in kleinen Vorsaal gehen,
Wie weit's ist ohngefähr, auf meiner Karte sehen. (Ab.)

2. Auftritt.

Sophie. Söller.

Söller. Im Haus ist nichts so schlimm, die Zeitung macht es gut.
Sophie. Ja, gieb ihm immer nach!
Söller. Ich hab' kein schnelles Blut;
Das ist sein Glück! denn sonst, mich so zu kujonieren!
Sophie. Ich bitt' dich.
Söller. Nein! man muß da die Geduld verlieren!
Ich weiß das alles wohl, daß ich vor einem Jahr
Ein lockrer Passagier und voller Schulden war —
Sophie. Mein Guter, sei nicht bös!
Söller. Er schildert mich so greulich,
Und doch fand mich Sophie nicht ganz und gar abscheulich.
Sophie. Dein ew'ger Vorwurf läßt mich keine Stunde froh.
Söller. Ich werfe dir nichts vor, ich meine ja nur so.
Ach, eine schöne Frau ergötzet uns unendlich,

Es sei nun, wie ihm will! Siehst du, man ist erkenntlich.
Sophie, wie schön bist du, und ich bin nicht von Stein,
Ich kenne gar zu wohl das Glück, dein Mann zu sein:
Ich liebe dich —

Sophie. Und doch kannst du mich immer plagen?

Söller. O geh, was liegt denn dran? Das darf ich ja wohl sagen,
Daß dich Alceste geliebt, daß er für dich gebrannt,
Daß du ihn auch geliebt, daß du ihn lang gekannt.

Sophie. Ach!

Söller. Nein, ich wüßte nicht, was ich da Böses sähe!
Ein Bäumchen, das man pflanzt, das schießt zu seiner Höhe,
Und wenn es Früchte bringt, ei! da genießet sie,
Wer da ist; übers Jahr giebt's wieder. Ja, Sophie,
Ich kenne dich zu gut, um was daraus zu machen;
Ich find's nur lächerlich.

Sophie. Ich finde nichts zu lachen.
Daß mich Alceste geliebt, daß er für mich gebrannt,
Daß ich ihn auch geliebt, daß ich ihn lang gekannt,
Was ist's nun weiter?

Söller. Nichts! Das will ich auch nicht sagen,
Daß es was weiter ist. Denn in den ersten Tagen,
Wenn dir das Mädchen keimt, da liebt sie eins zum Spaß,
Es krabbelt ihr ums Herz, und sie versteht nicht, was.
Man küßt beim Pfänderspiel und wird allmählich größer,
Der Kuß wird ernstlicher und schmeckt nun immer besser,
Und da begreift sie nicht, warum die Mutter schmält:
Voll Tugend, wenn sie liebt, ist's Unschuld, wenn sie fehlt.
Und kommt Erfahrenheit zu ihren andern Gaben,
So sei ihr Mann vergnügt, ein kluges Weib zu haben!

Sophie. Du kennst mich nicht genug.

Söller. O laß das immer sein!
Dem Mädchen ist ein Kuß, was uns ein Gläschen Wein,
Eins, und dann wieder eins, und noch eins, bis wir sinken.
Wenn man nicht taumeln will, so muß man gar nicht trinken!
Genug, du bist nun mein! — Ist es nicht vierthalb Jahr,
Daß Herr Alceste dein Freund und hier im Hause war?
Wie lange war er weg?

Sophie. Drei Jahre, denk' ich.

Söller. Drüber.
Nun ist er wieder da, schon vierzehn Tage —

Sophie. Lieber,
Zu was dient der Diskurs?

Söller. Eh nun, daß man was spricht:

Denn zwischen Mann und Weib redt sich so gar viel nicht.
Warum ist er wohl hier?

Sophie. Eh nun, sich zu vergnügen.

Söller. Ich glaube wohl, du magst ihm sehr am Herzen liegen.
Wenn er dich liebte, he, gäbst du ihm wohl Gehör?

Sophie. Die Liebe kann wohl viel, allein die Pflicht noch mehr.
Du glaubst —?

Söller. Ich glaube nichts und kann das wohl begreifen;
Ein Mann ist immer mehr, als Herrchen, die nur pfeifen.
Der allersüßte Ton, den auch der Schäfer hat,
Es ist doch nur ein Ton, und Ton, den wird man satt.

Sophie. Ja, Ton! Nun gut, ihr Ton! Doch ist der deine besser?
Die Unzufriedenheit in dir wird täglich größer,
Nicht einen Augenblick bist du mit Necken still.
Man sei erst liebenswert, wenn man geliebt sein will.
Warst du denn wohl der Mann, ein Mädchen zu beglücken?
Erwarbst du dir ein Recht, mir ewig vorzurücken,
Was doch im Grund nichts ist? Es wankt das ganze Haus,
Du thust nicht einen Streich und giebst am meisten aus.
Du lebst in Tag hinein; fehlt dir's, so machst du Schulden,
Und wenn die Frau was braucht, so hat sie keinen Gulden,
Und du fragst nicht danach, wo sie ihn kriegen kann.
Willst du ein braves Weib, so sei ein rechter Mann!
Verschaff' ihr, was sie braucht, hilf ihr die Zeit vertreiben,
Und um das Übrige kannst du dann ruhig bleiben.

Söller. Eh, sprich den Vater an!

Sophie. Dem käm' ich eben recht.
Wir brauchen so genug, und alles geht so schlecht.
Erst gestern mußt' ich ihn notwendig etwas bitten.
Ha, rief er, du kein Geld, und Söller fährt im Schlitten?
Er gab mir nichts und lärmt' mir noch die Ohren voll.
Nun sage mir einmal, woher ich's nehmen soll?
Denn du bist nicht der Mann, für eine Frau zu sorgen.

Söller. O warte, liebes Kind, vielleicht empfang' ich morgen
Von einem guten Freund —

Sophie. Wenn er ein Narr ist, ja!
Zum Holen sind zwar oft die guten Freunde da;
Doch einen, der was bringt, den hab' ich noch zu sehen!
Nein, Söller, siehst du wohl, so kann's nicht weiter gehen!

Söller. Du hast ja, was man braucht.

Sophie. Schon gut, das ist wohl was:
Doch wer nie dürftig war, der will noch mehr als das.
Das Glück verwöhnet uns gar leicht durch seine Gaben,

Man hat, so viel man braucht, und glaubt noch nichts zu haben.
Die Lust, die jede Frau, die jedes Mädchen hat,
Ich bin nicht hungrig drauf, doch bin ich auch nicht satt.
Der Putz, der Ball! — Genug, ich bin ein Frauenzimmer.

Söller. Eh nun, so geh doch mit, sag' ich dir's denn nicht immer?

Sophie. Daß wie die Fastnachtslust auch unsre Wirtschaft sei,
Die kurze Zeit geschwärmt, dann auf einmal vorbei?
Viel lieber sitz' ich hier allein zu ganzen Jahren!
Wenn du nicht sparen willst, so muß die Frau wohl sparen.
Mein Vater ist genug schon über dich erbost:
Ich stille seinen Zorn und bin sein ganzer Trost.
Nein, Herr! ich helf' Ihm nicht mein eigen Geld verschwenden:
Spar' Er es erst an sich, um es an mich zu wenden!

Söller. Mein Kind, für diesmal nur laß mich noch lustig sein,
Und wenn die Messe kommt, so richten wir uns ein.

Ein Kellner (tritt auf). Herr Söller!

Söller. He, was giebt's?

Kellner. Der Herr von Tirinette!

Sophie. Der Spieler?

Söller. Schick' ihn fort! Daß ihn der Teufel hätte!

Kellner. Er sagt, er muß Sie sehn.

Sophie. Was will er denn bei dir?

Söller. Ah, er verreist — (Zum Kellner) Ich komm'! —
(Zu Sophie) und er empfiehlt sich mir
(Ab.)

3. Auftritt.

Sophie (allein).

Der mahnt ihn ganz gewiß! Er macht im Spiele Schulden,
Er bringt noch alles durch, und ich, ich muß es dulden.
Das ist nun alle Lust und mein geträumtes Glück!
Solch eines Menschen Frau! So weit kamst du zurück!
Wo ist sie hin, die Zeit, da noch zu ganzen Scharen
Die süßen jungen Herrn zu deinen Füßen waren?
Da jeder sein Geschick in deinen Blicken sah?
Ich stand im Überfluß wie eine Göttin da;
Aufmerksam rings umher die Diener meiner Grillen;
Es war genug, mein Herz mit Eitelkeit zu füllen.
Und, ach! ein Mädchen ist wahrhaftig übel dran!
Ist man ein bißchen hübsch, gleich steht man jedem an;
Da summt uns unser Kopf den ganzen Tag von Lobe!
Und welches Mädchen hält wohl diese Feuerprobe?
Ihr könnt so ehrlich thun, man glaubt euch gern aufs Wort,
Ihr Männer! — auf einmal führt euch der Henker fort.

Wenn's was zu naschen giebt, sind alle flugs beim Schmause;
Doch macht ein Mädchen Ernst, so ist kein Mensch zu Hause.
So geht's mit unsern Herrn in dieser schlimmen Zeit;
Es gehen zwanzig drauf, bis daß ein halber freit.
Zwar fand ich mich zuletzt nicht eben ganz verlassen;
Mit vierundzwanzigen ist nicht viel zu verpassen.
Der Söller kam mir vor — Eh, und ich nahm ihn an;
Es ist ein schlechter Mensch, allein, es ist ein Mann.
Da sitz' ich nun und bin nicht besser als begraben.
Anbeter könnt' ich wohl noch in der Menge haben;
Allein, was sollen sie? Man quälet, sind sie dumm,
Zur Langenweile nur mit ihnen sich herum;
Und einen klugen Freund ist es gefährlich lieben;
Er wird die Klugheit bald zu euerm Schaden üben.
Auch ohne Liebe war mir jeder Dienst verhaßt —
Und jetzt — mein armes Herz, warst du darauf gefaßt?
Alceste ist wieder hier. Ach, welche neue Plage!
Ja, vormals, war er da, wie waren's andre Tage!
Wie liebt' ich ihn! — Und noch — ich weiß nicht, was ich will!
Ich weich' ihm ängstlich aus, er ist nachdenkend, still!
Ich fürchte mich vor ihm; die Furcht ist wohl gegründet.
Ach, wüßt' er, was mein Herz noch jetzt für ihn empfindet!
Er kommt. Ich zittre schon. Die Brust ist mir so voll;
Ich weiß nicht, was ich will, viel wen'ger, was ich soll.

4. Auftritt.

Sophie. Alceste.

Alceste (angekleidet, ohne Hut und Degen).
Verzeihen Sie, Madam, wenn ich beschwerlich falle.
Sophie. Sie scherzen, Herr Alceste! dies Zimmer ist für alle.
Alceste. Ich fühle, jetzt bin ich für Sie, wie jedermann.
Sophie. Ich seh' nicht, wie Alceste darüber klagen kann.
Alceste. Du siehst nicht, Grausame? Ich sollte das erleben?
Sophie. Erlauben Sie, mein Herr! ich muß mich wegbegeben.
Alceste. Wohin? Sophie? wohin? — Du wendest dein Gesicht?
Versagst mir deine Hand? Sophie, kennst du mich nicht?
Sieh her! Es ist Alceste, der um Gehör dich bittet.
Sophie. Weh mir! Wie ist mein Herz, mein armes Herz zerrüttet!
Alceste. Bist du Sophie, so bleib!
Sophie. Ich bitte, schonen Sie!
Ich muß, ich muß hinweg!
Alceste. Unzärtliche Sophie!
Verlassen Sie mich nur! — In diesem Augenblicke,

Dacht' ich, ist sie allein; du nahst dich deinem Glücke.
Jetzt, hofft' ich, redet sie ein freundlich Wort mit dir.
O, gehn Sie, gehn Sie nur! — In diesem Zimmer hier
Entdeckte mir Sophie zuerst die schönsten Flammen,
Die Liebe schlang uns hier das erste Mal zusammen.
An eben diesem Platz — erinnerst du dich noch? —
Schwurst du mir ew'ge Treu'!

Sophie. O, schonen Sie mich doch!

Alceste. Ein schöner Abend war's — ich werd' ihn nie vergessen!
Dein Auge redete, und ich, ich ward vermessen!
Mit Zittern botst du mir die süße Lippe dar:
Noch fühlt mein Herz zu sehr, wie ganz ich glücklich war.
Da war dein Glück, mich sehn, dein Glück, an mich zu denken!
Und jetzo willst du mir nicht eine Stunde schenken?
Du siehst, ich suche dich, du siehst, ich bin betrübt —
Geh nur, du falsches Herz, du hast mich nie geliebt!

Sophie. Ich bin geplagt genug, willst du mich auch noch plagen?
Sophie dich nie geliebt! Alceste, das darfst du sagen?
Du warst mein einz'ger Wunsch, du warst mein höchstes Gut;
Für dich schlug dieses Herz, dir wallte dieses Blut!
Und dieses gute Herz, das du einst ganz besessen,
Kann nicht unzärtlich sein, es kann dich nicht vergessen.
Ach, die Erinnerung hat mich so oft betrübt;
Alceste! — ich liebe dich — noch, wie ich dich geliebt.

Alceste. Du Engel! bestes Herz! (Will sie umarmen.)

Sophie. Ich höre jemand gehen.

Alceste. Auch nicht ein einzig Wort! das ist nicht auszustehen.
So geht's den ganzen Tag! Wie ist man nicht geplagt!
Schon vierzehn Tage hier, und dir kein Wort gesagt!
Ich weiß, du liebst mich noch; allein das muß mich schmerzen
Niemals sind wir allein und reden nie von Herzen:
Nicht einen Augenblick ist hier im Zimmer Ruh,
Bald ist der Vater da, bald kommt der Mann dazu.
Lang bleib' ich dir nicht hier, das ist mir unerträglich;
Allein, Sophie, wer will, ist dem nicht alles möglich?
Sonst war dir nichts zu schwer, du halfest uns geschwind:
Es war die Eifersucht mit hundert Augen blind.
O, wenn du wolltest —

Sophie. Was?

Alceste. Wenn du nur denken wolltest,
Daß du Alcesten nicht verzweifeln lassen solltest!
Geliebte, suche doch uns nur Gelegenheit
Zur Unterredung auf, die dieser Ort verbeut.

O höre, heute nacht! Dein Mann geht aus dem Hause,
Man meint, ich gehe selbst zu einem Fastnachtsschmause;
Allein, das Hinterthor ist meiner Treppe nah —
Es merkt's kein Mensch im Haus, und ich bin wieder da.
Die Schlüssel hab' ich hier, und willst du mir erlauben —

Sophie. Alceste, ich wundre mich —

Alceste. Und ich, ich soll dir glauben,
Daß du kein hartes Herz, kein falsches Mädchen bist?
Du schlägst das Mittel aus, das uns noch übrig ist?
Kennst du Alcesten nicht, Sophie? und darfst du zaudern,
In stiller Nacht mit ihm ein Stündchen zu verplaudern?
Genug, nicht wahr, Sophie, heut nacht besuch' ich dich?
Doch kommt dir's sichrer vor, so komm, besuche mich!

Sophie. Das ist zu viel!

Alceste. Zu viel! zu viel! O, schön gesprochen!
Verflucht! zu viel! zu viel! Verderb' ich meine Wochen
Hier so umsonst? — Verdammt! was hält mich dieser Ort,
Wenn mich Sophie nicht hält? Ich gehe morgen fort.

Sophie. Geliebter! Bester!

Alceste. Nein, du kennst, du siehst mein Leiden,
Und du bleibst ungerührt! Ich will dich ewig meiden!

5. Auftritt.

Vorige. Der Wirt.

Wirt. Da ist ein Brief; er muß von jemand Hohes sein;
Das Siegel ist sehr groß, und das Papier ist fein.

Alceste (reißt den Brief auf).

Wirt (für sich). Den Inhalt möcht' ich wohl von diesem Briefe wissen!

Alceste (der den Brief flüchtig durchgelesen hat).
Ich werde morgen früh von hier verreisen müssen!
Die Rechnung!

Wirt. Ei! so schnell in dieser schlimmen Zeit
Verreisen? — Dieser Brief ist wohl von Wichtigkeit?
Darf man sich unterstehn und Ihro Gnaden fragen?

Alceste. Nein!

Wirt (zu Sophien). Frag' ihn doch einmal! gewiß, dir wird er's sagen.

(Er geht an den Tisch im Grunde, wo er aus der Schublade seine Bücher zieht, sich niedersetzt und die Rechnung schreibt.)

Sophie. Alceste, ist es gewiß?

Alceste. Das schmeichelnde Gesicht!

Sophie. Alceste, ich bitte dich, verlaß Sophicen nicht!

Alceste. Nun gut, entschließe dich, mich heute nacht zu sehen.

Sophie (für sich).
Was soll, was kann ich thun? Er darf, er darf nicht gehen;
Er ist mein einz'ger Trost. —
(Laut.) Du siehst, daß ich nicht kann! —
Denk', ich bin eine Frau.
Alceste. Der Teufel hol' den Mann,
So bist du Witwe! Nein, benütze diese Stunden;
Zum erst- und letztenmal sind sie vielleicht gefunden!
Ein Wort! um Mitternacht, Geliebte, bin ich da!
Sophie. An meinem Zimmer ist mein Vater allzunah.
Alceste. Eh nun, so komm zu mir! Was soll da viel Besinnen?
In diesen Zweifeln flieht der Augenblick von hinnen.
Hier, nimm die Schlüssel nur!
Sophie. Der meine öffnet schon.
Alceste. So komm denn, liebes Kind, was hält dich ab davon?
Nun, willst du?
Sophie. Ob ich will?
Alceste. Nun?
Sophie. Ich will zu dir kommen.
Alceste (zum Wirt). Herr Wirt, ich reise nicht!
Wirt (hervortretend). So?
(Zu Sophien.) Hast du was vernommen?
Sophie. Er will nichts sagen.
Wirt. Nichts?

6. Auftritt.

Vorige. Söller.

Söller. Mein Hut!
Sophie. Da liegt er, hier!
Alceste. Adieu, ich muß nun fort.
Söller. Ich wünsche viel Plaisier!
Alceste. Adieu, scharmante Frau!
Sophie. Adieu, Alceste!
Söller. Ihr Diener!
Alceste. Ich muß noch erst hinauf.
Söller (für sich). Der Kerl wird täglich kühner.
Wirt (ein Licht nehmend). Erlauben Sie, mein Herr!
Alceste (es ihm aus der Hand komplimentierend).
Herr Wirt, nicht einen Schritt! (Ab.)
Sophie. Nun, Söller, gehst du denn? Wie wär's, du nähmst mich mit?
Söller. Aha! es kommt dir jetzt —
Sophie. Nein, geh! ich sprach's im Scherze!
Söller. Nein, nein, ich weiß das schon, es wird dir warm ums Herze,

Wenn man so jemand sieht, der sich zum Balle schickt,
Und man soll schlafen gehn, da ist hier das, das drückt,
Es ist ein andermal.

Sophie. O ja! ich kann wohl warten.
Nur, Söller, sei gescheit und hüt' dich vor den Karten.

(Zum Wirt, der die Zeit über in tiefen Gedanken gestanden.)

Nun, gute Nacht, Papa! ich will zu Bette gehn.

Wirt. Gut' Nacht, Sophie!

Söller. Schlaf wohl!

(Ihr nachsehend.) Nein, sie ist wahrlich schön!

(Er läuft ihr nach und küßt sie noch einmal an der Thür.)

Schlaf wohl, mein Schäfchen!

(Zum Wirt.) Nun, geht Er nicht auch zu Bette?

Wirt. Das ist ein Teufelsbrief; wenn ich den Brief nur hätte!

(Zu Söller.)

Nun, Fastnacht! gute Nacht!

Söller. Dank's! angenehme Ruh!

Wirt. Herr Söller, wenn Er geht, mach' Er das Thor recht zu! (Ab.)

Söller. Ja, sorgen Sie für nichts!

7. Auftritt.

Söller (allein).

Was ist nun anzufangen?
O das verfluchte Spiel! o wär' der Kerl gehangen!
Beim Abzug war's nicht just; doch muß ich stille sein:
Er haut und schießt sich gleich. Ich weiß nicht aus noch ein.
Wie wär's? — Alceste hat Geld — und diese Dietrich' schließen.
Er hat auch große Lust, bei mir was zu genießen!
Er schleicht um meine Frau, das ist mir lang verhaßt:
Eh nun! da lad' ich mich einmal bei ihm zu Gast.
Allein, käm' es heraus, da gäb's dir schlimme Sachen —
Ich bin nun in der Not, was kann ich anders machen?
Der Spieler will sein Geld, sonst prügelt er mich aus.
Courage! Söller! fort! Es schläft das ganze Haus.
Und wird es ja entdeckt, bin ich doch wohl gebettet:
Denn eine schöne Frau hat manchen Dieb gerettet. (Ab.)

Zweiter Aufzug.

Das Zimmer Alceſtens.

Das Theater iſt von vorn nach dem Fond zu geteilt in Stube und Alkoven. An der einen Seite der Stube ſteht ein Tiſch, darauf Papiere und eine Schatulle. Im Grund eine große Thür, und an der Seite eine kleine, dem Alkoven gegenüber.

1. Auftritt.

Söller (im Domino, die Maske vorm Geſicht, in Strümpfen, eine Blendlaterne in der Hand, kommt zur kleinen Thüre herein, leuchtet furchtſam im Zimmer herum, dann tritt er gefaßter hervor, nimmt die Maske ab, wiſcht den Schweiß und ſpricht).

Es braucht's nicht eben juſt, daß einer tapfer iſt,
Man kommt auch durch die Welt mit Schleichen und mit Liſt.
Der eine geht euch hin, bewaffnet mit Piſtolen,
Sich einen Sack voll Geld, vielleicht den Tod zu holen,
Und ſpricht: „Den Beutel her, her, ohne viel zu ſperrn!"
Mit ſo gelaßnem Blut, als ſpräch' er: „Proſ't, ihr Herrn!"
Ein andrer zieht herum, mit zauberiſchen Händen
Und Volten, wie der Blitz, die Uhren zu entwenden;
Und wenn ihr's haben wollt, er ſagt euch ins Geſicht:
„Ich ſtehle! Gebt wohl acht!" Er ſtiehlt, ihr ſeht es nicht.
Mich machte die Natur nun freilich viel geringer;
Mein Herz iſt allzuleicht, zu plump ſind meine Finger,
Und doch, kein Schelm zu ſein, iſt heutzutage ſchwer!
Das Geld nimmt täglich ab, und täglich braucht man mehr.
Du biſt nun einmal drin, nun hilf dir aus der Falle!
Ach, alles meint zu Haus, ich ſei die Nacht beim Balle.
Mein Herr Alceſt — der ſchwärmt — mein Weibchen ſchläft allein
Die Konſtellation, wie kann ſie ſchöner ſein?

(Sich dem Tiſch nahend.)

O, komm, du Heiligtum, du Gott in der Schatulle!
Ein König ohne dich iſt eine große Nulle.
Habt Dank, ihr Dietriche! ihr ſeid der Troſt der Welt:
Durch euch erlang' ich ihn, den großen Dietrich — Geld.

(Indem er die Schatulle zu eröffnen ſucht.)

Ich hatt' als Acceſſiſt einmal beim Amt gelauert;
Doch hat auch da mein Fleiß nicht eben lang gedauert.
Das Schreiben wollte nicht, mir war's zu einerlei,
Erſt in der Ferne Brot und täglich Plackerei,
Das ſtand mir gar nicht an. — Ein Dieb ward eingefangen,

Die Schlüssel fanden sich, und er, er ward gehangen.
Nun weiß man, die Justiz bedenkt zuvörderst sich;
Ich war nur Subaltern, das Eisen kam an mich.
Ich hob es auf. Ein Ding scheint euch nicht viel zu nützen,
Es kommt ein Augenblick, man freut sich's zu besitzen!
Und jetzt —

(Das Schloß springt auf.)

O schön gemünzt, ha! das ist wahre Lust!

(Er steckt ein.)

Die Tasche schwillt von Geld, von Freuden meine Brust —
Wenn es nicht Angst ist. Horch! Verflucht! ihr feigen Glieder:
Was zittert ihr? — Genug!

(Er sieht noch einmal in die Schatulle und nimmt noch.)

Noch eins! Nun gut!

(Er macht sie zu und fährt zusammen.)

Schon wieder!
Es geht was auf dem Gang! es geht doch sonst nicht um —
Der Teufel hat vielleicht sein Spiel — das Spiel wär' dumm!
Ist's eine Katze? Nein! das wär' ein schwerer Kater.
Geschwind! es dreht am Schloß —

(Springt in den Alkoven.)

2. Auftritt.

Der Wirt (mit einem Wachsstock, zur Seitenthür herein). Söller.

Söller. Behüt'! mein Schwiegervater?

Wirt. Es ist ein närrisch Ding um ein empfindlich Blut;
Es pocht, wenn man auch nur halbweg was Böses thut.
Neugierig bin ich sonst mein Tage nicht gewesen,
Dächt' ich nicht in dem Brief was Wichtiges zu lesen.
Und mit der Zeitung ist's ein ew'ger Aufenthalt:
Das Neuste, was man hört, ist immer monatsalt.
Und dann ist das auch schon ein unerträglich Wesen,
Wenn jeder spricht: O ja! ich hab' es auch gelesen.
Wär' ich nur Kavalier, Minister müßt' ich sein,
Und jeglicher Kurier ging' bei mir aus und ein.
Ich find' ihn nicht, den Brief! hat er ihn mitgenommen?
Es ist doch ganz verflucht! mán soll zu gar nichts kommen!

Söller (für sich). Du guter alter Narr, ich seh' wohl, es hat dich
Der Diebs- und Zeitungsgott nicht halb so lieb wie mich.

Wirt. Ich find' ihn nicht! — O weh! — Hör' ich auch recht? — Daneben
Im Saale —

Söller. Riecht er mich vielleicht?

Wirt. Es knistert eben,
Als wär's ein Weiberschuh.
Söller. Schuh! Nein, das bin ich nicht.
Wirt (bläst den Wachsstock aus, und da er in der Verlegenheit das Schloß der kleinen Thüre nicht aufmachen kann, läßt er ihn fallen).
Jetzt hindert mich das Schloß noch gar!
(Stößt die Thüre auf und fort.)

3. Auftritt.

Sophie (zur Hinterthüre mit einem Licht herein). Söller.

Söller (im Alkoven für sich). Ein Weibsgesicht!
Höll'! Teufel! meine Frau! Was soll mir das?
Sophie. Ich bebe
Bei dem verwegnen Schritt.
Söller. Sie ist's, so wahr ich lebe!
Giebt das ein Rendezvous? — Allein, gesetzten Falls,
Ich zeigte mich! — Ja, dann — es krabbelt mir am Hals!
Sophie. Ja, folgt der Liebe nur! Mit freundlichen Gebärden
Lockt sie euch anfangs nach —
Söller. Ich möchte rasend werden!
Und darf nicht —
Sophie. Doch wenn ihr einmal den Weg verliert,
Dann führt kein Irrlicht euch so schlimm, als sie euch führt.
Söller. Ja wohl, dir wär' ein Sumpf gesünder als das Zimmer!
Sophie. Bisher ging's freilich schlimm, doch täglich wird es schlimmer:
Mein Mann macht's bald zu toll. Bisher gab's wohl Verdruß;
Jetzt treibt er es so arg, daß ich ihn hassen muß.
Söller. Du Hexe!
Sophie. Meine Hand hat er — Alceste inzwischen
Besitzt, wie sonst, mein Herz.
Söller. Zu zaubern, Gift zu mischen,
Ist nicht so schlimm!
Sophie. Dies Herz, das ganz für ihn geflammt,
Das erst durch ihn gelernt, was Liebe sei —
Söller. Verdammt!
Sophie. Gleichgültig war's und kalt, eh' es Alceste erweichte.
Söller. Ihr Männer, stündet ihr nur all' einmal so Beichte!
Sophie. Wie liebte mich Alceste!
Söller. Ach, das ist nun vorbei!
Sophie. Wie herzlich liebt' ich ihn!
Söller. Pah! das war Kinderei!
Sophie. Du, Schicksal, trenntest uns, und, ach! für meine Sünden
Mußt' ich mich — welch ein Muß! — mit einem Vieh verbinden.

Söller. Ich Vieh? — Ja wohl ein Vieh, von dem gehörnten Vieh!
Sophie. Was seh' ich?
Söller. Was, Madam'?
Sophie. Des Vaters Wachsstock? Wie
Kam er hierher? — Doch nicht? — Da werd' ich fliehen müssen;
Vielleicht belauscht er uns! —
Söller. O, setz' ihr zu, Gewissen!
Sophie. Doch das begreif' ich nicht, wie er ihn hier verlor.
Söller. Sie scheut den Vater nicht, mal ihr den Teufel vor!
Sophie. Ach nein, das ganze Haus liegt in dem tiefsten Schlafe.
Söller. Die Lust ist mächtiger als alle Furcht der Strafe.
Sophie. Mein Vater ist zu Bett — Wer weiß, wie das geschah?
Es mag drum sein!
Söller. O weh!
Sophie. Alceste ist noch nicht da?
Söller. O, dürft' ich sie!
Sophie. Mein Herz schwimmt noch in bangem Zweifel:
Ich lieb' und fürcht' ihn doch.
Söller. Ich fürcht' ihn wie den Teufel
Und mehr noch. Käm' er nur, der Fürst der Unterwelt,
Ich bät' ihn: Hol' mir sie! da hast du all mein Geld!
Sophie. Du bist zu redlich, Herz! Was ist denn dein Verbrechen?
Versprachst du, treu zu sein? und konntest du versprechen,
Dem Menschen treu zu sein, an dem kein gutes Haar,
Der unverständig, grob, falsch —
Söller. Das bin ich?
Sophie. Fürwahr,
Wenn so ein Scheusal nicht den Abscheu gnug entschuldigt,
So lob' ich mir das Land, wo man dem Teufel huldigt.
Er ist ein Teufel!
Söller. Was? ein Teufel? Scheusal? — Ich?
Ich halt's nicht länger aus!

(Er macht Gebärde, hervorzuspringen.)

4. Auftritt.

Alceste (angekleidet, mit Hut und Degen, den Mantel drüber, den er gleich ablegt). Vorige.

Alceste. Du warteste schon auf mich?
Sophie. Sophie kam dir zuvor.
Alceste. Du zitterst?
Sophie. Die Gefahren!
Alceste. Nein! Weibchen! nicht!
Söller. Du! dir! das sind Präliminaren!

Sophie. Du fühltest, was dies Herz um deinetwillen litt;
Du kennst dies ganze Herz, verzeih ihm diesen Schritt!
Alceſt. Sophie!
Sophie. Verzeihst du ihn, so fühl' ich keine Reue.
Söller. Ja, frage mich einmal, ob ich dir ihn verzeihe?
Sophie. Was führte mich hierher? Gewiß, ich weiß es kaum.
Söller. Ich weiß es nur zu wohl!
Sophie. Es ist mir wie ein Traum.
Söller. Ich wollt', ich träumte!
Sophie. Sieh, ein ganzes Herz voll Plagen
Bring' ich zu dir.
Alceſt. Der Schmerz vermindert sich im Klagen.
Sophie. Ein sympathetisch Herz, wie deines, fand ich nie.
Söller. Wenn ihr zusammen gähnt, das nennt ihr Sympathie!
Vortrefflich!
Sophie. Mußt' ich nur dich so vollkommen finden,
Um mit dem Widerspiel von dir mich zu verbinden?
Ich hab' ein Herz, das nicht tot für die Tugend ist.
Alceſt. Ich kenn's!
Söller. Ja, ja, ich auch!
Sophie. So liebenswert du bist,
Du hättest nie von mir ein einzig Wort vernommen,
Wär' dieses arme Herz nicht hoffnungslos beklommen.
Ich sehe Tag vor Tag die Wirtschaft untergehn:
Das Leben meines Manns! Wie können wir bestehn?
Ich weiß, er liebt mich nicht, er fühlt nicht meine Thränen:
Und wenn mein Vater stürmt, muß ich auch den versöhnen!
Mit jedem Morgen geht ein neues Leiden an.
Söller (gerührt auf seine Art).
Nein doch, die arme Frau ist wahrlich übel dran!
Sophie. Mein Mann hat keinen Sinn für halb ein menschlich Leben:
Was hab' ich nicht geredt, was hab' ich nachgegeben!
Er säuft den vollen Tag, macht Schulden hier und dort,
Spielt, stänkert, pocht und kriecht, das geht an *einem* fort!
Sein ganzer Witz erzeugt nur Albernheit und Schwänke;
Was er für Klugheit hält, sind ungeschliffne Ränke;
Er lügt, verleumdet, trügt —
Söller. Ich seh', sie sammelt schon
Die Personalien zu meinem Leichsermon.
Sophie. O glaub', ich hätte mich schon lange tot betrübet,
Wüßt' ich nicht —
Söller. Nur heraus!
Sophie. Daß mich Alceſt noch liebet.

Alceſt. Er liebt, er klagt, wie du.
Sophie. Das lindert meine Pein,
Von einem wenigſtens, von dir beklagt zu ſein.
Alceſt, bei dieſer Hand, der teuern Hand, beſchwöre
Ich dich, behalte mir dein Herz beſtändig!
Söller. Höre,
Wie ſchön ſie thut!
Sophie. Dies Herz, das nur für dich gebrannt,
Kennt keinen andern Troſt, als nur von deiner Hand.
Alceſt. Ich kenne für dein Herz kein Mittel.
(Er faßt Sophien in den Arm und küßt ſie.)
Söller. Weh mir Armen!
Will denn kein Zufall nicht ſich über mich erbarmen!
Das Herz, das macht mir bang!
Sophie. Mein Freund!
Söller. Nein, nun wird's matt;
Ich bin der Freundſchaft nun in allen Gliedern ſatt
Und wollte, weil ſie ſich doch nichts zu ſagen wiſſen,
Sie ging' nun ihren Weg und ließe mir das Küſſen!
Alceſt. Geliebteſte!
Sophie. Mein Freund, noch dieſen letzten Kuß,
Und dann leb wohl!
Alceſt. Du gehſt?
Sophie. Ich gehe — denn ich muß.
Alceſt. Du liebſt mich, und du gehſt?
Sophie. Ich geh' — weil ich dich liebe.
Ich würde einen Freund verlieren, wenn ich bliebe.
Es ſtrömt der Klagen Lauf am liebſten in der Nacht,
An einem ſichern Ort, wo nichts uns zittern macht.
Man wird vertraulicher, je ruhiger man klaget;
Allein für mein Geſchlecht iſt es zu viel gewaget.
Zu viel Gefahren ſind in der Vertraulichkeit.
Ein ſchmerzerweichtes Herz in dieſer ſchönen Zeit
Verſagt dem Freunde nicht den Mund zu Freundſchaftsküſſen.
Ein Freund iſt auch ein Menſch —
Söller. Sie ſcheint es gut zu wiſſen.
Sophie. Leb wohl, und glaube nur, daß ich die Deine ſei.
Söller. Das Ungewitter zieht mir nah am Kopf vorbei.
(Sophie ab. Alceſt begleitet ſie durch die Mittelthür, die offen bleibt. Man ſieht ſie beide in der Ferne zuſammen ſtehn.)
Söller. Für diesmal nimm vorlieb! Hier iſt nicht viel zu ſinnen:
Der Augenblick macht Luft, nur friſch mit dir von hinnen!
(Aus dem Alkoven und ſchnell durch die Seitenthüre ab.)

5. Auftritt.

Alceſt (zurückkommend).

Was willſt du nun, mein Herz? — Es iſt doch wunderbar!
Dir bleibt das liebe Weib noch immer, was ſie war.
Hier iſt die Dankbarkeit für jene goldnen Stunden
Des erſten Liebeglücks nicht ganz hinweggeſchwunden.
Was hab' ich nicht gedacht! was hab' ich nicht gefühlt!
Und jenes Bild iſt hier noch nicht herausgeſpült,
Wie mir die Liebe ſie vollkommen herrlich zeigte,
Das Bild, dem ſich mein Herz in tiefer Ehrfurcht neigte.
Wie anders iſt mir's nicht? wie heller ſeit der Zeit?
Und doch bleibt dir ein Reſt von jener Heiligkeit.
Bekenn' es ehrlich nur, was dich hierher getrieben;
Nun wendet ſich das Blatt, fängſt wieder an zu lieben,
Und die Freigeiſterei, und was du fern gedacht,
Der Hohn, den du ihr ſprachſt, der Plan, den du gemacht —
Wie anders ſieht das aus! Wir dir nicht heimlich bange?
Gewiß, eh du ſie fängſt, ſo hat ſie dich ſchon lange!
Nun, das iſt Menſchenlos! Man rennt wohl öfters an,
Und wer viel drüber ſinnt, iſt noch weit übler dran.
Nur jetzt das Nötigſte! Ich muß die Art erdenken,
Um ihr gleich morgen früh was bares Geld zu ſchenken.
Im Grund iſt's doch verflucht — Ihr Schickſal drückt mich ſehr:
Ihr Mann, der Lumpenhund, macht ihr das Leben ſchwer.
Ich hab' juſt noch ſo viel. Laß ſehn! Ja, es wird reichen.
Wär' ich auch völlig fremd, ſie müßte mich erweichen;
Allein es liegt mir nur zu tief in Herz und Sinn,
Daß ich gar vieles ſchuld an ihrem Elend bin. —
Das Schickſal wollt' es ſo! Ich konnt's einmal nicht hindern;
Was ich nicht ändern kann, das will ich immer lindern.

(Er macht die Schatulle auf.)

Was Teufel? was iſt das? Faſt die Schatulle leer!
Von allem Silbergeld iſt nicht das Viertel mehr.
Das Gold hab' ich bei mir. Ich hab' die Schlüſſel immer!
Erſt ſeit dem Nachmittag! Wer war denn wohl im Zimmer?
Sophie? — Pfui! — Ja, Sophie? Unwürd'ge Grille, fort!
Mein Diener? — O! der liegt an einem ſichern Ort;
Er ſchläft. — Der gute Kerl, er iſt gewiß nicht ſchuldig!
Allein wer ſonſt? — Bei Gott! es macht mich ungeduldig. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Die Wirtsstube.

1. Auftritt.

Der Wirt (im Schlafrock, im Sessel neben dem Tisch, worauf ein bald abgebranntes Licht, Kaffeezeug, Pfeifen und die Zeitungen. Nach den ersten Versen steht er auf und zieht sich in diesem Auftritte und dem Anfange des folgenden an.)

Ach, der verfluchte Brief bringt mich um Schlaf und Ruh!
Es ging wahrhaftig nicht mit rechten Dingen zu!
Unmöglich scheint es mir, das Rätsel aufzulösen:
Wenn man was Böses thut, erschrickt man vor dem Bösen.
Es war nicht mein Beruf, drum kam die Furcht mich an;
Und doch, für einen Wirt ist es nicht wohlgethan,
Zu zittern, wenn's im Haus rumort und geht und knistert;
Denn mit Gespenstern sind die Diebe nah verschwistert.
Es war kein Mensch zu Haus, nicht Söller, nicht Alceste:
Der Kellner konnt's nicht sein, die Mägde schliefen fest.
Doch halt! — In aller Früh, so zwischen drei und viere,
Hört' ich ein leis Geräusch, es ging Sophiens Thüre.
Sie war vielleicht wohl selbst der Geist, vor dem ich floh.
Es war ein Weibertritt, Sophie geht ebenso.
Allein, was that sie da? — Man weiß, wie's Weiber machen:
Sie visitieren gern und sehn der Fremden Sachen
Und Wäsch' und Kleider gern. Hätt' ich nur dran gedacht,
Ich hätte sie erschreckt und dann sie ausgelacht.
Sie hätte mit gesucht, der Brief wär' nun gefunden;
Jetzt ist die schöne Zeit so ungebraucht verschwunden!
Verflucht! Zur rechten Zeit fällt einem nie was ein,
Und was man Gutes denkt, kommt meist erst hinterdrein.

2. Auftritt.

Der Wirt. Sophie.

Sophie. Mein Vater! denken Sie! —
Wirt. Nicht einmal guten Morgen?
Sophie. Verzeihen Sie, Papa! Mein Kopf ist voller Sorgen.
Wirt. Warum?
Sophie. Alcestens Geld, das er nicht lang erhielt,
Ist miteinander fort.
Wirt. Warum hat er gespielt?
Sie bleiben nicht davon.
Sophie. Nicht doch, es ist gestohlen?

Wirt. Wie?
Sophie. Ei, vom Zimmer weg!
Wirt. Den soll der Teufel holen,
Den Dieb! Wer ist's? Geschwind!
Sophie. Wer's wüßte!
Wirt. Hier, im Haus?
Sophie. Ja, von Alcestens Tisch, aus der Schatull' heraus.
Wirt. Und wann?
Sophie. Heut nacht!
Wirt (für sich). Das ist für meine Neugiersünden!
Die Schuld kommt noch auf mich, man wird den Wachsstock finden.
Sophie (für sich). Er ist bestürzt und murrt. Hätt' er so was gethan?
Im Zimmer war er doch, der Wachsstock klagt ihn an.
Wirt (für sich).
Hat es Sophie wohl selbst? Verflucht! das wär' noch schlimmer!
Sie wollte gestern Geld und war heut nacht im Zimmer.
(Laut.)
Das ist ein dummer Streich! Gieb acht! der thut uns weh;
Wohlfeil und sicher sein ist unsre Renommee.
Sophie. Ja! er verschmerzt es wohl, uns wird es sicher schaden,
Es wird am Ende doch dem Gastwirt aufgeladen.
Wirt. Das weiß ich nur zu sehr. Es bleibt ein dummer Streich.
Wenn's auch ein Hausdieb ist, ja, wer entdeckt ihn gleich?
Das macht uns viel Verdruß!
Sophie. Es schlägt mich völlig nieder.
Wirt (für sich). Aha, es wird ihr bang.
(Laut, etwas verdrießlicher.) Ich wollt', er hätt' es wieder!
Ich wär' recht froh.
Sophie (für sich). Es scheint, die Reue kommt ihm ein.
(Laut.)
Und wenn er's wieder hat, so mag der Thäter sein,
Wer will, man sagt's ihm nicht, und ihn bekümmert's weiter
Auch nicht.
Wirt (für sich). Wenn sie's nicht hat, bin ich ein Bärenhäuter!
(Laut.)
Du bist ein gutes Kind, und mein Vertraun zu dir —
Wart' nur! (Er geht, nach der Thür zu sehen.)
Sophie (für sich). Bei Gott! er kommt und offenbart sich mir!
Wirt. Ich kenne dich, Sophie, du pflegtest nie zu lügen —
Sophie. Eh' hab' ich aller Welt als Ihnen was verschwiegen.
Drum hoff' ich diesmal auch wohl zu verdienen —
Wirt. Schön!
Du bist mein Kind, und was geschehn ist, ist geschehn.

Sophie. Es kann das beste Herz in dunkeln Stunden fehlen.
Wirt. Wir wollen uns nicht mehr mit dem Vergangnen quälen.
Daß du im Zimmer warst, das weiß kein Mensch als ich.
Sophie (erschrocken). Sie wissen —?
Wirt. Ich war drin, du kamst, ich hörte dich;
Ich wußt' nicht, wer es war, und lief, als käm' der Teufel.
Sophie (für sich). Ja, ja, er hat das Geld! Nun ist es außer Zweifel.
Wirt. Erst jetzo fiel mir ein, ich hört' dich heute früh.
Sophie. Und was vortrefflich ist, es denkt kein Mensch an Sie.
Ich fand den Wachsstock —
Wirt. Du?
Sophie. Ich!
Wirt. Schön, bei meinem Leben!
Nun sag', wie machen wir's, daß wir's ihm wiedergeben?
Sophie. Sie sagen: „Herr Alceste! verschonen Sie mein Haus,
Das Geld ist wieder da, ich hab' den Dieb heraus.
Sie wissen selbst, wie leicht Gelegenheit verführet;
Doch kaum war es entwandt, so war er schon gerühret,
Bekannt' und gab es mir. Da haben Sie's! Verzeihn
Sie ihm!" — Gewiß, Alceste wird gern zufrieden sein.
Wirt. So was zu fädeln, hast du eine seltne Gabe.
Sophie. Ja, bringen Sie's ihm so.
Wirt. Gleich! wenn ich's nur erst habe.
Sophie. Sie haben's nicht?
Wirt. Ei nein! Wo hätt' ich es denn her?
Sophie. Woher?
Wirt. Nun ja! Woher? Gabst du mir's denn?
Sophie. Und wer
Hat's denn?
Wirt. Wer's hat?
Sophie. Ja wohl! wenn Sie's nicht haben?
Wirt. Possen!
Sophie. Wo thaten Sie's denn hin?
Wirt. Ich glaub', du bist geschossen!
Hast du's denn nicht?
Sophie. Ich?
Wirt. Ja!
Sophie. Wie käm' ich denn dazu?
Wirt. Eh! (Macht ihr pantomimisch das Stehlen vor.)
Sophie. Ich versteh' Sie nicht!
Wirt. Wie unverschämt bist du!
Jetzt, da du's geben sollst, gedenkst du, auszuweichen.
Du hast's ja erst bekannt. Pfui dir mit solchen Streichen!

Sophie. Nein, das ist mir zu hoch! Jetzt klagen Sie mich an
Und sagten nur vorhin, Sie hätten's selbst gethan!
Wirt. Du Kröte! Ich's gethan! Ist das die schuld'ge Liebe,
Die Ehrfurcht gegen mich? Du machst mich gar zum Diebe,
Da du die Diebin bist!
Sophie. Mein Vater!
Wirt. Warst du nicht
Heut früh im Zimmer?
Sophie. Ja!
Wirt. Und sagst mir ins Gesicht,
Du hättest nicht das Geld?
Sophie. Beweist das gleich?
Wirt. Ja!
Sophie. Waren
Sie denn nicht auch heut früh —
Wirt. Ich faß' dich bei den Haaren,
Wenn du nicht schweigst und gehst! (Sie geht weinend ab.)
Du treibst den Spaß zu weit,
Nichtswürd'ge! — Sie ist fort! Es war ihr hohe Zeit!
Vielleicht bildt sie sich ein, mit Leugnen durchzukommen;
Das Geld ist einmal fort, und gnug, sie hat's genommen!

3. Auftritt.

Alceſt (in Gedanken, im Morgenrock). Der Wirt.

Wirt (verlegen und bittend).
Ich bin recht sehr bestürzt, daß ich erfahren muß! —
Ich sehe, gnäd'ger Herr! Sie sind noch voll Verdruß.
Doch bitt' ich, vor der Hand es gütigst zu verschweigen;
Ich will das Meine thun. Ich hoff', es wird sich zeigen.
Erfährt man's in der Stadt, so freun die Neider sich,
Und ihre Bosheit schiebt wohl alle Schuld auf mich.
Es kann kein Fremder sein! Ein Hausdieb hat's genommen!
Sein Sie nur nicht erzürnt, es wird schon wiederkommen.
Wie hoch beläuft sich's denn?
Alceſt. Einhundert Thaler!
Wirt. Ei!
Alceſt. Doch hundert Thaler —
Wirt. Pest! sind keine Kinderei!
Alceſt. Und dennoch wollt' ich sie vergessen und entbehren,
Wüßt' ich, durch wen und wie sie weggekommen wären.
Wirt. Ei, wär' das Geld nur da, ich fragte gern nicht mehr,
Ob's Michel oder Hans, und wann und wie es wär'?

Alceſt (für ſich).
Mein alter Diener! Nein! der kann mich nicht berauben,
Und in dem Zimmer war — Nein, nein, ich mag's nicht glauben.
Wirt. Sie brechen ſich den Kopf? Es iſt vergebne Müh!
Genug, ich ſchaff' das Geld.
Alceſt. Mein Geld?
Wirt. Ich bitte Sie,
Daß niemand nichts erfährt! Wir kennen uns ſo lange,
Und gnug, ich ſchaff' Ihr Geld. Da ſein Sie gar nicht bange!
Alceſt. Sie wiſſen alſo —?
Wirt. Hm! Ich bring's heraus, das Geld.
Alceſt. Ei, ſagen Sie mir doch —
Wirt. Nicht um die ganze Welt!
Alceſt. Wer nahm's, ich bitte Sie!
Wirt. Ich ſag', ich darf's nicht ſagen.
Alceſt. Doch jemand aus dem Haus?
Wirt. Sie werden's nicht erfragen.
Alceſt. Vielleicht die junge Magd?
Wirt. Die gute Hanne! Nein!
Alceſt. Der Kellner hat's doch nicht?
Wirt. Der Kellner kann's nicht ſein.
Alceſt. Die Köchin iſt gewandt —
Wirt. Im Sieden und im Braten.
Alceſt. Der Küchenjunge Hans?
Wirt. Es iſt nun nicht zu raten!
Alceſt. Der Gärtner könnte wohl —
Wirt. Nein, noch ſind Sie nicht da!
Alceſt. Der Sohn des Gärtners?
Wirt. Nein!
Alceſt. Vielleicht —
Wirt (halb für ſich). Der Haushund? — Ja.
Alceſt (für ſich).
Wart' nur, du dummer Kerl, ich weiß dich ſchon zu kriegen!
(Laut)
So hab' es denn, wer will! Daran kann wenig liegen,
Wenn's wiederkommt! (Thut, als ging' er weg.)
Wirt. Ja wohl!
Alceſt (als wenn ihm etwas einfiele). Herr Wirt! Mein Tintenfaß
Iſt leer, und dieſer Brief verlangt expreß —
Wirt. Ei was!
Erſt geſtern kam er an, und heute ſchon zu ſchreiben!
Es muß was Wichtigs ſein.
Alceſt. Er darf nicht liegen bleiben.

Wirt. Es ist ein großes Glück, wenn man korrespondiert.
Alceſt. Nicht eben allemal! Die Zeit, die man verliert,
Ist mehr wert als der Spaß.
Wirt. O, das geht, wie im Spiele:
Da kommt ein einz'ger Brief und tröstet uns für viele.
Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr! der gestrige enthält
Viel Wichtigs? Dürft' ich wohl —?
Alceſt. Nicht um die ganze Welt!
Wirt. Nichts aus Amerika?
Alceſt. Ich sag', ich darf's nicht sagen.
Wirt. Ist Friedrich wieder krank?
Alceſt. Sie werden's nicht erfragen.
Wirt. Aus Hessen, bleibt's dabei? gehn wieder Leute —?
Alceſt. Nein!
Wirt. Der Kaiser hat was vor?
Alceſt. Ja, das kann möglich sein.
Wirt. Im Norden ist's nicht just!
Alceſt. Ich wollte nicht drauf schwören.
Wirt. Es gärt so heimlich nach.
Alceſt. Wir werden manches hören.
Wirt. Kein Unglück irgendwo?
Alceſt. Nur zu! Bald sind Sie da!
Wirt. Gab's wohl beim letzten Frost —
Alceſt. Erfrorne Hasen? — Ja!
Wirt. Sie scheinen gar nicht viel auf Ihren Knecht zu bauen.
Alceſt. Mein Herr, Mißtrauischen pflegt man nicht zu vertrauen.
Wirt. Und was verlangen Sie für ein Vertraun von mir?
Alceſt. Wer ist der Dieb? Mein Brief steht gleich zu Diensten hier;
Sehr billig ist der Tausch, zu dem ich mich erbiete.
Nun, wollen Sie den Brief?
Wirt (konfundiert und begierig). Ach, allzuviele Güte!
(Für sich.)
Wär's nur nicht eben das, was er von mir begehrt.
Alceſt. Sie sehen doch, ein Dienst ist wohl des andern wert,
Und ich verrate nichts, ich schwör's bei meiner Ehre.
Wirt (für sich). Wenn nur der Brief nicht gar zu appetitlich wäre!
Allein, wie? wenn Sophie — Eh nun, da mag sie sehn!
Die Reizung ist zu groß, kein Mensch kann widerstehn!
Es wässert mir das Maul wie ein gebeizter Hase.
Alceſt (für sich). So stach kein Schinken je dem Windhund in die Nase
Wirt (beschämt, nachgebend und noch zauderud).
Sie wollen's, gnäd'ger Herr, und Ihre Gütigkeit —
Alceſt (für sich). Jetzt beißt er an.

Wirt. Zwingt mich auch zur Vertraulichkeit.
(Zweifelnd und halb bittend.)
Versprechen Sie, soll ich auch gleich den Brief bekommen?
Alceſt (reicht den Brief hin).
Den Augenblick!
Wirt (der sich langsam dem Alceſt, mit unverwandten Augen auf den Brief, nähert). Der Dieb —
Alceſt. Der Dieb!
Wirt. Der's weggenommen,
Ist —
Alceſt. Nur heraus!
Wirt. Ist mei —
Alceſt. Nun!
Wirt (mit einem herzhaften Ton und fährt zugleich zu und reißt Alceſten den Brief aus der Hand). Meine Tochter!
Alceſt (erstaunt). Wie?
Wirt (fährt hervor, reißt vor geschwindem Aufmachen das Couvert in Stucken und fängt an zu lesen).
„Hochwohlgeborner Herr!"
Alceſt (kriegt ihn bei der Schulter). Sie wär's? Nein, sagen Sie Die Wahrheit!
Wirt (ungeduldig). Ja, sie ist's! O, er ist unerträglich!
(Er liest.)
„Insonders" —
Alceſt (wie oben). Nein, Herr Wirt, Sophie! das ist unmöglich.
Wirt (reißt sich los und fährt, ohne ihm zu antworten, fort).
„Hochzuverehrender"
Alceſt (wie oben). Sie hätte das gethan!
Ich muß verstummen.
Wirt. „Herr" —
Alceſt (wie oben). So hören Sie mich an!
Wie ging die Sache zu?
Wirt. Hernach will ich's erzählen.
Alceſt. Ist's denn gewiß?
Wirt. Gewiß!
Alceſt (im Abgehen zu sich). Nun, denk' ich, soll's nicht fehlen.

4. Auftritt.

Der Wirt (liest und spricht dazwischen).

„Und Gönner" — Ist er fort? — „Die viele Güttgkeit,
„Die mir so manchen Fehl verziehen hat, verzeiht
Mir, hoff' ich, diesmal auch." — Was giebt's denn zu verzeihen?
„Ich weiß es, gnäd'ger Herr, daß Sie sich mit mir freuen."

Schon gut! — „Der Himmel hat mir heut ein Glück geschenkt;
„Wobei mein dankbar Herz an Sie zum ersten denkt.
„Er hat vom sechsten Sohn mein liebes Weib entbunden."
Ich bin des Todes! — „Früh hat er sich eingefunden,
„Der Knab" — Der Balg, der! — O, ersäuft, erdrosselt ihn!
„Und Ihre Nachsicht macht mich armen Mann so kühn" —
Ach, ich ersticke fast! In meinen alten Tagen
Soll mir so was geschehn? Es ist nicht zu ertragen!
Wart' nur, das geht dir nicht so ungenossen aus,
Alceste! Ich will dich schon! Du sollst mir aus dem Haus!
Mich, einen guten Freund, so schändlich anzuführen!
Dürft' ich ihn wieder nur, wie er's verdient, traktieren!
Doch meine Tochter! O, das Henkersding geht schief!
Und ich verrate sie um den Gevatterbrief!

(Er faßt sich in die Perücke.)

Verfluchter Ochsenkopf! Bist du so alt geworden!
Der Brief! das Geld! der Streich! Ich möchte mich ermorden!
Was fang' ich an? Wohin? Wie räch' ich diesen Streich?

(Er erwischt einen Stock und läuft auf dem Theater herum.)

Tret' einer mir zu nah, ich schlag' ihn lederweich!
Hätt' ich sie nur jetzt hier, die mich sonst schikanieren,
Ich würd' sie alle Herr! Wie wollt' ich sie kurieren!
Ich sterbe, wenn ich nicht — Ich gäb', ich weiß nicht, was,
Zerbräch' der Junge mir gleich jetzt ein Stengelglas.
Ich zehr' mich selber auf — Und Rache muß ich haben!

(Er stößt auf seinen Sessel und prügelt ihn aus.)

Ha! bist du staubig! komm! An dir will ich mich laben!

5. Auftritt.

Der Wirt schlägt immer fort. Söller kommt herein und erschrickt: er ist im Domino, die Maske auf den Arm gebunden, und hat ein halbes Räuschchen.

Söller. Was giebt's? Was? Ist er toll? Nun sei auf deiner Hut,
Das wär' ein schön Emploi, des Sessels Substitut!
Was für ein böser Geist mag doch den Alten treiben?
Das beste wär', ich ging'! Da ist nicht sicher bleiben.

Wirt (ohne Söllern zu sehn).
Ich kann nicht mehr! o weh! es schmerzt mich Rück' und Arm!

(Er wirft sich in den Sessel.)

Ich schwitz' am ganzen Leib.

Söller (für sich). Ja, ja, Motion macht warm.

(Er zeigt sich dem Wirt.)

Herr Vater!

Wirt. Ah, Mosje! Er lebt die Nacht im Sause;
Ich quäle mich zu Tod, und Er läuft aus dem Hause?
Da trägt der Fastnachtsnarr zu Tanz und Spiel sein Geld
Und lacht, wenn hier im Haus der Teufel Fastnacht hält.
Söller. So aufgebracht!
Wirt. O, wart', ich will mich nicht mehr quälen.
Söller. Was gab's?
Wirt. Alceste! Sophie! Soll ich's Ihm noch erzählen?
Söller. Nein, nein!
Wirt. Wärt Ihr geholt, so hätt' ich endlich Ruh
Und der verdammte Kerl mit seinem Brief dazu! (Ab.)

6. Auftritt.

Söller (mit Karikatur von Angst).

Was gab's? Weh dir! Vielleicht in wenig Augenblicken —
Gieb deinen Schädel preis! pariere nur den Rücken!
Vielleicht ist's 'raus! O weh! O, wie mir Armen grauft,
Es wird mir siedend heiß. So war's dem Doktor Faust
Nicht halb zu Mut! Nicht halb war's so Richard dem Dritten!
Höll' da! der Galgen da! der Hahnrei in der Mitten!
(Er läuft wie unsinnig herum, endlich besinnt er sich.)
Ach, des gestohlnen Guts wird keiner jemals froh!
Geh, Memme, Bösewicht! Warum erschrickst du so?
Vielleicht ist's nicht so schlimm. Ich will es schon erfahren.
(Er erblickt Alcesten und läuft fort.)
O weh! er ist's! er ist's! Er faßt mich bei den Haaren.

7. Auftritt.

Alceste (angekleidet, mit Hut und Degen).

Solch einen schweren Streit empfand dies Herz noch nie.
Das seltene Geschöpf, in dem die Phantasie
Des zärtlichen Alcests das Bild der Tugend ehrte,
Die ihn den höchsten Grad der schönsten Liebe lehrte,
Ihm Gottheit, Mädchen, Freund, in allem alles war:
Jetzt so herabgesetzt! Es überläuft mich! Zwar
Ist sie so ziemlich weg, die Hoheit der Ideen;
Ich lass' sie als ein Weib bei andern Weibern stehen:
Allein so tief! so tief! das treibt zur Raserei.
Mein widerspenstig Herz steht ihr noch immer bei.
Wie klein! Kannst du denn das nicht über dich vermögen?
Ergreif das schöne Glück! es kommt dir ja entgegen:
Ein unvergleichlich Weib, das du begierig liebst,
Braucht Geld. Geschwind, Alceste! Der Pfennig, den du giebst,

Trägt seinen Thaler. Nun hat sie sich's selbst genommen —
Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Tugend kommen.
Geh, faß dir nur ein Herz, sag' ihr mit kaltem Blut:
Bedürfen Sie vielleicht geringer Barschaft? Gut!
Verschweigen Sie mir's nicht! Nur ohne Furcht bedienen
Sie sich des Meinigen. Was mein ist, ist auch Ihnen —
Sie kommt! Auf einmal weg ist die erlogne Ruh!
Du glaubst, sie nahm das Geld, und traust ihr's doch nicht zu.

8. Auftritt.

Alceste. Sophie.

Sophie. Was machen Sie, Alceste! Sie scheinen mich zu fliehen —
Hat denn die Einsamkeit so viel, Sie anzuziehen?
Alceste. Für diesmal weiß ich nicht, was mich besonders zog,
Und ohne viel Raison giebt's manchen Monolog.
Sophie. Zwar der Verlust ist groß und kann Sie billig schmerzen.
Alceste. Ach! es bedeutet nichts und liegt mir nicht am Herzen.
Wir haben's ja; was ist denn nun das bißchen Geld!
Wer weiß, ob es nicht gar in gute Hände fällt?
Sophie. Ja, Ihre Gütigkeit läßt uns nicht drunter leiden.
Alceste. Mit etwas Offenheit war alles zu vermeiden.
Sophie. Wie soll ich das verstehn?
Alceste (lächelnd). Das?
Sophie. Ja, wie paßt das hier?
Alceste. Sie kennen mich, Sophie, sein Sie vertraut mit mir!
Das Geld ist einmal fort! Wo's liegt, da mag es liegen!
Hätt' ich es eh' gewußt, ich hätte still geschwiegen,
Da sich die Sache so verhält —
Sophie (erstaunt). So wissen Sie?
Alceste (mit Zärtlichkeit; er ergreift ihre Hand und küßt sie).
Ihr Vater! — Ja, ich weiß, geliebteste Sophie!
Sophie (verwundert und beschämt).
Und Sie verzeihn?
Alceste. Den Scherz, wer macht den zum Verbrechen?
Sophie. Mich dünkt —
Alceste. Erlaube mir, daß wir von Herzen sprechen
Du weißt es, daß Alceste noch immer für dich brennt.
Das Glück entriß dich mir und hat uns nicht getrennt;
Dein Herz ist immer mein, mein's immer dein geblieben.
Mein Geld ist dein so gut, als wär' es dir verschrieben;
Du hast ein gleiches Recht auf all mein Gut, wie ich.

Nimm, was du gerne magst, Sophie, nur liebe mich.
(Er umarmt sie; sie schweigt.)
Befiehl! Du findest mich zu allem gleich erbötig.
Sophie (stolz, indem sie sich von ihm losreißt).
Respekt vor Ihrem Geld! allein ich hab's nicht nötig.
Was ist das für ein Ton? Ich weiß nicht, faß' ich's recht?
Ha! Sie verkennen mich. —
Alceste (pikiert). O, Ihr ergebner Knecht
Kennt Sie nur gar zu wohl und weiß auch, was er fodert,
Und sieht nicht ein, warum Ihr Zorn so heftig lodert.
Wer sich so weit vergeht —
Sophie (erstaunt). Vergeht? wie das?
Alceste. Madam'!
Sophie (aufgebracht). Was soll das heißen, Herr?
Alceste. Verzeihn Sie meiner Scham:
Ich liebe Sie zu sehr, um so was laut zu sagen.
Sophie (mit Zorn). Alceste!
Alceste. Belieben Sie nur, den Papa zu fragen.
Der weiß, so scheint es —
Sophie (mit einem Ausbruche von Heftigkeit).
Was? ich will es wissen, was?
Mein Herr, ich scherze nicht!
Alceste. Er sagte, daß Sie das —
Sophie (wie oben). Nun, das —
Alceste. Eh nun! daß Sie — daß Sie das Geld genommen.
Sophie (mit Wut und Thränen, indem sie sich wegwendet).
Er darf! O Gott! ist es so weit mit ihm gekommen?
Alceste (bittend). Sophie!
Sophie (weggewendet). Sie sind nicht wert —
Alceste (wie oben). Sophie!
Sophie. Mir vom Gesicht!
Alceste. Verzeihn Sie!
Sophie. Weg von mir! Nein, ich verzeih' es nicht!
Mein Vater scheut sich nicht, die Ehre mir zu rauben.
Und von Sophieen? Wie? Alceste, Sie konnten's glauben?
Ich hätt' es nicht gesagt um alles Gut der Welt —
Allein, es muß heraus! — Mein Vater hat das Geld. (Eilig ab.)

9. Auftritt.

Alceste. Hernach Söller.

Alceste. Nun wären wir gescheit! Das ist ein tolles Wesen!
Der Teufel mag das Ding nun auseinander lesen!

Zwei Menschen, beide gut und treu ihr lebenlang,
Verklagen sich — mir wird um meine Sinne bang.
Das ist das erste Mal, daß ich so was erfahre,
Und kenne sie nun doch die schönen langen Jahre.
Hier ist ein Fall, wo man beim Denken nichts gewinnt;
Man wird nur tiefer dumm, je tiefer daß man sinnt.
Sophie! der alte Mann! die sollten mich berauben?
Wär' Söller angeklagt, das ließ' sich eher glauben!
Fiel' auf den Kauzen nur ein Fünkchen von Verdacht!
Doch er war auf dem Ball die liebe lange Nacht.

Söller (in gewöhnlicher Kleidung, mit einer Weinlaune).
Da sitzt der Teufelskerl und ruhet aus vom Schmausen;
Könnt' ich ihm nur an Hals, wie wollt' ich ihn zerzausen!

Alceſt (für sich). Da kommt er, wie bestellt!
(Laut.) Wie steht's, Herr Söller?

Söller. Dumm!
Es geht mir die Musik noch so im Kopf herum.
(Er reibt die Stirn.)
Er thut mir greulich weh.

Alceſt. Sie waren auf dem Balle;
Viel Damen da?

Söller. Wie sonst! Die Maus läuft nach der Falle,
Weil Speck drin ist.

Alceſt. Ging's bravo?

Söller. Gar sehr!

Alceſt. Was tanzten Sie?

Söller. Ich hab' nur zugesehn.
(Für sich.) Dem Tanz von heute früh.

Alceſt. Herr Söller nicht getanzt? Woher ist das gekommen?

Söller. Ich hatte mir es doch recht ernstlich vorgenommen.

Alceſt. Und ging es nicht?

Söller. Eh, nein! Im Kopfe drückt' es mich
Gewaltig, und da war's mir gar nicht tanzerlich.

Alceſt. Ei!

Söller. Und das Schlimmste war, ich konnte gar nicht wehren:
Je mehr ich hört' und sah, verging mir Sehn und Hören.

Alceſt. So arg? Das ist mir leid! Das Übel kommt geschwind?

Söller. O nein, ich spür' es schon, seitdem Sie bei uns sind,
Und länger.

Alceſt. Sonderbar!

Söller. Und ist nicht zu vertreiben.

Alceſt. Ei, laß Er sich den Kopf mit warmen Tüchern reiben.
Vielleicht verzieht es sich.

Söller (für sich). Ich glaub', er spottet noch!
(Laut). Ja, das geht nicht so leicht.
Alceſt. Am Ende giebt sich's doch.
Und es geschieht Ihm recht; es wird noch besser kommen!
Er hat die arme Frau nicht einmal mitgenommen,
Wenn Er zum Balle ging. Herr, das ist gar nicht fein;
Er läßt die junge Frau zur Winterzeit allein.
Söller. Ach! sie bleibt gern zu Haus und läßt mich immer schwärmen,
Denn sie versteht die Kunst, sich ohne mich zu wärmen.
Alceſt. Das wäre doch kurios?
Söller. O ja, wer's Naschen liebt,
Der merkt sich ohne Wink, wo's was zum besten giebt.
Alceſt (pikiert). Wie so verblümt?
Söller. Es ist ganz deutlich, was ich meine.
Exempli gratia: des Vaters alte Weine
Trink' ich recht gern; allein er rückt nicht gern heraus,
Er schont das Seinige: da trink' ich außerm Haus!
Alceſt (mit Ahnung). Mein Herr, bedenken Sie! —
Söller (mit Hohn). Herr Freund von Frauenzimmern,
Sie ist nun meine Frau; was kann Sie das bekümmern?
Und wenn sie auch ihr Mann für sonst was anders hält.
Alceſt (mit zurückgehaltenem Zorne).
Was Mann! Mann oder nicht! Ich trotz' der ganzen Welt;
Und unterstehn Sie sich noch einmal, was zu sagen —
Söller (erschrickt. Für sich).
O schön! Ich soll ihn wohl noch gar am Ende fragen,
Wie tugendhaft sie ist?
(Laut.) Mein Herd bleibt doch mein Herd!
Trotz jedem fremden Koch!
Alceſt. Er ist die Frau nicht wert!
So schön, so tugendhaft! so vielen Reiz der Seele!
So viel Ihm zugebracht! nichts, was dem Engel fehle!
Söller. Sie hat, ich hab's gemerkt, besondern Reiz im Blut,
Und auch der Kopfschmuck war ein zugebrachtes Gut.
Ich war prädestiniert zu einem solchen Weibe
Und ohne Frage schon gekrönt im Mutterleibe.
Alceſt (herausbrechend). Herr Söller!
Söller (keck). Soll er was?
Alceſt (zurückhaltend.) Ich sag' Ihm, sei Er still!
Söller. Ich will doch sehn, wer mir das Maul verbieten will?
Alceſt. Hätt' ich Ihn anderswo, ich wies' Ihm, wer es wäre!
Söller (halblaut). Er schlüge sich wohl gar um meiner Frauen Ehre.
Alceſt. Gewiß!

Söller (wie erst). Es weiß kein Mensch so gut, wie weit sie geht.
Alceſt. Verflucht!
Söller. O Herr Alceſt! wir wissen ja, wie's steht.
Nur still! ein bißchen still! Wir wollen uns vergleichen,
Und da versteht sich schon, die Herren Ihresgleichen,
Die schneiden meist für sich das ganze Kornfeld um
Und lassen dann dem Mann das Spicilegium.
Alceſt. Mein Herr, ich wundre mich, daß Sie sich unterfangen —
Söller. O, mir sind auch gar oft die Augen übergangen,
Und täglich ist mir's noch, als röch' ich Zwiebeln.
Alceſt (zornig und entschlossen). Wie?
Mein Herr, nun geht's zu weit! Heraus! was wollen Sie?
Man wird Ihm, seh' ich wohl, die Zunge lösen müssen.
Söller (herzhaft).
Eh, Herre, was man sieht, das, dächt' ich, kann man wissen.
Alceſt. Wie, sieht? Wie nehmen Sie das Sehen?
Söller. Wie man's nimmt,
Vom Hören und vom Sehn.
Alceſt. Ha!
Söller. Nur nicht so ergrimmt!
Alceſt (mit dem entschlossensten Zorne).
Was haben Sie gehört? Was haben Sie gesehen?
Söller (erschrocken, will sich wegbegeben).
Erlauben Sie, mein Herr!
Alceſt (ihn zurückhaltend). Wohin?
Söller. Beiseit zu gehen.
Alceſt. Sie kommen hier nicht los!
Söller (für sich). Ob ihn der Teufel plagt!
Alceſt. Was hörten Sie?
Söller. Ich? Nichts. Man hat mir's nur gesagt!
Alceſt (dringend zornig).
Wer war der Mann?
Söller. Der Mann! das war ein Mann —
Alceſt (heftiger und auf ihn losgehend). Geschwinde!
Söller (in Angst). Der's selbst mit Augen sah.
(Herzhafter.) Ich rufe das Gesinde!
Alceſt (kriegt ihn beim Kragen).
Wer war's?
Söller (will sich losreißen). Was? Hölle!
Alceſt (hält ihn fester). Wer? Sie übertreiben mich!
(Er zieht den Degen.)
Wer ist der Bösewicht? der Schelm? der Lügner?
Söller (fällt vor Angst auf die Knie). Ich!

Alceſt (drohend). Was haben Sie geſehn?
Söller (furchtſam). Eh nun, das ſieht man immer:
Der Herr, das iſt ein Herr, Sophie ein Frauenzimmer.
Alceſt (wie oben). Und weiter?
Söller. Nun, da geht's denn ſo den Lauf der Welt,
Wie's geht, wenn ſie dem Herrn und ihr der Herr gefällt.
Alceſt. Das heißt? —
Söller. Ich dächte doch, Sie wüßten's ohne Fragen.
Alceſt. Nun?
Söller. Man hat nicht das Herz, ſo etwas zu verſagen.
Alceſt. So etwas? Deutlicher!
Söller. O, laſſen Sie mir Ruh!
Alceſt (immer wie oben).
Es heißt? Beim Teufel!
Söller. Nun, es heißt ein Rendezvous.
Alceſt (erſchrocken). Er lügt!
Söller (für ſich). Er iſt erſchreckt.
Alceſt (für ſich). Wie hat er das erfahren?
(Er ſteckt den Degen ein.)
Söller (für ſich). Courage!
Alceſt (für ſich). Wer verriet, daß wir beiſammen waren?
(Erholt.)
Was meinen Sie damit?
Söller (trotzig). O, wir verſtehn uns ſchon.
Das Luſtſpiel heute nacht! Ich ſtand nicht weit davon.
Alceſt (erſtaunt). Und wo?
Söller. Im Kabinett!
Alceſt. So war Er auf dem Balle?
Söller. Wer war denn auf dem Schmaus? Nur ſtill und ohne Galle
Zwei Wörtchen: Was man noch ſo heimlich treiben mag,
Ihr Herren, merkt's euch wohl, es kommt zuletzt an Tag.
Alceſt. Es kommt noch wohl heraus, daß Er mein Dieb iſt. Raben
Und Dohlen wollt' ich eh' in meinem Hauſe haben
Als Ihn. Pfui! ſchlechter Menſch!
Söller. Ja, ja, ich bin wohl ſchlecht;
Allein, ihr großen Herrn, ihr habt wohl immer recht!
Ihr wollt mit unſerm Gut nur nach Belieben ſchalten,
Ihr haltet kein Geſetz, und andre ſollen's halten?
Das iſt ſehr einerlei, Geluſt nach Fleiſch, nach Gold.
Seid erſt nicht hängenswert, wenn ihr uns hängen wollt!
Alceſt. Er unterſteht ſich noch —
Söller. Ich darf mich unterſtehen:
Gewiß, es iſt kein Spaß, gehörnt herumzugehen.

In summa, nehmen Sie's nur nicht so gar genau:
Ich stahl dem Herrn Sein Geld, und Er mir meine Frau.
Alceſt (drohend). Was stahl ich?
Söller. Nichts, mein Herr! Es war schon längst Ihr eigen.
Noch eh' ich's mein geglaubt.
Alceſt. Soll —
Söller. Da muß ich wohl schweigen.
Alceſt. An Galgen mit dem Dieb!
Söller. Erinnern Sie sich nicht,
Daß auch ein scharf Gesetz von andern Leuten spricht?
Alceſt. Herr Söller!
Söller (macht ein Zeichen des Köpfens).
Ja, man hilft euch Näschern auch vom Brote.
Alceſt. Ist Er ein Praktikus und hält das Zeug für Mode?
Gehangen wird Er noch, zum wenigsten gestäupt.
Söller (zeigt auf die Stirn). Gebrandmarkt bin ich schon.

10. Auftritt.

Vorige. Der Wirt. Sophie.

Sophie (im Fond). Mein harter Vater bleibt
Auf dem verhaßten Ton.
Wirt (im Fond). Das Mädchen will nicht weichen.
Sophie. Da ist Alceſt.
Wirt (erblickt Alceſten). Aha!
Sophie. Es muß, es muß sich zeigen!
Wirt (zu Alceſten).
Mein Herr, sie ist der Dieb!
Sophie (auf der andern Seite). Er ist der Dieb, mein Herr!
Alceſt (sieht sie beide lachend an, dann sagt er in einem Tone wie sie, auf Söllern deutend).
Er ist der Dieb!
Söller (für sich). Nun, Haut, nun halte fest!
Sophie. Er?
Wirt. Er?
Alceſt. Sie haben's beide nicht; er hat's!
Wirt. Schlagt einen Nagel
Ihm durch den Kopf, aufs Rad!
Sophie. Du?
Söller (für sich). Wolkenbruch und Hagel!
Wirt. Ich möchte dich —
Alceſt. Mein Herr! ich bitte nur Geduld!
Sophie war im Verdacht, doch nicht mit ihrer Schuld.

Sie kam, besuchte mich. Der Schritt war wohl verwegen;
Doch ihre Tugend darf's —
(Zu Söller.) Sie waren ja zugegen! (Sophie erstaunt.)
Wir wußten nichts davon, vertraulich schwieg die Nacht,
Die Tugend —
Söller. Ja, sie hat mir ziemlich warm gemacht.
Alceſt (zum Wirt). Doch Sie?
Wirt. Aus Neugier war ich auch hinaufgekommen,
Von dem verwünschten Brief war ich so eingenommen.
Doch Ihnen, Herr Alceſt, hätt' ich's nicht zugetraut!
Den Herrn Gevatter hab' ich noch nicht recht verdaut.
Alceſt. Verzeihn Sie diesen Scherz! Und Sie, Sophie, vergeben
Mir auch gewiß!
Sophie. Alceſt!
Alceſt. Ich zweifl' in meinem Leben
An Ihrer Tugend nie. Verzeihn Sie jenen Schritt!
So gut wie tugendhaft —
Söller. Fast glaub' ich's selber mit.
Alceſt (zu Sophien). Und Sie vergeben doch auch unserm Söller?
Sophie (sie giebt ihm die Hand). Gerne!
Da!
Alceſt (zum Wirt). Allons!
Wirt (giebt Söllern die Hand). Stiehl nicht mehr!
Söller. Die Länge bringt die Ferne!
Alceſt. Allein, was macht mein Geld?
Söller. O Herr, es war aus Not!
Der Spieler peinigte mich Armen fast zu Tod,
Ich wußte keinen Rat, ich stahl und zahlte Schulden;
Hier ist das Uebrige, ich weiß nicht, wie viel Gulden.
Alceſt. Was fort ist, schenk' ich Ihm.
Söller. Für diesmal wär's vorbei!
Alceſt. Allein, ich hoff', Er wird fein höflich, still und treu!
Und unterſteht Er sich, noch einmal anzufangen —
Söller. So! — Diesmal bleiben wir wohl alle ungehangen.

Neueröffnetes
moralisch-politisches Puppenspiel.

Et prodesse volunt et delectare Poetae

Prolog.

Auf, Adler, dich zur Sonne schwing,
Dem Publico dies Blättchen bring!
So Lust und Klang giebt frisches Blut,
Vielleicht ist ihm nicht wohl zu Mut.
Ach, schau Sie, guck Sie, komm herbei!
Der Papst und Kaiser und Klerisei!
Haben lange Mäntel und lange Schwänz',
Paradieren mit Eichel- und Lorbeerkränz',
Trottieren und stäuben zu hellen Scharen,
Machen ein Gezwatze rals wie die Staren,
Dringt einer sich dem andern vor,
Deutet einer dem andern ein Eselsohr.
Da steht das liebe Publikum
Und sieht erstaunend auf und um,
Was all der tollen Reiterei
Für Anfang, Mitt' und Ende sei.
Oho, sa sa, zum Teufel zu!
O weh! laß ab, laß mich in Ruh!
Herum, herauf, hinan, hinein —
Das muß ein Schwarm Autoren sein!
Ach Herr, man krümmt und krammt sich so,
Zappelt wie eine Laus, hüpft wie ein Floh
Und fliegt einmal und kriecht einmal
Und endlich läßt man euch in Saal.
Sei's Kammerherr nun, sei's Lakai,
Genug, daß einer drinne sei.
Nun weiter auf, nun weiter an!
Wie's tummelt auf der Ehrenbahn!
Ach sieh! wie schöne pflanzt sich ein
Das Völklein dort im Schattenhain!
Ist wohl zurecht und wohl zu Mut,
Zäunt jeder sich sein kleines Gut,
Beschneidt die Nägel in Ruh und Fried'

Und singt sein Klimpimpimper-Lied.
Da kommt ein Flegel ihm auf den Leib,
Frißt seine Äpfel, beschläft sein Weib:
Sich drauf die Bürgerschaft rottiert,
Gebrüllt, gewetzt und Krieg geführt;
Und Höll' und Erd' bewegt sich schon.
Da kommt mir ein Titanensohn
Und packt den ganzen Hügel auf
Mit Städt' und Wäldern, einem Hauf,
Mit Schlachtfelds Lärm und liebem Sang
(Es wankt die Erd', dem Volk ist's bang),
Und trägt sie eben in einem Lauf
Zum Schemel den Olymp hinauf.
Des wird Herr Jupiter ergrimmt,
Sein'n ersten besten Strahl er nimmt
Und schmeißt den Kerl die Kreuz und Quer
Hurlurli burli ins Thal daher
Und freut sich seines Siegs so lang,
Bis Juno ihm macht wieder bang.
So ist die Eitelkeit der Welt!
Ist keines Reich so fest gestellt,
Ist keine Erdenmacht so groß,
Fühlt alles doch sein Endelos.
Drum treib's ein jeder, wie er kann;
Ein kleiner Mann ist auch ein Mann.
Der Hoh' stolziert, der Kleine lacht,
So hat's ein jeder wohl gemacht.

Das

Jahrmarktsfest zu Plundersweilern.

Ein Schönbartspiel.

Marktschreier. Werd's rühmen und preisen weit und breit,
Daß Plundersweilern dieser Zeit
Ein so hochgelahrter Doktor ziert,
Der seine Kollegen nicht schikaniert.
Habt Dank für den Erlaubnisschein!
Hoffe, Ihr werdet zugegen sein,
Wenn wir heut abend auf allen vieren

Das liebe Publikum amüsieren.
Ich hoff', es soll Euch wohl behagen;
Geht's nicht vom Herzen, so geht's vom Magen.

Doktor. Herr Bruder, Gott geb' Euch seinen Segen
Unzählbar, in Schnupftuchs Hagelregen!
Den Profit kann ich Euch wohl gönnen;
Weiß, was im Grunde wir alle können.
Läßt sich die Krankheit nicht kurieren,
Muß man sie eben mit Hoffnung schmieren.
Die Kranken sind wie Schwamm und Zunder;
Ein neuer Arzt thut immer Wunder.
Was gebt Ihr für eine Komödia?

Marktschreier. Herr, es ist eine Tragödia,
Voll süßer Worten und Sittensprüchen;
Hüten uns auch vor Zoten und Flüchen,
Seitdem in jeder großen Stadt
Man überreine Sitten hat.

Doktor. Da wird man sich wohl ennuyieren!

Marktschreier. Könnt' ich nur meinen Hanswurst kurieren.
Der macht' Euch sicher große Freud',
Weil Ihr davon ein Kenner seid.
Doch ist's gar schwer, es recht zu machen;
Die Leute schämen sich, zu lachen:
Mit Tugendsprüchen und großen Worten
Gefällt man wohl an allen Orten;
Denn da denkt jeder für sich allein:
So ein Mann magst du auch wohl sein!
Doch wenn wir droben sprächen und thäten,
Wie sie gewöhnlich thun und reden,
Da rief' ein jeder im Augenblick:
Ei pfui, ein indecentes Stück!
Allein, wir suchen zu gefallen;
Drum lügen wir und schmeicheln allen.

Doktor. Sauer ist's, so sein Brot erwerben!

Marktschreier. Man sagt, es könne den Charakter verderben,
Wenn man Verstellung als Handwerk treibt,
In fremde Seelen spricht und schreibt,
Und wenn man das sehr oft gethan,
Nehme man auch fremde Gemütsart an.
Doch, ach! wir scheinen oft zu scherzen
Und haben viel Kummer unterm Herzen;
Verschenken tausend Stück Pistolen
Und haben nicht die Schuh' zu besohlen.

Unsre Helden sind gewöhnlich schüchtern,
Auch spielen wir unsre Trunknen nüchtern.
So macht man Schelm und Bösewicht
Und hat davon keine Ader nicht.

Doktor. Der Rollen muß man sich nicht schämen.

Marktschreier. Warum will man's uns übel nehmen?
Tritt im gemeinen Lebenslauf
Ein jeder doch behutsam auf,
Weiß sich in Zeit und Ort zu schicken,
Bald sich zu heben und bald zu drücken
Und so sich manches zu erwerben,
Indes wir andre fast Hunger sterben.

Doktor. So habt Ihr also gute Leute?

Marktschreier. Ihre Talente, die seht Ihr heute;
Auch sind sie wegen guter Sitten
An hohen Höfen wohl gelitten.

Doktor. Es setzt doch wohl mitunter Zank?

Marktschreier. Das geht noch ziemlich, Gott sei Dank!
Sie können sich nicht immer leiden;
Stark sind sie im Gesichterschneiden.
Ich laff' sie gelassen sich entzweien;
Jeden Tag giebt's neue Parteien.
Man muß nicht die Geduld verlieren,
Doch sind sie bös zu transportieren.
Will jetzt zu meinem Geschäfte gehn.

Doktor. Nun, alter Freund, auf Wiedersehn!

Bedienter. Ein Kompliment vom gnäd'gen Fräulein:
Sie hofft, Sie werden so gütig sein
Und mit zu der Frau Amtmann gehen,
Um all das Gaukelspiel zu sehen.

(Der zweite Vorhang geht auf, man sieht den ganzen Jahrmarkt. Im Grunde steht das Brettergerüste des Marktschreiers, links eine Laube vor der Thür des Amtmanns, darin ein Tisch und Stühle. Während der Symphonie geht alles, doch in solcher Ordnung durcheinander, daß sich die Personen gegen der Vorderseite begegnen und dann sich in den Grund verlieren, um den andern Platz zu machen.)

Tiroler. Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze War'!
Sechs Kreuzer 's Stück, ist gar kein Geld,
Wie's einem in die Hände fällt.
Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze War'!

(Der Bauer streift mit den Besen an den Tiroler und wirft ihm seine Sachen herunter. Streit zwischen beiden; währenddessen Marmotte von den zerstreuten Sachen einsteckt.)

Bauer. Besen kauft, Besen kauft!
Groß und klein,
Schroff und rein,
Braun und weiß.
All aus frischem Birkenreis:
Kehrt die Gasse, Stub' und Steiß,
Besenreis, Besenreis!

(Der Gang des Jahrmarkts geht fort.)

Nürnberger. Liebe Kindlein,
Kauft ein!
Hier ein Händlein,
Hier ein Schwein;
Trummel und Schlägel,
Ein Reitpferd, ein Wägel,
Kugeln und Kegel,
Kistchen und Pfeifer,
Kutschen und Läufer,
Husar und Schweizer;
Nur ein paar Kreuzer,
Ist alles dein!
Kindlein, kauft ein!

Fräulein. Die Leute schreien wie besessen.

Doktor. Es gilt uns Abendessen.

Tirolerin. Kann ich mit meiner Ware dienen?

Fräulein. Was führt Sie denn?

Tirolerin. Gemalt neumodisch Band,
Die leichtsten Palatinen
Sind bei der Hand;
Sehn Sie die allerliebsten Häubchen an,
Die Fächer! Was man sehen kann!
Niedlich, scharmant!

(Der Doktor thut artig mit der Tirolerin während des Beschauens der Waren; wird zuletzt dringender.)

Tirolerin. Nicht immer, immer gleich
Ist ein galantes Mädchen,
Ihr Herrn, für euch;
Nimmt sich der gute Freund zu viel heraus,
Gleich ist die Schneck' in ihrem Haus,
Und er macht so! —

(Sie wischt dem Doktor das Maul.)

Wagenschmiermann. Her! Her!
Butterweiche Wagenschmer,

Daß die Achsen nicht knirren
Und die Räder nicht girren,
Yah! Yah!
Ich und mein Esel sind auch da.

Gouvernante kommt mit dem Pfarrer durchs Gedränge; er hält sich bei dem Pfefferkuchenmädchen auf; die Gouvernante ist unzufrieden.

Gouvernante. Dort steht der Doktor und mein Fräulein;
Herr Pfarrer, lassen Sie uns eilen.

Pfefferkuchenmädchen. Ha, ha, ha!
Nehmt von den Pfefferkuchen da!
Sind gewürzt, süß und gut;
Frisches Blut,
Guten Mut;
Pfeffernüss'! ha, ha, ha!

Gouvernante. Geschwind, Herr Pfarrer, dann! —
Sticht Sie das Mädchen an?

Pfarrer. Wie Sie befehlen.

Zigeunerhauptmann und sein Bursch.

Zigeunerhauptmann. Lumpen und Quark
Der ganze Mark!

Zigeunerbursch. Die Pistolen
Möcht' ich mir holen!

Zigeunerhauptmann. Sind nicht den Teufel wert!
Weitmäulichte Laffen
Feilschen und gaffen,
Gaffen und kaufen,
Bestienhaufen!
Kinder und Fratzen,
Affen und Katzen!
Möcht' all das Zeug nicht,
Wenn ich's geschenkt kriegt'!
Dürft' ich nur über sie!

Zigeunerbursch. Wetter! wir wollten sie!

Zigeunerhauptmann. Wollten sie zausen!

Zigeunerbursch. Wollten sie lausen!

Zigeunerhauptmann. Mit zwanzig Mann
Mein wär' der Kram!

Zigeunerbursch. Wär' wohl der Mühe wert.

Fräulein. Frau Amtmann, Sie werden verzeihen —

Amtmännin (kommt aus der Hausthür). Wir freuen
Uns von Herzen. Willkommner Besuch!

Doktor. Ist heut doch des Lärmens genug.

Bänkelsänger kommt mit seiner Frau und steckt sein Bild auf; die Leute versammeln sich.

Bänkelsänger. Ihr lieben Christen allgemein,
Wann wollt ihr euch verbessern?
Ihr könnt nicht anders ruhig sein
Und euer Glück vergrößern:
Das Laster weh dem Menschen thut;
Die Tugend ist das höchste Gut
Und liegt euch vor den Füßen.

(Die folgenden Verse ad libitum.)

Amtmann. Der Mensch meint's doch gut.
Marmotte. Ich komme schon durch manche Land
Avecque la marmotte,
Und immer ich was zu essen fand
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Ich hab' gesehn gar manchen Herrn
Avecque la marmotte,
Der hätt' die Jungfern gar zu gern
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Hab' auch gesehn die Jungfer schön
Avecque la marmotte,
Die thäte nach mir Kleinem sehn
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Nun laßt mich nicht so gehn, ihr Herrn,
Avecque la marmotte,
Die Burschen essen und trinken gern
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

(Die Gesellschaft wirft dem Knaben kleines Geld hin; Marmotte rafft alles auf.)

Zitherspielbub. Ai! Ai! meinen Kreuzer!
Er hat mir meinen Kreuzer genommen!
Marmotte. Ist nicht wahr, ist mein.

(Balgen sich. Marmotte siegt. Zitherspielbub weint.)

Symphonie.

Lichtputzer (in Hanswursttracht, auf dem Theater).
Wollen's gnädigst erlauben,
Daß wir nicht anfangen?
Zigeunerhauptmann. Wie die Schöpse laufen,
Vom Narren Gift zu kaufen!
Schweinmetzger. Führt mir die Schweine nach Haus!
Ochsenhändler. Die Ochsen langsam zum Ort hinaus!
Wir kommen nach.
Herr Bruder, der Wirt uns borgt,
Wir trinken eins. Die Herde ist versorgt.
Hanswurst. Ihr mehnt, i bin Hanswurst, nit wahr?
Hab' sei Krage, sei Hose, sei Knopf;
Hätt' i au sei Kopf,
Wär' i Hanswurst ganz und gar.
Is doch in der Art.
Seht nur de Bart!
Allons, wer kauf mir
Pflaster, Laxier!
Hab' so viel Durst
Als wie Hanswurst.
Schnupftuch 'rauf!
Marktschreier. Wirst nit viel angeln, ist noch zu früh.
Meine Damen und Herrn
Sähen wohl gern
's treffliche Trauerstück;
Und diesen Augenblick
Wird sich der Vorhang heben;
Belieben nur acht zu geben!
Ist die Historia
Von Esther in Drama;
Ist nach der neusten Art,
Zähnklapp und Grausen gepaart;
Daß nur sehr schad' ist,
Daß heller Tag ist;
Sollte stichdunkel sein,
Denn 's sind viel Lichter drein.

(Der Vorhang hebt sich.
Man sieht an der Seite einen Thron und einen Galgen in der Ferne.)

Symphonie.

Kaiser Ahasverus. Haman.

Haman (allein). Die du mit ew'ger Glut mich Tag und Nacht begleitest,
Mir die Gedanken füllst und meine Schritte leitest,
O Rache, wende nicht im letzten Augenblick

Die Hand von deinem Knecht! Es wägt sich mein Geschick.
Was soll der hohe Glanz, der meinen Kopf umschwebet?
Was soll der günst'ge Hauch, der längst mein Glück belebet,
Da mir ein ganzes Reich gebückt zu Füßen liegt,
Wenn sich ein einziger nicht in dem Staube schmiegt?
Was hilft's, auf so viel Herrn und Fürsten wegzugehen,
Wenn es ein Jude wagt, mir ins Gesicht zu sehen?
Thut er auf Abram groß, auf unbeflecktes Blut,
So lehr' ihn unsre Macht des Tempels grause Glut!
Und wie Jerusalem in Schutt und Staub zerfallen,
So lieg' das ganze Volk und Mardochai vor allen!
O kochte nur, wie hier, erst Ahasverus' Blut!
Da er ein König ist, ach, ist er viel zu gut.

Ahasverus (tritt auf und spricht).
Sieh Haman — bist du da?

Haman. Ich warte hier schon lange.

Ahasverus. Du schläfst auch nie recht aus; es ist mir um dich bange.
(Setzt sich.)

Haman. Erhabenster Monarch, da deine Majestät,
Wie immer, seh' ich wohl, auf Ros' und Flaumen geht,
Welch einen Dank soll man den hohen Göttern sagen
Für dein so selten Glück, die Krone leicht zu tragen!
Dein Volk, wie Sand am Meer, macht dir so wenig Müh!
Das ist nur Götterkraft; von ihnen hast du sie.
So läßt sich ein Gebirg in fester Ruh nicht stören,
Wenn Wälder ohne Zahl auf seinem Haupt sich mehren.

Ahasverus. O ja, was das betrifft, die Götter machen's recht:
So lebt und so regiert von jeher mein Geschlecht.
Mit Müh hat keiner sich das weite Reich erworben,
Und keiner jemals ist aus Sorglichkeit gestorben.

Haman. Wie bin ich, Gnädigster, voll Unmut und Verdruß,
Daß ich heut deine Ruh gezwungen stören muß!

Ahasverus. Was Ihr zu sagen habt, bitt' ich Euch — kurz zu sagen.

Haman. Wo nehm' ich Worte her, das Schrecknis vorzutragen?

Ahasverus. Wie so?

Haman. Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
Das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit zu mehren
Und sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren;
Du wurdest selbst ihr Gott, als ihrer sie verstieß
Und Stadt- und Tempelspracht in Flammen schwinden ließ:
Und doch verkennen sie in dir den güt'gen Retter,
Verachten dein Gesetz und spotten deiner Götter;

Daß selbst dein Unterthan ihr Glück mit Neide sieht
Und zweifelt, ob er auch vor rechten Göttern kniet.
Laß sie durch ein Gesetz von ihrer Pflicht belehren
Und, wenn sie störrig sind, durch Flamm' und Schwert bekehren!

Ahasverus. Mein Freund, ich lobe dich: du sprichst nach deiner Pflicht;
Doch, wie's ihr andre seht, so sieht's der König nicht.
Mir ist es einerlei, wem sie die Psalmen singen,
Wenn sie nur ruhig sind und mir die Steuern bringen.

Haman. Ich seh', Großmächtigster, dir nur gehört das Reich,
Du bist an Gnad' und Huld den hohen Göttern gleich!
Doch ist das nicht allein: sie haben einen Glauben,
Der sie berechtiget, die Fremden zu berauben,
Und der Verwegenheit stehn deine Völker bloß.
O König, säume nicht! denn die Gefahr ist groß.

Ahasverus. Wie wäre denn das jetzt so gar auf einmal kommen?
Von Mord und Straßenraub hab' ich lang nichts vernommen.

Haman. Auch ist's das eben nicht, wovon die Rede war:
Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh, und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen.

Ahasverus. Ich weiß das nur zu gut. Mein Freund, ich bin nicht blind;
Doch das thun andre mehr, die unbeschnitten sind.

Haman. Das alles ließe sich vielleicht auch noch verschmerzen:
Doch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
Und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt.
Mit jedem handeln sie nach einer eignen Art.
Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nie los, der sich nur einmal eingelassen.
Mit unsern Weibern auch ist es ein übel Spiel;
Sie haben nie kein Geld und brauchen immer viel.

Ahasverus. Ha, ha! das geht zu weit! Ha, ha! du machst mich lachen;
Ein Jude wird dich doch nicht eifersüchtig machen?

Haman. Das nicht, Durchlauchtigster! Doch ist's ein alter Brauch,
Wer's mit den Weibern hält, der hat die Männer auch;
Und von dem niedern Volk, das in der Irre wandelt,
Wird Recht und Eigentum, Amt, Rang und Glück verhandelt.

Ahasverus. Du irrst dich, guter Mann! Wie könnte das geschehn?
Das alles muß nach mir und meinem Willen gehn.

Haman. Ich weiß vollkommen wohl; dir ist zwar niemand gleich,
Doch giebt's viel große Herrn und Fürsten in dem Reich,
Die dein so sanftes Joch nur wider Willen dulden.
Sie haben Stolz genug, doch stecken sie in Schulden;
Es ist ein jeglicher in deinem ganzen Land

Auf ein' und andre Art mit Israel verwandt,
Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen.
Es nährt drum insgeheim den fast getuschten Brand,
Und eh' wir's uns versehn, so flammt das ganze Land.

Ahasverus. Das ist das erste Mal nicht, daß uns dies begegnet;
Doch unsre Waffen sind am Ende stets gesegnet:
Wir schicken unser Heer und feiern jeden Sieg
Und sitzen ruhig hier, als wär' da drauß' kein Krieg.

Haman. Ein Aufruhr, angeflammt in wenig Augenblicken,
Ist eben auch so bald durch Klugheit zu ersticken;
Allein durch Rat und Geld nährt sich Rebellion:
Vereint bestürmen sie, es wankt zuletzt der Thron.

Ahasverus. Der kann ganz sicher stehn, solang als ich drauf sitze!
Man weiß, wie da herab ich gar erschrecklich blitze;
Die Stufen sind von Gold, die Säulen Marmorstein,
In hundert Jahren fällt solch Wunderwerk nicht ein.

Haman. Ach, warum drängst du mich, dir alles zu erzählen?

Ahasverus. So sag' es grad' heraus, statt mich ringsum zu quälen!
So ein Gespräch ist mir ein schlechter Zeitvertreib.

Haman. Ach, Herr, sie wagen sich vielleicht an deinen Leib.

Ahasverus (zusammenfahrend).
Wie? was?

Haman. Es ist gesagt. So fließet denn, ihr Klagen!
Wer ist wohl Manns genug, um hier nicht zu verzagen?
Tief in der Hölle ward die schwarze That erdacht,
Und noch verbirgt ein Teil der Schuldigen die Nacht.
Vergebens, daß dich Thron und Kron' und Zepter schützen;
Du sollst nicht Babylon, nicht mehr dein Reich besitzen!
In fürchterlicher Nacht trennt die Verräterei
Mit Vatermörderhand dein Lebensband entzwei;
Dein Blut, wofür das Blut von Tausenden geflossen,
Wird über Bett und Pfühl erbärmlich hingegossen.
Weh heulet im Palast, Weh heult durch Reich und Stadt,
Und weh, wer deinem Dienst sich aufgeopfert hat!
Dein hoher Leichnam wird wie schlechtes Aas geachtet,
Und deine Treuen sind in Reihen hingeschlachtet!
Zuletzt, vom Morden satt, tilgt die Verräterhand
Ihr eigen schändlich Werk durch allgemeinen Brand.

Ahasverus. O weh! was will mir das? Mir wird ganz grün und blau!
Ich glaub', ich sterbe gleich. — Geh, sag' es meiner Frau!
Die Zähne schlagen mir, die Kniee mir zusammen,
Mir läuft ein kalter Schweiß, schon seh' ich Blut und Flammen.

Haman. Ermanne dich!
Ahasverus. Ach! ach!
Haman. Es ist wohl hohe Zeit;
Doch treues Volk ist stets zu deinem Dienst bereit.
Du wirst den Redlichsten an seinem Eifer kennen.
Ahasverus. Je nun, was zaudert ihr? So laßt sie gleich verbrennen!
Haman. Man muß behutsam gehn; so schnell hat's keine Not.
Ahasverus. Derweile stechen sie mich zwanzigmale tot.
Haman. Das wollen wir nun schon mit unsern Waffen hindern.
Ahasverus. Und ich war so vergnügt als unter meinen Kindern!
Mir wünschen sie den Tod? Das schmerzt mich gar zu sehr!
Haman. Und, Herr, wer einmal stirbt, der ißt und trinkt nicht mehr.
Ahasverus. Man kann den Hochverrat nicht schrecklich gnug bestrafen.
Haman. Du solltest schon so früh bei deinen Vätern schlafen?
Ahasverus. Ei pfui! mir ist das Grab mehr als der Tod verhaßt!
Ach! ach! mein würd'ger Freund! — Nun still! ich bin gefaßt.
Nun soll's der ganzen Welt vor meinem Zorne grauen!
Geh, laß mir auf einmal zehntausend Galgen bauen.
Haman (knieend). Unüberwindlichster! hier lieg' ich, bitte Gnad'!
Es wär' ums viele Volk — und um die Waldung schad'.
Ahasverus.
Steh auf! Dich hat kein Mensch an Großmut überschritten;
Dich lehrt dein edel Herz, für Feinde selbst zu bitten.
Steh auf! Wie meinst du das?
Haman. Gar mancher Bösewicht
Ist unter diesem Volk, doch alle sind es nicht;
Und vor unschuld'gem Blut mög' sich dein Schwert behüten!
Bestrafen muß ein Fürst, nicht wie ein Tiger wüten.
Das Ungeheu'r, das sich mit tausend Klauen regt,
Liegt kraftlos, wenn man ihm die Häupter niederschlägt.
Ahasverus. O wohl! So hängt mir sie, nur ohne viel Geschwätze!
Der Kaiser will es so, so sagen's die Gesetze.
Wer sind sie? sag' mir an.
Haman. Ach, das ist nicht bestimmt;
Doch geht man niemals fehl, wenn man die Reichsten nimmt.
Ahasverus. Vermaledeite Brut, du sollst nicht länger leben!
Und dir sei all ihr Gut und Hab' und Haus gegeben!
Haman. Ein trauriges Geschenk!
Ahasverus. Wer kommt dir erst in Sinn?
Haman. Der erst' ist Mardochai, Hofjud' der Königin.
Ahasverus. O weh! da wird sie mir kein Stündchen Ruhe lassen!
Haman. Ist er nur einmal tot, so wird sie schon sich fassen.
Ahasverus. So hängt ihn denn geschwind und laßt sie nicht zu mir!

Haman. Wen du nicht rufen läßt, der kommt so nicht zu dir.
Ahasverus. Wo ist ein Galgen nur? Hängt ihn, eh's jemand spüret!
Haman. Schon hab' ich einen hier vorsorglich aufgeführet.
Ahasverus. Und fragt mich jetzt nicht mehr! Ich hab' genug gethan;
Beschlossen hab' ich es, nun geht's mich nicht mehr an.

Hanswurst. Der erste Aktus ist nun vollbracht,
Und der nun folgt — das ist der zweite.
Marktschreier. Liebe Freunde, gute Leute,
Daß Menschenlieb' und Freundlichkeit,
Sorge für eure Gesundheit
Und Leibeswohl zu dieser Zeit
Mich diesen weiten Weg geführt,
Das seid ihr alle verschwadiert.
Und von meiner Wissenschaft und Kunst
Werdet ihr, liebe Freunde, mit Gunst
Euch selbst am besten überführen,
Und ist so wenig zu verlieren.
Zwar könnt' ich euch Brief und Siegel weisen
Von der Kaiserin aller Reußen
Und von Friedrich, dem König in Preußen,
Und allen Europens Potentaten —
Doch wer spricht gern von seinen Thaten?
Sind auch viele meiner Vorfahren,
Die, leider! nichts als Prahler waren.
Ihr könntet's denken auch von mir,
Drum rühm' ich nichts und zeig' euch hier
Ein Päckel Arznei, köstlich und gut;
Die Ware sich selber loben thut.
Wozu es alles schon gut gewesen,
Ist aufm gedruckten Zettel zu lesen;
Und enthält das Päckel ganz
Ein Magenpulver und Purganz,
Ein Zahnpülverlein, honigsüße,
Und einen Ring gegen alle Flüsse.
Wird nur dafür ein Batzen begehrt,
Ist in der Not wohl hundert wert.
Hanswurst. Schmutztuch 'rauf!

(Die Zuschauer kaufen beim Marktschreier.)

Milchmädchen. Kauft meine Milch!
Kauft meine Eier!
Sie sind gut

Und sind nicht teuer,
Frisch, wie's einer nur begehrt!

Zigeunerhauptmann. Das Milchmädchen da ist ein hübsches Ding;
Ich kauft' ihr wohl so einen zinnernen Ring.

Zigeunerbursch. O ja, mir wär' sie eben recht.

Zigeunerhauptmann. Zuerst der Herr und dann der Knecht.

Beide. Wie verkauft Sie Ihre Eier?

Milchmädchen. Drei, ihr Herrn, für einen Dreier.

Beide. Straf' mich Gott, das sind sie wert.

(Sie macht sich von ihnen los.)

Milchmädchen. Kauft meine Milch!
Kauft meine Eier!

Beide. (Sie halten sie.) Nicht so wild!
O, nicht so teuer!

Milchmädchen. Was sollen mir
Die tollen Freier?
Kauft meine Milch,
Kauft meine Eier!
Dann seid ihr mir lieb und wert.

Doktor. Wie gefällt Ihnen das Drama?

Amtmann. Nicht! Sind doch immer Skandala.
Hab' auch gleich ihnen sagen lassen,
Sie sollten das Ding geziemlicher fassen.

Doktor. Was sagte denn der Entrepreneur?

Amtmann. Es käme dergleichen Zeug nicht mehr,
Und zuletzt Haman gehenkt erscheine
Zur Warnung und Schrecken der ganzen Gemeine.

Hanswurst. Schnupftuch 'rauf!

Marktschreier. Die Herren gehn noch nicht von hinnen,
Wir wollen den zweiten Akt beginnen.
Indessen können sie sich besinnen,
Ob sie von meiner Ware was brauchen.

Hanswurst. Gebt acht! kommen euch Thränen in die Augen.

Musik.

Esther und Mardochai treten auf.

Mardochai (weinend und schluchzend).
O greuliches Geschick! o schreckenvoller Schluß!
O Unthat, die dir heut mein Mund verkünden muß!
Erbärmlich, Königin, muß ich vor dir erscheinen.

Esther. So sag' mir, was du willst, und hör' nur auf, zu weinen!

Mardochai. Hü, hü! es hält's mein Herz, hü, hü! es hält's nicht aus.

Esther. Geh, weine dich erst satt, sonst bringst du nichts heraus.

Mardochai. Hü, hü! es wird mir noch, hü, hü! das Herz zersprengen.
Esther. Was giebt's denn?
Mardochai. U hu hu! ich soll heut abend hängen!
Esther. Ei, was du sagst, mein Freund! Ei, woher weißt du dies?
Mardochai. Das ist sehr einerlei, genug, es ist gewiß.
Darf denn der Glückliche dem schönsten Tage trauen?
Darf einer denn auf Fels sein Haus geruhig bauen?
Mich machte deine Gunst so sicher, Königin!
Wie zittr' ich, da ich nun von den Verworfnen bin!
Esther. Sag', wem gelüstet's denn, mein Freund, nach deinem Leben?
Mardochai. Der stolze Haman hat's dem König angegeben.
Wenn du dich nicht erbarmst, nicht eilst, mir beizustehn,
Nicht schnell zum König gehst, so ist's um mich geschehn.
Esther. Die Bitte, armer Mann, kann ich dir nicht gewähren;
Man kommt zum König nicht, er müßt' es erst begehren.
Tritt einer unverlangt dem König vors Gesicht,
Du weißt, der Tod steht drauf! Gewiß, dein Ernst ist's nicht.
Mardochai. O Unvergleichliche, du hast gar nichts zu wagen;
Wer deine Schönheit sieht, der kann dir nichts versagen.
Und in Gesetzen sind die Strafen nur gehäuft,
Weil man sonst gar zu grob den König überläuft.
Esther. Und sollt' ich auch, mein Freund, das Leben nicht verlieren,
Mich warnt der Vasthi Sturz; ich mag es nicht probieren.
Mardochai. So ist dir denn der Tod des Freundes einerlei?
Esther. Allein, was hilf' es dir, wir stürben alle zwei?
Mardochai. Erhalt' mein graues Haupt, Geld, Kinder, Weib und Ehre!
Esther. Von Herzen gern, wenn's nur nicht so gefährlich wäre.
Mardochai. Ich seh', dein hartes Herz ruf' ich vergebens an.
Gedenk', Undankbare, was ich für dich gethan!
Erzogen hab' ich dich von deinen ersten Tagen,
Ich habe dich gelehrt, bei Hof dich zu betragen.
Du hättest lange schon des Königs Gunst verscherzt,
Er hätte lange schon sich satt an dir geherzt;
Du bist oft gar zu grad und wärest längst verkleinert,
Hätt' ich nicht deine Lieb' und deine Pflicht verfeinert.
Dir kam allein durch mich der König unters Joch,
Und durch mich ganz allein besitzest du ihn noch.
Esther. Von selbsten hab' ich wohl nicht Gunst, noch Glück erworben;
Dir dank' ich's ganz allein, auch wenn du längst gestorben.
Mardochai. O, stürb' ich für mein Volk und unser heilig Land!
Allein ich sterb' umsonst durch die verruchte Hand.
Dort hängt mein graues Haupt, dem ungestümen Regen,
Dem glühnden Sonnenschein und bittern Schnee entgegen!

Dort naſcht geſchäftig mir, zum Winter-Zeitvertreib,
Ein garſtig Rabenvolk das ſchöne Fett vom Leib!
Dort ſchlagen ausgedörrt zuletzt die edlen Glieder
Von jedem leichten Wind mit Klappern hin und wieder!
Ein Greuel allem Volk, ein ew'ger Schandfleck mir,
Ein Fluch auf Israel, und, Königin, — was dir?

Eſther. Gewiß, groß Herzeleid! Doch, kann ich es erlangen,
So ſollſt du mir nicht lang am leid'gen Galgen hangen;
Und mit ſorgfält'gem Schmerz vortrefflich balſamiert,
Begrab' ich dein Gebein, recht wie es ſich gebührt.

Mardochai.
Vergebens wirſt du dann den treuen Freund beweinen!
Er wird dir in der Not nicht mehr wie ſonſt erſcheinen,
Mit keinem Beutel Geld, den du ſo eifrig nahmſt,
Wenn du mit Schuldverdruß von Spiel und Handel kamſt;
Mit keinem neuen Kleid, noch Perlen und Juwelen:
Mein Geiſt erſcheint dir leer, und um dich recht zu quälen,
Bringt er nur die Geſtalt von Schätzen aus der Gruft,
Und wenn du's faſſen willſt, verſchwindet's in die Luft.

Eſther. Ei, weißt du was, mein Freund? Bedenke mich am Ende
Mit einem Kapital in deinem Teſtamente.

Mardochai. Wie gerne thät' ich das, von deiner Huld gerührt!
Doch, leider! iſt mein Gut auch ſämtlich konfiſziert.
Und dann muß ich den Tod der Brüder auch beſorgen!
Kein einz'ger bleibt zurück, dir künftig mehr zu borgen.
Der ſchöne Handel fällt, es kommt kein Kontreband
Durch unſre Induſtrie dir künftig mehr zur Hand.
Die kleinſte Joſe wird nichts mehr an dir beneiden;
Dich werden, Mägden gleich, inländ'ſche Zeuge kleiden;
Und endlich wirſt du ſo mit hoffnungsloſer Pein
Die Sklavin deines Manns und ſeiner Leute ſein!

Eſther.
Das iſt nicht ſchön von dir! Was brauchſt du's mir zu ſagen?
Kommt einmal dieſe Zeit, dann iſt es Zeit, zu klagen.
(Weinend.) Nein! Wird mir's ſo ergehn?

Mardochai. Ich ſchwör' dir, anders nicht!

Eſther. Was thu' ich?

Mardochai. Rett' uns noch!

Eſther. Ach, geh mir vom Geſicht!
Ich wollte —

Mardochai. Königin, ich bitte dich, erhöre!
Was willſt du?

Eſther. Ach, ich wollt' — daß alles anders wäre! (Ab.)

Mardochai (allein).
Bei Gott! hier soll mich nicht manch schönes Wort verdrießen!
Ich lass' ihr keine Ruh, sie muß sich doch entschließen. (Ab.)

Marktschreier. Seiltänzer und Springer sollten nun kommen;
Doch haben die Tage so abgenommen.
Allein morgen früh bei guter Zeit
Sind wir mit unserer Kunst bereit.
Und wem zuletzt noch ein Päckel gefällt,
Der hat es um die Hälfte Geld.
Schattenspielmann (hinter der Scene).
Orgelum, orgelei!
Dudeldumdei!
Doktor. Laßt ihn herbeikommen!
Amtmann. Bringt den Schirm heraus!
Doktor. Thut die Lichter aus!
Sind ja in einem honetten Haus.
Nicht wahr, Herr Amtmann, man ist, was man bleibt?
Amtmann. Man ist, wie man's treibt.
Schattenspielmann. Orgelum, orgelei!
Dudeldumdei!
Lichter weg! mein Lämpchen nur!
Nimmt sich sonst nicht aus.
Ins Dunkle da, Mesdames!
Doktor. Von Herzen gern.
Schattenspielmann. Orgelum, orgelei! :,:
Ach, wie sie is alles dunkel!
Finsternis is,
War sie all wüst und leer,
Hab' sie all nicks auf dieser Erd' gesehn.
Orgelum :,:
Sprach sie Gott, 's werd' Licht!
Wie's hell da 'reinbricht!
Wie sie all' durk einander gehn,
Die Element' alle vier!
In sechs Tag' alles gemacht is,
Sonn', Mond, Stern', Baum und Tier.
Orgelum, orgelei!
Dudeldumdei!
Steh sie Adam in die Paradies,
Steh sie Eva, hat sie die Schlang' verführt.
'Rausgejagt,

Mit Dorn und Disteln,
Geburtsschmerzen geplagt!
O weh!
Orgelum :,:
Hat sie die Welt vermehrt
Mit viel gottlose Leut';
Waren so fromm vorher!
Habe gesunge, gebet't!
Glaube mehr an keine Gött,
Is e Schand und e Spott,
Seh sie die Ritter und Damen,
Wie sie zusammenkamen,
Sich begeh, sich begatte,
In alle grüne Schatte,
Uf alle grüne Heide:
Kann das unser Herrgott leide?
Orgelum, orgelei!
Dudeldumdei!
Fährt da die Sündflut 'rein:
Wie sie gottserbärmlick schrein!
All all ersaufen schwer,
Is gar keine Rettung mehr!
Orgelum :,:
Guck' sie, in vollem Schuß
Fliegt daher Merkurius,
Macht ein End' all dieser Not;
Dank sei dir, lieber Herre Gott!
Orgelum, orgelei,
Dudeldumdei!

Doktor. Ja, da wären wir geborgen!
Fräulein. Empfehlen uns.
Amtmann. Sie kommen doch wieder morgen?
Gouvernante. Man hat an einmal satt.
Doktor. Jeder Tag seine eigne Plage hat.
Schattenspielmann. Orgelum, orgelei!
Dudeldumdei!

Das Neueste von Plundersweilern.

1781.

Nachstehendes Gedicht verlangt eine kurze Einleitung, weil es sonst zum größten Teil unverständlich bleiben müßte.

Herzogin Amalia hatte die gnädige Gewohnheit eingeführt, daß sie allen Personen ihres nächsten Kreises zu Weihnachten einen heiligen Christ bescheren ließen. In einem geräumigen Zimmer waren Tische, Gestelle, Pyramiden und Baulichkeiten errichtet, wo jeder einzelne solche Gaben fand, die ihn teils für seine Verdienste um die Gesellschaft belohnen und erfreuen, teils auch wegen einiger Unarten, Angewohnheiten und Mißgriffe bestrafen und vermahnen sollten.

Zu Weihnachten 1781 verbanden sich mehrere dieses Vereins, der Fürstin gleichfalls eine Gabe darzubringen, welche nichts Geringeres sein sollte, als die deutsche Litteratur der nächstvergangenen Jahre in einem Scherzbilde. Über diesen Gegenstand war so viel gesprochen worden, so viel gestritten und gemeint, daß sich manches Neckische wohl zusammenfassen ließ und das Zerstreute in einem Bilde aufzustellen möglich war. Nach Erfindung und Entwurf des Verfassers ward durch Rat Kraus eine Aquarellzeichnung verfertigt, zu gleicher Zeit aber ein Gedicht geschrieben, welches die bunten und seltsamen Gestalten einigermaßen erklären sollte. Dieses Bild war auf einem vergoldeten Gestell eingerahmt und verdeckt, und als nun jedermann sich über die empfangenen Gaben genugsam erfreut hatte, trat der Marktschreier von Plundersweilern in der von Ettersburg her bekannten Gestalt, begleitet von der lustigen Person, herein, begrüßte die Gesellschaft, und nach Enthüllung und Beleuchtung des Bildes recitierte er das Gedicht, dessen einzelne Gegenstände der Begleiter, wie sie eben vorkamen, mit der Pritsche bezeichnete. Dieser Scherz gelang zur Ergötzung der höchsten Gönnerin, nicht ohne kleinen Verdruß einiger Gegenwärtigen, die sich getroffen fühlen mochten.

Das Bild existiert noch, wohlerhalten, und dürfte, von einem geschickten Kupferstecher geistreich radiert, zum völligen Verständnis des Gedichts und dem deutschen Publikum, das über jene Zeiten sich längst aufgeklärt sieht, zur unverfänglichen Unterhaltung dienen.

Weimar, den 30. April 1816.

Im deutschen Reich gar wohl bekannt
Ist der Ort, Plundersweilern genannt,

Und seines Jahrmarkts Lärm und Lust
Viel groß und kleinem Volk bewußt;
Auch sieht man, daß zu einer Stadt
Der Flecken sich erweitert hat.

Und zwar mag es nicht etwa sein
Wie zwischen Kassel und Weißenstein,
Als wo man emsig und zu Hauf
Macht Vogelbauer auf den Kauf
Und sendet, gegen fremdes Geld,
Die Vöglein in die weite Welt.

Vielmehr sind hier, wie in Paris,
Der Leute mehr als der Logis;
Und wie ein Haus gebaut sein mag,
Gleich ist's besetzt den andern Tag.

Besonders eine der längsten Gassen
Hat man für Leser erbauen lassen,
Wo in den Häusern, eng und weit,
Gelesen wird zu jeder Zeit;
Auswahl und Urteil sind verbannt.
Mit neuen Büchern in der Hand,
Find't man, so wie man geht und steht,
Von Thürschwell' auf bis zum Privet,
Einen jeden emsig sich erbauen
Und kaum zum Gruße seitwärts schauen.

Wie man denn schon seit langen Zeiten
Läßt Kaffee öffentlich bereiten,
Daß für drei Pfennig' jedermann
Sich seinen Magen verderben kann:
So teilt man nun den Leseschmaus
Liebhabern für sechs Pfennig' aus.

Von dieser Straße, lang und schön,
Könnt ihr hier nur das Eckhaus sehn.
Hier schauen Damen und Herrn herum
Begierig in das Publikum,
Wie einer an den andern rennt;
Und abends sind sie gar kontent.

Vor ihrem Fenster, mit leichten Schritten,
Spaziert ein Mädchen von schlechten Sitten

Und bietet um geringen Preis
Gar vieler Menschen sauren Schweiß.
Ein jeder wird sie laut verachten;
Es mag kein Mensch sie übernachten,
Und alle kommen doch zu Haufen,
Ihr ihre Waren abzukaufen.

Wie schlimm sieht's drum in jenem Haus,
In der uralten Handlung aus!
Gar einzeln naht sich dann und wann
Ein etwa grundgelehrter Mann,
Nach einem Folio zu fragen;
Dagegen bücken viel Autormagen
Sich mit demütigen Gebärden
Vor dem Papierpatron zur Erden.
Auch ist das Haus, wie jeder sagt,
Von böser Nachbarschaft geplagt:
Wie man Exempel jeden Tag
In der Almende sehen mag.

Halt auf! o weh! welch ein Geschrei!
Was zerrt man diese Leut' herbei?
Was hat das arme Volk begangen?
Was wird mit ihnen angefangen?

Die aufgehängten Becken hier
Verkünden euch den Herrn Barbier,
Dem, wo er irgend Stoppeln sieht,
Das Messer untern Händen glüht;
Und er rasiert, die Wut zu stillen,
Zwar gratis, aber wider Willen,
Und bei dem ungebetnen Schnitt
Geht auch wohl Haut und Nase mit.

Welch ein Palast am End' der Stadt
Ist's, wo er seine Bude hat,
Auf gutes Fundament gebaut,
Der alle Gegend überschaut!
Wer ist der vornehm reiche Mann,
Der also baun und wohnen kann?

Mit großer Lust und großem Glück
Hält ihr Serail hier Frau Kritik.

Ein jeder, er sei groß und klein,
Wird ihr gar sehr willkommen sein.
Sein Zimmer ist ihm gleich bereit,
Sein Essen auch zu rechter Zeit;
Er wird genähret und verwahrt
Nach seiner Art und seinem Bart.
Doch läßt, aus Furcht vor Neidesflammen,
Sie ihre Freunde nie zusammen.
Sie hat zwar weder Leut' noch Land,
Auch weder Kapital noch Pfand,
Sie bringt auch selber nichts hervor
Und lebt und steht doch groß im Flor:
Denn, was sie reich macht und erhält,
Das ist eine Art von Stempelgeld;
Drum sehn wir alle neuen Waren
Zum großen Thor hineingefahren.

Am Fenster läßt sich einer blicken,
Der reißt gar alles grob zu Stücken;
Ein andrer mißt das Werk mit Ellen;
Ein dritter läßt's auf der Wage schnellen;
Ein vierter, oben auf dem Haus,
Klopft gar die alten Kleider aus.
Gar viele Fenster sind auch zu;
Das deutet nicht auf innre Ruh.
Die meisten arbeiten wie in der Gruft
Und kommen selten an frische Luft.

Doch scheint's, ihr möget nicht verweilen
Und gerne diesen Zug ereilen;
Bleibt nur ein wenig hinterdrein!
Ich fürcht', es möcht' gefährlich sein.

Unter dem Leichnam auf seinem Rücken
Seht ihr einen jungen Herrn sich drücken,
Ein Schießgewehr in seiner Hand:
So trug er seinen Freund durchs Land,
Erzählt den traurigen Lebenslauf
Und fordert jeden zum Mitleid auf.
Kaum hält er sich auf seinen Füßen,
Die Thränen ihm von den Wangen fließen,
Beschreibt gar rührend des Armen Not,
Verzweiflung und erbärmlichen Tod;

Wie er ihn endlich aufgerafft:
Das alles ein wenig studentenhaft.
Da fing's entsetzlich an zu rumoren
Unter Klugen, Weisen und unter Thoren;
Drum wünscht er weit davon zu sein.

Denn seht, es kommen hinterdrein
Ein Chor schwermütiger Junggesellen,
Die sich gar ungebärdig stellen.
Mehr sag' ich nicht: man kennt genug
Den ganzen uniformen Zug.

Jeder führt eine Jungfrau fein,
Die scheinen gleichen Sinns zu sein:
Denn sie tragen auf bunten Stangen
Paniere zierlich aufgehangen,
Die Zeichen ihrer Lust und Schmerz:
Einen vollen Mond, ein brennend Herz;
Wie denn nun fast jede Stadt
Ihren eignen Mondschein nötig hat.
Die Herzen lärmen und pochen so sehr,
Man hört sein eigen Wort nicht mehr;
Doch scheinen die Liebchen bei diesen Spielen
Noch seitwärts in die Welt zu schielen.

Laßt sie vorbei und seht die Knaben,
Die in der Ecke ihre Kurzweil haben!
Die Laube, die sie faßt, ist klein,
Doch dünkt sie ihnen ein dichter Hain.
Sie haben aus Maien sie aufgesteckt
Und vor der Sonne sich bedeckt;
Mit Siegsgesang und Harfenschlag
Verklimpern sie den lieben Tag;
Sie kränzen freudig sich wechselsweise,
Einer lebt in des andern Preise;
Daneben man Keul' und Waffen schaut.
Sie sitzen auf der Löwenhaut;
Doch guckt, als wie ein Eselsohr,
Ein Murmelkasten drunter vor,
Daraus denn bald ein jedermann
Ihre hohe Ankunft erraten kann.

Ihr schaut euch um, ihr seht empor,
Leiht andern Stimmen euer Ohr!

Ja, seht nur recht! Dort eine Welt,
In vielen Fächern dargestellt.
Man nennt's ein episches Gedicht;
So was hat seinesgleichen nicht.

Der Mann, den ihr am Bilde seht,
Scheint halb ein Barde und halb Prophet.
Seine Vorfahren müssen's büßen,
Sie liegen wie Dagon zu seinen Füßen;
Auf ihren Häuptern steht der Mann,
Daß er seinen Helden erreichen kann.

Kaum ist das Lied nur halb gesungen,
Ist alle Welt schon liebdurchdrungen.
Man sieht die Paare zum Erbarmen
In jeder Stellung sich umarmen.
Ein Zögling kniet ihm an dem Rücken,
Der denkt die Welt erst zu beglücken;
Zeigt des Propheten Strümpf' und Schuh,
Beteuert, er hab' auch Hosen dazu,
Und, was sich niemand denken kann,
Einen Steiß habe der große Mann.

Vor diesem himmlischen Bericht
Fällt die ganze Schule aufs Angesicht
Und rufen: Preis dir in der Höh',
O trefflicher Eustazie!

Der Adler umgestürzte Zier!
Der deutsche Bär, ein feines Tier!
Wie viele Wunder, die geschehn,
Könnt ihr hier nicht auf einmal sehn!
Er hat auch eine Heftelfabrik,
Die zeigt sich nicht auf diesem Stück.

Ihr kennt den himmlischen Merkur,
Ein Gott ist er zwar von Natur;
Doch sind ihm Stelzen zum irdischen Leben
Als wie ein Pfahl ins Fleisch gegeben;
Darauf macht er durch des Volkes Mitte
Des Jahrs zwölf weite Götterschritte.
Auf seinen Zepter und seine Rute
Thut er sich öfters was zu gute.

Vergebens ziehen und zerren die Knaben
Und möchten ihn gerne herunter haben;
Vergebens jagst du, thöricht Kind!
Die Stelzen, wie er, unsterblich sind.

Es schaut zu ihm ein großer Hauf
Von mancherlei Bewunderern auf;
Doch diesen Pack, so schwer und groß,
Wird er wohl schwerlich jemals los.

Wie ist mir? wie erscheint ein Engel
In Wolken mit dem Lilienstengel!
Er bringt einen Lorbeerkranz hernieder,
Er sieht sich um und sucht sich Brüder.

Wer sagt mir ein vernünftig Wort?
Was treiben die eilenden Knaben dort?
Seht ihr nicht, wie geschickt sie's machen!
Seht doch, wie steigen ihre Drachen!
Geht er nicht schnell und hoch genung?
Man nennt es einen Odenschwung.

Die andern führ' ich euch nicht vor;
Sie haben mit dem Blaserohr
Nach Schmetterlingen unverdrossen
Mit Lettenkugeln lang geschossen,
Und dann war stets das arme Ding
Ein lahmgeschoßner Schmetterling.

Die kleinen Jungens in der Pfützen,
Laßt sie mit ihren Schuffern sitzen!
Und laßt uns sehn, dort stäubt's im Sand,
Dort zieht ein wütig Heer zu Land.

Zuvörderst sprengt ein Rittersmann
Auf einem zweideutigen Pferdlein an,
Ein hoher Federbusch ihn ziert,
Die Lanze er gar stolz regiert,
Von Kopf zu Fuß in Stahl vermummt,
Daß jeder Bauer und Knecht verstummt.
Als Ritter nimmt er Preis und Gruß;
Doch eigentlich geht er zu Fuß.

Hinter ihm wird kein Guts geschafft.
Es reißet einer mit voller Kraft
Die Bäume samt den Wurzeln aus;
Die Vögel fliegen zu den Nestern heraus.
Sein Haupt trägt eine Felsenmütze,
Sein Schütteln schüttert Rittersitze.
Entsetzt euch nicht ob dieser Stärke
Und der modernen Simsonswerke:
Denn aller Riesenvorrat hier
Ist nur von Pappe und von Papier.

Ein andrer trägt einen Kometenhut;
Ein dritter beißt in die Steine vor Wut;
Sie stolpern über Särg' und Leichen,
Dem Pathos ist nichts zu vergleichen;
Sie möchten gerne mit hellen Scharen
Aus ihren eignen Häuten fahren;
Doch sitzen sie darin zu fest,
Drum es jeder endlich bewenden läßt.

Im Vordergrund sind zwei feine Knaben,
Die gar ein artig Kurzweil haben.
Mit Deutschheit sich zu zieren itzt,
Hat jeder sein armes Wams zerschlitzt;
Sie ziehen die Hemdchen durch die Spalten,
Das giebt gar wunderreiche Falten;
Die Puffen stehn gut zu Gesicht;
Sie schonen sogar der Höschen nicht;
Sie werden bald ihr Ziel erreichen
Und deutschen Betteljungen gleichen.

Wenn ich nun jemand raten mag,
So hat er genug für diesen Tag
Und geht den Lärm und das Geschrei,
Was hinten sich erhebt, vorbei.

Die Bude, die man dorten schaut,
Ist schon vor alters aufgebaut,
Worein gar mancher, wie sich's gebührt,
Nach seiner Art sich prostituiert.
Die festen Säulen zeigen an,
Der Ort sich nicht bewegen kann;

Ein Mann, der droben im Reifrock steht,
Deutet auf hohe Gravität:
Doch Wurstel läßt sich nicht vertreiben,
Läßt seine Neckerei nicht bleiben,
Indes ein neuer Unfall droht
Und bringt den Alten fast den Tod.

Eine Rotte, kürzlich angekommen,
Hat das Portal schon eingenommen
Und nagelt, ihr ist nicht zu wehren,
Ans Frontispiz zwei Hemisphären,
Eröffnet nun die weite Welt
Erobernd zum Theaterfeld;
Darauf denn jeder bald versteht,
Wie es von London nach China geht.
Und so hat man für wenig Geld
Gleich eine Fahrt um die ganze Welt.
Es poltert alles drüber und drunter,
Die Knaben jauchzen laut mitunter,
Und auf den Dielen, wohlverschanzt,
Die Schellenkapp' wird aufgepflanzt.
Kein Mensch ist sicher seines Lebens;
Es wehrt der Held sich nur vergebens;
Es gehen beinah in dieser Stunde
Souffleur und Konfident zu Grunde,
Die man als heilige Personen
Von je gewohnt war zu verschonen.
Und dieser Lärm dient auf einmal
Auch unserm Schauspiel zum Final.

Ein Fastnachtsspiel,

auch wohl zu tragieren nach Ostern,

vom

Pater Brey,

dem falschen Propheten.

Zu Lehr', Nutz und Kurzweil gemeiner Christenheit, insonders Frauen und Jungfrauen zum goldnen Spiegel.

Würzkrämer in seinem Laden.

Junge, hol' mir die Schachtel dort droben!
Der Teufelspfaff' hat mir alles verschoben.
Mir war mein Laden wohl eingericht,
Fehlt' auch darin an Ordnung nicht:
Mir war eines jeden Platz bekannt,
Die nötigst' War' stund bei der Hand,
Tobak und Kaffee, ohn' den zu Tag
Kein Hökerweib mehr leben mag.
Da kam ein Teufelspfäfflein ins Land,
Der hat uns Kopf und Sinn verwandt,
Sagt', wir wären unordentleich,
An Sinn und Rumor den Studenten gleich,
Könnt' unsre Haushaltung nicht bestehen,
Müßten all ärschlings zum Teufel gehen,
Wenn wir nicht thäten seiner Führung
Uns übergeben und geistlicher Regierung.
Wir waren Burgersleut' guter Art,
Glaubten dem Kerl auf seinen Bart,
Darin er freilich hat nicht viel Haar:
Wir waren bethört eben ganz und gar.
Da kam er denn in den Laden herein,
Sagt: Verflucht! das sind mir Schwein'!
Wie alles durcheinander steht!
Müßt's einrichten nach dem Alphabet.
Da kriegt er mir meinen Kasten Kaffee
Und setzt mir ihn oben auf ins C
Und stellt mir die Tobaksbüchsen weg,
Dort hinten ins T, zum Teufelsdreck;
Kehrt eben alles drüber und drunter,
Ging weg und sprach: So besteh's jetzunder!

Da macht' er sich an meine Frauen,
Die auch ein bißchen umzuschauen;
Ich bat mir aber die Ehr' auf ein andermal aus,
Und so schafft' ich mir'n aus dem Haus.
Er hat mir's aber auch gedacht
Und mir einen verfluchten Streich gemacht.
Sonst hielten wir's mit der Nachbarin,
Ein altes Weib von treuem Sinn;
Mit der hat er uns auch entzweit.
Man sieht sie fast nicht die ganze Zeit;
Doch da kommt sie soeben her.

Nachbarin kommt.

Würzkrämer. Frau Nachbarin, was ist Ihr Begehr?

Sibylla (die Nachbarin).
Hätte gern für zwei Pfennig Schwefel und Zunder.

Würzkrämer. Ei sieh, 's ist ja ein großes Wunder,
Daß man nur einmal hat die Ehr'!

Sibylla. Ei, der Herr Nachbar braucht einen nicht sehr.

Würzkrämer. Red' Sie das nicht! Es war eine Zeit,
Da wir waren gute Nachbarsleut'
Und borgten einander Schüsseln und Besen:
Wär' auch alles gut gewesen;
Aber vom Pfaffen kommt der Neid,
Mißtrauen, Verdruß und Zwistigkeit.

Sibylla. Red' Er mir nichts übern Herrn Pater!
Er ist im Haus als wie der Vater,
Hat über meine Tochter viel Gewalt,
Zeigt ihr, wie sie soll werden klug und alt,
Und ist ein Mensch von viel Verstand,
Hat auch gesehn schon manches Land.

Würzkrämer. Aber bedenkt Sie nicht dabei,
Wie sehr gefährlich der Pfaff Ihr sei?
Was thut er an Ihrer Tochter lecken,
An fremden, verbotnen Speisen schlecken?
Was würd' Herr Balandrino sagen,
Wenn er zurückäm' in diesen Tagen,
Der in Italia zu dieser Frist
Untern Dragonern Hauptmann ist
Und ist Ihrer Tochter Bräutigam,
Nicht blökt und trottelt wie ein Lamm?

Sibylla. Herr Nachbar, Er hat ein böses Maul!
Er gönnt dem Herrn Pater keinen blinden Gaul.
Mein' Tochter, die ist in Büchern belesen,

Das ist dem Herrn Pater just sein Wesen;
Auch redt sie verständig allermeist
Von ihrem Herzen, wie sie's heißt.

Würzkrämer. Frau Nachbarin, das ist alles gut;
Eure Tochter ist ein junges Blut
Und kennt den Teufel der Männer Ränken,
Warum sie sich an die Maidels henken.
Die ganze Stadt is voll davon.

Sibylla. Lieber Herr Nachbar, weiß alles schon;
Meint Er denn aber, Herr, beim Blut,
Daß mein Maidel was Böses thut?

Würzkrämer. Was Böses? Davon ist nicht die Red';
Es ist nur aber die Frag', wie's steht.
Sieht Sie, ich muß Ihr deutlich sagen:
Ich stund ungefähr dieser Tagen
Hinten am Holunderzaun;
Da kam mein Pfäfflein und Mädelein traun,
Gingen auf und ab spazieren,
Thäten einander umschlungen führen,
Thäten mit Augleins sich begäffeln,
Einander in die Ohren räffeln,
Als wollten sie eben allsogleich
Miteinander ins Bett oder ins Himmelreich.

Sibylla. Davor habt Ihr eben keine Sinnen;
Ganz geistilich ist sein Beginnen,
Er ist von Fleischbegierden rein,
Wie die lieben Herzengelein.
Ich wollt', Ihr thätet ihn nur recht kennen,
Würdet ihn gern einen Heiligen nennen.

(Frau Sibylla, die Nachbarin, ab.)

Balandrino, der Dragonerhauptmann, tritt auf und spricht:

Da bin ich nun durch viele Gefahr
Zurückgekehrt im dritten Jahr,
Hab' in Italia die Pfaffen gelaust
Und manche Republik gezaust.
Bin nur jetzt von Sorgen getrieben,
Wie es drinne steht mit meiner Lieben,
Und ob, wie in der Stadt man sagt,
Sie sich mit einem Teufels-Pfaffen behagt.
Will doch gleich den Nachbar fragen;
War ein redlich Kerl in alten Tagen.

Würzkrämer. Herr Hauptmann, seid Ihr's? Gott sei Dank!
Haben Euch halt erwart't so lang.

Hauptmann. Ich bin freilich lang geblieben.
Wie habt Ihr's denn die Zeit getrieben?
Würzkrämer. So bürgerlich. Eben leidlich dumm.
Hauptmann. Wie steht's in der Nachbarschaft herum?
Ist's wahr —
Würzkrämer. Seid Ihr etwa schon vergift?
Da hat einer ein böj' Eh' gestift.
Hauptmann. Sagt, ist's wahr mit dem Pfaffen?
Würzkrämer. Herr, ich hab' nichts mit dem Mist zu schaffen,
Aber so viel kann ich Euch sagen:
Ihr müßt nit mit Feuer und Schwert drein schlagen,
Müßt erst mit eignen Augen sehn,
Wie's drinnen thut im Haus hergehn.
Kommt nur in meine Stube 'nein,
Soeben fällt ein Schwank mir ein.
Laßt Euch's unangefochten sein,
Eure Braut ist ein gutes Ding
Und der Pfaff nur ein Däumerling. (Sie gehen ab.)

Wird vorgestellt der Frau Sibylla Garten. Treten auf: das Pfäfflein und Leonora, sich an den Händen führend.

Pfaff. Wie ist doch heut der Tag so schön!
Gar lieblich ist's, spazieren zu gehn.
Leonora. Wie schön wird nicht erst sein der Tag,
Da mein Balandrino kommen mag!
Pfaff. Wollt' Euch wohl gönnen die Herzensfreude!
Doch wir sind indes beisammen heute
Und ergötzen unsere Brust
Mit Freundschaft und Gesprächesluft.
Leonora. Wie wird Euch Balandrino schätzen,
An Eurem Umgang sich ergötzen,
Erkennen Euer edel Geblüt,
Frei und liebevolles Gemüt!
Und wie Ihr wollet allen gut,
Niemals zu viel, noch zu wenig thut!
Pfaff. O Jungfrau, ich mit Seel' und Sinn
Auf immerdar dein eigen bin,
Und den du Bräutigam thust nennen,
Mög' er so deinen Wert erkennen!
O, himmlisch glücklich ist der Mann,
Der dich die Seine nennen kann! (Sie gehen vorüber.)

Tritt auf Balandrino, der Hauptmann, verkleidet in einen alten Edelmann, mit weißem Bart und Ziegenperücke, und der Würzkrämer.

Würzkrämer. Hab' Euch nun gesagt des Pfaffen Geschicht',
Wie er alles nach seinem Gehirn einricht,

Wie er will Berg und Thal vergleichen,
Alles Rauhe mit Gips und Kalk verstreichen
Und endlich malen auf das Weiß
Sein Gesicht oder seinen Steiß.

Hauptmann. Wir wollen den Kerl gewaltig kurieren
Und über die Ohren in Dreck 'nein führen!
Geht jetzt ein bißchen beiseit!

Würzkrämer. Wenn Ihr mich braucht, ich bin nicht weit. (Geht ab.)

Hauptmann. Ho! Holla! ho!

Sibylla. Welch ein Geschrei?

Hauptmann. Treff' ich nicht hier den Pater Brey?

Sibylla. Er wird wohl in dem Garten sein;
Ich schick' ihn Ihnen gleich herein. (Ab.)

Der **Pfaff** tritt auf und spricht: Womit kann ich dem Herren dienen?

Hauptmann. Ich bin so frei, mich zu erkühnen,
Den Herrn Pater hier aufzutreiben;
Sie müssen's Ihrem Ruf zuschreiben.
Ich habe so viel Guts vernommen
Von vielen, die da- und dorther kommen,
Wie Sie überall haben genug
Der Menschen Gunst und guten Geruch;
Wollt' Sie doch eiligst kennen lernen,
Aus Furcht, Sie möchten sich bald entfernen.

Pfaff. Mein lieber Herr, wer sind Sie dann?

Hauptmann. Ich bin ein reicher Edelmann,
Habe gar viel Gut und Geld,
Die schönsten Dörfer auf der Welt;
Aber mir fehlt's am rechten Mann,
Der all das gubernieren kann.
Es geht, geht alles durcheinander,
Wie Mäusedreck und Koriander:
Die Nachbarn leben in Zank und Streit,
Unter Brüdern ist keine Einigkeit,
Die Mägde schlafen bei den Buben,
Die Kinder hofieren in die Stuben;
Ich fürcht', es kommt der jüngste Tag.

Pfaff. Ach, da wird alles gut darnach!

Hauptmann. Ich hätt's eben noch gern gut vorher,
Drum verlanget mich zu wissen sehr,
Wie Sie denken, ich sollt's anfangen?

Pfaff. Können nicht zu Ihrem Zweck gelangen,
Sie müssen denn einen Plan disponieren
Und den mit Stetigkeit vollführen.

Da muß alles kalkuliert sein;
Da darf kein einzeln Geschöpf hinein:
Mäus' und Ratten, Flöh' und Wanzen
Müssen alle beitragen zum Ganzen.

Hauptmann. Das thun sie jetzt auch, ohne Kunst.

Pfaff. Doch ist das nicht das Recht', mit Gunst:
Es geht ein jedes seinen Gang;
Doch so ein Reich, das dauert nicht lang.
Muß alles ineinander greifen,
Nichts hinüber, herüber schweifen:
Das giebt alsdann ein Reich, das hält
Im schönsten Flor bis ans End' der Welt!

Hauptmann. Mein Herr, ich hab' hier in der Näh
Ein Völklein, da ich gerne säh',
Wenn Eure Kunst und Wissenschaft
Wollt' da beweisen ihre Kraft.
Sie führen ein sodomitisch Leben,
Ich will sie Eurer Aufsicht übergeben;
Sie reden alle durch die Nasen,
Haben Wänste, sehr aufgeblasen,
Und schnauzen jeden Christen an
Und laufen davon vor jedermann.

Pfaff. Da ist der Fehler, da sitzt es eben!
Sobald die Kerls wie Wilde leben
Und nicht bethulich und freundlich sind;
Doch das verbessert sich geschwind.
Hab' ich doch mit Geistesworten
Auf meinen Reisen allerorten
Aus rohen, ungewaschnen Leuten,
Die lebten wie Juden, Türken und Heiden,
Zusammengebracht eine Gemein',
Die lieben wie Maienlämmelein
Sich und die Geistesbrüderlein.

Hauptmann. Wollet Ihr nicht gleich hinaus reiten?
Der Herr Nachbar soll Euch begleiten.

Pfaff. Der ist sonst nicht mein guter Freund.

Hauptmann. Herr Pater! mehr, als Ihr es meint. (Sie gehen ab.)

Hauptmann (kommt zurück und spricht). Nun muß ich noch ein bißchen sehn,
Wie's thut mit Leonoren stehn.
Ich thu' sie wohl unschuldig schätzen,
Der Pfaff kann nichts als prahlen und schwätzen.
Da kommt sie eben recht herein.
Jungfrau! Sie scheint betrübt zu sein.

Leonora. Mir ist's im Herzen weh und bange;
Mein Bräutigam, der bleibt so lange.
Hauptmann. Liebt Ihr ihn denn allein so sehr?
Leonora. Ohn' ihn möcht' ich nicht leben mehr.
Hauptmann. Der Pater Euch ja hofieren thut?
Leonora. Ach ja, das ist wohl alles gut;
Aber gegen meinen Bräutigam
Ist der Herr Pater nur ein Schwamm.
Hauptmann. Ich fürcht', es wird ein Hurry geben,
Wenn der Hauptmann hört Euer Leben.
Leonora. Ach nein! denn ich ihm schwören kann,
Denke nicht dran, der Pfaff sei Mann;
Und ich dem Hauptmann eigen bin
Von ganzem Herzen und ganzem Sinn.
Hauptmann (wirft Perücke und Bart weg und entdeckt sich).
So komme denn an meine Brust,
O Liebe, meines Herzens Lust!
Leonora. Ist's möglich? Ach, ich glaub' es kaum:
Die himmlisch' Freuden ist ein Traum!
Hauptmann. O Leonor', bist treu genug;
Wärst du gewesen auch so klug!
Leonora. Ich bin ganz ohne Schuld und Sünd'.
Hauptmann. Das weiß ich wohl, mein liebes Kind;
Die Kerls sind vom Teufel besessen,
Schnopern herum an allen Essen,
Lecken den Weiblein die Ellenbogen,
Stellen sich gar zu wohlgezogen,
Nisten sich ein mit Schmeicheln und Lügen
Wie Filzläus', sind nicht heraus zu kriegen.
Aber ich hab' ihn prostituiert:
Der Nachbar hat ihn hinausgeführt,
Wo die Schwein' auf die Weide gehn,
Da mag er bekehren und lehren schön!
Nachbar **Würzkrämer** (kommt lachend außer Atem).
Gott grüß' euch, edles junges Paar!
Der Pfaff ist rasend ganz und gar,
Läuft wie wütig hinter mir drein.
Ich führt' ihn draußen zu den Schwein';
Sperrt' Maul und Augen auf der Matz,
Als ich ihm sagt', er wär' am Platz:
Er säh', sie red'ten durch die Nasen,
Hätten Bäuche, sehr aufgeblasen,
Wären unfreundlich, grob und liederlich,

Schnauzten und bissen sich unbrüderlich,
Lebten ohne Religion und Gott
Und Ordnung, wie ein' Studentenrott';
Möcht' sie nun machen all' honett
Und die Frömmst' nehmen mit zu Bett.

Hauptmann. Thät er darauf wacker rasen?

Würzkrämer. Viel Flüch' und Schimpf aus'm Rachen blasen.
Da kommt er ja gelaufen schon.

Pfaff (außer Atem). Wo hat der Teufel den Kujon?
(Erschrickt, da er den Hauptmann sieht.)

Hauptmann. Herr Pfaff! erkennt Er nun die Schlingen?
Sollt' Ihm wohl noch ein Gratias singen.
Doch mag Er frei seiner Wege gahn;
Nur hör' Er noch zwei Wörtchen an:
Er meint, die Welt könnt' nicht bestehen,
Wenn Er nicht thät drauf herumhergehen,
Bild't sich ein wunderliche Streich'
Von seinem himmlisch geist'gen Reich;
Meint, Er wolle die Welt verbessern,
Ihre Glückseligkeit vergrößern,
Und lebt ein jedes doch fortan,
So übel und so gut es kann.
Er denkt, Er trägt die Welt auf'm Rücken;
Fäng' Er uns nur einweil die Mücken!
Aber da ist nichts recht und gut,
Als was Herr Pater selber thut.
Thät' gerne eine Stadt abbrennen,
Weil Er sie nicht hat bauen können;
Findt's verflucht, daß, ohn' Ihn zu fragen,
Die Sonne sich auf und ab kann wagen.
Doch, Herr, damit Er uns beweist,
Daß ohne Ihn die Erde reißt,
Zusammenstürzen Berg und Thal,
Probier' Er's nur und sterb' Er einmal;
Und wenn davon auf der ganzen Welt
Ein Schweinstall nur zusammenfällt,
So erklär' ich Ihn für einen Propheten,
Will Ihn mit all meinem Haus anbeten. (Der Pfaff zieht ab.)

Hauptmann. Und du, geliebtes Lorchen mein,
Warst gleich einem Wickelkindelein,
Das schreit nach Brei und Suppe lang,
Des wird der Mutter angst und bang:
Ihr Brei ist noch nicht gar und recht;

Drum nimmt sie schnell ein Lümpchen schlecht
Und kaut ein Zuckerbrot hinein
Und steckt's dem Kind ins Mündelein.
Da saugt's und zutscht denn um sein Leben,
Will ihm aber keine Sättigung geben;
Es zieht erst allen Zucker aus
Und speit den Lumpen wieder aus.
So laßt uns denn den Schnaken belachen
Und gleich von Herzen Hochzeit machen.
Ihr Jungfrauen, laßt euch nimmer küssen
Von Pfaffen, die sonst nichts wollen, noch wissen;
Denn wer möcht' einen zu Tische laden
Auf den bloßen Geruch von einem Braten?
Es gehört zu jeglichem Sakrament
Geistlicher Anfang, leiblich Mittel, fleischlich
End.

Satyros oder der vergötterte Waldteufel.

Drama, 1773.

Erster Akt.

Einsiedler.

Ihr denkt, ihr Herrn, ich bin allein,
Weil ich nicht mag in Städten sein.
Ihr irrt euch, liebe Herren mein!
Ich hab' mich nicht hierher begeben,
Weil sie in Städten so ruchlos leben
Und alle wandeln nach ihrem Trieb,
Der Schmeichler, Heuchler, und der Dieb;
Das hätt' mich immerfort ergötzt,
Wollten sie nur nicht sein hochgeschätzt;
Bestehlen und be — — mich, wie die Raben,
Und noch dazu Reverenzen haben!
Ihrer langweiligen Narrheit satt,
Bin herausgezogen in Gottes Stadt,
Wo's freilich auch geht drüber und drunter
Und geht demohngeacht nicht unter.
Ich sah im Frühling ohne Zahl

Blüten und Knospen durch Berg und Thal,
Wie alles drängt und alles treibt,
Kein Blättlein ohne Keimlein bleibt.
Da denkt nun gleich der steif' Philister:
Das ist für mich und meine Geschwister.
Unser Herr Gott ist so gnädig heuer;
Hätt' ich's doch schon in Fach und Scheuer!
Unser Herr Gott spricht: Aber mir nit so!
Es sollen's ander' auch werden froh.
Da lockt uns denn der Sonnenschein
Störch' und Schwalb' aus der Fremd' herein,
Den Schmetterling aus seinem Haus,
Die Fliegen aus den Ritzen 'raus
Und brütet das Raupenvölklein aus.
Das quillt all von Erzeugungskraft,
Wie sich's hat aus dem Schlaf gerafft:
Vögel und Frösch' und Tier und Mücken
Begehn sich zu allen Augenblicken,
Hinten und vorn, auf Bauch und Rücken,
Daß man auf jeder Blüt' und Blatt
Ein Eh- und Wochenbettlein hat.
Und sing' ich dann im Herzen mein
Lob Gott mit allen Würmelein.
Das Volk will dann zu essen haben,
Verzehren bescherte Gottesgaben.
So frißt's Würmlein frisch Keimleinblatt,
Das Würmlein macht das Lerchlein satt,
Und weil ich auch bin zu essen hier,
Mir das Lerchlein zu Gemüte führ'.
Ich bin dann auch ein häuslich Mann,
Hab' Haus und Stall und Garten dran.
Mein Gärtlein, Früchtlein ich beschütz'
Vor Kält' und Raupen und dürrer Hitz'.
Kommt aber herein der Kieselschlag
Und furaschiert mir an einem Tag,
So ärgert mich der Streich fürwahr;
Doch leb' ich noch am End' vom Jahr,
Wo mancher Werwolf ist schon tot
Aus Angsten vor der Hungersnot.

Man hört von ferne **Heulen**:

U! U! Au! Au! Weh! Weh! Ai! Ai!

Einsiedler. Welch ein erbärmlich Wehgeschrei!
Muß eine verwundte Bestí' sein.

Satyros. O weh, mein Rücken! o weh, mein Bein!
Einsiedler. Gut Freund, was ist Euch Leids geschehn?
Satyros. Dumme Frag'! Ihr könnt's ja sehn.
Ich bin gestürzt — entzwei mein Bein!
Einsiedler. Hockt auf! Hier in die Hütte 'rein.

(Einsiedler hockt ihn auf, trägt ihn in die Hütte und legt ihn aufs Bett.)

Einsiedler. Halt still, daß ich die Wund' beseh'!
Satyros. Ihr seid ein Flegel! Ihr thut mir weh.
Einsiedler. Ihr seid ein Fratz! so halt denn still!
Wie, Teufel, ich Euch da schindeln will?

(Verbindet ihn.)

So bleibt nur wenigstens in Ruh.
Satyros. Schafft mir Wein und Obst dazu.
Einsiedler. Milch und Brot, sonst nichts auf der Welt.
Satyros. Eure Wirtschaft ist schlecht bestellt.
Einsiedler. Des vornehmen Gasts mich nicht versah.
Da, kostet von dem Topfe da!
Satyros. Pfui! was ist das ein ä Geschmack
Und magrer als ein Bettelsack.
Da droben im G'birg die wilden Ziegen,
Wenn ich eine bei'n Hörnern thu' kriegen,
Fass' mit dem Maul ihre vollen Zitzen,
Thu' mir mit Macht die Gurgel bespritzen,
Das ist, bei Gott! ein ander Wesen.
Einsiedler. Drum eilt euch, wieder zu genesen.
Satyros. Was blast Ihr da so in die Hand?
Einsiedler. Seid Ihr nicht mit der Kunst bekannt?
Ich hauch' die Fingerspitzen warm.
Satyros. Ihr seid doch auch verteufelt arm.
Einsiedler. Nein, Herr! ich bin gewaltig reich;
Meinem eignen Mangel helf' ich gleich.
Wollt Ihr von Supp' und Kraut nicht was?
Satyros. Das warm Geschlapp, was soll mir das?
Einsiedler. So legt Euch denn einmal zur Ruh,
Bringt ein paar Stund' mit Schlafen zu!
Will sehen, ob ich nicht etwan
Für Euren Gaum was finden kann.

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Satyros, erwachend.

Das ist eine Hundelagerstätt'!
Ein's Missethäters Folterbett!
Aufliegen hab' ich than mein'n Rücken,
Und die Unzahl verfluchte Mücken!
Bin kommen in ein garstig Loch.
In meiner Höhl', da lebt man doch,
Hat Wein im wohlgeschnitzten Krug
Und fette Milch und Käs' genug. —
Kann doch wohl wieder den Fuß betreten? —
Da ist dem Kerl sein Platz, zu beten.
Es thut mir in den Augen weh,
Wenn ich dem Narren seinen Herrgott seh':
Wollt' lieber eine Zwiebel anbeten,
Bis mir die Thrän' in die Augen träten,
Als öffnen meines Herzens Schrein
Einem Schnitzbildlein, Querhölzelein.
Mir geht in der Welt nichts über mich:
Denn Gott ist Gott, und ich bin ich.
Ich denk', ich schleiche so hinaus;
Der Teufel hol' den Herrn vom Haus!
Könnt' ich nicht etwa brauchen was?
Das Leinwand nu wär' so ein Spaß.
Die Maidels laufen so vor mir;
Ich denk', ich bind's so etwa für.
Seinen Herrgott will ich runter reißen
Und draußen in den Gießbach schmeißen.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Satyros.

Ich bin doch müd'; 's ist höllisch schwül.
Der Brunn, der ist so schattenkühl.
Hier hat mir einen Königsthron
Der Rasen ja bereitet schon;
Und die Lüftelein laden mich all
Wie lose Buhlen ohne Zahl.

Natur ist rings so liebebang;
Ich will dich letzen mit Flöt' und Sang.

Zwei Mägdlein mit Wasserkrügen.

Arsinoe. Hör', wie's daher so lieblich schallt!
Es kommt vom Brunn oder aus'm Wald
Psyche. Es ist kein Knab' von unsrer Flur;
So singen Himmelsgötter nur.
Komm, laß uns lauschen!
Arsinoe. Mir ist bang.
Psyche. Mein Herz, ach! lechzt nach dem Gesang.
Satyros (singt). Dein Leben, Herz, für wen erglüht's?
Dein Adlerauge, was ersieht's?
Dir huldigt ringsum die Natur:
's ist alles dein;
Und bist allein,
Bist elend nur!
Arsinoe. Der singt wahrhaftig gar zu schön!
Psyche. Mir will das Herz in meiner Brust vergehn.
Satyros (singt). Hast Melodie vom Himmel geführt
Und Fels und Wald und Fluß gerührt;
Und wonnlicher war dein Lied der Flur
Als Sonnenschein;
Und bist allein,
Bist elend nur!
Psyche. Welch göttlich hohes Angesicht!
Arsinoe. Siehst denn seine langen Ohren nicht?
Psyche. Wie glühend stark umher er schaut!
Arsinoe. Möcht' drum nicht sein des Wunders Braut.
Satyros. O Mädchen hold! der Erde Zier!
Ich bitt' euch, fliehet nicht vor mir!
Psyche. Wie kommst du an den Brunnen hier?
Satyros. Woher ich komm', kann ich nicht sagen,
Wohin ich geh', müßt ihr nicht fragen.
Gebenedeit sind mir die Stunden,
Da ich dich, liebes Paar! gefunden.
Psyche. O lieber Fremdling! sag' uns recht,
Welch ist dein Nam' und dein Geschlecht?
Satyros. Meine Mutter hab' ich nie gekannt,
Hat niemand mir mein'n Vater genannt.
Im fernen Land hoch Berg und Wald
Ist mein beliebter Aufenthalt.
Hab' weit und breit meinen Weg genommen.
Psyche. Sollt' er wohl gar vom Himmel kommen?

Arsinoe. Von was, o Fremdling, lebst du dann?
Satyros. Vom Leben, wie ein andrer Mann.
Mein ist die ganze weite Welt:
Ich wohne, wo mir's wohlgefällt;
Ich herrsch' übers Wild und Vögelheer,
Frücht' auf der Erden und Fisch' im Meer.
Auch ist auf'm ganzen Erdenstrich
Kein Mensch so weis' und klug als ich.
Ich kenn' die Kräuter ohne Zahl,
Der Sterne Namen allzumal,
Und mein Gesang, der dringt ins Blut,
Wie Weines Geist und Sonnen Glut.
Psyche. Ach Gott! ich weiß, wie's einem thut.
Arsinoe. Hör', das wär' meines Vaters Mann.
Psyche. Ja freilich!
Satyros. Wer ist dein Vater dann?
Arsinoe. Er ist der Priester und Ältest' im Land,
Hat viele Bücher und viel Verstand,
Versteht sich auch auf Kräuter und Sternen;
Ihr müßt ihn wahrhaftig kennen lernen.
Psyche. So lauf und bring ihn geschwind herbei! (Arsinoe ab.)
Satyros. So sind wir denn allein und frei.
O Engelskind! dein himmlisch Bild
Hat meine Seel' mit Wonn' erfüllt.
Psyche. O Gott! seitdem ich dich gesehn,
Kann kaum auf meinen Füßen stehn.
Satyros. Von dir glänzt Tugend, Wahrheitslicht,
Wie aus eines Engels Angesicht.
Psyche. Ich bin ein armes Mägdelein,
Dem du, Herr! wollest gnädig sein. (Er umfaßt sie.)
Satyros. Hab' alles Glück der Welt im Arm
So Liebe=Himmels=Wonne=warm!
Psyche. Dies Herz mir schon viel Weh bereit't;
Nun aber stirbt's in Seligkeit.
Satyros. Du hast nie gewußt, wo mit hin?
Psyche. Nie — als seitdem ich bei dir bin.
Satyros. Es war so ahnungsvoll und schwer,
Dann wieder ängstlich, arm und leer;
Es trieb dich oft in Wald hinaus,
Dort Bangigkeit zu atmen aus;
Und wollustvolle Thränen flossen,
Und heil'ge Schmerzen sich ergossen,
Und um dich Himmel und Erd' verging?

Psyche. O Herr! du weißest alle Ding'.
Und aller Seligkeit Wahntraumbild
Fühl' ich erbebend voll erfüllt. (Er küßt sie mächtig.)
Psyche. Laßt ab! — mich schaudert's! — Wonn' und Weh! —
O Gott im Himmel! ich vergeh'! —

Hermes und Arsinoe kommen.

Hermes. Willkommen, Fremdling, in unserm Land!
Satyros. Ihr tragt ein verflucht weites Gewand.
Hermes. Das ist nun so die Landesart.
Satyros. Und einen lächerlich krausen Bart.
Arsinoe (leise zu Psyche). Dem Fratzen da ist gar nichts recht.
Psyche. O Kind! er ist von einem Göttergeschlecht.
Hermes. Ihr scheint mir auch so wunderbar.
Satyros. Siehst an mein ungekämmtes Haar,
Meine nackten Schultern, Brust und Lenden,
Meine langen Nägel an den Händen;
Da ekelt dir's vielleicht dafür?
Hermes. Mir nicht!
Psyche. Mir auch nicht.
Arsinoe (für sich). Aber mir!
Satyros. Ich wollt' sonst schnell von hinnen eilen
Und in dem Wald mit den Wölfen heulen,
Wenn ihr euer unselig Geschick
Wolltet wähnen für Gut und Glück,
Eure Kleider, die euch beschimpfen,
Mir als Vorzug entgegenrümpfen.
Hermes. Herr! es ist eine Notwendigkeit.
Psyche. O, wie beschwert mich schon mein Kleid!
Satyros. Was Not! Gewohnheitsposse nur,
Fernt euch von Wahrheit und Natur,
Drin doch alleine Seligkeit
Besteht und Lebens-Liebens-Freud';
Seid all zur Sklaverei verdammt,
Nichts Ganzes habt ihr allzusamt!

(Es drängt sich allerlei Volks zusammen.)

Einer aus dem Volk. Wer mag der mächtig' Redner sein?
Ein andrer. Einem dringt das Wort durch Mark und Bein.
Satyros. Habt eures Ursprungs vergessen,
Euch zu Sklaven versessen,
Euch in Häuser gemauert,
Euch in Sitten vertrauert,
Kennt die goldnen Zeiten
Nur als Märchen, von weiten.

Das Volk. Weh uns! Weh!
Satyros. Da eure Väter neugeboren
Vom Boden aufsprangen,
In Wonnetaumel verloren,
Willkommelied sangen,
An mitgeborner Gattin Brust,
Der rings aufkeimenden Natur,
Ohne Neid gen Himmel blickten,
Sich zu Göttern entzückten.
Und ihr — wo ist sie hin, die Lust
An sich selbst? Siechlinge, verbannet nur!
Das Volk. Weh! Weh!
Satyros. Selig, wer fühlen kann,
Was sei: Gott sein! Mann!
Seinem Busen vertraut,
Entäußert bis auf die Haut
Sich alles fremden Schmucks
Und nun, ledig des Drucks
Gehäufter Kleinigkeiten, frei
Wie Wolken, fühlt, was Leben sei!
Stehn auf seinen Füßen,
Der Erde genießen,
Nicht kränklich erwählen,
Mit Bereiten sich quälen;
Der Baum wird zum Zelte,
Zum Teppich das Gras,
Und rohe Kastanien
Ein herrlicher Fraß!
Das Volk. Rohe Kastanien! O, hätten wir's schon!
Satyros. Was hält euch zurücke
Vom himmlischen Glücke?
Was hält euch davon?
Das Volk. Rohe Kastanien! Jupiters Sohn!
Satyros. Folgt mir, ihr Werten!
Herren der Erden!
Alle gesellt!
Das Volk. Rohe Kastanien! Unser die Welt!

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Im Wald.

Satyros, Hermes, Psyche, Arsinoe, das Volk sitzen in einem Kreise; alle, gekauert wie die Eichhörnchen, haben Kastanien in den Händen und nagen daran.

Hermes (für sich). Sakerment! ich habe schon
Von der neuen Religion
Eine verfluchte Indigestion!
Satyros. Und bereitet zu dem tiefen Gang
Aller Erkenntnis, horchet meinem Gesang!
Vernehmt, wie im Unding
Alles durcheinander ging;
Im verschloßnen Haß die Elemente tosend,
Und Kraft an Kräften widrig von sich stoßend,
Ohne Feindsband, ohne Freundsband,
Ohne Zerstören, ohne Vermehren.
Das Volk. Lehr' uns! wir hören!
Satyros. Wie im Unding das Urding erquoll,
Lichtsmacht durch die Nacht scholl,
Durchdrang die Tiefen der Wesen all,
Daß aufkeimte Begehrungsschwall
Und die Elemente sich erschlossen,
Mit Hunger ineinander ergossen,
Alldurchdringend, alldurchdrungen.
Hermes. Des Mannes Geist ist von Göttern entsprungen.
Satyros. Wie sich Haß und Lieb' gebar
Und das All nun ein Ganzes war,
Und das Ganze klang
In lebend wirkendem Ebengesang,
Sich thäte Kraft in Kraft verzehren,
Sich thäte Kraft in Kraft vermehren
Und, auf und ab sich rollend, ging
Das all und ein' und ewig' Ding,
Immer verändert, immer beständig!
Das Volk. Er ist ein Gott!
Hermes. Wie wird die Seele lebendig
Vom Feuer seiner Rede!
Das Volk. Gott! Gott!
Psyche. Heiliger Prophete!
Gottheit! an deinen Worten, an deinen Blicken
Ich sterbe vor Entzücken!

Das Volk. Sinkt nieder!
Betet an!
Einer. Sei uns gnädig!
Ein andrer. Wunderthätig
Und herrlich!
Das Volk. Nimm dies Opfer an!
Einer. Die Finsternis ist vergangen.
Das Volk. Nimm dies Opfer an!
Einer. Der Tag bricht herein.
Das Volk. Wir sind dein!
Gott, dein! ganz dein!

Der Einsiedler kommt durch den Wald gerade auf den Satyros zu.

Einsiedler. Ah, saubrer Gast, find' ich dich hier,
Du ungezogen schändlich Tier!
Satyros. Mit wem sprichst du?
Einsiedler. Mit dir!
Wer hat bestohlen mich undankbar?
Meines Gottes Bild geraubet gar?
Du hinkender Teufel!
Das Volk. Höllenspott!
Er lästert unsern herrlichen Gott!
Einsiedler. Du wirst von keiner Schande rot.
Das Volk. Der Lästrer hat verdient den Tod.
Steinigt ihn!
Satyros. Haltet ein!
Ich will nicht dabei zugegen sein.
Das Volk. So unrein Blut, du himmlisch Licht,
Fließ fern von deinem Angesicht!
Satyros. Ich gehe.
Das Volk. Doch verlaß uns nicht! (Satyros ab.)
Einsiedler. Seid ihr toll?
Hermes. Unseliger, kein Wort!
Bringt ihn an einen sichern Ort!
Geht, verschließt ihn in meine Wohnung!

(Sie führen den Einsiedler ab.)

Das Volk. Sterben soll er!
Hermes. Er verdient keine Schonung.
Und zu versühnen den himmlischen Geist,
Der uns sich so gnädig und liebreich erweist,
Wollen wir ihm unsern Tempel weihn
Und mit dem blutigen Opfer erfreun.
Das Volk. Wohl! Wohl!

Hermes. Zur Gottheit Füßen
Den Frevel zu büßen.
Das Volk. Das Verbrechen
Zu rächen,
Zu tilgen den Spott.
Alle. Zernichtet die Lästrer,
Verherrlichet Gott!

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Wohnung des Hermes.

Eudora, Hermes' Frau. Der Einsiedler.

Eudora. Nimm, guter Mann, dies Brot und Milch von mir!
Es ist das letzte.
Einsiedler. Weib! ich danke dir.
Und weine nicht! laß mich in Ruhe scheiden.
Dies Herz ist wohl gewöhnt zu leiden,
Allein zu leiden männiglich.
Dein Mitleid überwältigt mich.
Eudora. Ich bin betrübt, wie Blutdurst meinen Mann,
Das ganze Volk der Schwindel fassen kann!
Einsiedler. Sie glauben. Laß sie! Du wirst nichts gewinnen.
Das Schicksal spielt
Mit unserm armen Kopf und Sinnen.
Eudora. Dich um des Tiers willen töten!
Einsiedler. Tiers! Wer sein Herz bedürftig fühlt,
Find't überall einen Propheten.
Ich bin der erste Märtyrer nicht,
Aber gewiß der harmlosen einer;
Um keiner Meinungen, keiner
Willkürlichen Grillen,
Um eines armen Lappens willen,
Eines Lappens, bei Gott! den ich brauchte.
Mein Andachtsbild, den Schutzgott meiner Ruh,
Raubt mir das Ungeheu'r dazu.
Eudora. O Freund! ich kenn' sein Götterblut wie du.
Mein Mann ward Knecht in seiner eignen Wohnung,
Und Ihro borst'ge Majestät sah zur Belohnung
Mich Hausfrau für einen arkadischen Schwan,
Mein Ehbett für einen Rasen an,
Sich drauf zu tummeln.

Einsiedler. Ich erkenn' ihn dran.
Eudora. Ich schickt' ihn mit Verachtung weg. Er hing
Sich fester an Psyche, das arme Ding,
Um mir zu trotzen! Und seit der Zeit
Sterb' ich oder seh' dich befreit.
Einsiedler. Sie bereiten das Opfer heut.
Eudora. Die Gefahr lehrt uns bereit sein.
Ich gebe nichts verloren;
Mit einem Blick lenk' ich ein
Bei dem kühnen, eingebild'ten Thoren.
Einsiedler. Und dann?
Eudora. Wann sie dich zum Opfer führen,
Lock' ich ihn an, sich zu verlieren
In die innern heiligen Hallen,
Aus Großmut-Sanftmut-Schein.
Da dring auf das Volk ein,
Uns zu überfallen.
Einsiedler. Ich fürchte —
Eudora. Fürchte nicht!
Einer, der um sein Leben spricht,
Hat Gewalt. Ich wage, und du sollst reden.
Einsiedler. Geht's nicht, so mögen sie mich töten.

Der Tempel.

Satyros sitzt ernst wild auf dem Altar. Das Volk vor ihm auf den Knieen. Psyche an ihrer Spitze.

Das Volk. Chorus. Geist des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne nicht!
Frevlern deiner Stirne Wetter,
Uns ein gnädig Angesicht!
Hat der Lästrer das verbrochen,
Sieh herab, du wirst gerochen!
Schrecklich nahet sein Gericht.
Hermes. (Ihm folgt ein Trupp, den Einsiedler gebunden führend.)
Das Volk. Höll' und Tod dem Übertreter!
Geist des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne deinen Kindern nicht!
Satyros (herabsteigend). Ich hab' ihm seine Missethat verziehn!
Der Gerechtigkeit überlass' ich ihn.
Mögt den Thoren schlachten, befreit;
Ich will nicht dawider sein.
Das Volk. O Edelmut!
Es fließe sein Blut!

Satyros. Ich geh' ins Heiligtum hinein;
Und keiner soll sich unterstehn,
Bei Lebensstraf', mir nachzugehn!
Einsiedler (für sich).
Weh mir! Ihr Götter, wollet bei mir stehn! (Satyros ab.)
Einsiedler. Mein Leben ist in euren Händen;
Ich bin nicht unbereitet, es zu enden.
Ich habe schon seit manchen langen Tagen
Nicht genossen, nur das Leben so ausgetragen.
Es mag! Mich hält der thränenvolle Blick
Des Freundes, eines lieben Weibes Not
Und unversorgter Kinder Elend nicht zurück.
Mein Haus versinkt nach meinem Tod,
Das dem Bedürfnis meines Lebens
Allein gebaut war. Doch das schmerzt mich nur,
Daß ich die tiefe Kenntnis der Natur
Mit Müh geforscht, und leider! nun vergebens;
Daß hohe Menschenwissenschaft,
Manche geheimnisvolle Kraft
Mit diesem Geist der Erd' entschwinden soll.
Einer des Volks. Ich kenn' ihn; er ist der Künste voll.
Ein andrer. Was Künste! Unser Gott weiß das all.
Ein dritter. Ob er sie sagt, das ist ein andrer Fall.
Einsiedler.
Ihr seid über hundert. Wenn's zwei-, dreihundert wären,
Ich wollte jedem sein eigen Kunststück lehren,
Einem jeden eins;
Denn was alle wissen, ist keins.
Das Volk. Er will uns beschwätzen. Fort! Fort!
Einsiedler (zu Hermes). Noch ein Wort!
So erlaube, daß ich dir
Ein Geheimnis eröffne, das für und für
Dich glücklich machen soll.
Hermes. Und wie soll's heißen?
Einsiedler (leise). Nichts weniger als den Stein der Weisen.
Komm von der Menge
Nur einen Schritt in diese Gänge! (Sie wollen gehn.)
Das Volk. Verwegner, keinen Schritt!
Psyche. Ins Heiligtum! Und, Hermes, du gehst mit?
Vergissest des Gottes Gebot?
Volk. Auf! Auf! Des Frevlers Blut und Tod!
(Sie reißen den Einsiedler zum Altare. Einer bringt dem Hermes das Messer auf.)
Eudora (inwendig). Hilfe! Hilfe!

Das Volk. Welche Stimme?
Hermes. Das ist mein Weib!
Einsiedler. Gebietet eurem Grimme
Einen Augenblick!
Eudora (inwendig). Hilfe, Hermes! Hilfe!
Hermes. Mein Weib! Götter, mein Weib!

(Er stößt die Thüren des Heiligtums auf. Man sieht Eudora sich gegen des Satyros Umarmungen verteidigend.)

Hermes. Es ist nicht möglich! (Satyros läßt Eudoren los.)
Eudora. Da seht ihr euren Gott!
Volk. Ein Tier! ein Tier!
Satyros. Von euch Schurken keinen Spott!
Ich thät euch Eseln eine Ehr' an,
Wie mein Vater Jupiter vor mir gethan;
Wollt' eure dummen Köpf' belehren
Und euren Weibern die Mücken wehren
Die ihr nicht gedenkt ihnen zu vertreiben,
So mögt ihr denn im Dreck bekleiben.
Ich zieh' meine Hand von euch ab,
Lasse zu edlern Sterblichen mich herab.
Hermes. Geh! wir begehren deiner nit. (Satyros ab.)
Einsiedler. Es geht doch wohl eine Jungfrau mit.

Prolog

zu den neuesten

Offenbarungen Gottes,

verdeutscht durch

Dr. Karl Friedrich Bahrdt.

Gießen 1774.

Die Frau Professorin tritt auf im Putz, den Mantel umwerfend. Bahrdt sitzt am Pult ganz angezogen und schreibt.

Frau Bahrdt. So komm denn, Kind! Die Gesellschaft im Garten
Wird gewiß auf uns mit dem Kaffee warten.
Bahrdt. Da kam mir ein Einfall von ungefähr,

(sein geschrieben Blatt ansehend)

So redt' ich, wenn ich Christus wär'.

Frau Bahrdt. Was kommt ein Getrappel die Trepp' herauf?
Bahrdt. 's ist ärger als ein Studentenhauf.
Das ist ein Besuch auf allen vieren.
Frau Bahrdt. Gott behüt'! 's ist der Tritt von Tieren.

Die vier Evangelisten mit ihrem Gefolg treten herein. Die Frau Doktorin thut einen Schrei. Matthäus mit dem Engel; Markus, begleitet vom Löwen; Lukas, vom Ochsen; Johannes, über ihm der Adler.

Matthäus. Wir hören, du bist ein Biedermann
Und nimmst dich unsers Herren an:
Uns wird die Christenheit zu enge,
Wir sind jetzt überall im Gedränge.
Bahrdt. Willkomm'n, ihr Herrn! Doch thut mir's leid,
Ihr kommt zur ungelegnen Zeit,
Muß eben in Gesellschaft 'nein.
Johannes. Das werden Kinder Gottes sein:
Wir wollen uns mit dir ergötzen.
Bahrdt. Die Leute würden sich entsetzen:
Sie sind nicht gewohnt solche Bärte breit
Und Röcke so lang und Falten so weit;
Und eure Bestien, muß ich sagen,
Würde jeder andre zur Thür 'naus jagen.
Matthäus. Das galt doch alles auf der Welt,
Seitdem uns unser Herr bestellt.
Bahrdt. Das kann mir weiter nichts bedeuten;
Gnug, so nehm' ich euch nicht zu Leuten.
Markus. Und wie und was verlangst denn du?
Bahrdt. Daß ich's euch kürzlich sagen thu':
Es ist mit eurer Schriften Art,
Mit euren Falten und eurem Bart,
Wie mit den alten Thalern schwer:
Das Silber fein geprobet sehr,
Und gelten dennoch jetzt nicht mehr.
Ein kluger Fürst, der münzt sie ein
Und thut ein Tüchtigs Kupfer drein;
Da mag's denn wieder fort kursieren!
So müßt ihr auch, wollt ihr roulieren
Und in Gesellschaft euch produzieren,
So müßt ihr werden wie unsereiner,
Geputzt, gestutzt, glatt — 's gilt sonst keiner.
Im seidnen Mantel und Kräglein flink,
Das ist doch gar ein ander Ding!
Lukas der Maler. Möcht' mich in dem Kostüme sehn

Bahrdt. Da braucht Ihr gar nicht weit zu gehn,
Hab' just noch einen ganzen Ornat.
Der Engel Matthäi. Das wär' mir ein Evangelisten-Staat!
Kommt —
Matthäus. Johannes ist schon weggeschlichen
Und Bruder Markus mit entwichen.

(Des Lukas Ochs kommt Bahrdten zu nah, er tritt nach ihm.)

Bahrdt. Schafft ab zuerst das garstig' Tier;
Nehm' ich doch kaum ein Hündlein mit mir.
Lukas. Mögen gar nicht weiter verkehren mit dir.

(Die Evangelisten mit ihrem Gefolg ab.)

Frau Bahrdt. Die Kerls nehmen keine Lebensart an.
Bahrdt. Komm! 's sollen ihre Schriften dran!

Götter, Helden und Wieland.

1774.

Merkurius am Ufer des Cocytus mit zwei Schatten.

Merkurius. Charon! he, Charon! Mach', daß du 'rüber kommst. Geschwinde! Meine Leutchen da beklagen sich zum Erbarmen, wie ihnen das Gras die Füße netzt und sie den Schnuppen kriegen.

Charon. Saubere Nation! Woher? Das ist einmal wieder von der rechten Rasse. Die könnten immer leben.

Merkurius. Droben reden sie umgekehrt. Doch mit alledem war das Paar nicht unangesehen auf der Oberwelt. Dem Herrn Litterator hier fehlt nichts als seine Perücke und seine Bücher, und der Megäre da nur Schminke und Dukaten. Wie steht's drüben?

Charon. Nimm dich in acht! Sie haben dir's geschworen, wenn du hinüberkommst.

Merkurius. Wie so?

Charon. Admet und Alceste sind übel auf dich zu sprechen, am ärgsten Euripides. Und Herkules hat dich im Anfall seiner Hitze einen dummen Buben geheißen, der nie gescheit werden würde.

Merkurius. Ich versteh' kein Wort davon.

Charon. Ich auch nicht. Du hast in Deutschland jetzt ein Geträtsch mit einem gewissen Wieland.

Merkurius. Ich kenne so keinen.

Charon. Was schiert's mich? Genug, sie sind fuchswild.

Merkurius. Laß mich in Kahn! Ich will mit hinüber, muß doch sehen, was giebt. (Sie fahren über.)

Euripides. Es ist nicht fein, daß du's uns so spielst, alten guten Freunden und deinen Brüdern und Kindern. Dich mit Kerls zu gesellen, die keine Ader griechisch Blut im Leibe haben, und an uns zu necken und zu neidschen, als wenn uns noch was übrig wäre außer dem bißchen Ruhm und dem Respekt, den die Kinder droben für unsern Bart haben.

Merkurius. Beim Jupiter, ich versteh' euch nicht.

Litterator. Sollte etwa die Rede vom Deutschen Merkur sein?

Euripides. Kommt Ihr daher? Ihr bezeugt's also?

Litterator. O ja, das ist jetzo die Wonne und Hoffnung von ganz Deutschland, was der Götterbote für goldne Papierchen der Aristarchen und Aoiden herum trägt.

Euripides. Da hört ihr's. Und mir ist übel mitgespielt in denen goldnen Blättchens.

Litterator. Das nicht sowohl: Herr W. zeigt nur, daß er nach Ihnen habe wagen dürfen, eine Alceste zu schreiben; und daß, wenn er Ihre Fehler vermieden und größere Schönheiten aufempfunden, man die Schuld Ihrem Jahrhunderte und dessen Gesinnungen zuschreiben müsse.

Euripides. Fehler! Schuld! Jahrhundert! O du hohes herrliches Gewölbe des unendlichen Himmels! was ist aus uns geworden? Merkur, und du trägst dich damit!

Merkurius. Ich stehe versteinert.

Alceste (kommt). Du bist in übler Gesellschaft, Merkur! und ich werde sie nicht verbessern. Pfui!

Admet (kommt). Merkur, das hätt' ich dir nicht zugetraut.

Merkurius. Red't deutlich, oder ich gehe fort. Was hab' ich mit Rasenden zu thun?

Alceste. Du scheinst betroffen? So höre dann. Wir gingen neulich, mein Gemahl und ich, in dem Hain jenseits des Cocytus, wo, wie du weißt, die Gestalten der Träume sich lebhaft darstellen und hören lassen. Wir hatten uns eine Weile an den phantastischen Gestalten ergötzt, als ich auf einmal meinen Namen mit einem unleidlichen Tone ausrufen hörte. Wir wandten uns. Da erschienen zwei abgeschmackte, gezierte, hagere, blasse Püppchens, die sich einander Alceste! Admet! nannten, vor einander sterben wollten, ein Geklingel mit ihren Stimmen machten als die Vögel und zuletzt mit einem traurigen Gekrächz verschwanden.

Admet. Es war lächerlich anzusehen. Wir verstunden das nicht, bis erst kurz ein junger Studiosus herunterkam, der uns die große Neuigkeit brachte, ein gewisser Wieland habe uns ungebeten

wie Euripides die Ehre angethan, dem Volke unsere Masken zu prostituieren. Und der sagte das Stück auswendig von Anfang bis zu Ende her; es hat's aber niemand ausgehalten als Euripides, der neugierig und Autor genug dazu war.

Euripides. Ja, und was das Schlimmste ist, so soll er in eben den Wischen, die du herumträgst, seine Alceste vor der meinigen herausgestrichen, mich herunter und lächerlich gemacht haben.

Merkurius. Wer ist der Wieland?

Litterator. Hofrat und Prinzen-Hofmeister zu Weimar.

Merkurius. Und wenn er Ganymeds Hofmeister wäre, sollt' er mir her. Es ist just Schlafenszeit, und mein Stab führt eine Seele leicht aus ihrem Körper.

Litterator. Mir wird's angenehm sein, solch einen großen Mann bei dieser Gelegenheit kennen zu lernen.

Wielands Schatten in der Nachtmütze tritt auf.

Wieland. Lassen Sie uns, mein lieber Jakobi —

Alceste. Er spricht im Traum.

Euripides. Man sieht aber doch, mit was für Leuten er umgeht.

Merkurius. Ermuntert Euch! Es ist hier von keinen Jakobis die Rede. Wie ist's mit dem Merkur? Eurem Merkur? dem Deutschen Merkur?

Wieland (kläglich). Sie haben mir ihn nachgedruckt.

Merkurius. Was thut uns das? So hört denn und seht!

Wieland. Wo bin ich? Wohin führt mich der Traum?

Alceste. Ich bin Alceste.

Admet. Und ich Admet.

Euripides. Solltet Ihr mich wohl kennen?

Merkurius. Woher? Das ist Euripides, und ich bin Merkur Was steht Ihr so verwundert?

Wieland. Ist das Traum, was ich wie wachend fühle? Und doch hat mir meine Einbildungskraft niemals solche Bilder hervorgebracht. Ihr Alceste? Mit dieser Taille? Verzeiht! Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Merkurius. Die eigentliche Frage ist, warum Ihr meinen Namen prostituiert und diesen ehrlichen Leuten zusammen so übel begegnet.

Wieland. Ich bin mir nichts bewußt. Was Euch betrifft, Ihr könntet, dünkt mich, wissen, daß wir Eurem Namen keine Achtung schuldig sind. Unsere Religion verbietet uns, irgend eine Wahrheit, Größe, Güte, Schönheit anzuerkennen und anzubeten außer ihr. Daher sind eure Namen wie eure Bildsäulen zerstümmelt und preis-

gegeben. Und ich versichere Euch, nicht einmal der griechische Hermes, wie ihn uns die Mythologen geben, ist mir je dabei in Sinn gekommen. Man denkt gar nichts dabei. Es ist, als wenn einer sagte: Recueil, Portefeuille.

Merkurius. Es ist doch immer mein Name.

Wieland. Haben Sie jemals Ihre Gestalt mit Flügeln an Haupt und Füßen, den Schlangenstab in der Hand, sitzend auf Warenballen und Tonnen, im Vorbeigehn auf einer Tobaksbüchse figurieren sehn?

Merkurius. Das läßt sich hören. Ich sprech' Euch los. Und ihr andern werdet mich künftig ungeplagt lassen. So weiß ich, war auf dem letzten Maskenballe ein gnädiger Herr, der über seine Hosen und Weste noch einen fleischfarbenen Jobs gezogen hatte und vermittelst Flügeln an Haupt und Sohlen seine Molchsgestalt für einen Merkurius an Mann bringen wollte.

Wieland. Das ist die Meinung. So wenig mein Vignettenschneider auf Eure Statue Rücksicht nahm, die Florenz aufbewahrt, so wenig auch ich —

Merkurius. So gehabt Euch wohl. Und so seid Ihr überzeugt, daß der Sohn Jupiters noch nicht so Bankerutt gemacht hat, um sich mit allerlei Leuten zu associeren.

(Merkurius ab.)

Wieland. So empfehl' ich mich denn.

Euripides. Nicht uns so! Wir haben noch ein Glas zusammen zu leeren.

Wieland. Ihr seid Euripides, und meine Hochachtung für Euch hab' ich öffentlich gestanden.

Euripides. Viel Ehre. Es fragt sich, inwiefern Euch Eure Arbeit berechtigt, von der meinigen Übels zu reden, fünf Briefe zu schreiben, um Euer Drama, das so mittelmäßig ist, daß ich als kompromittierter Nebenbuhler fast darüber eingeschlafen bin, Euren Herren und Damen nicht allein vorzustreichen, das man Euch verzeihen könnte, sondern den guten Euripides als einen verunglückten Mitstreiter hinzustellen, dem Ihr auf alle Weise den Rang abgelaufen habt.

Admet. Ich will's Euch gestehn, Euripides ist auch ein Poet, und ich habe mein' Tage die Poeten für nichts mehr gehalten, als sie sind. Aber ein braver Mensch ist er, und unser Landsmann. Es hätte Euch doch sollen bedenklich erscheinen, ob der Mann, der geboren wurde, da Griechenland den Xerxes bemeisterte, der ein Freund des Sokrates war, dessen Stücke eine Wirkung auf sein Jahrhundert hatten, wie Eure wohl schwerlich, ob der Mann nicht eher die Schatten von Alceste und Admet habe herbeibeschwören können

als Ihr? Das verdiente einige ahnungsvolle Ehrfurcht, der zwar Euer ganzes aberweises Jahrhundert von Litteratoren nicht fähig ist.

Euripides. Wenn Eure Stücke einmal so viel Menschen das Leben gerettet haben als meine, dann sollt Ihr auch reden.

Wieland. Mein Publikum, Euripides, ist nicht das Eurige.

Euripides. Das ist die Sache nicht. Von meinen Fehlern und Unvollkommenheiten ist die Rede, die Ihr vermieden habt.

Alceste. Daß ich's Euch sage als ein Weib, die eh' ein Wort reden darf, daß es nicht auffällt, Eure Alceste mag gut sein und Eure Weibchen und Männchen amüsiert, auch wohl gekitzelt haben, was Ihr Rührung nennt. Ich bin drüber weggegangen, wie man von einer verstimmten Zither wegweicht. Des Euripides seine hab' ich doch ganz ausgehört, mich manchmal drüber gefreut und auch drüber gelächelt.

Wieland. Meine Fürstin!

Alceste. Ihr solltet wissen, daß Fürsten hier nichts gelten. Ich wünschte, Ihr könntet fühlen, wieviel glücklicher Euripides in Ausführung unserer Geschichte gewesen als Ihr. Ich bin für meinen Mann gestorben, wie und wo, das ist nicht die Frage. Die Frage ist von Eurer Alceste, von Euripides' Alceste.

Wieland. Könnt Ihr mir absprechen, daß ich das Ganze weit delikater behandelt habe?

Alceste. Was heißt das? Genug, Euripides hat gewußt, warum er eine Alceste aufs Theater bringt, so wenig Ihr die Größe des Opfers, das ich meinem Mann that, darzustellen wußtet.

Wieland. Wie meint Ihr das?

Euripides. Laßt mich reden, Alceste! Sieh her, das sind meine Fehler. Ein junger, blühender König, ersterbend mitten im Genuß aller Glückseligkeit. Sein Haus, sein Volk in Verzweiflung, den Guten, Trefflichen zu verlieren, und über den Jammer Apoll bewegt, den Parzen einen Wechseltod abdringend. Und nun — alles verstummt und Vater und Mutter und Freunde und Volk — alles — und er lechzend am Rande des Tods, umherschauend nach einem willigen Auge und überall Schweigen — bis sie auftritt, die Einzige, ihre Schönheit und Kraft aufzuopfern dem Gatten, hinunter zu steigen zu den hoffnungslosen Toten.

Wieland. Das hab' ich alles auch.

Euripides. Nicht gar. Eure Leute sind erstlich allzusammen aus der großen Familie, der Ihr Würde der Menschheit, ein Ding, das Gott weiß woher abstrahiert ist, zum Erbe gegeben habt, Ihr Dichter auf unsern Trümmern! Sie sehen einander ähnlich wie die Eier, und Ihr habt sie zum unbedeutenden Brei zusammengerührt.

Da ist eine Frau, die für ihren Mann sterben will, ein Mann, der für seine Frau sterben will, ein Held, der für sie beide sterben will, daß nichts übrig bleibt als das langweilige Stück Parthenia, die man gern wie den Widder aus dem Busche bei den Hörnern kriegte, um dem Elend ein Ende zu machen.

Wieland. Ihr seht das anders an als ich.

Alceste. Das vermut' ich. Nur sagt mir: was war Alcestens That, wenn ihr Mann sie mehr liebte als sein Leben? Der Mensch, der sein ganzes Glück in seiner Gattin genösse, wie Euer Admet, würde durch ihre That in den doppelt bittern Tod gestürzt werden. Philemon und Baucis erbaten sich zusammen den Tod, und Euer Klopstock, der doch immer unter Euch noch ein Mensch ist, läßt seine Liebenden wetteifern — „Daphnis, ich sterbe zuletzt." Also mußte Admet gerne leben, sehr gerne leben, oder ich war — was? eine Komödiantin — ein Kind — genug, macht aus mir, was Euch gefällt.

Admet. Und den Admet, der Euch so ekelhaft ist, weil er nicht sterben mag. Seid Ihr jemals gestorben? Oder seid Ihr jemals ganz glücklich gewesen? Ihr red't wie großmütige Hungerleider.

Wieland. Nur Feige fürchten den Tod.

Admet. Den Heldentod, ja. Aber den Hausvatertod fürchtet jeder, selbst der Held. So ist's in der Natur. Glaubt Ihr denn, ich würde mein Leben geschont haben, meine Frau den Feinden zu entreißen, meine Besitztümer zu verteidigen? Und doch —

Wieland. Ihr redet wie Leute einer andern Welt, eine Sprache, deren Worte ich vernehme, deren Sinn ich nicht fasse.

Admet. Wir reden griechisch. — Ist Euch das so unbegreiflich? Admet —

Euripides. Ihr bedenkt nicht, daß er zu einer Sekte gehört, die allen Wassersüchtigen, Auszehrenden, an Hals und Bein tödlich Verwundeten einreden will, tot würden ihre Herzen voller, ihre Geister mächtiger, ihre Knochen markiger sein. Das glaubt er.

Admet. Er thut nur so. Nein, Ihr seid noch Mensch genug, Euch zu Euripides' Admeten zu versetzen.

Alceste. Merkt auf und fragt Eure Frau darüber.

Admet. Ein junger, ganz glücklicher, wohlbehaglicher Fürst, der von seinem Vater Reich und Erbe und Herde und Güter empfangen hatte und darinne saß mit Genüglichkeit und genoß, und ganz zwar, und nichts bedurfte als Leute, die mit ihm genossen, und sie, wie natürlich, fand und des Hergebens nicht satt wurde und alle liebte, daß sie ihn lieben sollten, und sich Götter und Menschen so zu Freunden gemacht hatte und Apoll den Himmel an seinem

Tisch vergaß — der sollte nicht ewig zu leben wünschen? — — — Und der Mensch hatte auch eine Frau.

Alceste. Ihr habt eine und begreift das nicht. Ich wollte das dem schwarzäugigten jungen Ding dort begreiflich machen. Schöne Kleine, wil'st du ein Wort hören?

Das Mädchen. Was verlangt Ihr?

Alceste. Du hattest einen Liebhaber.

Mädchen. Ach ja!

Alceste. Und liebtest ihn von Herzen, so daß du in mancher guten Stunde Beruf fühltest, für ihn zu sterben?

Mädchen. Ach! und ich bin um ihn gestorben. Ein feindseliges Schicksal trennte uns, das ich nicht lang überlebte.

Alceste. Da habt Ihr Eure Alceste, Wieland. Nun, sage mir, liebe Kleine, du hattest Eltern, die sich herzlich liebten.

Mädchen. Gegen unsre Liebe war's ein Schatten. Aber sie ehrten einander von Herzen.

Alceste. Glaubst du wohl, wenn deine Mutter in Todesgefahr gewesen wäre und dein Vater hätte für sie mit seinem Leben bezahlt, daß sie's mit Dank angenommen hätte?

Mädchen. Ganz gewiß.

Alceste. Und wechselsweise, Wieland, ebenso. Da habt Ihr Euripides' Alceste.

Admet. Die Eurige wäre dann für Kinder, die andre für ehrliche Leute, die schon ein bis zwei Weiber begraben haben. Daß Ihr nun mit Eurem Auditorio sympathisiert, ist nötig und billig.

Wieland. Laßt mich! Ihr seid widersinnige, rohe Leute, mit denen ich nichts gemein habe.

Euripides. Erst höre mich noch ein paar Worte.

Wieland. Mach's kurz.

Euripides. Keine fünf Briefe, aber Stoff dazu. Das, worauf Ihr Euch so viel zu gute thut, ein Theaterstück so zu lenken und zu ründen, daß es sich sehen lassen darf, ist ein Talent, ja, aber ein sehr geringes.

Wieland. Ihr kennt die Mühe nicht, die's kostet.

Euripides. Du hast ja genug davon vorgeprahlt. Das alles, wenn man's beim Licht besieht, ist nichts als eine Fähigkeit, nach Sitten und Theaterkonventionen und nach und nach aufgeflickten Statuten Natur und Wahrheit zu verschneiden und einzugleichen.

Wieland. Ihr werdet mich das nicht überreden.

Euripides. So genieße deines Ruhmes unter den Deinigen und laß uns in Ruh!

Admet. Begieb dich zur Gelassenheit, Euripides! Die Stellen, an denen er deiner spottet, sind so viel Flecken, mit denen er sein

eigen Gewand beschmitzt. Wär' er klug, und er könnte sie und die Noten zum Shakespeare mit Blut abkaufen, er würde es thun. So stellt er sich dar und bekennt: da hab' ich nichts gefühlt.

Euripides. Nichts gefühlt bei meinem Prolog, der ein Meisterstück ist? Ich darf wohl von meiner Arbeit so reden, thust du's ja. Du fühlst nichts, da du in den gastoffnen Hof Admetens trittst?

Alceste. Er hat keinen Sinn für Gastfreiheit, hörst du ja.

Euripides. Und auf der Schwelle begegnet dir Apollo, die freundliche Gottheit des Hauses, die ganz voll Liebe zum Admet, ihn erst dem Tod entreißt und nun, o Jammer! sein bestes Weib für ihn dahingegeben sieht. Er kann nichts weiter retten und entfernt sich wehmütig, daß nicht die Gemeinschaft mit Toten seine Reinigkeit beflecke. Da tritt herein, schwarz gehüllt, das Schwert ihrer heimtückischen Macht in der Faust, die Königin der Toten, die Geleiterin zum Orkus, das unerbittliche Schicksal, und schilt auf die gütig verweilende Gottheit, droht schon der Alceste, und Apoll verläßt das Haus und uns. Und wir mit dem verlassenen Chor seufzen: Ach, daß Äskulap noch lebte, der Sohn Apollos, der die Kräuter kannte und jeden Balsam, sie würde gerettet werden; denn er erweckte die Toten: aber er ist erschlagen von Jupiters Blitz, der nicht duldete, daß er erweckte vom ewigen Schlaf, die in Staub gestreckt hatte nieder sein unerbittlicher Ratschluß.

Alceste. Bist du nicht ganz entrückt gewesen in die Phantasie der Menschen, die aus ihrer Väter Munde vernommen hatten von einem so wunderthätigen Manne, dem Macht gegeben war über den allmächtigen Tod! Ist dir nicht da Wunsch, Hoffnung, Glauben aufgegangen, käme einer aus diesem Geschlechte! käme der Halbgott seinen Brüdern zu Hilfe!

Euripides. Und da er nun kommt, nun Herkules auftritt und ruft: Sie ist tot! tot! Hast sie weggeführt, schwarze gräßliche Geleiterin zum Orkus, hast mit deinem verzehrenden Schwert abgeweidet ihre Haare? Ich bin Jupiters Sohn und traue mir Kraft zu über dich. An dem Grabe will ich dir auflauschen, wo du das Blut trinkst der abgeschlachteten Todesopfer, fassen will ich dich, Todesgöttin, umknüpfen mit meinen Armen, die kein Sterblicher und kein Unsterblicher löset, und du sollst mir herausgeben das Weib, Admetens liebes Weib, oder ich bin nicht Jupiters Sohn.

Herkules (tritt auf). Was red't ihr von Jupiters Sohn? Ich bin Jupiters Sohn.

Admet. Haben wir dich in deinem Rauschschläfchen gestört?

Herkules. Was soll der Lärm?

Alceste. Ei, da ist der Wieland.

Herkules. Ei wo?

Admet. Da steht er.

Herkules. Der? Nun, der ist klein genug. Hab' ich mir ihn doch so vorgestellt. Seid Ihr der Mann, der den Herkules immer im Munde führt?

Wieland (zurückweichend). Ich hab' nichts mit Euch zu schaffen, Koloß.

Herkules. Nun, wie dann? Bleibt nur!

Wieland. Ich vermutete einen stattlichen Mann mittlerer Größe.

Herkules. Mittlerer Größe? Ich?

Wieland. Wenn Ihr Herkules seid, so seid Ihr's nicht gemeint.

Herkules. Es ist mein Name, und auf den bin ich stolz. Ich weiß wohl, wenn ein Fratze keinen Schildhalter unter den Bären, Greifen und Schweinen finden kann, so nimmt er einen Herkules dazu. Denn meine Gottheit ist dir niemals im Traume erschienen.

Wieland. Ich gestehe, das ist der erste Traum, den ich so habe.

Herkules. So geh in dich und bitte den Göttern ab deine Noten übern Homer, wo wir dir zu groß sind. Das glaub' ich, zu groß.

Wieland. Wahrhaftig, Ihr seid ungeheuer. Ich hab' Euch mir niemals so imaginiert.

Herkules. Was kann ich davor, daß Er so eine engbrüstige Imagination hat? Wer ist denn Sein Herkules, auf den Er sich so viel zu gute thut? Und was will er? Für die Tugend? Was heißt die Devise? Hast du die Tugend gesehen? Wieland! Ich bin doch auch in der Welt herumgekommen, und ist mir nichts so begegnet.

Wieland. Die Tugend, für die mein Herkules alles thut, alles wagt, Ihr kennt sie nicht?

Herkules. Tugend! Ich hab' das Wort erst hier unten von ein paar albernen Kerls gehört, die keine Rechenschaft davon zu geben wußten.

Wieland. Ich bin's ebensowenig imstande. Doch laßt uns darüber keine Worte verderben. Ich wollte, Ihr hättet meine Gedichte gelesen, und Ihr würdet finden, daß ich selbst die Tugend wenig achte. Sie ist ein zweideutiges Ding.

Herkules. Ein Unding ist sie, wie alle Phantasie, die mit dem Gang der Welt nicht bestehen kann. Eure Tugend kommt mir vor wie ein Centaur; solang der vor eurer Imagination herumtrabt, wie herrlich, wie kräftig! Und wenn der Bildhauer euch ihn hinstellt, welch übermenschliche Form! — Anatomiert ihn und findet

vier Lungen, zwei Herzen, zwei Mägen. Er stirbt in dem Augenblicke der Geburt, wie ein andres Mißgeschöpf, oder ist nie außer eurem Kopf erzeugt worden.

Wieland. Tugend muß doch was sein, sie muß wo sein.

Herkules. Bei meines Vaters ewigem Bart! Wer hat daran gezweifelt? Und mich dünkt, bei uns wohnte sie in Halbgöttern und Helden. Meinst du, wir lebten wie das Vieh, weil eure Bürger sich vor den Faustrechtszeiten kreuzigen? Wir hatten die bravsten Kerls unter uns.

Wieland. Was nennt Ihr brave Kerls?

Herkules. Einen, der mitteilt, was er hat. Und der Reichste ist der Bravste. Hatte einer Überfluß an Kräften, so prügelte er den andern aus. Und versteht sich, ein echter Mann giebt sich nie mit Geringern ab, nur mit seinesgleichen, auch Größern wohl. Hatte einer denn Überfluß an Säften, machte er den Weibern so viel Kinder, als sie begehrten, auch wohl ungebeten, wie ich denn selbst in einer Nacht funfzig Buben ausgearbeitet habe. Fehlt' es einem denn an beiden, und der Himmel hatte ihm, oder auch wohl dazu, Erb' und Hab' vor Tausenden gegeben, eröffnete er seine Thüren und hieß Tausende willkommen, mit ihm zu genießen. Und da steht Admet, der wohl der Bravste in diesem Stücke genannt werden kann.

Wieland. Das meiste davon wird zu unsern Zeiten für Laster gerechnet.

Herkules. Laster? Das ist wieder ein schönes Wort. Dadurch wird eben alles so halb bei euch, daß ihr euch Tugend und Laster als zwei Extrema vorstellt, zwischen denen ihr schwankt, anstatt euren Mittelzustand als den positiven anzusehen und den besten, wie's eure Bauern und Knechte und Mägde noch thun.

Wieland. Wenn Ihr diese Gesinnungen in meinem Jahrhunderte merken ließet, man würde Euch steinigen. Haben sie mich wegen meiner kleinen Angriffe an Tugend und Religion so entsetzlich verketzert.

Herkules. Was ist da viel anzugreifen? Die Pferde, Menschenfresser und Drachen, mit denen hab' ich's aufgenommen, mit Wolken niemals, sie wollten eine Gestalt haben, wie sie mochten. Die überläßt ein gescheiter Mann dem Winde, der sie zusammengeführt hat, wieder zu verwehen.

Wieland. Ihr seid ein Unmensch, ein Gotteslästerer.

Herkules. Will dir das nicht in Kopf? Aber des Prodikus Herkules, das ist dein Mann. Euer Herkules Grandison, eines Schulmeisters Herkules, ein unbärtiger Sylvio am Scheidewege. Wären mir die Weiber begegnet, siehst du, eine unter den Arm, eine

unter den, und alle beide hätten mit fortgemußt. Darinnen ist dein Amadis kein Narr, ich lass' dir Gerechtigkeit widerfahren.

Wieland. Kenntet Ihr meine Gesinnungen, Ihr würdet noch anders denken.

Herkules. Ich weiß genug. Hättest du nicht zu lang unter der Knechtschaft deiner Sittenlehre geseufzet, es hätte noch was aus dir werden können. Denn jetzt hängen dir immer noch die schalen Ideale an. Kannst nicht verdauen, daß ein Halbgott sich betrinkt und ein Flegel ist, seiner Gottheit unbeschadet? Und Wunder meinst, wie du einen Kerl prostituiert hättest, wenn du ihn untern Tisch oder zum Mädel auf die Streu bringst. Weil Eure Hochwürden das nicht Wort haben wollen.

Wieland. Ich empfehle mich.

Herkules. Du möchtest aufwachen. Noch ein Wort! Was soll ich von eines Menschen Verstand denken, der in seinem vierzigsten Jahr ein groß Werks und Wesens daraus machen kann und fünf, sechs Bücher voll schreiben, davon, daß ein Maidel mit kaltem Blut kann bei drei, vier Kerls liegen und sie eben in der Reihe herum lieb haben. Und daß die Kerls sich darüber beleidigt finden und doch wieder anbeißen. Ich sehe gar nicht —

Pluto (inwendig). Ho! Ho! Was für ein verfluchter Lärm da draußen? Herkules, dich hört man überall vor. Kann man nicht einmal ruhig liegen bei seinem Weibe, wenn sie nichts dagegen hat. —

Herkules. So gehabt Euch wohl, Herr Hofrat.

Wieland (erwachend). Sie reden, was sie wollen: mögen sie doch reden, was kümmert's mich?

Prometheus.

Dramatisches Fragment.

1773.

Erster Akt.

Prometheus. Merkur.

Prometheus. Ich will nicht, sag' es ihnen!
Und kurz und gut, ich will nicht!
Ihr Wille gegen meinen!
Eins gegen eins,
Mich dünkt, es hebt sich!

Merkur. Deinem Vater Zeus das bringen?
Deiner Mutter?
Prometheus. Was Vater! Mutter!
Weißt du, woher du kommst?
Ich stand, als ich zum erstenmal bemerkte
Die Füße stehn,
Und reichte, da ich
Diese Hände reichen fühlte,
Und fand die achtend meiner Tritte,
Die du nennst Vater, Mutter.
Merkur. Und reichend dir.
Der Kindheit nöt'ge Hilfe.
Prometheus. Und dafür hatten sie Gehorsam meiner Kindheit,
Den armen Sprößling zu bilden
Dahin, dorthin, nach dem Wind ihrer Grillen.
Merkur. Und schützten dich.
Prometheus. Wovor? Vor Gefahren,
Die sie fürchteten.
Haben sie das Herz bewahrt
Vor Schlangen, die es heimlich neidschten?
Diesen Busen gestählt,
Zu trotzen den Titanen?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit,
Mein Herr und eurer?
Merkur. Elender! Deinen Göttern das,
Den Unendlichen?
Prometheus. Göttern? Ich bin kein Gott
Und bilde mir so viel ein als einer.
Unendlich? — Allmächtig? —
Was könnt ihr?
Könnt ihr den weiten Raum
Des Himmels und der Erde
Mir ballen in meine Faust?
Vermögt ihr, zu scheiden
Mich von mir selbst?
Vermögt ihr, mich auszudehnen,
Zu erweitern zu einer Welt?
Merkur. Das Schicksal!
Prometheus. Anerkennst du seine Macht?
Ich auch! —
Geh! ich diene nicht Vasallen! (Merkur ab.)

Prometheus (zu seinen Statuen sich kehrend, die durch den ganzen Hain zerstreut stehen).
Unersetzlicher Augenblick!
Aus eurer Gesellschaft
Gerissen von dem Thoren,
Meine Kinder! —
Was es auch ist, das euren Busen regt,
(sich einem Mädchen nahend)
Der Busen sollte mir entgegen wallen!
Das Auge spricht schon jetzt!
Sprich, rede, liebe Lippe, mir!
O, könnt' ich euch das fühlen geben,
Was ihr seid!

Epimetheus kommt.

Epimetheus. Merkur beklagte sich bitter.
Prometheus. Hättest du kein Ohr für seine Klagen,
Er wär' auch ungeklagt zurückgekehrt.
Epimetheus. Mein Bruder! Alles, was recht ist!
Der Götter Vorschlag
War diesmal billig.
Sie wollen dir Olympus' Spitze räumen,
Dort sollst du wohnen,
Sollst der Erde herrschen!
Prometheus. Ihr Burggraf sein
Und ihren Himmel schützen? —
Mein Vorschlag ist viel billiger:
Sie wollen mit mir teilen, und ich meine,
Daß ich mit ihnen nichts zu teilen habe.
Das, was ich habe, können sie nicht rauben,
Und was sie haben, mögen sie beschützen.
Hier Mein und Dein,
Und so sind wir geschieden.
Epimetheus. Wie vieles ist denn dein?
Prometheus. Der Kreis, den meine Wirksamkeit erfüllt!
Nichts drunter und nichts drüber! —
Was haben diese Sterne droben
Für ein Recht an mich,
Daß sie mich begaffen?
Epimetheus. Du stehst allein!
Dein Eigensinn verkennt die Wonne,
Wenn die Götter, du,
Die Deinigen und Welt und Himmel all
Sich all ein innig Ganzes fühlten.

Prometheus. Ich kenne das!
Ich bitte, lieber Bruder,
Treib's, wie du magst, und laß mich! (Epimetheus ab.)
Prometheus. Hier meine Welt, mein All!
Hier fühl' ich mich;
Hier alle meine Wünsche
In körperlichen Gestalten.
Meinen Geist so tausendfach
Geteilt und ganz in meinen teuren Kindern.

Minerva kommt.

Prometheus. Du wagst es, meine Göttin?
Wagest, zu deines Vaters Feind zu treten?
Minerva. Ich ehre meinen Vater
Und liebe dich, Prometheus!
Prometheus. Und du bist meinem Geist,
Was er sich selbst ist;
Sind von Anbeginn
Mir deine Worte Himmelslicht gewesen!
Immer, als wenn meine Seele spräche zu sich selbst,
Sie sich eröffnete
Und mitgeborne Harmonieen
In ihr erklängen aus sich selbst,
Das waren deine Worte.
So war ich selbst nicht selbst
Und eine Gottheit sprach,
Wenn ich zu reden wähnte;
Und wähnt' ich, eine Gottheit spreche,
Sprach ich selbst.
Und so mit dir und mir
So ein, so innig
Ewig meine Liebe dir!
Minerva. Und ich dir ewig gegenwärtig.
Prometheus. Wie der süße Dämmerschein
Der weggeschiednen Sonne
Dort heraufschwimmt
Vom finstern Kaukasus
Und meine Seel' umgiebt mit Wonneruh,
Abwesend auch mir immer gegenwärtig,
So haben meine Kräfte sich entwickelt
Mit jedem Atemzug aus deiner Himmelsluft.
Und welch ein Recht
Ergeizen sich die stolzen
Bewohner des Olympus

Auf meine Kräfte?
Sie sind mein, und mein ist ihr Gebrauch.
Nicht einen Fußtritt
Für den obersten der Götter mehr!
Für sie? Bin ich für sie?

Minerva. So wähnt die Macht.

Prometheus. Ich wähne, Göttin, auch
Und bin auch mächtig. —
Sonst! — Hast du mich nicht oft gesehn
In selbsterwählter Knechtschaft
Die Bürde tragen, die sie
In feierlichem Ernst auf meine Schultern legten?
Hab' ich die Arbeit nicht vollendet,
Jedes Tagwerk, auf ihr Geheiß,
Weil ich glaubte,
Sie sähen das Vergangene, das Zukünftige
Im Gegenwärtigen,
Und ihre Leitung, ihr Gebot
Sei uranfängliche
Uneigennützige Weisheit?

Minerva. Du dientest, um der Freiheit wert zu sein.

Prometheus. Und möcht' um alles nicht
Mit dem Donnervogel tauschen
Und meines Herren Blitze stolz
In Sklavenklauen packen.
Was sind sie? Was ich?

Minerva. Dein Haß ist ungerecht!
Den Göttern fiel zum Lose Dauer
Und Macht und Weisheit und Liebe.

Prometheus. Haben sie das all
Doch nicht allein!
Ich daure so wie sie.
Wir alle sind ewig! —
Meines Anfangs erinnr' ich mich nicht,
Zu enden hab' ich keinen Beruf
Und seh' das Ende nicht.
So bin ich ewig; denn ich bin! —
Und Weisheit —

(Minerva an den Bildnissen herumführend.)

Sieh diese Stirne an!
Hat mein Finger nicht
Sie ausgeprägt?
Und dieses Busens Macht

Drängt sich entgegen
Der allanfallenden Gefahr umher.

(Bleibt bei einer weiblichen Bildsäule stehen.)

Und du, Pandora,
Heiliges Gefäß der Gaben alle,
Die ergötzlich sind
Unter dem weiten Himmel,
Auf der unendlichen Erde,
Alles, was mich je erquickt von Wonnegefühl,
Was in des Schattens Kühle
Mir Labsal ergossen,
Der Sonne Liebe jemals Frühlingswonne,
Des Meeres laue Welle
Jemals Zärtlichkeit an meinen Busen angeschmiegt,
Und was ich je für reinen Himmelsglanz
Und Seelenruhgenuß geschmeckt —
Das all all — — meine Pandora!

Minerva. Jupiter hat dir entboten,
Ihnen allen das Leben zu erteilen,
Wenn du seinem Antrag
Gehör gäbst.

Prometheus. Das war das Einzige, was mich bedenken machte.
Allein — ich sollte Knecht sein
Und — wie alle —
Anerkennen droben die Macht des Donnerers?
Nein!
Sie mögen hier gebunden sein
Von ihrer Leblosigkeit,
Sie sind doch frei,
Und ich fühl' ihre Freiheit!

Minerva. Und sie sollen leben!
Dem Schicksal ist es, nicht den Göttern,
Zu schenken das Leben und zu nehmen;
Komm! Ich leite dich zum Quell des Lebens all,
Den Jupiter uns nicht verschließt:
Sie sollen leben und durch dich!

Prometheus. Durch dich, o meine Göttin!
Leben, frei sich fühlen,
Leben! — Ihre Freude wird dein Dank sein!

Zweiter Akt.

Auf Olympus.

Jupiter. Merkur.

Merkur. Greuel — Vater Jupiter! — Hochverrat!
Minerva, deine Tochter,
Steht dem Rebellen bei,
Hat ihm den Lebensquell eröffnet
Und seinen lettenen Hof,
Seine Welt von Thon
Um ihn belebt.
Gleich uns bewegen sie sich all
Und weben, jauchzen um ihn her,
Wie wir um dich.
O deine Donner, Zeus!
Jupiter. Sie sind! und werden sein!
Und sollen sein!
Über alles, was ist
Unter dem weiten Himmel,
Auf der unendlichen Erde,
Ist mein die Herrschaft.
Das Wurmgeschlecht vermehrt
Die Anzahl meiner Knechte.
Wohl ihnen, wenn sie meiner Vaterleitung folgen;
Weh ihnen, wenn sie meinem Fürstenarm
Sich widersetzen!
Merkur. Allvater! Du Allgütiger,
Der du die Missethat vergiebst Verbrechern,
Sei Liebe dir und Preis
Von aller Erd' und Himmel!
O, sende mich, daß ich verkünde
Dem armen erdgebornen Volk
Dich, Vater, deine Güte, deine Macht!
Jupiter. Noch nicht! In neugeborner Jugendwonne
Wähnt ihre Seele sich göttergleich.
Sie werden dich nicht hören, bis sie dein
Bedürfen. Überlaß sie ihrem Leben!
Merkur. So weis' als gütig!

Thal am Fuße des Olympus.

Prometheus. Sieh nieder, Zeus,
Auf meine Welt: sie lebt!

Ich habe sie geformt nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, weinen, zu genießen und zu freuen sich
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

(Man sieht das Menschengeschlecht durchs ganze Thal verbreitet. Sie sind auf Bäume geklettert, Früchte zu brechen, sie baden sich im Wasser, sie laufen um die Wette auf der Wiese; Mädchen pflücken Blumen und flechten Kränze.)

Ein Mann mit abgehauenen jungen Bäumen tritt zu Prometheus.

Mann. Sieh hier die Bäume,
Wie du sie verlangtest.
Prometheus. Wie brachtest du
Sie von dem Boden?
Mann. Mit diesem scharfen Steine hab' ich sie
Glatt an der Wurzel weggerissen.
Prometheus. Erst ab die Äste! —
Dann ramme diesen
Schräg in den Boden hier
Und diesen hier so gegenüber;
Und oben verbinde sie! —
Dann wieder zwei hier hinten hin
Und oben einen quer darüber.
Nun die Äste herab von oben
Bis zur Erde,
Verbunden und verschlungen die
Und Rasen rings umher
Und Äste drüber, mehr,
Bis daß kein Sonnenlicht,
Kein Regen, Wind durchdringe!
Hier, lieber Sohn, ein Schutz und eine Hütte!
Mann. Dank, teurer Vater, tausend Dank!
Sag', dürfen alle meine Brüder wohnen
In meiner Hütte?
Prometheus. Nein!
Du hast sie dir gebaut, und sie ist dein.
Du kannst sie teilen,
Mit wem du willt.
Wer wohnen will, der bau' sich selber eine.

(Prometheus ab.)

Zwei Männer.

Erster. Du sollst kein Stück
Von meinen Ziegen nehmen!
Sie sind mir mein!

Zweiter. Woher?
Erster. Ich habe gestern Tag und Nacht
Auf dem Gebirg herumgeklettert,
Mit saurem Schweiß
Lebendig sie gefangen,
Diese Nacht bewacht,
Sie eingeschlossen hier
Mit Stein und Ästen.
Zweiter. Nun gieb mir eins!
Ich habe gestern auch eine erlegt,
Am Feuer sie gezeitigt
Und gessen mit meinen Brüdern.
Brauchst heut nur eine;
Wir fangen morgen wieder.
Erster. Bleib mir von meinen Ziegen!
Zweiter. Doch!

(Erster will ihn abwehren, Zweiter giebt ihm einen Stoß, daß er umstürzt, nimmt eine Ziege und fort.)

Erster. Gewalt! Weh! Weh!
Prometheus (kommt). Was giebt's?
Mann. Er raubt mir meine Ziege! —
Blut rieselt sich von meinem Haupt —
Er schmetterte
Mich wider diesen Stein.
Prometheus. Reiß da vom Baume diesen Schwamm
Und leg' ihn auf die Wunde!
Mann. So — teurer Vater!
Schon ist es gestillt.
Prometheus. Geh, wasch dein Angesicht!
Mann. Und meine Ziege?
Prometheus. Laß ihn!
Ist seine Hand wider jedermann,
Wird jedermanns Hand sein wider ihn. (Mann ab.)
Prometheus. Ihr seid nicht ausgeartet, meine Kinder,
Seid arbeitsam und faul
Und grausam, mild,
Freigebig, geizig,
Gleichet all euren Schicksalsbrüdern,
Gleichet den Tieren und den Göttern.

Pandora kommt.

Prometheus. Was hast du, meine Tochter?
Wie so bewegt?

Pandora. Mein Vater!
Ach, was ich sah, mein Vater,
Was ich fühlte!
Prometheus. Nun?
Pandora. O, meine arme Mira! —
Prometheus. Was ist ihr?
Pandora. Namenlose Gefühle!
Ich sah sie zu dem Waldgebüsche gehn,
Wo wir so oft uns Blumenkränze pflücken;
Ich folgt' ihr nach,
Und, ach! wie ich vom Hügel komme, sah
Ich sie, im Thal
Auf einen Rasen hingesunken.
Zum Glück war Arbar ungefähr im Wald.
Er hielt sie fest in seinen Armen,
Wollte sie nicht sinken lassen
Und, ach! sank mit ihr hin.
Ihr schönes Haupt ersank,
Er küßte sie tausendmal
Und hing an ihrem Munde,
Um seinen Geist ihr einzuhauchen.
Mir ward bang,
Ich sprang hinzu und schrie;
Mein Schrei eröffnet ihr die Sinnen.
Arbar ließ sie; sie sprang auf,
Und, ach! mit halbgebrochnen Augen
Fiel sie mir um den Hals.
Ihr Busen schlug,
Als wollt' er reißen,
Ihre Wangen glühten,
Es lechzt' ihr Mund,
Und tausend Thränen stürzten.
Ich fühlte wieder ihre Kniee wanken
Und hielt sie, teurer Vater!
Und ihre Küsse, ihre Glut
Hat solch ein neues, unbekanntes
Gefühl durch meine Adern hingegossen,
Daß ich, verwirrt, bewegt und weinend,
Endlich sie ließ und Wald und Feld. —
Zu dir, mein Vater! Sag',
Was ist das alles, was sie erschüttert
Und mich?
Prometheus. Der Tod!

Pandora. Was ist das?
Prometheus. Meine Tochter,
Du hast der Freuden viel genossen.
Pandora. Tausendfach! Dir dank' ich's all.
Prometheus. Pandora, dein Busen schlug
Der kommenden Sonne,
Dem wandelnden Mond entgegen,
Und in den Küssen deiner Gespielen
Genossest du die reinste Seligkeit.
Pandora. Unaussprechlich!
Prometheus. Was hub im Tanze deinen Körper
Leicht auf vom Boden?
Pandora. Freude!
Wie jedes Glied, gerührt vom Sang und Spiel,
Bewegte, regte sich,
Ich ganz in Melodie verschwamm!
Prometheus. Und alles löst sich endlich auf in Schlaf,
So Freud' als Schmerz.
Du hast gefühlt der Sonne Glut,
Des Durstes Lechzen,
Deiner Kniee Müdigkeit,
Hast über dein verlornes Schaf geweint
Und wie geächzt, gezittert,
Als du im Wald den Dorn dir in die Ferse tratst,
Eh ich dich heilte.
Pandora. Mancherlei, mein Vater, ist des Lebens Wonn'
Und Weh!
Prometheus. Und fühlst an deinem Herzen,
Daß noch der Freuden viele sind,
Der Schmerzen viele,
Die du nicht kennst.
Pandora. Wohl, wohl! — Dies Herze sehnt sich oft,
Ach! nirgend hin und überall doch hin!
Prometheus. Da ist ein Augenblick, der alles erfüllt,
Alles, was wir gesehnt, geträumt, gehofft,
Gefürchtet, Pandora —
Das ist der Tod!
Pandora. Der Tod?
Prometheus. Wenn aus dem innerst tiefsten Grunde
Du ganz erschüttert alles fühlst,
Was Freud' und Schmerzen jemals dir ergossen,
Im Sturm dein Herz erschwillt,
In Thränen sich erleichten will

Und seine Glut vermehrt,
Und alles klingt an dir und bebt und zittert,
Und all die Sinne dir vergehn,
Und du dir zu vergehen scheinst
Und sinkst,
Und alles um dich her versinkt in Nacht,
Und du, in innereigenstem Gefühl,
Umfassest eine Welt:
Dann stirbt der Mensch.

Pandora (ihn umhalsend). O Vater, laß uns sterben!

Prometheus. Noch nicht.

Pandora. Und nach dem Tod?

Prometheus. Wenn alles — Begier und Freud' und Schmerz —
In stürmendem Genuß sich aufgelöst,
Dann sich erquickt, in Wonne schläft —
Dann lebst du auf, aufs jüngste wieder auf,
Von neuem zu fürchten, zu hoffen, zu begehren!

Dritter Akt.

Prometheus (in seiner Werkstatt).

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn!
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest!

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn' als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Thoren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Thränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herren und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blütenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Minerva tritt auf, nochmals eine Vermittelung einleitend.

Künstlers Erdewallen.

Drama.

Erster Akt.

Vor Sonnenaufgang.

Der Künstler an seiner Staffelei. Er hat eben das Porträt einer fleischigen, häßlichen, kokett schielenden Frau aufgestellt. Beim ersten Pinselstrich setzt er ab.

Ich will nicht! ich kann nicht!
Das schändliche, verzerrte Gesicht!

(Er thut das Bild beiseite.)

Soll ich so verderben den himmlischen Morgen,
Da sie noch ruhen, all meine lieben Sorgen!
Gutes Weib! kostbare Kleinen!

(Er tritt ans Fenster.)

Aurora, wie neukräftig liegt die Erd' um dich!
Und dieses Herz fühlt wieder jugendlich,
Und mein Auge, wie selig, dir entgegen zu weinen!

(Er setzt ein lebensgroßes Bild der Venus Urania auf die Staffelei.)

Meine Göttin, deiner Gegenwart Blick
Überdrängt mich wie erstes Jugendglück,
Die ich in Seel' und Sinn, himmlische Gestalt,
Dich umfasse mit Bräutigams Gewalt.
Wo mein Pinsel dich berührt, bist du mein:
Du bist ich, bist mehr als ich, ich bin dein.
Uranfängliche Schönheit! Königin der Welt!
Und ich soll dich lassen für feiles Geld?
Dem Thoren lassen, der am bunten Tand
Sich weidet, an einer scheckigen Wand?

(Er blickt nach der Kammer.)

Meine Kinder! — Göttin, du wirst sie letzen!
Du gehst in eines Reichen Haus,
Ihn in Kontribution zu setzen,
Und ich trag' ihnen Brot heraus,
Und er besitzt dich nicht, er hat dich nur.
Du wohnst bei mir, Urquell der Natur,
Leben und Freude der Kreatur!

In dir versunken,
Fühl' ich mich selig, an allen Sinnen trunken.

(Man hört in der Kammer ein Kind schreien.)

A! ä!

Künstler. Lieber Gott!

Künstlers Frau (erwacht). 's is schon Tag!
Bist schon auf? Lieber, geh' doch, schlag'
Mir Feuer, leg' Holz an, stell' Wasser bei,
Daß ich dem Kindel koch' den Brei.

Künstler (einen Augenblick vor seinem Bilde verweilend).
Meine Göttin!

Sein ältster Knabe (springt aus dem Bette und läuft barfuß hervor).
Lieber Pappe, ich helfe dich!

Künstler. Wie lang?

Knabe. Was?

Künstler. Bring klein Holz in die Küch'!

Zweiter Akt.

Künstler. Wer klopft so gewaltig? Fritzel, schau!

Knabe. Es is der Herr mit der dicken Frau.

Künstler (stellt das leidige Porträt wieder auf).
Da muß ich thun, als hätt' ich gemalt.

Frau. Mach's nur! Es wird ja wohl bezahlt.

Künstler. Das thut's ihm.

Der Herr und Madame treten herein.

Herr. Da kommen wir ja zurecht.

Madame. Hab' heut geschlafen gar zu schlecht.

Frau. O, die Madam sind immer schön.

Herr. Darf man die Stück' in der Eck' besehn?

Künstler. Sie machen sich staubig.
(Zu Madame.) Belieben, sich niederzulassen!

Herr. Sie müssen sie recht im Geiste fassen.
Es ist wohl gut, doch so noch nicht,
Daß es einen von dem Tuch anspricht.

Künstler (heimlich). Es ist auch darnach ein Angesicht.

Der Herr (nimmt ein Gemälde aus der Ecke).
Ist das Ihr eigen Bildnis hier?

Künstler. Vor zehen Jahren glich es mir.

Herr. Es gleicht noch ziemlich.

Madame (einen flüchtigen Blick darauf werfend).
O gar sehr!
Herr. Sie haben jetzt gar viel Runzeln mehr.
Frau (mit dem Korbe am Arm, heimlich).
Gieb mir Geld, ich muß auf den Markt!
Künstler. Ich hab' nichts.
Frau. Dafür kauft man einen Quark.
Künstler. Da!
Herr. Aber Ihre Manier ist jetzt größer.
Künstler. Das eine wird schlimmer, das andre besser.
Herr (zur Staffelei tretend). So! so! da an dem Nasenbug!
Und die Augen sind nicht feurig gnug.
Künstler (für sich). O mir! Das mag der Teufel ertragen!
Die Muse (ungesehen von den andern, tritt zu ihm).
Mein Sohn, fängst jetzt an zu verzagen?
Trägt ja ein jeder Mensch sein Joch;
Ist sie garstig, bezahlt sie doch!
Und laß den Kerl tadeln und schwätzen;
Hast Zeit genug, dich zu ergötzen
An dir selbst und an jedem Bild,
Das liebevoll aus deinem Pinsel quillt.
Wenn man muß eine Zeitlang hacken und graben,
Wird man die Ruh erst willkommen haben.
Der Himmel kann einen auch verwöhnen,
Daß man sich thut nach der Erde sehnen.
Dir schmeckt das Essen, Lieb' und Schlaf,
Und bist nicht reich, so bist du brav.

Des Künstlers Vergötterung.

Drama.

[Ältere Skizze von „Künstlers Apotheose".]

Stellt eine Gemäldegalerie vor, wo unter andern das Bild der Venus Urania in einem breiten goldenen Rahmen, wohl gefirnißt, aufgehängt ist. Ein junger Maler sitzt davor und zeichnet. Der Meister mit andern steht hinter dem Stuhle. Der Jünger steht auf.

Jünger. Hier leg' ich, teurer Meister, meinen Pinsel nieder.
Nimmer, nimmer wag' ich es wieder,
Diese Fülle, dieses unendliche Leben

Mit dürftigen Strichen wiederzugeben.
Ich stehe beschämt, Widerwillens voll,
Wie vor einer Last ein Mann,
Die er tragen soll
Und nicht heben kann.

Meister. Heil deinem Gefühl, Jüngling! ich weihe dich ein
Vor diesem heiligen Bilde! Du wirst Meister sein.
Das starke Gefühl, wie größer dieses ist,
Zeigt, daß dein Geist seinesgleichen ist.

Jünger. Ganz, heil'ger Genius, versink' ich vor dir.

Meister. Und der Mann war ein Mensch wie wir.
Und an der Menschheit zugeteilten Plagen
Hatte er weit schwerer als wir zu tragen.

Jünger. O, warum sah ich sein Angesicht,
Hört' seiner Lippe Rede nicht,
Du, Glücklicher, kanntest ihn.

Meister. Ja, mein Sohn.
Ich war noch jung, er nahte schon
Dem Grabe. Ich werd' ihn nie vergessen.
Wie oft hab' ich zitternd vor ihm da gesessen,
Voll von heißem Verlangen,
Jedes Wort von seinen Lippen zu fangen,
Und, wenn er schwieg, an seinem Auge gehangen.

Auf dem Wasser den 18. Juli. Gegen Neuwied, 1774.

Künstlers Apotheose.

Drama.

Es wird eine prächtige Gemäldegalerie vorgestellt. Die Bilder aller Schulen hängen in breiten goldenen Rahmen. Es gehen mehrere Personen auf und ab. An einer Seite sitzt ein Schüler und ist beschäftigt, ein Bild zu kopieren.

Schüler (indem er aufsteht, Palette und Pinsel auf den Stuhl legt und dahinter tritt).
Da sitz' ich hier schon tagelang,
Mir wird's so schwül, mir wird's so bang,
Ich male zu und streiche zu
Und sehe kaum mehr, was ich thu'.

Gezeichnet ist es durchs Quadrat;
Die Farben, nach des Meisters Rat,
So gut mein Aug' sie sehen mag,
Ahm' ich nach meinem Muster nach;
Und wenn ich dann nicht weiter kann,
Steh' ich wie ein genestelter Mann
Und sehe hin und sehe her,
Als ob's gethan mit Sehen wär';
Ich stehe hinter meinem Stuhl
Und schwitze wie ein Schwefelpfuhl —
Und dennoch wird zu meiner Qual
Nie die Kopie Original.
Was dort ein freies Leben hat,
Das ist hier trocken, steif und matt;
Was reizend steht und sitzt und geht,
Ist hier gewunden und gedreht;
Was dort durchsichtig glänzt und glüht,
Hier wie ein alter Topf aussieht;
Und überall es mir gebricht,
Als nur am guten Willen nicht,
Und bin nur eben mehr gequält,
Daß ich recht sehe, was mir fehlt.

Ein Meister (tritt hinzu).
Mein Sohn, das hast du wohl gemacht,
Mit Fleiß das Bild zustand gebracht!
Du siehst, wie wahr ich stets gesagt:
Je mehr als sich ein Künstler plagt,
Je mehr er sich zum Fleiße zwingt,
Um desto mehr es ihm gelingt.
Drum übe dich nur Tag für Tag,
Und du wirst sehn, was das vermag!
Dadurch wird jeder Zweck erreicht,
Dadurch wird manches Schwere leicht,
Und nach und nach kommt der Verstand
Unmittelbar dir in die Hand.

Schüler. Ihr seid zu gut und sagt mir nicht,
Was alles diesem Bild gebricht.

Meister. Ich sehe nur mit Freuden an,
Was du, mein Sohn, bisher gethan.
Ich weiß, daß du dich selber treibst,
Nicht gern auf einer Stufe bleibst.
Will hier und da noch was gebrechen,
Wollen wir's ein andermal besprechen. (Entfernt sich.)

Schüler (das Bild ansehend). Ich habe weder Ruh noch Rast,
Bis ich die Kunst erst recht gefaßt.
Ein Liebhaber (tritt zu ihm). Mein Herr, mir ist verwunderlich,
Daß Sie hier Ihre Zeit verschwenden
Und auf dem rechten Wege sich
Schnurstracks an die Natur nicht wenden;
Denn die Natur ist aller Meister Meister!
Sie zeigt uns erst den Geist der Geister,
Läßt uns den Geist der Körper sehn,
Lehrt jedes Geheimnis uns verstehn.
Ich bitte, lassen Sie sich raten!
Was hilft es, immer fremden Thaten
Mit größter Sorgfalt nachzugehn?
Sie sind nicht auf der rechten Spur;
Natur, mein Herr! Natur! Natur!
Schüler. Man hat es mir schon oft gesagt.
Ich habe kühn mich dran gewagt;
Es war mir stets ein großes Fest.
Auch ist mir dies und jen's geglückt;
Doch öfters ward ich mit Protest,
Mit Scham und Schande weggeschickt.
Kaum wag' ich es ein andermal;
Es ist nur Zeit, die man verliert:
Die Blätter sind zu kolossal
Und ihre Schrift gar seltsam abbreviert.
Liebhaber (sich wegwendend). Nun seh' ich schon das Wo und Wie;
Der gute Mensch hat kein Genie!
Schüler (sich niedersetzend). Mich dünkt, noch hab' ich nichts gethan:
Ich muß ein andermal noch dran.
Ein zweiter Meister (tritt zu ihm, sieht seine Arbeit an und wendet sich um, ohne etwas zu sagen).
Schüler. Ich bitt' Euch, geht so stumm nicht fort
Und sagt mir wenigstens ein Wort.
Ich weiß, Ihr seid ein kluger Mann,
Ihr könntet meinen Wunsch am allerersten stillen.
Verdien' ich's nicht durch alles, was ich kann,
Verdien' ich's wenigstens durch meinen guten Willen.
Meister. Ich sehe, was du thust, was du gethan,
Bewundernd halb und halb voll Mitleid an.
Du scheinst zum Künstler mir geboren,
Hast weislich keine Zeit verloren:
Du fühlst die tiefe Leidenschaft,
Mit frohem Aug' die herrlichen Gestalten

Der schönen Welt begierig fest zu halten;
Du übst die angeborne Kraft,
Mit schneller Hand bequem dich auszudrücken;
Es glückt dir schon und wird noch besser glücken:
Allein —

Schüler. Verhehlt mir nichts!

Meister. Allein, du übst die Hand,
Du übst den Blick, nun üb' auch den Verstand!
Dem glücklichsten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Sich durch Natur und durch Instinkt allein
Zum Ungemeinen aufzuschwingen:
Die Kunst bleibt Kunst! Wer sie nicht durchgedacht,
Der darf sich keinen Künstler nennen;
Hier hilft das Tappen nichts; eh man was Gutes macht,
Muß man es erst recht sicher kennen.

Schüler. Ich weiß es wohl, man kann mit Aug' und Hand
An die Natur, an gute Meister gehen;
Allein, o Meister, der Verstand,
Der übt sich nur mit Leuten, die verstehen.
Es ist nicht schön, für sich allein
Und nicht für andre mit zu sorgen:
Ihr könntet vielen nützlich sein,
Und warum bleibt Ihr so verborgen?

Meister. Man hat's bequemer heutzutag,
Als unter meine Zucht sich zu bequemen:
Das Lied, das ich so gerne singen mag,
Das mag nicht jeder gern vernehmen.

Schüler. O, sagt mir nur, ob ich zu tadeln bin,
Daß ich mir diesen Mann zum Muster auserkoren?

(Er deutet auf das Bild, das er kopiert hat.)

Daß ich mich ganz in ihn verloren?
Ist es Verlust, ist es Gewinn,
Daß ich allein an ihm mich nur ergötze,
Ihn weit vor allen andern schätze,
Als gegenwärtig ihn und als lebendig liebe,
Mich stets nach ihm und seinen Werken übe?

Meister. Ich tadl' es nicht, weil er fürtrefflich ist;
Ich tadl' es nicht, weil du ein Jüngling bist:
Ein Jüngling muß die Flügel regen,
In Lieb' und Haß gewaltsam sich bewegen.
Der Mann ist vielfach groß, den du dir auserwählt,
Du kannst dich lang an seinen Werken üben;

Nur lerne bald erkennen, was ihm fehlt:
Man muß die Kunst und nicht das Muster lieben.
Schüler. Ich sähe nimmer mich an seinen Bildern satt,
Wenn ich mich Tag für Tag damit beschäft'gen sollte.
Meister. Erkenne, Freund, was er geleistet hat,
Und dann erkenne, was er leisten wollte:
Dann wird er dir erst nützlich sein,
Du wirst nicht alles neben ihm vergessen.
Die Tugend wohnt in keinem Mann allein;
Die Kunst hat nie ein Mensch allein besessen.
Schüler. So redet nur auch mehr davon!
Meister. Ein andermal, mein lieber Sohn.
Galerieinspektor (tritt zu ihnen).
Der heut'ge Tag ist uns gesegnet!
O, welch ein schönes Glück begegnet!
Es wird ein neues Bild gebracht,
So köstlich, als ich keins gedacht.
Meister. Von wem?
Schüler. Sagt an, es ahnet mir.

(Auf das Bild zeigend, das er kopiert.)

Von diesem?
Inspektor. Ja, von diesem hier.
Schüler. Wird endlich doch mein Wunsch erfüllt!
Die heiße Sehnsucht wird gestillt!
Wo ist es? Laßt mich eilig gehn.
Inspektor. Ihr werdet's bald hier oben sehn.
So köstlich, als es ist gemalt,
So teuer hat's der Fürst bezahlt.
Gemäldehändler (tritt auf). Nun kann die Galerie doch sagen,
Daß sie ein einzig Bild besitzt.
Man wird einmal in unsern Tagen
Erkennen, wie ein Fürst die Künste liebt und schützt.
Es wird sogleich heraufgetragen;
Es wird erstaunen, wer's erblickt.
Mir ist in meinem ganzen Leben
Noch nie ein solcher Fund geglückt.
Mich schmerzt es fast, es wegzugeben:
Das viele Gold, das ich begehrt,
Erreicht noch lange nicht den Wert.

(Man bringt das Bild der Venus Urania herein und setzt es auf eine Staffelei.)

Hier! wie es aus der Erbschaft kam,
Noch ohne Firnis, ohne Rahm.

Hier braucht es keine Kunst noch List;
Seht, wie es wohl erhalten ist!

(Alle versammeln sich davor.)

Erster Meister. Welch eine Praktik zeigt sich hier!
Zweiter Meister. Das Bild, wie ist es überdacht!
Schüler. Die Eingeweide brennen mir!
Liebhaber. Wie göttlich ist das Bild gemacht!
Händler. In seiner trefflichsten Manier.
Inspektor. Der goldne Rahm wird schon gebracht.
Geschwind herbei! geschwind herein!
Der Prinz wird bald im Saale sein.

(Das Bild wird in den Rahmen befestigt und wieder aufgestellt.)

Der Prinz (tritt auf und besieht das Gemälde).
Das Bild hat einen großen Wert,
Empfanget hier, was Ihr begehrt.
Der Kassier (hebt den Beutel mit den Zechinen auf den Tisch und seufzt).
Händler (zum Kassier). Ich prüfe sie erst durchs Gewicht.
Kassier (aufzählend). Es steht bei Euch; doch zweifelt nicht!

(Der Fürst steht vor dem Bilde, die andern in einiger Entfernung.)

Der Plafond eröffnet sich, die Muse, den Künstler an der Hand führend, auf einer Wolke.

Künstler. Wohin, o Freundin, führst du mich?
Muse. Sieh nieder und erkenne dich!
Dies ist der Schauplatz deiner Ehre.
Künstler. Ich fühle nur den Druck der Atmosphäre.
Muse. Sieh nur herab! Es ist ein Werk von dir,
Das jedes andre neben sich verdunkelt
Und zwischen vielen Sternen hier
Als wie ein Stern der ersten Größe funkelt.
Sieh, was dein Werk für einen Eindruck macht,
Das du in deinen reinsten Stunden
Aus deinem innern Selbst empfunden,
Mit Maß und Weisheit durchgedacht,
Mit stillem, treuem Fleiß vollbracht!
Sieh, wie noch selbst die Meister lernen!
Ein kluger Fürst, er steht entzückt,
Er fühlt sich im Besitz von diesem Schatz beglückt;
Er geht und kommt und kann sich nicht entfernen.
Sieh diesen Jüngling, wie er glüht,
Da er auf deine Tafel sieht!
In seinem Auge glänzt das herzliche Verlangen,

Von deinem Geist den Einfluß zu empfangen.
So wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf seinesgleichen:
Denn, was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort
Und ist so wirksam, als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.
So lebst auch du durch ungemeßne Zeit;
Genieße der Unsterblichkeit!

Künstler. Erkenn' ich doch, was mir im kurzen Leben
Zeus für ein schönes Glück gegeben
Und was er mir in dieser Stunde schenkt!
Doch er vergebe mir, wenn dieser Blick mich kränkt.
Wie ein verliebter junger Mann
Unmöglich doch den Göttern danken kann,
Wenn seine Liebste fern und eingeschlossen weint;
Wer wagt es, ihn beglückt zu nennen?
Und wird er wohl sich trösten können,
Weil eine Sonne ihn und sie bescheint?
So hab' ich stets entbehren müssen,
Was meinen Werken nun so reichlich widerfährt;
Was hilft's, o Freundin, mir, zu wissen,
Daß man mich nun bezahlet und verehrt?
O, hätt' ich manchmal nur das Gold besessen,
Das diesen Rahm jetzt übermäßig schmückt!
Mit Weib und Kind mich herzlich satt zu essen,
War ich zufrieden und beglückt.
Ein Freund, der sich mit mir ergötzte,
Ein Fürst, der die Talente schätzte,
Sie haben leider mir gefehlt;
Im Kloster fand ich dumpfe Gönner:
So hab' ich emsig, ohne Kenner
Und ohne Schüler mich gequält. —

(Hinab auf den Schüler deutend.)

Und willst du diesen jungen Mann,
Wie er's verdient, dereinst erheben,
So bitt' ich, ihm bei seinem Leben,
Solang er selbst noch kau'n und küssen kann,
Das Nötige zur rechten Zeit zu geben!
Er fühle froh, daß ihn die Muse liebt,

Wenn leicht und still die frohen Tage fließen.
Die Ehre, die mich nun im Himmel selbst betrübt,
Laß ihn dereinst, wie mich, doch freudiger genießen!

Der Triumph der Empfindsamkeit.

Eine dramatische Grille.

Personen.

Andrason, ein humoristischer König
Mandandane, seine Gemahlin.
Dieselbe, noch einmal.
Feria, seine Schwester, eine junge Witwe.
Mana, Sora, Lato, Mela, } Hoffräulein der Feria.
Dronaro, Prinz.
Merkulo, sein Kavalier.
Der Oberste seiner Leibwache.
Leibwache.
Mohren.
Bediente.
Askalaphus, Mandandanens Kammerdiener.

Erster Akt.

Saal, im guten Geschmacke dekoriert.

Mana und Sora begegnen einander.

Mana. Wo willst du hin, Sora?

Sora. In den Garten, Mana.

Mana. Hast du so viel Zeit? Wir erwarten den König jeden Augenblick; verliere dich nicht vom Schlosse!

Sora. Ich kann es unmöglich aushalten; ich bin den ganzen Tag noch nicht an die freie Luft gekommen.

Mana. Wo ist die Prinzessin?

Sora. In ihrem Zimmer. Sie probiert mit der kleinen Mela einen Tanz und läuft jeden Augenblick ans Fenster, zu sehen, ob der Bruder kommt.

Mana. Es ist eine rechte Not, seitdem die großen Herren auf das Inkognito gefallen sind. Man weiß gar nicht mehr, woran man ist. Sonst wurden sie monatelang voraus angekündigt, und wenn sie sich näherten, war alles in Bewegung; die Kuriere sprengten herbei, man konnte sich schicken und richten. Jetzo, eh man sich's versieht, sind sie einem auf dem Nacken. Wahrhaftig, das letzte Mal hat er mich in der Nachtmütze überrascht.

Sora. Darum warst du heut so frühe fertig?

Mana. Ich finde keine Lust daran. — Wenn mir ein Fremder auf der Treppe begegnet, wird mir's immer bang; ich denke gleich, es ist wieder einmal ein König oder ein Kaiser, der seinen gnädigen Spaß mit uns zu treiben kommt.

Sora. Diesmal ist er nun gar zu Fuße. Andre lassen sich doch ins Gebirge zum Orakel in Sänften tragen, er nicht so; allein, mit einem tüchtigen Stabe in der Hand, trat er seine Reise an.

Mana. Schade, daß er nicht zu Theseus' Zeiten gelebt hat!

Feria tritt auf, mit ihr Mela.

Feria. Seht ihr noch niemand? Wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist!

Sora. Seid ruhig, meine Fürstin! Die Gefahren und der üble Humor scheinen sich beide vor ihm zu fürchten.

Feria. Er will mich nur einen Augenblick sprechen und dann gleich wieder fort.

Lato tritt auf.

Lato. Der König kommt.

Feria. Wohl! sehr wohl!

Lato. Ich sah hinüber in das Thal und erblickte ihn eben, als er über den Bach schritt.

Feria. Laßt uns ihm entgegengehen.

Sora. Da ist er.

Andrason kommt.

Feria. Sei uns willkommen! herzlich willkommen.

Alle. Willkommen!

Andrason. Ich umarme dich, meine Schwester! Ich grüße euch, meine Kinder! Eure Freude macht mich glücklich, eure Liebe tröstet mich.

Feria. Mein Bruder, bedarfst du noch Trostes? Hat das Orakel dir keinen gegeben? Möchtest du doch immer vergnügt sein! Möchte dir doch immer wohl sein! Wir waren, seit du uns ehegestern verließest, voller Hoffnung für dich und dein Anliegen.

Mana. Majestät! —

Andrason. Schönheit!

Sora. Herr!

Andrason. Gebieterin!

Lato. Wie soll man Euch denn nennen?

Andrason. Ihr wißt, daß ihr keine Umstände mit mir machen sollt.

Mana (für sich). Nur damit er auch keine mit uns zu machen braucht.

Lato. Wir möchten von dem Orakel hören.

Sora. Hat das Orakel nichts Gutes gesagt?

Mela. Habt Ihr das Orakel nicht unsertwegen gefragt?

Andrason. Liebe Kinder, das Orakel ist eben ein Orakel.

Lato. Sonderbar!

Andrason. Daß ein zartes Herz, voller Gefühle, Hoffnungen und Ahnungen, das einer ungewissen Zukunft sehnsuchtsvoll entgegenlebt, nach Würfeln hascht, den Becher schüttelt, Wurf über Wurf versucht und in dem Glückstäfelchen sorgfältig forscht, was ihm die Würfe bedeuten, und dann fröhlich oder traurig einen halben Tag verlebt, das mag hingehn, mag recht gut sein.

Lato (für sich). Woher er alles weiß? Damit habe ich mich erst heute beschäftigt.

Andrason. Daß ein schönes Kind Punkte über Punkte tüpfelt, nachschlägt und sucht, was ihr für ein Gatte werden möchte? ob der Liebhaber treu ist? und so weiter, das sind' ich wohlgethan.

Mela (für sich). Er ist ein Hexenmeister! Wenn wir allein sind, wissen wir uns nichts Besseres.

Andrason. Aber wer ein positives Übel, Zahnweh oder Unfrieden im Hause hat, der frage keinen Arzt und kein Orakel! Ihr Wissen und ihre Kunst fällt zu kurz; dies und jenes Mittelchen und vorzüglich Geduld ist, was sie euch empfehlen.

Feria. Kannst du, darfst du uns sagen? Hat's dir eine Antwort gegeben? Darfst du sie entdecken?

Andrason. Ich will sie in vier Sprachen übersetzen und an allen Landstraßen aufhängen lassen, es weiß doch kein Mensch, was es soll.

Feria. Wie?

Andrason. Da ich ankomme und eingeführt werde —

Sora. Wie sieht's im Tempel aus?

Mana. Ist der recht prächtig?

Feria. Ruhe, ihr Mädchen!

Andrason. Wie mich die Priester zur heiligen Höhle bringen —

Mela. Die ist wohl schwarz und dunkel?

Andrason. Wie deine Augen. — Ich trete vor die Tiefe und sage klar und vernehmlich: Geheimnisvolle Weisheit! Hier tritt ein

Mann auf, der sich bisher für den Glücklichsten hielt: denn es geht ihm nichts ab; alles, was die Götter einem Menschen Gutes zueignen können, schenken sie mir, selbst das köstlichste aller Besitztümer versagten sie mir nicht: ein treffliches Weib. Aber — ach! daß Aber und Aber sich immer zu dem Danke gesellen, den wir den Göttern zu bringen haben! — Diese Frau, dieses Muster der Liebe und Treue, nimmt seit kurzem unglücklicherweise an einem Menschen teil, der sich ihr aufdringt und der mir verhaßt ist. Dir, hohe Weisheit, der alles bekannt ist, sag' ich nichts weiter und bitte: enthülle mir mein Schicksal! gieb mir Rat und, was mehr ist, Hilfe! — Ich dächte, das hieße sich deutlich erklären?

Lato. Wir verstehn es wohl.

Feria. Und die Antwort?

Andrason. Wer sagen könnte: Ich verstehe sie!

Sora. Ich bin höchst neugierig. — Haben wir doch manches Rätsel erraten!

Meta. Geschwinde!

Andrason. Ich steh' und horche, und es fängt von unten auf an — erst leise — dann vernehmlich — dann vernehmlicher:

Wenn wird ein greiflich Gespenst von schönen Händen entgeistert,

Alle. Oh!

Andrason. Gebt mir ein Licht! Das greifliche Gespenst soll entgeistert werden.

Lato. Von schönen Händen.

Andrason. Die fänden sich allenfalls. Ein greiflich Gespenst, das ist etwas aus der neuen Poesie, die mir immer unbegreiflich gewesen ist.

Feria. Es ist arg.

Andrason. Wartet nur und merkt; es kommt noch besser:

Wenn wird ein greiflich Gespenst von schönen Händen entgeistert
Und der leinene Sack seine Geweide verleiht

Alle. O! Oh! Ei! O! Ah! Ha! ha!

Andrason. Seht, ein leinen Gespenst und ein greiflicher Sack und Geweide von schönen Händen! Nein, was zu viel ist, bleibt zu viel! Was so ein Orakel nicht alles sagen darf!

Mana. Wiederholt es uns!

Andrason. Nicht wahr, ihr hört gar zu gerne, was erhaben klingt, wenn ihr's gleich nicht versteht?

Wenn wird ein greiflich Gespenst von schönen Händen entgeistert
Und der leinene Sack seine Geweide verleiht!

Seid ihr nun klüger, meine Lieben? Nun aber merkt auf:

Wird die geflickte Braut mit dem Verliebten vereinet:
Dann kommt Ruhe und Glück, Fragender, über dein Haus.

Sora. Nein, das ist nicht möglich!

Andrason. O ja; die Götter haben sich diesmal sehr ihrer poetischen Freiheit bedient.

Lato. Habt Ihr es nicht aufgeschrieben?

Andrason. Freilich! Hier ist die Rolle, wie ich sie aus den Händen der Priester erhielt.

Lato. Laßt es uns lesen! vielleicht wird es uns klarer.

(Andrason bringt eine Rolle aus dem Gürtel und wickelt sie auf. Die Frauenzimmer drängen sich wechselsweise zu, lesen, lachen und machen ihre Anmerkungen. Es kommt auf den guten Humor der Schauspielerinnen an, dieses munter und angenehm vorzustellen; deswegen ihnen überlassen bleibt, hier zu extemporieren. Die Hauptabsicht dieser Wiederholungen ist, daß das Publikum mit dem Orakelspruch recht bekannt werde.)

Feria. Das ist höchst sonderbar und unbegreiflich! Wie ist es dir weiter ergangen? Hast du nicht irgend eine Aufklärung gefunden?

Andrason. Nicht Aufklärung, aber Hoffnung. Verwundert über die unverschämte Dunkelheit der Antwort, aber nicht außer Fassung gebracht, trat ich aus der Höhle. Ich sah den ältesten Priester auf einem goldenen Sessel sitzen. Ich nahte mich ihm, und indem ich einige Edelsteine in seinen Schoß legte, rief ich aus: O welche Fülle der Weisheit kommt uns von den Göttern: Wie erleuchtet werden wir, die wir auf dunkeln Wegen irren, durch ihre Offenbarungen! Aber nicht raten allein, helfen müssen die Unsterblichen. Der Jüngling, über den ich mich beklage, der mir das Leben verbittert, wird ehstens hier erscheinen, voll Zutrauens und Gehorsams. Möge die alles durchdringende Stimme der Götter ihn ergreifen, sein Herz fassen und ihm gebieten, nie wieder einen Fuß über meine Schwelle zu setzen! Mein Dank würde ohne Grenzen bleiben. — Der Alte nickte mit dem Kopfe, sein weißer Bart bewegte sich murmelnd; ich ging mit wechselnder Hoffnung und Sorgen zurück und bin nun hier.

Feria. Möge alles zum besten ausschlagen! — Du verzeihst, Bruder; ich muß vor Tafel mit meinen Räten, die schon lange warten, noch einige Geschäfte abthun; ich lasse dir die Kinder; unterhalte dich mit meinem muntern Geschlechte!

Andrason. Ich danke dir, Schwester. Wenn ich dich missen soll, weiß ich nichts Bessers, als diese freundlichen Augen.

Feria. Bald seh' ich dich wieder. (Ab.)

Sora. Sagt uns nun, Herr, was Ihr denkt.

Andrason. Von der geflickten Braut?

Sora. Ich meine, was Ihr thun wollt.

Andrason. Thun, als ob das Orakel nichts gesagt hätte, mit meinem Übel beladen wieder nach Hause gehn und nach meiner Frau sehen, die ich in wunderbaren Zuständen anzutreffen fürchte.

Sora. Was macht sie denn indessen?

Andrason. Sie geht im Mondscheine spazieren, schlummert an Wasserfällen und hält weitläufige Unterredungen mit den Nachtigallen. Denn seitdem der Prinz weg ist, einen Zug durch seine Provinzen und hiernächst zum Orakel zu thun, ist's nicht anders, als ob ihre Seele in einen langen Faden gezogen wäre, der bis zu ihm hinüber reichte. Eins noch, an dem sie großes Vergnügen findet, ist, daß sie Monodramen aufführt.

Mana. Was sind das für Dinge?

Andrason. Wenn ihr Griechisch könntet, würdet ihr gleich wissen, daß das ein Schauspiel heißt, wo nur eine Person spielt.

Lato. Mit wem spielt sie denn?

Andrason. Mit sich selbst, das versteht sich.

Lato. Pfui, das muß ein langweilig Spiel sein!

Andrason. Für den Zuschauer wohl. Denn eigentlich ist die Person nicht allein, sie spielt aber doch allein; denn es können noch mehr Personen dabei sein, Liebhaber, Kammerjungfern, Najaden, Dreaden, Hamadryaden, Ehemänner, Hofmeister; aber eigentlich spielt sie für sich, es bleibt ein Monodrama. Es ist eben eine von den neuesten Erfindungen; es läßt sich nichts darüber sagen. Solche Dinge finden großen Beifall.

Sora. Und das spielt sie ganz allein für sich?

Andrason. O ja! Oder, wenn etwa Dolch oder Gift zu bringen ist — denn es geht meistens etwas bunt her — wenn eine schreckliche Stimme aus dem Felsen oder durchs Schlüsselloch zu rufen hat, solche wichtige Rollen nimmt der Prinz über sich, wenn er da ist, oder in seiner Abwesenheit ihr Kammerdiener, ein sehr alberner Bursche; aber das ist eins.

Mela. Wir wollen auch einmal so spielen.

Andrason. Laßt's doch gut sein und dankt Gott, daß es noch nicht bis zu euch gekommen ist! Wenn ihr spielen wollt, so spielt zu zweien wenigstens; das ist seit dem Paradiese her das Üblichste und das Gescheiteste gewesen. Nun noch eins, meine Besten — daß wir die Zeit nicht mit fremden Dingen verplappern — meine Hoffnung, wieder glücklich zu werden, ruht nicht allein bei den Göttern, sondern auch auf euch, ihr Mädchen.

Sora. Auf uns?

Andrason. Ja, auf euch? Und ich hoffe, ihr werdet das Eure thun.

Mana. Wie soll das werden?

Andrason. Der Prinz, wenn er nach dem Orakel geht, wird hier vorbeikommen, euch seine Ehrerbietung zu bezeigen, wie Fremde gewöhnlich thun, die diesen Weg nehmen. Meine Schwester wird artig sein und ihm Quartier anbieten; ihm anbieten, daß sie seine Leute, sein Gepäcke beherbergen will, indes er sich ins Gebirge nach dem Orakel tragen läßt, wo jeder, er sei, wer er wolle, allein, ohne Gefolge anlangen muß. Wenn er nun kommt, meine Besten, so sucht sein Herz zu rühren. — Ihr seid liebenswürdig. Ich will die als eine Göttin verehren, die ihn an sich zieht und mich von ihm befreit.

Sora. Gut! Euch ist er unerträglich, und uns wollt Ihr ihn zuschieben! Wenn er uns nun auch unerträglich ist?

Andrason. Seid ruhig, Kinder! Das findet sich. Ihr andern liebt meistenteils an den Männern, was Männer an sich untereinander nicht leiden können. Und gewiß, er ist so übel nicht und wäre, denk' ich, noch zu kurieren.

Mela. Wie sollen wir es denn anfangen?

Andrason. Bravo, liebes Kind! du zeigst doch guten Willen! Ich muß erst eure Anlagen ein wenig kennen lernen. Laßt sehn! Stellt euch vor, ich sei der Prinz; ich will ankommen, schmachtend und traurig thun — wie wollt ihr mich empfangen?

(Sie beginnen einen lebhaften Tanz.)

Andrason. Nicht doch, Kinder, nicht doch! Meint ihr, daß alles Wild nach einer Witterung geht? Mit einem solchen Bauerntanz wollt ihr meinen sublimierten Helden gewinnen? Nein! Seht auf mich! Das muß in einem andern Geiste traktiert werden.

Sanfte Musik.

(Er macht ihnen die hergebrachten Bewegungen vor, womit die Schauspieler gewöhnlich die Empfindungen auszudrücken denken.)

Andrason. Habt ihr wohl acht gegeben, Kinder? Erstlich, immer den Leib vorwärts gebogen und mit den Knieen geknickt, als wenn ihr kein Mark in den Knochen hättet! Hernach immer eine Hand an der Stirne und eine am Herzen, als wenn's euch in Stücken springen wollte; mitunter tief Atem geholt, und so weiter. Die Schnupftücher nicht vergessen!

(Die Musik geht fort, und die Fräulein befolgen seine Vorschrift. Er stellt den Prinzen vor: bald korrigiert er sie, bald nimmt er die Person des Prinzen wieder an; endlich hört man eine Trompete in der Ferne.)

Andrason. Aha!

Lato. Es wird aufgetragen.

Andrason. Es heißt zu Pferde und zu Tische! Beides eine schöne Einladung. Kommt! Diese Empfindsamkeit zuletzt hat mich hungriger gemacht, als meine Reise bisher.

Zweiter Akt.

Saal, in chinesischem Geschmacke, der Grund gelb mit bunten Figuren.

Mana und Sora.

Mana. Nun, das heiß' ich ein Gepäcke! Der ganze Hof ist voll Kisten, Kasten, Mantelsäcke und ungeheurer Verschläge.

Sora (läuft ans Fenster). Wir werden ihm den ganzen Flügel des Palastes geben müssen, nur seine Sachen unterzubringen.

Mana. Es ist abscheulich, wenn Mannspersonen reisen, als ob sie Wöchnerinnen wären. Über uns halten sie sich auf, daß, wenn wir doch auf vier Wochen ins Bad gehn, der Schachteln, Kästchen, Pappen und Wachstücher kein Ende werden will; und sich erlauben sie's!

Sora. Wie mehr Sachen, liebes Kind, die sie uns übel nehmen.

Ein Bedienter (kommt).

Bedienter. Der Kavalier des Prinzen läßt sich melden.

Mana. Führt ihn herein! (Bedienter ab.) Sieh zu, es hat sich doch nichts an meinem Kopfputze verschoben?

Sora. Halt! — Die Locke hier! — Er kommt.

Merkulo (tritt herein).

Merkulo. Vollkommene Damen! Es sind nicht viel Augenblicke meines Lebens, worin ich mich so glücklich fühlte, als in dem gegenwärtigen. Sonst werden wir armen Diener meistenteils bei verdrießlichen Angelegenheiten vorgeschoben, bei angenehmen Ereignissen stehen wir zurück; aber diesmal erhebt mich mein Prinz über sich selbst, indem er mich voraus in die Wohnung des Vergnügens und der Reize sendet.

Mana. Sie sind sehr gütig.

Sora. Und recht willkommen. Wir haben so viel Gutes von dem Prinzen gehört, daß wir vor Neugierde brennen, ihn zu sehen.

Merkulo. Mein Fürst ist glücklich, daß er schon in der Entfernung Ihre Aufmerksamkeit hat auf sich ziehen können; und wenn

er, wie ich nicht anders hoffe, durch seine Gegenwart Ihre Gunst erhalten sollte, so kann er sich als den glücklichsten der Menschen preisen. Dürfte ich nicht indes Ihrer Prinzessin aufwarten, an die er mir eine Unzahl Verbindlichkeiten aufgetragen hat?

Mana. Sie werden ihr bald vorgestellt werden können. Sie hat uns befohlen, Ihnen diese und die anstoßenden Zimmer anzuweisen. Bedienen Sie sich davon, soviel und wie Sie's nötig finden.

Merkulo. Wollen Sie mir erlauben, daß ich unsere Gerätschaften, deren freilich nicht wenige sind, herein und in Ordnung bringen lasse?

Mana. Nach Ihrer Bequemlichkeit.

(Merkulo mit einer Verbeugung ab.)

Sora. Wir wollen bleiben. Ich bin gar zu neugierig, was sie alles mitbringen.

Es läßt sich ein lebhafter Marsch hören, und es kommt ein Zug. Merkulo voraus, Oberste, die Wache, sodann Trabanten, welche Kasten von verschiedener Größe tragen, vier Mohren, die eine Laube bringen, und Gefolge. Sie umgehen das Theater. Die Kasten werden auf beiden Seiten, die Laube in den Grund und ein großer Kasten auf die Laube gesetzt. Die stummen Personen gehen alle ab, der Marsch hört auf. Es bleiben:

Sora. Mana. Merkulo.

Sora. Wer sind denn die hübschen bewaffneten jungen Leute, und wer ist der Herr, der uns salutierte?

Merkulo. Das ist der Oberste über des Prinzen Kriegsvolk, und die andern sind junge Edelleute, militärische Edelknaben meines gnädigsten Herrn und lose Vögel.

Mana. Wir erstaunen, mein Herr! Sie führen Dekorationen mit sich! Wollen Sie etwa eine Komödie spielen? Vermutlich ist die Theatergarderobe in diesen Kasten?

Merkulo. Verzeihen Sie, meine Damen! — Eigentlich sollte ich den Finger auf den Mund legen und Sie mit guter Art bitten, diesen Saal, der von nun an ein Platz der Geheimnisse wird, zu verlassen: allein wie vermag ich das gegen Ihre Güte und gegen Ihre Reize! Nur vor unheiligen, fremden Augen bewahren wir unsere heiligen Empfindungen, nicht vor so angenehmen Seelen, deren Teilnehmung wir wünschen.

Sora. Sagen Sie uns ums Himmels willen, was soll die Laube?

Merkulo. An diesem Zug, meine schönen Kinder, können Sie einen großen Teil des Charakters meines liebenswürdigen Prinzen erkennen. Er, der empfindsamste Mann von allen Männern, der für die Schönheiten der Natur ein gefühlvolles Herz trägt, der Rang

und Hoheit nicht so sehr schätzt, als den zärtlichen Umgang mit der Natur —

Sora. Ach, das ist ein Mann für uns! Wir gehen auch gar zu gern im Mondschein spazieren und hören die Nachtigallen lieber als alles.

Merkulo. Da ist *eins* zu bedauern, meine vortrefflichen Damen! Mein Prinz ist von so zärtlichen, äußerst empfindsamen Nerven, daß er sich gar sehr vor der Luft und vor schnellen Abwechselungen der Tageszeiten hüten muß. Freilich unter freiem Himmel kann man's nicht immer so temperiert haben, wie man wünscht. Die Feuchtigkeit des Morgen- und Abendtaues halten die Leibärzte für höchst schädlich, den Duft des Mooses und der Quellen bei heißen Sommertagen für nicht minder gefährlich. Die Ausdünstungen der Thäler, wie leicht geben die einen Schnupfen! Und in den schönsten, wärmsten Mondnächten sind die Mücken just am unerträglichsten. Hat man sich auf dem Rasen seinen Gedanken überlassen, gleich sind die Kleider voll Ameisen, und die zärtlichste Empfindung in einer Laube wird oft durch eine herabfahrende Spinne gestört. Der Prinz hat durch seine Akademien Preise ausgesetzt, um zu erfahren, ob diesen Beschwerden zum Besten der zärtlichen Welt nicht abgeholfen werden könne? Es sind auch verschiedene Abhandlungen gekrönt worden; die Sache aber ist bis jetzo noch um kein Haar weiter.

Sora. O, wenn je ein Mittel gegen die Mücken und Spinnen erfunden werden sollte, machen Sie es doch ja gemeinnützig! Denn wenn man oft in himmlischen Entzückungen aufgefahren ist, erinnert einen das leidige Geziefer mit seinen Stacheln und krabbligen Füßen gleich wieder an die Sterblichkeit.

Merkulo. Inzwischen, meine schönen Damen, hat der Prinz, der seinen Genuß weder verschoben noch unterbrochen haben will, den Entschluß gefaßt, durch tüchtige Künstler sich eine Welt in der Stube zu verschaffen. Sein Schloß ist daher auf die angenehmste Weise ausgeziert, seine Zimmer gleichen Lauben, seine Säle Wäldern, seine Kabinette Grotten, so schön und schöner als in der Natur; und dabei alle Bequemlichkeiten, die Stahlfedern und Ressorts nur geben können.

Sora. Das muß scharmant sein!

Merkulo. Und weil der Prinz so sehr dran gewöhnt ist, wie er denn in jedem Lustschluß seine Natur hat, so haben wir auch eine *Reisenatur*, die wir auf unsern Zügen überall mit herumführen. Unser Hofetat ist mit einem sehr geschickten Manne vermehrt worden, dem wir den Titel als *Naturmeister*, Directeur de la nature, gegeben haben. Er hat eine große Anzahl von Künstlern

unter sich. Ein würdiger Schüler von ihm ist dieser Mann hier, der unsere Natur auf der Reise besorgt und den ich die Ehre habe Ihnen in dieser Qualität zu präsentieren. Was uns allein noch abgeht, das sind die kühlen Lüftchen. Die Versuche davon sind immer noch unvollkommen; wir hoffen aber, aus Frankreich auch diesem Mangel nächstens abgeholfen zu sehen.

Sora. Um Vergebung, was ist in dem Kasten da? Darf man's wissen?

Merkulo. Geheimnisse, meine schönen Fräulein, Geheimnisse! Aber Sie haben das Geheimnis gefunden, die Geheimnisse meines Herzens aufzulösen, so daß Ihnen eben weiter nichts verborgen bleibt. Hier führen wir die vorzüglichsten Glückseligkeiten empfindsamer Seelen bei uns. In diesem Kasten sind sprudelnde Quellen.

Mana. O!

Merkulo. Hier in diesem ist der Gesang, der lieblichste Gesang der Vögel verborgen.

Mana. Warum nicht gar?

Merkulo. Und hier in diesem größern ist Mondschein eingepackt.

Sora. Es ist nicht möglich! Lassen Sie's uns doch sehen!

Merkulo. Es steht nicht in meiner Gewalt. Der Prinz allein weiß diese Herrlichkeiten in Bewegung und Leben zu setzen. Er ganz allein darf sie fühlen; ich könnte Ihnen nur den groben Stoff sichtbar machen.

Mana. O, wir müssen den Prinzen bitten, daß er uns die Maschinen einmal spielen läßt!

Merkulo. Ums Himmels willen, lassen Sie sich nichts merken! Und besonders unter dem Titel von Spielen würde der Prinz seine Liebhabereien nicht erkennen. Jeder Mensch, meine schönen Fräulein, treibt seine Liebhabereien sehr ernsthaft, meistens ernsthafter als seine Geschäfte. Indessen halte ich für Schuldigkeit, Ihr Vergnügen, soviel an mir ist, zu befördern, und wollte Ihnen gern unsere Raritäten, wenngleich nur leblos, vorzeigen, wäre nur die Dekoration des Saales einigermaßen mit dieser eingeschlossenen Natur übereinstimmend.

Mana. So vollkommen muß man die Illusion nicht verlangen.

Sora. Dem ist leicht abzuhelfen. Wir haben ja die gewirkten Tapeten, die nichts als Wälder und Gegenden vorstellen.

Merkulo. Das wird allerliebst sein.

Sora. He! (Ein Bedienter kommt.) Sagt dem Hoftapezier, er soll die gewirkte Waldtapete gleich herunter lassen!

Merkulo. An mir soll's auch nicht fehlen.

Musik.

(Er giebt ein Zeichen, und in dem Augenblicke, als die Szene im Wald verwandelt, verwandeln sich die Kasten in Raienbänke, Felsen, Gebüsche und so weiter, der Kasten über der Laube in Wolken. Der Dekorateur wird sorgen, daß das Ganze übereinstimmend und reizend sei und mit der verschwindenden Dekoration einen recht fühlbaren Kontrast mache.)

Merkulo. Bravo! Bravo!

Sora. O wie schön!

(Sie besehen alles auf das emsigste, solange die Musik fortdauert.)

Mana. Die Dekoration ist allerliebst.

Merkulo. Um Vergebung, nicht Dekoration, sondern künstliche Natur nennen wir das; denn das Wort Natur, merken Sie wohl, muß überall dabei sein.

Sora. Scharmant! Allerliebst!

Merkulo. Da muß ich Sie noch ein Kunstwort lehren, mit dem weit zu reichen ist. Scharmant! Allerliebst! das könnten Sie allenfalls auch von einer Florschürze, von einem Häubchen sagen. Nein, wenn Sie etwas erblicken, es sei, was es wolle, sehen Sie es steif an und rufen: Ach! was das für einen Effekt auf mich macht! — Es weiß zwar kein Mensch, was Sie eigentlich sagen wollen; denn Sonne, Mond, Fels und Wasser, Gestalten und Gesichter, Himmel und Erde und ein Stück Glanzleinewand, jedes macht seinen eignen Effekt; was für einen, das ist ein bißchen schwerer auszudrücken. Halten Sie sich aber nur ans Allgemeine: Ach! was das für einen besondern Effekt auf mich macht! — Jeder, der dabei steht, sieht auch hin und stimmt in den besondern Effekt mit ein; und dann ist's ausgemacht — daß die Sache einen besondern Effekt macht.

Mana. Mit allem dem scheint mir Ihr Prinz Liebhaber vom Theater.

Merkulo. Sehr, sehr! Das Theater und unsere Natur sind freilich nahe miteinander verwandt. Dabei ist er ein trefflicher Schauspieler. Wenn Sie ihn bereden könnten, etwas vor Ihnen aufzuführen!

Sora. Haben Sie denn eine Truppe bei sich?

Merkulo. Das nicht! Wir sind aber alle eine Art von Komödianten. Und dann agiert der Prinz, wenn's dazu kommt, meistenteils allein!

Sora. Ach! davon haben wir schon gehört.

Merkulo. Ei! — Sehen Sie, meine Damen, das ist eine Erfindung oder vielmehr eine Wiederauffindung, die unsern erleuchteten Zeiten aufbehalten war. Denn in den alten Zeiten, schon auf dem römischen Theater, waren die Monodramen vorzüglich eingeführt. So lesen wir zum Exempel von Nero —

Mana. Das war der böse Kaiser?

Merkulo. Es ist wahr, er taugte von Haus aus nichts, war aber drum doch ein excellenter Schauspieler. Er spielte bloß Monodramen. Denn erstlich sagt Suetonius — Nun, das werden Sie alles in der trefflich gelehrten Schrift eines unserer Akademisten über diese Schauspielart lesen! Sie wird auf Befehl unseres Prinzen geschrieben und auf seine Kosten gedruckt. Wir führen aber auch die neuesten Werke auf, wie man sie von der Messe kriegt: Monodramen zu zwei Personen, Duodramen zu dreien, und so weiter.

Sora. Wird denn auch drin gesungen?

Merkulo. Ei, gesungen und gesprochen! Eigentlich weder gesungen, noch gesprochen. Es ist weder Melodie, noch Gesang drin, deswegen es auch manchmal Melodram genannt wird.

Sora. Wie ist das?

Merkulo. Gelegentlich, meine Fräulein! Gelegentlich!

Sora. Nun, wir hoffen, der Prinz soll gut Freund mit uns werden. Wir hoffen, Sie sollen recht lange bei uns bleiben. Sie bleiben doch recht lange bei uns?

Merkulo. Gar zu gütig! — Ach, wer glauben könnte, daß so eine Einladung aus einem so schönen Herzen käme! Es ist aber leider eins der gewöhnlichen Hofkomplimente, womit man einen Fremden bewillkommt, nur um sich zu versichern, daß er bald wieder weggehen werde.

Mana. Warten Sie nur, wir haben dem Prinzen schon allerlei Scherze von unsrer Art zugedacht, die ihn gewiß unterhalten sollen.

Merkulo. Meine Fräulein, ich wünsche Ihnen Glück und uns allen! Möchten Sie sein Herz, sein zärtlich Herz gewinnen und ihn durch Ihren Liebreiz aus der sanften Traurigkeit ziehen, in der er verschmachtet!

Sora. Ach! wir haben auch zärtliche Herzen, das ist just recht unsere Sache.

Mana. Bringen Sie uns nicht auch neue Liedchen mit?

Sora. Ja, wir haben's in der Art, wenn wir eine hübsche Melodie finden, singen wir sie meist tot, daß sie kein Mensch mehr hören mag.

Mana. Kein Liedchen an den Mond?

Merkulo. O, deren haben wir verschiedene. Ich kann gleich mit einem aufwarten.

Sora. Thun Sie's ja!

Merkulo (singt). Du gedrechselte Laterne,
Überleuchtest alle Sterne,

Und an deiner kühlen Schnuppe
Trägst du der Sonne mildesten Glanz.

Sora. O pfui, das ist gar nichts Empfindsames!

Merkulo. Schönes Kind, ums Himmels willen! es ist aus dem Griechischen.

Mana. Es gefällt mir ganz und gar nicht.

Merkulo. Daran ist wohl die Melodie schuld, ich hab' es immer gedacht. Das Lied an sich selbst ist gewiß vortrefflich: hören Sie nur!

(Er singt's auf die Melodie: Monseigneur, voyez nos larmes, und die Fräulein fangen an mitzusingen.)

Bediente. Der Prinz kommt! Man eilt ihm entgegen!

(Merkulo und die Fräulein gehen singend ab.)

Dritter Akt.

Wald, die Laube im Grunde, wie zu Ende des vorigen Akts.

Die vier Fräulein führen den Prinzen unter einer sanften Musik herein. Merkulo folgt ihnen. Die Frauenzimmer bemühen sich in einem gefälligen Tanze um den nachdenklichen und in sich selbst versunkenen Ankömmling; er antwortet ihren Freundlichkeiten nur gezwungen. Da die Musik einen Augenblick pausiert, spricht:

Merkulo (für sich). Das sind recht homerische Sitten, wo die schönen Töchter des Hauses sich um die Fremden bemühen. Ich hätte wohl Lust, mich ins Bad zu setzen und mich abreiben zu lassen.

Die Musik geht fort; endlich, da die Fräulein ihre Bemühungen ganz vergeblich sehen, eilen sie verdrießlich davon, und es bleiben:

Prinz und Merkulo.

Prinz. Gesegnet seist du, liebe Einsamkeit! Wie erbärmlich habe ich mich seit dem Eintritt in dieses Haus zwingen müssen!

Merkulo. Das muß ich Eurer Durchlaucht bekennen, daß mir's manchmal unbegreiflich gewesen ist, wie Sie sich an einer wohlbesetzten Tafel und zwischen liebenswürdigen Frauen ennuyieren können.

Prinz. Es ist nicht Langeweile, es ist die Gefälligkeit dieser angenehmen Geschöpfe, die mich ängstet. Ach! warum muß ich dem weiblichen Geschlechte zur Qual geschaffen sein? Denn nur eine kann mein Herz besitzen, und die übrigen — Ach! — —

Merkulo. Die hab' ich schon oft bedauert, und ich hab' ihnen auch gelegentlich mein Mitleiden auf eine so überzeugende Art zu

verstehen gegeben, daß ich wirklich sagen kann: ich habe das Glück gehabt, einigen das Leben zu fristen, die auf dem Sprunge standen, durch Ihre Grausamkeit in die elysischen Felder vertrieben zu werden.

Prinz. Rede davon nicht! vermehre nicht meinen Kummer!

Merkulo. Ich sage nichts; denn wenn man Ihren hohen Stand und Ihre trefflichen Qualitäten zusammennimmt, so ist's evident, daß einer Ihrer Blicke ganz unglaubliche Bewegungen in einem schönen Herzen hervorbringen muß.

Prinz. Meinen Stand erwähnst du, Unglücklicher? Was ist mein Stand gegen dieses Herz?

Merkulo. Halten Sie mir's zu Gnaden. Wir wollen der Sache ihr Recht anthun. Eine wahre Liebe ist z. E. was Vortreffliches; aber eine wahre Liebe mit einem wohlgespickten Beutel, darüber geht gar nichts. So auch, was den Stand betrifft —

Prinz. Rede nur nicht immer! nicht solche Dinge!

Merkulo. Nein, ich müßte undankbar sein, wenn ich es nicht gestände, nicht bekennte! In Ihrer Nähe, mein Gebieter, bin ich ohnehin sicher. Ihre fürstliche Gegenwart zieht, wie ein Gewitterableiter, alle Elektricität zärtlicher Herzen an sich, daß wir andern vorm Einschlagen ganz gesichert sind.

Prinz. Ist es bald elfe?

Merkulo. Es wird gleich sein, und ich gehe, um Sie Ihren Empfindungen in der feierlichen Stunde der Mitternacht allein zu überlassen. Es ist eine vortreffliche neuere Erfindung, daß jeder Stunde, jeder Tageszeit ihre eigenen Gefühle gewidmet sind. Darin waren die Alten rechte Tröpfe. In ihren Schauspielen konnte das Feierlichste, Schrecklichste bei hellem Tage und unter freiem Himmel vorgehn; unter elfe und zwölfe thun wir's aber gar nicht, und ohne Särge, Kirchhöfe und schwarze Tücher läßt sich nichts Rechts ausführen.

Prinz. Sind meine Pistolen geladen?

Merkulo. Auf Ihren Befehl, wie immer. Aber ich bitte Sie um Gottes willen, erschießen Sie sich nicht einmal!

Prinz. Sei ruhig. (Es schlägt elfe.) Es schlägt!

Merkulo. Sie haben hier eine Glocke, die gar keinen feierlichen Ton hat. Es klingt, als wenn man auf Blech hämmerte; mich könnte nun so etwas gleich vollkommen aus meiner zärtlichsten Fassung bringen.

Die Musik giebt einige Laute und entfernte Melodien zum folgenden an.

Prinz. Schweig! Unheiliger! und entflieh!

Merkulo. Ab! (Ab.)

Prinz. Vergebens sucht ihr mich durch eure Schönheit, durch euer einschmeichelndes Wesen abzuziehen, von den Gedanken wegzuwenden, die ich immer mit den Armen meiner Seele umschlungen halte. Fahrt wohl, ihr sterblichen Mädchen! Das Unsterbliche umschwebt meine Stirne, und die Geister steigen herab, meine Wohnung zu beleben und mein Herz zu beseligen.

Die feierliche Musik geht fort, die Wasserfälle fangen an zu rauschen, die Vögel zu singen, der Mond zu scheinen.

Prinz. Dich ehr' ich, heiliges Licht,
Reiner, hoher Gefühle Freund!
Du, der du mir
Der Liebe stockende Schmerzen
Im Busen auf zu sanften Thränen lösest!
Ach, welche Seligkeiten säuselst du mir
Ins tiefe Heiligtum der Nacht
Und deutest mir
Auf der geheimnisvollen Liebe Ruhestätte!
Ach, verzeih! Ach, mein Herz
Fühlt' nicht immer gleich!
Verzeih dem trüben Blick auf deine Schönheit!
Verzeih dem Flüchtigen!

(Nach der Laube gekehrt.)

Hier, hier wohnt meine Gottheit,
Die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht!
Dies Pochen und dies Zittern!
Ha! es schlägt dem Augenblick entgegen,
Wo die Zauberei
Die Seligkeit des Wahren überflügelt!
O, den Genuß, ihr Götter, gabt ihr mir!
O, den Genuß bewahret mir, ihr Götter!

Die Laube thut sich auf, man sieht ein Frauenzimmer darin sitzen: sie muß vollkommen an Gestalt und Kleidung der Schauspielerin gleichen, die nachher als Mandandane auftritt.

Prinz. Himmel, sie ist's! Himmel, sie ist's!
Seligkeit tauet herab. — —
Deine Hand an dieses Herz,
Geliebte, süße Freundin!
Du ganz für mich Geschaffne,
Ganz durch Sympathie Gefundene,
Gewählte!
In dieser schönen Stimmung unsrer Herzen
Wird mir ein Glück, das nur die Götter kennen.

Ach! in hohen Himmelsfreuden
Fühl' ich schaudernd mich verschweben!
Ha! vor Wonne stockt mein Leben,
Stockt der Atem in der Brust!

Ach! umweht mich, Seligkeiten!
Lindert dieses heiße Streben
Und in wonnevolles Leben
Löset auf die schöne Lust!

Während der letzten Kadenz, da die Instrumente die Stimme zu lange nachahmen, setzt sich der Prinz auf eine Rasenbank und schläft endlich ein. Man giebt ihm verschiedenemal den Ton an, damit er einfallen und schließen möge; allein er rührt sich nicht, und es entsteht eine Verlegenheit im Orchester; endlich sieht sich die erste Violine genötigt, die Kadenz zu schließen, die Instrumente fallen ein, die Laube geht zu, der mittlere Vorhang fällt nieder, und es zeigt sich:

Ein Vorsaal.

Feria und die vier Fräulein.

Feria. Mich dünkt, der Prinz pflegt seiner Ruhe ziemlich lange. Es soll nicht gesagt sein, daß ein Mann in unserm Schlosse ungestraft die Morgenröte herbeigeschlafen habe! Sind die Klappern bei der Hand und die Rasseln? Wir wollen ihm ein Charivari machen und die fatale Schläfrigkeit, unsre verhaßte Nebenbuhlerin, von seinen Augen peitschen.

Lebhafter Tanz zu fünfen mit Kastagnetten und Metallbecken; mitunter tanzt Feria solo. Der Oberste kommt, die Prinzessin zu bitten, daß sie des Prinzen Ruhe nicht stören möge, indem die Wache die Fräulein aufhalten will. Diese machen immer ärgern Lärm. Der hintere Vorhang geht auf; das Theater ist wieder wie zu Anfang des Akts; Merkulo tritt zu gleicher Zeit herein, der Prinz fährt bewegt von seiner Rasenbank in die Höhe, ergrimmt und singt:

Ja, ihr seid's, Erinnyen, Mänaden!
Ohne Gefühl für Liebe,
Ohne Gefühl für Schmerz!
Ich hofft', im Arm der Grazien zu baden,
Und ihr zerreißt mein Herz!
Mein Herz! mein Herz!
Zerreißt mein leidend Herz!

Während der Arie begiebt sich Feria, die Fräulein und die Wache, eins nach dem andern, auf die Seite; es bleiben allein:

Prinz und Merkulo.

Merkulo. Mein Prinz, fassen Sie sich!
Prinz. Mein Freund, welche tödliche Wunde!
Merkulo. Gnädiger Herr, nur Charivari!

Prinz. Ich will weg! diesen Augenblick mich in die Einsamkeit des Gebirges verlieren!

Merkulo. Was wird die Prinzessin, was werden die Damen denken?

Prinz. Denken sie doch auch nicht, wen sie vor sich haben. Ohne das mindeste Gefühl für das Hohe, Überirdische meiner Stimmung, rasseln sie mit knirschenden Tönen der Vorhölle drein. Ach, ihr goldnen Morgenträume, wo seid ihr hin? auf ewig! auf ewig!

Merkulo. Es war nicht böse gemeint. Schon vor Sonnenaufgang waren die Mädchen geschäftig, ein Dejeuner im Garten zurecht zu machen; wir haben auch wirklich den Morgenstern mit Bratwürsten in der Hand und einem vortrefflichen Glas Cyperwein bewillkommt. Man fürchtete, es möchte alles kalt werden, verderben, und wir wollten Ihr angenehmes Gesicht im Glanz der ersten Morgensonne genießen.

Prinz. Ja, mit Schellen und Klapperblechen genießt man den Morgen! — Fort! — Leb wohl!

Merkulo. Gnädiger Herr!

Prinz. Du weißt, meine Entschließungen sind rasch und fest.

Merkulo (für sich). Leider!

Prinz. Ich gehe nach dem Orakel! Laß aufs schärfste dieses Heiligtum bewachen, daß unter keinem Vorwand eine lebendige Seele einen Fuß hereinsetze!

Merkulo. Bleiben Sie beruhigt!

Prinz. Leb wohl! (Ab.)

Vierter Akt.

Andrasons Schloß, eine rauhe und felsige Gegend, Höhle im Grunde.

Mandandanens Kammerdiener als Askalaphus tritt auf mit einer Reverenz und spricht den Prologus.

Herren und Frauen allzugleich,
Merkt wohl, das hier ist Plutos Reich,
Und ich, wie ich mich vor euch stelle,
Das ich zuerst bedeuten muß,
Ich nenne mich Askalaphus
Und bin Hofgärtner in der Hölle.

Die Charge ist hier unten neu:
Denn ehemals war Elysium dadrüben,

Die rauhen Wohnungen dahüben,
Man ließ es eben so dabei. —

Nun aber kam ein Lord herunter,
Der fand die Hölle gar nicht munter,
Und eine Lady fand Elysium zu schön.
Man sprach so lang, bis daß der seltne Gusto siegte
Und Pluto selbst den hohen Einfall kriegte,
Sein altes Reich als einen Park zu sehn.

Da schleppen nun Titanen ohne Zahl,
Den alten Sisyphus mit eingeschlossen,
Rastlos geschunden und verdrossen,
Gar manches schöne Berg und Thal
Zusammen.
Aus den flutenden Flammen
Des Acherons herauf
Müssen die ewigen Felsen jetzt!
Und gält's tausend Hände,
Sie werden an irgend einem Ende
Als Point de vue zurecht gesetzt.

Um eins nur ist es jammerschade,
Ums schöne Erdreich in Elysium!
Aber es ist keine Gnade,
Wir gehn damit ganz sündlich um.
Sonst dankt man Gott, wenn man die Steine
Vom Acker hat;
Aber hier! sechs Meilen herum sind keine
Zu finden mehr, und wir haben es noch nicht satt;
Damit verschütten wir den Boden,
Wo das weichste Gras,
Die liebsten Blümchen blühen, und warum das?
Alles um des Mannigfaltigen willen.
Ein frischer Wald, eine feine Wiese,
Das ist uns alles alt und klein;
Es müssen in unserm Paradiese
Dorn und Disteln sein.

Dafür aber auch graben wir in den Hainen
Elysiums die schönsten Bäume aus
Und setzen sie, wo wir es eben meinen,
An manche leere Stelle

Herüber in die Hölle,
Um des Cerberus Hundehaus,
Und formieren das zu einer Kapelle.

Denn, notabene! in einem Park
Muß alles Ideal sein,
Und salva venia jeden Quark
Wickeln wir in eine schöne Schal' ein.
So verstecken wir zum Exempel
Einen Schweinstall hinter einen Tempel;
Und wieder ein Stall, versteht mich schon,
Wird geradeswegs ein Pantheon.
Die Sach' ist, wenn ein Fremder drin spaziert,
Daß alles wohl sich präsentiert;
Wenn's dem denn hyperbolisch dünkt,
Posaunt er's hyperbolisch weiter aus.
Freilich der Herr vom Haus
Weiß meistens, wo es stinkt.

Wie ich also sagte: unsre elysischen Bäume
Schwinden wie elysische Träume,
Wenn man sie verpflanzen will.
Ich bin zu allen Sachen still:
Denn in einem Park ist alles Prunk;
Verdorrt ein Baum und wird ein Strunk,
Ha, sagen sie, da seht die Spur,
Wie die Kunst auch hinterdrein der Natur
Im Dürren ist. — Ja, leider stark!
Was ich sagen wollte: zum vollkommnen Park
Wird uns wenig mehr abgehn.
Wir haben Tiefen und Höhn,
Eine Musterkarte von allem Gesträuche,
Krumme Gänge, Wasserfälle, Teiche,
Pagoden, Höhlen, Wieschen, Felsen und Klüfte,
Eine Menge Rejeda und andres Gedüfte,
Weimutsfichten, babylonische Weiden, Ruinen,
Einsiedler in Löchern, Schäfer im Grünen,
Moscheen und Türme mit Kabinetten,
Von Moos sehr unbequeme Betten,
Obelisken, Labyrinthe, Triumphbögen, Arkaden,
Fischerhütten, Pavillons zum Baden,
Chinesisch-gotische Grotten, Kiosken, Tings,
Maurische Tempel und Monumente,

Gräber, ob wir gleich niemand begraben —
Man muß es alles zum Ganzen haben.

Ein einziges ist noch zurücke,
Und drauf ist jeder Lord so stolz:
Das ist eine ungeheure Brücke
Von Holz
Und einem Bogen von Hängewerk,
Die ist unser ganzes Augenmerk.
Denn erstlich kann kein Park bestehn
Ohne sie, wie wir auf jedem Kupfer sehn.
Auch in unsern toleranten Tagen
Wird immer mehr drauf angetragen,
Auf Kommunikation, wie bekannt,
Dem man sich auch gleich stellen muß;
Elysium und Erebus
Werden vice versa tolerant.

Wir freuten uns der Brücke schon;
Doch, leider, Acheron und Pyriphlegethon
Speien ewige Flammen,
Da fehlt's uns an gescheiten Leuten;
Und bringen wir die Brücke nicht zusammen,
So will der ganze Park nichts bedeuten;
Das Kostüme leidet weder Erz noch Stein,
Von Holz muß so eine Brücke sein.

Aber, warum ich komme? ohne Zeit zu verlieren:
Plutos schönes junges Weib
Geht gewöhnlich hierher spazieren;
Denn drin ist nicht viel Zeitvertreib.
Da sucht sie bei den armen Toten
So schöne Gegenden, wie auf Siziliens Boden;
Wir haben's aber nur in Gedichten.
Dann fragt sie täglich nach herrlichen Früchten;
Wir haben aber keine zu reichen:
Pfirschen, Trauben, darnach liefen wir weit;
Holzbirn', Schlehen, rote Beerchen und dergleichen
Ist alles, was bei uns gedeiht.

(Zwei höllische Geister bringen einen Granatenbaum in einem Kübel.

Drum hab' ich zu einem Treibhaus geraten
Und brüte, zum Exempel, diese Granaten

In einem frostbedeckten Haus
Mit unterirdischem Feuer aus:
Den will ich in die Erde kleben,
(er macht alles zurecht, wie er's sagt)
Mit Felsen, Rasen, Moos umgeben,
Daß meine Königin vermeine,
Es wüchse alles aus dem Steine,
Und, wenn sie den Betrug verspürt,
Den Künstler lobe, wie sich's gebührt. (Ab.)

Vorbereitende Musik, ahnend seltene Gefühle.

Mandandane (als Proserpina).
Halte! halt einmal, Unselige! vergebens
Irrst du in diesen rauhen Wüsten hin und her!
Endlos liegen vor dir die Trauergefilde,
Und was du suchst, liegt immer hinter dir.

Nicht vorwärts,
Aufwärts auch soll dieser Blick nicht steigen!
Die schwarze Höhle des Tartarus
Verwölbt die lieben Gegenden des Himmels,
In die ich sonst
Nach meines Ahnherrn froher Wohnung
Mit Liebesblick hinaufsah!
Ach! Tochter du des Jupiters,
Wie tief bist du verloren! —

Gespielinnen!
Als jene blumenreichen Thäler
Für uns gesamt noch blühten,
Als an dem himmelklaren Strom des Alpheus
Wir plätschernd noch im Abendstrahle scherzten,
Einander Kränze wanden
Und heimlich an den Jüngling dachten,
Dessen Haupt unser Herz sie widmete:
Da war uns keine Nacht zu tief zum Schwätzen,
Keine Zeit zu lang,
Um freundliche Geschichten zu wiederholen,
Und die Sonne
Riß leichter nicht aus ihrem Silberbette
Sich auf, als wir, voll Lust, zu leben,
Früh im Tau die Rosenfüße badeten. —

O Mädchen! Mädchen!
Die ihr einsam nun,
Zerstreut an jenen Quellen schleicht,
Die Blumen auflest,
Die ich, ach, Entführte!
Aus meinem Schoße fallen ließ,
Ihr steht und seht mir nach, wohin ich verschwand!

Weggerissen haben sie mich,
Die raschen Pferde des Orkus;
Mit festen Armen
Hielt mich der unerbittliche Gott!
Amor! ach, Amor floh lachend auf zum Olymp!
Hast du nicht, Mutwilliger,
Genug an Himmel und Erde?
Mußt du die Flammen der Hölle
Durch deine Flammen vermehren? —

Herunter gerissen
In diese endlosen Tiefen!
Königin hier!
Königin?
Vor der nur Schatten sich neigen!

Hoffnungslos ist ihr Schmerz!
Hoffnungslos der Abgeschiedenen Glück!
Und ich wend' es nicht.
Den ernsten Gerichten
Hat das Schicksal sie übergeben;
Und unter ihnen wandl' ich umher,
Göttin! Königin!
Selbst Sklavin des Schicksals!

Ach! das fliehende Wasser
Möcht' ich dem Tantalus schöpfen,
Mit lieblichen Früchten ihn sättigen!
Armer Alter!
Für gereiztes Verlangen gestraft! —
In Ixions Rad möcht' ich greifen,
Einhalten seinen Schmerz!
Aber was vermögen wir Götter
Über die ewigen Qualen!
Trostlos für mich und für sie,
Wohn' ich unter ihnen und schaue

Der armen Danaiden Geschäftigkeit!
Leer und immer leer,
Wie sie schöpfen und füllen!
Leer und immer leer!
Nicht einen Tropfen Wassers zum Munde,
Nicht einen Tropfen Wassers in ihre Wannen!
Leer und immer leer!
Ach! so ist's mit dir auch, mein Herz!
Woher willst du schöpfen? — und wohin? —

Euer ruhiges Wandeln, Selige,
Streicht nur vor mir vorüber;
Mein Weg ist nicht mit euch!
In euren leichten Tänzen,
In euren tiefen Hainen,
In eurer lispelnden Wohnung
Rauscht's nicht von Leben wie droben,
Schwankt nicht von Schmerz zu Lust
Der Seligkeit Fülle. —

Ist's auf seinen düstern Augenbrauen,
Im verschlossenen Blicke?
Magst du ihn Gemahl nennen?
Und darfst du ihn anders nennen?
Liebe! Liebe!
Warum öffnetest du sein Herz
Auf einen Augenblick?
Und warum nach mir?
Da du wußtest,
Es werde sich wieder auf ewig verschließen?
Warum ergriff er nicht eine meiner Nymphen
Und setzte sie neben sich
Auf seinen kläglichen Thron?
Warum mich, die Tochter der Ceres?

O Mutter! Mutter!
Wie dich deine Gottheit verläßt
Im Verlust deiner Tochter,
Die du glücklich glaubtest,
Hinspielend, hintändelnd ihre Jugend!

Ach! du kamst gewiß
Und fragtest nach mir,
Was ich bedürfte?
Etwa ein neues Kleid

Oder goldene Schuhe?
Und du fandest die Mädchen
An ihre Weiden gefesselt,
Wo sie mich verloren,
Nicht wieder fanden,
Ihre Locken zerrauften,
Erbärmlich klagten,
Meine lieben Mädchen! —

Wohin ist sie? Wohin? rufst du;
Welchen Weg nahm der Verruchte?
Soll er ungestraft Jupiters Stamm entweihen?
Wohin geht der Pfad seiner Rosse?
Fackeln her!
Durch die Nacht will ich ihn verfolgen!
Will keine Stunde ruhen, bis ich sie finde,
Will keinen Gang scheuen,
Hierhin und dorthin. —

Dir blinken deine Drachen mit klugen Augen zu,
Aller Pfade gewohnt, folgen sie deinem Lenken:
In der unbewohnten Wüste treibt dich's irre —

Ach! nur hierher, hierher nicht!
Nicht in die Tiefe der Nacht,
Unbetreten den Ewiglebenden,
Wo, bedeckt von beschwerendem Graus,
Deine Tochter ermattet!

Wende aufwärts,
Aufwärts den geflügelten Schlangenpfad,
Aufwärts nach Jupiters Wohnung!
Der weiß es,
Der weiß es allein, der Erhabene,
Wo deine Tochter ist! —

Vater der Götter und Menschen!
Ruhst du noch oben auf deinem goldnen Stuhle,
Zu dem du mich Kleine
So oft mit Freundlichkeit aufhobst,
In deinen Händen mich scherzend
Gegen den endlosen Himmel schwenktest,
Daß ich kindisch droben zu verschweben bebte?
Bist du's noch, Vater? —

Nicht zu deinem Haupte,
In dem ewigen Blau

Des feuerdurchwebten Himmels!
Hier! hier! — —

Leite sie her!
Daß ich auf mit ihr
Aus diesem Kerker fahre!
Daß mir Phöbus wieder
Seine lieben Strahlen bringe,
Luna wieder
Aus den Silberlocken lächle!

O, du hörst mich,
Freundlich lieber Vater;
Wirst mich wieder,
Wieder aufwärts heben,
Daß, befreit von langer, schwerer Plage,
Ich an deinem Himmel wieder mich ergötze!

Letze dich, verzagtes Herz!
Ach! Hoffnung!
Hoffnung gießt
In Sturmnacht Morgenröte!

Dieser Boden
Ist nicht Fels, nicht Moos mehr;
Diese Berge
Nicht voll schwarzen Grauses!
Ach, hier sind' ich wieder eine Blume!
Dieses welke Blatt,
Es lebt noch,
Harrt noch,
Daß ich seiner mich erfreue!

Seltsam! seltsam!
Find' ich diese Frucht hier?
Die mir in den Gärten droben
Ach, so lieb war — (Sie bricht den Granatapfel ab.)

Laß dich genießen,
Freundliche Frucht!
Laß mich vergessen
Alle den Harm!
Wieder mich wähnen
Droben in Jugend,
In der vertaumelten
Lieblichen Zeit,

In den umduftenden
Himmlischen Blüten,
In den Gerüchen
Seliger Wonne,
Die der Entzückten,
Der Schmachtenden ward! — (Sie ißt einige Körner.)
Labend! labend!

Wie greift's auf einmal
Durch diese Freuden,
Durch diese offne Wonne
Mit entsetzlichen Schmerzen,
Mit eisernen Händen
Der Hölle durch! — —
Was hab' ich verbrochen,
Daß ich genoß?
Ach, warum schafft
Die erste Freude hier mir Qual?
Was ist's? was ist's? —
Ihr Felsen scheint hier schrecklicher herabzuwinken,
Mich fester zu umfassen!
Ihr Wolken tiefer mich zu drücken!
Im fernen Schoße des Abgrunds
Dumpfe Gewitter tosend sich zu erzeugen!
Und ihr weiten Reiche der Parzen
Mir zuzurufen:
Du bist unser!

Die Parzen (unsichtbar). Du bist unser!
Ist der Ratschluß deines Ahnherrn:
Nüchtern solltest wiederkehren.
Und der Biß des Apfels macht dich unser!
Königin, wir ehren dich!

Proserpina. Hast du's gesprochen, Vater?
Warum? warum?
Was that ich, daß du mich verstößest?
Warum rufst du mich nicht
Zu deinem lichten Thron auf?
Warum den Apfel?
O, verflucht die Früchte!
Warum sind Früchte schön,
Wenn sie verdammen?

Parzen. Bist nun unser!
Warum trauerst du?

Sieh, wir ehren dich,
Unsre Königin!

Proserpina. O, wäre der Tartarus nicht eure Wohnung,
Daß ich euch hin verwünschen könnte!
O, wäre der Cocyt nicht euer ewig Bad,
Daß ich für euch
Noch Flammen übrig hätte!
Ich Königin,
Und kann euch nicht vernichten!
In ewigem Haß sei ich mit euch verbunden! —
So schöpfet, Danaiden!
Spinnt, Parzen! wütet, Furien!
In ewig gleich elendem Schicksal!
Ich beherrsche euch
Und bin darum elender als ihr alle.

Parzen. Du bist unser!
Wir neigen uns dir!
Bist unser! unser!
Hohe Königin!

Proserpina. Fern! weg von mir
Sei eure Treu' und eure Herrlichkeit!
Wie hass' ich euch!
Und dich, wie zehnfach hass' ich dich —
Weh mir! ich fühle schon
Die verhaßten Umarmungen!

Parzen. Unser! Unsre Königin!

Proserpina. Warum reckst du sie nach mir?
Recke sie nach dem Avernus!
Rufe die Qualen aus stygischen Nächten empor!
Sie steigen deinem Wink entgegen,
Nicht meine Liebe.
Wie hass' ich dich.
Abscheu und Gemahl,
O Pluto! Pluto!
Gieb mir das Schicksal deiner Verdammten!
Nenn' es nicht Liebe! —
Wirf mich mit diesen Armen
In die zerstörende Qual!

Parzen. Unser! unser! hohe Königin!

Andrason erscheint bei den Worten: Abscheu und Gemahl ꝛc. Mandandane richtet die Apostrophe an ihn und flieht vor ihm mit Entsetzen. Er erstaunt, sieht sich um und folgt ihr voller Verwunderung.

Fünfter Akt.

Vorsaal.

Mana. Sora. Lato. Mela.

Sora. Liebe Schwestern, es koste, was es wolle, wir müssen in des Prinzen Zimmer.

Mana. Aber die Wache?

Sora. Die hindert uns nicht; es sind Männer. Wir wollen ihnen schön thun und Wein geben; damit führen wir sie, wie wir wollen.

Lato. Laß sehn!

Sora. Ich habe vom süßen Wein genommen und ihn mit Schlaftrunk gemischt. Denn, ihr Kinder, es liegt viel dran.

Mela. Wieso?

Sora. Wer nicht neugierig ist, erfährt nichts. Mir brannt' es auf dem Herzen, zu wissen, wie's im Zimmer wohl sein möchte, wenn die schönen Sachen alle spielten. Gegen Mitternacht schlich ich mich an und guckte durch einen Ritz in der Thür, den ich von alters her wohl kenne.

Mana. Was sahst du?

Sora. Was ihr nicht denkt! Nun glaub' ich wohl, daß der Prinz gegen uns so unempfindlich blieb, so verachtend von uns wegging!

Lato. Ach! er ist ein schöner Geist von der neuen Sorte; die sind alle grob.

Sora. Das nicht allein. Er führt seine Geliebte mit sich herum.

Mana. Nicht möglich!

Lato. Ei wie?

Sora. Wenn ich euch nichts aufspürte! In dem verfluchten Kasten, in der geheimnisvollen Laube sitzt sie. Mich wundert nur, wie sie sich mag so herumschleppen lassen, so stille sitzen!

Mana. Drum wurde das Ding von Mauleseln getragen!

Mela. Wie sieht sie aus?

Sora. Ich habe nur einen Zipfel vom Kleide sehen können, und daß der Prinz ihre Hand nahm und küßte. Gar nichts weiter. Hernach entstand ein Geräusche; da rutscht' ich fort.

Lato. O, laßt uns sehen!

Mana. Wenn sich's nur schickte!

Sora. Es ist ja Nacht, kein Mensch wird es erfahren. Ich habe schon den Hauptschlüssel. Nun spielt mit der Wache hübsch die Mädchen.

Musik.

Die Frauenzimmer spielen unter sich kleine Spiele. Die von der Wache kommen einzeln herein und sehen zu; sie rufen einander herbei; endlich mischen sie sich in die Spiele. Die Fräulein thun erst fremd, dann freundlich, endlich bringen sie Wein und Früchte; die Jünglinge lassen sich's wohl schmecken, Tanz und Scherz geht fort, bis die Wache anfangt, schlafrig zu werden; sie taumeln hin und her, zuletzt in die Coulissen, und die Mädchen behalten das Feld.

Sora. Nun frisch ohne Zeitverlust ins Zimmer! Laßt uns die Verwegene aus ihrer Dunkelheit reißen, ihre Schande zu unserm Triumph offenbaren! (Alle ab.)

Der hintere Vorhang geht auf, das Theater verändert sich in die Waldscene. Nacht ohne Mondschein. Um die Laube ist alles düster und stille. Die vier Fräulein kommen mit Fackeln: Pantomime und Tanz, worin sie Neugierde und Verdruß ausdrücken. Sie öffnen die Laube, leuchten starrend hinein und fahren zurück.

Sora. Was ist das? Mandandane!

Lato. Ein Gespenst oder Andrasons Gemahlin!

Mela. Eine Maske. Was steckt darunter?

(Sie nähern sich wieder allmählich.)

Mana. Wir wollen sie anrufen.

Lato. Heda, junge Dame!

Sora. Sie rührt sich nicht.

Mela. Ich dächte, wir blieben aus dem Spiele; ich fürchte, es steckt Zauberei dahinter.

Sora. Ich muß es doch näher besehen.

Mana. Nimm dich in acht! wenn's auffährt —

Lato. Sie wird dich nicht beißen.

Mela. Ich gehe meiner Wege.

Sora (die es anrührt und zurückfährt). Ha!

Mana. Was giebt's?

Mela. Es ist wahrlich lebendig! Sollt' es denn Mandandane selbst sein? Es ist nicht möglich!

Lato (indem sie sich immer weiter entfernt). Wir müssen's doch heraus haben.

Mela. So redet es doch an!

Sora (die sich furchtsam nähert). Wer du auch seist, seltsame, unbekannte Gestalt, rede, rühre dich und gieb uns Rechenschaft von deinem abenteuerlichen Hiersein!

Mana. Es will sich nicht rühren.

Lato. Geh eins hin und nehm' ihr die Maske ab!

Sora. Ich will einen Anlauf nehmen! Kommt alle mit!

(Sie halten sich aneinander, und es zerrt eine die andere nach sich, bis zur Laube.)

Mana. Wir wollen am Sessel ziehen, ob's leicht oder schwer ist?

(Sie ziehen am Sessel und bringen ihn mit leichter Mühe bis ganz hervor ans Theater; sie gehen drum herum, machen allerlei Versuche, die Maske fällt herunter, und sie thun einen allgemeinen Schrei.)

Mana. Eine Puppe!

Sora. Eine ausgestopfte Nebenbuhlerin!

Lato. O ein schönes Gehirn!

Sora. Wenn sie eben so ein Herz hat?

Mana. Die soll uns nicht umsonst vexiert haben! Auskleiden soll man sie und in den Garten stellen, die Vögel damit zu scheuchen.

Lato. So was ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen.

Mela. Es ist doch ein schönes Kleid.

Mana. Man sollte schwören, es gehöre Mandandanen.

Mela. Ich begreife nicht, was der Prinz mit der Puppe will.

(Sie versuchen an der Puppe Verschiedenes, endlich bringen sie aus der Brust einen Sack hervor und erheben ein lautes Geschrei.)

Sora. Was ist in dem Sack? Laßt sehn, was ist in dem Sack?

Mana. Häckerling ist drin, wie sich's anfühlen läßt.

Sora. Es ist doch zu schwer —

Lato. Es ist auch etwas Festes drin.

Mela. Bindet ihn auf! Laßt sehn.

Andrason kommt.

Andrason. Ihr Kinder, wo seid ihr? Ich such' euch überall, ihr Kinder.

Mana. Du kommst eben zur gelegenen Zeit! Da sieh!

Andrason. Was Teufel ist das? meiner Frauen Kleider? meiner Frauen Gestalt?

Mana (ihm den Sack zeigend). Mit Häckerling ausgestopft.

Sora. Sieh dich um! Das ist die Natur, worin der Prinz lebt, und das ist seine Geliebte.

Andrason (auffahrend). Ihr großen Götter!

Sora. Mach' nur den Sack auf!

Andrason (aus tiefen Gedanken). Halt!

Mana. Was ist dir, Andrason.

Andrason. Mir ist, als wenn mir in dieser Finsternis ein Licht vom Himmel käme.

Sora. Du bist verzückt.

Andrason. Seht ihr nichts, ihr Mädchen? Begreift ihr nichts?

Mana. Ja, ja! Das Gespenst, das uns geängstet hat, ist begreiflich genug, und der Sack, den ich in meinen Armen habe, dazu.

Andrason. Verehre die Götter!

Sora. Du machst mich mit deinem Ernst zu lachen.

Andrason. Seht ihr nicht die Hälfte des mir Glück weissagenden Orakels erfüllt?

Mana. Daß wir nicht darauf gefallen sind!

Andrason. Wenn wird ein greiflich Gespenst von schönen Händen entgeistert.

Sora. Nichts kann klärer sein!

Andrason. Und der leinene Sack seine Geweide verleiht!
Nun aufgemacht, ihr Kinder! Laßt uns vor allem sehen, was der enthält!

(Sie binden ihn auf, und wie sie ihn umschütteln, fällt eine ganze Partie Bücher mit Häckerling vermischt heraus.)

Andrason. Gebt acht, das werden Zauberbücher sein. (Er hebt eins auf.) Empfindsamkeiten!

Mana. O, gebt's her!

(Die andern haben indessen die übrigen Bücher aufgehoben.)

Andrason. Was hast du? Siegwart, eine Klostergeschichte, in drei Bänden!

Mana. O, das muß scharmant sein! Gieb her, das muß ich lesen. — Der gute Jüngling!

Lato. Den müssen wir kennen lernen!

Sora. Da ist ja auch ein Kupfer dabei.

Mela. Das ist gut! da weiß man doch, wie er ausgesehen hat.

Lato. Er hat wohl recht traurig, recht interessant ausgesehen.

(Es bleibt den Schauspielern überlassen, sich hier auf gute Art über ähnliche Schriften lustig zu machen.)

Andrason. Eine schöne Gesellschaft unter einem Herzen?

Mela. Wie kommen die Bücher nur da herein?

Andrason. Laßt sehn! Ist das alles? (Er wendet den Sack völlig um, es fallen noch einige Bücher und viel Häckerling heraus.) Da kommt erst die Grundsuppe!

Sora. O, laßt sehn!

Andrason. Die neue Heloise! — Weiter! — Die Leiden des jungen Werthers! — Armer Werther!

Sora. O, gebt's! das muß ja wohl traurig sein.

Andrason. Ihr Kinder, da sei Gott vor, daß ihr in das Zeug nur einen Blick thun solltet! Gebt her! (Er packt die Bücher wieder in den Sack zusammen, thut den Häckerling dazu und bindet's um.)

Mana. Es ist nicht artig von Euch, daß Ihr uns den Spaß verderben wollt! Wir hätten da manche schöne Nacht lesen können, wo wir ohnedem nicht schlafen.

Andrason. Es ist zu euerm Besten, ihr Kinder! Ihr glaubt's nicht, aber es ist wahrlich zu euerm Besten! Nur ins Feuer damit!

Mana. Laßt sie nur erst der Prinzessin sehn!

Andrason. Ohne Barmherzigkeit! (Nach einer Pause.) Aber was erscheinen mir für neue Lichter auf dem dunkeln Pfade der Hoffnung! Ich seh'! ich seh', die Götter nehmen sich meiner an.

Sora. Was habt Ihr für Erscheinungen?

Andrason. Hört mich! Diese Bücher sollen nicht ins Feuer!
Mana. Das ist mir sehr lieb.
Andrason. Und ihr sollt sie auch nicht haben!
Sora. Warum?
Andrason. Hört, was das Orakel ferner gesagt hat:

Wird die geflickte Braut mit dem Verliebten vereinet,
Dann kommt Ruhe und Glück, Fragender, über dein Haus.

Daß von dieser lieblichen Braut die Rede sei, das ist wohl keine Frage mehr. Wie wir sie aber mit dem lieben Prinzen vereinen sollen, das seh' ich noch nicht ein. Ich will auch nicht darüber nachdenken: das ist der Götter Sache! Aber geflickt muß sie zuerst werden, das ist klar, und das ist unsre Sache!

(Er thut den Sack wieder an den vorigen Ort; die Mädchen helfen dazu, und man bittet, daß alles mit der größten Decenz geschehe. Darauf wird die Maske wieder vorgebunden und die Puppe in gehörige Positur gesetzt.)

Sora. Ich verstehe noch von allem dem kein Wort; und das, was mir an dem Orakel nicht gefällt, ist, daß es von so gemeinen Sachen und in so niedrigen Ausdrücken spricht.

Andrason. Liebes Kind, die gemeinen Sachen haben auch ihr hohes Interesse, und ich verzeihe dir, daß du den tiefen Sinn des Orakels nicht einsiehst.

Mana. Nun, so seid nicht so geheimnisvoll, erklärt einem was!

Andrason. Ist es nicht deutlich, meine schönen Kinder, daß in diesen Papieren eine Art von Talisman steckt, daß in ihnen diese magische Gewalt liegt, die den Prinzen an eine abgeschmackte ausgestopfte Puppe fesselt, wozu er die Gestalt von eines ehrlichen Mannes Frau geborgt hat? Seht ihr nicht, daß, wenn wir diese Papiere verbrennten, der Zauber aufhören und er seine Geliebte als ein hohles Bild der Phantasie gleich erkennen würde? Die Götter haben mir diesen Wink gegeben, und ich danke ihnen, daß ich sie nicht mißverstanden habe. O du liebliche, holde, geflickte Braut, möge die Kraft aller lügenhaften Träume auf dich herabsteigen! Möge dein papiernes Herz, deine leinenen Gedärme so viel Kraft haben, den hoch und fein empfindenden Prinzen an sich zu ziehen, wie sonst magische Zeichen, geweihte Kerzen, Alraune und Totenköpfe, Geister und Schätze an sich zu ziehen pflegen! — Die Laube war wohl der Aufenthalt dieser himmlischen Nymphe? Kommt! wir wollen sie verwahren, alles in Ordnung bringen, niemand etwas davon entdecken und der Mitwirkung der Götter fürs Folgende gewiß sein.

Mana. Andrason, nun kommt mir's erst wunderbar vor, daß Ihr da seid!

Andrason. Ein Seltsames verdrängt die Empfindung des andern.

Sora. Wie kommt Ihr so schnell wieder und in tiefer Nacht bei uns an?

Andrason. Laßt's euch sagen und klagen, meine lieben Kinder! Als ich von euch wegging, eilte ich gerade nach Hause. Ich machte den Weg in ziemlich kurzer Zeit; das Verlangen, mein Haus, meine liebe Frau wieder zu sehen, wurde immer größer bei mir. Ich fühlte mich schon in ihren Armen und letzte mich für die lange Abwesenheit recht herzlich. Wie ich in meinen Schloßhof hineintrete, ihr Kinder, höre ich oben ein Gebrause, ein Getöne, Rufen, hohles Anschlagen und eine Wirtschaft durcheinander, daß ich nicht anders dachte, als der wilde Jäger sei bei mir eingezogen. Ich gehe hinauf: es wird immer ärger; die Stimmen werden unvernehmlicher und hohler, je näher ich komme; nur meine Frau höre ich schreien und rufen, als wenn sie unsinnig geworden wäre. Ganz verwundert tret' ich in den Saal. Ich finde ihn finster wie eine Höhle, ganz zur Hölle dekoriert, und mein Weib fährt mir in ungeheurer Leidenschaft und mit entsetzlichem Fluchen auf den Hals, traktiert mich als Pluto, als Scheusal und flieht endlich vor mir, daß ich eben wie versteint dastehe und kein Wort hervorzubringen weiß.

Mana. Aber um Gottes willen, was war ihr denn?

Andrason. Wie ich's beim Licht besah, war's ein Monodrama!

Mela. Das muß doch ganz kurios sein.

Andrason. Nun muß ich euch noch eine Neuigkeit sagen: sie ist mit hier.

Mana. Mit hier?

Sora. O, laßt uns gleich zu ihr gehen! Wir haben sie doch alle recht lieb.

Mana. Wie kommt's denn aber, daß Ihr sie mit hierher bringt, da Ihr wißt, der Prinz wird wieder durchkommen?

Andrason. Ihr kennt ja, lieben Kinder, meine alte Gutmütigkeit. Wie sie sich aus ihrer poetisch-theatralischen Wut ein bißchen erholt hatte, war sie wieder gefällig und gut gegen mich. Ich erzählte ihr allerlei, um sie zu zerstreuen, erzählte ihr allerhand von euch und meiner Schwester; sie sagte, sie hätte längst gewünscht, euch wieder einmal zu sehn; ich sagte ihr, daß eine Reise ihr sehr gut sein würde, und weil die schnellsten Entschlüsse die besten seien, sollte sie sich gleich in den Wagen setzen. Sie nahm's an, und erst hinterdrein fiel mir ein, daß ich einen dummen Streich gemacht hatte, sie, ehe es nötig war, mit dem Prinzen wieder zusammen zu bringen. Doch war's gleich mein Trost, wie gewöhnlich, daß ich dachte, es entsteht vielleicht

etwas Gutes daraus. Und wie ihr seht, gelegener hätten wir nicht kommen können.

Mandandane, Feria kommen.

Mana. Sei uns willkommen, Mandandane!

Mandandane. Willkommen, meine Freundinnen!

Feria. Das war eine rechte unvermutete Freude! — Was macht ihr in des Prinzen Zimmer!

Mandandane. Ist das sein Zimmer?

Feria. Was giebt's denn da? Was ist das?

Mandandane. Wie? meine Gestalt? meine Kleider?

Andrason (für sich). Wie wird das ausgehen?

Mana. Wir haben diese ausgestopfte Puppe in der Laube gefunden, die der Prinz mit sich herumschleppt.

Sora. Dies ist die Göttin, die seine vollkommene Anbetung hat.

Mandandane. Es ist Verleumdung! Der Mann, dessen Liebe ganz in geistigen Empfindungen schwebt, sollte sich mit so einem schalen Puppenwerk abgeben? Ich weiß, daß er mich liebt; aber es ist meine Gesellschaft, die Unterhaltung, die er für seinen Geist bei mir findet. — Ihn mit so einem kindischen Spiel im Verdacht haben, heißt ihn und mich beleidigen!

Sora. Man könnte sagen, daß er Euer Andenken so wert hält und Euer Bild überall mit sich herumträgt, um sich mit ihm wie mit Euch selbst zu unterhalten.

Andrason (leise zu ihr). Halte dein verwünschtes Maul!

Feria. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.

Mandandane. Nein! Sollte sein Andenken so eine erlogene abgeschmackte Nahrung brauchen, so müßte seine Liebe selbst von dieser kindischen Art sein; er würde nicht mich, sondern eine Wolke lieben, die er nur nach meiner Gestalt zu modeln Belieben trüge.

Andrason. Wenn du wüßtest, womit sie ausgestopft ist.

Mandandane. Es ist nicht wahr.

Mana. Wir beteuern's. Wo sollten wir denn die Puppe hernehmen? Sieh hier noch den Platz, wo sie gesteckt hat!

Andrason. Wenn du es nicht glauben willst, so ist das beste Mittel: wenn wir merken, daß der Prinz wiederkommt, nimm die Maske vor, setze dich selbst in die Laube, thue, als seist du mit Häckerling ausgestopft, und sieh alsdann zu, ob wir wahr reden.

(Die Mädchen setzen indes die Puppe wieder in die Laube.)

Mandandane. Das ist ein seltsamer Vorschlag.

Feria. Laßt uns gehen, eh der Tag und jemand von seinen Leuten uns überrascht.

(Alle ab bis auf Andrason, der Sora zurückhält.)

Andrason. Sora!

Sora. Herr!

Andrason. Ich bin in der größten Verlegenheit.

Sora. Wie?

Andrason. Der fünfte Akt geht zu Ende, und wir sind erst recht verwickelt!

Sora. So laßt den sechsten spielen!

Andrason. Das ist außer aller Art.

Sora. Ihr seid ein Deutscher, und auf dem deutschen Theater geht alles an.

Andrason. Das Publikum dauert mich nur; es weiß noch kein Mensch, woran er ist.

Sora. Das geschieht ihnen oft.

Andrason. Sie könnten denken, wir wollten sie zum besten haben.

Sora. Würden sie sich sehr irren?

Andrason. Freilich! denn eigentlich spielen wir uns selber.

Sora. Ich habe so etwas gemerkt.

Andrason. Mut gefaßt! — O ihr Götter! Seht, wie ihr eurem Orakel Erfüllung, dem Zuschauer Geduld und diesem Stück eine Entwickelung gebt! denn ohne ein Wunder weiß ich nicht, wie wir auf gute Art auseinander kommen sollen.

Sechster Akt.

Wald und Laube.

Prinz und Merkulo.

Prinz (auf dem Rasen liegend).

Merkulo (für sich). Der Besuch beim Orakel ist meinem Prinzen nicht wohl bekommen. War er vorher betrübt, so ist er jetzt außer sich. Könnt' ich seinen Schmerz nur zu Worten bringen! (Zum Prinzen.) Teuerster Herr! Hat die kurze Abwesenheit Ihr Herz so gegen mich zugeschlossen, daß Sie mich nicht würdigen, der Vertraute Ihres Schmerzes zu sein, da ich so oft der Vertraute Ihres Entzückens gewesen bin?

Prinz. Ich verstehe nicht, was sie sagen — und doch ist mir's, als wenn die Götter etwas Großes über mich verhängten. Mein Gemüt ist von unbekannten Empfindungen durchdrungen.

Merkulo. Wie lautet der Ausspruch des Orakels?

Prinz. Seine Worte sind zweideutig, und was mich am meisten verdrießt, ihnen fehlt der Stempel der Ehrfurcht, den meine Fragen und mein Zustand selbst den Göttern einflößen sollten. Ich

bat sie mit gerührtem Herzen, mir zu entwickeln: wann denn diese stürmische Bewegung meines Herzens endlich aufhören, wann dieses tantalische Streben nach ewig fliehendem Genuß endlich ersättiget werden würde? wann ich, für meine Mühseligkeiten und Leiden endlich belohnt, die Entzückungen mit der Ruhe und diese holde Traurigkeit mit einem bestätigten Herzen würde verbinden können? Und was gaben sie mir für eine Antwort! Ich mag sie meinem Gedächtnis nicht wieder zurückrufen! Nimm und lies!

(Er giebt ihm eine Rolle.)

Merkulo (liest). Wird nicht ein kindisches Spiel vom
ernsten Spiele vertrieben,
Wird dir lieb nicht und wert, was du besitzend nicht hast,
Giebst entschlossen dafür, was du nicht habend besitzest:
Schwebt in ewigem Traum, Armer, dein Leben dahin.
Ein witziges Orakel! ein antithetisches Orakel!

(Er liest weiter.)

Was du thöricht geraubt, gieb du dem Eigener wieder:
Eigen werde dir dann, was du so ängstlich erborgst.
Oder fürchte den Zorn der überschwebenden Götter!
Hier und über dem Fluß fürchte des Tantalus Los!

Prinz. Warum mußt' ich Thörichter fragen, da ich nunmehr wider meinen Willen folgen oder der Götter Zorn auf mich laden muß!

(Merkulo kann nach Belieben den Orakelspruch wiederholen, Anmerkungen machen ꝛc., bis er glaubt, das Publikum habe die Worte genugsam gehört.)

Merkulo. Bei dieser Gelegenheit, dächt' ich, könnten Sie sich immer mit der Unwissenheit entschuldigen; denn ich sehe wenigstens nicht, wie das Orakel prätendieren kann, daß man's verstehen soll.

Prinz. Ich versteh' es nur zu wohl! Nicht die Worte, aber den Sinn. (Gegen die Laube gekehrt.) Dich soll ich weggeben! Dich soll ich aufopfern! Als wenn ich Ruhe der Seele und Glück erwerben könnte, wenn ich mich ganz zu Grunde richte!

Merkulo. Freilich lassen sich allenfalls die Worte des Orakels dahin deuten.

Prinz. Es ist allzu grausam!
Wegzugeben, was ich habe,
Götter, ach! ist allzuviel.

Merkulo (für sich). Nennen doch die hohe Gabe
Götter selbst ein Kinderspiel!

Prinz. Ich verliere diese Freuden!
Mir verschwindet dieses Licht!

Merkulo (für sich). O wahrhaftig, zu beneiden
Sind die Seligkeiten nicht!

Prinz. Götter neiden dies Entzücken,
Und sie nennen es ein Spiel.

Merkulo. Uns weit besser zu erquicken,
Giebt's noch andrer Sachen viel.

Prinz. Es ist ein entsetzlicher Entschluß, der in meiner Seele sich hin und her bewegt, und was für Empfindungen auf- und ab steigen, die mir diesen Entschluß bald zu erleichtern, bald zu erschweren scheinen! — Laß mich allein und sei bereit, auf meinen Wink alle meine Leute, alle Bewohner dieses Hauses zusammenzurufen: denn, was ich thun will, ist eine große und männliche That und leidet den Anblick vieler Zeugen.

Merkulo. Bester Herr, Sie machen mir bange.

Prinz. Erfülle deine Pflicht!

Merkulo (im Weggehen umkehrend). Noch eins! Andrason ist wieder hier; wollen Sie den auch zum Zeugen haben?

Prinz. Himmel! Andrason!

Merkulo. Er selbst. Ich hab' ihn, wie ich aufstand, mit seiner Schwester am Fenster gesehen.

Prinz. Laß mich allein! — Meine Sinnen verwirren sich; ich muß Luft haben, um die tausend Gedanken, die in mir durcheinander gehn, zurechte zu legen. (Merkulo ab.)

Prinz (allein, nach einer Pause). Fasse dich! Entschließe dich: denn du mußt! — Weggeben sollst du das, was dein ganzes Glück macht; aufgeben, was die Götter wohl Spiel nennen dürfen, weil ihnen die ganze Menschheit ein Spiel zu sein scheint. Dich weggeben! (Er macht die Laube auf. Mandandane mit einer Maske vor dem Gesicht sitzt drin.) Es ist ganz unmöglich! Es ist, als griff' ich nach meinem eignen Herzen, um es herauszureißen! Und doch! (Er fährt zusammen und von der Laube weg.) Was ist das in mir? wie unbegreiflich! Wollen mir die Götter meinen Entschluß erleichtern? Soll ich mir's leugnen oder gestehn? Zum erstenmal fühl' ich den Zug, der mich nach dieser himmlischen Gestalt zieht, sich verringern! Diese Gegenwart umfängt mich nicht mehr mit dem unendlichen Zauber, der mich sonst vor ihr mit himmlischen Nebeln bedeckte! Ist's möglich? In meinem Herzen entwickelt, bestimmt sich das Gefühl: du kannst, du willst sie weggeben! — Es ist mir unbegreiflich! (Er geht auf sie los.) Geliebteste! (Er wendet kurz wieder um.) Nein, ich belüge mich! Mein Herz ist nicht hier! In fremden Gegenden schwärmt's herum und sucht nach voriger Seligkeit. — Mir ist's, als wenn du es nicht mehr wärest, als wenn eine Fremde mir untergeschoben wäre. O ihr Götter, die ihr so grausam seid, welche seltsame Gnade erzeigt ihr mir wieder, daß ihr mir das so erleichtert, was ich auf euern Befehl thue! — Ja, lebe wohl! Von ungefähr ist Andrason

nicht hier. Ich hatte ihm die beste Hälfte seines Eigentums geraubt; hier nehme er sie wieder! Und ihr, himmlische Geister, gebt euerm folgsamen Sohn aus den Weiten der Welt neues unbekanntes Glück! (Er ruft.) Merkulo!

Merkulo (kommt).

Prinz. Bringe sie zusammen, die Meinigen, das Haus: könnt' ich die Welt zusammenrufen, sie sollte Zeuge der wundervollen That sein! (Merkulo ab.)

Der Prinz verschließt die Laube. Unter einer feierlichen Musik kommen der Oberste, die Wache, das ganze Gefolge, nach ihnen die Fräulein; alles stellt sich zu beiden Seiten, wie sie stehen müssen, um das Schlußballett anzufangen. Zuletzt kommen Feria und Andrason mit Merkulo. Die Musik hört auf.

Prinz. Tritt näher, Andrason, und höre mich einen Augenblick geruhig an! Bisher sind wir nicht die besten Freunde gewesen; nunmehr haben die Götter mir die Augen geöffnet. Das Unrecht, seh' ich, war auf meiner Seite; ich raubte dir die beste Hälfte des Weibes, das du liebst. Auf Befehl der Unsterblichen geb' ich dir sie zurück. Nimm als ein Heiligtum wieder, was ich als ein Heiligtum bewahrt habe; und verzeih das Vergangene meiner Not, meinem Irrtum, meiner Jugend und meiner Liebe!

Andrason (laut). Was soll das heißen? (Für sich.) Was wird das geben?

Prinz (eröffnet die Laube; nun sieht Mandandanen sitzen). Hier erkenne das Geheimnis und empfange sie zurück!

Andrason. Meine Frau! Du entführst mir meine Frau? schleppst sie mit dir herum? beschimpfst mich öffentlich, da du sie mir vor den Augen aller Welt zurückgiebst?

Prinz. Dies sei dir ein Beweis der Heiligkeit meiner Gesinnungen, daß ich jetzt das Licht nicht scheue!

Andrason. Himmel und Hölle! Ich will es rächen. (Er greift nach dem Schwert. Feria hält ihn; er spricht leise zu ihr.) Laß sein! Ich muß ja so thun.

Prinz. Entrüste dich nicht! Mein Schwert hat auch eine Schärfe. Sei stille, gieb der Vernunft Gehör! Du kannst nicht sagen: Es ist mein Weib; und es ist doch dein Weib.

Andrason. Ich hasse die Rätsel! (Nach einem Augenblick stille für sich.) Ich erstaune! Wieder entbindet sich in meiner Seele ein neuer Verstand, eine Erklärung der letzten Worte des Orakels! Wär' es möglich? O helft mir, gütige Götter! (Laut.) Verzeih! ich fühle, daß ich dir unrecht thue. Hierin ist Zauberei oder eine andere geheime Kraft, die der Menschen Sinne zwiespaltig mit sich selbsten macht. Was soll ich mit zwei Weibern thun. Ich verehre den Wink des Himmels und deinen Schwur. Diese nehm' ich wieder

an; aber gern geb' ich dir jene dagegen, die ich gegenwärtig besitze.

Prinz. Wie?

Andrasan. Bringt sie her! (Die Sklaven ab.)

Prinz. Sollte ich nach so viel Leiden noch glücklich werden können?

Andrasan. Vielleicht thun hier die Himmlischen ein Wunder, um uns beide zur Ruhe zu bringen. Laß uns diese beiden als Schwestern betrachten! Jeder darf eine besitzen, und jeder die seinige ganz.

Prinz. Ich vergeh' in Hoffnung!

Andrasan. Komm du auf mein Teil, immer gleich Geliebte!

(Die Mohren heben den Sessel aus der Laube und setzen ihn an die linke Seite des Grundes.)

Mandandane (im Begriff, die Maske abzuwerfen, an Andrasans Hals). O Andrasan!

Andrasan (der sie nicht aufstehen noch die Maske abnehmen läßt). Still, Püppchen! Stille, Liebchen! Es naht der entscheidende Augenblick!

(Die Sklaven bringen die Puppe, der Prinz auf sie los und fällt vor ihr nieder.)

Prinz. Himmel, sie ist's: Himmel! sie ist's!
Seligkeit tauet herab!

(Die Puppe wird an die andere Seite des Theaters Mandandanen gegenüber gesetzt. Hier muß die Ähnlichkeit beider dem Zuschauer noch Illusion machen, wie es überhaupt durchs ganze Stück darauf angesehen ist.)

Andrasan. Komm und gieb mir deine Hand! Aller Groll höre unter uns auf, und feierlich entsag' ich hier dieser zweiten Mandandane und vereine sie mit dir auf ewig! (Er legt ihre Hände zusammen.) Sei glücklich (für sich) mit deiner geflickten Braut!

Prinz. Ich weiß nicht, wo mich die Trunkenheit der Wonne hinführt. Diese ist's, ich fühl' ihre Nähe, die mich so lang an sich zog, die so lang das Glück meines Lebens machte! Ich fühl's, ich bin wieder in dem Zauberstrudel fortgerissen, der unaufhörlich von ihr ausfließt. (Zu Mandandanen.) Verzeih und leb' wohl! (Auf die Puppe deutend.) Hier, hier ist meine Gottheit, die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht!

Mandandane (die die Maske abwirft, zu Andrasan).
Laß uns den Bund erneuen,
Gieb wieder deine Hand!
Verzeih, daß ich den Treuen,
So thöricht dich verkannt!

Prinz (zur Puppe). Was, Menschen zu erfreuen,
Die Götter je gesandt,

Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

Merkulo. Wie mir's ist, sag' ich nicht!
Als zögen uns die Wände ein Fratzengesicht!
Himmel und Erde scheint uns Esel zu bohren,
Wir sind unwiederbringlich verloren.

Mandandane (zu Andrason). Laß uns den Bund erneuen,
Gieb wieder deine Hand!
Verzeih, daß ich den Treuen,
So thöricht dich verkannt!

Prinz (zur Puppe). Was, Menschen zu erfreuen,
Die Götter je gesandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

Andrason. Wenn je ein seltsam Orakel buchstäblich erfüllt worden, so ist's dieses, und alle meine Wünsche sind befriedigt, da ich dich so wieder in meinen Armen halte. Auf, Schwester, Kinder, Freunde! Laßt's nun an Lustbarkeiten nicht fehlen! Wir wollen unsers Glücks genießen, über die wunderbare Geschichte unsere stillen Betrachtungen anstellen (mehr hervortretend gegen die Zuschauer) und von hundert Lehren, die wir daraus ziehen könnten, uns besonders diese merken: daß ein Thor erst dann recht angeführt ist, wenn er sich einbildet, er folge gutem Rat oder gehorche den Göttern.

(Ein großes Ballett zum Schlusse.)

Die Vögel.

Nach dem Aristophanes.

Personen.

Treufreund, als Scapin.
Hoffegut, als Pierrot.
Schuhu.
Papaget.
Chor der Vögel.

Waldiges felsiges Thal auf einem hohen Berggipfel, im Grunde eine Ruine.

Hoffegut (von der einen Seite oben auf dem Felsen). O gefährlicher Stieg! O unglückseliger Weg!

Treufreund (auf der andern Seite in der Höhe, ungesehn). Still! Ich hör' ihn wieder. — Houp!

Hoffegut (antwortend). Houp!

Treufreund. Auf welche Klippe hast du dich verirrt?

Hoffegut. Weh mir! o weh!

Treufreund. Geduldig, mein Freund!

Hoffegut. Ich stecke in Dornen.

Treufreund. Nur gelassen!

Hoffegut. Auf dem feuchten betrügerischen Moos schwindl' ich am Abhang des Felsens!

Treufreund. Immer ruhig! — Mach' dich herunter! Da seh' ich ein Wieschen!

Hoffegut. Ich fall', ich falle!

Treufreund. Nur sachte! ich komme gleich!

Hoffegut. Au, au! ich liege schon unten!

Treufreund. Wart', ich will dich aufheben!

Hoffegut (auf der Erde liegend). O, daß den bösen Verführer, den landstreicherischen Gesellen, den wagehalsigen Kletterer die Götter verderblich verdürben!

Treufreund. Was schreist du?

Hoffegut. Ich verwünsche dich!

Treufreund (den man oben auf dem Felsen auf allen Vieren erblickt). Hier ist der Muscus cyperoides polytrichocarpomanidoides.

Hoffegut. Er bringt mich um.

Treufreund. Hier ist der Lichen canescens pigerrimus. Welch eine traurige Figur!

Hoffegut. Mir sind alle Gebeine zerschellt.

Treufreund. Siehst du, was die Wissenschaft für ein Notanker ist! In den höchsten Lüften, auf den rauhsten Felsen findet der unterrichtete Mensch Unterhaltung.

Hoffegut. Ich wollte, du müßtest im tiefsten Meeresgrund ein Konchylienkabinett zusammenlesen, und ich wäre, wo ich herkomme!

Treufreund. Ist dir's nicht wohl? Es ist so eine reine Luft da oben.

Hoffegut. Ich spür's am Atem!

Treufreund. Hast du dich umgesehen? Welche treffliche Aussicht!

Hoffegut. Die kann mir nichts helfen.

Treufreund. Du bist wie ein Stein —

Hoffegut. Wenn die Kälte ausschlägt: ich schwitze über und über.

Treufreund (herunterkommend). Das ist heilsam; und ich versichere dich, wir sind am rechten Ort —

Hoffegut. Ich wollte, wir wären wieder unten —

Treufreund. Und sind den nächsten Weg gegangen.

Hoffegut. Ja, grad auf, aber ein paar Stunden länger. Ich kann kein Glied rühren, von der Müh' und vom Fall. Weh! o weh!

Treufreund (hebt ihn auf). Nu, nu! du hängst ja noch zusammen.

Hoffegut. O, müss' es allen denen so ergehen, die zu Hause unzufrieden sind!

Treufreund. Fass' dich, fass' dich!

Hoffegut. Wir hatten wenigstens zu essen und zu trinken —

Treufreund. Wenn uns jemand borgte oder es was zu schmarutzen gab.

Hoffegut. Warm im Winter —

Treufreund. Solange wir im Bette lagen.

Hoffegut. Keine Strapazen; und es waren gewiß Leute schlimmer dran als wir, die wir wie unsinnig in die Welt hineinrennen und was Tolles auf die tollste Art aufsuchen.

Treufreund (gegen die Zuschauer). Unsere Geschichte ist mit wenigen Worten diese: Wir konnten's in der Stadt nicht mehr aushalten. Denn ob wir gleich nicht viel verlangten, so kriegten wir doch immer weniger, als wir hofften; was wir thaten, wurde gut bezahlt, und wir hatten immer weniger, als wir brauchten; wir schränkten uns auf alle mögliche Weise ein und konnten niemals auskommen. Wir lebten gern auf unsere Weise und konnten selten eine Gesellschaft finden, die für uns paßte. Kurz, wir sehnten uns nach einem neuen Lande, wo's eben anders zuginge.

Hoffegut. Und haben uns auf dem Wege vortrefflich verbessert.

Treufreund. Der Ausgang giebt den Thaten ihre Titel. — Große Verdienste bleiben in den neuern Zeiten selten verborgen; es giebt Journale, wo man jede edle Handlung gleich verewigt. Wir haben gehört, daß auf dem Gipfel dieses überhohen Berges ein Schuhu wohnt, der mit nichts zufrieden ist und dem wir deswegen große Kenntnisse zuschreiben. Sie nennen ihn im ganzen Lande den Kritikus. Er sitzt den Tag über zu Hause und denkt alles durch, was die Leute gestern gethan haben, und ist immer noch einmal so gescheit als einer, der vom Rathaus kommt. Wir vermuten, daß er alle Städte, obwohl nur bei Nacht, wie der hinkende Teufel, wird gesehen haben, und daß er uns wird einen Ort anzeigen können, wo wir mit Vergnügen unser Leben zubringen mögen. Sieh doch, sieh das schöne Gemäuer dahinten! Ist's doch, als wenn die Feen es hingehext hätten.

Hoffegut. Entzückst du dich wieder über die alten Steine?

Treufreund. Gewiß dahinten wohnt er. Heda, he! Schuhu! he! he! Herr Schuhu! Ist niemand zu Hause?

Papagei (tritt auf und spricht schnarrend). Herren, meine Herren! Wie haben wir die Ehre? Wo kommen Sie her? Welch eine angenehme Überraschung!

Treufreund. Wir kommen, den Herrn Schuhu hier oben aufzusuchen.

Hoffegut. Und haben fast die Hälse gebrochen, um die Ehre zu haben, ihm aufzuwarten.

Papagei. Was thut man nicht, um die Bekanntschaft eines großen Mannes zu gewinnen! Sie werden meinem Herrn willkommen sein. Wenn er gleich kein freundlich Gesicht macht, so sieht er's doch gern, wenn man ihn besucht.

Treufreund. Sind Sie sein Diener?

Papagei. Ja, so lang, als mir's denkt.

Hoffegut. Wie ist denn Ihr Name?

Papagei. Man heißt mich den Leser.

Treufreund. Den Leser!

Papagei. Und von Geschlecht bin ich ein Papagei.

Hoffegut. Das hätt' ich Ihnen eher angesehen.

Treufreund. Seid Ihr denn mit Euerm Herrn zufrieden?

Papagei. Ach ja, ja. Wir schicken uns recht für einander. Er denkt den ganzen Tag, und ich denke gar nichts; er urteilt über alles, und das ist mir sehr recht, da brauch' ich's nicht zu thun. Wenn mir so was recht in der Seele wohl thut, wenn ich's auswendig gelernt habe, ich mich den ganzen Tag mit trage, da geh' ich eben des Abends hin und frage ihn, ob's auch was taugt.

Treufreund. Ihr müßt aber hier jämmerliche Langeweile haben.

Papagei. Glaubt das nicht; wir sind von allem unterrichtet.

Hoffegut. Was thut und treibt Ihr aber den ganzen Tag?

Papagei. Je nun, wir warten eben, bis der Abend kommt.

Treufreund. Ihr habt aber wahrscheinlich noch besondere Liebhabereien?

Papagei. Ich bin ein erklärter Freund von Nachtigallen, Lerchen und andern dergleichen Singvögeln. Ganze Stunden lang bei Tag und Nacht kann ich stehen und ihnen zuhören und so entzückt sein, so selig sein, daß ich manchmal meine, die Federn müßten mir vom Leibe fließen. Zum Unglück ist mein Herr auch sehr auf diese Tierchen gestellt, nur von einer andern Seite; wo er eins habhaft werden kann, schnaps! hat er's beim Kopfe und rupft's. Kaum ein Paar hat er auf mein inständiges Bitten hier oben leben lassen, und just nicht die besten.

Treufreund. Ihr solltet ihm remonstrieren.

Papagei. Das hilft nichts, wenn er hungrig ist.

Hoffegut. Ihr solltet ihm ander Futter unterschieben.

Papagei. Das geschieht auch, solang's möglich ist, und das ist eben mein Leidwesen. Wenn's nur immer Mäuse gäbe! Denn Mäuse find't er so delizïös wie Lerchen, und die schönste Lerche schnabeliert er wie eine Maus.

Hoffegut. Warum dient Ihr ihm denn aber?

Papagei. Er ist nun einmal Herr.

Hoffegut. Ich ließ' ihn hier oben in seiner Wüste und suchte mir dort unten so ein schönes, allerliebstes, dichtes, feuchtliches Hölzchen, das voller Nachtigallen wäre und wo die Lerchen über dem Felde dran zu Hunderten in der Luft herum sängen; da wollte ich mir's recht wohl werden lassen!

Papagei. Ach, wenn's nur schon so wäre!

Treufreund. Nun, so macht, daß Ihr von ihm los kommt!

Papagei. Wie soll ich's anfangen?

Hoffegut. Giebt er Euch denn so gute Nahrung, daß Ihr's wo anders nicht besser haben könnt?

Papagei. Behüte Gott! Ich muß mir mein Bißchen selbst suchen. Ja, wenn ich Gebeine und Gerippe fressen könnte! Das ist alles, was er von seinen Mahlzeiten übrig läßt.

Treufreund. Das heiße ich ein Attachement! Macht doch, daß wir einen Herrn kennen lernen, der so einen treuen Diener verdient!

Papagei. Nur stille, stille, daß ihr ihn nicht aufweckt! denn wenn man ihn aus den Träumen stört, da ist er so unartig wie ein Kind; sonst ist er ein recht gesetzter Mann. Doch ich höre, daß er eben, von seinem Mittagsschläfchen erwacht, sich schüttelt; da ist er am freundlichsten; ich will euch melden. — Mein teurer Herr, ich bitte Euch, hier sind ein paar liebenswürdige Fremde! Der Himmel ist bedeckt, es wird Euern Augen nichts schaden.

Schuhu (tritt auf).

Schuhu. Über was verlangen die Herren mein Urteil?

Treufreund. Nicht sowohl Urteil als guten Rat.

Papagei. Das ist eben recht seine Sache. Ich habe noch nicht gesehen, daß einer etwas gemacht hat, den er nicht hinterdrein mit der Nase aufs Beßre gestoßen hätte.

Schuhu. Einen guten Rat, meine Herren?

Hoffegut. Oder auch eine Nachricht, wie Sie's nehmen wollen.

Papagei. Damit wird er Ihnen auch dienen können; denn er ist von allem unterrichtet.

Schuhu. Ja, ich habe Korrespondenz mit allen Malkontenten

in der ganzen Welt; da erhalte ich die geheimsten Nachrichten, Papiere und Dokumente; und wenn man mit Leuten spricht, die unzufrieden sind, da erfährt man recht die Wahrheit.

Treufreund. Ganz natürlich!

Hoffegut. Ohne Zweifel!

Papagei. O gewiß!

Schuhu. Ich habe meine rechte Freude, allen Vögeln bange zu machen, es wird keinem wohl, wenn er mich nur von weitem wittert. Sie führen ein Gekreische und Gekrächze und Gekrakse und können, wie ein schimpfendes altes Weib, gar von dem Orte nicht wegkommen, wo man sie ärgert. Es ist aber auch einer oder der andere sich bewußt, daß ich ihm seine Jungen anatomiert habe, um ihm zu zeigen, wie er ihnen hätte sollen schärfere Flügel, rüstigere Schnäbel und wohlgebautere Beine anschaffen.

Treufreund. Wir haben uns also an die rechte Schmiede gewendet; denn wir suchen eine Stadt, einen Staat, wo wir uns besser befänden als da, wo wir herkommen.

Schuhu. Wenn Sie Nachricht haben wollten von einem, wo's schlimmer hergeht, damit könnt' ich eher dienen. Seien Sie versichert, kein Volk in der Welt weiß sich aufzuführen und kein König zu regieren.

Hoffegut. Und sie leben doch alle.

Schuhu. Das ist eben das Schlimmste. Aber was vertreibt Sie aus Ihrem Vaterlande?

Treufreund. Die ganz unerträgliche Einrichtung. Bedenken Sie, wenn wir zu Hause saßen und ein Pfeifchen Tabak rauchten, oder ins Wirtshaus gingen und uns ein Gläschen alten Wein schmecken ließen, wollte uns kein Mensch für unsere Mühe bezahlen. Was wir am liebsten thaten, war am strengsten verboten, und wenn wir es ja einmal doch probierten, wurden wir für unsere gute Meinung noch dazu gestraft.

Schuhu. Sie scheinen seltsame Begriffe zu haben.

Hoffegut. O nein! unsere meisten Freunde sind so gesinnt.

Schuhu. Allein, was für eine Stadt suchen Sie eigentlich?

Treufreund. O, eine ganz unvergleichliche! so eine weiche, wohlgepolsterte — so eine, wo's einem immer wohl wäre.

Schuhu. Es giebt verschiedene Arten von Wohlsein.

Treufreund. Eine Stadt, wo es einem nicht fehlen könnte, alle Tage an eine wohlbesetzte Tafel geladen zu werden.

Schuhu. Hm!

Hoffegut. So eine Stadt, wo vornehme Leute die Vorteile ihres Standes mit uns geringern zu teilen bereit wären.

Schuhu. He!

Treufreund. Eben eine Stadt, wo die Regenten fühlten, wie es dem Volk, wie es einem armen Teufel zu Mute ist.

Schuhu. Gut!

Hoffegut. Ja, eine Stadt, wo reiche Leute Zinsen gäben, damit man ihnen nur das Geld abnähme und verwahrte.

Schuhu. So!

Treufreund. Eine Stadt, wo Enthusiasmus lebte, wo ein Mann, der eine edle That gethan, der ein gutes Buch geschrieben hätte, gleich auf zeitlebens in allem freigehalten würde.

Schuhu. Sind Sie ein Schriftsteller?

Treufreund. Ei wohl!

Schuhu. Sie auch?

Hoffegut. Freilich, wie alle meine Landsleute.

Schuhu. Da gehören Sie vor meinen Stuhl.

Hoffegut. Wenn Sie was dazu beitragen können, so sorgen Sie, daß wir besser bezahlt werden.

Schuhu. Das bekümmert mich nicht.

Treufreund. Daß wir nicht nachgedruckt werden.

Schuhu. Das geht mich nichts an.

Hoffegut. Eine Stadt, wo Vater und Mutter nicht gleich so gräßliche Gesichter schnitten, wenn man sich ihren liebenswürdigen Töchtern nähert.

Schuhu. Wie?

Treufreund. So eine Stadt, wo Ehemänner einen Begriff von dem bedrängten Zustande eines unverheirateten wohlgesinnten Jünglings hätten.

Schuhu. Was?

Hoffegut. Eine Stadt, wo ein glücklicher Autor weder Schuster noch Schneider, weder Fleischer noch Wirt zu bezahlen brauchte, da, wo mir selbst ein niedliches Schätzchen ihre Annehmlichkeiten gratis aufdränge, weil ich einmal gewußt habe, ihr Herz zu rühren.

Schuhu. Zu wem, denkt ihr, daß ihr gekommen seid?

Treufreund. Wieso?

Schuhu. Wo finde ich Worte, die eure Ungezogenheit ausdrücken?

Hoffegut. Sonst habt Ihr deren doch einen guten Vorrat.

Schuhu. Schändlich! und was schlimmer ist, abscheulich! und was schlimmer ist, gottlos! und was schlimmer ist, abgeschmackt!

Treufreund. Er hat die Leiter erstiegen.

Schuhu. Für euch ist kein Weg als ins Zucht- oder ins Tollhaus. (Ab.)

Papagei. Aber um Gottes willen! was macht ihr, ihr Herren? Ihr scheint ja so vernünftige Leute, und mein Herr ist so ein vernünftiger Herr!

Treufreund. Das macht, daß just vernünftige Leute sich untereinander am wenigsten vertragen können.

Papagei. So einen ernsthaften Mann, den Vogel der Vögel!

Treufreund. O ja! er gleicht dem Wiedehopf; denn er macht sein Nest aus Quark.

Hoffegut. Oder dem Kuckuck; denn er legt seine Eier in fremde Nester.

Papagei. Meine Herren, ich leide ganz erbärmlich!

Treufreund. Wir auch — an Hunger und Durst.

Papagei. Ach, meine Leiden sind viel grausamer! es sind Seelenleiden! Ist's denn nicht möglich, daß treffliche, mit so vielen Gaben ausgerüstete und ausgezeichnete Männer auf einen Zweck wirken und vereint das Gute, das Vollkommene erschaffen können?

Hoffegut. Es wird sich schon finden. Ich dächte, Ihr rettetet indes die Hausehre und gäbt uns was zum besten.

Papagei. Die Herren scheinen sonderliche Kenner zu sein. Erlauben Sie nicht, daß ich Ihnen meine Nachtigallen und meine Lerchen produziere?

Hoffegut. Schaum und Wind!

Papagei. Nun sollt ihr sie hören, meine lieblichen, allerliebsten, unsere Stunden mit ewiger Freude umkränzenden Sängerinnen.

Treufreund. Leser, lieber Leser!

Papagei. O du kleine, leichtbewegliche, aufspringende, schwirrende, schmetternde, hellklingende Lerche, du Gast der frischgepflügten Erde, laß deine Stimme hören und schaffe neue Bewunderung und Freude!

Treufreund. Der wäre vortrefflich, eine Ode auf eine mittelmäßige Actrice zu machen.

(Die Lerche hinter der Scene singt, während der Zeit der Papagei sein unendliches Entzücken und die Zuhörer ihre Verwunderung äußern.)

Papagei. Dank dir, heißen Dank!

Treufreund. Hunger, heißen Hunger!

Hoffegut. Durst, heißen Durst! Ist nicht irgend eine Quelle hier in der Nachbarschaft?

Treufreund. Giebt's keine Heidelbeeren, Himbeeren, Mehlbeeren, Brombeeren hier oben, daß ich dem Scheidewasser meines Magens nur etwas zur Nahrung einfüllen könnte?

Papagei. Ihr sollt meine Nachtigall hören, die sanftzaubernde Huldin, die Beseelerin der Nächte! — Wecke, rufe hervor jedes schlummernde Gefühlchen! Belebe mit Wollust jeden Flaum und mache mich von der Kralle bis zum Schnabel ganz zur Empfindung!

Hoffegut. Wenn sie sich nur kurz faßt!

Treufreund. Das ist gar ihre Art nicht. Wenn so eine

Nachtigall einmal ins Schlagen kommt, da muß man ihr den Hals umdrehen, wenn sie aufhören soll.

(Nachtigall hinter der Scene, eine lange zärtliche Arie nach Belieben.)

Papagei. Brav! brav! Das ist ein Ausdruck! eine Mannigfaltigkeit!

Treufreund. Mir ist's, als wär' ich in der deutschen Komödie; es will gar kein Ende nehmen.

Hoffegut. Sie hat eine hübsche Stimme; ich möchte sie doch in der Nähe sehen.

Papagei. Nun noch zuguterletzt ein Rondeau von der allerliebsten Lerche; sie hat so was Humoristisches in ihrem Gesange.

(Rondeau von der Lerche, währenddessen Treufreund den Takt tritt und zuletzt Bewegungen macht wie einer, der tanzen will.)

Papagei. Um Gottes willen, wer wird den Takt treten? Merkt doch auf den Ausdruck!

Treufreund. Der Takt ist das einzige, was ich von der Musik höre; da fährt's einem so recht in die Beine.

(Das Rondeau geht fort. Treufreund fängt an, für sich zu tanzen.)

Treufreund. Ich glaube, ich werde toll vor Hunger.

(Hoffegut wird auch angesteckt. Der Schuhu kommt und ruft.)

Schuhu. Soll denn des Gelärms noch kein Ende werden?

(Treufreund kriegt den Schuhu und Hoffegut den Papagei zu fassen und nötigen sie zu tanzen. Wie das Rondeau zu Ende ist, klatschen Treufreund und Hoffegut in die Hände und rufen: Bravo! bravo! — Hinter der Scene entsteht ein Getümmel.)

Hoffegut. Was hör' ich? welch ein Geschrei? welch ein Geräusch?

Treufreund. Die Äste werden lebendig.

Hoffegut. Ich höre piepsen und krakseln und sehe eine Versammlung unzähliger Vögel.

(Die Vögel kommen nach und nach herein.)

Treufreund. Welch ein buntes, abgeschmacktes Gefieder! Lauter Tagvögel! Sie spüren ihren nächtlichen Feind, den mächtigen Kritikus.

Hoffegut. Welch ein abenteuerlicher Kamm! Wie das Tier sich verwundert!

Treufreund. Dieser hat sich noch ärger ausgeputzt und sieht noch alberner aus.

Hoffegut. Sieh den dritten, wie er wichtig thut! Sie beratschlagen sich untereinander.

Treufreund. Bis sie einig werden, haben wir gute Zeit.

Hoffegut. O weh mir! Der Haufe vermehrt sich. Sieh diese kleine Brut, diesen gefährlichen Anflug! Wie's trippelt, wie's stutzt, wie's hüpft, scheut und wiederkommt! Weh uns! weh! — O welche

Wolke von scheußlichen Kreaturen! Welch ein schändlicher Tod droht uns von abscheulichen Feinden!

Treufreund. Warum nicht gar! Ich habe Appetit, sie zu fressen.

Hoffegut. Ein Wagehals nimmt kein gutes Ende! davon haben wir die Exempel in der Historie. Du wirst umkommen, und ich werde umkommen, und ich werde nicht das mindeste Vergnügen davon gehabt haben.

Treufreund. Hast du die Geschichte des Regulus gelesen?

Hoffegut. Leider!

Treufreund. Des Cicero?

Hoffegut. Nun ja!

Treufreund. Kein großer Mann muß eines natürlichen Todes sterben.

Hoffegut. Hättest du mir das eher gesagt!

Treufreund. Es ist noch immer Zeit.

Hoffegut. Hast du mir darum solche Lehren gegeben? mir immer vorgesagt, daß ein Mensch leben müsse, als wenn er hundert Jahr alt werden wollte; daß er sich ordentlich, mäßig, keusch und in allen Dingen sparsam erzeigen müsse? Hast du mir nicht eine brave, niedliche Frau versprochen, wenn ich mich aufführte, wie sich unsere jungen Leute nicht aufführen? — Und nun soll ich so schändlich untergehen! Hätt' ich das eher gewußt, ich hätte mir wollen mein bißchen junges Leben zu nutze machen.

Treufreund. Laß dich deine Tugend nicht gereuen!

Hoffegut. Sie schmieden einen Anschlag, sie wetzen ihre Schnäbel, sie schließen sich in Reihen, sie fallen uns an!

Treufreund. Halte den Rücken frei, drücke den Schlapphut ins Gesicht und wehre dich mit dem Ärmel! Jedem Tier und jedem Narren haben die Götter seine Verteidigungswaffen gegeben.

Erster Vogel. Versäumt keinen Augenblick! Sie sind's! unsere gefährlichsten Feinde! es sind Menschen!

Zweiter Vogel. Vogelsteller? Verschonet keinen! Fallet sie an mit vereinten Kräften, mit schneller Gewalt!

Chor der Vögel. Pickt und kratzt und krammt und hacket,
Bohrt und krallet den verwegnen,
Den verfluchten Vogelstellern
Ungesäumt die Augen aus!

Schlagt und klatscht dann mit den Flügeln
Ihre Wangen, ihre Lippen,
Die uns zum Verderben pfeifen,
Ihre mordgesinnten Schläfe,
Daß sie taumelnd niederstürzen!

Und dann zerrt und reißt euch gierig,
Keiner sie dem andern gönnend,
Um die vielgeliebten Augen!
Schlenkert die geliebten Bissen,
Sie gemächlich zu verschlucken!
Jagt euch um die Leckerbissen!
Selig, wer den Fraß verschlingt!

Hoffegut. Wer wird sich der Menge entgegensetzen!

Treufreund. Freilich nicht allein mit zehn Fingern. Die größten Generale loben die Verschanzungen. Hier, mein Freund, ist das Rüst- und Zeughaus unsers alten großglasäugigen Kritikus. Diese Gerätschaften und Waffen sind uns gerade willkommen. Hier ist ein Ballen, noch einer, und noch einer.

(Die Ballen und Bücher werden nach und nach von beiden Freunden herausgeschafft und eine Art von Festung aufgebaut. An den Ballen kann außen angeschrieben stehen, aus welchem Fache die Bücher sind.)

Lauter neue Bücher, die er nach dem Geruche recensiert hat! Hier sind die großen Lexika, die großen Krambuden der Litteratur, wo jeder einzeln sein Bedürfnis pfennigweise nach dem Alphabet abholen kann! — Nun wären wir von unten auf gesichert; denn jene verfluchten kleinen Kröten scheinen uns von gefährlichen Seiten angreifen zu wollen. Halt hier! halt fest!

Hoffegut. Was soll ich weiter holen? Es geht verflucht langsam mit unserer Verschanzung im Angesicht der Feinde.

Treufreund. Sei nur still! Das ist Homerisch.

(Die nachbenannten Gerätschaften müssen kolossalisch und in die Augen fallend sein, besonders die Feder und das Tintenfaß.)

Nimm zuerst diesen knotigen Prügel, womit der Kritikus alles junge Gezieser auf der Stelle breit zu schlagen pflegt! Nimm diese Peitschen, mit denen er, sich gegen den Mutwillen waffnend, die Ungezogenheit noch ungezogener macht! Nimm die Blasröhre, womit er ehrwürdigen Leuten, die er nicht erreichen kann, Lettenkugeln in die Perücken schießt — und so wehre dich gegen jeden in seiner Art! Hier, nimm das Tintenfaß und die große Feder und beschmiere damit dem ersten, der mit buntem Gefieder herankommt, die Flügel; denn wer die Gefahr nicht scheut, fürchtet doch, verunziert zu werden. Halte dich wohl! fürchte nichts! und wenn du Schläge kriegst, so denke, daß sie dem Tapfern wie dem Feigen von den Göttern zugemessen sind.

Hoffegut. Ich bin ein lebendiges Herz.

Chor. Pickt und kratzt und krammt und hacket,
Bohrt und krallet den verwegnen,
Den verfluchten Vogelstellern
Ungesäumt die Augen aus!

Papagei. Bedenkt, meine Freunde! Hört das Wort der Vernunft!

Erster Vogel. Bist du auch hier? Zerreißt den Verräter zuerst!

Zweiter Vogel. Er hat sie eingeführt, er muß mit ihnen sterben.

Dritter Vogel. Du verfluchter Sprecher!

(Sie hacken auf den Papagei und treiben ihn fort.)

Treufreund. Sie scheinen geteilt. Man muß sie nicht zu Atem kommen lassen.

Hoffegut. Nur immer zu!

Treufreund. Diese Nation ist in ihrer Kindheit. Ich habe von den Seefahrern gehört, daß man dergleichen Völker durch Honnetetät am ersten betrügen kann. Ich werde diese Stöcke wegwerfen, wirf die Peitsche aus der Hand! Siehst du, wie sie acht geben und sich verwundern?

Hoffegut. Ich sehe, wie sie ihre Schnäbel auf uns richten und uns grimmig zu zerhacken drohen.

Treufreund. Ich entäußere mich dieser Feder, ich setze das Tintenfaß beiseite, ich demoliere die Festung.

Hoffegut. Bist du rasend?

Treufreund. Ich glaube an Menschheit.

Hoffegut. Unter den Vögeln?

Treufreund. Am ersten.

Hoffegut. Was wird das werden!

Treufreund. Weißt du nicht, daß die Gegenwart eines großen Mannes ihm alle seine Feinde versöhnt?

Hoffegut. Wenn sie Narren sind.

Treufreund. Das ist eben, was wir versuchen wollen.

Hoffegut. Nun, so mach' deine Sache!

Treufreund (tritt vor). Nur einen Augenblick euern raschen, auf unser Verderben gerichteten Entschluß mit Überlegung zurückzuhalten, wird euch zum ewigen Ruhm gereichen, geflügelte Völker! die ihr vor andern euers Geschlechts so ausgezeichnet seid, daß ihr nicht bloß mit Gekrakse und Geschrei in den Lüften hin und her fahret, sondern durch die himmlische Gabe der Rede und vernehmlicher Worte euch zu versammeln und gemeinschaftlich zu handeln vermöget! Großes Geschenk der alten Parze! Etwas zum Schaden Bekannter oder Unbekannter vornehmen, kann uns der größte Vorwurf werden; dagegen es immer lobenswürdig ist, auch wenn wir etwas für gut erkennen, die Erinnerungen derer anzuhören, die, bekannter mit uns verborgenen Umständen, unserm rasch gefaßten Entschluß eine bessere Richtung zu geben wissen.

Erster Vogel. Er spricht gut.

Zweiter Vogel. Ganz allerliebst!

Dritter Vogel. Ich wollte, ihr hörtet die Sache, nicht die Worte.

Hoffegut. Es ist, als wenn ein Franzos unter die Deutschen kommt.

Treufreund. Oder ein Virtuos unter Liebhaber.

Dritter Vogel. Laßt sie nicht reden! Folgt eurem Entschluß! Wer Gründe anhört, kommt in Gefahr, nachzugeben.

Hoffegut (zu Treufreund). Es wird dir nichts helfen.

Treufreund. Gieb nur acht, wie ich pfeife! (Zu den Vögeln.) Ihr seid in Gefahr, euch selbst einen großen Schaden zu thun, indem ihr eure nächsten Verwandten und besten Freunde aus Mißverständnis zu töten bereit seid.

Erster Vogel. Mit keinem Menschen sind wir verwandt noch Freund. Ihr sollt umkommen, wir haben's wohl überlegt.

Treufreund. Und irrt euch doch. Denn freilich, das ganz Unwahrscheinliche vorauszusehn und zu bedenken, kann man von keinem Rate erwarten. Wir scheinen euch feindselig hier zu sein, und sind die besten, edelsten, uneigennützigsten von euren Freunden, sind keine Menschen, sind Vögel.

Zweiter Vogel. Ihr! — Vögel? Welch eine unverschämte Lüge! Wo habt ihr eure Federn?

Treufreund. Wir sind in der Mause; wir haben sie alle verloren.

Vierter Vogel. Zu welchem Geschlecht wagt ihr euch zu rechnen?

Treufreund. Die Seefahrer haben uns vom Südpole mitgebracht. Dieses ist der otahitische Mistfinke, nach dem Linné Monedula ryparocandula; und ich bin von den Freundsinseln, der große Hosenkackerling, Epops maximus polycacaromerdicus; es giebt auch einen kleinen, der ist aber nicht so rar.

Erster Vogel (zu den andern). Was haltet ihr davon?

Dritter Vogel. Es sieht völlig aus wie eine Lüge.

Vierter Vogel. Es kann aber doch auch wahr sein.

Treufreund. Von Menschen unserer Freiheit beraubt, in der wir so angenehm auf den Zweigen saßen, uns wiegten, Kirschkerne aufknackten, Ananas beschnupperten, Pisangs naschten, Hanfsamen knusperten —

Erster Vogel. Ach, das muß gut geschmeckt haben!

Treufreund. In böse Käfige gesteckt, auf dem langweiligen Schiffe! Umgang eines verdrießlichen Kapitäns und grober Matrosen! schlechte Kost, ein trübseliges und heimlichen Haß nährendes Leben!

Zweiter Vogel. Sie sind zu beklagen.

Treufreund. Angekommen in Europa; wie Scheusale an-

gestaunt, von Standespersonen nach Belieben, von Bürgern um vier Groschen, von Kindern um sechs Pfennige und von Gelehrten und Künstlern gratis.

Dritter Vogel. Sie haben mich auch einmal so dran gehabt.

Treufreund. Sie glaubten, uns zahm gemacht zu haben, weil wir, durch den Hunger gebändigt, nicht mehr wie anfangs hackten und krallten, sondern Mandelkerne und Nüsse aus den Händen schöner Damen annahmen und uns hinter den Ohren krauen ließen.

Vierter Vogel. Das muß doch auch wohl thun.

Treufreund. Aber vergebens! Wir, im Herzen wie Hannibal oder ein Rachsüchtiger auf dem englischen Theater, ungebeugt durch die Not, ohne Dank gegen tyrannische Wohlthäter, schmiedeten einen doppelten, heimlichen, großen Anschlag — unserer Freiheit und ihres Verderbens. — Ist es der Bescheidenheit erlaubt, Aufmerksamkeit auf ihre Thaten zu lenken: o! so laßt mich euch bemerklich machen, daß sonst jeder geflügelte Gefangene schon sich selig fühlt, wenn das Thürchen seines Kerkers sich eröffnet, der Faden, der ihn hält, zerreißt und er sich mit einem schnellen Schwung aus dem Gesichte seiner Feinde entfernen kann. Aber wir, ganz anders gesinnt, verachteten oft eine leichte Gelegenheit zur Freiheit; andere Pläne wechselten wir im Busen und saßen lauschend und getrost indes auf dem Stengelchen.

Hoffegut. Die Federn fangen mir an zu wachsen, ich werde zum Vogel, wenn du so fortfährst.

Treufreund. Wer lügen will, sagt man, muß sich erst selbst überreden. (Zu den Vögeln.) Was uns täglich in die Augen fiel, war ihre Einbildung und ihre Albernheit, ihre Untüchtigkeit, etwas vorzunehmen, ihr Müßiggang, ihre plumpe Gewaltthätigkeit und ihr ungeschickter Betrug. Ach! — seufzeten wir so oft in der Stille — soll dies Volk, so unwürdig, von der Erde genährt zu werden, die ihnen durch den Diebstahl des Prometheus verräterisch zugewandte Herrschaft so mißbrauchen und sie den urältesten Herren, dem ersten Volke, vorenthalten!

Erster Vogel. Wer ist das erste Volk?

Treufreund. Ihr seid's! Die Vögel sind das erste, urälteste Geschlecht, vom Schicksale bestimmt, Herren zu sein des Himmels —

Vögel. Des Himmels?

Treufreund. Und der Erde!

Vögel. Und der Erde?

Treufreund. Nicht anders?

Vögel. Aber wie?

Treufreund. Denn nicht allein die Menschen, sondern auch

die Götter vorenthalten euch euer rechtmäßiges Erbteil. Sie sitzen auf euern väterlichen Thronen; und ihr indes, wie armselige Vertriebene, einzelne Ausschößlinge einer alten Wurzel, werdet auf euerm eigenen Boden wie in einem fremden Garten als Unkraut behandelt.

Zweiter Vogel. Er rührt mich!

Treufreund. Die Thränen kommen mir in die Augen, wenn ich euch ansehe. Ein Prinz, dessen Eltern von Reich und Krone vertrieben worden, der seiner Sicherheit wegen in armseligen Hütten bei Fischern sein Leben zubringen muß — wird durch den Zufall einem Freunde vom Hause, einem würdigen General, entdeckt; dieser eilt, ihn aufzusuchen, und wirft sich ihm zu Füßen. — Nein, ich würde nicht mit mehr Rührung die Knie des entstellten Erhabenen umfassen, nicht mit mehr wahrer Inbrunst ihm mein Leben, meine Treue, mein Vermögen anbieten, als ich mich euch nähere und zum erstenmal seit langer Zeit einen hoffnungsvollen Schmerz genieße.

Hoffegut. Sie schweigen. Wahrhaftig, sie schluchzen, sie trocknen sich die Augen. Sie sind doch noch zu rühren! So ein Publikum möcht' ich küssen.

Erster Vogel. Du bringst uns ein unerwartetes Licht vor die Augen.

Hoffegut. Sie gebärden sich wie Fasanen, die man bei der Laterne schießt. Wie willst du auskommen? Du hast dich in einen schlimmen Handel gemischt.

Treufreund. Merk' auf und lern' was! (Zu den Vögeln.) Es wird euch bekannt sein, ihr werdet gelesen haben —

Vögel. Wir haben nichts gelesen.

Treufreund (der den Perioden in eben dem Tone wieder aufnimmt). Ihr werdet nicht gelesen haben, es wird euch nicht bekannt sein, daß nach dem uralten Schicksal die Vögel das Älteste sind.

Vögel. Wie beweist Ihr das?

Hoffegut. Ich bin selbst neugierig.

Treufreund. Ganz leicht. Es sagt der Dichter Periplektomenes, da er vom Anfang der Anfänge spricht:

Und im Schoße der Urwelt, voll ruhender innrer Geburten,
Lag das Ei des Anfangs, erwartend Leben und Regung.

Nun, wo will das Ei hergekommen sein, wenn es kein Vogel gelegt hat?

Dritter Vogel. Es muß ein groß Ei gewesen sein!

Hoffegut. Allenfalls vom Vogel Rock oder einem Lindwurm.

Treufreund. Das ist lange noch nicht alles; hört weiter! Er fährt fort:

Und auf die stockende Nacht senkt warm die ursprüngliche Liebe
Sich mit den Fittichen her und brütet über den Wesen.

Ihr seht also deutlich, wo will die Liebe Fittiche hergenommen haben, wenn nicht von den Vögeln? und wie von den Vögeln, wenn keine gewesen sind? Und wenn ihrer gewesen sind, sind sie nicht älter als die Liebe? Ja, sogar sind Verschiedene der Meinung, daß die Liebe selbst ein Vogel gewesen sei. — Nun, was sagt ihr dazu? — Die uralten Götter und Göttinnen, die Nacht, der Erebus, die Erde, werden bei den Dichtern alle mit Flügeln eingeführt; und werden sie's nicht, so ist's ein Versehen: denn wenn sie, wie ich eben bewiesen habe, von den Vögeln herkommen, so müssen sie Flügel haben.

Hoffegut. Deutlich und zusammenhängend.

Vögel. O anschauliche Lehre, o ehrenvolles Denkmal!

Treufreund. Die Zeit hat Flügel! das ist Saturnus! Das zweite Geschlecht der herrschenden Götter war von euerm Stamme gesetzt: seine Frau aber hat wohl keine gehabt; da entstanden die letzten Bastarde, Jupiter und seine Geschwister und Kinder — ihnen waren die Flügel versagt, das Schicksal und die Vögel ihnen gram! Sie legten sich aufs Schmeicheln und nahmen Vögel zu ihren Günstlingen, um ihnen das Recht auf die Herrschaft vergessen zu machen; Jupiter den Adler, Juno den Pfau, den Raben Apollo und Venus die Taube. Seinem geliebten Sohn und Kuppelboten Merkur negociierte Jupiter selbst zwei Paar Flügel. Dem Siege wußten sie Fittiche zu verschaffen, den Horen, dem Schlaf.

Hoffegut. Es ist wahr, ich hab' sie alle so gemalt gesehen.

Treufreund. Und, was sag' ich? Amorn, den losesten aller Vögel, zierten ein Paar regenbogenfarbene Schwingen. Er, der Herr ist der Götter und Menschen, ist unstreitig ein Vogel! Er setzt die erste uralte Gewalt eures Geschlechts fort. Und so hat die Liebe bloß von den Vögeln ihre Macht. Und was noch merkwürdiger ist, will ich euch auch sagen.

Dritter Vogel. Rede weiter! Laß uns nicht in Ungewißheit!

Hoffegut. Das heiß' ich einen Kindersinn! Hätt' ich nur ein Netz! die wären mein!

Treufreund. Hätte Prometheus, als ein weiser, vorsichtiger Vater, statt des so sehr beneideten Flämmchens, seinen Menschen Flügel gegeben: weit einen größern Schaden hätt' er seinen Göttern gethan; aber auch euch, meine Freunde! Drum dankt dem Schicksal und euern Anherrn, die ihm seine klugen Sinne verdunkelten; denn in so mannigfaltiger Kunst, als die Menschen sich geübt haben, ist doch immer noch das Fliegen ein vergeblicher Wunsch, eine eitle Bemühung gewesen. Sie scheinen ihre eigenen Vorzüge darüber zu vergessen, stehen mit aufgereckten Mäulern da und beneiden euch, wenn ihr von den hohen Felsen über die undurchdringlichen Wälder

dahinfahrt. Kein Wasser hält einen Verliebten auf; mit den Fischern eifern sie in die Wette; aber euer Reich ist unzugänglich und zu euern Künsten ein Sterblicher zu plump. Im Traume finden sie die höchste Seligkeit, wenn sie zu fliegen wähnen, und man hört die Zärtlichkeiten an allen Ecken seufzen: „Wenn ich ein Vögle wär' und auch zwei Flügel hätt' —" aber vergebens!

Vierter Vogel. Unsere Feinde beneiden uns.

Hoffegut. Neider sind Feinde.

Treufreund. Aber im tiefsten Herzen ist eurer Vorzüge Übermacht ihnen eingeprägt; und von Geschlecht zu Geschlechten beugen sie sich, ohn' es zu wissen, vor dem uralten Recht eurer Herrschaft, wenigstens im Bilde.

Zweiter Vogel. Sag' uns keine Rätsel! Wir lieben die Deutlichkeit; wir lieben nicht, nachzudenken, noch zu raten.

Treufreund. Ja, übereinstimmend geben alle Völker euch göttliche und königliche Ehre. Sie bilden sich ein, sehr viel Imagination zu haben, und wenn sie den Vortrefflichsten unter sich mit etwas Rechtem vergleichen wollen, so können sie nicht weiter als bis zum Adler. Ihr seid so weit herumgekommen in der Welt, ihr solltet wissen —

Vögel. Wir wissen nichts.

Treufreund. Habt ihr niemals von jener mächtigen Stadt gehört? — Sie unterjochte die bewohnte Welt, und es waren so vortreffliche Leute darin, daß nachher kein Held und kein großer Mann entstanden ist, der nicht gewünscht hätte, einem ihrer Bürgermeister oder Stadtwachtmeister ähnlich zu sehen — Rom, sag' ich, das freie Rom, das keinen König über sich leiden konnte, setzte den Adler auf die Stange und den Senat mit dem Volk in einem demütigen Monogramm zu seinen Füßen! So ließen sie ihn dem Heer vortragen und folgten mit Ehrfurcht und Mut, als seine Söhne, als seine Knechte. So ehrenvoll behandelt man euch, indes ihr, gleich jungen Prinzen, gar nicht zu begreifen scheint, was für Vorzüge die Götter euch angeboren haben. Erlaubt, daß ich euch mit der Nase darauf stoße.

Vögel. Wie es dir beliebt.

Treufreund. Es ist schon lange, daß von der Macht Roms und seiner Herrlichkeit kaum einige Backsteine mehr übrig sind. Aber andere Völkerschaften haben sich zu der Ehrfurcht bekannt, die euch niemals entgehen kann. Im Norden ist jetzt das Bild des Adlers in der größten Verehrung: überall seht ihr's aufgestellt, und wie vor einem Heiligen neigen sich alle Völker, wenn er auch von dem schlechtesten Sudler gemalt oder geschnitzt ist. Schwarz, die Krone auf dem Haupt, sperrt er seinen Schnabel auseinander, streckt eine

rote Zunge heraus und zeigt ein paar immer bereitwillige Krallen. So bewahrt er die Landstraßen, ist das Entsetzen aller Schleichhändler, Tabakskrämer und Deserteure. Es wird niemandem recht wohl, der ihn ansieht. — Und was soll ich von dem zweiköpfigen sagen?

Erster Vogel. Wir wollten, ihr thätet dem Adler weniger Ehre an; wir können ihn selbst nicht wohl leiden.

Treufreund. Diese Ehre ist euch allen gemein. Denn wenn Fürsten und Könige sich und die Ihrigen vor andern geringen Menschen recht auszeichnen wollen, wählen sie irgend einen Vogel und tragen ihn, mit Gold und Silber gestickt, auf der Brust. Ja, sie schlagen euch an vergoldete und diamantene Kreuze (die größte Ehre, die jemand widerfahren kann!) und tragen euch in Knopflöchern schwebend am Busen.

Zweiter Vogel. Was hilft uns diese zeitliche Ehre, diese leere Achtung, wodurch sie sich mehr untereinander selbst als unsere Vorzüge preisen? Götter und Menschen besitzen unser Reich, und wir irren als Fremdlinge zwischen Himmel und Erde.

Treufreund. Mit nichten, meine Kinder! Die Gewalt habt ihr ihnen gelassen; euer Vaterland, euer Reich sind sie untüchtig einzunehmen. Noch ist es frei, wie vom Anfang her.

Vögel. Zeig' es uns!

Hoffegut. Ich gehe mit.

Vögel. Führ' uns hin!

Dritter Vogel. Giebt's Wicken, giebt's Mandelkerne drin?

Vierter Vogel. Es wird doch an Würmchen nicht fehlen?

Alle.
Führ' uns hin!
Daß wir da trippeln,
Daß wir uns freuen,
Naschen und flattern —
Rühmliche Wonne!
Mandeln zu knuspern,
Erbsen zu schlucken,
Würmchen zu lesen —
Preisliches Glück!
Führ' uns hin!

Treufreund. Ihr seid drin.

Vögel. Du stellst uns auf den Kopf.

Treufreund. Tretet näher! — Hierher! Nun seht euch um! Hier in die Höhe! Was seht ihr da oben?

Erster Vogel. Die Wolken und den uralten ausgespannten Himmel.

Dritter Vogel. Er steht wohl schon eine Weile?

Hoffegut. Ich denk's! Es ist mir auch noch gar nicht bange für ihn.

Treufreund. Da droben wohnen, wie jedermann bekannt ist, seit vielen Jahrtausenden die Götter. Nun seht hinunter, was seht ihr da?

Vierter Vogel. Berge und Flüsse, Wälder und Seen, Wohnungen der verderblichen Menschen.

Treufreund. Nun merkt auf und schaut auf! Und zwischen diesen beiden, was seht ihr?

Zweiter Vogel. Zwischen Himmel und Erde?

Treufreund. Ja, dazwischen.

Vögel. Nun, nun, da sehen wir — nichts.

Treufreund. Nichts? O, ihr seid ja fast so blind wie die Menschen! Seht ihr nicht den ungeheuern Raum, ausgebreiteter als das Oben und Unten, das unermeßliche Land, das an alles grenzt, diesen luftigwäßrigen See, der alles umgiebt, diesen ätherischen Wohnplatz, dieses mittelweltische Reich?

Vögel. Was meinst du damit?

Treufreund. Die Luft mein' ich. Wer bewohnt sie als ihr? wer beschifft sie, wer begiebt sich darin von einem Orte zum andern? wem gehört sie zu als euch?

Vögel. Daran haben wir gar nicht gedacht.

Treufreund. Und fliegt drin herum!

Erster Vogel. Aber wie sollen wir's anfangen?

Treufreund. Hier ist mit vereinten Kräften das große Werk zu beginnen: eine Stadt zu gründen; mit einer festen Mauer den ganzen Äther zu umgeben; eine regulierte Miliz einzurichten; die Grenzen wohl zu besetzen; eine Accise anzulegen und so den Göttern und Menschen die Nahrung zu erschweren!

Hoffegut. Da giebt's Ämter zu vergeben! Ich werde alle meine Freunde und Verwandte anbringen.

Zweiter Vogel. Aber Jupiter wird donnern.

Treufreund. Wir lassen ihm keine Blitze aus dem Ätna ohne schweren Impost verabfolgen und legen selbst uns einen Donnerturm an. Die Adler sind ja ohnehin gewohnt, damit umzugehen. Wir lassen keine Opfergerüche hinauf, ohne daß sie Transito bezahlen.

Dritter Vogel. Werden sie so zusehen?

Treufreund. Ihr wißt nicht, wie's droben aussieht. Sicher in ihren alten, lang unangetasteten Rechten, sitzen sie schläfrig auf ihren Stühlen, sind aller Mühe, sind alles Widerstandes entwohnt, sind leicht zu überraschen und zu überwinden.

Vierter Vogel. Aber die Menschen, das Pulver und Blei und die Netze?

Treufreund. Die sind übel dran. Sie haben unter sich so viel zu kriegen, zu scharmutzieren und zu schikanieren! Keiner denkt

weiter als heute; und wenn einer ihrer Nachbarn gut aushält oder sich rüstet, haben sie nicht leicht ein Arges dran. Widersetzen sie sich, so sind wir ihnen überlegen; ergeben sie sich, so sollen sie's wohl haben: besser als jetzt! Wir wollen's machen, wie alle Eroberer, die Leute totschlagen, um es mit ihrer Nachkommenschaft gut zu meinen.

Vierter Vogel. Werden sie's geschehen lassen?

Treufreund. Wir haben sie in den Händen. Wir handeln den Göttern den Regen ab, legen große Cisternen an und vereinzeln ihn an die Irdischen, wenn's Dürrung giebt, so viel jeder für seinen Acker und Garten braucht. Sie sollen alle zufriedner sein als jetzt. Ich geb' euch nur eine Skizze von meinem großen Plan; denn das Detail ist unübersehbar. Kurz, ihr werdet Herren! Die Götter traktieren wir als alte Verwandte, die aber zurückgekommen sind; die Menschen als überwundene Provinzen; die Tiere, besonders die Insekten, die in unserm Reich doch leben müssen, als kaiserliche Kammerknechte, ungefähr wie die Juden im römischen Reich.

Vögel. Nur gleich, nur gleich! Wir können's nicht erwarten.

Treufreund. Gleich, gleich! Das geht so geschwind nicht. Überlegt's wohl! Wählt ein Dutzend, oder wieviel ihr wollt, aus eurer Mitte, die das große Werk mit gesamten Kräften unternehmen.

Vögel. Mit nichten! Du hast's erfunden, führ' es aus! Sei du unser Ratgeber, unser Leiter, unser Heerführer!

Treufreund. Ihr beschämt mich!

Hoffegut. Du bedenkst nicht —

Treufreund. Sei ruhig, unser Glück ist gemacht.

Vögel (auf Hoffegut zeigend). Und dieser? Was soll der? Darf er hier bleiben? Zu was ist er nütze?

Treufreund. Er ist uns unentbehrlich.

Vögel. Was kannst du? Worin übertriffst du das Volk?

Hoffegut. Ich kann pfeifen!

Vögel. Schön! o schön! o ein köstlicher, ein notwendiger Bürger! Wir sind ein glückliches Volk von diesem Tage an! (Zu Treufreund.) Du sollst uns regieren, er soll uns pfeifen! Was geht uns noch ab!

Treufreund (beschämt). Soll es so sein?

Vögel. Du nimmst's an?

Treufreund (neigt sich).

Vögel. Halte Wort!
Wir geben dir die Herrschaft,
Verleihen dir das Reich!
Mach' uns den stolzen Göttern,
Den stolzern Menschen gleich!

Epilog.

Der erste, der den Inhalt dieses Stücks
Nach seiner Weise aufs Theater brachte,
War Aristophanes, der ungezogne
Liebling der Grazien.
Wenn unser Dichter, dem nichts angelegner ist,
Als euch ein Stündchen Lust
Und einen Augenblick Beherzigung
Nach seiner Weise zu verschaffen,
In ein und anderem gesündigt hat,
So bittet er durch meinen Mund
Euch allseits um Verzeihung.
Denn, wie ihr billig seid, so werdet ihr erwägen,
Daß von Athen nach Ettersburg
Mit einem Salto mortale
Nur zu gelangen war.
Auch ist er sich bewußt,
Mit so viel Gutmütigkeit und Ehrbarkeit
Des alten deklarierten Bösewichts
Verrufene Späße
Hier eingeführt zu haben,
Daß er sich euers Beifalls schmeicheln darf.
Dann bitten wir euch, zu bedenken,
Und etwas Denken ist dem Menschen immer nütze,
Daß mit dem Scherz es wie mit Wunden ist,
Die niemals nach so ganz gemeßnem Maß
Und reinlich abgezogenem Gewicht geschlagen werden.
Wir haben, nur gar kurz gefaßt,
Des ganzen Werkes Eingang
Zur Probe hier demütig vorgestellt:
Sind aber auch erbötig,
Wenn es gefallen hat,
Den weiteren weitläufigen Erfolg
Von dieser wunderbaren, doch wahrhaftigen Geschichte
Nach unsern besten Kräften vorzutragen.

Nachtrag zu den Vögeln.

(Aus der Gothaer Handschrift; vgl. Goethe-Jahrbuch II, 219.)

[S. 183—184: **Schuhu:** Es giebt verschiedene Arten von Wohlsein.

Hoffegut. Nun, eben eine Stadt, wo mir einer auf dem Markte begegnete und mich anführe und sagte: „Was, Herr, ist das erlaubt, ist das ein Freundschaftsstück, in acht Tagen sich nicht einmal bei mir zu Gaste zu laden? meine Kapaunen nicht verzehren helfen? meinen alten Wein zu verschmähen? Ich muß wahrhaftig bitten, mein Herr, daß Sie Ihre Aufführung ändern, sonst kann's nicht gut gehen."

Treufreund. So eine Stadt, wo mich ein alter, würdiger Greis in der Allee beim Lippen kriegte und mich zur Rede stellte und sagte: „Was, Ihr belohnt meine Wohlthaten so! Hab' ich Euch darum einen Eintritt in mein Haus erlaubt? Da hab' ich meine Tochter, das allerliebste Mädchen! Hab' ich Euch nur darum bei ihr allein gelassen, daß Ihr ihr so begegnen sollt? Der arme Tropf kommt zu mir, weint und schluchzt und sagt: ‚Ach, lieber Herzenspapa, bedenkt nur, er hat mich nicht einmal geküßt, nicht einmal geherzt, nicht einmal —' ach, daß das arme Kind vor Weinen nicht fortreden kann! Pfui," fährt der Alte in einem gesetzten Tone fort, „das hätt' ich mir von Euch nicht versehen! Beschimpft mich nicht zum zweitenmal, wenn wir gute Freunde bleiben sollen, wie ich's von Eurem seligen Vater gewesen bin."

Hoffegut. Und wo wider Vermuten ein bescheidner, sauber gekleideter Mann in mein Zimmer träte und mich sehr um Vergebung bäte. „Ich bin Ihnen doch nicht beschwerlich?" sagt' er. „Im geringsten nicht," sagt' ich. — „Ich habe was vorzubringen, wenn Sie mir's nicht übel aufnehmen," sagt' er. „Im geringsten nicht," sagt' ich. — „'S ist eine Kleinigkeit," sagt' er. „Ah, desto besser," sagt' ich. — „Aber ich muß überzeugt sein, daß Sie deswegen nicht schlimmer von mir denken werden." — „Oh, ganz und gar nicht." — „Daß Sie nach wie vor mein Freund sein wollen?" — „Auf alle Weise." — „Nun, so wag ich's. Ich habe hier 200 Stück Louisdor; sie sind wahrlich vollwichtig! Darf ich sie Ihnen anbieten? Ich wüßte nicht, bei wem sie sichrer wären. Ohne Hypothek, ohne Verschreibung, ohne Wechsel: aber ich bitte Sie ums Himmels willen, unter zehn, zwanzig Jahren denken Sie mir an keine Rückzahlung."

Treufreund. Und wenn ich nun irgend für ein Werk des Genies 5, 6, 800 Louisdor geradeswegs vom unbekannten, unaufgeforderten Publiko ins Haus geschickt kriege und ich nicht mehr ein

Schuldner des kleinen Philisters sein will und ich zu ihm schicke: läßt er sich verleugnen — ich ihm begegne, und er weicht mir aus — ich ihn verklagen will, daß er's annehmen soll und muß, daß ich keinen Advokaten kriege, der sich meiner ungerechten Sache annehmen mag — wenn ich zuletzt genötigt bin, es ad pias causas anzubieten, so einem hübschen, kleinen Mädchen, die gute Gesellschaft aufnimmt, und, was mich zuletzt ganz außer mich setzt, auch die wirft mir's vor die Füße, schickt ein paar Meßfremde fort und behält mich wahrhaftig vom Freitag in der Zahlwoche bis Sonntag bei sich.

Schuhu. Zu wem, denkt ihr, daß ihr gekommen seid?

Treufreund. Wieso?

Schuhu. Wo find' ich Worte, die eure Ungezogenheit ausdrücken?

Hoffegut. Sonst habt Ihr deren doch einen guten Vorrat.

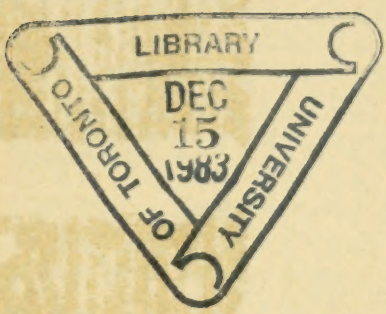
Schuhu. Schändlich! und was schlimmer ist, abscheulich! und was schlimmer ist, gottlos! und was schlimmer ist, abgeschmackt!

Treufreund. Nun geht der Periode zu Ende.

Schuhu. Für euch ist kein Weg als ins Zucht- oder ins Tollhaus. (Ab.)

Papagei. Aber um Gottes willen ꝛc. ꝛc.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.


LIBRARY
DEC
15
1983
UNIVERSITY
OF TORONTO

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Max Hesses
Neue Leipziger Klassiker-Ausgaben
mit Einleitungen, Bildnissen usw.

Arnim (Max Morris).
Arnim u. Brentano, Des Knaben Wunderhorn (Eduard Grisebach †).
Bauernfeld (Em. Horner).
Börne (Alfred Klaar).
Brentano (Max Morris).
Brinckman (O. Weltzien).
Bürger (W. v. Wurzbach).
Byron (Wilh. Wetz).
Cervantes, Don Quixote (W. v. Wurzbach).
Chamisso (Adolf Bartels).
Claudius (G. Behrmann).
Dante (R. Zoozmann).
Droste-Hülshoff (Arens).
Eckermann (L. Geiger).
Eichendorff (R. v. Gottschall).
Freiligrath (L. Schröder).
Gaudy (Karl Siegen).
Gerstäcker (K. Holm).
Gerhardt (D. Kaffer).
Goethe (Ludw. Geiger).
— Auszw. (S. M. Prem).
Gotthelf (Adolf Bartels).
Grillparzer (M. Necker).
Grün (Anton Schlossar).
Gutzkow (H. H. Houben).
Halm (Anton Schlossar).
Hamerling (M. Rabenlechner).
Hauff (Adolf Stern).
Hebbel (Herm. Krumm).
Hebbels Tageb. (Krumm).
Hebel (Ernst Keller).
Heine (Gustav Karpeles).
Hoffmann (Ed. Grisebach †).
Hoffmann v. Fallersleben (Hans Benzmann).
Homer (Gotth. Klee).
Kerner (J. Gaismaier).
Kleist, H. v. (Karl Siegen).
Kompert (Stefan Hock).
Körner (Eug. Wildenow).
Kurz, Herm. (H. Fischer).
Laube (H. H. Houben).
Lenau (Eduard Castle).
Lessing (Th. Matthias).
Ludwig (Adolf Bartels).
Mörike (Rud. Krauß).
Nicritz (Adolf Stern).
Novalis (Wilh. Bölsche).
Platen (Koch u. Petzet).
Raimund (E. Castle).
Reuter (E. Fr. Müller).
Rückert (Carl Beyer †).
Scherr, Novellenbuch.
Schiller (G. Karpeles).
Seidl (W. v. Wurzbach).
Shakespeare (Max Mendheim).
Simrock (Gotth. Klee).
Stifter (Rudolf Fürst).
Tieck (Georg Witkowski).
Uhland (R. v. Gottschall).
Wieland (Wilh. Bölsche).
Zschokke (Adolf Vögtlin).